

THOMAS RING

Astrologische Menschenkunde

III

Kombinationslehre

HERMANN BAUER VERLAG
FREIBURG IM BREISGAU

bearbeitet und formatiert durch Lisa Jensen

ISBN 3-7626-0423-1

© 1969 by Hermann Bauer Verlag KG, Freiburg im Breisgau. Alle Rechte vorbehalten.

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags von der Buchausgabe gescannt und zur Online-Präsentation aufbereitet

durch

Astrodienst AG, Zollikon.

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Einleitung</i>	1
Zur Urteilsweise der astrologischen Deutung	1
Charakter in astrologischer Sicht	5
Die Blickumstellung der revidierten Astrologie	11
Der Deutungsweg	15

SYMBOL-VERKNÜPFUNG

Allgemeine Richtlinien zur Kombination	21
<i>Erste Hauptübung der Kombination: Planet und Feld</i>	25
○ Das Lebensschöpferische	31
♃ Das Grenzsetzende	48
♄ Das Traumhafte	59
♂ Das Trieb- und Dranghafte	69
♀ Das Ästhetische	79
♀ Das Intelligenzhafte	89
♃ Das Sinngebende	99
Die Grundrichtungen der Kräfte im normalen Ichsystem	112
Beziehungen zum Außernormalen	114
♃ Das Umschwungbewirkende	116
♃ Das Grenzüberschreitende	118
⊖ Das Gestaltwandelnde	122
<i>Zweite Hauptübung der Kombination: Planet und Zeichen</i>	124
○ Selbstmächtigkeit, Eigenverantwortung, persönliche Lebensmitte	132
♃ Erfahrung, Gewissen, Reales Baugesetz	145
♄ Phantasie, Gemüt, rhythmische Lebensbeseelung	160
♂ Antrieb, Durchsetzungskraft, aktive Entäußerung	175
♀ Reizempfinden, Formsinn, passive Zuordnung	190
♀ Intelligenz, Ökonomie, zweckhafte Aussonderung	201
♃ Wertgerichtetheit, Optimalstreben, sinnhafte Rückbindung	209

Die Kräftequalitäten der normalen Selbstverwirklichung	222
Zusammenfassung	222
Außernormale Kräfte der Selbstverwirklichung	226
♁ Eingebung, Umstrukturierung	228
♂ Schau, Einswerden	231
⊖ Überwertige Energie	234

Dritte Hauptübung der Kombination: Planet im Aspekt 235

Sonnenaspekte	246
☉☽ 1) Wesen und Erscheinung	246
☉☿ 2) Standpunkt und Logik	249
☉♀ 3) Impuls und Kontakt	250
☉♂ 4) Eigenwille und Trieb	252
☉♃ 5) Potenz und Ausbreitung	254
☉♄ 6) Freiheit und Zwangslauf	257
☉♁ 7) Kern und Exzentrizität	261
☉♂♃ 8) Lebensschwung und Universum	263

Mondaspekte	266
☾☿ 9) Gefühl und Beobachtung	266
☾♀ 10) Gemütswallung und Sinnesreiz	269
☾♂ 11) Leidenschaft und Mut	272
☾♃ 12) Wachstum und Reife	275
☾♄ 13) Erwartung und Tatsache	278
☾♁ 14) Eindruck und Intuition	281
☾♂♃ 15) Alltag und Wunder	284

Merkuraspekte	287
☿♀ 16) Intelligenz und Gleichgewicht	287
☿♂ 17) Urteilskraft und Aktivität	289
☿♃ 18) Zweck und Sinn	293
☿♄ 19) Verstand und Erfahrung	295
☿♁ 20) Schlußfolgerung und Eingebung	298
☿♂♃ 21) Gewißheit und Ahnung	301

Venusaspekte	304
♀♂ 22) Bereitschaft und Gewalt	304
♀♃ 23) Genuß und Bedeutung	307
♀♄ 24) Lustreiz und Konzentration	310
♀♁ 25) Bindung und Freizügigkeit	314
♀♂♃ 26) Gestalt und Entbundenheit	316

Marsaspekte	319
♂♃ 27) Leistung und Ertrag	319
♂♄ 28) Energie und Widerstand	322
♂♅ 29) Ansporn und Überraschung	326
♂♆ 30) Tat und Traum	328
Jupiteraspekte	331
♃♄ 31) Ausdehnung und Zusammenziehung	331
♃♅ 32) Regelung und Umschwung	334
♃♆ 33) Entfaltung und Weite	337
Saturnaspekte	340
♄♅ 34) Tradition und Neugestalt	340
♄♆ 35) Wirklichkeit und Phantasie	343
Uranus- und Neptunaspekte	346
♅♆ 36) Neuland und Möglichkeit	347
Plutoaspekte	348

FORMENLEHRE

Allgemeine Richtlinien der Form und Struktur	352
Einlagerung in Gebiet und Seinsebene	355
Das Aspektgerüst	367
Die Kräftedynamik	401
Kreisläufige Tendenzen	442
Die Dominantenverkettung	468
Geschlecht	483
Zum Vergleich zweier Konstellationen	491

ZUSAMMENSCHAU

Ganzheitsdeutung	494
Vom Sinn der Aussage	507
<i>Personenverzeichnis</i>	515

EINLEITUNG

Zur Urteilsweise der astrologischen Deutung

Wie sicher und rasch urteilt der physiognomische Blick! Wir sehen eine Gestalt in der Dämmerung vorbeihuschen, hören eine Stimme am Telephon und haben sie sofort wesensmäßig definiert. Die nähere Bekanntschaft mit dem Betreffenden enthüllt oft Schritt für Schritt die erstaunliche Richtigkeit solcher erster Urteile, legt sie nur aus. Versuchen wir jedoch einen Eindruck dieser Art in seine Elemente zu zerlegen und ein *begründetes* Urteil abzuleiten, so kommen uns die rationalen Methoden, verglichen mit der Eingebung, meist sehr unvollkommen vor. Dennoch ist Physiognomik als Wissenschaft möglich und bis zu einem gewissen Grade lehrbar, sofern wir nicht ursächliche, sondern *gleichnishafte* Elemente zu Grunde legen. Elemente der Gestalt, Bewegung, Stimme können ausgegliedert und regelrecht verknüpft werden, manchmal weisen wir damit einen Fehlansatz allzu subjektiver Blickweise nach, zur letzten Zusammenschau der Erfahrungen brauchen wir wieder intuitive Gewißheit.

Bei der astrologischen Deutung geht es umgekehrt zu. Erst erlernen wir Elemente und lernen sie denkmäßig in ihren Grundbeziehungen gebrauchen; je weiter wir so fortschreiten, umso mehr erwerben wir uns einen Gesamtblick, sehen das Besondere der konstellativen Ganzheit. Auch hier kommt es auf die Verteilung von Komponenten eines Ganzen an, das Gestaltsehen steht aber schulmäßig am Ende. Die Methode bringt allmählich zu Bewußtsein, was wir als Sinn für das geometrische Beziehungsgefüge insgeheim schon zur Verfügung hatten. Das Deuten des astrologischen Meßbildes gleicht dem Lesen einer Partitur: anfänglich machten die Einzelbestimmungen zwar Mühe, zuletzt aber hören wir beim Überfliegen des Notenbildes die ganze Sinfonie. Ist uns dies Endziel der astrologischen Deutungslehre bewußt, so werden wir uns von Anbeginn den Weg nicht leichter machen wollen, als er der Sache und den Umständen nach sein kann. Das

abschließende Urteil geht vom Ganzen zum Einzelnen, zu ihm müssen wir uns erst hinarbeiten.

Letztendlich enthält die astrologische Urteilsweise ein nirgends sonst gefundenes Verhältnis zum individuellen Charakter.

Man kann einen Charakter weder aus dem Bewußtsein, das der in Betracht gestellte Mensch von sich selber hat, noch aus dem Urteil der anderen über ihn hinreichend beschreiben. Die Fehlerquellen liegen in der Subjektivität der Auffassungen, dementsprechend gezielten Beobachtungen, sowie in der allgemeinen Urteilsbeschränkung introspektiver Methoden, welche die Kenntnis von sich in den Mitmenschen hineintragen. Diese Schwäche der Psychologie - die sie durch Verwendung von Zeugnissen des Lebens und objektive Meßverfahren, durch Tests, Handschrift, Traumanalyse sowie statistische Methoden zu überwinden sucht - kennzeichnet zugleich die mögliche Stärke der Astrologie. Ihr ist in der Konstellation der kosmische Entwurf einer individuellen Wesenheit, entworfen auf Bewährung in mitmenschlicher Gemeinschaft, zur Hand gegeben. Sie darf mit dem beginnen, was für den Psychologen zum Endurteil gehört. Umso strenger wollen ihre Mittel bedacht sein, denn durch unrichtigen Gebrauch werden die Aussagen gegenüber dem Leben, das sich durchaus nicht sklavisch an den Entwurf hält, fehlerhaft. Wer es in der Deutung zur Meisterschaft bringen will, muß sich die Stärken seiner Ausgangsstellung erst zu eigen machen. Die Ausschöpfung der Deutungselemente lernt er einerseits durch Theorie, Grundlagenforschung, andererseits durch Praxis, Vergleich am lebenden Modell; hierbei greifen Theorie und Praxis ineinander wie bei kaum einer anderen Sache.

Methode wird der Astrologie selbst von ihren Gegnern selten abgestritten. Der Hauptzweifel betrifft ihre Wissenschaftlichkeit, und dies rührt insbesondere an die Absicht dieses Buches, die Deutung zu lehren.

Bei dem Streit, ob und wie weit wissenschaftliche Astrologie möglich sei, handelt es sich weder um die astronomischen Unterlagen noch um die mathematische Form der Aufstellung eines Meßbildes (Horoskop, Kosmogramm). Es geht vielmehr um die Frage, ob dies Meßbild eine *Bedeutung* für den Menschen habe

und wenn, welche Bedeutung, wie weit sie reicht und schließlich, ob dies in lehrbare Grundbegriffe, schulmäßige Regeln zu fassen sei. Der Streit dreht sich also um Berechtigung, Inhalt und Grenze astrologischer Urteile. Allermeist die *Deutung* scheint der wissenschaftlichen Urteilsbildung zu entraten. Von den Astrologen selber wird sie häufig als Divination verstanden, als inspirierte Weissagung. Ein unbewußt das Richtige treffendes Ahnungsvermögen wäre freilich nicht lehrbar, es kann, Begabung dafür vorausgesetzt, nur eingeübt werden. Viele, eine Beeinträchtigung des freien Einfalls befürchtend, sperren sich gegen den Versuch, wissenschaftliche Kriterien einzuführen. Tatsächlich gibt es, wenn auch sporadisch neue Blickpunkte auftauchten, außer einigen Hinweisen Keplers keine zusammenhängende Kombinationslehre, die wesentlich hinausgelangt wäre über den Barockstil Morins de Villefranche. Bei alledem schimmert noch die antike priesterliche Auslegung des Orakels durch, des doppelsinnigen Götterspruchs, und zumeist sind es ja Orakelfragen, welche dem Astrologen gestellt werden.

Divination oder nicht, jedenfalls ist es zweierlei, ob ich mich mit den Grundlagen einer Sache befaße, sie in ein Weltbild einbaue, oder ob ich auf ihre praktische Anwendung abziele. Die geistesgeschichtliche Situation verlangt hinsichtlich der Astrologie eine Revision aller Urteile, eingedenk der Verflechtung von Theorie und Praxis. Von der meist noch gebräuchlichen Auswertung streben wir hin zu einer künftigen, welche Brücken schlägt zur psychologischen, soziologischen und biologischen Betrachtung des Menschen. Versuchen wir, Inhalt und Grenze der Aussagen auf diese Weise zu fundieren, so bleibt trotzdem ihre Eigenständigkeit gewahrt. Ein Seitenblick auf andere Betätigungen sagt uns, daß das astrologische Vorgehen nicht unvergleichlich ist. Auch die Technik hat ihre wissenschaftlichen Grundlagen, und wir wissen, wie sie durch deren Ausbau gefördert wurde; gleichwohl verfügt der Erfinder über etwas an sich nicht Lehrbares. Eine dem erfinderischen Ingenium ähnliche Gabe muß der Astrologe mitbringen, soll seine Deutung nicht in trockenem Schematismus versanden. Näher noch rückt seine besondere Sachlage an einen Vergleich mit dem Mediziner heran,

dem Anatomie, Histologie, Pathologie, Pharmakologie usw. die wissenschaftlichen Voraussetzungen einer *Kunst* der Diagnose und der Wahl heilender Mittel bilden. Sie betrifft sein Eigentliches als Arzt und unterscheidet ihn vom Handhaber erlernbarer Griffe. Entsprechendes wird vom Astrologen verlangt, wenn er beratend, erzieherisch, therapeutisch in den Mitmenschen eingreift. Dies aber tut er sogar mit «über den Daumen gepeilten» Aussagen, absichtlich oder nicht greifen seine Antworten in das Persönlichkeitsgefüge des Fragers ein.

Jenes Eigentliche des Erfinders und Arztes sowie auch des Physiognomen ist eine angeborene Gabe. Doch zeigt insbesondere das Beispiel des Arztes, was außer einer systematischen Kenntnis der Elemente und ihrer Funktionen erlernbar sein kann, nämlich Anzeichen, auf welche das Augenmerk im praktischen Falle zu richten ist, gewisse Regeln, Kombinationsschemata und Handgriffe. Der Blick für die Ganzheit der Lebensgestalt und die Aufschließung ihrer Kräfte will erarbeitet sein. Jede Kunst hat ihre einzuübenden Praktiken, die beste Begabung braucht erlernte Verfügung darüber. Tradition und kritisches Bemühen anderer, die vorausgingen, sichert gegen die Schwächen des Dilettantismus und erleichtert es, aus gemachten Fehlern zu lernen. Andererseits kann es vorkommen, daß mit veränderter Einsicht in die Grundlagen sowie den Gegenstand, hier also des individuierten, in Sozialbeziehungen und Kultur weiterentwickelten Menschen, das Verfahren einmal von neuen, bisher unberücksichtigten Seiten her ansetzt. Jede Kunst ist in ihren Praktiken fortbildbar, verbesserungsfähig, und zumal diejenige einer Deutung des Menschen in Hinsicht auf seinen Welthintergrund.

So sehr wir uns in der astrologischen Elementarlehre um Wissenschaftlichkeit der Grundlagen bemühen müssen, im deutenden Urteil bekommen wir noch eine spezifische Einstellung hinzu: wir betrachten die Gesamtpersönlichkeit des Menschen, ihr variables Gefüge von Anlagen und Kräften, unter Gesichtspunkten einer Kunst. Die Deutungskunst setzt die theoretischen Erwägungen in charakterliches Leben um.

Charakter in astrologischer Sicht

Darf man denn überhaupt vom Charakter als einer feststehenden Wesenheit sprechen? Aus Scheu davor weicht der Ausdruck «Charakterologie» immer mehr dem der «Charakterdiagnostik». Nach gewissen sozialpsychologischen Lehren gibt es lediglich Reaktionen auf bestimmte Empfindungen und in einer bestimmten Lage; demnach erscheinen sie uns nur bei häufiger Wiederholung als dasjenige, was wir Züge des Charakters nennen. Ändern wir die Reizkonstellationen, meinen diese Lehren, so ändert sich auch das Charakterbild. Träfe diese Auffassung uneingeschränkt zu, dann wäre das Seelenleben nicht in jedem Augenblick ein Ganzes, sondern eine Abfolge von einzelnen, zu einander beziehungslosen Akten. Dem widerspricht die Erfahrung der Innenschau, wonach auch die einzelne Reaktion aus einem bleibenden, ganzheitlichen Kontinuum erfolgt, das zwar im Leben vielfache Veränderungen durchmacht, in einigen Grundzügen jedoch schon beim Kinde zum Vorschein kommt.

Als Ausdruck des Bleibenden gilt vor allem das Temperament; so entstand die Unterscheidung von Temperament und Charakter gleichsam als Unter- und Überbau, jenes feststehend, dieser veränderlich, mit nicht immer durchsichtiger Beziehung zu einander. Getrennt wurden einerseits Tempo, Intensität, Motorik, Verlaufseigentümlichkeit usw. bleibender Lebens-Grundgefühle, der «Biotonus», sowie andererseits die individuelle Funktionsbereitschaft des Zentralnervensystems, ausbildbar und erziehbar zu bestimmten Schablonen des Handelns, zu «Haltungen». Damit erklären sich die Fälle, in welchen der so gesehene Charakter im Streite liegt mit dem Temperament, um es zu bändigen, zu steuern; er kann zwar nicht den Biotonus verändern, aber seine Ausbrüche zurückhalten oder Vorgänge, die von Natur aus schwerfällig verlaufen, intensivieren, auch Erregungen dämpfen oder anfeuern, Gefühle umlenken. Diese Auffassung hat den Vorzug, daß sie eine Verantwortlichkeit des Einzelnen für seine Handlungen, die nach der vorigen Ansicht nicht mit zwingendem Recht zu fordern wäre, einbezieht. Nur beschränkt sich Charakter dann auf den bewußten Überbau funktionell bezogen auf Gehirn- und

Nerventätigkeit. Entscheidungen aus unbewußten Seelentiefen, schöpferische Vorgänge außerrationaler Natur bleiben davon ausgeschlossen. Nach solcher Blickweise beruht etwa die Künstlerpersönlichkeit nur auf Temperament und Bildungserlebnis, ausgewirkt vermöge formaler Begabungen.

Demgegenüber fassen wir Charakter auf als etwas in alle Schichten hinein Gegründetes: sowohl Konstitution und Temperament als auch innerseelisches und bewußtes Leben haben daran teil. Die Frage geht nach dem «Wie» des Zusammenhangs.

Charakter (von griech. «charássein» = schärfen, ritzen, einprägen) bedeutet Gepräge. Eine roh um eine Haupteigenschaft gruppierte Beschreibung, wie sie volkstümliche Typisierung liebt, entspricht nicht den gemischten und verwickelten Charakteren, die uns im Leben tatsächlich begegnen. Durch noch so eingehende Schilderung fein beobachteter und überblicklich aneinandergereihter Schattierungen, auch zusammengesetzter Eigenschaftsgefüge, wird nicht erfaßt, was uns widerspruchsvoll, vielfältig ineinanderfließend, veränderlich zwar, dennoch als ein geschlossener, eindeutiger Charakter entgegentritt. Eigenschaften sehen wir daher unstarr, flüssig und gegebenenfalls vertauschbar, trotzdem fest basiert. Als Basis gilt uns nicht die «Prägung von oben her» wie in einem *wertenden* Charakterbegriff (bes. im englischen Sprachgebrauch üblich), wenn wir auszeichnend sagen, ein Mensch «habe Charakter». Das Um und Auf eines bleibenden *Vorgeprägtseins* besteht vielmehr in einer *Struktur aus Anlageelementen*. Sie lassen sich zu dem oder jenem entfalten und weiterbilden, gröber oder verfeinerter, behalten aber auf jeder Entwicklungshöhe ihr *Zueinander-Geordnetsein*, eben die «Konstellation» bei. Daß diese innere Konstellation sich spiegelbildlich zur äußeren der Geburt verhält, bildet den Kern der astrologischen Lehre. Hierauf ist unser Augenmerk in der Deutung gerichtet, der Anschauung wird das Ebenbildliche vermittelt durch proportional genaue Aufzeichnung von Sonne, Mond und Planeten im ekliptischen Umkreis der Erde. Diese Geburtsfigur gilt uns als Gleichnis für das Wesensgefüge.

Was hängt nun gemäß dieser Struktur geordnet zusammen, wie kommt sie überhaupt zustande, was wird geprägt und wodurch?

Damit fragen wir nach dem Einbau der astrologischen Erfahrung in ein Weltbild. Im Gebrauch der Elemente zeigt sich, daß wir ganz ohne Vorstellung davon, ohne Arbeitshypothese, gar nicht zur richtigen Erfahrung kommen. Früher schon Gesagtes sei kurz in Erinnerung gerufen, um die hier vertretene Deutungsweise zu verstehen.

Im Gegensatz zur Lehre vom «unbeschriebenen Blatt», die sich weitgehend mit den vorgenannten Auffassungen des Charakters verträgt und wonach dieser, abgesehen von bestimmten Erbmerkmalen, erst durch nachgeburtliche Einflüsse entstünde, behauptet die Astrologische Menschenkunde ein ins Dasein mitgebrachtes Strukturiertsein. Dieses schon mit der Geburt gegebene Verhältnis von Grundkräften und -einstellungen, Verhaltensweisen und Spannungen nennen wir den *Kosmotypus*. Er steht als Ordnetendes, sozusagen als ein Schaltsystem, zwischen Erb- und Erscheinungsbild. Für die Deutung wird es ausschlaggebend wichtig, daß wir den lebendigen Kosmos der Einzelperson gegründet sehen in der Ordnung, die Erbe und Umwelt in Beziehung bringt und als solche *beständig bleibt im Wechsel der Entsprechungen*. Der Kosmotypus umfaßt keine anderen Kräfte als die allgemeinen Bildekräfte des Lebens. Was wir hier *Wesenskräfte* nennen, ist nur ihr individuell zusammengeordnetes Auftreten, insbesondere auf der seelischen und geistigen Ebene des Menschen. Hieran verdeutlichen wir die genannte Auffassung vom Charakter als etwas in alle Schichten hinein Gegründetes. Es geht im Prinzip auf gleiche Grundfaktoren zurück, was leiblich die Gestalt, Konstitution, sowie im Übergang zum Seelischen (temperamentsmäßig) den Biotonus bestimmt, in analoge Gemütsstimmungen und Bildvorstellungen eingeht, schließlich hinaufgeläutert wird zu geistigen Stellungnahmen, die eine Grundhaltung im Sein zum Ausdruck bringen. Das Charakteristische der Wesenskräfte schlägt durch den ganzen Schichtenbau hindurch, das Eigentümliche jeder Ebene liefert die Einkleidung. Die Entsprechungen auf der seelischen und geistigen Ebene sind freilich dem stärksten Wandel unterworfen, denn hier erfolgt die Entwicklung im Eingehen auf die Umstände der Lebensverwirklichung. Was zum Vorschein kommt behält aber seinen Stellenwert als *Entspre-*

chung dieses oder jenes Strukturgliedes, die Entsprechungen stehen in Korrelation zur Entwicklungshöhe. Gleiche Anlagewurzeln können sich somit in faktisch verschiedenartigen, doch innerlich verwandten Eigenschaften ausprägen.

Gewohnten Anschauungen gegenüber ist es nicht ganz leicht, diese Sicht des Charakters gleich in allen Konsequenzen durchzudenken. Unsere Deutungsweise wird es im einzelnen erfahrbar zu machen suchen. Die Schwierigkeiten liegen weniger im Psychologischen, das selbst auf vielen Linien der Forschung dahin tendiert, als in der Herkunft astrologischer Aussagen aus der Gestirnkongstellatlon, an die sich geschichtliche Vorurteile pro und contra knüpfen. Die Meinung, Astrologie handle von einem in allen Einzelheiten festgelegten Charakter, verwechselt wiederkehrende Grundzüge und Anlagen mit fertigen Erscheinungsformen und Eigenschaften, übersieht die mitprägende Umwelt, das sozialgeschichtliche Gewordensein, wie auch das abändernd unterbauende Familienerbe, beachtet vor allem nicht den entwickelnden Ansporn, den selbstbestimmenden Faktor. Diesen Folgen des falschen Grundurteils, daß die Ursache des Gedeuteten in den Sternen läge, suchten wir zu begegnen durch Ermittlung der *Aussagegrenzen* (erläutert in *Astrologische Menschenkunde* Bd. I). Hält man sich an diese Aussagegrenzen und betreibt symbolische Astrologie, das heißt, ist man sich bewußt, daß man es mit *Ordnungssymbolen* zu tun hat, so entgeht man derartigen Mißverständnissen und gelangt zu eigener ungetrübter Erfahrung.

Im alten Gleichnis «wie oben so unten» steckt die noch heute anwendbare Analogie: ein Ganzes, das individuelle Wesensgefüge, setzen wir in Vergleichsverhältnis zum übergeordneten Ganzen, dem Sonnensystem, in dem unsere Erde ein mitbewegter Teil ist. Daß die Ausmessung des Vergleichsbildes geozentrisch sein muß, liegt wohlbegründet in der radialen Sicht auf die Faktoren der übergreifenden Ordnung, astronomisch «Gestirne», biologisch «Kennmarken», für etwas, was dieser Ordnung im Lebewesen analog steht. Bringen wir eine Ursächlichkeit hinein, so haben wir sie nicht in *Einflüssen* von dort her zu suchen, sondern im Phänomen der *Einordnung* des sich fortpflanzenden Lebens. Wir hängen uns damit vom Firmament ab, halten uns in der

Deutung an lebensgesetzliche Grundbegriffe. Die Individuation des Menschen betrachten wir nicht als von oben her bewirkt, sondern als Werk des sich differenzierenden Lebens, kosmisch eingeordnet ansetzend, in den konkreten Bedingungen des Daseins weitergebildet. Für die Deutung grundwichtig ist, daß damit das Aktivum dessen, was wir Entwicklung nennen (eigentlich die Spontaneität, vorbildlos Neues hervorzubringen), in den Menschen selbst hineinverlegt wird und außerhalb des angeborenen Anlagegefüges steht, in diesem sich ausgestaltend. Unser Eingeordnetsein entspringt der außerindividuellen Vorgeschichte des Einzelnen, dem deutungsmäßig nur am Rande, in gewissen «Verklammerungen» gestreiften Elternerbe; das Weiterprägende (worauf C. G. Jung den Ausdruck «Individuation» beschränkt) wirkt sich im individuellen schöpferischen Leben aus.

Charakter in astrologischer Sicht beruht somit auf dem *Zueinander-Geordnetsein der Wesenskräfte*, dargestellt im ekliptischen und äquatorialen Ordnungsschema (Tierkreis und Häusersystem). Hiermit ist ein fortbeständiger Rahmen von Reaktionen gegeben, die mit dem ersten Atemzug beginnen, mehr und mehr auf eigentümliche Weise in Erscheinung treten und sich zu unterscheidbaren Formen verfestigen. Doch während der charakterliche Rahmen feststeht, verfestigt sich nie ganz die Formenprägung. Infolge weitergehender Auseinandersetzung mit der Umwelt ist Charakter zugleich etwas Werdendes, ständig in der Begegnung von Mensch und Mitmensch oder Sache sich fortbildend. Die Umwelt, Gemeinschaft und Gesellschaft, hat Anteil an der Prägung der Endformen. Auch der anscheinend reine «Milieufall» aber enthält nur Einkleidungen des angeborenen Grundverhältnisses der Kräfte, das «Habituelle». Bei schroffem Wechsel umweltlicher Verhältnisse muß es sich ändern (in unserer Ausdrucksweise: lagern sich die Entsprechungen um), wenn der Mensch angepaßt bleiben will. Trotz abgeänderter Einkleidung beharrt die Struktur, in den Temperamenten ankert sie naturgemäß tiefer und unveränderlicher als in den bewußten Interessen. Die Kräfte spielen dann sozusagen dasselbe Stück auf anderen Instrumenten, Tonart und Rhythmus beibehaltend. Ungeachtet des Formenwandels und aktueller Oberflächenprobleme,

wie sie der Lebenslage und ihrer Gegenständlichkeit entsprechen, kehren dieselben Grundstimmungen, prinzipiellen Zielsetzungen, Hauptkonflikte und ihre Lösungen oder auch Sackgassen wieder.

Weitaus langsamer, doch in der inneren Konsequenz der Weiterentwicklung und erzielten Wandlungen verfolgbar, ist das Wirken des schöpferischen Ingeniums, des *selbstbestimmenden Faktors*. Er bewährt sich im Rahmen, worin der Einzelne sich auf menschliche Mitwelt hin entworfen zeigt und worin er gegebenenfalls wählen, seine Rolle abändern kann. Ihm obliegt die Umorganisation der Entsprechungen, die wir «Niveauerhöhung» nennen. Das Habituelle bedeutet dabei stets mehr als bloße Anpassung an herrschende Konventionen: die vorfindbare Mitwelt, die Zeitlage bieten sowohl Raum als Grenze der freien Selbstverwirklichung in der Lösung seiner angeborenen Problematik.

Der astrologische Gesamtblick geht noch einen Schritt weiter und lehrt, daß dem Menschen in seiner Selbstverwirklichung nicht nur schlechthin zufällige Dinge begegnen, sondern daß eine «Anziehung des Bezüglichen» statthat, ausgewirkt gemäß einem «Strukturzwang». Hier liegt der schwerwiegendste und mißverständlichste Gehalt der astrologischen Lehre, der *Schicksalsgedanke*. In großen Zügen erweist sich ein notwendiger Zusammenhang zwischen innerer Konstellation des Menschen und von außen auf ihn Zukommendem. Genau dieser und keiner anderen Struktur «typische» Ereignisformen sind an der Ausprägung des Charakters beteiligt und zwingen den Menschen, Seiten zu enthüllen, die ohne sie verborgen blieben. Der Astrologischen Menschenkunde gilt Schicksal als etwas, das uns nötigt, zu dem zu werden, was wir entsprechend dem Anlageplan in der vorhandenen Wirklichkeit werden müssen. Es handelt sich sowohl um *Nötigungen* als auch um *Schranken* der Selbstverwirklichung, die bei entsprechender Lagerung auf den Interessengebieten sogar Verklammerungen von individuellem und kollektivem Zustand einschließen können.

In der damit vertretenen Neufassung des Schicksalsgedankens berühren wir ein Warngelände altgewohnter Irrungen. Letzte Klärung sei vorderhand zurückgestellt, da sie erst dann richtig begreiflich würde, wenn wir Charaktere aus ihren Wurzeln heraus

sowie im Strukturzwang ihres Tuns und Lassens verstehen gelernt haben. Nur in einigen Punkten, in denen sich Charakter- und Schicksalsforschung unmittelbar verschränken, sei hie und da vorgegriffen, besonders in den Altersstufen. Zwar haben wir in den Stufen von Kind, Jüngling, Mann und Greis biologische, also allgemein bedingte Abwandlungen, doch gehören sie insofern zum Begriff der Individualität, als sich in den Lebensverläufen auf diesen Stufen bestimmte Anlagewurzeln deutlich hervorkehren. «Mond» ist immer Anfangs-, «Saturn» immer Endzustand, in einzelnen Verläufen wie im Lebensganzen. In die phasenmäßige Folge des so bestimmten Verlaufs von Jugend- zu Alterspersönlichkeit schalten die rechnerisch ermittelten Tendenzen ein, die hier nicht behandelten sog. Direktionen, Transite und progressiven Figuren. Sie enthalten zwar nicht unausweichlich vorbestimmte Ereignisse, wie meist geglaubt, doch Konjunkturen und Krisen einer individuell determinierten «Zeitgestalt». Abgesehen davon behält die Deutung ihren Schwerpunkt immer in der Ermittlung des anlagemäßigen Beschaffenseins.

Die Blickumstellung der revidierten Astrologie

Richtige Kombination der Deutungselemente vorausgesetzt: wie fassen wir diese Einzelheiten zusammen, wie beschreiben wir ihren Zusammenhang? Hierzu nochmals ein Wort über Eigenschaftsbegriffe. Für einen Menschen mit unausgebildetem Farbensinn gibt es ein paar Hauptfarben, Rot, Grün, Gelb usw., den Dingen der Natur weist er solche als Eigenfarben zu und verlangt sie bei farbiger Wiedergabe anzutreffen. Einem Maler sind dies nur rohe Kennzeichnungen, hinter deren jeder sich eine Mannigfaltigkeit verbirgt, nicht nur der gradweisen Schattierungen auf einer Skala der Lichtschwingungen, sondern auch der Art des Pigments, der Dichte oder Durchlässigkeit des Auftrags, pastos oder lasiert, vor allem der abwandelnden Reflexe im beeinflussenden Nebeneinander verschiedener Farben. So geht es dem Menschenbeobachter mit den Eigenschaften. «Lieblingsfarben» darf er am allerwenigsten kennen, wenn er objektiv die «Eigen-

farben» in ihren wechselseitigen Verbindungen und Überlichtungen studieren will. Für eine feinere Beobachtung gibt es gar keine Eigenschaften, die einem Charakter, starr ihn kennzeichnend, anhängen, dafür *charakteristische Verhaltensweisen*, nach diesen oder jenen Gesichtspunkten zu ordnen, die sich aber gegebenenfalls ändern können.

Gleiche Eigenschaftsbenennungen bezeichnen ohne weiteres durchaus nichts Gemeinsames. Was beispielsweise unter den Begriff der Treue fällt, kann vielerlei sein: ehrlich zu seinem gegebenen Worte stehen, Anhänglichkeit, wo eine innere Bindung besteht, dies sogar unter Aufopferung persönlicher Liebhabereien, aber auch Gewohnheitstreue infolge Schwerfälligkeit, einen einmal gefundenen Anschluß aufzugeben, aus Angst vor dem Alleinstehens selbst Hörigkeit kann man dafür halten oder auch ideologische Furcht vor dem Abgewertetwerden als untreu. Die Eigenschaftsbenennung «treu» sagt wenig über das Verhalten, nichts über die Motivierung aus, obzwar wir genau wissen, was mit Treue als Tugend gemeint ist. Tugenden aber wollen erworben sein, stehen nicht im Anlagenbild. Als tugendhaft erkennen wir nur an, was einem «auch anders können» abgekämpft wurde.

Für überschlägliche Zuordnungen kommen wir freilich schwer ohne Eigenschaftsbegriffe aus, zumal beim «Tierkreis», dem Wesen nach einer Qualitätenordnung. Wir meinen dann aber *Anlagen* zur Ausbildung von Eigenschaften. Die fertig geprägte Eigenschaft ist immer ein *Entwicklungsprodukt*, im Doppelsinne des Hervorbringens von bereits Vorgeformtem wie auch der Entstehung von Neuem, das nicht hätte vorausgesagt werden können. Ein Katalog aus feststehenden Eigenschaftsbegriffen wäre alles andere als eine hinreichende Charakterbeschreibung, besonders wenn dabei moralische Bewertungen und Tugend-Projektionen mitspielen. Wir ersetzen daher solche Begriffe weitgehend durch *Verlaufsgestalten*, suchen ihre Motivierung zu erhellen, lassen stets mehrere Möglichkeiten offen als hervorgehend aus Konflikten, wobei nicht nur die Art, sondern auch der Gebrauch der miteinander verspannten Kräfte den Lösungsweg vorschreibt. Am meisten eigenschaftsartig im bleibenden Sinne sind die temperamentsmäßigen Verhaltensnormen.

Was absolut bleibt, ist die Struktur, die Gefügeordnung, relativ und vergänglich sind die Formen, in denen sie zur Erscheinung kommt. Der naive Beobachter sucht das Bleibende in den Erscheinungen, dahinter die Struktur ahnend. In einem Katalog starrer Eigenschaften, wenn man einen solchen zusammenzustellen versucht, steckt die Sicht des Menschen, die aus der antiken Überlieferung herrührt. Noch stärker davon beeinflusst sind die Lebenserwartungen, die uns orakelhafte Fragen stellen lassen und historisch den Gebrauch der astrologischen Elemente in Antworten auf sie hineinpreßten. Auf einer wenig individualisierten Bewußtseinsstufe sind Glück und Unglück äußere Dinge, Gunst oder Mißgunst der Götter, des Schicksals. Sie scheinen dem Menschen unverrückbar gesetzt zu sein, wie sein Charakter begreiflich wird durch fest ihm anhaftende Eigenschaften: der Tapfere, der Treue, der Listenreiche, der Verräterische. Die Lebensdynamik bewegt sich in einem festgelegten Werdegang; an Ereignissen, Handlungen spiegeln sich die Eigenschaften wider in Form von Aufwallungen, sie können anderen gegenüber Erbarmen oder Hohn zum Ausdruck bringen, doch nichts grundsätzlich ändern, keine *Selbstbefreiung durch Einsicht und Umlenkung der Kräfte* erreichen.

Ein instruktives Beispiel dieser Auffassung gibt uns die Fabel des Philoktet, welche den Inhalt einer Tragödie von Sophokles bildet. Als Herakles seine Erlösung im Flammentod suchte, erwies ihm sein Waffengefährte Philoktet den letzten Liebesdienst und entzündete den Scheiterhaufen. Zum Dank erhielt er den immertreffenden Bogen. Am Zug der Griechen nach Troja nahm Philoktet mit sieben Schiffen teil, doch bei einer Zwischenlandung wollte das Unglück, daß er nichts ahnend den heiligen Hain einer Nymphe betrat. Dessen Wächter, eine Giftschlange, biß ihn in den Fuß, die Folge war eine unausgesetzt eiternde, nie heilende Wunde. Die Klageschreie des von Schmerzen Geplagten störten die Opferhandlungen der Griechen, auf Befehl der Atriden wurde Philoktet von Odysseus auf Lemnos ausgesetzt, man beließ ihm aber Bogen und Pfeile, durch die er sich Nahrung beschaffen konnte. Nach Jahren wurde den Griechen durch einen gefangenen trojanischen Seher kund, die Stadt könne nur einge-

nommen werden, wenn Philoktet mit seinem Bogen zurückgerufen und vereint würde, gemeinsame Sache machte mit Neoptolemos, dem Sohn des Achill. Odysseus überredete Neoptolemos zu einer List, um die Zustimmung des erbitterten Philoktet zu gewinnen: er solle ein Beleidigtsein durch die Atriden, Bruch mit ihnen und Heimfahrt vorgeben, Philoktet an Bord nehmen und auf einem Umwege nach Troja fahren. Dieser Neoptolemos ist eine der schönsten Gestalten von Sophokles. Wir erleben seinen Zwiespalt in der Unterredung mit dem Unglücklichen, die Rückgabe des bereits erhaltenen Bogens, um Philoktet zur Sinnesänderung aus freien Stücken zu bereden. Doch dieser kann sich nicht herauslösen aus seinem haßvollen Versteiftsein, er verflucht die Atriden, Odysseus, Neoptolemos, das Griechenheer und den ganzen Zug nach Troja. Lieber wolle er untergehen, als sich der gemeinsamen Sache beugen. Der Dichter vermag schließlich den Knoten nur durch einen «Deus ex machina» zu entwirren: Herakles, Halbgott und Idol des Philoktet, erscheint und gebietet ihm unter Hinweis auf seinen eigenen Leidensweg, nach Troja zu gehen, wo er unsterblichen Ruhm und Heilung seiner Wunde finden werde.

Am Beispiel Philoktets leuchtet ein, was die alte Astrologie mit der Bezeichnung «Fortuna major» für das Jupitersymbol, «Infortuna major» für das Saturnsymbol übernommen hat. Das Glück ist ein begehrenswertes Ding wie der ferntreffende Bogen, das Herrscherdiadem, ein Attribut, ein luxurierender und rühmlicher Zustand, das Unglück ein Leiden, in das man ahnungslos hineingeraten kann, durch Tücke des Objekts oder Rache für einen Fehltritt, ist Ausgestoßensein und Sorge. Das Schicksal ist nach dieser Auffassung unabhängig vom Menschen gesetzt, den es trifft. Auf dieser Bewußtseinsstufe bildeten sich die astrologischen Regeln aus. Wir finden dieselbe Veräußerlichung noch in heutigen vulgären Meinungen, so sehr sich gewandelt hat, was als Glück oder Unglück angesehen wird. Diese Stufe ist aber gegen eine gewandelte Grundauffassung zurückgeblieben. Wo der antike Mensch die Götter durch Opferhandlungen gnädig zu stimmen suchte, zumindest selbst darin Beruhigung fand, sehen wir heute das *innere Drama* mit Spieler und Gegenspieler in uns.

Statt des Deus ex machina gebietet hier der selbstbestimmende Faktor. Jupiter, so verstanden, bedeutet *Glücksfähigkeit* unabhängig von den Dingen, auf die sie sich projektiv wirft, Saturn negativ gesehen *Enttäuschungsbereitschaft*, Verkrampfung in Uneinsichtigkeit notwendiger Grenzen und Härten, positiv die *leidensüberwindende Geduld*. Wer diese Komponenten im Spannungsaspekt hat, trägt ihre Auseinandersetzung in sich, was er auch unternimmt, dies gehört zu seiner Struktur. Wie er den Konflikt löst, steht ihm frei. Durch richtigen Einsatz der Kräfte kommt er zur Ausbildung höherwertiger Eigenschaften, die eine Synthese ermöglichen und unter Umständen sogar äußerlich das Bild der Entsprechungen ändern.

Mit dieser Blickumstellung werden wir einen Charakter so beschreiben, daß wir gewissenhaft das Anlagengefüge darstellen, nie aber das Ergebnis festlegen. Dies gilt vor allem für die Aspekte, welche die Themenstellung des inneren Dramas enthalten. Wir beschränken uns dabei auf den Ansatz der Problematik, zeigen die aus der Struktur möglichen Lösungswege auf. Im praktischen Fall ist es ja die Aktualität hieraus gestellter Fragen, die sinnvoll nur aus der Tiefe der Gesamtschau beantwortet werden können. Der verantwortungsbewußte Astrologe wird es so tun, daß er die Entscheidungswahl des Anfragers vorbereitet, nie aber sie ihm abnimmt.

Der Deutungsweg

Nunmehr seien die Möglichkeiten und Erfordernisse astrologischer Deutung sowie der hier gewählte Einstieg angeleuchtet.

Erstens darf man aus dem astrologischen Meßbild allein (Blinddiagnose) keine Beschreibung des wirklichen, voll entwickelten und in bestimmten sozialen Verhältnissen stehenden Menschen erwarten, sondern nur den Plan, den *Entwurf einer individuellen Lebensmanifestation in einer vorausgesetzten Umwelt*. Ist diese, sowie Entwicklungshöhe, Bildungsgang und Beruf und einiges von der elterlichen Situation wenigstens in

Stichworten bekannt, dann kann dieser Entwurf der konkreten Wirklichkeit *angenähert* werden.

Zweitens bedeutet jede Darstellung, Einzelheiten hintereinander aufgereiht am logischen Faden, schon eine *Übersetzung des Wesensgefüges*, das wir im Meßbild in runder Anschaulichkeit vor uns haben, in das Mittel der Sprache. Darin liegen zu beachtende Fehlerquellen, eine «Grammatisierung» des nach Lebensgesetzen Verbundenen. Über den durch die Aufzeichnung veranschaulichten *Zusammenhang im Ganzen* gilt es zu meditieren, bevor eine abschließende Aussage gewagt werden kann. Konstellation heißt ein Zueinander einzelner Komponenten, die in der Wechselseitigkeit ihrer Beeinflussung noch etwas anderes sind als jede für sich allein. Es ist wie beim porträtierenden Künstler: aus dem Erfäßhaben des Ganzen, im Aufblitzen einer aussagekräftigen Wendung erfolgt der erste Strich, jeder folgende bestimmt sich aus dem überschauenden Vergleich mit dem Ganzen, und endlich sagt wiederum der Gesamtblick, wann mit der Durchfeilung aufzuhören sei. Die Sichtweise und persönliche Darstellung sind im Deutenden bedingt, ohne sie käme man zum trockenen Schema. Darin liegt, daß mehrere *Deutungsstile* möglich sind; gäbe es eine «einzig richtige Methode» nach Art der Photographie, dann wäre die Deutung als Kunst am Ende.

Drittens schließt jede Kunst eine genaue Bekanntschaft mit ihren Elementen sowie handwerkliche Studien ein. In keinem Falle, so regelstreng die Kombination in ihrem unpersönlichen Vorgehen erlernt sein will, reicht zur Deutung ein logischer Schematismus aus. Mit bestdurchgeführter Kombination haben wir immer erst ein Gerippe von Elementenbeziehungen in der Hand. Deren Auswirkung will in vielen Übungsgängen am Leben beobachtet sein, um eine genügende Fülle von Anschauungsmaterial zu bekommen, aus welchem der vor Augen stehende Mensch deutend wiedererschaffen wird. Das Leben bewegt sich in konkreten Erscheinungsformen, an sich unendlich variabel, die wir als *Entsprechungen* unserer Deutungselemente verstehen. Diese Beziehung zwischen Prinzip und Konkretum zu studieren, gehört zum täglichen Brot des Astrologen wie die Erhaltung der Fingergeschmeidigkeit beim Pianisten, die ständige Abschätzung

von Proportion und Farbwert beim Maler. Wer kein guter oder wenigstens geübter Menschenbeobachter ist und die Kombination nicht am lebenden Modell studiert, wird schwerlich lebensnahe deuten können.

Zur Methode selbst. Methode ist etwas anderes als Schematismus, nicht starr wie dieser, sondern eine fortschreitende Bewegung enthaltend. Der Begriff der Methode leitet sich aus dem griechischen Wort für Weg ab, als wissenschaftliche Methode gilt der rational überschaubare Weg, zu einem Ergebnis, einer Einsicht zu gelangen. Eindeutig ist dieser Weg in der astrologischen Deutung hinsichtlich der *Elementenverknüpfung*, mit der füglich zu beginnen ist: Kombination der *Kräfte* (Planeten), ihres *Ausdrucks* (Tierkreiszeichen), ihrer *Richtung* (Haus bzw. Feld) sowie der *Kräftebeziehungen* (Aspekte). Mit dieser grundlegenden Übung bekommen wir die Bauglieder in die Hand.

Folgerichtig schreiten wir weiter zur Zusammenfügung dieser Bauglieder. Um das formenreiche Ganze, beurteilen zu können, brauchen wir gliedbauliche Prinzipien, eine *Formenlehre*, welche uns auf die vorkommenden typischen Arten des Zusammenhangs mehrerer Glieder vorbereitet. Voraussetzung einer solchen ist, daß die Form auch bei Auswechslung ihrer Bestandglieder eine gültige Aussagekraft hat. Zur Erläuterung dieser Theorie ziehen wir stärker geschichtliche Beispiele heran.

Über Elementenverknüpfung und Formenlehre hinweg gelangen wir folgerichtig zur *Ganzheitsschau*. Dabei geht es um das Erfassen des Einmaligen und Unwiederholbaren einer bestimmten Konstellation, den aus der Eigenart gefundenen Ansatz zur objektgetreuen Beschreibung. Ferner gilt es, die Gewichte der Einzelheiten im Ganzen abzuwägen, woraus uns die dringlichen oder nebensächlichen Aufgaben, Konflikte, Stütz- und Ausgleichspunkte bewußt werden. So üben wir, jeden Menschen aus seinem Ureigenen heraus zu verstehen.

In einem letzten Schritt suchen wir zur Gipfelung des praktischen Werts der Deutung, zum aufschließenden *Sinn der Aussage* zu gelangen, mitgeteilt dem Anfrager in einem bestimmten Zustande. Auch unser Wort «Sinn», althochdeutscher Herkunft, ist gleichbedeutend mit Weg (ahd. «sinnan» = reisen, streben nach),

doch geht es hierbei nicht um die Art eines Begehens, sondern um Ziele und Leitlinie. Hinausgreifend über den Zweck der vorausgegangenen Übungen, der «Kunst um der Kunst willen», beantworten wir nun das «Warum» einer Anfrage, kommen zur Anwendung im mitmenschlichen Fall. Dieser Sinn muß jeweils erst ermittelt werden. Möglichkeit und Grenze der Aussage darüber gehen inhaltlich aus der konstellativen Gesamtlage hervor, das Mitteilbare hängt ab vom Bewußtsein des Gesprächspartners, dem Niveau seiner Fragen, seiner Bereitschaft zu hören und einen höheren Reifegrad zu erreichen. Der Inhalt deckt sich selten mit dem, was konventionell als sinnvoll gilt, und wir handeln nicht von «dem» Sinn «des» Lebens. Vielmehr enthält jedes Wesensgefüge einen eigenen, dem betreffenden Menschen innewohnenden Sinn, das, wofür er da ist, worin er sich selbst erfüllen kann. Die Verwirklichung schließt das «Außer-ihm» ein. Um sie genauer zu treffen, muß daher die gliedbauliche Betrachtung ergänzt werden durch stärkeres Heranziehen der Faktoren jenseits der astrologischen Aussagegrenze. Aus deren Bekanntschaft erst können wir die zutreffenden Entsprechungen einsetzen, die gestellten Fragen Lebens- und entwicklungsfördernd beantworten.

Eine so aufgebaute Deutungslehre führt weg vom starren Schema eines Frage- und Antwortspiels mit abgepaßten Stücken, wie oft als «Auslegung des Horoskops» angesehen. Offen läßt sie mehrere Arten der Darstellung - verschiedene Stile - und Grade der Augennähe vordergründiger Dinge oder des Einblicks in hintergründige Zusammenhänge. Um es nochmals zu betonen: im künstlerischen Gehalt der Deutung überschreiten wir die streng logische Kombination. Doch diese ist Voraussetzung, mithin liegt darin alles andere als ein Freibrief für Unwissenschaftlichkeit. Was der Astrologie immer wieder von den Kausallisten vorgeworfen wird, ist das Zusammenbringen entferntester Gegenstände und die Annahme von Zusammenhängen, wo ursächlich keine denkbar seien. Dem Skeptiker erscheint dies als eine Form von Beziehungswahn. Bringt er zwar ein grundsätzliches Mißverständnis zum Ausdruck, so muß andererseits Zulässigkeit wie auch Gefahr der Analogiesetzung dem Deutenden selber am genauesten bewußt sein. Das Denken in Analogien oder Ent-

sprechungen führt leicht in die Irre, wenn es ohne jegliche Quer-
verbindung zur ursächlichen Betrachtung, zu kausalen wissen-
schaftlichen Methoden bleibt. Das «Wahnhaft» kommt aber
dann nicht auf Rechnung der Astrologie, sondern ihres unkriti-
schen Gebrauchs.

Darum ist so großer Wert auf die Beachtung der *Aus-
sagegrenzen* zu legen sowie der *Ebenen*, auf welchen die heran-
gezogenen Entsprechungen gelten. Lieber weniger sagen, als
Anklängen nachjagen und sich von Vermutungen fortreiben las-
sen! Bleibt in der Kombination nicht Logik und wissen-
schaftliche Objektivität gewahrt, dann wird im künstlerischen
Teil der Deutung ein gefährlicher Subjektivismus Platz greifen.
Er würdigt die Astrologie zur Unterhaltung von Halbwissenden
herab, die gern von Divination und Irrationalität der Welt spre-
chen, wo das begründende Verfahren aussetzt. Wahre Deutungs-
kunst erreicht ihre Freiheit auf Grund strenger Rationalität im
Gebrauch der Elemente bis an den Punkt, an dem eine Zusam-
menschau der Einzelheiten und verschiedenen Auswirkungsebe-
nen die künstlerische Einbildungskraft verlangt.

SYMBOL - VERKNÜPFUNG

ALLGEMEINE RICHTLINIEN ZUR KOMBINATION

Liegt die Aufzeichnung eines Geburtsbildes auf dem Tisch, so blickt uns ein Ganzes aus vielen Augen fragend an. Jedes Sinnzeichen sagt etwas Bestimmtes aus, sagt es aber nicht unbeeinträchtigt und isoliert, sondern in *Verknüpfung mit den anderen Sinnzeichen*. Nach dem Erlernthaben der Deutungselemente müssen wir nun die Art dieser Verknüpfung uns aneignen. Die adäquate Verbindung der Begriffe ist die Kombination. Kombinationsmethode heißt: durch Zusammenfügen der Teile gemäß der Idee ihrer Einheit zum Ganzen vorzudringen. Ein Bestandteil gestattet noch keine gültige Aussage über das *Wesensganze*; dazu soll uns die Kombination hinführen. Der Blick auf das Ganze wird erleichtert durch übersichtliche Aufzeichnung mit richtigen Gewichten der Eintragungen, die Deutung hebt dies ins Begreifliche.

Eine Deutung etwa von Sonne in SCHÜTZE, Mars in ZWILLINGE, Sonne dabei im 2., Mars im 8. Feld, Sonne und Mars in Opposition usw. verlangt jeweils ein Zusammenbringen mehrerer Komponenten, die wir unterscheiden als *Wesenskräfte, ihre Abwandlung nach Ausdruck und Richtung sowie ihre Spannungsformen*: Darüber hinaus wird die Überlegung erforderlich, welche anderen Komponenten des Gesamtbildes die Aussage inhaltlich unterstützen oder abändern. Das Ganze verstehen wir als *Einheit von Mannigfaltigem*, wobei die einzelnen Stücke einer inneren Ordnung gemäß in Beziehung stehen. Konstellation bedeutet uns also kein beziehungsloses Nebeneinander, sondern ein *Zusammenbestehen von Verschiedenartigem, das in der Lebensfunktion aufeinander einwirkt*.

Wirkende Faktoren sind die Wesenskräfte. Wir begreifen die Handlungen eines Menschen als wesentypisch, soweit ihre Urheberschaft und Form aus diesen Kräften hervorgeht. Im Wirkungsgefüge der Wesenskräfte wirkt eine auf die andere zurück, keine ist ohne das Kräfte-Gesamt, das wir im Meßbild aufge-

zeichnet haben, und die darin sich abspielende wechselseitige Beeinflussung denkbar. In dieser wechselseitigen Beeinflussung offenbart das Bestandstück ganz bestimmte Züge, die nicht allein in ihm, sondern seinem *Stellenwert im Ganzen* begründet sind. Diese Tatsache erschwert unleugbar das Erlernen der astrologischen Kombinationsweise, da man eigentlich erst das ganze Wirkungsgefüge in seinen möglichen Abwandlungen verstanden haben muß, bevor man die einzelne Komponente wirklichkeitsgetreu einwerten kann. Etwas von dem aber, was aus Sonne in SCHÜTZE, Mars in ZWILLINGE, Sonne im 2., Mars im 8. Feld, Sonne und Mars in Opposition usw. *allein zu* sagen ist, wird immer durchschlagen. Das Bestandstück ist eben auch etwas Bestimmtes für sich, und den Grundgedanken der Kombination haben wir schon in der Ordnung der Deutungselemente: Wesenskräfte, ihre Abwandlungen und Spannungsformen. Mit der Erzielung von Aussagen hieraus beginnt unser Weg. Verstärkungen oder Abschwächungen solcher Einzelaussagen, soweit nicht im Fortschreiten des Deutungsweges sich von selbst ergebend, berücksichtigen wir in der für zuletzt vorbehaltenen *Gesamtschau*.

Vorerst wird es unerlässlich, das Ganze zu zerlegen und mit *Übungsbeispielen* für das *Ermitteln der einzelnen Bestandstücke* anzufangen. Am besten schreibt man sich derartige Einzelaussagen, wenn für sich abgeschlossen, gleich heraus, um ihre Gültigkeit in Fällen, bei denen dieselbe Kombination vorkommt, überprüfen zu können bzw. zu ermitteln, wodurch im besonderen Fall die Aussage weiter modifiziert wird. Damit feilen wir an einem selbst erschlossenen «Aphorismus», kommen zu einer eigenen Aussagesammlung. Gewiß wurde oft versucht, derartige Aphorismen fertig vorzugeben, einige Anbahnungen bringen wir auch hier. Doch das Verfängliche der in Umlauf befindlichen Aphorismenbücher besteht darin, daß sie die Grundkombination zu ersparen scheinen als handle es sich um Rezepte, die ein für allemal stimmen, und zum bloßen Zusammensetzen starrer Wortblöcke verleiten. Abgesehen davon, daß wir damit unbeabsichtigt den subjektiven Standpunkt eines Beurteilers übernehmen, ist dies ein rein additives Denkverfahren, keine Verschmelzung verschiedener Deutungselemente zur Einheit. Statt dessen üben

wir hier die selbständige Kombination von Beginn an, indem wir immer fragen: wie mache ich es, wie komme ich zum Ergebnis, woran alles muß ich denken? Nur sei uns bewußt, daß wir jeweils bestimmte Aussagen in die Hand bekommen, die als Bausteine des Ganzen von *flexiblem Charakter* sind und für die Endaussage nochmals durchdacht sein wollen.

Für den praktischen Einstieg ist es leichter, von der Interessenlage, der Gegenständlichkeit individuell betonter Lebensgebiete, statt von Temperament und Stilform des Verhaltens auszugehen. Deshalb beginnen wir als Anfangsübung mit «Planet und Feld», dem lassen wir in der zweiten Hauptübung «Planet und Zeichen» folgen. Ist damit eine charakterliche Bestandsaufnahme erreicht, so geht man sinngemäß an die Untersuchung der Spannungsformen, vertieft sich in die Problematik und lernt in der dritten Hauptübung «Planeten im Aspekt» kombinieren. Bei jeder dieser Übungen gilt es herauszuarbeiten, womit das betreffende Bestandteil sich im Rahmen des Ganzen gegen die anderen Komponenten durchsetzt. Dies verlangt jeweils eine Beschränkung auf das Eigentümliche der zusammengebrachten Elemente. Wenn wir hie und da der Kombination von Bestandteilen miteinander vorgreifen, so dient es außer der Verhütung einseitiger und summarischer Aussagen einer Klärung der astrologischen Schlußformen überhaupt. Wir üben damit ein, uns strikte derjenigen Schlußfolgerung zu enthalten, die erst auf einer anderen Stufe unserer Reihenfolge statthaft ist. Solches Reinhalten der jeweiligen Aussage von Vorausgriffen und irrationalen Vermutungen, die stetige Besinnung auf das, woraus sie erschlossen wird, bildet den Unterbau für das spätere Begreifen der Wechselbezüglichkeit von Faktoren, wenn wir zur Formenlehre übergehen.

Enttäuscht werden jene sein, die ein Regelwerk erwarten, dessen Begriffe man ohne weitere Bedenken auf den praktischen Fall anwenden kann. Es geht aber darum, *den Menschen aus seinem individuellen Existenzplan zu verstehen*. Dies erfordert, die Bedeutung jedes Symbols aus der Vielzahl seiner Perspektiven zur Wirklichkeit kritisch durchzudenken. Unser Verhältnis zu psychologischen Methoden sei nochmals dahin zusammengefaßt,

daß die Astrologie keinerlei «Ersatzpsychologie» anbietet. Aus guten Gründen betonen wir ihre Eigenständigkeit als Rahmen einer universalistischen Betrachtungsweise, die spezielle Untersuchungen wie auch theoretisch unbelastete Menschenkenntnis in sich aufzunehmen vermag. Dies ermöglicht verschiedene Grade der Wirklichkeitsnähe und Anschnitte der Beobachtung. Der Unterschied astrologischer Menschenkunde zu den geläufigen psychologischen Methoden liegt darin, daß wir nicht mit einer speziell ausgerichteten Lehrmeinung an den Menschen herantreten, sondern den *Aufbau seines Wesens aus mitgegebenen Anlagen* studieren. Das Erscheinungsbild, mit dem sich der Psychologe sofort befassen kann, ist uns von der Konstellation her unbekannt. In der Blinddiagnose treffen wir nur mit Wahrscheinlichkeitsschlüssen heran. Haben wir jedoch das da oder dorthin entwickelte Individuum vor Augen und ist uns etwas von den Faktoren jenseits der Aussagegrenzen bekannt, so können wir an Hand der Konstellation auch psychologische Kenntnisse umso ergebnisreicher einsetzen. Nur verbietet uns die Besinnung auf das Grundmaß individuellen Seins, den Fall nach einem fertigen Vorrat doktrinärer Meinungen zurechtzurücken, was immer geschähe, wenn wir uns an eine psychologische Schule anhängen würden. Wir werden vielmehr von Fall zu Fall die Methoden ergreifen, welche den Lebensvorgang aufzuhellen imstande sind.

In diesem Sinne wird wie in den vorangegangenen beiden Bänden versucht, einige Brücken zu psychologischen Begriffen zu schlagen. Das schon dem ersten Band mitgegebene Fremdwörterverzeichnis wurde durch neu hinzugekommene Fachausdrücke ergänzt.

Erste Hauptübung der Kombination:
PLANET UND FELD

Wir stellen uns im Geiste auf den Ort der Geburt (Mittelpunkt unseres Aufzeichnungs-Schemas) und orientieren uns im Raum nach Horizont und Meridian. Was vom besagten Punkt aus im Himmelsraum sich gegenüberliegt, entspricht einem anlagemäßigen Gegensatz im Menschen, auf den die Konstellation bezogen ist. Damit gelangen wir zur erstbetrachteten Kategorie der Abwandlung, den Erdraumfeldern oder Häusern, in kreisläufiger Folge gesehen.

Dieser Felderkreis betrifft die Verwirklichung in der konkreten Welt, sowohl der selbst beherrschten als auch der sozial besetzten. Wir können ihn ebenso das *Ich-System* nennen, insofern besonders der bewußte Wille des Einzelnen in seiner Auseinandersetzung mit der Welt beansprucht wird. Enthalten sind darin die gegenständlichen Ziele und Erwartungen, die Interessen, die Deutung beschränkt sich auf *Kräfterichtungen*. Die aus der Stellung von Planeten in der Ekliptik gefundenen Eigenschaftsanlagen sowie die aus Aspekten ermittelten Spannungen, sofern wir dergleichen schon zu deuten wissen, übertragen wir also auf Verhältnisse im «Raum, in dem sich hart die Sachen stoßen». Uns kümmert vorläufig weder die Art und Weise noch die Problematik des Verhaltens, es geht uns um die Gebiete, auf denen die Wesenskräfte sich äußern. Die Scheidung in Felder über und unter dem Horizont folgt inhaltlich dem Prinzip, das uns die normale Menschenbeobachtung lehrt: akute Anforderungen der Umwelt drängen den Selbstlauf innerseelischer Vorgänge zurück, dagegen ein Wegfall der Umweltsreize bringt sie zum Vorschein, wobei wiederum die äußere Welt in den Hintergrund tritt. Die hiermit einsetzende *Ausgliederung der Interessensphäre* wurde theoretisch im II. Band behandelt; in ihr haben wir uns bestimmte Kräfterichtungen anlagemäßig fixiert zu denken.

Im Ansatz der Deutung gehen wir umgekehrt vor wie der Behaviorist, der beobachtend unmittelbar vor dem Menschen steht

und dessen Verhalten im Umgang mit den Dingen beschreibt. Das Zwischenreich zwischen diesem und unserem Deutungsansatz umfaßt die ganze Fülle menschlichen Daseins, was jener aber vor Augen hat, sollen wir erst finden. Sprechen wir von *Anlagen* der Betätigung im Lebensraum, so ist klar, daß darin die Dinge nicht so sehr in der Erscheinung für sich, als in der *Bedeutung* für den Menschen enthalten sein können.

Die Ziele der verfolgten Interessen sind in viel höherem Grade *stellvertretende* Dinge, als unser Bewußtsein, das wähnt, es gehe um die Dinge und nicht um das, was sie bedeuten, normalerweise zuläßt. In solchem Bedeuten bilden sie *Motive des Handelns*, und was wir hier mit einem Feld meinen, ist ein bestimmter Motivbereich auch in dem Doppelsinne, den das Wort Motiv in der Künstlersprache hat. So beantworten wir aus der Struktur die von der Tiefenpsychologie aufgeworfene Frage, wieweit irgendein Mensch einen Überblick über seine Motive hat. Nicht um beiläufige Motive geht es dabei, sondern um Grundmotive, aus denen sich das begriffliche «Warum» und «Wozu» eines Strebens, einer Handlung, einer Stellungnahme erst herausbildet. Die Interessensphäre ist jedenfalls kein zusammenhangsloses Mosaik aus Gegenständen, wie sie Kindheitseindrücke, Erziehung und der Lebenskampf zu Bewußtsein brachten; sie enthält vielmehr angeborene Bedeutungsrichtungen, wobei in eine und dieselbe grundsätzliche Richtung weisende Dinge bis zu gewissem Grade vertauschbar sind. Es kommt nicht so sehr auf die Dinge, als auf Befriedigung der ihnen anhaftenden Bedeutung an. Der Behaviorist würde es von seiner Methode aus ablehnen, einen innersten Beweggrund dieses oder jenes Interesses zu behaupten. Für die astrologische Deutung gehört dies zur Ausgangssituation, gegeben mit der angeborenen Struktur. Astrologie hat also vornehmlich *Bedeutungen zu deuten* und muß sich um die logische Konstruktion ihres Zusammenhangs bemühen; nur von da her trifft sie die Konkretheit des Daseins.

Unsere die Struktur und den spezifischen Sinn des Einzelnen erforschende Menschenkunde scheidet sich hier ab vom vulgären Gebrauch derselben Mittel, der auf zusammenhangslose «Treffer» ausgeht. Solche Treffer haben nur Wert, wenn an ihnen ein

Bedeutungszusammenhang aufleuchtet. Fragt man sich, wo der Dilettantismus in der Astrologie abwegig wird, so lautet die Antwort ziemlich eindeutig: in den «Häuserfragen». Hier blüht das Orakelbedürfnis, die Überspannung der Aussagekraft und Mißachtung der Wissenschaftlichkeit. Differenzierung und Begrenzung der Aussage muß darum hier besonders beachtet werden.

Im zweiten Band lernten wir die Felder in der Koordination zueinander kennen. Wir erfuhren, daß jedes Feld eine Menge von Dingen umfaßt. Nun wollen wir die Betonung eines bestimmten Feldes analog der Stellung eines Planeten, dessen Bedeutung uns aus dem ersten Band bekannt ist, verstehen. Kombination heißt demnach hier, eine Auslese gemäß der Natur des Planeten vorzunehmen, bzw. die zur Wesenskraft passenden Dinge herauszufinden. Charakterlich geht es um die *Wirklichkeitsprägung* und *Herausbildung habitueller Formen*. Wir fragen im einzelnen, auf welche Tatsachen sich diese oder jene Kraft logischerweise richten muß, was dabei verfolgt und bewirkt wird. Übungshalber sehen wir ab von dem, was die Kombination mit dem Zeichen und aus den Aspekten ergibt, wir beschränken uns auf das Verhältnis von Kraft und Auswirkungsgebiet.

Was also wird erfaßt und bewirkt, um welche Dinge geht es, wenn etwa die Sonne im 1. Feld steht? Wir wissen, daß die Sonne den vitalen Mittelpunkt des ganzen Gefüges symbolisiert, erwarten eine zentral bedeutsame Aussage. Mit jedem Feld aber begeben wir uns in eine Mannigfaltigkeit, es ist in den Tatsachen vieldeutig. Zuerst müssen wir uns in diesen Einzelheiten auskennen lernen, um dann zu ermessen, was die Eigenart der Wesenskraft ans Licht holt. Als zweites stellt sich die Frage, wie wir überhaupt vorgehen und die Dinge überblicklich verstehen sollen, bei den Feldern anfangend oder bei den Wesenskräften?

Des bequemen Überblicks halber folgen viele der vergrößerten Aufzählungsmethode im Kreise herum, abgestimmt auf durchschnittliche Anfragen. «Das 1. Haus bezieht sich auf Leben und Person des Geborenen, das 2. auf seine Vermögensverhältnisse, das 3. auf Geschwister, Schule und kleine Reisen,

das 4. auf das Elternhaus, Heimat, Grund und Boden, das 5. auf Liebesereignisse und Kinder, das 6. auf Körperfunktionen und Arbeit, das 7. auf Eheangelegenheiten, das 8. auf den Tod, seine Ursachen und Folgen, somit auch Erbschaften, das 9. auf Weltanschauung und Religion, ferner weite Reisen, das 10. auf Beruf und Öffentlichkeit, das 11. auf Freunde und Gönner, das 12. auf heimliche Feinde und unfreiwillige Absperrung.» So ungefähr lautet ein einigermaßen vertretbarer Auszug aus der Tradition, wobei wir weglassen, was mehr ein komisches Sammelsurium ergibt, all die großen und kleinen Tiere, Schwiegerväter und -mütter, Vorteile durch den Tod fremder Personen, Lotteriegewinne und dergleichen. Nach dem überlieferten Deutungsschema sagt die Anwesenheit eines Planeten entsprechend seiner Natur und seinen Aspekten über die betreffenden Angelegenheiten aus.

Mag diese Aufzählungsmethode auch simpel und äußerlich sein, selbst mit derart bedingten Mitteln kommen wir bei Sonne im 1. Feld zur Aussage, daß der Betreffende den Drehpunkt des Daseins in seiner Person und seinem Leben sucht. Sein Gesamt-Lebensantrieb wirkt sich *egozentrisch* aus. Ist das aber nicht bei allen Menschen mehr oder weniger so?, könnte jemand fragen. Ihm wäre zu antworten, daß wohl jeder in persönlicher Weise, dem Aszendenten entsprechend, reagiert, daß es dabei aber gradweise Unterschiede der Egozentrität gibt, die zu seinem Charakter gehören. Der im Sonnenstand versinnbildlichte Mittelpunkt, im angeführten Fall identifiziert mit allen persönlichen Besonderheiten, kann auch vom Ich wegverlegt sein, und zwar anlagemäßig, nicht nur im Sinne erworbener Entwicklungshöhe, in dem wir von «Ichüberwindung» sprechen. An den genannten Bedeutungen gespiegelt ist der Kern des Wesens beim einen auf Beruf und Öffentlichkeit (10), beim anderen auf Besitzverhältnisse (2), bei einem dritten auf Liebesereignisse und Kinder (5) usw. ausgerichtet. Wir haben damit erst die zentrale Einstellung in Betracht gezogen, doch immerhin zeigt dies schon etwas Wesentliches: *die Interessensphäre des Menschen teilt sich auf nach verschiedenen Richtungen*, und wenn wir noch die anderen Kräfte untersuchen, dürfen wir hinzufügen: *Grundrichtungen*,

deren jede entweder durch eine bestimmte Kraft verfolgt wird oder in der charakterlichen Betonung ausfällt.

Ein Mensch kann sogar auf manchen Achsen mit sich selber im Widerspruch liegen. Stehen etwa Planeten im 10. und im 4. Felde sich gegenüber, so ist er geteilt einerseits in Interessen an Öffentlichkeit und Beruf, der sozialen Zeitlage verschworen, sowie anderseits in Interessen an seinem privaten Gehäuse, mehr oder minder bodenverwurzelt. Stehen die Planeten in Opposition, so ergibt dieser Aspekt noch die Zusatzaussage der problematischen Spannung; doch auch ohne solche Verschärfung, ohne Aspekt besteht ein Gegensatz der Lebensgebiete, der Motivbereiche. Kennen wir die da und dort einsetzenden Kräfte, so werden wir in der Deutung einer Mannigfaltigkeit von angestrebten, behüteten, gepflegten, auf jeden Fall interesseweckenden Dingen gerecht.

Bei näherer Betrachtung reichen allerdings die vulgären Aufzählungen nicht mehr hin. Wo hören die kleinen Reisen auf und beginnen die großen? Warum liegen Freunde und Feinde einfach so nebeneinander und was scheidet sie? Undurchsichtig bleibt der Zusammenhang der weiteren traditionellen Aussagen, am wenigsten kommen wir damit aus, wenn wir die Sonne im 8. oder 12. Feld zu deuten haben und das Ergebnis mit dem lebenden Modell vergleichen.

Menschenbeobachtung darf während des Erlernens der Kombination nie aussetzen, sie hilft dem Verständnis der Elemente. Als zweckdienlich erweist es sich zumal am Anfang, stets auch den behavioristischen Gegenansatz, die *vorurteilslose Beobachtung des Verhaltens*, heranzuziehen. Wir erfahren, wie jeder Mensch in seinen Bedingtheiten lebt, die analog der Interessensphäre im Umgang mit den Dingen offenbar werden. Mit den Feldern dieser Sphäre ist ihm eine individuelle Urbedeutung der Dinge mitgegeben, sie kann aber auch unbewußt bleiben. *Oberflächlichkeit oder Bedeutungstiefe ihres Erfassens hängen ab von der Bewußtseinsstufe und Kenntnis seiner selbst* (Aussagegrenze!), dies spielt beim tatsächlichen Verhalten mit. Auch die Beobachtung der Mitmenschen setzt eine gewisse Stufe voraus und will erlernt sein. Wie Kinder zuerst aus dem Gedächtnis zeichnen, sieht der Naive immer etwas aus seinem Vorrat an Gedanken (Erinnerungen, Gemeinplätze) in den anderen hinein. Diesen stereotyp sich einmengenenden Gedankenvorrat muß beiseite stellen lernen, wer nur hinschauen,

registrieren will. Aus der Beobachtung des Verhaltens ergeben sich wichtige Rückschlüsse auf die Entwicklungshöhe unabhängig davon, wie der Betreffende selber sie einschätzt. Dazu müssen wir allerdings die Interessensphäre als System begriffen haben. Am Anfang lehrt die vergleichende Beobachtung erst einmal die mannigfaltige Einkleidung derselben Grundstrebungen bei verschiedenem Niveau kennen.

Das Unzulängliche der traditionellen «Häuserinhalte» suchte man zu beheben durch eine Sichtung nach gliedernden Prinzipien. Hier bot sich die Analogie zum Tierkreis an, vielfach aber falsch gehandhabt. Die Dreigliederung etwa (kardinal, fix, labil) tauchte auf als Einteilung in Eck-, Mittel- und Endfelder, doch mit *quantitativer* Bewertung, als verschiedene *Stärkegrade* der darin befindlichen Planeten (Richtigstellung Bd. II, S. 282-284). Da die Zwischenfelder der durch Horizont und Meridian geschnittenen Quadranten rechnerisch ohnehin ein umstrittenes Problem bilden, wurden sie von manchen einfach weggelassen. Eine solche Vereinfachung kann einen gewissen Lehrwert haben, *wenn die Gliederungsprinzipien stimmen*, hebt jedoch in der Vereinseitigung und als Endaussage gebraucht die Präzision der Schattierungen auf. Zwischenfelder müssen wir bestehen lassen, ihre Grenzen aber fließend sehen und weniger verbindlich als die scharfen Abgrenzungen der Tierkreis-Zwölftel, hervorgegangen aus der Kreisgeometrie. Hierher gehört das Thema des Umkreises der Felderspitzen, das heißt, des schon vor der genauen Grenze eines Feldes beginnenden Bezugs auf seine Angelegenheiten (am praktischen Fall behandelt S. 106). Mit der Deutung der Quadranten liegt es meist im argen. Häufig folgt sie der Analogie zu «Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- und Wintermenschen» (einer dem Jahreslauf folgenden Auslegung der Tierkreisquadranten). Nach dieser verunglückten Analogie bezöge sich «der I. Quadrant auf Jugend und frühes Mannesalter, der II. auf reifes Mannesalter, der III. auf Lebenswende zum Alter, der IV. auf das Greisenalter¹.»

¹ Leider wird diese Auffassung von dem sonst so kritischen Frh. v. Klöckler vertreten in «Grundlagen für die astrologische Deutung», Bd. II, Astra-Verlag, Leipzig, 1923. Eine der besten Untersuchungen der Häuser-Systematik bleibt immer noch die von F. Schwab in «Sternenmächte und Mensch», Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde, 1923.

Tatsächlich spielen die Quadranten in der Interessensphäre eine bedeutendere Rolle als in der Sphäre des Ausdrucks, wo sie in Aufbau und Gliederung zwar auch enthalten sind, die Färbung des Ausdrucks aber mit dem Temperament beginnt. Im Zusammenhang damit (der Charakterisierung als erdhaft, feurig, wäßrig, luftig) drängt sich bei den Zeichen die Schichtenlage vor, das Fußfassen auf einer der vier Seinsebenen. Dies fällt bei den Feldern weg bzw. klingt nur schwach an (vgl. Bd. II, S. 281). Die Teilung durch Horizont und Meridian aber ist ausschlaggebend für zwischenmenschliche Beziehungen, sie zeigt das *Entworfensein des Einzelnen auf die soziale Mitwelt*. Von hier verstehen wir die widersprüchlichen Bedeutungen der einander gegenüberliegenden Felder. Auch in den traditionellen Zuweisungen schimmert dies durch, nur nicht konsequent von einem übergeordneten Blickpunkt gesehen. Diesen Blickpunkt wollen wir jetzt an den hauptsächlichen Ausrichtungen des Lebensantriebes kennenlernen.

Wir gelangen damit zur Deutung des Standorts der Sonne.

Das Lebensschöpferische



Der lebendige Kern eines Menschen steht analog der Sonne bei seiner Geburt. Dies wird besonders anschaulich am Aszendenten, weil hier die Signatur der betreffenden Wesenskraft unmittelbar in Erscheinung tritt (vgl. Bd. I, S. 108). Sie hat bestimmenden Anteil an der physiognomischen Prägung, die im Aszendentenzeichen ihr Modell findet, in beider Verbindung wirkt sich ungebrochen der «Ichtrieb» aus. Aszendent heißt demnach auch Beschränkung des Interesses auf die Angelegenheiten, in welchen die eigene Person isoliert zur Geltung kommt. Herrscht darin nun der zentrale Lebensantrieb, wie gesagt in Strahlkraft und Selbstüberzeugtheit schon physiognomisch wirksam, so begreifen wir

die Stellung der Sonne hier, sowie in dem am Aszendenten beginnenden 1. Felde, als *Identifizierung des Wesenskerns mit der Eigenperson*. Im vitalen Daseinsanspruch, im äußeren Gehabe wie im Auswirken spezifischer Begabungen dreht sich die Problematik letztendlich um personal und situativ bedingte Anliegen. Der Mensch ist sich im Kern des Wesens der Mittelpunkt seiner Welt. Mit Recht sprechen wir daher von Egozentrismus (hingegen «Egoismus», als moralischer Begriff, wäre unstatthaft), wenn auch das Ausdrucksprinzip (etwa bei Sonne in FISCHE oder WAAGE) den Äußerungen vielleicht einen selbstlosen und umweltsoffenen Anstrich gibt.

Dem Aszendenten gegenüber liegt der Deszendent, mit welchem das 7. Feld beginnt. Hier gerät der Ichtrieb in Gegensatz zu sich, indem er den Kontakt mit einem ergänzenden Du aufsucht, manche sprechen von einem selbständigen «Kontakttrieb». Erst durch Auseinandersetzung mit Fremdem findet der so verankerte Mensch zu seinem Eigenen. Das Tor zum Mitlebenden steht ihm offen, zentrale Zugkraft hat das Anderssein des anderen in all seinen Bedingnissen, von daher zäumt sich der vitale Daseinsanspruch auf. Die Stellung der Sonne in diesem Feld bedeutet *Identifizierung des Wesenskerns mit der Fremdperson*. (Beileibe nicht zu verwechseln mit «Altruismus» in Gegensatz zu einem «Egoismus im 1. Feld!») Gesagt ist damit, daß der Gesamt-Lebensantrieb durch einen wirksamen Fremdreiz erweckt wird, dieser, ob assimiliert oder wieder ausgeschieden, übt eine bestimmende Macht auf das Verhalten aus. Bei entsprechenden Zeichen (etwa Sonne in JUNGFRAU oder WIDDER) kann zwar die Abgrenzung des Eigenen oder die eigenwillige Überwindung eines Einflusses überwiegen, doch eben dazu wird der anregende Kontakt mit einem Du, die Auseinandersetzung mit Andersartigem benötigt. In erfrischender Naivität stellt uns die Tradition mit dem 7. Feld sowohl «Ehegatten» als auch «offene Gegner» hin; über die Form der Gemeinsamkeit ist jedenfalls aus dem Feld nichts gesagt, sie unterliegt anderen Bestimmungen.

Quer zur Horizontachse, die mithin auf unmittelbare Ich-Du-Auseinandersetzungen bezogen gilt, steht die Meridianachse. Sie hebt dieselbe Widersprüchlichkeit aus dem Besonderen ins All-

gemeine. Auf seiten der Eigenperson herrscht nunmehr nicht das Ich im Drang und Streben des jeweiligen Augenblicks, konfrontiert einer bestimmten Anderheit. Der zentrale Lebensantrieb ankert vielmehr im breiten, größtenteils unbewußten Wurzelboden einzelner Aktionen. Wir sprachen andernorts vom «Es». Damit meinen wir nicht nur libidinöses Eigenleben im Sinne unbewußt gewordener Vergangenheit, wie in den Anfängen der Psychoanalyse verstanden, sondern ebenso die zukunftssträchtige, wenn auch den Urtrieben des Lebens rückverbundene innerseelische Lebensfülle. Das Selbstbezogene beschränkt sich nicht im momentanen Anliegen des Ich. Der so beanlagte Einzelne wird im Kern stärker als andere mitbestimmt durch stammesgeschichtliche Artung und Herkunft, die auf Fortpflanzung dieses Erbes abgestimmten Lebensnormen, der «Nestbautrieb» kommt zur Geltung. Es ist der Mensch in seiner Privatsphäre, an Heim und Herd gebunden oder versunken in sein Traumleben, aus dem ganzen Umkreis des ihm Verwandten, Vertrauten seine Kraft saugend. Zwar noch innerhalb des Ichsystems gesehen, ist er jedoch dem Innenleben, dem Aufschluß seiner Tiefenschichten zugewandt. Letztendlich gilt der welt-, aber nicht lebensfremde Daseinsanspruch dem Urgrund der Existenz, auch wenn das Ausdrucksprinzip dies einkleidet in sozial gebräuchliche Tatsachenformen oder persönlich-praktische Vorhaben (etwa bei Sonne in STEINBOCK oder ZWILLINGE. Das am unteren Meridian beginnende 4. Feld bezieht sich in diesem Sinne ebenso auf Elternhaus wie auf Alters-Refugium, analog einer Befassung mit Anfang und Ende der Dinge. Die Stellung der Sonne hier bedeutet *Identifizierung des Wesenskerns mit der Tiefenperson* als dem geheimen Untergrund aller Subjektbestrebungen.

Demgegenüber gilt am oberen Meridian, wo das 10. Feld beginnt, nicht mehr das Du oder Anderssein einzelner Objekte in ihrer Besonderheit, sondern ihre normative Zusammenfassung zur Welt. Es ist aber der geschichtlich entwickelte und sozial bedingte Weltblick, der beim kulminierenden Stand der Sonne den Lebensantrieb motivisch-praktisch bestimmt. Der Daseinsanspruch wird in diesem Sinne weltmännisch, öffentlichkeitsverbunden, beruflich oder kastenmäßig versachlicht. Er stellt sich

auf die allgemein geltenden Wirkungen ein, auch wenn das Ausdrucksprinzip ein selbsteigenes Fühlen oder begeisterte Impulse damit verknüpft (etwa bei Sonne in KREBS oder SCHÜTZE). Wer auf eine Kommandohöhe steigen und Breitenwirkung erlangen will, muß untertauchen im unpersönlichen «man», konform gehen mit allen Zeitgenossen, welche dem «Gesellungstrieb» gehorchen. Die Stellung der Sonne in diesem Feld bedeutet *Identifizierung des Wesenskerns mit der Repräsentativperson*, die vitalen Antriebe verausgaben sich im Rahmen geltender Gesetze und Verhaltensnormen. Mehr oder minder bewußt wird der Mensch zum Exponenten sozialer Verhältnisse und der Zeitlage, in denen er sich beruflich zu behaupten hat; auf den oberen Meridian beziehen sich die Bd. I, S. 167 angeführten «Berufe, Einrichtungen, Materialien²».

Vorschreitend in der Folge der von diesen Eckpunkten aus bestimmten Quadranten erhalten wir vier Bezirke:

I = die vorwiegend willentlich und rational ausgerichtete *Eigenperson*, herausgehoben aus allen Bindungen, vereinzelt betrachtet,

II = die in Naturtrieben und ererbten Instinkten verankerte *Tiefenperson*, innerseelische Rückverbindung zu schöpferischen Lebensnormen,

III = die im mitmenschlichen Kontakt aufgenommene *Fremdperson*, freiwillige oder zwangsläufige Bindungen, Umwandlungsbereitschaft,

² Auf der Meridianachse stehen sich also gegenüber: Versenkung in das lebendige Selbst und öffentliche Bewährung. Dies berührt jene in der traditionellen Astrologie gestiftete Verwirrung bezüglich der Zuordnung von Vater und Mutter, zu deren prinzipieller Klärung schon Bd. II, S. 264/65, 306, 310 beitrug. Als eigentliche Vater- und Muttersymbole betrachten wir \circ und \mathcal{D} , die auch in gegensätzlicher Ausrichtung stehen können, \circ in 4 oder \mathcal{D} in 10, wonach sich das Vatererbe im «Mutterschoß subjektiver Haltungen», das Muttererbe in der männlichen «Objektivität des Staatsgebäudes» auswirken kann. Den Dimensionen nach sagen wir richtig «Muttersprache» und «Vaterland». Der Staat als geschichtliches Gebilde und die ihm gebührende Pflicht widerstreiten im Prinzip der volks- und stammeseigentümlichen Ausdrucksweise, den naturgewachsenen Lebensformen, dem in der Kinderstube übernommenen «Mutterwitz». Auch wenn solche Eindrücke längst verfliegen sind und der Heimatboden verloren ist, bleibt die Sprache vom unteren Meridian her ein Mutterboden der seelischen Haltung. Dagegen vom oberen Meridian her ist sie auswechselbares Verständigungsmittel der «Vaterwelt», der unerläßliche Kitt sozialer Beziehungen.

IV = die auf gesellschaftliche Tatsachen eingestellte *Repräsentativperson*, zum eingenommenen Platz verpflichtend, Privates überformend.³

Gemäß dem Quadranten, in dem sie steht, erfassen wir die Sonne als organisierenden Mittelpunkt aller Strebungen. Verbunden mit den im II. Band bereits erläuterten Quadrantenbedeutungen (S. 286 ff.) ergibt sich damit ein bestimmter *Standort im sozialen Raum*, unabhängig von der Gestalt der Verhältnisse, wenn auch natürlich im Äußeren realisiert. In der so vorgezeichneten Kernhaltung sehen wir die ganze Persönlichkeit zusammengefaßt. Die anderen potentiell in uns ruhenden Standortmöglichkeiten, analog der Feldstellung der übrigen Wesenskräfte, werden nun in dies wirkende Zentrum gleichsam *hineingespiegelt*. Hierbei macht sich eine Autonomie des Beziehungssystems, das wir «Interessensphäre» nennen, geltend als Gesetz, wonach sich der Aufbau von Teilen zur Ganzheit regelt. Den Vertreter dieses Ganzen, die Sonne, begreifen wir somit als *vitales Zentrum in einem ohnehin gegebenen Netz von Beziehungen*, deren kommunizierende Glieder, die einzelnen Person- und Sachbedeutungen zum Ganzen ordnend, die Wesenskräfte sind. Diese etwas abstrakt klingenden Zusammenhänge wollen wir uns noch mehr verdeutlichen.

Freilich ist es eine und dieselbe Individualität, welche die vier «Personen in sich vereinigt. Doch kommt diesen eine gewisse Selbständigkeit zu. Im krankhaften Fall kann sich, gemäß den damit vorgegebenen Schnittlinien, eine seelische Spaltung herauszubilden.⁴ Ein gesund in sich stehender und seine Funktionen

³ Den Ausdruck «Person» verwende ich ausschließlich auf das *Feldersystem* bezogen. Es darf keine Verwechslung eintreten mit den von W. Reich aus einer Drittelung des *Tierkreises* abgeleiteten Bezeichnungen «Primitivperson, Ichperson, Universalperson». (W. Reich, «Das Geheimnis des Tierkreises», O. W. Barth, München-Planegg, 1949). Reich geht dabei aus vom Fortschreiten in der Kreisfolge und sondert die drei genannten Stufen aus, in gewisser Übereinstimmung mit dem in Bd. II, S. 109 erläuterten Anwachsen der Wertdimensionen. Er führt dies jedoch in die Deutung ein mit Begriffen, die zur Aussage über die Entwicklungshöhe verleiten. Meines Erachtens ist es unzulässig, in der mehr elementarischen Ausdruckssphäre von «Person» zu sprechen. Personalität schließt *einheitliche und verantwortliche Organisation des Verhältnisses zur konkreten Welt* ein, wozu die verdinglichten Strebungen, Antriebe und Erwartungen der Interessensphäre gehören.

⁴ Hier liegen Ansätze einer bei Schizophrenen auf die *Anlage zurückgreifenden Diagnostik und Therapie*. Abgespaltene Personen., dem rationalen Ich unverständliche Störungen

in der sozialen Mitwelt redlich erfüllender Mensch stellt dessenungeachtet ein Ganzes dar. Er ist eben gesund durch die *Synthese*, die er ständig aus Strebung und Gegenstrebung im Beziehungssystem der Interessen erreicht. In verschiedenerelei Motiven vereinigt er die Widersprüche von Eigenperson und Fremdperson, Tiefenperson und Repräsentativperson. Nicht auf Reibungslosigkeit kommt es bei Erzielung eines kräftigen Charakters an, sondern auf *Überbauung von These und Antithese*, die jeweils im Zusammenleben hervortreten. (Analytische Aspekte, wenn auch angeborene Erschwernisse, enthalten als auffordernde Spannungsreize oft bessere Voraussetzungen dafür als synthetische Aspekte, die solche Erwerbungen zu erübrigen scheinen!) In diesem uns allen gemeinsamen, auf Strebung und Gegenstrebung abgestimmten System bevorzugt nun der Einzelne die anlagemäßig betonten Quadranten bzw. Abschnitte daraus, die von Planeten besetzten Felder.

Wir treffen somit die Interessen ungleich verteilt an, auf verschiedenen Gebieten entsprechend den Wesenskräften. Ausschlaggebend für das Hauptinteresse, das *zentrale Anliegen*, ist der Stand der Sonne. Darin identifiziert sich der Wesenskern mit den Angelegenheiten des betreffenden Bezirks, hier pulst das *Zentrum der Gesamtpersönlichkeit*. Dessen Ausrichtung auf «Fremdperson» heißt dann, daß die gestaltende Kraft und Lebensfülle insbesondere Andersgeartetes aufgreift, anderen sich mitteilt; Ausrichtung auf «Repräsentativperson» heißt, daß sie, eingestellt auf Normen der Öffentlichkeit, ihr Bestes hervorbringt in der selbstwilligen Prägung sozialer Umstände; Ausrichtung auf «Tiefenperson» heißt, daß sie ihr Ureigenes aus den natürlichen Lebensquellen schöpft, stärker den Mächten des Unbewußten angeschlossen; Ausrichtung auf «Eigenperson» schließlich zieht Kraft und Unternehmungsgeist aus persönlichem Unabhängigsein. Entsprechend dieser aktiven, erlebnisstarken, regsam planenden oder improvisierenden Kernhaltung (gefärbt durch das

und Sperrungen im Assoziationsverlauf, können sich verhalten wie selbständig erlebende und auf ihre Art zielstrebige, auch zurechnungsfähige Wesen. Ihr Auftreten setzt eine *Schwächung der im Sonnenstand angedeuteten zentrierenden Kraft* voraus.

Zeichen des Sonnenstandes) formt sich insbesondere beim Mann die Lebensaufgabe.

Einer *Bewertung* so definierter Anlagen müssen wir uns aber strikte enthalten. Der Sonnenstand in diesem oder jenem sowie sonstige Betonung eines Quadranten heißt keineswegs, daß seine Angelegenheiten *besser erfüllt* würden. Anlagehäufung bedeutet kein ethisches Plus. Ein Mensch mit überbetontem III. Quadranten ist nicht ohne weiteres ehedfähiger, verträglicher, anschluswilliger und aufopfernder für die Gemeinschaft. Er hat nur stärker als andere das Bedürfnis nach unmittelbarem persönlichem Austausch. In ständiger Auseinandersetzung mit einem Du (wechselnd oder stetige Ergänzung des Ich) kann ihm sein Eigenpersönliches aufgehen. Ob und wie weit dies eintritt, steht nicht im Meßbild. Der Betreffende kann auch uneinsichtig die Mitwelt als Projektionswand für seine ungelösten Probleme gebrauchen, persönliche Unarten abreagieren, Schuld und Verantwortung auf andere abwälzen. Umgekehrt liegt es bei einem Menschen mit überbetontem I. Quadranten. Dies bedeutet keineswegs eine richtigere und selbstverantwortliche Lösung rein persönlicher Probleme, nur, daß sie sich stärker vordrängen. Die privatpersönliche Ausrichtung kann auch unter hochtrabenden allgemeinwertigen, sozialen Begriffen versteckt sein, alles Menschheitliche wird aber dann aufgerollt aus dem, was der Eigenperson sich gerade dringlich zur Diskussion stellt. Meistens ist persönliche Erlebens-Unmittelbarkeit vorhanden, doch muß der Betreffende auf den Automatismus seiner Fragestellungen achten, daß er nicht nur Bedürfnisse seines Ich umschreibt. Das große Plus kann heißen: ich bin mir selbst der genaueste Experimentierfall, um herauszufinden, was es mit dem Menschen überhaupt auf sich hat. Das große Minus würde lauten: alles ist subjektiv bedingt, ich mache immer nur auf mich bezügliche Erkenntnisse, dies schließt den Mitmenschen aus. Nicht anders steht es im IV. Quadranten mit der sozialen Gesinnung, die, wenn einseitig entwickelt, auch eine Flucht vor dem Persönlichsein decken kann, oder im II. Quadranten, dem natürlichen Trieb- und Familienleben mit seinen Verstecken vor gesellschaftlichen, öffentlichen Ansprüchen wie vor der Verantwortung des Einzel-

seins. An das Qualitative der Äußerung führt zwar das Tierkreiszeichen heran, doch nur bezüglich der Verhaltensweise, des Temperaments und der Seinsebene, auf der sich die Interessen darstellen, nicht in der ethischen Qualität und Entwicklungshöhe (Aussagegrenze!).

Sinnvollerweise geht man nicht vom Aszendenten aus deutend im Kreise herum; bis man unter anderem auf die Sonne stößt, sondern blickt gleich auf diese. Wir erkunden damit sofort, *wo das zentrale Anliegen sitzt*. Allerdings ergibt sich für die beiden Geschlechter eine etwas verschiedene Version (zusammenhängend behandelt unter «Geschlecht», S. 503). Vergleichen wir ferner die Konstellation mit dem lebenden Modell, so kommt die Bewußtseinsstufe, die *Oberflächlichkeit oder Bedeutungstiefe* im Erfassen des zentralen Anliegens in Betracht. Das Bewußtsein dringt nicht immer zur dennoch wirksamen Grundbedeutung durch. Beim erwähnten Beispiel eines Gegensatzes zwischen Positionen im 4. und 10. Feld kann die Sonne in diesem oder jenem stehen, dem darin bezeichneten Hauptinteresse widersprechen dann die analog der anderen Wesenskraft verfolgten Interessen. Nehmen wir Sonne im 4. Felde an, so hat in jedem Fall das zentrale Anliegen einen Abstand von den Berufsinteressen. Das Zentrum der Ichverwirklichung schlägt eine introversive Richtung ein. Bei einfachen Gemütern führt dies zum Hängenbleiben an Elternhaus und Heimat, zur Überkultivierung des familiären Lebens, vielleicht übermäßigem Aufwand für häusliche Ausstattung. Was sich hinter diesen Oberflächenerscheinungen verbirgt, braucht nicht bewußt zu sein, und die ethische Werthöhe ist gar nicht berührt. Es sind Rückzugsmanöver in das Zentrum des Eigenlebens. Die lebensfördernde Bedeutung liegt in der Geborgenheit, die solche Dinge gegenüber der äußeren Welt veranschaulichen, mit steigender Bewußtheit wird es so verstanden und beim echten Mystiker macht die innenweltliche Ausrichtung den Inhalt des Daseins aus.

Genaugenommen betrifft das zentrale Anliegen das «Feld» innerhalb des Quadranten. Nunmehr erhalten auch die Zwischenfelder eine andere Beleuchtung als in der simplen Aufzählungsmethode. Sie nehmen teil an der Ausrichtung ihres Quadranten.

Ob und wie weit man etwa dem 11. Feld entsprechend Freunde, dem 12. Feld entsprechend Feinde findet, liegt nicht in der Bedeutung des Feldes allein, sondern ergibt sich aus einem gesellschaftlichen Blickwinkel. Die Beziehung zum Tode ferner, gemäß dem 8. Felde, wäre vom Einzelnen aus nur ungenügend verständlich, sie will vom Blickwinkel der Symbiose betrachtet sein. Hiermit verliert sich das Zufällige der Aufzählungen. Der genannte Unterschied der Bewußtseinsstufe (Oberflächlichkeit oder Bedeutungstiefe des Erfassens) macht sich am stärksten im 4., 8. und 12. Feld geltend, von der Tradition «okkulte Häuser» genannt. Der Ausdruck «okkult» wird dabei mit einigem Recht gebraucht, insofern die eigentliche Bedeutung dem normalen Bewußtsein, an dessen Grenzen entsprechende Erlebnisse heranführen, verdeckt bleibt. In anderen Feldern liegen die Bedeutungen dem Durchschnittsverständnis näher, wenn sie auch nie in den vulgären Benennungen aufgehen. Wie gesagt, entspringen die Inhalte zum Teil der Quadrantenlage. Auch das 5. und 6. Feld, um den II. Quadranten weiter aufzugliedern, werden von der Tiefenperson gesteuert. Hieraus erhellt sich die Betätigung lebensaufbauender, fortpflanzender und regenerierender Naturtriebe (Liebe, Kind und dessen Betreuung, Spiel) analog dem 5. Feld, sowie die Sublimierung dieser Triebe in der Kunst, als Gestaltungsphänomen unterhalb bewußter Zwecke. Analog dem 6. Feld treten im negativen Fall krankhafte Störungen des Lebensgetriebes auf, insbesondere auch psychogen und in Zusammenhang mit Triebfunktionen, diesem «regressivem Leben» steht im positiven Fall das progressive gegenüber, der vitale Einsatz im Arbeitsprozeß, Körperpflege, Sport und rhythmische Gymnastik. Abgesehen von dieser Quadrantenausrichtung enthalten das 5. und 6. wie jedes Feld noch spezifische Bedeutungen (Einzeldarstellungen, Bd. II, S. 324).

Beim Urteil über die *Art der mitwirkenden Intensität* (graduell mit der Wesenskraft gegeben) hilft uns der Blickpunkt der Dreigliederung (Bd. II, S. 282-284). Wir unterscheiden Formungsintensität, Beharrungsintensität, Durchführungsintensität in jedem Quadranten. Die Formungsintensität hatten wir bereits bei den Eckfeldern 1, 4, 7 und 10 in Rechnung gestellt; von ihnen

aus werden die anschließenden Quadranten «überformt», so daß bei stark besetzten Eckfeldern die übrigen Felder in der soeben beschriebenen Ausrichtung mitbestimmt werden.

Betrachten wir vom nun erreichten Blickpunkt etwas eingehender die Sonne in zwei gegenüberliegenden Zwischenfeldern der Beharrungsintensität. Bei solchen handelt es sich um die Grundlagen der im zugehörigen Eckfeld bestimmten Ausrichtung. Wenn das 2. Feld vulgär das «Haus der Finanzen» heißt, so trifft dies zweifellos die meist erfragte Seite der Auswirkungen. Für den Durchschnitt der Menschen steht Erwerb und Besitz im Mittelpunkt, sofern sich die Sonne in diesem Feld befindet. Die Bedeutung des *Eigentums* indes besteht nicht in der privaten Finanzlage als solcher, sondern in der sicheren *Grundlage der Eigenperson*. Ihrer Schaffung, ihrem Ausspielen, worin sie auch liegen mag, gilt die eingesetzte Beharrlichkeit, sie ist selbst ein *Beharrendes*. Als Eigentum «hat» man die Dinge nicht nur zum Nutzbrauch oder um anderen damit zu imponieren, sondern man macht sich zu eigen, womit man sich identifiziert und lernt es organisch richtig in Gebrauch zu nehmen. Beim Kind betrifft dies zunächst den physischen Aufbau und seine Störungen, hierüber schichtet sich dann die Unterfestigung persönlicher Ziele auf verschiedenen Ebenen. Diese Ziele brauchen nicht im Geldgewinn zu liegen, und was als «Aneignungstrieb» hierher gehört, hängt ab von der materiellen Lage, in die man hineingeboren ist, der Entwicklungshöhe und manchem anderen. Niemand kann von Karl Marx⁵ (Sonne im 2. Feld in STIER) behaupten, daß er persönlich Reichtümer zu sammeln bestrebt war. Als Student sprang er unbekümmert mit den Mitteln des Vaters um, später, besonders infolge der großzügigen Unterstützung durch Friedrich Engels, regelten sich ihm die materiellen Verhältnisse im ganzen genommen ohne sein Zutun. Dennoch, eben dadurch ermöglicht, kam die Lebensaufgabe zum Vorschein, die im zentralen Punkt seiner Struktur vorgezeichnet lag: die geschichtlichen Vorgänge aus dem Besitz an gesellschaftlichen Produktionsmitteln zu erklären. Die wirtschaftliche

⁵ Geb. 5. Mai 1818, 2 h a. m. Trier, Geburtsregister.

Grundlage als Primat des ideologischen Überbaus, dies war der Kerngedanke des «historischen Materialismus», den in beharrlicher Gelehrtenarbeit auszubauen die Eigenperson Karl Marx fundierte. Hier schlägt die Geltung der Sonne für die Lebensaufgabe durch. Eine übergeordnete Zielsetzung zu finden ist ein souveräner Akt, gegen sie treten gegebenenfalls private Gewinnabsichten, wie sie im primitiveren Fall das zentrale Streben beherrschen, zurück. Eigentum kann auch als persönlicher Auftrag aufgefaßt werden, wie von Karl V. (Sonne im 2. Feld in FISCHER), seinem Versuch, ein «Reich, in dem die Sonne nicht untergeht», im Sinn einer universellen Sendung zusammenzuhalten. Bei Michelangelo⁶ (ebenfalls Sonne im 2. Feld in FISCHER) war es wiederum zentrales Anliegen, sein Eigenstes gemäß dieser Verknüpfung von Individualismus und Unendlichkeitsprinzip im härtesten Material, im Stein, künstlerisch einzukörpern (wobei die Formungsintensität des Aszendenten STEINBOCK und des darüber dominanten Saturn in KREBS mitsprach). Jene studentische Verschwendungslust bei Marx oder daß Karl V. ein Feinschmecker war, Michelangelo für seine Schöpfungen große Geldmittel verbrauchte, dergleichen betrifft zwar auch die «Materialität», ist aber von Nebenbedeutung gegenüber dem zentralen Anliegen: Erwerb eines Eigentums, auf das sich der Selbstwert stützt.

Immer greift die vertiefte Praxis auf die Theorie zurück. Mehr als bei anderen ist dies im gegenüberliegenden 8. Feld geboten. Schon in der Gegensatzung zum Feld der Physis, dem 2., liegt sein metaphysischer Bezug. Die vulgäre Zusprechung als «Haus des Todes» bekommt damit einen Sinn, daß wir Tod und Untergang des Einzelwesens als Voraussetzung für das Leben im größeren Maßstab, in der Symbiose, begreifen. Seit Beginn menschlicher Kultur ist das Todesrätsel von *metaphysischen Symbolen* unwittert. Untersuchen wir ferner in soziologischer Hinsicht, wodurch angesichts der vernichtungswilligen Aggres-

⁶ Die Aufzeichnung des Vaters, vier oder fünf Stunden vor Sonnenaufgang, gibt zwar keinen sicheren Anhalt für die Stellung der Sonne; bei dem wahrscheinlichen Aszendenten STEINBOCK steht sie im Übergang vom 2. ins 3. Feld. Doch stehen jedenfalls Mars, Mond und Merkur im 2. Feld. Besprechung s. S. 448 ff.

sivität menschliche Gemeinschaft überhaupt möglich wurde, so stoßen wir auf ein kunstvolles Gewebe von *Kompensations-Mechanismen*; sie lenken die gehemmte Angriffsenergie in sozial nützliche Bahnen um, die Hemmungen machen den gegenseitigen Kampf unmöglich, wo Wesen zu gemeinsamem Zweck zusammengehen. Die Haltbarkeit dieser Mechanismen ist unsicher, wie alles hier. In einem individuellen Entgleisungsfall oder unter dem Einfluß einer Massenerregung, demagogisch gesteuert, können sie durchbrochen werden, das Angestaute entlädt sich dann mit allen Schrecken eines Rückfalls in entwicklungsgeschichtlich überholte Zustände⁷.

Jedenfalls treten die Niveauunterschiede (Aussagegrenze!) im 8. Feld stark profilierend hervor. Im Gegensatz zum Feld des selbsterworbenen Privateigentums (das auch geistiger Besitz oder Horten seelisch bevorzugter Dinge sein kann) sehen wir hier sowohl Zuwachs und Verlust aus Vorgängen im Gemeinbesitz als auch freiwillige Opfer in diesem Zusammenhang, oder person-

⁷ Zusammenhängend begreifen wir dies aus der Analogie zum Tierkreis und darin insbesondere den Lebens- und Wertdimensionen (Bd. II, S. 103 f.). Ferner kommt das analoge Zeichen SKORPION in seiner Bedeutung als *Marsprinzip* in Betracht. Wir sehen dabei die Kreisfolge als Abwicklung von Ich-Zuständen im Austausch mit der Umwelt. Gegenüber WIDDER, dem kardinalen Prinzip der natürlichen und spontanen Angriffslust in jedem Wesen, ist es das Prinzip ihrer psychischen Umlenkung in einen fixen Zustand *nach* eingetretenem Fremdkontakt, nach WAAGE, dem kardinalen Prinzip der Vereinigung. Dieser Zustand umfaßt sowohl die aggressionshemmenden Mechanismen zum Schutz und zur Erhaltung einer Gemeinsamkeit, als auch die untergründig weiter wirksame Angriffslust, ist daher weitgehend *ambivalenz*; auch Hinterhältigkeiten, heimtückische Durchbrechungen der Schranken gehören hierher. Innerhalb einer zusammenhängenden Gruppe werden diese Energien in gewisse, unschädlich machende Riten gebunden, dies sind die *intrapsychischen Kompensationen*. Sie können auch im Dienst einer Gruppe nach außen, auf fremde Objekte oder feindliche Gruppen *abgelenkt* werden. In menschlichen Meinungskämpfen spielt dabei die aggressionshaltige Begeisterung mit, deren Anlage weist auf das nachfolgende Prinzip SCHÜTZE, allerdings in der gefährlichen Form der mehr mars- als jupiterbestimmten Fanatismen ausgewirkt. - Auch die Trigone kommen dabei zur Geltung. Die Art und Stärke der Kompensations-Mechanismen hängt entwicklungsgeschichtlich damit zusammen, wieweit in vorangegangenen Familienreihen die aggressiven Instinkte gebändigt wurden. An der Festigung der intrapsychischen Kompensationen ist sozusagen die Summe bereits dargebrachter Opfer beteiligt. Dem entsprechenden kardinalen Zeichen KREBS des Wassertrigons steht analog das 4. Feld, das in diesem Deutungszusammenhang wichtig wird. - Zur naturwissenschaftlichen Unterbauung vgl. Konrad Lorenz, «Das sogenannte Böse», Borotha-Schoeller Verlag, Wien, 1946. Im Abdämmen der Aggression gegen außen und ihrem Rückwerfen auf sich selbst kann man auch das sehen, was S. Freud in seinen Frühwerken den «Todestrieb» nannte.

vergessene Mitarbeit in einem Team, einem Institut, im Fürsorgedienst und dergleichen, Teilnahme an Tagungen als Klärungsvorgängen der «Gruppenseele» und vieles mehr. Näher an die Bedeutung des *Lebenshintergründigen* bringen uns psychische Grenzerlebnisse. Wird gemäß der vorwaltenden beharrlichen Einstellung eine Lebensaufgabe gefunden, dann geht es in sozialer Hinsicht um die *Grundlage der Fremdperson* in uns, das im Hintergrund stehende, auch ungeschrieben wirksame *Recht des anderen in seinem Anderssein*. Organisatorischer Einsatz für das Gemeinwertige kann sich an führender Stelle oder im Rahmen kleinerer Korporationen, auch in bescheidener Sachwaltung anvertrauten Gutes ausgeben. Doch Respektierung fremden Eigentums bedeutet mehr ein «soll» als ein «ist». Das Volksvermögen mit seinen Krisen und Konjunkturen ist vielfach ein Beutefeld primitiver Gewinnabsichten, die zumal in Kriegs- und Umbruchszeiten die Geschäfte dunkler Ehrenmänner ergeben, in normalen Zeiten parasitäre Einkommen, Bereicherung an dem, was eine gesunde Volkswirtschaft zum Aufbau braucht, sie also zersetzend. Ob Hingabe des Eigenen oder Raub von Fremdem sagt uns aber kein astrologisches Meßbild. Der hier verankerte Spürsinn für Umweltsphäre, unter Umständen eine Anfälligkeit durch sie (je nach Zeichen und Aspekt), in anderen Fällen suggestiv kontaktschaffende Anlagen (oft Gunst «guter» Aspekte), dies alles schlägt zum Übel aus, wenn die Dämme brechen. Das 8. Feld bedeutet eine *Probe auf den Bestand* der verantwortlich eingebauten Kompensationen. Seine Entsprechungen können ohne Kenntnis der Entwicklungs- und Organisationshöhe gar nicht beurteilt, die hierhergehörigen Schicksale nur vom aktuellen Zeithintergrund aus richtig verstanden werden. Sonst müßten wir etwa Inflationsgewinnler, Bordellbesitzer und Rauschgiftändler in einem Atem nennen mit Friedrich Wilhelm I. von Preußen (Sonne im 8. Feld in LÖWE) oder John F. Kennedy (Sonne im 8. Feld in ZWILLINGE), oder wir müßten Feldherren wie Wallenstein und Hindenburg (jener mit Mars, dieser mit Sonne im 8. Feld in WAAGE) nach vulgären Regeln erklären vom «Vorteil durch den Tod anderer Personen». Auch die Auslegung als okkultes Haus im Sinne der «Beschäftigung mit dem, was

nach dem Tode kommt», erfaßt nur äußerlich die Symbolik und Einstellung eines Stefan George (Sonne im 8. Feld in KREBS) oder Baudelaire und Alfred Kubin (beide mit Sonne im 8. Feld in WIDDER). Bei Baudelaire bildete die physische Selbstzerstörung durch Rauschgifte die Voraussetzung dichterischer Visionen; Persönliches wird also gegebenenfalls zum Experimentierfeld überpersönlicher Mächte gemacht. Doch Mittel und Wege unterstehen der freien Wahl. Es liegt an der ethischen Selbstbestimmung, ob man egoistisch auf fremde Rechnung lebt, etwas dafür leistet oder sein Bestes in Kollektivforderungen hinein opfert. Auch ohne derartige Leistungs-Äquivalente stellt sich die «andere Seite» ein; es liegt an der Sensibilität und Reichweite persönlichen Erlebens, ob sie bruchstückhaft hereinragt oder ob ein Mensch erkenntnishungrig den Welträtseln, den Imponderabilien der Gruppenseele nachspürt.

Zweifellos bereiten die «okkulten Häuser» 8 und 12 große Schwierigkeiten. Dies liegt in der Sache selbst. Das Verfängliche der gewohnten Deutungsweise besteht nicht darin, daß sie völlig danebengriffe; richtig benannte Einzelheiten geraten nur unter einen schiefen Blickwinkel, wenn personbeengt und ohne Beachtung der Aussagegrenzen angewandt. Wir tun gut, diese Felder mit dem 4. zusammen als ein Trigon zu betrachten. Im 12. haben wir dann das Feld der *Durchführungsintensität* in diesem Trigon sowie im IV. Quadranten. Das Trigon enthält den Zusammenhang vom entwicklungsgeschichtlichen Erbe, dem Verwurzeltein der Tiefenperson (4. Feld), hinweg über gemeinsam Bindendes und dessen Bewährung (8. Feld), darin sind wir hineingestellt in die Krisis vor dem Durchstoß des Menschheitsgültigen, das nun zur Durchführung kommen soll (12. Feld). Wo das «ist» hinter diesem «soll» *zurückbleibt* oder dem Durchschnitt *voreilt*, erfahren wir in diesem Feld die Korrektur durch die bestehende Gesellschaft und den Zustand ihrer Gesittung, ihre sozialgeschichtlich entwickelte Gestalt (IV. Quadrant).

Von da aus verstehen wir das 12. Feld, ungeachtet der Mannigfaltigkeit seines Zerfalls in Randerscheinungen der herrschenden Mächte, als einheitliches Sinngefüge. Die vulgären Aussagen über «Gefängnis, Zwangserziehung, Irrenhaus, Konzentra-

tionslager, Exil» usw. beleuchten es meist von seiten derer, die solche Korrekturen in Form von Freiheitsberaubung erleiden. Ob Entgleister, Opfer der Verhältnisse oder Asozialer und Verbrecher, steht aber nicht im Meßbild. In denselben Zusammenhang gehören ferner die sie ausstoßenden Exekutivorgane des Staates, die Bewacher und Wärter, vor allem auch die freiwilligen Heiler und Helfer. Insbesondere umfaßt dieser Bezirk daher die Spitäler, Rettungsheime sowie verwandte Anstalten, Insassen wie Pflegepersonal und Ärzte und über deren berufliche Handgriffe hinweg dasjenige, was Berufung, Lebensaufgabe heißt: Träger irgendeiner Mission zum Wohl der leidenden Menschheit sein. Positiv und negativ sind hier verzahnt in einem Geschehen *abseits vom öffentlichen Gesicht der Dinge*, es erfolgt jedoch bestimmt durch deren Normen. Die Repräsentativperson wird darin *anonym*. Wer hilft und wem er hilft, hat nur die Bedeutung sachlicher *Ausbesserung von Schäden*. Dies wirkt wieder auf den Zustand der Gesellschaft zurück und kann dem Einzelnen eine Kompensation bedeuten: er greift da helfend ein, wo seine eigene Gefährdung sitzt. Auch die schadenstiftenden Personen werden namenlos, entweder als Werkzeuge der Gesamtmeinung, dem Außergewöhnlichen feind, oder in Tarnungsformen persönlichen Ressentiments, ausgewirkt als Angeberei oder sonstige verborgene Machenschaft, in Umlauf gesetzte Gerüchte, Ehrabschneidungen, die bereits Hinaufgelangten ihr öffentliches Gesicht zu löschen trachten. Für den unfreiwillig Betroffenen überschneiden sich manchmal zweierlei Strebungen (Trigonal- und Quadrantenbeziehung): einerseits die durch Erlebnisdruck, Herausgeworfensein aus Gewohntem und Besinnung am kasteienden Ort selbst erlangte Läuterung, sowie gegebenenfalls eine obrigkeitlich verfolgte Besserungsabsicht. Das erste kann auch aus frei gewählter klösterlicher Regel und Einsamkeit hervorgehen. Das zweite wird bei einer gewissen Norm vielleicht zum Guten ausschlagen, bei anderen eine dem Entwicklungsstand unangepaßte Maßregel sein, entweder verlorene Liebesmüh am Hartgesottenen oder Bevormundung von Vorkämpfern einer neuen Gesellschaftsordnung.

Nichts steht hier im Vorhinein fest. Der Daseinsanspruch beginnt sein Spiel mit ihm selber verdeckten Karten, eine Aufgabe enthüllt sich meistens erst im Verlauf des Lebensperiments, aus der Art, wie es durchgestanden wird. Wer die vielberufenen «heimlichen Feinde» im 12. Feld unterbringen will, findet genügend Anhaltspunkte. Er vergesse aber nicht den *Feind in sich* und die *Selbsthilfe*. Gerade für Gewissenhafte bedeutet, die Sonne bei der Geburt in diesem Feld zu haben, eine auf die ureigenen Antriebe ausgeübte Zensur der Gesellschaft. Man akzeptiert deren Grundsätze und verdrängt seine Antriebe, sucht heimliche Entschädigungen, oder man meutert aus der Kraft der Selbstbestimmung gegen die geltenden Normen. Beides führt zuweilen zu Verschrobenheiten, doch ebenso zu Ausweg verheißenden idealen Zielsetzungen, selten allerdings ohne utopischen Beigeschmack. Offener Durchsetzung ausweichend, können solche Antriebe sich umsetzen in konspirative Tätigkeit gegen die öffentliche Macht, Häupter der Untergrundbewegungen findet man hier. Als Gegenwirkung gehören dazu die Absicherungsorgane des Staates, Geheimdienst, Spionage sowie im internationalen Maßstab die Politik der Kabinette und Parteisekretäre. Geschichtlich von dem erfaßt, was zwischen den Zeilen steht, wird der so verankerte Einzelne im Gefolge politischer Umwälzungen irgendwie zum Exponenten seiner Schicht, der angenommenen Parteimeinung oder einfach der anonymen Masse. Es kommt dann zu abnormen Schicksalen. Der eine tritt unvermutet aus dem Dunkel hervor, ein anderer, auf dem Gipfel befindlich, rückt in den Schatten. Dies kann eine vorübergehende Phase sein wie die Leidenszeit der Königin Luise von Preußen (Sonne im 12. Feld in FISCHE), kann eine schwer zu erfüllende, vielleicht vergebliche Mission, mit Demütigungen und inneren Kämpfen, werden wie bei Ohm Krüger, dem Burenpräsidenten, der ein kollektives Schicksal zu wenden suchte (Sonne im 12. Feld in WAAGE). Man denke aber insbesondere beim Sonnenstand nicht nur an zwangsläufiges Ausgeschaltetwerden. Es gibt auch die Version des «heimlichen Königs», die Ausübung von Macht aus dem Hintergrund. Ein markantes Beispiel dafür war Hugo Stinnes (Sonne im 12. Feld in WASSERMANN). Im allgemeinen finden

sich unter diesem Sonnenstand weniger die glänzenden Namen, «Repräsentativperson» ist hier keineswegs gleichbedeutend mit «publicity». Zum eigentlichen Inhalt durchdringen, heißt, unter oft bescheidenen äußeren Ansprüchen einen *weit gespannten, übergeordneten Auftrag* zum Brennpunkt seines Daseins zu machen. Es sind die trotz Zurückgezogenheit in ihrer Zeitgeschichte anwesenden «Menschen der Stille», aus dem Verborgenen heraus in humaner und kultureller Weise wirkend. In diesem Sinne wären etwa zu nennen Teilhard de Chardin (Sonne im 12. Feld in STIER) und Lionel Feininger (Sonne im 12. Feld in KREBS).

Es war angebracht, bei diesen vielfach mißverstandenen okkulten Häusern etwas ausführlicher zu verweilen. Wenn es in den anderen Feldern einfacher liegt, so will doch jedes, wie das vorgeführte Beispiel des 2. zeigt, als *einheitliches Sinngefüge* und in *Anwendung auf den Entwicklungsstand* durchdacht sein. Jedes Feld bietet mannigfache Entsprechungen verschiedenen Niveaubezugs (zusammengefaßt Bd. II, ab S. 324). Die Kombination mit dem Sonnenstand ist nicht allzu schwer, wenn wir eine dies Vielerlei total zusammenfassende Kraft einsetzen und uns fragen, was dem betreffenden Menschen im Herzen wert und würdig ist, zu leben. Sein zentrales Streben und Wollen, seine Lebensaufgabe begreifen wir so aus der im Feld liegenden Grundbedeutung, gespiegelt in seinem Bewußtsein und Unternehmungsgeist, der Selbstachtung und dem Verantwortenkönnen. Bei Sonne im 3. Feld steht im Zentrum das persönliche Entwicklungsmotiv, bei Sonne im 5. Feld das Liebesmotiv, im 6. Feld dasjenige der Arbeitsfunktion, im 9. Feld das eines überpersönlichen Fortschritts, im 11. Feld die Stellungnahme zur Epoche, in der man lebt. Aus dem Ansprechen auf diese Grundbedeutungen zäumen wir die Entsprechungen auf, die im konkreten Falle gelten.

Wir lösen uns damit ab von der fatalistischen Deutungsweise, die dinglich benannte Ereignisketten «von oben her vorbestimmt» sieht. Im Zusammenhang der 12 Fehler sehen wir ein *Schaltsystem der persönlichen Interessen im sozialen Raum*, worin analog dem Stand der Sonne der Einzelne nach seinem Niveau *sich selbstwillig im Wirkungsradius bestimmt* und dementsprechend mit kollektiven Mächten auseinandersetzt. Die üb-

rigen Wesenskräfte, aufgefaßt als steuernde Instanzen, haben im Sonnenstand ihren Organisations-Mittelpunkt.

Die angeführten Beispiele zeigen, daß insbesondere beim zentralen Anliegen mit wachsender Gegenstandsnahe stärker die Entwicklungshöhe des Betreffenden in Betracht kommt. Die *Kernausrichtung* analog dem Stand der Sonne - auf Eigenperson oder Fremdperson, Tiefenperson oder Repräsentativperson - ist in jedem Fall vorhanden. Jedoch die *ethischen Wertgesichtspunkte* und der hieraus selbsterteilte Rang, in welchem diese Ausrichtung verwirklicht wird, stehen nicht im Meßbild. Das Meßbild enthält nur die *Beziehungswerte der verschiedenen Motive*. Um deren Unterschiede und ihr Zusammenspiel richtig abzuschätzen, müssen wir nun die anderen Wesenskräfte mit dem Feld ihrer Verwirklichung kombinieren lernen.

Das Grenzsetzende



Eine Wesenskraft, welche mit den Schwierigkeiten des Daseins zu tun hat, gibt sich begreiflicherweise auch der Deutung nicht leicht. Vergewegenwärtigen wir uns nochmals die mit Sonne umschriebene frei verströmende Daseinslust, den lebensbejahenden Anspruch, die im zentralen Anliegen ausgewirkte schöpferische Kraft. Setzen wir jetzt Saturn als ihren Gegenspieler ein: die in jedem irgendwo schlummernde Daseinsangst, das Schutzsuchen vor den Bedrohlichkeiten des Lebens, das Sicherung bietende Ansammeln und den Einbau von Tatsachenerfahrung. Dort unbekümmert spielhaftes Vertrauen, hier verpflichtender Ernst der Grundhaltung.

Angst und Anspruch sind ein wechselseitig sich bedingendes Paar. Beginnen wir mit der Angst, so wehrt sich der eigene Anspruch dagegen. Beginnen wir mit dem Anspruch, so erwecken wir den Gegenanspruch anderer, deren Drohgebärde wieder als

Angst auf uns zurückfällt. Eines bedingt das andere, der Beginn kann da oder dort liegen.

Denken wir uns nun zuerst die Sonne im 1., Saturn im 7. Feld, sodann umgekehrt Saturn im 1., Sonne im 7. Feld. Damit haben wir zwei Fälle einer widerspruchsvollen Haltung (ohne daß Sonne und Saturn in Opposition zu stehen brauchen), nämlich *Wesenskräfte in einander gegensätzlichen Wirkungsgebieten*.

Im ersten Fall, also Sonne in 1 und Saturn in 7, bezieht sich der Lebensantrieb und -anspruch unmittelbar auf die Eigenperson. Im Ich liegen die positiven Kraftreserven, mit seinen spontanen Regungen steht und fällt das Selbstvertrauen, aus ihm wird die Lebensaufgabe geschöpft. Diese Unmittelbarkeit kühlt sich jedoch ab mit herangetragenem Anspruch eines Du, gegen befürchtete Einschränkungen der Souveränität wird der betreffende Mensch sich sorgsam, wenn nicht mißtrauisch und ängstlich absichern. Er gelangt normalerweise erst nach enttäuschenden Ansätzen und längerer Gewöhnung zu einem Nahkontakt; gerade einen solchen von Dauer sucht er aber im Endstreben, tendiert zum Rückhalt in einem Realitätskundigen, meist Älteren und Erfahreneren. Im zweiten Fall, also Sonne in 7 und Saturn in 1, richten sich Lebensantrieb und -anspruch im vorhinein auf die Fremdperson. Die eigene Kühle und Vorsicht will sich überfluten lassen von erlebter Zuwendung und Aufschließungskraft eines Du, denn sie erwecken Mut, Zutrauen, geben selbstbestätigenden Zustrom; eine Lebensaufgabe wird in Gemeinschaft und Zusammenarbeit mit anderen erwartet. Letzte Kriterien und verlässliche Rückenstütze sucht der betreffende Mensch aber in der Eigenperson, im Beharrungszwang seiner Bedingungen, die er nur ungern verläßt. Mit sich allein gelassen sinkt er in gewisse Vorbehalte zurück, aus denen ihn die Gemeinsamkeit herauszog, meist fühlt er sich dann als tragische Person zu kurz gekommen, hat Kontaktschwierigkeiten infolge verbahrter Standpunkte und Abkapselungen, macht Ängste und Sicherungsmanöver durch. Erst mit zunehmender Selbsterfahrung und auf Grund von Tatsachenaussagen billigt er sich ein eigentliches Daseinsrecht zu.

Dies sind Modellfälle, einige von mehreren möglichen, und als solche natürlich schematisch, da Zeichen und Aspekte unberück-

sichtigt blieben. Die damit eingeleitete Kombination von Bestandstücken miteinander sei vorderhand nicht weitergeführt. Es galt zuerst, im Vergleich die ganz andere Rolle von Saturn zu begreifen. Er ist der *Konzentrations-Schwerpunkt*, welcher dem Ganzen einen *Halt in bezug zur äußeren Realität* geben soll, bei Mißverstand, Erbbelastung oder widrigem Schicksal freilich auch das Einfallstor von Angst und Unglück bedeutet. Häufig erfolgt eine Versteifung auf das analog dem Feld *zu verteidigende Revier*. Hier wird nichts tätig und mitfühlend erhofft wie bei Sonne und Mond, den beiden Haupt-Lebenssymbolen, nur hingenommen, was die Reviergrenze passieren darf, gesammelt, verdichtet, durchgestanden und günstigenfalls vertieft. Die Zentrität liegt umgekehrt wie bei Sonne, dem «Strahlungszentrum», von welchem Schaffenskraft und Unternehmungsgeist ausgeht; Saturn ist gleichsam der magnetische Gegenpol, in dem auch die *Folgen eigener Taten* eintreffen und verrechnet werden.

Diese Wesenskraft unter dem Prinzip der *Integration* (Bd. I, S. 67) zu sehen, will doppelgesichtig verstanden sein, einerseits als Zusammenschluß der eigenen Existenz aus Bekanntem und Erprobtem, andererseits als freiwillige oder zwangshafte Einbeziehung in das größere Ganze. Im ersten schließt sich das Naturwesen auf das ihm Notwendige zusammen, im zweiten baut sich der Mensch in Gesellschaft und Welt ein. Beide Gesichter des rückwärts wie vorwärts blickenden Januskopfes verschmelzen durch Auswertung der saturnischen Fähigkeit, in der Sichtung eines Erfahrungsmaterials jedem Ding den ihm gesetzmäßig zukommenden Platz anzuweisen. Dieser objektivierende Zug verlangt *Einsicht von Grenzen* sowie *Herausziehen von Folgerungen aus akzeptierten Tatsachen*. Damit vermögen wir die subjektiven Unlustgefühle zu überwinden, welche die überlieferten Meinungen über den alten «Kronos, der seine Kinder frißt», bestimmten. Saturn symbolisiert sachlich die Hemmungen, Widerstände und schicksalhaften Verneinungen des Sonnenhaften. Unverstanden wird er zum Neinsager, zum Unterdrücker und Verdränger in uns, verfestigt bis zu Tendenzen der Selbstausstreichung. Hingegen positiv erfaßt, unter Annahme der Bedingungen zum Dasein, führt dasselbe Prinzip zu Konsequenz und Beständigkeit in

Übereinstimmung von Natur- und Sozialgesetz, wird Saturn zum materialkundigen Erbauer einer gesicherten Existenz. Sein Feld ist sozusagen das Sammelbecken, in dem sich *Letztgültiges* auskristallisieren soll.

Landläufige Deutungsregeln pflegten als schicksalsbestimmt anzugeben, was hinreichend als fehlerhafte Auswertung dieser Anlage verständlich wäre. So besagt eine alte Regel, Saturn im 10. Feld bedeute einen Sturz aus bereits erreichter Höhe. Tatsächlich finden wir diese Stellung in den Meßbildern sowohl Adolf Hitlers als auch Napoleons III. und, wenn die überlieferte Geburtszeit stimmt, des I.⁸. Machen wir uns jedoch die Ursachen ihres Sturzes nach anfänglichen Erfolgen klar. Sie liegen in falscher Einschätzung von Realitäten (politischer Machtkonstellationen, des russischen Winters usw.), vor allem im *Nichteinsehen der dem Menschen überhaupt, sowie im besonderen dem eigenen Können und Vermögen gesetzten Grenzen*. Solche Versäumnisse sind keineswegs unausweichlich mit Stellung und Aspekten des Saturn gegeben, sind auch etwas anderes als der Kardinalfehler des Sonnenhaften, die Selbstüberschätzung aus vitalem Überfluß. Diese mag hinzukommen, doch bei Saturn handelt es sich um Anerkennung der vorhandenen Sachlage und folgerichtiges Schalten mit greifbaren Dingen. Auch bei Fehlern kommt die Gegensatzverwandtschaft zur Geltung. Liegen Mängel dieser unvitalem, nüchternen staatsmännischen Kunst vor und werden sie nicht eingestanden, so schlägt das Positivum des Sonnenhaften ins einfallige Gegenteil um: vitaler Überfluß in *Lebensneid*, der für Sonne natürliche Machtanspruch in *verbissene Autokratie* und ihre tödlichen Auswirkungen. Das Nichteingestehen gehört wiederum zum spezifisch saturnischen Ehrgeiz als Kompensation der *Angst vor Spott und Schande*.

Bei den transsaturnischen Planeten werden wir zu erläutern haben (vgl. S. 119), daß mit blinder Mißachtung und Über-

⁸ Schwere Bedenken bestehen schon hinsichtlich des Geburtstages. Gewöhnlich wird der 15. August 1769 genannt, dies stützt sich auf ein Rundschreiben des Innenministers vom 4. August 1802. Nach A. Kniepf («Zodiakus» Juli 1910) steht im Ehevertrag, gezeichnet mit Napoleone Buonaparte, als Geburtstag der 5. Februar i 768. Die unter dem ersten Datum verbreiteten Horoskope mit Aszendent WAAGE können jedenfalls nicht als gesichert gelten.

schreitung der saturnischen Grenzen die *Hybris* beginnt. Doch Negationen und subjektive Fehler betreffen nur das eine Gesicht des Januskopfes, sie dürfen nicht unbedingt aus der Saturnstellung gefolgert werden. Das 10. Feld kennzeichnet die geschichtliche Lage in ganzer Breite sozialer Tatsachen; ein dissonanter Saturn darin zeigt Erschwernisse, seinem hoch gesteckten Ehrgeiz zu genügen. Es sind Schwierigkeiten der Formungsintensität, anlagemäßig ausgeglichen durch Zähigkeit und Härte, sie zu bestehen in objektivierter Auswertung der Wesenskraft. So begreifen wir diese Stellung bei Ludwig XII. und Franz I. von Frankreich, Kardinal Mazarin, Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Auch vom Wirtschaftlichen her kann der geschichtliche Augenblick in einem zeitgemäßen Leitgedanken gepackt werden, verwirklicht etwa durch Hugo Stinnes («Vertikale Konzentration» = Analogon für Saturn in SCHÜTZE im 10. Feld). Hinter dem politischen und wirtschaftlichen steht der naturgesetzliche Blickwinkel. Das 10. Feld bezeichnet dann den Weltstandpunkt, Saturn bezieht sich auf Konzentration des empirischen Stoffs und langwierige Erzielung wissenschaftlicher Ergebnisse, so bei Kopernikus, Kant, Einstein. Weder Genialität noch hybrische Entwicklung stehen aber im Meßbild, der Durchschnittsmensch hält sich an das erfahrungsmäßig Gesicherte, Traditionelle, an übliche Techniken des Vorgehens; Berufe, Einrichtungen, Materialien finden wir im Bd. I unter «Saturn» S. 210/11.

Steht Saturn im 10. Feld, so wird also der Mensch integriert vom Zustand der öffentlichen Verhältnisse, meist zwar notgedrungen und oft in Abwehr des Unangenehmen. Steht Saturn dagegen im 4. Feld, so integriert der Mensch seinerseits die zum ureigenen Erlebnisbereich gehörigen Dinge, im Schwerpunkt der Typus des «Nesthockers». Gegen die Bedrohlichkeit der äußeren Welt sucht er Schutz und Unterschlupf in seinem Eigenrevier, klebt am Boden, der ihn gebar oder an vertrauten Umständen, baut einen Wall absichernder Lebenserfahrungen um sich. Ein derart Veranlagter braucht die *Wiederkehr des Bekannten und Verlässlichen*, unheimlich gilt ihm, was dem Heim, das er sich schuf und das (bei entsprechendem Niveau, unterstützt durch das Zeichen) auch in der Ausstattung seiner geistigen Innenwelt lie-

gen kann, nicht gemäß ist. Hier wird die *Verlaufsform* des Saturnischen besonders wichtig, da sie vorwiegend den *Altersstil* bestimmt. Es sind die Spätjahre mit ihrem «sich Einrichten», nachdem die Ansprüche und Erwartungen der frühen Jahre, das Sonnen- und Mondhafte, zurückgetreten sind. Die Kombination von Bestandstücken vorbereitend und um summarische Aussagen zu verhüten, untersuchen wir dies in seinem Gegensatz zur mondhaften Verlaufsform, die in den seelischen Anfängen, der Lebensfrühe ansetzt. Daraus verstehen wir einen Weg wie denjenigen Herders, seinen Aufbruch mit kühn vorausgreifenden Ideen (analog Mond in WIDDER im 11. Feld) und seine spätere vergräunte Zurückziehung ins Enge und Nahe des persönlichen Umkreises (analog Saturn in JUNGFRAU im 4. Feld). Stehen Saturn und Mond zusammen in 4, so kann das Altersrefugium mitbedingt sein durch frühkindlich erworbene seelische Komplexe; diesen Fall haben wir bei Friedrich dem Großen (Mond und Saturn in LÖWE im 4., deren Konjunktion in Opposition zu Sonne und Mars in WASSERMANN im 10. Feld), bei welchem Tiefen- und Repräsentativperson schon anlagemäßig auseinanderklafften, durch den Gegensatz der «Mutterwelt» mit der «Vaterwelt» zur Entscheidung getrieben. Angesichts solcher Beispiele muß man sich aber hüten, in Saturn nur Resignation und Weltflucht zu erblicken. Eine Saturnstellung kann auch die stützende Wurzel der Lebensentfaltung bezeichnen, wie im Fall von Matthias Claudius (Saturn im 4. Feld in LÖWE, als Mittelpunkt fast der ganzen, unter dem Horizont gelagerten Konstellation, mit Sonne in diesem ihrem Zeichen). Hier bildeten Heimat, Muttersprache, häusliches und familiäres Leben den naturgegebenen Rahmen einer nach innen gehenden, mystisch gefärbten Erfahrung. Folgerichtig begab er sich nach kurzer Zwischenphase, die trotz «günstigerer» Bedingungen katastrophal wurde, wieder in den Heimatort zurück; seine Entwurzelung durch Kriegereignisse (analog dem Halbquadrat von Mars auf Saturn) war für Claudius gleichbedeutend mit dem Ende (Daten s. Bd. I, Anhang).

Zum Unterschied vom Sonnenstand haben wir in Saturn weniger den schöpferischen Lebensinhalt, als dessen *Stützpunkt*, *Rückversicherung* und *Rüstkammer* zu suchen. Dieser Zug ver-

stärkt sich naturgemäß bei Saturnstellung in einem Feld der Beharrungsintensität. Statt vieler Beispiele nennen wir Nietzsche⁹ mit Saturn im 2. Feld (in WASSERMANN). Die äußere Seite lag in der Sicherung durch die Pension als Basler Professor, die ganzen langen Krankheitsjahre hindurch. Die innere, lag im Erbe der Aufklärung und der geistigen Familiengeschichte, demgemäß erworbenem Wissen, seinem eigentlichen Eigentum, das er in diesen gesteigert schöpferischen Jahren auswertete. Hier finden wir zugleich die Bedeutung von Saturn für die *Erbsituation*, ihren persönlichen Einbau und greifen der Kombination mit dem Zeigen vor: der normale Bezug des 2. Feldes zum materiellen Unterbau wurde zur Begleiterscheinung, die Entwicklungshöhe war die geistige Ebene des WASSERMANN-Prinzips einzunehmen fähig.

Bezüglich des Verlaufsfortschrittes gilt Saturn als *verzögernder Faktor*, woraus wir in seinen Aspekten eine zurückhaltende, hemmende Tendenz ableiten. Überall symbolisiert er Einsparung von Kräften, Innebehaltung von Antrieben, um sie an vorbedachten Stellen einzusetzen, in diesem Sinne verarbeitete Erfahrung und Endgestalt. Dies bestimmt am Aszendenten die ernste Physiognomie, zumal in vorgerückten Jahren. Überwiegende Hemmungen können zu Unfruchtbarkeit führen, enttäuschte, bittere Züge eingraben wie beim späten Grillparzer (Saturn in WIDDER am Aszendenten), gegenüber einer bewältigten Selbstverwirklichung bei Goethe auch im Altersstil (Saturn in SKORPION am Aszendenten). Die persönlichen Gehalte brauchen bei diesem Saturnstand meistens ein langes Leben zur Auskristallisation.

Auf den entfalteten Felderkreis bezogen besagt dies nun keineswegs, daß etwa bei Stellung im 7. Feld die entscheidende Partnerbegegnung und der Eheschluß stets hinausgezögert würden. Eine frühe Heirat ist ebensogut möglich wie ihr gänzlich Ausbleiben. Doch was zustandekommt, ist «saturnal», alles hat zunächst einen hinhaltenden Charakter. Oft spielen formelle Gründe mit, Anlehnung, Schutz, materielle Sicherung, auch tra-

⁹ Geb. 15. Oktober 1844, 10 h a. m. Röcken bei Lützen. Angabe des Vaters.

gische Fixierungen gibt es und manche Bindungen behalten zeitlebens eine sachliche Distanz, das Eigentliche ist erst bei längerer Dauer der Gemeinschaft realisierbar. Das Unbedingte saturnischer Forderungen gibt und erschließt sich schwer. Wenden wir auf den ganzen Kreis die Unterscheidung von Personifikation und Sachmotiv an (Bd. II, S. 281/82), so geht es um *Erprobung* von Person oder Sache auf ihre *Bestandskraft*; sie führt zuweilen durch Düstereien und kritische Vorkommnisse hindurch, verlangt vom Prüfenden selbst *Ausdauer, Konsequenz, Geduld und Gründlichkeit*. Von weiteren Personifikationen (den ungerade bezifferten Feldern) gesprochen kann also Saturn im 11. Feld den nach Enttäuschungen gefundenen treuen Freund, im 5. Feld die ausdauernde und ernste Liebesneigung, im 3. Feld den Traditionen vermittelnden, auf Gewissenhaftigkeit dringenden Mentor der Entwicklung, im 9. Feld eine Leitgestalt, die zur Einsicht in letzte Wahrheiten anleitet, symbolisieren. Schicksalhaft ist, ob Begegnung und Bereitsein dafür zusammentreffen, denn auf saturnische Gehalte muß man sich erst *einstellen*, um ihnen ein positives Gesicht abzugewinnen.

Der Einstellung auf Sachwerte (gerade bezifferte Felder) kommt die Natur der Wesenskraft insofern besser entgegen, als ihr Bezug zur *Materialität der Dinge* uns ohnehin ausrichtet auf Bedingungen und Umstände der Selbstverwirklichung. Willkür und psychische Begleittöne treten zurück gegen ein automatisches *Angezogenwerden* von dem, was das betreffende Feld zum Inhalt hat. Dies wurde bereits an der gegensätzlichen Ausrichtung des 10. und 4. Feldes erläutert, auch das 2. gestreift. Saturn im 6. Feld dringt meist auf Spezialisierung, fixiert an einen bestimmten Stoff mit allen Schwierigkeiten seiner Bearbeitung, die Mühe und Sorge um die Sache wird positiv zum Arbeitsgewissen; verfügbare Mittel und vor allem der erbedingte körperliche Zustand können eine schicksalhafte Bedeutung erlangen. Im gegenüberliegenden 12. Feld wird der Mensch selbst zum Baustein in einem übergreifenden Geschehen; anders als im 10. erfährt er die Zeitforderungen sozusagen «hinten herum», an verborgenen Anzeichen und oft in negativer Form, die ohne Verdrängung zu verarbeiten er mit sich allein

abmachen muß. Im 8. Feld tritt der Unterschied der beiden Janusgesichter besonders scharf in Erscheinung, indem sich entscheidet, wieweit man kollektiven Sachwerten nur entnimmt, was der Eigenperson dienlich ist oder aber sein pflichtmäßiges Eingebautsein in eine Gemeinschaft begreift (vgl. S. 44: die Erprobung der Kompensations-Mechanismen wird schicksalhaft). In jedem dieser sachbezogenen Felder bestimmt der Mensch sein Schicksal mit durch *Konzentration auf das Nötige, Stabile und den gesunden Aufbauwert* der Dinge, die er als zu seinem «Revier» gehörig deutet.

Mittlerweile nähern wir uns derjenigen Seite des Schicksalsbegriffs, welche der individuellen Struktur konform liegt, dem «subjekteigenen Da-Draußen» (F. Brock). Nicht immer ist es die erwähnte falsche Auswertung, die Negationen schafft. Manche Anlagen, etwa ererbte Körperschäden, oder ein wesensmäßiges Verflochtensein mit dem Kollektivgeschehen enthalten unabdingliche *Versagungen*, damit allerdings auch ein Vorgeprägtsein bestimmter möglicher Einsichten. Ebenso gibt es unverdiente *Erfüllungen* von schicksalhafter Konsequenz. Ob diese oder jene, im Feld der Saturnstellung deutet sich die *Verklammerung mit der sie herbeiführenden Kausalität* an. Unser Schicksalsbegriff verläßt also nicht die kausale Betrachtungsweise, es sei auch an die einbeschlossenen, schon angeführten «Folgen eigener Taten» erinnert, wir ziehen jedoch außerastrologische Ursachen (Faktoren jenseits der Aussagegrenzen) in Betracht und beschränken die Aussage auf die Strukturbeziehung zum «Draußen», zur Umwelt. Die traditionelle Bezeichnung «Schicksalsvollstrecker» für Saturn gilt insofern, als er das Aufbaugesetz der individuellen Struktur vertritt. Er versinnbildlicht die «Scharniere unseres Eingehängtseins in den Kosmos» wie auch die schadhafte Stellen, die keine starke Belastungsprobe vertragen. Das von außen auf uns Zukommende kennen wir zwar nicht konkret (lediglich Wahrscheinlichkeitsschlüsse sind erlaubt), erfassen es aber in den Angelpunkten notwendiger Herausforderung dadurch und automatischer Stellungnahme dazu, wobei *gekonnte oder unbewältigte Selbstverwirklichung zum Schicksal wird*. Selbstverwirklichung: hier schaltet der selbstbestimmende Faktor ein,

dessen Erkenntnis- und Entscheidungskraft, Gewissenshöhe, Entschlossenheit zu sich kein Meßbild angibt. Die Feldstellung von Saturn bezeichnet aber die *Einfallrichtung* der schwerwiegendsten schicksalhaften Ereignisse.

Wir verdeutlichen uns diesen Zusammenhang am 5. Feld, worin Saturn gewisse Behinderungen des freien Sich-Auslebens zur Diskussion stellt, denn die Analogie des Feldes zum Sonnenzeichen Löwe rührt an den Gegensatz der existenzbestimmenden Wesenskräfte. Es ist ein Feld der Beharrungsintensität, ausgerichtet auf die Triebverfassung (demnach die hier zu hütende «Rüstkammer» der schöpferischen Potenz), gesteuert durch die Tiefenperson, in der Erlebnistönung besonders persönlich (vgl. Bd. II, S. 280/81). Saturn verweist auf die diesbezügliche Erbanlage und die Zensur der sozialen Mitwelt. Was ist bei starker Dissonanz zu erwarten? Im schlimmsten Fall kann eine erbbedingte Triebchwäche oder ein automatischer Zurückhaltungszwang (Angstreaktion in Wirkung auf den Sympathikus) eine *Eindämmung des Trieblebens* bewirken. Ein solches Erbschicksal verschärfend kann der Einfluß umweltlicher Meinungen eine *Verbotsschranke* herausgebildet haben, mit psychischen Verklemmungen und physiologischen Stauungen im Gefolge. Sind solche Zwangsläufigkeiten vorhanden, so ergeben sie Enttäuschungen in Angelegenheiten des 5. Feldes, also Liebesbeziehung, Kind und den weiteren Umfang des Hierhergehörigen betreffend (vgl. Bd. II, S. 329/30), soweit die verhängnisvollen Behinderungen reichen. Daß sie aber vorliegen müssen, besagt die Saturnstellung ohne weiteres nicht, es sind «wenn-dann»-Folgerungen, wovon das «wenn» jenseits der Aussagegrenze liegt. Dessen ungeachtet, auch ohne solche Belastungen, macht sich die saturnische Anlage geltend in einer *Enttäuschungsbereitschaft* sowie einer gewissen *Erschwernis der Sublimierungen*. Der Betreffende kennt kaum gedanklich unbeschwerte Freude an Vergnügungen, er ist auf Ernst sogar im Spiel und Gewichtigen erotischer Bindungen angelegt, Unglück oder Ungeschick darin wirken länger nach als bei anderen. Aufgesetzte, seichte Lustigkeit kann auf ihn quälend wirken, will er, «günstige Gelegenheiten» aufgreifend, unbedenklich mitmachen, so peinigt

ihn irgendwie das Gefühl eines Verrats an tieferen Möglichkeiten. Gerade weil der Konzentrations-Schwerpunkt im Lebensschöpferischen liegt, kommt er unter Umständen zu asketischen Neigungen, sofern er sich nicht wahrhaft auszeugen kann. Es gibt natürlich auch die Version verdorbener, dumpfer Leidenschaften und ihrer schuldbedrückten Befolgung, sie ist niveaubedingt. Im mehr selbstdisziplinierten Fall, bei starker Wunschkraft, ein «sich Aufsparen» für letztgültige Erlebnisresonanzen, einen Liebespartner, ein Werk, welche den Instinkten einen absoluten Wert verkörpern; oft wird dabei größere Lebensreife oder alte Kultur bevorzugt, nach anfänglicher Zurückhaltung kommt es zu langfristiger Bindung. Sie muß in irgendeiner Weise schicksalhaft sein. Auf den hier verankerten pädagogischen Instinkt üben miteinander psychische Schwierigkeiten des Zöglings oder Partners, latente, schwer lösbare Begabungen, eine Zugkraft aus. Eigene Schwierigkeiten begründen sich im unbewußten Leben, auch ihre Lösbarkeit, deren Verwirklichung meist ein erreichtes Tief vorausgeht als Aufruf zur Einkehr. Bei der Auflockerung bekommt der bildnerische Trieb, vom harmlosen Spiel mit der Form bis zur konzentrativen Kunstbetätigung, eine therapeutisch wichtige Rolle; hierin wie in der Erziehung des spekulativen Gedankenlebens ist Selbstschulung und Einstellung auf lange Sicht ausschlaggebend. In allem geht es darum, aus der eigenen Tiefe hervorzuholen, worüber man zuerst keine Gewalt hat, und gebundene Kräfte freizusetzen. Dies erfordert im dissonanten Falle freilich Geduld, Einsicht, Fertigwerdenmüssen mit Schwierigem, Abwarten von Spätlösungen, Durchdringen zum krönenden «Amor Fati».

Es gibt Anlagen, die richtig auszuwerten zweifellos ein höheres Niveau verlangt als andere. Ob die nötige Entwicklungshöhe vorhanden ist, steht nicht im Meßbild, ebensowenig die Erbsituation und die Umwelt in ihren determinierenden Formen, welche das Inhaltliche der Saturnstellung auf diese oder jene Weise unterstreichen. Die Bewältigung des Schicksals, wobei sich Erb- und Umweltsbedingungen verklammern mit der dem Menschen eingeborenen Struktur, darf als Gradmesser für die Entwicklungshöhe gelten. Insofern bietet uns die *erfragte Form vergangener Schicksale* und die Untersuchung ihres *Bestandens* wichtige Aufschlüsse über die bei

Saturn einzusetzenden Entsprechungen, über seine *Beurteilung als Fußpunkt kommender Entwicklungen* und der *Endlösung*.

Das Traumhafte



Leben in seinen weder absichtlich gewollten noch in materiellen Einkörperungen beengten Formen, als *Funktion des Wachsens und Werdens* schlechthin, begreifen wir im Mondsymbol. Im Verhältnis zum organisierenden Zentrum, zum Sonnensymbol, ist dies das *Periphere der Abwandlungen* in einem zusammenhängenden, immer weitergehenden *Fluß organischen Geschehens*. Gegen das Wesentliche und Kernhafte in uns gehalten, versinnbildlicht der Mond also das Aufgreifen des Beiläufigen im Umkreis alltäglicher Dinge und den Wechsel darin, den vorübereilenden Augenblick, Bewegung, Wandelbarkeit. Er speist das lebensnahe und intime bildmäßige Erleben. Seinen Gegensatz zum Saturnischen, zu den eingrenzenden Dämmen und kausalen Schlußpunkten, zu Ermüdung, Verbrauch und Erstarrung vitaler Fähigkeiten, zu der unter Saturn begriffenen Endgestalt, hoben wir in der Verlaufsform hervor als *Anfang und Einleitung neuer Wendungen*. In dieser Sicht benennt er vor allem den naiven Aufbruch, die kindliche Prägsamkeit und die aus dem Traum vom Leben stammenden phantomatischen Ansätze, aber auch seelisches Aufgeschlossensein in späteren Jahren. Insofern liegt im Mondhaften eine *Verjüngungstendenz*, ein unbelasteter Wiederbeginn nach Angst und Verboten, Bedenklichkeit, Abschreckungsmanövern. Schreiben wir ihm einen in der *Phantasie* bekundeten *spielhaften* Zug zu, so heißt dies natürlich keineswegs, daß daraus geborene Wunschträume lediglich ein Spiel der nach Betätigung suchenden Einbildungskraft seien. Sie bringen vielmehr echte *Lebensbedürfnisse* zur Vorstellung, nur meist

unbewußte und was reine Phantasie ist, wuchert über die Möglichkeiten der Erfüllung hinaus.

Jedenfalls finden wir im Feld der Mondstellung diejenigen Dinge, denen der Mensch in frisch erblühender Jugend und wann immer er sich jung fühlt locker, geöffnet entgegentritt. Er paßt sich unmittelbar an, ergreift die Situation, übt das Nächstliegende und Instinktgebote ohne willentlichen Einsatz der Gesamtperson und ohne Schicksalsschwere aus. Der Gelegenheit folgend, im laufenden Vorgang mitschwingend kann er «lebendig funktionieren» und diese Unbefangenheit bringt andere als vorgeplante Entwicklungen in Gang. Das überdachende Zwischenverhältnis des Mondhaften zur solaren und saturnalen Reihe (Schema Bd. I, S. 78) zeigt sich darin, daß über willkürhaften Antrieben und den Konsequenzen aus sachlich Erfahrbarem gewisse *Erwartungen* stehen, die dem universellen Lebensstrom angeschlossen sind und alle Wesenskräfte in den Gestaltwandel der Erscheinungen, aus welchem die Seele atmet, mit hineinziehen. Das Instrumentale darin, ein hingebungsvolles Dienen ohne das, dem man dient, anders als aus seinem Lebensrecht zu werten, gehört insbesondere zur Mutterschaft im engen und übertragenen Sinn, objektiviert als «formbarer Lebensstoff», subjektiviert im Darleben darauf eingestellter Gefühle.

Überhaupt, subjektiv genommen, kommt mit Mond ein Gefühlston, etwas *Gemüthhaftes* in das Feld, in dem er steht. Es macht sich der Reiz *des Augenblicks* geltend sowie der *Wechsel und Wandel der Gestalten*, sogar da, wo Gefühle nicht am Platze sind und stetigere Form herrschen sollte, etwa im 10. Feld. Weniger werden dort Ruhmesblätter der Repräsentativperson gepflückt, wie unter Sonne erstrebt, noch verpflichtende und dauerhafte Realitäten angesteuert, wie unter Saturn, als vielmehr von der Einstimmung aus, sozusagen medial, herausgestellt wird, was die Formungsintensität im sozialen Raum verlangt. Der Mondstand legt besonders nahe, auf die Überschneidung der Erlebnistönungen im entsprechenden Quadranten zurückzugreifen (Analogie zum Tierkreis, s. Bd. II, S. 116). Wir befinden uns mit dem 10. Feld im IV. Quadranten, wo sich «organisch kontaktlos» und «wesensfremd» überschneiden, haben dies nun zu kom-

binieren mit derjenigen Wesenskraft, die am wenigsten mit unbe-seelten Dingen umgehen kann. Dies klingt paradox, der Mond steht hier im Feld des sachlichen, objektbestimmenden Saturnalen dem ihm heimischen 4. Feld diametral gegenüber. Eben dies aber kennzeichnet die individuelle Note im Verhältnis zu Öffentlichkeit und Beruf. Der Gesellschaftsbau, die geschichtliche Stunde spiegeln sich dementsprechend als *Gefühlswerte* und werden mit emotionaler Beteiligung gehandhabt. Sogar die Moral bringt nichts Fruchtbare zuwege ohne das Gefühl. Treffen wir dies bei Politikern an (genannt seien Clemenceau, F. D. Roosevelt), so wirkt sich diese gefühlsempfängliche Anlage nicht gerade zugunsten sachlicher Politik aus, obzwar Fehlhandlungen immer im falschen Gebrauch der Wesenskräfte zu suchen sind. Was bei Saturn eine Fehleinschätzung der Realitäten (vgl. S. 54), wäre bei Mond eine fehlerhafte Interpretation der Gesamtstimmung; jedenfalls ist bei diesem Mondstand der *Bezug zur Massenseele* stärker als die Einstellung auf objektive Tatsachen, von hier aus bestimmt sich die geschichtliche Rolle.

Besser eignet diese Wesenskraft beim Bezug auf das 10. Feld für Betätigungen, bei denen Erlebnis und gefühlsmäßige Stellungnahme die Vorhand haben. Zuzufolge der mondhaften Verlaufsform beginnt das Interesse an den betreffenden Dingen, wenn auch schwankend und abtastend, relativ früh. Meist wirken Kindheitseindrücke formend auf die Seele ein, in der Berufswahl spricht häufig eine psychische Ansteckung mit («organisch kontaktlos» heißt ja keineswegs kontaktlos schlechthin), innere Wandlungen aber ziehen bei diesem Symbol der Vielseitigkeit nicht selten einen Berufswechsel nach sich. Eine periodische Verjüngung der Gemütsverfassung und der Lebensinstinkte entspringt einer hergestellten Fühlungnahme zur Zeitlage und dem darin sich Anbahnenden, ihren jugendlichen Impulsen. Auf welche Weise ist freilich durch das Zeichen, der Grad der Ergriffenheit durch das Niveau (Aussagegrenze!) bestimmt. Wird die in Mond versinnbildlichte Aufnahmefähigkeit begünstigt durch sogenannte sensitive Zeichen («Wasserzeichen», vgl. Bd. II, S. 82), so liegt die Begabung gegebenenfalls in einem Auf fangen und Umsetzen der Zeitstimmung, wie etwa von Franz Schubert musi-

kalisch ausgedrückt (Mond im 10. Feld in FISCHER). Die entsprechende Empfänglichkeit ist auf jeden Fall vorhanden, während die Ausdruckskraft vom Niveau abhängt, das bei Mond als *Tiefe des Gemüts* zu verstehen ist (vgl. Bd. I, S. 124). Hiermit in Zusammenhang sowie begründet in anderen Wesenskräften, zumal der Sonne, steht, ob die Formung hinausgeht über das mondeigene Nachahmungs- und Variationstalent. Das Mondhafte kann auch im Gegenständlichen des Berufes liegen, daher insbesondere der Bezug zum Psychologischen; weitere Auskünfte über Berufe, Einrichtungen, Materialien finden wir im I. Band unter «Mond», S. 130/31.

Einsichtig wird nun, welche gegensätzliche Gefühlslage durch einen Mondstand im gegenüberliegenden 4. Feld angedeutet ist, selbst bei Stellung im gleichen Zeichen. Darin können wir Goethe (Mond im 4. Feld, ebenfalls in FISCHER) als Antipoden von Schubert nennen. Dieselbe *Gemütsart* (Zeichen der Mondstellung) ist also noch nicht derselbe *Gemütsbereich* (Feld der Mondstellung), bei Goethe besonders markant abgehoben gegen die Repräsentativperson (Sonne im 10. Feld in JUNGFRÄU), den öffentlichkeitsverbundenen Willensbereich. Ihm bedeutete die Intimsphäre des Häuslichen, der private Umgang mit Personen, die ihn seelisch angingen, sowie das Untertauchen in der «Mutter Natur» ein Refugium gegenüber dem äußeren Wirken; im Gegenbereich zum Standort des Ministers wurzelte der Lyriker. Dagegen Schuberts musikalisches Schaffen war getragen vom gesellschaftlichen Leben, dem Aufgreifen des volkstümlich Musikantischen, der darin ausschwingenden Zeitstimmung der Romantik. Erinnern wir uns an die Konstellation Friedrichs des Großen (vgl. S. 56), so finden wir dort die Haupt-Lebenssymbole einander gegenüber wie bei Goethe, dementsprechend sein Sanssouci gegenüber Regierungsgeschäften und Kriegeruhm. Auch im 4. Feld strahlt Welt in uns ein, aber gemäß der Überschneidung von «organisch kontaktgebunden» und «wesenseigen» ist es mehr Innenwelt, dasjenige, was, dem Selbst verwandt, im gleichen Mutterboden aufsprießt.

Stets haben wir diese Quadrantenlage zu beachten, wenn wir nicht nur Dinge aufzählen, sondern die Richtung angeben wollen,

in welcher das Gemüt aufgeschlossen und einfühlsam ist. Am Aszendenten bleibt das Ebben und Fluten der zweifellos großen Empfänglichkeit und Bereitschaft dennoch ohne dauernden organischen Kontakt; bei Mond im 1. Feld werden demgemäß Umwelt, Menschen, Sachbestände so genommen und aufgegriffen, wie sie gemüthhaft anklingen, die Einbildungskraft von Fall zu Fall anregen und beleben. Diese momentan kontakt- aber nicht auf Dauer bindungsfähige Anlage liegt oft einer homophilen Einstellung zu Grunde, natürlich nur als eine von vielen Voraussetzungen. Alle Änderungen des Verhaltens unter diesem Wechsel beheben nicht diese *Ichbezogenheit*, die dann gemäß dem 2. Feld das Gemüt auf die *Basis des Persönlichen*, mit allem Pflegen und «Bemuttern» der dazugehörigen, lieb gewonnenen und zu eigen gemachten Dinge, auch ganz materieller, gemäß dem 3. auf *Angelegenheiten seiner Fortentwicklung*, einschließlich des geschwisterlichen Gefühlkontakts, auch zu Nachbarkindern, später Mitstudierenden, verlegt. Umgekehrt wird bei Mond im 7. Feld das Gemüt erst im *Kontakt mit dem Du* belebt, sei es ein momentan aufgegriffener gemeinschaftlicher Impuls oder eine Distanzierung von anderen, Anregung bringt das jeweilige Mit-Erleben fremder Entwicklungen im wechselnden Umgang. Gemäß dem 8. Feld verlegt sich dies von der Vordergründigkeit der Erscheinungen weg auf die *Basis zwischenmenschlicher Beziehungen*, die Seele ist hier besonders anfällig für den Hintersinn fremden Verhaltens, für Unausgesprochenes, resonant für Örtlichkeiten bis hinein in das Grauen, das die Letzten Dinge umgibt, gemäß dem 9. Feld dann zusammengefaßt durch einen Glauben, eine Mission oder überbrückt durch beiläufige Verrichtungen, seien sie auch nur dem internationalen Verkehr dienlich, Vorstellungen, die einen *überpersönlichen Fortschrittsgedanken* enthalten. Hingabe kann sich hier wie dort auswirken. Stellen wir dem geschwisterlichen Nebeneinander, der «Nestnähe» im 3. Feld den Auswanderertrieb, die «Nestflucht» im 9. Feld gegenüber, so widerstreiten darin zwei Tendenzen gelockerter Bereitwilligkeit: dort für Aneignung des nahe Greiflichen und persönlich Umsetzbaren, hier für Ausgriff in die Weite, Ansteuern kollektiv-

wertiger Ziele. Auch hinter Flüchtigem und Trivialem stehen diese Bedeutungen als Stimmungsmoment.

Im damit umrissenen I. und III. Quadranten überkreuzen sich «wesenseigen oder -fremd» mit «organisch kontaktlos oder -gebunden». Dies sind gemischte Erlebnistönungen gegenüber denjenigen des II. und IV. Quadranten, wie vorhin im 4. und 10. Feld angeschnitten. Beim II. Quadranten trifft das Wesenseigene mit dem organisch Kontaktgebundenen zum mehr *geschlossenen Erlebnisraum* zusammen. Hieran hat auch das 5. und das 6. Feld teil, wenn der Mond darin steht. In Liebe oder Arbeit nehmen die Dinge und Begegnungen dann einen *Ton der Nähe, des Vertrauten* an, der Schlüssel des seelischen Verhältnisses liegt im Stimmendmachen für den Gefühlskontakt beim 5. Feld, der bei Überkultivierung allerdings auch zur Verzärtelung führen kann, im 6. Feld zum benötigten Stimmungston in der Arbeit sowie zur Hypersensibilität der eigenen Körperfunktionen. Demgegenüber vereinigen sich im IV. Quadranten «wesensfremd» und «organisch kontaktlos» zum *geöffneten Erlebnisraum*, worin die Dinge und Begegnungen durchscheinend werden im *Ton des Vermitteltwerdens von Dahinterstehendem* durch sie. Auch die Person des Freundes, analog dem 11. Feld, bekommt diese Note, so sehr der Mond als Gefühlssymbol dies verschleiern mag; im Grunde hängt man am Anreger und Beteber von Zeitgemäßem, wird ein «Fenster zur Welt» erwartet, meist handelt es sich um eine Fülle von Beziehungen mit wechselnden Gesichtern, auf gegriffen und wieder abgehängt je nach dem Erlebniszustrom, den sie bringen. Der Entfremdungston beherrscht naturgemäß stärker das 12. Feld. Hier greifen die Erwartungen meist *über* oder *unter* die normale Erfüllbarkeit, oft ist der Rückschlag eines Sich-Ausgestoßen-Fühlens zu verarbeiten, wenn man nicht im Vorhinein in seelische Heimlichkeiten oder Selbsteinsperrungen ausweicht. Schwer findet man einen die Begabungen auswertenden Platz, nimmt es jedoch eher auf die leichte Achsel als bei anderen Wesenskräften, der soziale Standort ist für viele nur ein «Unterkriechen», andere sind zufrieden in einer bescheidenen mitmenschlichen Mission. Einige gelangen zum freiwilligen Abseitsstehen

vom großen Strom, zur Hingabe an kommende Dinge, die noch nicht spruchreif sind und im Schoß der Zeit erst heranreifen.

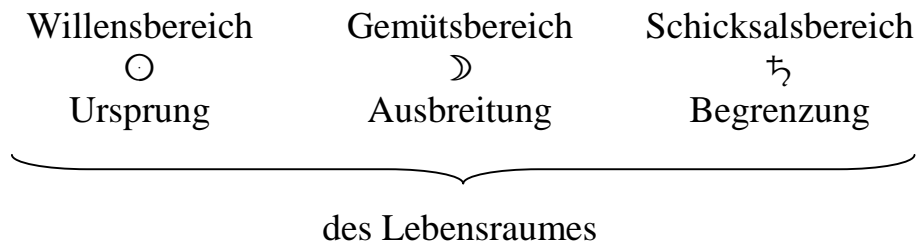
Wie schon beim 10. Feld angedeutet, haben wir neben diesen Erlebnistönungen stets auch die Intensitätsart zu berücksichtigen. Ist es Formungsintensität, analog Mond in Nähe eines Eckpunktes (1, 4, 7, 10), so gilt mehr die weibliche Form des Hingebenseins an das in sich kreisende Leben, als die männliche Form verantwortlicher Aufgabestellung, wie bei Sonne. In Feldern der Beharrungsintensität fehlt im Unterschied zu Saturn großenteils die erforderliche festhaltende Zähigkeit (2, 5, 8, 11), an deren Stelle tritt das Gefühl für rhythmische Wiederkehr von Anreicherung und Verbrauch, der periodische Umsatz. Die Lockerheit des Mondhaften kommt am besten zur Geltung in Feldern der Durchführungsintensität (3, 6, 9, 12), im flüssigen Inszenieren oder Mitmachen von Vorgängen, erlebnisfrisch, oft auch mit einer gewissen Flüchtigkeit. Stets ist die Haltung mehr dezentriert als bei Sonne und Saturn, dafür lebensverbundener, anregbarer, wechselbedürftiger. Vom Mond aus gibt es im Grunde nur *ein* Leben, es gestaltet sich in so und so viel Arten und Einzelwesen, deren bedingtes Leben in Verbindung miteinander steht und sich immer wieder regeneriert. Aus dieser Einstellung haben Phantasie, Momentanbedürfnisse und anpassende Geschmeidigkeit größeren Spielraum. Die Ziele der verfolgten Dinge sind in viel höherem Grade *stellvertretende und bedeutungshaltige Dinge*, als normalerweise bewußt wird; auch objektiven Sachlagen gegenüber bewegt das analog der Mondstellung konstellierte Gemüt vornehmlich ein Wünschen und Wagen gemäß dem subjektiven Bild der Welt.

Was aus der Feldstellung des Mondes gedeutet werden kann, sind nicht so sehr Einzelheiten, als ihr *Funktionswert*, den sie in einer Zuweisung, einem Auftrag bekommen. Als Organ der Gestimmtheit des Gemüts nimmt das Mondsymbol den Dingen das Bestimmte, das sie für die saturnische *Erfahrung* haben, zerlöst es atmosphärisch in der Einbildungskraft und Ahnung von Kommendem. Sie verlieren ihre sachliche Neutralität und werden zu Gegenständen der Erwartung, des Begehrens oder der Abscheu, des Befürchtens, sei es allein in der persönlichen Gefühlslage, sei es für eine überpersönliche Mission. Als Ergänzungskomponente zur Sonne, welche die

Lebensaufgabe umschreibt, bezeichnet der Mond die damit verknüpfte Hingabe, Obhut und Pflege, sowie in seiner Feldstellung, nach welcher Richtung auch der Alltag wertvoll und fruchtbar werden kann.

Wir bereiten die Kombination von Bestandstücken vor, indem wir jeden der bisher betrachteten drei Bereiche zunächst für sich studieren und sie danach in Beobachtung des lebenden Modells aneinanderhalten. Praktisch greifen sie ineinander, zumal dann, wenn eine Aspektverbindung der drei Hauptkomponenten sie zur Wechselwirkung einer beherrschenden Problematik vereinigt. Das Herauentwickelte hängt von der Lösung dieser Problematik ab. Manchmal spielt sie eine Komponente mehr in den Vordergrund als ihr gebührt. Beispielsweise kann ein zentrales Anliegen (Sonne), gar wohl als Verpflichtung gespürt (Saturn), doch nicht in lebensvoller Weise verwirklicht (Mond), den weichsten Menschen zum Tyrannen seiner Umgebung machen: die anderen in ihren Unvollkommenheiten müssen ihm abbüßen, was er vor sich selber als Forderung nicht einlöste. Derartiges darf aber nicht als unabänderlich vorbestimmt aus dem Meßbild gefolgert werden, es geht den selbstbestimmenden Faktor an. Die zutage tretenden Eigenschaften beruhen ja dann nicht auf angeborener Herrschsucht, sondern sind Ergebnisse einer psychischen Fehlentwicklung zur «Unsachlichkeit». Erwartungen von sich wurden zu Quälgeistern, die irgendwo, auch am verkehrten Ort, ihre Erfüllung eintreiben oder für eigenes Versagen oft etwas wehleidig ein «schlechtes Schicksal» haftbar machen. Um den Ansatz solcher Fehlentwicklungen gegenüber wesensmäßig richtigen Lösungen zu verstehen, müssen wir die drei Bereiche theoretisch trennen.

Im *Gemütsbereich* strahlt Welt in uns ein, wir verhalten uns aufgelockert und gestalten unser Ureigenes bildhaft in der vorstellenden Phantasie (Mond). Im *Willensbereich* strahlt die Kernanlage in die Welt hinaus, darin stellen wir unseren persönlichen Lebensinhalt dar (Sonne). Im *Schicksalsbereich* fassen wir Fuß in der erfahrbaren Welt, gelangen zu sachlicher Konzentration, verklammert mit dem Gesetz unseres individuellen Seins (Saturn).



Zuweilen zeigen sich diese Bereiche fast unlöslich miteinander verwoben. Den seltenen Fall einer Konjunktion von Sonne, Mond und Saturn finden wir bei Kaiser Franz Josef I. von Österreich¹⁰ (vier Stunden vor einer Sonnenfinsternis geboren) im 11. Feld. Der Deutung des Aspekts und der Stellung im «monarchischen» Zeichen LÖWE vorgreifend, sehen wir eine Verschmelzung der genannten drei Bereiche bei einem Regenten von Geburt und Tradition. Willensmäßiger Kern und Gemütsverfassung sind schwer trennbar vom Schicksal. Sie haben sich darin zu erweisen, wie sie dieses durchstehen und dabei, entsprechend dem 11. Feld, dem «Geist der Epoche» gerecht werden. Unser Übungsbeispiel sieht ab vom sonstigen Charakterbild, den lebenswürdigen und auch schwankenden Zügen des Aszendentenzeichens WAAGE, der persönlichen Tapferkeit und Arbeitskraft analog Mars in WIDDER im 6. Feld, der im überlieferten Glauben beharrenden Wertausrichtung analog Jupiter in STEINBOCK im 3. Feld, usw. Ziehen wir lediglich die bisher behandelten drei Hauptkomponenten in Betracht, so verstärkt die Stellung in einem fixen Zeichen und einem Feld der Beharrungsintensität das fest Umgrenzte der Haltung, die aus Erbreserven heraus den Prüfungen standhielt und einer schon unzeitgemäß gewordenen Regierungsform die letzte Phase ihres Glanzes sicherte.

In der überlieferten Deutung wird das 11. Feld auch auf Kinder bezogen. Dies trifft nur hinsichtlich der *an die Nachfolge geknüpften Hoffnungen zu*, deren Nichterfüllung gemäß den ange-

¹⁰ Geb. 18. August 1830, «ein Viertel nach 9 Uhr vormittags. (amtl. Bulletin), Schönbrunn/Wien.

reichten Aspekten hier in der *Zeitlage* mitbegründet war. Gerade daran konnte sich der Vater-Sohn-Konflikt verschärfen. Die irrlichternd geistreiche aber auch unzuverlässigere, politisch revolutionäre Natur des einzigen Sohnes zerbrach an Franz Josefs korrektem Ernst eines unbeugsam konservativen Kurses; der Kronprinz machte seinem Leben selbst ein Ende.¹¹

Das vielerwähnte persönliche Unglück, das Franz Josef traf, war Familienschicksal, verklammert mit herannahendem Kollektivschicksal: Gattin und Bruder gewaltsam getötet, Selbstmord des Sohnes, die Ermordung des Neffen und Thronfolgers das auslösende Fanal des Weltkrieges! Wirkten hierbei politische Motive mit, so traten im weiteren Familienkreis, die Zersetzung der habsburgischen Dynastie anzeigend, Abnormitäten auf. Franz Josefs Regierung begann im Gefolge der Revolution von 1848, zwei Jahre nach seinem Tode erfolgte der Zusammenbruch der Donaumonarchie und die Revolution von 1918. In diesem Geburtsbild ist gleichsam ein ausgehendes Zeitalter und der Mensch als Repräsentant dieser Endphase konstelliert.

¹¹ Der fortgeschrittenen Deutung zeigen sich hier untergründige Zusammenhänge. Im 4. Feld finden wir Uranus im genauen 165-Grad-Aspekt («Trennungsaspekt», vgl. Bd. I, S. 278) zum Schnittpunkt zwischen Mond und Saturn. Entwicklungsgeschichtlich bezeichnet die Mond-Saturn-Konjunktion den Meinungsdruck einer strengen, traditionsgebundenen Erziehung, insbesondere durch die Mutter, sowie im Ergebnis die hiermit erreichte seelische Versteifung auf dasjenige, was Franz Josef für Regentenpflicht hielt. Uranus, das Umsturzsymbold, war in die eigene Wesenstiefe verdrängt gemäß dem 4. Feld, worin auch das Emporkommen durch die Revolution, vielmehr gegen sie, angezeigt ist. Dasselbe Symbol körperte sich aber ein im Sohne mit Uranus am Aszendenten, hierzu Mars in Opposition und beide in Quadratur zur Sonne. Analog dieser Spannung verwickelte sich Rudolf in Konspirationen gegen den Vater, ging mit sozialdemokratischen Journalisten um, schrieb unter einem Pseudonym gegen den Regierungskurs; nicht durchdringend kehrte er die Aggression zerstörerisch gegen sich selber. Die umgekehrte Opposition, Uranus am Deszendenten und Mars am Aszendenten, finden wir beim späteren Thronfolger Franz Ferdinand: das Attentat machte seinen Plan einer Umgestaltung der Monarchie zunichte.

Das Trieb- und Dranghafte



Einen tätigen Praktiker beschäftigt gemeinhin wenig, ob die Dinge ihren zukommenden Platz in der wechselseitigen Abstimmung von Willens-, Gemüts- und Schicksalsbereich haben. Er fragt, wie er sie technisch in den Griff bekommt. Dies betrifft den Ansporn, danach zu greifen, sowie den richtigen Begriff der Sache. Solche Fragen beantworten wir aus Mars und Merkur sowie ihren Gegenspielern, lassen vorderhand noch offen, was zu sagen wäre, wenn sie sich im Aspekt befänden und behandeln jeden für sich in bezug auf das Feld, in dem er steht.

Mars gehört, wie das Schema Bd. I, S. 78 besagt, zur Gruppe des aktiven Lebensschwungs. Darin liegt seine Verwandtschaft mit «Sonne», dem Gesamtantrieb zum Leben, der, um sich zu bekunden und den Augenblick zu packen, das spontane Ansteuern begehrteter Dinge und mithin ein Ausleben des Triebs und Drangs dazu, eben «Mars» braucht. Beides kann im individuellen Fall verschieden, ja in dissonanter Spannung zueinander liegen: Fragen eines geteilten Unternehmungsgeistes, die uns später bei den Aspekten angehen. Sprechen wir von Mars allein, so sehen wir ab von den Bedingungen, unter denen vom Kernbereich aus etwas gewollt oder nicht gewollt wird, symbolisiert im Sonnenstand, untersuchen lediglich die Entäußerung als *Energie, Durchsetzung, Leistungs- und Kampfkraft*. Wir betrachten das aktive Verhältnis zur Welt im gezielten Ansturm oder reiner Tatenslust entsprungen, in der durch Selektionsdruck hochgezüchteten Form und durch stählende Übung wieder auf Obsiegen im Daseinskampf gerichtet, insofern das *Aggressive* der Triebreaktionen. Immer ist es der Drang, eine gegebene Wirklichkeit zu ändern und im Guten oder Bösen über einen vorgefundenen Zustand hinauszugelangen.

Im Feld der Marsstellung wird also die Tätigkeitsrichtung schlechthin, ihr geschärfter Einsatz und die Ausbildung technisch tauglichster Leistungsformen bezeichnet. Dem vulgären Deu-

tungsschema folgend würden wir diesen Antrieb nun unmittelbar auf Gegenstände des betreffenden Feldes beziehen. Mars im 2. Feld bedeutet dann Energieaufwand für Erwerb und Besitz, im 10. Feld für öffentliche Durchsetzung, mit einer kämpferischen Note, im 11. Feld für Geltung im Freundschaftskreise oder Einspannung sonstiger Beziehungen, im 9. Feld für das Verfechten weltanschaulicher Meinungen, wogegen im 3. Feld eine Betriebsamkeit in «kleinen geistigen Angelegenheiten» zu suchen wäre, im 5. Feld wird das Liebesleben angestachelt und was an Energiebekundung hier spielerische Freude macht, mündet gemäß dem 6. Feld mehr in Arbeit, zwecklich gerichtete manuelle Betätigung ein, im 7. Feld geht es um Auseinandersetzung mit dem Partner unter der Tendenz, ihn zu dirigieren, zu meistern, was im 4. Feld den Haustyrannen erwarten läßt, sofern sein Tätigkeitsdrang sich im häuslichen Umkreis nicht anders abreagiert, im 1. Feld schließlich hätten wir den ellenbogenharten Tatmenschen überhaupt mit marsgeprägter Physiognomie (Bd. I, S. 109).

Gewiß trifft dies alles irgendwie zu, modifiziert durch das Zeichen, besonders bei primitiveren Naturen. Ganz so einfach steht es jedoch nicht mit dem «für» des Einsatzes, dem «gegen» bei auftauchenden Widerständen. Nichts ist leichter vertauschbar als es *Aggressionsziele* sind, da es hierbei um Entladung einer Spannung geht, nicht auf gedankliche Rechtfertigung und bedachten Wert einer Handlung ankommt. Fragezeichen wird uns daher besonders der Bezirk umlenkender Kompensationen, das 8. Feld setzen, wenn wir uns nicht mit Erbschaftsstreitigkeiten und dergleichen begnügen oder eine Dissonanz auf «gewaltsamen Tod» deuten, wie im 12. Feld auf «Gefängnis» oder zumindest «Konflikte mit heimlichen Feinden». Wer sich von der Übeltätertheorie und der durch sie ernährten Sensationslust noch nicht frei gemacht hat (Richtigstellung Bd. I, S. 46), wird unter Hinzuziehung ebenso falsch bewerteter Aspekte aus einer Marsstellung häufig sexuelle Verfehlungen, wenn nicht einen kriminellen Einschlag herauslesen. Solche Aussagen sind umso verhänglicher, als sie manchmal stimmen. Dies aber ist Sache des Niveaus (hier nicht Leistungsniveau, sondern Organisations-,

Entwicklungshöhe), der Lenkung eines Trieb- und Drangüberschusses, der Beherrschung feindlicher Mächte in und außer sich.

Befangen in Überlieferungen, die an den alten Kriegsgott denken, sind wir allzusehr gewohnt, Mars von der zerstörerischen, grausamen, haßvollen und schreckenbringenden Seite zu sehen. Wir erfassen dabei die Ur-Aggression, die jedes Wesen zu Angriff und Verteidigung befähigt, nicht aber das Verhüten entfesselter Gewalttätigkeit vermöge eingespielter Mechanismen des Verhaltens, welche das menschliche Zusammenleben erst möglich machen. Solche aufbauend tätigen Verhaltensweisen verstehen wir als «hochgezüchteten» Mars. Sie stellen in gesunder Form nicht einfach Verdrängung, sondern *Disziplinierung und Umlenkung* der Antriebe dar und diese büßen dadurch keineswegs ihre Spontaneität ein. Mit steigender Fortentwicklung wechseln die Entsprechungen im Rahmen des betreffenden Feldes. Grundlegend wichtig für die Deutung ist es, pathologische Triebhemmungen wie umgekehrt Rückfälle in Primitivregungen, also fehlgeleitete sowie rudimentäre Äußerungen, zu unterscheiden vom *humanisierten Betätigungstrieb*, worin der disponible Drangüberschuß sich neue Ziele setzt. Ob Mars diese oder jene Qualität als Glied eines Wesensganzen hat, bestimmt sich nicht aus Aspekten, Zeichen, Feldern des Meßbildes, sondern aus der menschlichen *Organisationshöhe*.

Spannung und Lösung dieser Wesenskraft führt uns auf Ergebnisse der psychologischen Trieblehren, insbesondere die Übergänge von Sexualität und Aggression. Wir ziehen sie ergänzend heran, ohne jedoch den Begriff des Marsischen auf eine der bekannten Formulierungen festzulegen. Angesichts der menschlichen Vielschichtigkeit haben wir in den Untergründen besonders stark mit den Sexualtrieben und der fortbewahrten Ur-Aggression, demgemäß im Oberbau mit ihrer Abriegelung und Umleitung zu rechnen. Die spezifisch marsische Trieberregbarkeit, ausbrechender Jähzorn oder Zurückhaltung und umwegige Verausgabung, affektbetonte Zielbegeisterung oder Aufziehen einer Gegner-Attrappe, die sie zum Vorschein bringen, gehören hierher und sind im temperamentbedingten Teil durch das Zeichen der Marsstellung angezeigt. Das Feld gibt allein die *Auswirkungs-*

richtung an. Hier aber, in der Gegenständlichkeit des spontanen Begehrens, kommt, die Entsprechungen des betreffenden Feldes vertauschend, die Organisationshöhe in Betracht, in welcher der *subjektive Wert des Angestrebten im Verhältnis zu den Anforderungen des gesellschaftlichen Zustandes* enthalten ist. Dies ist etwas anderes als der Stellenwert, die Rolle im Gefüge, wobei sich auch Primitivtriebe mit egoistischer Tendenz auf Gemeinwertiges werfen können. Dieselbe Wesenskraft, die bei einem Zurückgebliebensein der persönlichen Entwicklung gegebenenfalls Schaden stiftet, kann also auf hohem Niveau ausgewirkt die Sozialentwicklung vorwärtstreiben. Wir sehen darin die organische Schöpfung fortgesetzt und in den «edleren Zielen» des Marsischen denjenigen *Wertzuwachs*, der sich aus der höheren Organisationsform ergibt.

In diesem Zusammenhang bezeichnet Mars die *innere Arbeit*. Allerdings ist sein rein dynamischer Anteil dabei zu unterscheiden von Sonne, als der ganzheitlichen Ausrichtung, sowie von Jupiter, der ethischen Wertverschiebung. Was *ich will*, bewußt oder nicht, und *unter welchen wertmäßigen Vorzeichen* ich es will, entscheidet sich somit aus anderen Wesenskräften, als *daß ich handle*. Letzteres kann hinter einer im Kern schon erreichten Organisationshöhe zurückbleiben, so daß spontanes Begehren und Sofortreaktion primitiver Art, «blinde Triebe», den Ausschlag geben: die Verlegung des Handelns nach innen hat dann gefehlt. Diese innere Arbeit geht vornehmlich die Unterbringung eines *Drangüberschusses* an. Ungeachtet fließender Übergänge unterscheiden wir Drang als suchende Unruhe überhaupt vom Trieb, der begrenzte Bedürfnisse und Ziele betrifft. Trieb hat die Form eines vom Organismus ausgeübten Zwangs, Drang mit seiner Übersetzung ins Seelische und Geistige gewährt größeren Spielraum, seine Unerschöpflichkeit ist dem Schöpferischen näher.¹² Dort haben wir bestimmte Gegenständlichkeit,

¹² Wir erfassen später die dranghafte Seite des Menschen besser aus den Zeichen, wenn wir den Antrieb ohne das Ziel betrachten und das Augenmerk nur auf die Bewegungsweise richten. Bei mangelnder Anregung entsteht ein Suchen nach der Reizsituation, die ein Abreagieren der Triebe verspricht, gegenständlich schon fixiert, während das Zeichen eine gewisse Übersetzbarkeit enthält. Darin, daß mehrerlei Triebe im Menschen verschieden

hier das unbestimmt Richtungsweisende, dass in höhere Entsprechungen hinaufführt. Es gibt aber auch den rückläufigen Weg zu dieser Progression, die Regression, bei der ungleichen Marsdynamik meist eine «gelegentliche», je nach akutem Trieb und Reizkonstellation. Im allgemeinen darf man sagen, daß bei einem Menschen, der seine Aktivität *nicht* für innere Disziplinierung und Wertsteigerung einsetzt, der ungebrauchte Drangüberschuß sich automatisch als *Aggression nach außen* wendet. Rückgebogen aber nicht gewandelt, in mißverständener Askese bloß umgestülpt, führt Aggression wiederum zur *Selbstpeinigung*, in diesem Sinne sind Sadismus und Masochismus marsische Geschwisterkinder.

Im besonderen gibt dies einer Marsstellung im 8. Feld (entsprechend dessen Analogie zum Marszeichen SKORPION) ihren zwielfichtigen Charakter. Sie läßt kaum eine andere Blinddiagnose als «Aktivität in Gefahrenzonen» zu, enthält aber nie das Niveau und den äußeren oder inneren Einsatz. Wir finden diese Stellung sowohl bei Verbrecher- und Landsknechtnaturen als auch bei so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie Kaiser Augustus, Wallenstein, Friedrich Wilhelm I. von Preußen, Rommel, John F. Kennedy, Spengler, Franz Marc, Auguste Rodin, Mörike, A. de Musset, J. M. Guyau, Christian v. Ehrenfels, Ostwald, Kurt Eisner, Erzberger, nahe der Spitze des 8. Feldes bei Baudelaire und Hitler. Ein Teil der Beispiele zeigt, daß es mit der Gefährdung des Lebens etwas auf sich hat, wenn Verklammerungen mit Kollektiv- oder Erbschicksal vorliegen; in jedem Fall ermißt sich die aktuelle Bedeutung richtig erst aus der Lebenslauf-Analyse.

Nach außen wie nach innen haben wir in Mars den *durch seine Tätigkeit sich bestimmenden Menschen*. Dies muß nicht mit Drohgeschrei und Austeilung von Schlägen vor sich gehen, nicht in Form von heftigen Triebreaktionen auf äußere Reize, es gibt auch aufwärtsstrebenden Drang und geistige Tat. Freilich aber rührt aktive Entäußerung eher Verwicklungen auf als friedliches Gewährenlassen, entsprechend dem Gegensatz von Mars und

vereinbar sind, liegt die Möglichkeit vieler Lösungswege einer Spannung: hier setzt ein, was wir gewöhnlich Sublimierung nennen.

Venus. So kann das Feld der Marsstellung in gewissem Sinne als *Unruheherd* gelten, worin Wettstreit entfacht, Anfeindungen geweckt, kämpferische Auseinandersetzung herausgefordert, stürmische, gefährvolle Ereignisse herbeigeführt werden oder zu erwarten sind. Das «Wie» richtet sich nach dem Zeichen (zuzüglich der Organisationshöhe), das «Warum» und «Woher» nach den Aspekten, während in der Konstruktion des Felderkreises nicht nur das «Was», die Zankäpfel wenigstens der Bedeutung nach, sondern auch offene oder verdeckte Methoden ihres Ergreifens und der Durchsetzung begründet sind. Verdeckte Methoden gehören insbesondere zu den sogenannten okkulten Häusern. Hierbei stellt aber der im 4. Feld angeführte Haustyrann nur eine Karikatur dar, nämlich aggressive Entschädigung für ein Versagen in der Umwelt, das er vor sich selbst verschleiert; der Kampf ginge eigentlich um sich, Energieeinsatz für Selbstklärung, innere Arbeit. Derselbe Mangel liegt dem Gewalttäter-Affekt gemäß dem 8. Feld zu Grunde, innere Arbeit würde auf dieser Basis zu gemeinwertiger Leistung führen. Selten findet man offene Methoden der Durchsetzung bei Mars im 12. Feld, wo schon die Sexualtriebe starkem Verdrängungsdruck unterliegen und relativ früh sich entscheidet, ob eine sozusagen hospitalisierte Form des Tätigkeitsdrangs oder ein Abwandern in Heimlichkeiten zustandekommt.

Einen krassen Negativfall haben wir beim «Blaubart auf dem Thron», Heinrich VIII. von England (Mars in JUNGFRÄU am Aszendenten oder in 12, Quadrate zur Opposition von Jupiter und Neptun, ersterer in ZWILLINGE, der darüber dominante Merkur steht in Opposition zu Saturn in 5). Der brutalen, wenn auch erbfolgebedingten Entledigung von seinen Gattinnen steht politisch die Abscheidung der anglikanischen Kirche von der päpstlichen Vormacht gegenüber. In ähnlichen Dissonanzen, doch anderen Zeichen sehen wir Gustav Adolf von Schweden als Bekenner und Opfer in weltpolitische Entscheidungen verwickelt (Mars in SKORPION im 12. Feld) sowie den ermordeten Alexander II. von Rußland, den Aufheber der Leibeigenschaft (Mars in KREBS im 12. Feld; bei diesen dreien Mars im Spannungsaspekt zu Jupiter). Friedlichere Auslösungen, abgesehen von den Aspekten, finden

wir gemeinhin bei Frauen, da Mars als betont *männliches Symbol* gilt und bei der Frau den Liebhabertypus bezeichnet (Zusammenhängendes darüber siehe unter «Geschlecht»). Beispiele hierfür sind Königin Luise von Preußen (Mars in FISCHER in 12), Victoria von Großbritannien (Mars in WIDDER in 12). Als Beispiel wirtschaftlicher Durchsetzung in Auswertung der Zeitlage kann wieder Hugo Stinnes genannt werden (Mars in WASSERMANN im 12. Feld). Selbst bei Künstlern liegt meist ein Verflochtensein der Aktionsrichtung oder Thematik mit zeitgeschichtlichen Problemen vor, so bei Courbet (Mars in STIER in 12), Käthe Kollwitz (Mars in JUNGFRAU in 12), Pablo Picasso (Mars in KREBS in 12).

Auch wenn wir aufbauende Verhaltens-Mechanismen, verdeckte Methoden und Sublimierungen in Betracht ziehen, gehört allerdings zur Unterscheidung des Marsischen vom stets, auch im «heiligen Zorn», lebensbejahenden Sonnenhaften das gelegentliche Auftreten des *Zerstörerischen*. Sonne kann aus Machtbedürfnis anderen Raum wegnehmen, Mars sie vernichten. Dennoch bezeichnet er einen Lebenstrieb und wird an Zügel genommen sogar zum ethischen Antrieb, der nur unter Umständen in den bösen und tödlichen Gegensatz umschlägt, wenn etwa ein Überschwang, aufgereizt aber eingeklemmt, nicht die richtigen Kanäle zur Ableitung findet (beengte Verhältnisse, unverarbeitete Enttäuschungen, Kurzschluß aus Ressentiment). Dies sind vornehmlich Aspektfragen und sie verlangen angemessene *Tatlösungen*, Ventile zum Auspuff des Drangüberschusses, auf welche das Feld der Marsstellung hindeutet. Das Umschlagenkönnen liegt im Prinzip der Auslese und Wertsteigerung selber, als veränderungslustige Unruhe dargelebt. Die Schaffensdynamik, auf unbetretenem Boden immer zielbegeistert, braucht *Entfremdung* von bereits Geschaffenem (abwertende Umwandlung in Haßobjekte), um es *aufheben* zu können (Zerstörung, wenn es dem Weghabenwollen widersteht), damit Platz wird für *neuzeugenden Energieeinsatz* (Präpotent des «Bessermachens»). Was im Triebmäßigen eine gespannte, erhitzte Atmosphäre bewirkt, führt auch bei Übersetzung ins Seelische und Geistige zu oft schroffem Eingreifen; die Gelegenheit beim Schopf nehmend setzt der zeugen-

de Impuls, wenn es sein muß, einen Vorgang mit Hilfe des *Operationsschnittes durch stagnierende Zustände hindurch* ins Werk¹³.

In sozialer Hinsicht, vor allem also die Marsstellung über dem Horizont angehend, ist zu bedenken, daß eine äußere Überforderung dieser Wesenskraft etwas *Spaltendes* hat. Ihre Stärke liegt im Hervortreten des individuellen Leistungsprofils, des Charakteristischen. Bei Vereinseitigung und ausschließlicher Gerichtetheit, ohne Abdämpfungen, sprengt dies einen einheitlichen Zusammenhalt, kann aber gegebenenfalls das sozialkritische Ethos verschärfen. Stellungen unter dem Horizont dagegen, nur in ungeistigen Entsprechungen belassen, führen leicht zu hybrischer Entwicklung der Triebphäre, zumal dann, wenn nicht im Venushaften die erlösende Gegenkomponente gefunden wird.

Beim Unterschied der Felder nach Personifikation und Sachmotiv (Bd. II, S. 281/82) spricht für die Marsstellung mit, daß die Dinge im hitzigen Ansturm gefärbt sind als lustweckendes Ziel oder unerwünschter Widerstand und mit Durchführung eines Vorhabens dann zu Mitteln des Gebrauchs, im Zustand der Unreife zum Beiwerk des Imponiergehaves werden. In den ungerade bezifferten Feldern (Personifikation) geht dementsprechend der marsische Antrieb leicht in *Interventionismus* und *Rivalitätshaltung* über. Das 1. Feld betreffend wird zwar nur die Einzelperson selbst, der auf gewisse Weise Gespaltene, zwecks Auslese des jeweils durchsetzungskräftigen Motivs, den Widerstreit zweier rivalisierender Personen in sich erleben; dem Primitiveren genügt

¹³ Begreiflich wird hieraus die erhöhte Zerstörungslust der «Halbstarken», zusammenhängend mit ihrer Abwertung der älteren Generation. Werfen wir ergänzend einen Blick auf die beiden Marszeichen. WIDDER betrifft mehr die vorwärtstreibende Dynamik, SKORPION mehr die Umwandlungskraft des Marsischen, insbesondere auch die einer Erneuerung vorangehenden destruktiven Phasen. Ausgesprochen ist beim zweiten Prinzip die Beziehung zur Sexualität und die sadistisch-masochistische Ambivalenz. Die letztere, auf unser Beispiel übertragen, schwankt zwischen brüskem Abräumen dessen, was als überholt, veraltet gilt (freilich mit Gefahr des Zerfalls kultureller Werte), sowie einer Sicherung des selbst Hervorgebrachten, das in seinen Entstehungsbedingungen auch erlitten sein will. Besonders die männliche Jugend in der Geschlechtsreife, auf dem Sprungbrett tätiger Selbstbestimmung befindlich und darin schwankend, kommt naturgemäß zu präpotentem Auftreten, schroffen Wertungen, übertriebener Dynamik. Individuelle Betonung von SKORPION bedeutet stärkeren Pendelausschlag, das analoge 8. Feld erhöhte Gefährdung durch Umweltseinfluß.

es, seine Antriebe an beliebiger Umwelt abzureagieren. Gemäß dem 3. Feld fördert der Wettstreit mit Gleichstrebenden, sozusagen auf derselben Schulbank Sitzenden und am selben Gegenstand Interessierten, die persönliche Entwicklung. Im 5. Feld, wo das Lustbegehren zur mehr oder minder unumschränkten Macht gelangt, steigert sich die Zugkraft der geliebten Person durch auszustechende Rivalen, auch kommt die Übertragung auf Zöglinge schwer von leidenschaftlichen Bevorzugungen los; Spiel und Vergnügen dramatisieren sich. Am meisten zu Heftigkeiten neigt wohl der Mensch mit Mars im 7. Feld, wo die öftere unüberlegte Einmischung in Angelegenheiten des Partners dessen Gegenäußerung hervorruft, Unfrieden stiftet und Gemeinschaft häufig zu einem «sich Zusammenstreiten» wird. Im 9. Feld ist es mehr das Rivalisieren mit einem geheimen Vorbild, gedanklicher Höhenflug weckt aber zugleich praktische Tatkraft, sei es im Durchstehen von Meinungs- und Glaubenskämpfen, sei es im Erobern weit gesteckter Ziele, auch technischer Art, oder in Forschungsanliegen. Im 11. Feld endlich gilt der eingesetzte Schwung irgendwelchen Leistungsmarken des Zeitgeistes, wonach sich die oftmals turbulenten Beziehungen gestalten, die hervorsteigendste Einkörperung suchend, in Rede und Gegenrede liegt der Ansporn darin, sein «Wort zur Gegenwartsfrage» zu Gehör zu bringen.

Bei den gerade bezifferten Feldern (Sachmotiv) tritt diese personbedingte Unruhe zurück. Ohne weiteres heißt dies freilich nicht, «eine Sache um ihrer selbst willen zu tun» (eine Niveaufrage!). Doch die Inangriffnahme sachlicher Vorhaben wird im allgemeinen weniger beirrt durch Zustimmung oder Gegnerschaft. Im Verfolg der Dinge kommt es leicht zur *Übergriffligkeit* gegen Mitbeteiligte, indem der eigene *Leistungsansporn* deren Anrecht schmälert. Am schwierigsten hat es, wie schon gestreift, die persönliche Durchsetzung bei Mars im 12. Feld. Dort müssen sich Trieb und Drang mehr mit anonymen Mächten und wenn mit einzelnen Personen, dann als Trägern kollektiver Meinungsbildung, auseinandersetzen; wer hier nicht durchblickt, weidet gern aus, doch es geht um denjenigen Einsatz, der Begehrenswertes im Rahmen der Sozialentwicklung verwirklicht.

Analog dem 10. Feld steht man leichter als Einzelner ungeschminkt gegen herrschende Meinungen, im kämpferischen Einsatz, oder man setzt auf dem Rücken des Vorgefundenen seine Sonderziele durch, Öffentlichkeit facht den Leistungsehrgeiz an, die form- und tempobestimmende Energie wirkt sich meist im Beruf aus. Das 8. Feld bringt die Entscheidung zwischen gemeinschaftsbezogenem Verhalten einerseits, rudimentären Triebformen andererseits zutage, oft ist der Schnitt schon im Elternerbe gezogen; die persönliche Leistung potenziert sich im Umsatz angesaugter Kräfte der Umwelt, als Vertreter einer Körperschaft, Partei, Einrichtung, Wirtschaftsgruppe, Kulturrichtung, verflochten mit deren Konjunktur oder Krise. Gemäß dem 6. Feld kommt die Energie der Arbeit als solcher zugute, die Technik des Arbeitsprozesses, seine Griffe und Verbesserungen werden allerdings leicht zum Selbstzweck, Bedingungen der Mitarbeiter wenig berücksichtigend; gewisse Gefahren liegen in der Übertreibung. Das mehrfach berührte 4. Feld gibt dem Kräfteinsatz eine introversive Note, die auch, für Arbeitsbedingungen eine selbsteigene Sphäre braucht, ein «sich Daheimfühlen». Die Entscheidung schließlich, was als «persönliches Eigentum» gilt und wofür sich anzustrengen lohnt, ob für äußeren oder inneren Erwerb, liegt im 2. Feld; der durch Organisationshöhe bestimmte Trieb der Aneignung verfiht in alledem die Unabhängigkeit der Eigenperson.

Stets wird, hervorgehoben durch *aktuelle Vorfälle* und die jeweilige *Lage der Verhältnisse*, im Feld der Marsstellung auf die Probe gestellt, was an entäußerungsbereiter Energie vorhanden, in welche Problematik sie entsprechend den Aspekten verwickelt ist. Der heftige Duktus dieser Wesenskraft bringt dabei Licht und Schatten der Gesamtorganisation, in den Entgleisungen mehr Tat- als Unterlassungssünden, zum Vorschein. Mars ist sozusagen der dynamische Hebel der Fortentwicklung, ihrer Ab- und Umlenkungen.

Die Kombination schließt bei Mars mehr als bei anderen eine Überlegung ein, welche Entsprechungen der (außerhoroskopisch ermittelten) Organisationshöhe eintreten und wieweit Sublimierungen echt, Kompensationen der

Ur-Aggression haltbar sind. Das astrologische Meßbild enthält *nur die Antriebskraft, kein moralisches gut oder schlecht*. Dieselbe Kraft kann sich angriffslustig, verletzend, zerstörerisch ausgeben, als Triebbegehren rücksichtslos durchsetzen, wie andererseits im Umbeugen der Energie zum Ansporn innerer Entwicklungen werden, gegebenenfalls zum Kampf für übergeordnete Ziele anstacheln, wobei aber stets auf Rückfälle in primitivere Auslösungen zu achten ist. Konflikte sind in Aspekten angezeigt, die Lösungen liegen immer in Tätigkeitsformen und unterstehen der *Steuerung durch den selbstbestimmenden Faktor*.

Das Ästhetische



Gegensatzverwandt dem tätig Hervorbringenden ist das genießende Verhalten, Aggression will aufgehoben sein im äußeren und inneren *Ausgleich*. Der ein Begehren auslösende Reiz wirkt durch Versprechen von Lustgewinn, Erlösung aus der Unruhe bringt Beruhigung und Harmonie. Insofern gehört ergänzend zum Marsischen das Venushafte, mythologisch bilden sie das klassische Paar der Libido sexualis. Dies erweitert sich von den lebenzeugenden Trieben hinein in die Unterbringung jedes Drangüberschusses, dem auf der Venusseite die *Reizüberflutung*, eine der Unterschiede des Menschen zu der von Instinkten fest umzirkten Daseinsweise der Tiere, entspricht. Das Gleichmaß der Triebe und ihrer Befriedigung liegt in der Wiederkehr. Packen wir die Polarität in Mars, so drängt sich die Störung im einzelnen, die unruhevolle Überkreuzung momentaner Bedürfnisse vor. Erfassen wir sie in Venus, so liegt das Augenmerk auf der *Wiederholbarkeit von Bedürfnissen*, ihrer Abstimmung aufeinander zu einem *harmonischen Ganzen*. Von dieser Wesenskraft wird die Summe erreichbarer Befriedigungen, die ästhetische Seite des Daseins, in ein System des Gleichgewichts gebracht, während das Lustmotiv ihre momentane und vereinzelte Auslösung betrifft. Obzwar auf Qualitäten gegründet, spielt in der Wechselbe-

ziehung zum Marsischen das Quantitative hinein: je stärker Trieb und Drang, umso stärker die Bindung an das Begehrte, je stärker umgekehrt das Lustversprechen, umso stärker die Anziehung des Trieb- und Dranghaften.

Wir könnten jetzt wie im Verhältnis von Sonne zu Saturn (vgl. S. 51) dasjenige von Mars und Venus durchexerzieren in der Form, daß wir uns zuerst Mars im 1., Venus im 7. Feld, sodann umgekehrt Venus im 1., Mars im 7. Feld denken. Es wären ähnliche Modellfälle, nur eben mit dem Unterschied von Mars zu Sonne, Venus zu Saturn. Mit Mars also hätten wir nicht den Gesamt-Lebensantrieb und -anspruch, sei es ichbezogen oder dubezogen, sondern mehr heftige, aggressive und teilheitliche Äußerungen. Stärker noch würde sich der Unterschied bei Venus bemerkbar machen, indem der saturnische Ernst, die Konzentration und darum Abgrenzung, einer mehr aufgeschlossenen, entgegenkommenden und lustsuchend genießerischen Haltung weicht, ebenfalls ichbezogen oder dubezogen. Es geht bei Mars und Venus nicht so sehr um die Gesamtexistenz, vielmehr um die Gestaltung des lebendigen Augenblicks sowie den Widerspruch zeugender und empfangender Kraft. Kommt eine Opposition hinzu, so dürfen wir auf eine hochgespannte Trieb- und Sinnenwachheit schließen, die Opponenten treffen sich in Momentanreizung und -reaktion. Diesem Aspekt vorgreifend hätten wir bei Mars das Problem, wie eine Freiheit vom Getriebensein zu erreichen sei, und bei Venus das Problem, im Überflutetwerden von ästhetisch zugkräftigen, aber aus tätigen Aufgaben wegziehenden Momenten das Gleichmaß eines einheitlichen Lebensstils zu wahren, denn unumschränkte Lust und Genüßlichkeit bringt über kurz oder lang den ganzen Menschen zu Fall.

In solchem Behalten und Bewahren liegt die anfänglich wohl schwer einsehbare Verwandtschaft von Venus und Saturn. Meist hängt ja die astrologische Überlieferung an Attributen der antiken Liebesgöttin: der Geschmückten und sich Schenkenden, in ihrer Zuneigung unberechenbar Wechselnden, personifizierend das Verführerische und Verführbare. Dies betrifft Venus als vorzugsweise *weibliches* Symbol (Zusammenhängendes s. unter «Geschlecht») und die dementsprechende *Reagibilität der Emp-*

findungen, die einstimmfähige Zärtlichkeit, den Wunsch nach Liebkosung, Behütetsein oder auch Umschmeicheltwerden, Verwöhnung. An der Oberfläche gehört hierher aller «schöne Schein», die Launen der Mode sowie die Mittel, das Leben angenehm und unterhaltsam zu machen. Dem lächelnd Gefälligen solcher Vorstellungen gegenüber erscheint das Saturnale als kalter Schauer, Abschreckung und Zwang, wenn wir an bewußte Erfahrungen, zumal an verneinende denken, Gewissen wird vom Lustprinzip aus in der Kehrseite erlebt. Jede Wesenskraft ist zunächst autonom, darin liegt ihre Differentialspannung auch zu verwandten Kräften. Das Venushafte kann nicht bewußt gewollt und von Erkenntnis abhängig gemacht werden, ohne sein Eigentümliches einzubüßen; sein Wert ermißt sich nicht am Ethos, es ist von Natur und aus sich selbst gerechtfertigt da, will auf seine Art entdeckt und kultiviert werden. In der Tiefe ihrer Seinsgeltung und langfristig begriffen bedeutet Venus aber vorfindlichen *Kosmos*, das heißt etwas *in sich Geordnetes*. Die hierauf bezogene Wesenskraft stellt uns auf *Bestehenlassen von Vorhandenem* ein, darin saturnverwandt und gegensätzlich zu marsischer Veränderungslust (Bd. I, Schema S. 78). Dies wird in der Anziehung des Schönen mitempfunden, im Kontakt aufgegriffen und zur Wirkung gebracht, durch wählenden Geschmack in seiner Bedeutung erfaßt. Auch Liebe stellt eine Grundbefindlichkeit dar, für welche erotische Lust nur eine der Ausdrucksformen ist; wollen wir einen Triebbegriff dafür finden, dann wäre sie charakterisierbar als Bindungstrieb, der einander Gemäües und Ergänzendes zusammenführt. Schicksalhaft wird dementsprechend besonders für die Frau der *Wahlinstinkt*, die Sicherheit im Auslesen des zu ihr Passenden, das Passendmachen nicht von Natur zusammenstimmender Umstände und in ihr selbst die *Anpassung an die Lage*.

Stark als zugehörig Empfundenes lockt durch sein Erscheinen, saugt zu sich hin, erweckt den Wunsch nach sinnlicher Berührung, es existiert, indem es ästhetisch verzehrt wird. Ebenso wie Vereinigungen, kommen aus Gefallen oder Mißfallen aber auch Zerwürfnisse und Trennungen zustande. Auf der «Lust-Unlust-Schwelle» befindlich, durch Bestätigung oder Verletzung des

Geschmacks regiert, ist es der *Mensch, der sein Verhältnis zur Welt aus der Empfindung heraus bestimmt*. Die Tiefe des Venushaften führt von Befriedigung zu Befriedung. Jene bei Mars besprochenen Verhaltens-Mechanismen kämen nicht zustande, wenn sie nicht über rohe Bedürfnis-Befriedigung hinaus einen Gewinn höherer Art brächten, der Gewinn besteht unter Venus begriffen in verfeinerten Maßstäben von Gewähr und Versagen, Gesellung und Gesittung und letztendlich Harmonie. In diesem sozialen Zusammenhang bedeutet Venus den regelnden Takt einer Gemeinschaft, das Friedenstiftende, das zwanglose Geborgensein im Einigenden. Gibt das Jupiterhafte die Kompensationen durch zusammenhaltende Ideale, so das Venushafte die empfindungsmäßig geschaffene Kultur. Die Gestaltung ästhetischer Werte verselbständigt sich in Werken der Kunst, ihrem Geheimnis: der hierin erschlossene Sinn für Maß und Proportion kann heterogenste Dinge in Übereinstimmung bringen. Der in seiner Tendenz zu absoluter Dauer wieder saturnverwandte *Formsinn* enthält die venushafte Seite der Geistigkeit, von der bildhaften Einkleidung abstrahiert das *Formalästhetische im Denken*, das jeder geschlossenen und sich harmonischen Systematik zugrunde liegt.

Einige werden vielleicht den Punkt des Gleichgewichts zu deuten erwarten. Wir untersuchen in der Venusstellung gewiß das *Verlangen* danach, erfragen mit dem Feld, worin Kontakt und Harmonie *gesucht* wird. Keineswegs aber dürfen wir daraus auf *erreichtes* Gleichgewicht schließen (Aussagegrenze!), nur auf gewisse Wahrscheinlichkeiten; zu den Voraussetzungen der Verwirklichung gehört aber auch die *Gesamtproportion* des Geburtsbildes, die in Rechnung zu ziehen noch aussteht. Hierin wie in Aspekten, denen wiederum nicht vorgegriffen sei, drückt sich gegebenenfalls die Bedrohung eines gleichwohl vorhandenen Harmonieverlangens aus. Auch sie ist venushaft. Was ein Mißbehagen am Erreichten oder die verschönende Illusion manche Menschen an gerade vorhandenen Annehmlichkeiten zu ergreifen verlockt, zumal bei Niveaubeschränkung auf sinnlichen Genuß, kann in der Folgewirkung zum Verhängnis werden und kehrt die «Wohltäterin» der Vulgärastronomie ins Gegenteil um.

Wie alle Wesenskräfte studieren wir Venus am besten zuerst am Aszendenten, wo sie physiognomisch in Erscheinung tritt (vgl. Bd. I, S. 106). Hier prägt sich ihre Formungsintensität im Wohlproportionierten der Gestalt, dem etwas lässig Eleganten der Haltung, im Geglättetsein der Züge aus, der Frau natürlicher als dem Manne, bei dem dies einen femininen Einschlag bedeutet (wie umgekehrt Mars am Aszendenten einer Frau als maskuline Note erscheint). Die unmittelbare Reaktion bei Stellung im 1. Feld ist eine empfindungsmäßig auswählende, der Geschmack stellt ein persönliches Verhältnis her, sei es im Genießerischen, sei es in musischen Beschäftigungen, die zumindest einen Wert für das eigene Gleichgewicht haben. Alles ist irgendwie vom Eros durchformt, dessen Ichbezogenheit durchaus nicht oberflächliche Gefallsucht zu sein braucht, doch im Wunsche nach Anklang die Mittel der Darbietung heranholt. Takt und konziliante Umgangsformen werden oft eingesetzt mit der geheimen Absicht, eine zusagende Mitwelt an sich zu binden. Nur starkes Ergriffensein in der persönlichen Liebessphäre wird zum Hebel, über die Eigenliebe hinauszugelangen, wofern Hingabe vereinbar ist mit der Tendenz, sein Leben nach eigenen Harmoniegesetzen einzurichten.

Demgegenüber bedeutet Venus am Deszendenten sowie im damit beginnenden 7. Feld ein lebhaftes Gemeinschaftsempfinden, das mit der Hingabe an das erwählte Du bis zur Hörigkeit gehen kann (verstärkt oder abgeschwächt analog dem Zeichen). Die Eigenharmonie lebt vom Verspüren, einem bestimmten Menschen etwas zu gelten und überhaupt für andere da zu sein, auf seine Umgebung einen ausgleichenden, vermittelnden, befriedenden Einfluß auszuüben. Lust und Liebe zum Dasein zehren vom Ageregtsein durch einen Partner, dessen Versagen oder auch eintretende Uneinigkeit die Beziehung aber gegebenenfalls ins Krisenhafte wendet. Mangelnder Kontakt, bei oberflächlichen Naturen schon ein Abseitsstehenmüssen, wo «etwas los ist», wird von dieser extravertierten Einstellung schwer ertragen. Der Umgang wirkt auf das innere Gleichgewicht zurück, das Geschmacksniveau fremder Personen und ihre sinnliche Erscheinung werden meist überschätzt gegenüber geistigen Ge-

halten. Im künstlerischen Wirken mehr oder minder beifallsabhängig, relative Eignung zum öffentlichen Auftreten und Ensemblespiel.

Mit der Kulmination, also im 10. Feld, legt Venus gemeinhin persönliche Nebentöne wie schamvolles Verbergen von Neigungen ab, die ästhetische Kultur entfaltet sich in Hinblick auf äußere Wirkung oder im Dienst sozialer Zwecke. In diesem Sinne sind es künstlerische oder dekorative Berufe, die hier zur Geltung kommen, auch Kunsthandel, «Geschmacksware», solche die für das Wohleben, die Bequemlichkeit der Menschen sorgen, mit Mode zu tun haben oder auf diplomatischer Kontaktherstellung beruhen; meist friedliche Betätigungen, ihre Ausübung mit zwanglosen Methoden, erfolgreich durch Einordnung in das Bestehende, wozu nicht selten die Liiierung mit Gleichstrebenden beiträgt (weitere Berufe usw. Bd. I, S. 153). Auch das typische «Einheiraten ins Geschäft» gehört hierher und natürlich die ganze «Vergnügungsindustrie». Im persönlichen Gehabe verliert sich oft die intime Feinfühligkeit, die Venus in ihrem Eigenreich auszeichnet, zugunsten des gefällig-Leichtfüßigen oder einer ausgeborgten Person, je nach der Rolle; bei Frauen gilt die Neigung häufig dem öffentlich Anerkannten, der «Repräsentationsfigur».

Eine gegenüber Fremden schwerer sich erschließende, intime Empfindungsweise, deren Bekundung ein Vertrautsein voraussetzt, entspricht der Stellung im 4. Feld. Die ästhetische Kultur geht aus der Tiefenperson hervor und kann sich selten im Scheinwerferlicht frei äußern. Wo künstlerische Anlagen vorhanden sind, ankern sie mehr im Wesenseigentümlichen als in formalistischer Konvention und können von dort aus mächtig werden. Meist ein Hang zum Seßhaften und zu häuslicher Bequemlichkeit; das Geschmackmäßige erschöpft sich dann oft in der Bindung an Heim und Familie, deren Ausstattung und Versorgung, auch Alleinlebende brauchen ein geliebtes Wesen um sich oder eine Sublimierung ihres Empfindungslebens. Irgendein luxurierender Überschuß über das Zweckmäßige geht ein in Pflege von Hausmusik, schöner Literatur, bei anderen wieder in Gartengestaltung, Blumenzucht, Haustiere und dergleichen. Häufig beschränken sich die Kontakte in häuslicher Geselligkeit oder dem

Umkreis auf gleichem Boden Aufgewachsener, Harmonie liegt im gewohnten Umgang mit regelmäßigem Turnus.

Ohne näheres Eingeben hätte es wenig Sinn, geschichtliche Beispiele zu nennen, da kaum zu markanten Prägungen führt, was sich aus der undramatischen Venuswelt bestimmt. Harmonie entsteht im Stillen als Ausgleich des marsischen Leistungsprofils. Eros waltet im intimen Bereich. Wird das Venushafte laut, grell, ein in die Augen springender Anreiz, und ist dies nicht von kollektiver Symbolik getragen (worin die Person verschwindet), dann liegt der merkurische Zweck gestellter Verführung oder aber eine Geschmacksentgleisung nahe. Gewiß gibt es auch lärmende Kulturen und über subjektiven Geschmack läßt sich nicht streiten, wo aber venushafter Formsinn herrscht, tritt das marsisch Expressive zurück. In bevorzugtem Grade lebt der Künstler von dieser Wesenskraft. Künstlerische Begabung als solche ist aber nicht im Meßbilde angezeigt; man kann mit «schlechtester» Venusstellung (vulgär beurteilt) dennoch Künstler sein, entsprechendes Familienerbe und Sublimierung vorausgesetzt. Die Muse begegnet uns auf jedem der 12 Felder, im qualitativen Inbild gemäß dem Zeichen. *Wenn* sie auftritt, drückt aber das Feld gewisse Abwandlungen aus. Das Schöne, Reizbietende und Geformte besteht im Unterschied zum Tüchtigen, technisch Gekonnten immer *in Relation* zu etwas, es steht «in Proportion»; diesen Relationspunkt hilft uns das Feld erschließen. Das 5. Feld etwa betrifft Dinge, mit denen ein Mensch spielhaft umgeht, die er liebt und dadurch mit persönlichem Leben erfüllt, aber auch den erzieherischen Impuls und den Darstellungstrieb, das Zur-Schau-Bringen. Bei Venus in diesem Feld wird der künstlerische Formsinn aus der Relation zu alledem erweckt und durch Ausgestaltungen geklärt.

So verstanden darf man einige Beispiele als typische Einstellungen heranziehen. Vom Stilistischen, der Zeichenqualität, sehen wir dabei ab. Einer Einstellung auf die Tiefenperson entspricht es, Venus auf den unteren Meridian bezogen bzw. im 4. Feld anzutreffen wie bei Michelangelo, William Turner, Corot, Cézanne, Herder, Rilke; eine Gestalt-Hervorbringung kann auch außerkünstlerisch ganz aus mystischen Quellen schöpfen, so bei

Theresia von Konnersreuth. Gegen solche Innenbezüglichkeit gehalten geht am oberen Meridian, im 10. Feld, die an sich ungeschichtliche Venus zeitgeschichtliche Bindungen ein oder bedient sich Ausdrucksformen der Repräsentativperson, dies finden wir bei Reynolds, Käthe Kollwitz, van Gogh, Wedekind, Ernst Jünger. In Aszendentennähe, aus der Einzelperson schöpfend, sehen wir Venus selten bei Malern, außer etwa bei Max Liebermann und Klee, häufiger bei großen Schauspielern wie Kainz und Gründgens (im nicht-Fassadenhaften unterschieden etwa vom öffentlichkeitsbetonten Moissi mit Venus in 10), dichterisch bei Peter Hille und Morgenstern (bei Richard Wagner ist diese Stellung untypisch, da durch starke Aspekte in die Meridianachse eingespannt). Auf den Deszendenten, das 7. Feld bezogen, haben wir Maler und Zeichner wie Matisse und Alfred Kubin (letzterer aber sonst stark auf das 8. Feld orientiert). Die Weltoffenheit, das Ansprechen auf den Fremdreiz, scheint insbesondere das musikalische Ohr zu öffnen, so bei Schubert, Schumann (dilettierend bei Friedrich d. Gr. und Maria Stuart), in Form der Doppelbegabung bei E. T. A. Hoffmann. Musikalisch durchschwungen sind auch die Verse eines Verlaine und Trakl, sogar ein Philosoph wie Chr. v. Ehrenfels erfaßt die Welt als Gestaltqualität, und bei Spengler dürfen wir den morphologischen Anteil seines Geschichtsdenkens darauf beziehen.

Beispielhaft sehen wir vier Grundausrichtungen der Empfindung und des Formsinns, cum grano salis genommen, weil Venus kaum ohne die *Gesamtproportion des Meßbildes* und den Rang, den sie als *Harmoniepunkt im Ganzen* hat, vollständig zu verstehen ist. Hier sei einem Mißverständnis der Felder als Interessengebiete vorgebaut. Das 3. Feld hat einen besonderen Bezug zur Literatur, zur Sprache, zur «schreibenden Hand». Es wäre jedoch eine Fehleinstellung, wollte man beim Dichter oder Schriftsteller künstlerischer Prägung stets Venus in diesem Feld erwarten. Gewiß finden wir sie darin bei Tolstoi, Flaubert, Eichendorff, Lenau, E. A. Poe, Petöfi, Shaw, Mombert, Andersen, ebenso ankert hier die Sprachverbundenheit Martin Luthers oder das Entzifferungsgenie Champollions. Doch abgesehen davon, daß für diese Dinge auch Merkur heranzuziehen ist, darf weder dieser

noch Venus im 3. Feld ohne weiteres als literarisches «Bega-
bungsmerkmal» angesehen werden. Seine Bedeutung hat dieses
Feld als solches der Durchführungsintensität im persönlichen
Werdegang, wozu Eindrücke aus der Literatur rechnen, auch
rhetorische und manuelle Äußerungen sind darin in Fluß. Das
ihm eignende «Handschriftliche» bestimmt gegebenenfalls eben-
so den Duktus des Malers bei der Hervorbringung seiner Werke,
genannt seien Franz Marc, Picasso, Bracque, Werner Gilles; ohne
freikünstlerische Begabung kann dies ins Kunsthandwerkliche
eingehen. Das literarische Formgebende für sich verstanden
kommt auf allen Feldern zu einer ihnen entsprechenden Äuße-
rung. Bezogen auf den offenbaren Zeitgeist finden wir Venus im
11. Feld bei Petrarca, Francis Bacon, Goethe, Balzac, Grillparzer,
Gerhart Hauptmann, auf das mehr verborgen sich Anbahnende,
den «unbekannten Zeitgenossen» im 12. Feld bei Rimbaud, Knut
Hamsun, Dehmel, Cocteau, in das Lebenshintergründige ein-
dringend im 8. Feld bei Shelley, Baudelaire. Dies sind dem Laien
oft kaum merkliche, dem Künstler entscheidende Unterschiede.

Meist erfragt, in der durchschnittlichen Deutung, gilt Venus
vor allem als Liebessymbol (bei der Frau für die eigene Reaktion,
beim Mann für das erotische Wunschbild). Die Feldstellung sagt
aus über Rolle und Bedeutung des Eros. Nicht immer ist es das
Liebesabenteuer an sich (5), es kann auch der Entwicklungswert
einer Beziehung sein (3) oder das Besitzverhältnis (2), die kör-
perliche Intimität und funktionelle Belebung (6), das erotisierte
Freundschafts- und Kameradschaftserlebnis (11), die Erweckung
und Befriedigung geheimer Wünsche (12), der Gleichklang in
einer harmonisch abgerundeten Schau der Welt (9), das atmo-
sphärisch-Hintergründige der Partnerschaft (8), worauf im Leben
die Betonung des Eros liegt, abgesehen von den vier Grundaus-
richtungen auf Eigenperson (1), Fremdperson (7), Tiefenperson
(4) und Repräsentativperson (10). Soll Venus auf individuelle
Weise zur Erfüllung gelangen, so kommt es nicht auf das bloße
Vorhandensein eines Liebepartners an, sondern darauf, wie ge-
mäß dieser Feldstellung die Akzente der Beziehung zu ihm sit-
zen. Ein Weiteres reiht hier an. «Herzensangelegenheit» deckt
sich keineswegs mit der Liebe als Empfindungsreiz und Ge-

schlechtsgenuß. Als eine den ganzen Menschen ergreifende Zuwendung erfordert sie, die Stellung der Sonne mit in Betracht zu ziehen. Venus und Sonne können aus astronomischen Gründen nie weiter als 48 Grad voneinander entfernt stehen, damit trifft die Möglichkeit ihres Zusammenstands in einem Felde häufiger ein, doch nicht immer ist dies der Fall.

Dies berührt ein später zu behandelndes allgemeines Problem der Deutung, *welche Planeten zusammen ein Feld besetzen*. Wir greifen dem hier vor, aus der Sache geboten, da die in Venus symbolisierte Ausgleichsfunktion sich am intensivsten auf die Angelegenheiten desjenigen Feldes erstreckt, in dem sie bei der Geburt stand. Mit übereinstimmendem Feld von Venus und Sonne besteht ein gewisser Gleichklang von Empfindung und Herzenston, mit verschiedener Felderstellung ist ein Unterschied gegeben, der in der «großen Liebe» zusammengebracht werden muß. So kann etwa die ganze Skala erotischer und ästhetischer Wertempfindungen sich auf «Besitz des schönen Gegenstandes» richten (Venus in 2), während das Herz zu einem Schritt in der Entwicklung angeregt sein will (Sonne in 3), was die schönste Beziehung in den Modus der Vergänglichkeit rücken kann, wenn erfahren wird, daß ein zündendes Motiv weitergehender Selbstverwirklichung ausbleibt. Ebenso kann es umgekehrt liegen, daß man stationär in sich ruht und Entwicklung vom Partner vorgelebt wünscht. Oder es kann Gleichgewicht, Geschmackbildung, Eros von dementsprechend belebter Atmosphäre der nahen Umwelt abhängen, vom Partner wird ein ausgleichendes Bemühen zwischen widerstreitenden Meinungen erhofft (Venus in 8), weil andererseits das Herz, der Wesenskern erst mit einheitlich überbauender Weltschau und begeisternden Endzielen ganz auflebt (Sonne in 9). Wieder kann es umgekehrt liegen, daß versöhnlich abrundende Ideen, ein darin geborgenes Wesen den Eros anregen, während die eigene Kernhaltung sich im hintergründigen Streit der Parteien verbohrt. So viele unterschiedliche Fälle möglich, so viele Kombinationen sind erforderlich.

Wirkt Venus zwar lebensvoll im individuellen und kollektiven Dasein mit, gehört sie doch zur Seite passiver Sachbindung (Schema Bd. I, S. 78).

Aus dieser Wesenskraft wird nicht aktiv etwas Neues erschaffen, sie ist angewiesen auf das Angebot an Gegenständlichkeit im Gebiet, auf das sie ausgerichtet steht, kann nur Vorhandenes empfangen, verschönen, ausgleichen. Insofern aber ist Venus *gegenwartsverbundener* als ihr Gegenspieler Mars, der sich stets in «Vorhabendes» hineinstürzt. In *geschmacksmäßiger Auswahl* bewirkt sie den Kontakt zur Oberfläche der Erscheinungen, welche die Umwelt hergibt. Die Aussagegrenze besteht in den dinglichen Einzelheiten, darin muß der «Zufälligkeit» Raum bleiben. Venus determiniert zwar in der *Darbietung* an das Herantretende, im Abhängigwerden vom Gewählten durch *Gewohnheit*, zu ihren bevorzugten Entsprechungen zählt die vom Erlebnis der Lust erwartete *Wiederkehr*. Ihre ureigene Macht aber erweist sich in der inneren Harmonie, welche die Welt zwingt, in *zueinander geordneten Bahnen* zu laufen, um im Gleichgewicht zusammenzuhalten.

Das Intelligenzhafte



Alle psychischen Vorgänge des Menschen, die etwas zum «Gegenstand» haben, setzen sich direkt oder indirekt im Denken fort. Insofern ist unser Verstand in Angelegenheiten des Felderkreises (auch der «okkulten Häuser» in ihren vordergründigen Erscheinungen) mehr beansprucht als die anderen Wesenskräfte. Er führt die bewußte Seite der Ichverwirklichung durch. Die informative Tätigkeit, die Steuerung der Lebenstechnik in Lösung der praktischen Fragen, die sich aus den Felderstellungen der Planeten aufwerfen, verlangen eine bewußte Stellungnahme zu Vorhandenem. Die Motivation des Handelns sitzt oft an der Oberfläche, geht aber doch auf Grundbedeutungen zurück, die es zur Gesamtstruktur in Beziehung bringen. Wäre die Verstandesfunktion restlos darin bedingt, so wäre der Automatismus vollkommen. Sie ist aber auch Organ der Durchführung dessen, was wir mit Weiterentwicklung meinen und sich zunächst in Erdachtem bewegt, des Hervorbringens von Neuem, das mit Kenntnis sämtlicher Bedingungen nicht hätte vorausgesagt werden können. Diese nichtdeterminierte Seite geistiger Äußerungen ist gerade da

zu beachten, wo wir ihre in Merkur determinierte Form und Richtung untersuchen.

Was wir an Felderhalten ausdenken können, liegt dem Prinzip nach als Stufung im Denkgebrauch selbst. Man muß zunächst irgendeinen Stoff sich *angeeignet* haben (2); wenn er einem völlig bekannt und vertraut geworden, wenn man in ihm *heimisch* geworden ist (4), dann kann man ihn methodisch in den Griff bekommen, ihn *funktionell richtig handhaben* (6). Im fortgeschrittenen Gebrauch lernt man die Sache im Verhältnis zu anderen Sachen, in ihren *andersseienden* diskreten Eigenheiten kennen (8), um sie an ihrem gesetzmäßig *welteingebauten* Platz zu bestätigen oder gegebenenfalls zu verändern (10), doch letzten Endes im universellen Zusammenhang sie *einer übergreifenden Funktion anheimzugeben* (12). Diese sachbestimmten Motive des Denkens setzen gewisse Personifikationen des Denkenden voraus. Am Anfang will seine *Ichperson* etwas Bestimmtes (1); indem er das dazu erforderliche Ding in Betracht zieht, verhält er sich als *Schüler zu ihm* (3), über das Studium hinaus erlangt er es spielhaft in Gebrauch als *Liebhaber* (5). Vermählt mit der gedachten Sache wird er zum *Partner*; sie ist Genosse seiner Teilhabe an der Welt (7), worin die Dinge in ihrer leitbildhaften Bedeutung, beurteilt von einem *Über-Ich*, sich auf «letzte Dinge» hin ordnen (9), bis man als *Freund* von Gedankendingen überhaupt die Rolle eines bestimmten Gedankens im Zeitgeist zu erkennen vermag (11)¹⁴.

¹⁴ Unser Begriff des Über-Ich beschränkt sich nicht auf das *introjizierte* Über-Ich der orthodoxen Psychoanalyse. Diese meint einen *wertbesetzten vergangenen Einfluß*, psychisch zu einer vom Ich abgesonderten Macht geworden. Schon dem Kinde werden von den Eltern, insbesondere dem Vater, bestimmte Verhaltensregeln und Satzungen eingepflegt, zusätzlich sozialer Traditionen, Vorbilder, später weitergeführt durch fremde Erzieher und ihre Ideale. Dieser Einfluß verdichtet sich zur unbewußt festgehaltenen Respektperson mit der Ermächtigung, gegen natürliche Triebregungen strafend einzugreifen. Die korrigierende Rolle kann auf andere Personen übertragen werden, ferner gelegentlich in eigene gouvrenantenhafte Überheblichkeit gegen die Mitwelt umschlagen. Ein so basiertes Gewissen, die vom Lustprinzip aus erlebte Kehrseite der Triebwünsche, wird gar leicht zum pathogenen Faktor. - In der Fortentwicklung näherte sich ein Teil der Psychoanalytiker der Auffassung, daß das *autonom gewordene* Ich auch zur *freien Anerkennung* gesellschaftlicher Maximen käme und sich dementsprechende Ideale bilde. - Etwas grundsätzlich anderes ist das hier vertretene angeborene Streben über die Einzelperson hinaus, die *eigenständige Humanisierung der Naturtriebe*, freilich im Aufgreifen jener Einflüsse oft zum Negativum entstellt.

Machen wir uns diese Stufung in ihrem Zusammenhang mit den Felderhalten klar, so leuchtet ein, daß mit der Stellung des Intelligenzsymbols sich der Akzent verlagert. Es gehört zur determinierten Seite, zur Anlage, ob ein Verstand mehr zur Aneignung von Stoff neigt (über das «Wie» der Aneignungsform sagt dann das Zeichen, über damit verknüpfte Probleme sagen Aspekte aus) oder aber zur funktionellen Handhabung der Begriffe, ob man einer Sache in der Urteilsbildung mehr als Schüler gegenübersteht oder sie vom durchgedrungenen, autonomen Über-Ich aus wertet. Darin liegt der Unterschied einer Merkurstellung in 2, 6, 3 oder 9. Was man aus dieser Anlage macht, wie und woran sich der Verstand übt und somit der eigentliche Denkgebrauch, dies gehört zur nichtdeterminierten Seite und steht nicht im Meßbild.

Nie also darf aus dem Meßbild eine Aussage über die *Intelligenzhöhe* erwartet werden. Niveau bezeichnet das aus der Anlage Entwickelte, durch den selbstbestimmenden Faktor Erworbene. Anlage ist ferner nicht nur konstellativ bedingt. Die Begünstigung durch Elternerbe, «eingeschliffene Gehirnbahnen», liegt jenseits der Aussagegrenze, ebenso das Bereitstehen geistiger Anregungen in der Umwelt, die Gelegenheit zur Ausbildung. Ein

Es ist das von *Haus aus autonome* Über-Ich. Seine wert-erhöhenden Antriebe überschreiten also die naturgeschöpfliche Selbstbehauptung, die Anpassungs- und Fluchtreaktionen des normalen Ich, sowie dessen Gedächtnisspeicherung im Sinne der für die Einzelperson vorteilhaften und zweckmäßigen Handlungen. - Der Unterschied liegt darin: dort gleichbleibende Grundtriebe mit bloßer Veränderung des Schauplatzes und der Mittel, sich durchzusetzen, hier die Möglichkeit einer Wandlung auf Grund selbstentworfenener Leitlinie, Festigung entsprechender Grundsätze, lebendiges Gewissen. - Das übergreifende Problem heißt: ist Gesellschaft nur die einschränkende, verbotende, strafende und somit den Ichtrieben feindliche Gewalt, oder ist der Mensch angelegt auf soziale Selbstverwirklichung ohne Einbuße seiner Triebfrische? Wer das letztere annimmt, sieht die Dinge so, daß jene umweltlichen Einflüsse, mögen auch Suggestion, Angst und Zwang, moralische Instanz als Ersatz für Liebesverlust, mitwirken, sich in der respektverschaffenden Weise gar nicht einnisten konnten, hätten wir nicht die *Anlage zur Überhöhung des naturgeschöpflich gebundenen Ich*. Der Vorspann eines Ich-Ideals kann also zwei Formen haben, eine in den Menschen hineingetragene, ihm künstlich aufgesetzte, oder eine seinem Wesen selbst entspringende Form. - Die autonom wertsteigernde Anlage verstehen wir später unter Jupiter (von ihm aus Beziehung zum 9. Feld), während das Merkurische hauptsächlich die anpassende Intelligenz bezeichnet, physiologisch das Nervensystem, womit das introjizierte Über-Ich gemeinhin stärker in die Reihe merkurischer Entsprechungen einrückt.

gewisser Mutterwitz muß mit- gegeben, eine Schulung durchgemacht worden sein, bevor vom Denkgebrauch die Rede ist. Sind auch die Regeln logischer Richtigkeit und Schlußfolgerung erlernbar, so muß doch der Einzelne über das Apparathafte im Anwendungsfalle verfügen lernen, um zu eigenen Gedanken zu kommen. Mit diesen Vorbehalten kennzeichnet Merkur die Anlage des *Menschen, der sich durch seine Intelligenz selbst bestimmt*. Unter merkurischer Intelligenz verstehen wir die Abstraktion von Merkmalen aus dem wahrnehmungsmäßig vorgefundenen Zusammenhang (wobei die Aufmerksamkeit entsprechend dem Zeichen gefärbt ist), die verknüpfende Beziehung von Merkmalsbegriffen und die darauf gestützte logische Einsicht, insgesamt das bewußte Erfassen (Apperzeption) zum Zweck einer Handlung, während wir das begriffliche Gedächtnis unter Saturn ordnen. Die Verwandtschaft von Saturn und Merkur geht uns darum leichter ein als die von Saturn und Venus, die sich in diesem Zusammenhang auf das sinnliche Formgedächtnis erstreckt und das (auch unbegriffliche) Wiedererkennen in der Empirie ermöglicht. In der Apperzeption oder dem intelligenten Begreifen der Sinneswelt, unter Zuhilfenahme eines festen Besitzes an Gedanken, durch Lernen vermehrt, bildet sich der Verstand aus. Zwar schöpft er aus der Empirie, ist jedoch in seinen Operationen unabhängig vom jeweiligen Eindruck urteilsfähig, sowohl im Vergangenen wie auch im Künftigen.

Die angeführte Stufung enthält eine ansteigende Ausweitung des Denkbereichs (vgl. die Analogie zum Anwachsen der Dimensionen im Tierkreis, Bd. II, S. 109), doch darf deswegen aus der Merkurstellung keinerlei Bewertung des Umfangs der Intelligenz gefolgert werden. Es handelt sich um eine anlagemäßige *Einstellung*, auch bei unscharfem und begriffsarmem Denken praktiziert, sowie, auf die gegenständlichen Felderinhalt geblückt, um *attraktive Gebiete*, auf denen die eingeübten Schematismen ungezwungen zum Einsatz kommen. Charakterlich betrifft Merkur die wendige, zweckgerichtete, der Situation angepaßte Form des Verhaltens in der Wirklichkeit, vorzugsweise in bewußter Beeinflussung der Praxis. Diese sowohl moralisch als auch gegen den Geschlechtsunterschied *indifferente* Fähigkeit

brachte die mythologische Überlieferung vom androgynen Wesen des Merkurischen zum Ausdruck. Nicht unbedingt bezieht sich Merkur auf das bewußte Verhalten, wird doch der Zwecksinn schon instinktmäßig gesteuert, und andererseits kann das Bewußtsein bei *Mechanisierung* einer Tätigkeit, im manuell Eingebübten, allmählich zurücktreten.

Methode ist ein merkurisches Schlüsselwort, mit ihr erschließt der Verstand dem Wesenskern den Weg, sich rational zu verwirklichen. Bis es aber zum Ausspielen erworbenen Wissens kommt, muß eine lange Entwicklung durchlaufen worden sein, die eine *Lernfähigkeit* voraussetzt. Schon diese hat analog dem Merkurstand einen bestimmten Stellenwert in der geistigen Struktur. Das betreffende Feld sagt nicht allein, auf welchem Gebiet sich der Mensch besonders intelligent betätigt, sondern auch, *wo er lernt, zu lernen* (über das «Wie», die Auffassung, sagt das Zeichen aus) und zum Gebrauch von Begriffen gelangt. Ja, hierin ist die Aussage schärfer umrissen als in der allgemeinen Anwendung des Erlernten, die über alle Felder reicht und sogar die unbetonten in die Ichverwirklichung einbezieht.

Gelehrigkeit und geistige Neugier gehören am meisten zur persönlichen Reaktionsweise bei Merkur im 1. Feld, worin der Mensch in sozusagen monologischer Denkrichtung meist sich selber der beste Gesprächspartner ist. Die Ausrichtung der Begriffe auf das persönlich Nutzbringende beherrscht den ganzen I. Quadranten, so auch das 2. Feld; doch über die Enge materieller Zwecke hinaus reichern sich die intellektuellen Erwerbungen an, je mehr der Grund, Stützung der Eigenperson durch gefestigten Wissensbesitz, eingesehen wird. Dieses «Warum» liegt beim 3. Feld im Entwicklungsfördernden schlechthin, der Lerneifer ist darum gemeinhin leichter zu wecken, nicht nur in der Schule, sondern wo immer interesseweckende Gegenstände auftauchen. Bedeutend umständlicher ist das Lernen analog dem 4. Feld, es hängt ab vom Heimischwerden in einer Sache; erst inneres Konformgehen mit dem Herangetragenen erregt die im Wesensgrunde wurzelnde Einsichtsfähigkeit. Meist prägt schon Kinderstube und Familienerbe vor, welchen Einfluß die Intelligenz auf das äußere und innere Leben hat. Solche Untergründe machen sich

im ganzen II. Quadranten geltend. Analog dem 5. Feld wendet sich der Mensch spielhaft den Dingen zu, die er von Grund auf liebt, während sich Sperren errichten, wo Abneigungen vorherrschen; er lernt sozusagen im Zuge geistiger Leidenschaften, oft um das Erlernte dann in pädagogischer Form weiterzugeben. Im 6. Feld geht es um eine dem Menschen «auf den Leib geschriebene» Arbeitstechnik, auch im Geistigen auf Routine eingestellt und flüssiges Ausspielen, bei relativem Ungeschick in wesensmäßig abgelehnten Dingen; jedoch dies sowie das Verhältnis zu den Hilfsmitteln kann sich in dem Grade verbessern, als leidenschaftslose Einsicht und Funktionslust ein leistungsmäßiges Verhältnis herstellen.

Gemäß dem III. Quadranten spielt die umweltliche Lernatmosphäre eine bedeutende Rolle. Bei Merkur im 7. Feld hängt das Aneignenkönnen eines Stoffs von der vermittelnden Fremdperson ab, von ihrer Fähigkeit, anzuleiten und die Sache interesseweckend einzukleiden, das Denken wird erzogen durch Betrachten der Dinge von vielen Seiten und Herbeiholen ergänzender Argumente. Kontaktschaffende Konzilianz und Informationsbedürfnis machen mehr und mehr das gemeinschaftliche Leben mit seinen Hintergründen und Letztzielen zum eigentlichen Lehrmeister. Im 8. Feld wird der Mensch sozusagen in die Spannung von Grund und Gegen Grund der unterschiedlichen Meinungen hinein versetzt, fliegt oft geradezu auf krisenhafte Auseinandersetzungen und Vorgänge; er lernt durch erregende Wechselreden, aufklaffende Widersprüche und kommt zur Klarheit manchmal gerade durch aufrüttelnde Katastrophen, indem sein Verstand hinter die vordergründigen Erscheinungen dringt. Auf den Gesamtnutzen ausgerichtet ist die Stellung im 9. Feld; die Lernfähigkeiten steigern sich am Vorbild, sei er Prophet und Erwecker höherer Überzeugungen, sei es ein Mann des technischen Fortschritts, eine Forschungsintelligenz, es kommt auf die Einschaltung des Bewußtseins in Kollektivziele an. Mit dem IV. Quadranten tritt das Persönliche hinter der Sache und ihrer persönlichen Bedeutung zurück. Relativ früh verläßt der Mensch die elterlichen Maßstäbe zu Gunsten der allgemeinen Lebensschule, in der man nie auslernt. Entsprechend dem 10. Feld wird die In-

telligenz in das Berufsstreben eingespannt, seinen künftigen Weg vorzuplanen erhöht die Lernfähigkeit, für welche der Stoff dann Hand und Fuß bekommt; hier scheidet sich das Niveau mehr praktisch formulierenden oder theoretisch anspruchsvolleren Denkens, das ein Weltformat und Gültigkeit seiner Begriffe braucht. Analog dem 11. Feld lernt man unmittelbar aus dem Zeitgeist, sei es durch oberflächliche Allüren, aufgegriffene Redewendungen und informative Stichworte, sei es in ernster Vergegenwärtigung der schwebenden Kernprobleme und versuchten Lösungen; der Umgang orientiert sich bald auf erfolgstützende Beziehungen oder Anreger zu Neuem, Wesentlichem im zeitgenössischen Thema. Im 12. Feld hat der Mensch besonders um seine geistige Souveränität zu ringen, der Lerneifer kann unterdurchschnittlich erscheinen, sich aber erfolgreich in Seitengassen des Normalen auszweigen, er lernt oft am meisten aus der Kehrseite dessen, was als erstrebenswert hingestellt wird. Häufig wird Internatserziehung oder sonstige Beschränkung der frühen Entwicklung angetroffen, wechselnde Einflüsse können den Impuls unterstützen oder zurückdrängen, das Denken bildet sich an zeitgeschichtlichen Vorgängen und Einsicht in verborgene Beweggründe.

Natürlich wäre es verfehlt, aus Merkur allein die gesamte geistige Struktur erklären zu wollen; es sprechen vor allem Saturn, Uranus, Jupiter, auch die beiden Haupt-Lebenssymbole Sonne und Mond, sowie ihr gegenseitiges Verhältnis mit. Je mehr darin das Merkurische (einschließlich seiner beiden Zeichen ZWILLINGE und JUNGFRAU ein Übergewicht solcher Art hat, daß den reinen Verstandesbegriffen die entscheidende Rolle in der Stellungnahme zur Welt zukommt, reden wir von Intellektualismus. Die Entwicklung verständigen Verhaltens erfolgt andererseits nicht allein aus der bewußten Seite des Merkurischen, sondern aus der komplexen Beziehung von Denkrhythmus, Atemführung, Sprache und mit manueller Tätigkeit gekoppelten Nervenreaktionen. In all diesen Entsprechungen gibt das Feld des Merkurstandes jenes Gebiet an, auf dem das Erlernen und Einüben ansetzt.

Hinsichtlich der Äußerung eines gereiften Verstandes gilt im großen Zuschnitt die Teilung der Interessensphäre in eine obere

und eine untere Hälfte (vgl. Bd. II, Schema S. 289). Es leuchtet ein, daß Merkur über dem Horizont durchweg besser für rednerische, unter dem Horizont besser für schriftliche Bekundung sein wird. Doch solche überschlägliche Regeln darf man nie pedantisch nehmen. Ergänzendes kommt hinzu, nicht nur aus Zeichen und Aspektierung. Differenzieren wir das Schema im *Bedeutungston* (Bd. II, S. 280/81), so liegt die durchführende *spirituelle* Ausdrucksrichtung unten im 3. Feld, mit Recht bezogen auf die schreibende Hand als Ausdruck geistig beseelten Tuns, auf briefliche Äußerung wie auf Dichtung, Literatur. Hier finden wir Merkur bei Klages, Champollion, sowie E. A. Poe, Petöfi, Mombert, Rilke, H. Chr. Andersen, Dickens, Hamsun, H. v. Kleist, Georg Kaiser. Zum selben Trigon gehören aber das 7. und 11. Feld, die über dem Horizont liegen. Merkurstellungen hier können förderlich sein für einen Schriftsteller, der sich dem Leser sozusagen als Gesprächspartner anbietet (7. Feld: Raabe, Gottfried Keller, Hermann Hesse) oder im Namen des Zeitgeistes spricht (11. Feld: U. v. Hutten, Novalis, Grillparzer, Mörike, A. de Musset, Thomas Mann). Auch das geschriebene Wort kann ungezwungen aus dem erzählenden Fluß kommen oder einen rednerischen Zeitstil repräsentieren. Umgekehrt liegt die durchführende *persönliche* Ausdrucksrichtung oben im 9. Feld, verdichtet etwa in der rednerischen Darstellung des Hochschullehrers, Predigers, Volksführers oder im schriftlichen Redebericht eines zum geistigen Abenteuer anfeuernden Typus (zu finden bei Montaigne, Calvin, Dacqué, Hellpach, ferner Ernst Jünger, Ricarda Huch, Hemingway). Dieser persönliche Bedeutungston greift jedoch mit dem 1. und 5. Feld auch unter den Horizont. Dort bringt die Redeweise eine persönliche Verstandeskonzeption unmittelbar zum Ausdruck (1. Feld: Petrarca, Lenau, Flaubert, Georg Büchner, Bert Brecht, Kainz) oder kann in eine Kunstform teils spielhafter Libido-Übertragung, teils pädagogischer Absicht eingehen (5. Feld: Matth. Claudius, Platen, Verlaine, Lagerlöf, Carossa, William Blake, Werner Krauß). Solche Einstellungen betreffen die geistige Feinstruktur und modifizieren sich durch das, was aus den Zeichen über «Denktemperamente» zu sagen sein wird.

Auch auf Reiselust und Verkehr bezog man den Gott mit den Flügelschuhen, es trifft zu, wenn wir an zweckdienliche Funktionen denken. Jene eingangs erwähnte Unterscheidung von «kleinen und großen Reisen» bekommt ihre richtige Fassung aus der Merkurbeziehung des 3., der Jupiterbeziehung des 9. Feldes (gemäß der Analogie zu den Zeichen ZWILLINGE und SCHÜTZE). Dort haben wir Ortsbeweglichkeit, ausgerichtet nach Wendungen im Werdegang und Zwecken der persönlichen Lebenstechnik. Hier geht es um den «Welt anschauenden» Trieb, der ferne Horizonte ansteuert, einen Aktionsraum für überpersönliche Entwicklungen schafft, unter Umständen zur Auswanderung führt. Ebenso steht es mit den «kleinen geistigen Angelegenheiten» im 3., den «großen Menschheitsfragen» im 9. Feld. Es sind Ausrichtungen, die freilich auch die ihr entgegengesetzte Wesenskraft innehaben kann, wenn etwa Merkur im 9. Feld die Währung großer Ideale in praktisch nutzende Münze umsetzt, die «letzten Dinge» einer rationalen Behandlung unterwirft.

Häufig sehen wir den Eigencharakter von Merkur überspielt zufolge seiner astronomisch bedingten Sonnennähe (größte Elongation 28 Grad). Am besten studiert man daher zunächst die Fälle, bei denen Merkur in einem anderen Quadranten oder wenigstens einem anderen Feld als die Sonne steht. Dann weicht die Gerichtetheit des Verstandes um eben diese Schattierung von derjenigen des Wesenskerns ab. So haben wir bei Nietzsche die Sonne im 11., Merkur im 10. Feld, und zwar beide im selben luftigen Zeichen WAAGE. Zentrales Anliegen war ihm die Erwartung des Freundes, mit dem er in Beantwortung der Zeitfragen übereinstimmte, abweichend hiervon setzte die öffentlichkeitsverbundene Urteilskraft an. Nietzsche hätte um den besten Freund nicht sein Verstandesmotiv geopfert, infolge dieser geistigen Redlichkeit verlor er einen nach dem anderen. Stärker noch wird die Stellungnahme durch die Schnittlinien der Quadranten geschieden. Dies war der Fall bei Hans Driesch.¹⁵ Instrukтив ist es hier, der Kombination mit Zeichen und Aspekt vorzugreifen, weil die Gleichheit der Bedingungen den Unterschied

¹⁵ Geb. 28. Oktober 1867, 5 h p. m. Kreuznach, Selbstangabe.

verdeutlicht. Wir finden Sonne, Venus, Mond, Mars, Saturn, Merkur im Zeichen SKORPION, doch am Beginn dieser großen Häufung die Sonne *unter*, am Ausgang den Merkur *über* dem Horizont, jene im 6., diesen im 7. Feld. Dies zeigt einen analytisch scharfen, sezierenden Verstand (Merkur), gekoppelt mit kritisch gesiebter Erfahrung (Saturn), tätigem Untersuchungstrieb (Mars) und emotionaler Beteiligung (Mond), ausgerichtet auf das zu untersuchende Objekt, mit wechselndem Kontakt zum jeweiligen Gesprächspartner (Venus am Deszendenten). Das zentrale Anliegen jedoch (Sonne) blieb bei aller Beobachtungsschärfe identifiziert mit der Tiefenperson, die arbeitsmäßige Kernhaltung war die eines Metaphysikers, für welchen die Tatsachen nur Belege lieferten. Etwas ähnliches finden wir bei Sigmund Freud im empiristischen Gegenzeichen STIER, nur ist bei diesem die Geburtsstunde nicht so gesichert.

Rangunterschiede darf man allerdings auf solche Weise nicht ableiten, nur solche der geistigen Struktur.

Schließen wir aus dem Zeichen der Merkurstellung auf die *Art* des Denkens, so beschränkt sich die Kombination mit dem Feld auf die *Gerichtetheit*. Freilich muß das individuelle Urteil sich von Gemeinplätzen absetzen lernen, um seine eigene Note und ganz persönlichen Interessen bewußt zu vertreten. Ob der natürliche Eifer hierzu geweckt und segensreich ausgewirkt wird, hängt ferner nicht allein von Wille und Intelligenz des Betreffenden ab; Umwelt spielt entscheidend mit. Die elementare Begriffsbildung fällt ja in die frühe Entwicklungsphase, in welcher die Überflutung mit einzupaukenden *Kenntnissen* das Eigentliche des Merkurischen, das *selbständige Urteil*, hinter einer zu erfüllenden Norm zurückzustellen pflegt. Zur Normerfüllung geeignet, mit Wissen bepackt sein, die Begriffskapazität überzüchtet haben, sind zwar auch merkurische Formen, doch solche eines aus der Lebensverbundenheit herausgelösten, farblosen Intellekts. Diese so leicht sich isolierende Wesenskraft kommt am wenigsten durch Isolierung zu ihrem Eigenen, der Zwecksinn wird unzweckmäßig, wenn sein «wozu» nicht im Menschen liegt. Zum selbständigen Urteil gelangen wir erst aus dem Zusammenspiel aller Kräfte, worin Merkur eine *dienende Rolle zum Wohl des Ganzen* erhält.

Das Sinngebende

4

Auf das Gesamtwohl bezieht sich der Gegenspieler des Merkurischen, Jupiter. Bei Merkur, insbesondere seiner Verbindung mit Mars, liegt es so, daß alles Ausgedachte, sensationell Anreizende und spontan Gewollte sofort ins Werk gesetzt wird. Weder Scheu noch Ehrfurcht hält diese beiden Wesenskräfte zurück, sofern in den Mars-Impuls nicht jene mehrfach erwähnten Verhaltensmechanismen eingebaut sind, deren kompensatorischer Sinn unter Jupiter fällt. Merkur für sich ist gegen das Ethische indifferent. Unter Jupiter verrechnen sich die Dinge anders. Hier geht es um das *Bestmögliche* und *Zuträgliche*, bewußt werdend als das *übergeordnet Vernünftige*. Es erlangt seine Gültigkeit in der Ausrichtung auf einen höchsten Wert, der religiös empfunden werden kann oder das Regelnde einer Vernunftsmoral bildet. Der interessmäßigen Wachheit und Gewitztheit, Behendigkeit und klugen Anpassung des Merkurischen, vorwiegend teilheitlich regsam, steht die jupiterhafte Einstellung auf das große Ganze gegenüber. Im individuellen Meßbild ist aus der Jupiterstellung ersichtlich, wo in diesem Sinne das *Lebensoptimum* des betreffenden Menschen liegt.

Diese optimal regelnde Abstimmung von Einzelmomenten aufeinander ist keineswegs gleichbedeutend mit Harmonie, die unter Venus zu suchen wäre; sie greift dynamisch dem jeweiligen Gegenwartszustand voraus. Im Schema Bd. I, S. 78, finden wir Jupiter auf seiten des aktiven Lebensschwungs. Die jupiterhafte, einem Gesamtblick entspringende *überschauende Ruhe* vereint sich dementsprechend mit *expansivem Streben*, die Äußerung bleibt aber auch im erobernden Ausgriff *maßvoll, besonnen*. Was wir durch Geschicklichkeit (Merkur), Liebe (Venus) und Gewalt (Mars) nicht erreichen, steht mit Jupiter der Einsicht offen und dem hiermit geweckten ethischen Imperativ ist die Energie mitgegeben, sich durchzusetzen. Bestimmt sich die Venuswelt durch Lust und Unlust, so die Jupiterwelt durch Wert und Unwert. Ein-

zelheiten rangieren danach ein, ob sie vom Ganzen aus zu *Recht* oder *Unrecht* bestehen. Diese Einsicht in das eigene Wahl projiziert sich, Entwicklung über den Egoismus hinweg vorausgesetzt, als Rechtssinn in die Erfordernisse sozialer Wohlfahrt, dort aber nicht nach Paragraphen ausgerichtet wie die Anwendung saturnischer Grundsätze, sondern als Gefühl für das mit allem Lebenden geborene Recht.

Gegen solche mit der «Wohltätertheorie» übereinstimmende Bedeutungen wäre geltend zu machen, daß sie das unter Jupiter gehörige *Forderungshafte* enthalten, sich jedoch keineswegs immer mit dem praktischen Fall decken. Zunächst gibt es Übertreibungen, die auf Rechnung unbewältigter Dissonanzen gehen: in affektiver Spannung werden Ziele und Anspruch zu hoch gesteckt, so daß der Mensch mit übervollem Einsatz und Kraftverbrauch sein Optimum verfehlt. Sodann wird das beste Wollen unecht, wenn es zu viel auf Anerkennung seiner Wohltaten abzielt; von da führt bei gesenktem Niveau ein Schritt zur Heuchelei, dem Vorgeben dessen, was erstrebenswert wäre. Wird Jupiter ferner schlechthin expansiv gelebt, und mißt man das persönliche Optimum nur quantitativ an der *Menge* und dem *Ausmaß* glückbedeutender Dinge, so veräußerlicht das Streben, weil es sich von seiner qualitativen Grundlage, dem *Wert*, entfernt. Schließlich kann das Verhältnis von Forderung und Erfüllbarkeit daran kranken, daß man «das Primitive» vom Blickpunkt einer ausgebildeten Kultur oder hochgeschätzten Tugend als roh, schlecht, niedrig und gemein wertet, sich infolgedessen in der lebensschöpferischen Bedeutung der Grundantriebe, auf die man in «schwachen Stunden» doch zurückfällt, verschätzt. Es sind so viele Entgleisungen möglich, als Verselbständigungen oder Nichtbeachtung der Wertakzente gegenüber dem verantwortlichen Willen zu sich selbst. Verletzungen der Beziehung zwischen Vervollkommnung der Eigenperson und Respektierung der Fremdperson kommen hinzu. Die reife und abgeklärte Note des Jupiterhaften gestaltet sich im Rückbezug zum Kern, zum Hauptanliegen (doch nicht etwa im Aspekt zwischen Jupiter und Sonne schon vorgegeben!) als die seiner *Selbstverwirklichung* entsprechende *Lebensweisheit und Güte*, das Schädliche ent-

giftend, dem Keimkräftigen zur Auswirkung verhelfend. Das *erkannte* Gute wird wieder zum Imperativ der Vernunftsmoral.

In diesem Sinne wurde gesagt, daß jeder gleich nahe seinem Guten, Bestmöglichen sei (Bd. I, S. 187). Das jenseits der Aussagegrenze befindliche Niveau betrifft hier weder Intelligenzniveau, ästhetisches oder Leistungsniveau, sondern ethische Selbstbestimmung. In Jupiter haben wir den *Menschen, der sich durch gut oder schlecht hinsichtlich der Eigenperson und Lebenslage, sowie im Verhältnis zu übergeordneten Wertsetzungen dem Rang nach bestimmt*. Jupiterkonflikte sind Wertkonflikte. Die selbstentworfenen Ziele liegen im Streit mit Maßstäben der Umgebung, der Mensch wird in der Lebens-Leitlinie leicht beirrt und von seiner optimalen Vollendung abgezogen. Es geht um den persönlichen Sinn des Daseins, dessen Vollgenuß mit Höherem verknüpfend, die Gaben dadurch produktiv gemacht und ausgewertet. Vulgär versteht man unter Jupiter einfach «Glück» und «Erfolg haben» (vgl. S. 13-15). Bei aller zweifellosen Begünstigung analog den Aspekten fragen wir aber besser nach dem *Sinn, aus dem sich das Erfolgsstreben regelt* und nach der individuellen *Glücksfähigkeit*. Auf gewisser Stufe sucht jemand seinen Sinn darin, sich materiell «etwas Gutes anzutun», aber im äußeren Glück sich unglücklich fühlen ist garnicht so selten: keineswegs ein Erreichen optimaler Werte! Das Angestrebte und Erwartete des Menschen, eingekleidet in die Bedingungen der Ausdrucksebene (je nach Zeichen), läßt oft unbefriedigt, weil alles Leben über sich hinaus weist. Damit erheben sich dunkel geahnte Forderungen, in denen das Jupiterhafte als etwas der Fassungskraft Überlegenes, dennoch Glaubensgewisses und Erstrebenswertes steckt. Die Erfolgsziele, die konkreten Glückserwartungen entsprechen jedenfalls der Reife und Entwicklungshöhe (Aussagegrenze), während aus dem Feld der Jupiterstellung erschlossen wird, in welcher Richtung die förderlichen und fruchtbaren Möglichkeiten liegen, auch Vollendung über den gesteigerten Selbsterhaltungstrieb hinaus.

Wenn wir im folgenden etwas ausführlicher eine Reihe geschichtlicher Beispiele heranziehen, so soll freilich nicht an der «berühmten Persönlichkeit» das «Glück des kleinen Mannes»

gemessen werden. Wir dürfen sie eben nur als Beispiel nehmen, nicht aus den Ergebnissen die Fähigkeiten des Einzelnen überspannen oder seine Erwartungen auf falsche Fährte lenken. Was das Optimum eines Menschen *inhaltlich* ist, gilt es in Anpassung an seine Stufe jeweils erst konkret zu ermitteln. Doch verschiedenartigste Auswirkungen des Jupiterhaften haben gleiche Grundzüge, die an solchen Beispielen studiert werden können. Jeder strebt zu seinem Bestmöglichen und will seine Gaben fruchtbar machen, Produktivität und Reife gelten für jeden auf seinem Platz und sie an falscher Stelle zu suchen, kann für jeden verhängnisvoll werden. Gerade die Bescheidung in diesem meistfordernden Prinzip der Fülle, die weise Selbsteinschätzung, erschließt Glücksmöglichkeiten, welche dem entgehen, der sein natürliches Maß überfordert. Gelegentlich enthüllen sich Selbsttäuschungen, die anderswo gelagerten Konflikten entspringen, jedoch infolge des *projektiven und kompensatorischen* Charakters von Jupiter in dessen Ausdruck und Richtung eingehen: Scheinzielen nachjagender Erobererdrang, Erfolgssuchen in allzu kompromißhaften Bedingungen, Flucht in einen Lebensersatz. Bei der ganzheitlich ausgerichteten, zusammenfassenden Bedeutung von Jupiter kann am wenigsten von Aspekten und Zeichen abgesehen werden; im Feld erfassen wir nur das Gebiet, in welchem die Produktivkräfte entspringen und auf dem glückliche Selbstvollendung erreichbar ist.

Steht Jupiter im 1. Feld, so kommt es gesteigert darauf an, sein Persönlichstes auszuwerten und zur Vollendung zu bringen. Im eigenen Zeichen SCHÜTZE, um hier der Zeichenbedeutung vorzugreifen, hat dies eine stolze, erobernd-projektive Tendenz, so verschiedene Persönlichkeiten formend wie Sven Hedin, Ostwald, Toulouse-Lautrec, Hermann Hesse, Paganini, im anderen Zeichen FISCHER den bescheidenen Träumer Henri Rousseau. Im nervös-intellektuellen und sprunghaft-wendigen Gegenzeichen ZWILLINGE treffen wir Jupiter bei E. T. A. Hoffmann und dem gleichaltrigen Görres, Christian Morgenstern, Kronprinz Rudolf von Habsburg. Das andere Gegenzeichen JUNGFRAU legt eine narzißtisch-selbstbeschränkende Form nahe. Dies kann im vollen Einsatz für eine mit der Person identifizierte Sache fruchtbar

werden, wie beim Grafen Zeppelin, der Wert der Eigenperson kann auch im legitimen Stand seine höhere Rechtfertigung finden, wie bei Kaiser Maximilian I, die Durchführung ist meist an ein Lavieren in wechselnden Bedingungen geknüpft. Die Gefahr der Selbstvergottung führt uns Kaiserin Elisabeth von Österreich vor Augen, bei welcher das tragische Eingesperrtsein eines Überanspruchs unterstrichen wird durch Stellung sämtlicher Planeten unter dem Horizont mit Ausnahme des dissonanten Pluto im 8. Feld.¹⁶ Durchsetzungskräftiger war das Produktive bei anderen Frauen, Ricarda Huch mit Jupiter in SKORPION, Madame Curie mit Jupiter in WASSERMANN. Im letzteren Zeichen, worin wir Jupiter in 1 auch bei Michelangelo finden, manifestiert sich das Bestmögliche aus der zum Leitziel gewordenen höherwertigen Idee, dem durch sie erlangten Abstand zu persönlichen Misereen und Schwächen. Beachtlich für führende Qualitäten im Sachlichen wie im Gedanklichen ist die Jupiterstellung in den kardinalen Zeichen STEINBOCK, etwa bei Swedenborg und Heidegger, in WIDDER beim Grafen Hermann Keyserling und Johannes Brahms; beim Philosophen liegt die optimale Stärke dem 1. Feld gemäß mehr in der philosophierenden Persönlichkeit als im Systemvollender.

Wir erweitern die Grundausrichtung nach den vier Eckpunkten, indem wir hier ein allgemeines Deutungsproblem einschaltend behandeln, den *Orbis der Feldspitzen* (über Orbis vgl. Bd. II, S. 325), der beim Aszendenten 8 bis 10 Grad beträgt. Bei Heinrich v. Kleist¹⁷ finden wir nämlich Jupiter in LÖWE im 12. Feld, doch 4 Grad vor dem Aszendenten. In einem solchen Fall, abgesehen von der bereits spürbaren physiognomischen Prägung, gelten die Produktionsbedingungen des 12. Feldes, wobei sich aber ein ganz *persönliches Motiv* ausschält. Die Stellung von Jupiter in 12

¹⁶ Geb. 24. Dezember 1837, 10 h 30 m p. m. Possenhofen bei München. Bei JUNGFRAU ist eine gewisse Veranlagung zum Narzißmus eher da, als seelische Faktoren zu seiner Herausbildung auftreten. Natürlich «macht» das Zeichen nicht den Narzißmus, seine automatische Selbstbewahrungstendenz enthält nur eine erhöhte Neigung dazu. Ferner sind die Merkurzeichen diejenigen, die sich am meisten der physiognomischen Prägung durch Jupiter in bezug auf Leibesfülle widersetzen; Vgl. Bd. I, S. 110/11.

¹⁷ Daten Bd. I, Anhang.

hat Kleist mit vielen gemeinsam. Sehen wir ab vom Zeichen, so liegt das Gemeinsame im Heranreifen der Werke sozusagen in Klausur, oft unter einschränkenden Bedingungen aus kollektiven Ereignissen, im Streit mit der öffentlichen Meinung, in gesundheitlich bedingter oder freiwillig gewählter Abgeschiedenheit. Den gesundheitlichen Aspekt veranschaulicht lebensgeschichtlich Selma Lagerlöf mit Jupiter in ZWILLINGE, während bei Ernst Jünger die Stellung in ZWILLINGE mehr zeitgeschichtliche Verwicklungen betrifft. Teils aus diesen, teils aus anderen Motiven undurchsichtig war das Leben und Schaffen von Francis Bacon, dem Liebhaber des Kryptogramms, den viele für den eigentlichen Urheber der unter dem Namen Shakespeare gehenden Stücke halten, mit Jupiter in WIDDER. Das Verwindenmüssen versagter Anerkennung an der Öffentlichkeit wurde wiederum bestimmend für Cézanne mit Jupiter in WAAGE, im selben Zeichen und Feld finden wir ihn bei Champollion, ferner in LÖWE bei Anton Bruckner. Gemischte Motive für ein aufgesuchtes Refugium gelten bei Teilhard de Chardin mit Jupiter in STIER, bei Hamsun und Feininger in KREBS, Wilhelm Busch in FISCHE, Andersen in SCHÜTZE. Sie alle waren irgendwie Abseitige, die genormten Meinungen ihrer Epoche überholend, und gerade das «Anonymwerden» im Durchstehenmüssen innerer Konflikte kann weittragend werden für die Entwicklung überpersönlichen Formats. Zurückbleiben hinter dem Durchschnitt und kompensatorische Ziele treten bei dieser Aufzählung naturgemäß weniger in Erscheinung, als wenn wir die namenlosen «nicht Durchgekommenen» untersuchen würden. Eine unbewältigte, Entschädigung suchende Konfliktspannung können wir bei Ludwig XIV. in Rechnung stellen; heimliche Bedrohungen und Gefahren auf dem Wege zur Macht kehrten sich, mit deren Innehaben, in Maßlosigkeiten des Expansionstriebes um. Wir finden bei ihm Jupiter in SKORPION dissonant zu Mond-Venus einerseits, Saturn andererseits und diese in Opposition. Der öffentliche Rang schützt nicht vor nagenden Rechtskonflikten im Hintergrund, so auch bei Maria Theresia¹⁸ mit Jupiter in KREBS, nahebei Mond in Opposition mit

¹⁸ Geb. 13. Mai 1717, vor 8 h a. m. Wien.

Mars, ihrer sonst überwiegender STIER-Betonung besonders feindlich. Die Regentin kam in Kollision mit der Mutter, wie ihr Verhältnis zu Josef II.¹⁹ und seinen Reformplänen im Strom der Aufklärung zeigt, dem Bewunderer ihres Feindes Friedrich II. von Preußen.

Bei Kleist drängten solche verborgenen Spannungen zum persönlichen Durchbruch. Seine schöpferische Entfaltung war ein unruhevolles Ausbrechen aus dem sozialen Stand, hineingezogen in Zeitgeschehen und Kompensationen einer abnormen Triebanlage, gesundheitlich gefährdet, auch in der öffentlichen Beurteilung durchaus dem 12. Feld entsprechend. Dennoch bot das Aszendentenzeichen LÖWE genügend vitale Reserven, der daraufhin orientierte Jupiter stärkte dessen Schautrieb. Aus der Rückbeziehung von Jupiter zum Sonnenstand in WAAGE schöpfte er sein Grundmotiv: das unmittelbare Recht der lebenden Person im Widerspruch zu übergreifenden Rechtsnormen. Was im «Michael Kohlhaas» tragischer Zusammenstoß blieb, im «Zerbrochenen Krug» ein burleskes Spiel mit den Sünden des alten Adam veranstaltete, fand zur versöhnlichen Reifelösung im «Prinz von Homburg».

Im Feld der Öffentlichkeit, dem 10., wird das Gerechtigkeitsmotiv gelegentlich zum blutigen Ernst. Dies verkörpert sich in Robespierre²⁰ mit Jupiter in seinem eigenen, am oberen Meridian die Entscheidungen zuspitzenden Zeichen SCHÜTZE. Allerdings müssen wir bei so abnormen Persönlichkeiten die ganze Konstellation in Betracht ziehen. Wir sehen Jupiter hier als einzigen außer Pluto, der mit ihm in Konjunktion steht, über dem Horizont, unterhalb des Deszendenten befindet sich Mars mit Neptun in Quadratur zur Sonne, jene beiden in LÖWE, diese in STIER: untergründig verankerte, utopisch eingenebelte Gewalttendenzen erhielten demnach ihr Stichwort durch optimale Tugendforderungen der Repräsentativperson. Wie Entscheidungen über Gewaltanwendung ganz anders fallen können, zeigt Ferdinand Hodler mit kulminierendem Jupiter in SCHÜTZE, bei sonst

¹⁹ Geb. 13. März 1741, «zwei Stunden nach Mitternacht», Wien.

²⁰ Geb. 6. Mai 1758, 2 h a. m. Arras.

fast ausschließlich auf den I. Quadranten beschränkten Gestirnsständen; er fand im Wandbild eine monumentale Überhöhung seiner Eigenperson. Auch im intellektuellen Gegenzeichen ZWILLINGE, normalerweise meist in kaufmännische Vernützlichung gehend, kann das Werk repräsentativ werden für einen Weltstandpunkt; so bei Balzac (Jupiter-ZWILLINGE in Konjunktion mit Sonne in STIER), der in vielgestaltigen literarischen Facettenschnitten eine «comédie humanine» zu schaffen suchte. Kennzeichnend für eine so hervorgehobene Jupiterstellung ist stets das öffentlichkeitsbezogene Streben, auf welchem Gebiet und in welchem Bezug zur übrigen Konstellation es auch sei. Nach vulgären Regeln ist es das vielbegehrte Erfolgszeichen. Tatsächlich finden wir Jupiter dort selbst beim Struwelpeter-Hofmann in WIDDER, ferner bei Rodin, Mataré und Gründgens in SKORPION, bei Haydn, Gerhart Hauptmann, Hemingway in WAAGE, bei Henri Matisse und Zille in STIER, bei Victor Hugo in JUNGFRAU, bei Courbet und Harald Kreutzberg in WASSERMANN. Beim wesensmäßig Frühvollendeten scheint die Reife sich vorzuverlegen, Beispiele sind J. M. Guyau mit Jupiter in STEINBOCK, vor allem Franz Schubert mit solchem in FISCH. Unter diesem anderen Jupiterzeichen der leidenden Form kann der Erfolg bei «schönsten Aspekten» mehr ein ideeller und nachträglicher sein, denken wir an Johannes Kepler²¹: sein auf universelle Zusammenhänge gerichteter Geist setzte ihn Verfolgungen aus und vermochte dem Körper nicht einmal ein auffindbares Grab zu sichern. Bei allem spricht Zeitlage und gesellschaftlicher Zustand mit, als deren Exponent der Mensch sein Bestes hergibt. Unter günstigen Bedingungen dieser Art kann ein fragwürdiger Weg zur Macht in einen friedlich ausgeglichenen Reifestil münden; Beispiel ist Kaiser Augustus mit Jupiter in KREBS, trotz der zum Mond dissonanten Saturn-Mars-Konjunktion im 8. Feld. Queen Victoria endlich mit kulminierendem Jupiter in WASSERMANN war schon durch Geburt und Umstände der Repräsentant einer luxurierenden Reifezeit.

²¹ Geb. 27. Dezember 1571 (6. Januar 1572) 2 h 30 m p. m. Weil der Stadt.

Demgegenüber ist am unteren Meridian das schöpferische Ausreifen aus der Tiefenperson zu suchen. Hier kann das Jupiterzeichen der leidenden Form, FISCHER, vernommene Stimmen aus dem Wesens-Untergrund zur abklärenden Vernunft bringen; in diesem Sinne darf die Jupiterstellung bei Goethe, E. A. Poe²², Nietzsche, Paul Klee eingewertet werden, auch bei Abraham Lincoln. Sinngemäß greifen wir wieder der ergänzenden Kombination vor, wenn wir in der Opposition zu Komponenten im Gegenzeichen JUNGFRAU bei Goethe (Venusstand) ein ästhetisches, bei Nietzsche (Marsstand) ein kämpferisches Motiv mitwirkend bei der Reife, und zwar im Herausstellen der allen Menschen gemeinsamen Grundantriebe und ihrer Kompensationen erblicken. Eine Jupiter-Mars-Opposition finden wir ebenfalls bei Sigmund Freud, nur ist die Geburtsstunde nicht gesichert genug um behaupten zu können, Jupiter in FISCHER gälte hier auf das 4. oder 5. Feld bezogen. Im Jupiterzeichen der tätigen Form, SCHÜTZER, wird der Mensch durch seine Reifebedingungen in innere Entscheidungen versetzt, als markantes Beispiel ist Kopernikus²³ zu nennen, der die Veröffentlichung seiner umwälzenden Sicht des Sonnensystems hinauszögerte, so daß das Werk erst, als Kopernikus auf dem Totenbett lag, im Druck erschien. Der Bezug des 4. Feldes zum irdischen Schauplatz kann global verstanden werden wie bei Cuvier mit seiner Katastrophentheorie, oder lokal wie bei Lorenzo de Medici, der die politischen Verhältnisse seiner Vaterstadt umgestaltete; Cuvier und Lorenzo de Medici hatten Jupiter im 4. Feld in SKORPION. Für den menschlichen Durchschnitt gilt das Glück der Zurückgezogenheit im eigenen Heim (was auch Wunschbild oder kurzes Zwischenspiel bleiben kann wie bei Nietzsche und E. A. Poe), seine Verwirklichung bedeutet dem produktiven Menschen lediglich das angemessene Klima seines Reifestils. So sehen wir Jupiter in STIER bei Jean Paul, Robert Schumann, Leopardi, William Turner, Kainz, in JUNGFRAU bei Verdi, Liebig, Marconi, in STEINBOCK bei Alfred Kubin. Schließlich finden wir ihn im prachtbedürftigeren Zei-

²² Geb. 19. Januar 1809, 2 h a. m. Boston.

²³ Geb. 19. Februar 1473, 5 h 4 m p. m. Thorn.

chen LÖWE bei Richard Wagner, wo wieder die Opposition zu Mars in WASSERMANN ein kämpferisches Motiv andeutet: Spannung zwischen dramatisiertem Trieb-Untergrund einerseits, sakralgeistigen Tendenzen der beabsichtigten öffentlichen Wirkung anderseits.

Selten finden wir Jupiter bei berühmten Männern am Deszendenten bzw. auf das 7. Feld bezogen, wo er nach vulgären Regeln eine glückliche Ehe versprache. Wer an solchen Auslegungen hängt, wird erstaunt sein, Jupiter genau dort bei dem als Hagestolz bekannten Grillparzer, dem als Frauenhasser verschrieenen Strindberg anzutreffen. Der Unterschied liegt darin, daß dieser die Ehe dreimal versuchte, jener sie vermied, trotz vorhandener und angeschwärmter Person seiner Wahl. Die Eheflucht Grillparzers begründet sich konstellativ im Absonderungszwang des Ich, ausgedrückt durch Saturn am Aszendenten in WIDDER, während der opponierende Jupiter in WAAGE im Du die Ergänzung verhiß. Daß aus dieser Gegensatzspannung, trotz vorgefädeltem Glück, keine Synthese gelang, mochte ein Kunstgriff zur Erhaltung der eigenen Integrität sein; es war aber ein Pyrrhussieg, insofern vermutlich das Versiegen der Produktivität in der zweiten Lebenshälfte damit zusammenhängt. Bei Strindberg steht Jupiter in LÖWE als einziger auf der Westhälfte der übrigen, stark auf die Eigenperson bezogenen Konstellation gegenüber, das Trigon von Uranus in WIDDER steigert das Suchen nach dem Außergewöhnlichen, nur eine schwache Opposition von Merkur begründet die nervenmäßige Gereiztheit. (Ausführliche Besprechung S. 436 ff.) Hierhergehörig ist nur die Bedeutung von Jupiter im 7. Feld als *Sammelpunkt projektiver Erwartungen* vom Partner, die gerade bei eingezwängter Ichhaftigkeit über jede real mögliche Erfüllung hinausgreifen. Dann wird analog WAAGE ein Idol harmonischer Vollkommenheit, analog LÖWE ein solches vitaler Triebgesundheit angebetet, ohne jedoch den wirklichen Partner in seinem Anderssein zu akzeptieren. Ein solches Traumschiff kommt nicht in Fahrt oder geht in die Brüche. Man muß Hinein-gesehenes am Tatsächlichen korrigieren und im Zusammenleben ein optimales Genüge finden; der menschliche Durchschnitt gelangt gemeinhin leichter zu solchem lebensfähigen Kompromiß.

Zumal im weiblichen Fall zeigt eine solche Stellung oft die Fähigkeit, mit Optimismus und Güte aus dem Gegebenen das Beste zu machen und so zum Glückshaushalt der Welt beizutragen.

Auch die Jupiterstellung im 11. Feld wird häufig als Erfolgszeichen angeführt. Wir blicken hier aber nicht so sehr auf das «ob» des Erfolges, wobei vieles zusammenkommen muß, sondern bedenken bei den Feldern immer, daß sie das *Gebiet* bezeichnen, *auf welchem der Mensch wert- und sinnhaft angesprochen wird*. Führt dies zu weittragenden Ergebnissen, so ist damit die *Erfolgsrichtung* benannt. Gerade dort aber kann aus Gründen des verfehlten Optimums ein Mißerfolg liegen, wie eben an Grillparzer und Strindberg gezeigt. Um einige markante Beispiele aus den Zwischenfeldern zu bringen, haben wir gemäß dem 11. Feld als produktions- und erfolgstützend die Einstellung auf den Zeitgeist, dort finden wir Jupiter bei Kant, Marx, Driesch, Shaw, Picasso, im unproduktiven Fall allerdings lediglich «Erfolge durch Beziehungen». Anders dem 9. Feld gemäß die Ausrichtung auf Forschungsziele bei Tycho Brahe, Nansen, Einstein, Schleich, politische Expansion bei Karl d. Gr., dem großen Kurfürsten, Friedrich d. Gr., Mazarin, F. D. Roosevelt, auch mit religiösen Voraussetzungen verbunden wie bei Philipp II. v. Spanien, ganz auf diese gerichtet bei Theresia von Konnersreuth, im Falle des Dichters mit Anschluß an Kollektivbewegungen wie bei Bert Brecht oder Ahnungen «letzter Dinge» bei Shelley, Mombert, Cocteau. So verschiedenartig Ausprägung und Zeitgewand, wirkte bei jedem richtungweisend ein «Über-Ich» mit, das dann im 11. Feld von einer allgemein verpflichteten anthropophilen Einstellung aufgesogen wird. Freilich sind dies erst mit intimerer Menschenbeobachtung auswertbare Unterscheidungen, zumal, wie etwa bei Nansen, beide Felder durch Planeten betont sein können.

Als Symbol der Vollendung durchformt Jupiter ferner die menschliche Vielschichtigkeit, das Optimum kann praktisch an mehreren Entsprechungen eines Feldes teilhaben. Nehmen wir Jupiter im 5. Feld: bei Verlaine ist schwer zu entscheiden, ob sein Optimum mehr im Liebesleben lag, wie eindeutig bei Maria Stuart und Marie Antoinette, oder in der Sublimierung zur Kunst-

form, wie wir es behaupten dürfen von Stefan George, Theodor Storm, François Millet, Franz Marc, William Blake; eines bedingt jedenfalls das andere, und selbst Tolstojs asketische Predigten sind nur von dem in Zügel gehaltenen Trieb-Untergrund her zu verstehen. Ebenso können wir bei Herder das Verhältnis zur Dichtung und zum spekulativen Denken nicht voneinander trennen, oder bei Schelling vom Philosophen den künstlerischen Einschlag abstreichen. Produktivität wird in diesem 5. Feld ausgelöst durch Dinge, die man liebt, und vollendet durch besonnenen Spieltrieb.

Wieder ist es besonders instruktiv, den Gegensatz des 2. und des 8. Feldes an der Jupiterstellung zu beleuchten. Eine Sinnvollendung analog dem 2. Feld kommt durchschnittlichen Erwartungen entgegen: Aufbau einer gesunden Physis, Anreichern mit persönlichem Eigentum, verwirklicht in Relation zu den Aspekten. Dies braucht nicht materiell zu liegen und solche Dimensionen anzunehmen wie bei Hugo Stinnes mit Jupiter in STIER. Auch JUNGFRAU ist ein «erdhaftes» Zeichen und kann, neben nicht zu leugnendem Erwerbssinn, die Aneignung des Handwerklichen in seinem Metier betragen wie bei Dürer, Petrarca, Zuckmayer, mit STEINBOCK kann sich das Optimum auf den Staatshaushalt verlegen wie bei Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Immerhin wird bei Erdzeichen gemeinhin auf das Materielle mehr Wert gelegt als bei Luftzeichen, wo es um eine auf geistiges Eigentum gestützte Produktion geht, so bei Mozart mit Jupiter in WAAGE, Gottfried Keller in WASSERMANN.

Gleichsinniges Streben in Angelegenheiten des 8. Feldes übertragen ergäbe lediglich Bereicherung am Gemeinbesitz. Tatsächlich treffen wir oft arbeitsloses Einkommen durch Erbschaft, Stiftungen und dergleichen an; in Fällen gänzlicher Sinnverkehrung sogar Gewinne durch Zersetzungserscheinungen im Volkkörper. Die Bequemlichkeitstendenz des «unentwickelten» Jupiter widerspricht beim Durchschnitt dem Eigentlichen dieses Feldes, das Verzicht verlangt, Opfer von Persönlichem für Gemeinwertiges. Der Schöpferische hingegen ist den Lebenshintergründen angeschlossen und stellt sein Persönliches darauf ein. So gelangte C. G. Jung mit Jupiter in WAAGE zum Auf-

schließen metaphysischer Ursymbole, während bei George Sand mit derselben Stellung das Optimum mehr empfindungsmäßig in diese Region hineinragte. Im Gegenzeichen WIDDER haben wir bei Baudelaire ein stürmisches Anpochen an die Pforte zur «anderen Seite», bei Weininger die negative Gipfelung im Selbstmord, bei Röntgen den entdeckterischen Vorstoß hinter die normale Erscheinungswelt. Mathematisch an die Grenze des exakt Feststellbaren hinzuführen, war eine der optimalen Leistungen Heisenbergs mit Jupiter in STEINBOCK. Lag bei ihm das Ziel in der rationalen Symbolik einer Weltformel, so griff Leibniz vom Gegenzeichen KREBS das Problem der «besten aller Welten» auf, kam Chr. v. Ehrenfels zu einer Weltschau von der Gestaltqualität her. Immer geht es dabei um transzendente Empfindungsbereiche, metaphysische Theorien, rational schwer erklärliche Wirkungen, Aufheben der Substanzdichte. Von Novalis, mit Jupiter in WASSERMANN, darf man sagen, daß sein intuitiver Wissensschatz den rational erworbenen weit überstieg; Ausdruck der Saturnopposition mit Venus als harmonisierendem Punkt war, daß er es nach dem Tode seiner Verlobten für Gottespflicht hielt, «ihr nachzusterben». Daumier, mit gleichem Jupiterstand in WASSERMANN, zeigte eine andere Entsprechung, das künstlerische Angeregtsein durch Vorgänge in der Gruppenseele. In den Merkurzeichen geht es mehr um praktische Auswertung der Hintergründe. Was bei Baudelaire ein Stimulans war, das Experimentieren mit Giften am eigenen Leibe, führte Hahnemann mit Jupiter in JUNGFRAU zur Begründung der Homöopathie durch methodische Selbsterprobung. Unter ZWILLINGE schließlich sehen wir bei Edison eine erfinderische Produktivität auf Befriedigung kollektiver Bedürfnisse eingestellt, Richelieu die kollektiven Verwicklungen seiner Zeit diplomatisch ausnützen, Dickens den soziologisch-psychologischen Zustand der seinigen in Romanform fassen. Man braucht nicht an den gewaltsamen Tod des letzten Zaren Nikolaus II., Mussolinis, J. F. Kennedys oder des ungarischen Freiheitsdichters Petöfi zu erinnern, um zu sehen, daß der Mensch mit Jupiter in diesem Felde *in seinem Besten nicht sich selber gehört, sondern in den Lebenshintergrund seiner Zeit hineingeflochten ist.*

Die komplexe Bedeutung von Jupiter im Meßbild nötigte uns, mehr als sonst Voranleihen in der Kombination zu machen, um seine Rolle zu veranschaulichen. Die Ausschöpfung des Feldes, in dem er steht, hängt davon ab, wie weit der betreffende Mensch dieses Gebiet als Sinngefüge begreift und dort sein Bestmögliches zu erreichen sucht. Keine noch so «günstige» Jupiterstellung aber *schafft* das Niveau der optimalen Leistungen, vielmehr wird in den aufgegriffenen und verwirklichten Möglichkeiten nur die vorhandene Entwicklungshöhe *zum Vorschein gebracht*. Die «Gunst der Konstellation», vorzugsweise der Aspekte, trägt dann zur Ausreifung des Gegebenen bei.

Ein Gradmesser der Entwicklungshöhe ist die Erwartung von Glück und Erfolg, deren Ziele zu erfragen im praktischen Fall die Entsprechungen richtig einsetzen läßt, nicht nur für Jupiter. Zu beachten ist jedoch, daß solche Erwartungen auch am wesensmäßig Richtigen vorbeigreifen oder abgespalten vom Gesamt-Zuträglichen ihr Sonderleben führen können. Hierzu rechnet der Einfluß einer selbstentfremdenden Konvention, der Rückschlag unerfüllter Wünsche sowie für das Versagte, vielleicht Verdrängte nicht ausreichend gefundener Kompensation. Derartige *unechte Lebensziele* wird man bei einiger Übung rasch erkennen. In diesen Fällen will die Deutung den *unbewußten Sinn des individuellen Daseins aufschließen*, aus bisher Gewordenem das künftig Mögliche entwickelnd. Darum trifft man bei Jupiter am wenigsten aus seiner Stellung allein den lebensförderlichen Ton. Diese Wesenskraft, die mehr als andere zur Beratung anleitet, verlangt eine Gesamtkombination, erst aus dieser Sicht kann das mit dem Feld bezeichnete Endziel der Vervollkommnung ausgewertet werden.

Die Grundrichtungen der Kräfte im normalen Ichsystem Zusammenfassung

Auch der fortgeschrittenen Deutungskunst ist es zweckdienlich, sich zusammenfassend noch einmal die Aussagen aus dem engeren Bezugssystem der Kräfte zu vergegenwärtigen, bevor man zum weiteren Bezugssystem (vgl. Bd. I, S. 60) übergeht. Bei Untersuchung eines Meßbildes notiert man sich am besten

stichwortartig, was aus den bisher behandelten Komponenten über die Interessenrichtungen des Charakters gesagt werden kann. Dies betrifft den Menschen im Rahmen seines normalen Aufbaues, seine Antriebe, Erwartungen, Rückversicherungen in der empirischen Wirklichkeit. Von der darin erreichten Entwicklung hängt es ab, wie sich seine Beziehungen zum Außer-normalen gestalten.

Ganzheitlich und existentiell bestimmend sind die drei Bereiche:

Willensbereich	Gemütsbereich	Schicksalsbereich
○	⋈	⋈

Ist die Ausrichtung dieser meist auseinanderfallenden Bereiche ermittelt, so untersucht man die Kräftepaare, denen die differenzierte Selbstbestimmung obliegt. Demnach bestimmt sich der Mensch:

aktuell durch seine Tätigkeit = ♂,

sensuell, ästhetisch, erotisch aus der Empfindung = ♀,

intellektuell, methodisch durch Herausfinden des Nützlichen und Praktikablen vermöge seiner Intelligenz = ☿,

ethisch-produktiv durch Beurteilung von gut oder schlecht in Beziehung zu Person, Lebenslage und übergeordneten Werten = ♃.

Auf diese Weise gelangt man zum Überblick über die interessenmäßige Verankerung in der realen Welt, die gewöhnlichen Handhaben der Ichverwirklichung. Darüber hinaus gibt es auf das Außernormale bezogene Kräfte, für deren Einschaltung das bereits Verwirklichte Instrumental bedeutsam ist. Hier wird die Kenntnis der Organisations- und Entwicklungshöhe grundlegend wichtig.

Beziehungen zum Außernormalen

Viele Astrologiebeflissene hegen eine närrische Vorliebe für die transsaturnischen Planeten. Sie wollen aus deren Stellung sofort interessante Aussagen herausholen, bevor die Reihe bis Saturn methodisch erfaßt wurde. Man kann die analogen Wesenskräfte jedoch erst dann richtig einschätzen, wenn die Kräfte des normalen Aufbaues begriffen und in ihrem Zusammenspiel beurteilt sind. Dies liegt an der Abseitigkeit hierhergehöriger Erscheinungen. In Fällen extremen Hervortretens der Transsaturnier läßt sich aus dem Meßbild allein nicht sagen, ob die Äußerung ins Geniale oder Pathologische geht, ob gesteigerte oder gestörte Begabungen vorliegen. Hierfür müssen gewisse Anhaltspunkte aus dem Leben, über Elternerbe, Umweltseinfluß und vor allem den selbstbestimmenden Faktor vorgegeben sein: Daten jenseits der Aussagegrenzen. Kombinatorisch kommen die Oktavenbeziehungen zur Geltung (vgl. Bd. I, S. 60 u. 83), was eine Untersuchung der Rolle von Merkur, Venus und Mars voraussetzt. Die Stellung im Tierkreis betreffend gelten infolge der langsamen Umläufe der transsaturnischen Planeten (Uranus 84 Jahre, Neptun rund 165 Jahre, Pluto rund 249 Jahre) andere Gesichtspunkte als sonst, mehrere Jahrgänge können auch Aspektstellungen gemeinsam haben, worin sich Generationsprobleme andeuten, individuell bedeutsam sind lediglich Aspekte zu den rascher laufenden Planeten. Das Hauptgewicht der Deutung liegt in der Stellung im Felderkreis. Dies gilt jedoch mit einem Vorbehalt.

Im Zusammenklang der gesamten Wesenskräfte haben wir, je nach Aspekten ineinandergreifend, Aktion und Reaktion auf umweltliche Tatsachen. Bei den Kräften des weiteren Bezugssystems ist die Gegenständlichkeit weniger bindend als bei denen des engeren Bezugssystems. Zwar drückt das Feld dieselbe Interessenrichtung aus, doch geht es mehr darum, in außernormalen Lagen sich zurechtzufinden, mit Unerwartetem fertig zu werden, paradoxe Lösungen durchzusetzen oder die Grenzen der Empirie zu überschreiten. In gesunden Normalverrichtungen sind die Kräfte schwer unterzubringen, sie bedürfen zumindest der Kon-

trolle. Ihre Zwielfichtigkeit tendiert zum Außergewöhnlichen, zur Eröffnung neuer Serien des Erlebens und der Leistung, sie können aber auch in Perversionen, Süchtigkeiten oder sonstige Irrwege treiben. Es hängt von der instrumentalen Beschaffenheit des Menschen, der erreichten Entwicklungshöhe ab, wie sie in die Ichverwirklichung einschalten, ob sie, den normalen Aufbau durchbrechend, Einfallstore höherer Möglichkeiten bedeuten oder nur Verwirrung oder gar Auflösung bringen.

Diese Kräfte wollen weder überbewertet, noch als solche von untergeordneter Bedeutung betrachtet sein. Es sind:

1. der *alogische Geistessprung*, die irrationale Gewißheit von Eingebungen, vielfach aber lediglich eine Spur von Wahrheiten jenseits des logisch Erschließbaren vermittelnd = $\hat{\circ}$

2. die *außersinnliche Wahrnehmung*, auch inspirative Phantasie, Imaginationsgabe, in der sich jedoch öfter hellfühliger Geahntes mit subjektiven Erwartungen mengt, weshalb vieles Illusion bleibt, wenn nicht wahnhaft sich auswächst = ☿ ,

3. die *außermotivische Tat*, worin eine überwertige, im Zusammenhang des normalen Lebens nicht verwertbare Energie nach Auswegen sucht, deshalb zuweilen eine rücksichtslos am Unbekannten sich äußernde Gewalt und Betätigungssucht = \ominus .

Man tut gut, diese Transsaturnier als «Grenzfall»-Planeten zu behandeln. Sie versinnbildlichen Wesenskräfte, die hinausdrängen über die Grenzen des Bekannten, von Saturn, dem Erfahrungssymbol, in normative Regeln befaßt. Hierbei unterscheiden wir Grenzen, die man *kennt und achtet*, wobei diese Kräfte einen *intuitiven Fund* (Uranus), eine *hypothetische Weiterung* (Neptun), eine *radikale Umwandlung* (Pluto) auslösen können, sowie Grenzen, die man *nicht kennt, sogar mißachtet*, wobei sie in die *Hybris* treiben. Der erste Fall schließt ein, daß mit Anwendung der normalen Aufbaukräfte eine gewisse Vollständigkeit erreicht und eben dadurch das für weitere Sicht Unzulängliche erkannt wurde; hiermit wurde ein Durchstoß an bestimmter Stelle vorbereitet. Im Rückbezug auf die Normalwelt, der Erprobung darin und Bewährung, kann sich der Durchstoß als schöpferisch erweisen und die Grenzen des Bekannten entwicklungsmäßig nach vorwärts schieben. Der zweite Fall aber schließt eine Unvollstän-

digkeit und Unstimmigkeit des Erworbenen ein, ja ein Verkennen der Bedeutung von Grenzen überhaupt. Statt schöpferisch zu wirken, rufen dieselben Kräfte dann eine Art Inflation der Geister und Gemüter hervor, sei es in sprunghaftem Sensationshunger, Überregbarkeit und Neuerungssucht, verschrobenem Eigensinn (Uranus), in phantastischem Überschwang, Berauschung, Selbstbetrug, Schwindel und Korruption (Neptun), oder in maskiertem Unfug, zügellosen Leidenschaften, unberechenbaren Gewalttaten (Pluto).

Das Umschwungbewirkende



Außer dem logisch Erschließbaren und Begründbaren gibt es irrationale Gewüßheiten, intuitive Geistesblitze, die rasche und stürmische, mehr oder minder umwälzende Entwicklungen auslösen können. Gerade in unberechenbarer Lage stoßen sie oft auf den springenden Punkt, von dem Problemlösungen ausgehen, deren Richtigkeit sich erst später beweist. Solche Schaltungen greifen dem Ereignis vor, die Wege sprunghaft abkürzend und zukunftsgerichtet. Vor allem technische Lösungen, erfinderische Einfälle erfassen mitunter blitzartig, worum sich zuvor der Verstand vergeblich bemühte. Ihr Durchstoßcharakter unterscheidet diese uranische Wesenskraft von der merkurischen, die uns in Bedingungen der Normalwelt einspannt und Vorstellungen des Künftigen nur aus Vergangenem bilden läßt. Im engeren Bezugssystem schließen wir von Bekanntem, die verändernden Ursachen bedenkend, auf das Unbekannte. Hingegen der uranische Sprung landet akausal mit einem Vorwissen, das wir logisch erst auf Grund der eingetroffenen Tatsachen zu begründen vermögen.

Freilich können die Kanäle dieser Geistestätigkeit verstopft, zumindest verunreinigt sein, und das ist meist der Fall. Sie ist nicht ausbildbar durch Übung wie der Verstand, sondern als un-

mittelbare Einsicht und reines Anschauen abhängig vom geistigen Gesamtpotential. Es kommt dabei nicht auf Vielwissen, sondern auf «zur Verfügung haben» an, in der instrumentalen Beschaffenheit des Menschen begründet sich das Entschlacktsein oder die Fehlerhaftigkeit seiner Eingebungen. Das begleitende Evidenzerlebnis bleibt logisch unwiderleglich, kann sich aber an der eintreffenden Wirklichkeit als irrig erweisen. Daran, wie weit der Mensch durch Erfahrung (also Rückgriff auf das Saturnische) belehrbar ist oder nicht, scheidet sich die gesunde geistige Weiterentwicklung vom krankhaft Abseitigen²⁴. Wird dies Kriterium nicht angenommen, so geht die Bildung intuitiver Überzeugungen unbeeinflusst von der Normalwirklichkeit weiter und produziert schlechthin absurde, spleenige, querköpfige Anschauungen. Auch Blender und Bluffmethoden finden wir, Paradoxa um des Ruffallens willen, zum Platzen gespannte Erregungszustände, unvermittelte Ausbrüche; besonders bei isolierter und körperbezogener Stellung von Uranus zuweilen fiebrige Anfälligkeit des Nervensystems, vorschnelles, unüberlegtes Handeln.

Mit eigenbrödlerischer Note tritt Uranus am stärksten im I. Quadranten hervor, zumal am Aszendenten. Die persönlichen Regungen bekommen eine sprunghafte, unberechenbare Tendenz, der Mensch folgt absonderlichen Inspirationen, improvisierend und unabhängig in der Erwerbsweise (2), schubartig in den Entwicklungen, mit Bevorzugung einer Heuristik der Lernmethoden (3).

Unstetigkeit im Wesensgrund kennzeichnet Uranus im II. Quadranten, zumal am unteren Meridian. Ererbte Sondertendenzen, wie Erfindungsgabe, aber auch Skurrilität machen sich geltend, eine gewisse Abständigkeit vom herkömmlichen Milieu, zuweilen ein Umbruch darin, oft auch abnorme Triebanlagen und ebensolche Sublimierungen (5), ruckartige Bewältigung der Ar-

²⁴ Die Ideen des Paranoikers sind unkorrigierbar durch Tatsachenerfahrungen, die ihn eines anderen belehren müßten. Auch die autistische Haltung der Geisteskranken überhaupt zeigt, daß nicht nur «uranische Abseitigkeit», sondern auch ein Erstarren der gesunden «Saturnfunktion» wesentliche Voraussetzungen der Krankheit bilden.

beitsvorhaben, skizzenhafte Versuche wechselnd mit Überaktivität in durchgebrochener Stoßrichtung (6).

Originalität der Partnerschaft wird bevorzugt mit Uranus im III. Quadranten, zumal am Deszendenten; oft jedoch sind die Bindungen von wenig Dauer, ebenso rasch eingegangen wie getrennt. Beziehungen brauchen den Neuheitsreiz oder Überraschungen, Plötzlichkeiten, die Gemeinsamkeit liegt in Ideen, welche aus dem Rahmen des Üblichen fallen, zuweilen von krisenschwangerer Hintergründigkeit (8), die überbauenden Anschauungen sind irgendwie revolutionär oder zumindest reformerisch, im Aktionsradius meist eine nestflüchtige, fernenhungrige Tendenz (9).

Umstürzlerische Sozialeinstellung oder ausgesprochene Modernität der Berufsform machen sich im IV. Quadranten geltend, zumal am oberen Meridian. Die Repräsentativperson ist unkonventionell, neigt zu anfallartiger Entladung gestauten Ehrgeizes, improvisierter Planung mit der Tendenz zur Sofortverwirklichung, der Umgang stützt sich auf das Zeitgemäße, Zukunftsträchtige (11), gelegentlich auch Neubelebung von Urtümlichem, die von Kollektivvorgängen angeregte Entwicklung geht absonderliche, überraschungsvolle Wege, oft Wendepunkte im Geheimen (12).

Das Grenzüberschreitende



Jenseits der auf die normale Empfindungswelt abgestimmten sinnlichen Bedürfnisse gibt es solche, die keinen natürlichen Bedarf dieser Art decken und auf eine transzendentale Welt bezogen gelten. Außersinnliche Wahrnehmung setzt jene instrumentale Einstellung voraus, die wir Medialität nennen, wenn Kontrollmethoden unterworfen oft so hart am Rande der Täuschungen, daß viele sie bestreiten und alles derartige für leere

Einbildung halten. Rationale Einwände hindern jedoch nicht nachweisliche Fälle von Hellsehen, während Spuk und Besessenheit als objektiv Begründetes fragwürdiger sind. Etwas anderes wiederum ist die Innenerfahrung echter Mystik sowie, bezogen auf Außenerfahrung, die hypothetische Schau, der auch die Wissenschaft nicht entraten kann, wo sie vor undurchsichtigen Zusammenhängen steht. Was bei solchen Grenzerlebnissen überschritten wird, ist die Empirie als Quelle der Anschauungen. In dem zur Selbstverständigung des Sehers nötigen Rückbezug auf die Empirie liegen die Fehlerquellen, seine Bildprojektion gilt letzten Endes symbolisch deutbar. Auch der Bildgehalt echter Visionen muß entschlüsselt werden von den ihn durchmengenden subjektiven Vorstellungen. Das bewußte Ich ist darin den Manipulationen des Unbewußten ausgesetzt; wie im Traum können inflative Tendenzen des Seelenlebens sich in diese Bilder hineinspiegeln. Für sich genommen überraumzeitliche Partizipation, unterscheidet sich die neptunische Wesenskraft von der venushaften darin, daß diese im Raumzeitlichen bleibt und sinnlich in Erscheinung tretende Dinge betrifft. Demgemäß übersetzt sich der ästhetische Formsinn des engeren Bezugssystems, verankert im Sicht-, Hör- und Tastbaren, in eine paranormale Ästhetik, deren Formen und Bedeutungshintergrund für den, der kein Organ dafür hat, inhaltsleer sind oder bestenfalls ihn rätselhaft anmuten. Im Lustprinzip beschränkt und auf das Geschlecht bezogen führt das Venushafte zum sinnengebundenen Eros, in dem wir Naturgeschöpfe bleiben; vom transzendierenden Wesen des Menschen aus ergibt sich im person-überschreitenden Erleben ein Teilhaben am kosmogonischen Eros, der All-Liebe.

Insofern das Neptunische im Empfindungsbereich sich äußert, liegen seine Gefahren einerseits im geistigen Verhältnis dazu, wenn Trügerisches, Halluzinatorisches naiv für wahr genommen wird, andererseits in der Selbständigmachung als ein auf das Sinnliche rückbezogenes Bedürfnis. Im ersten Fall wird es zur Quelle nebuloser Vorstellungen, von den sanften Täuschungen des normalen Alltags an bis zum Wahn; Illusion kann Hilfsziel oder Selbstbetrug sein, je nach Verfestigung und Einbau in den Lebensfortschritt. Im zweiten Fall verlockt das «entgleiste» Neptu-

nische zu Genüssen berauscher, die Besinnung wegschwemender Art bis zur Süchtigkeit. Das Nachgeben hängt von der Intaktheit des engeren Bezugssystems ab, ein darin nicht erreichter befriedigender Zusammenhang kann hybrische Entwicklungen mit persönlichkeitsauflösenden Folgen einleiten. Das unkontrollierte Neptunische wirkt chaotisierend und setzt da an, wo persönliches Gleichgewicht ermangelt. So wird das überdimensionierte Harmonieverlangen, das beim echten Mystiker in die Unio Mystica strebt, zu entstellenden Mystifikationen einer Sucht nach Ausweitung des Horizonts. Hierher gehören fragwürdige Erleuchtungen, welche die normale Fassungskraft überschreiten oder sie in erotisierter und schwülstiger Form zu überbieten trachten. Andererseits führt in der Kunst, was in Kontrolle des Formsinus gehalten die schöpferische Durchdringung verschiedener Ebenen des Seins ist, ohne werkgerechte Gestaltung zur kitschigen Phantastik, zum Illusionismus und zur halb erdflüchtigen, halb verdorbenen Stimmungsmache. Die neptunischen Entgleisungen sind mit ihrer verfeinernden, luxurierenden Einsickerung in die Normalwelt oft schwer erkennbar, manche davon Befallene weichen aus in utopische Glückseligkeitslehren. Im Sozialen entsprechen dem Massensuggestion, unterschwellige Gärung und Fäulnis, umlaufende Gerüchte, aber auch die unwägbare ausgleichenden Pendelschläge kultureller Bedürfnisse, die Synchronisierung des Auftretens von Verwandtem auf verschiedenen Gebieten.

Eine Verrätselung der auf sich reflektierten Eigenperson, im primitiven Falle auch Wundergläubigkeit, entspricht Neptun im I. Quadranten, zumal am Aszendenten. Oft finden wir hellfühlige Begabung, psychometrische Fähigkeiten, immer starke Phantasie, die es manchmal auch mit Dingen der Wirklichkeit nicht so genau nimmt. Das Persönliche schält sich sozusagen aus einem Traumreich heraus und schaltet gern mit Versatzstücken eines stimmungsbeseelten Lebensstils; im Materiellen führt dies allerdings leicht zu unsolider Basis, die nicht schwindelhaft zu sein braucht, aber gewisse Unberechenbarkeiten enthält (2), die persönliche Entwicklung wird durch das Stimmungsmoment, das

Ausgefallene einer Sache angeregt, zuweilen auch durch Grenzerlebnisse, wenn sie nicht phantastischen Zielen nachjagt (3).

Eine Unbestimmbarkeit des Wesensgrundes kennzeichnet Neptun im II. Quadranten, zumal am unteren Meridian. Manchmal ist schon die Herkunft unsicher, das Elternhaus barg Geheimnisse oder schwer durchschaubare Verflechtungen, oft sind die häuslichen Verhältnisse unregelt, mit Auflösungstendenzen. Eine sensible Note im Triebleben sowie abnorme Erwartungen führen häufig zu Irrungen und Wirrungen des Wahlinstinkts, der Liebeskontakt braucht zuweilen ein berauschendes Stimulans, das er sich aus der Phantasie holt (5), das Arbeitsinteresse, oft vielseitig in mehrere Richtungen gehend, neigt zur Beschäftigung mit Rätselhaftem, die Grenzen exakten Wissens überschreitend, bedient sich inspirativer Techniken, Feingefühl (6).

Schwer auf eindeutige Nenner zu bringende Beziehungen, Kontaktempfindlichkeit ergeben sich bei Neptun im III. Quadranten, zumal am Deszendenten. Erwartet wird ein irgendwie beschwingendes, die Phantasie anregendes Du oder es wird Geheimnisvolles in wirkliche Begegnungen hineingesehen, Sensibilität erträgt aber schwer ein dauerndes Zusammenleben, es sei denn ein Partner mit Fingerspitzengefühl, praktisch oft Desillusionierung. Die Basis einer Gemeinsamkeit ruht im Unausgesprochenen, Atmosphärischen, anfällig für verderblichen Umgang, aber auch zum Guten verführbar (8), gemeinverbindliche Ziele liegen im Stimmungshaften, zuweilen liebenswert, aber verschwommen und weltfremd, viele treibt Sehnsucht über alles Bekannte hinaus ins Ungewisse (9).

Schwankende Sozialeinstellung infolge stimmungsmäßiger Beeindruckbarkeit macht sich im IV. Quadranten geltend, zumal am oberen Meridian. Inspiriert werden durch Zeitprobleme, sie zuweilen visionär deutend, auch im Mitgerissenwerden abgeschirmt gegen Roheiten und Exzesse, doch schwer mit Normalforderungen zufrieden. Psychische Beteiligung überwiegt im Beruf oft den materiellen Nutzen, im Umgang tritt die Stimmungsseite hervor, die manchmal das gesunde Urteil überschwemmt, da das aus dem gewohnten Rahmen fallende bevorzugt wird, die Anschauungen sind selten frei von utopischem

Einschlag (11), Auseinandersetzung mit Zeitstimmung und Massenereignissen, viele ziehen sich von der Öffentlichkeit zurück, zuweilen Untertauchen in geheimen Bestrebungen, den offenen Horizonten der Gesamtentwicklung zutreibend (12).

Das Gestaltwandelnde



Soweit Erfahrungen über Pluto gegeben werden können, sind sie mehr zum Studium als für definitive Aussagen geeignet, auch die noch ungewisse Oktavenbeziehung zu Mars gilt mehr als hypothetischer Anhalt für Beobachtungen. Abgesehen von diesen Einschränkungen darf man Pluto als Umschlagspunkt überwertiger Energie betrachten, im normalen Leben nicht unterzubringende Impulse, die oft umwegig einer neuartigen Verwirklichung zustreben. Dies wurde im allgemeinen Lebensprinzip der Metamorphose begriffen, in bezug auf die 4 Eckpunkte bereits dargestellt (Bd. I, S. 239 bis 242). Manche Autoren sehen etwas wie eine Gigantomachie in Pluto hinein, was mehr im verbrecherischen Extremfall zutrifft, im Rückgriff auf primitive Triebhaftigkeit. Es gibt aber auch sublimere Formen der Übersetzung von Lebensantrieben auf eine höhere Ebene. Bei allem geht es um eine Gesamtumlagerung von Mitteln und mobilen Kräften, den Umbau von Vernichtungsreifem in die Stützung neuen Werdens. Zuweilen auch Wiederaufgreifen eines schon abgelegten Themas, um es aus gewandelter Auffassung neu zu gestalten.

Bei all solchen Angaben über die transsaturnischen Planeten ist immer zu bedenken, daß es mehr Vorschläge zum Aufsuchen der konkreten Erscheinung, als stets zutreffende Deutungen sein können. Bei Aussagen ist Enthaltensamkeit geboten. In jedem Meßbild zwar finden sich diese Planeten vor. Nicht jeder Mensch aber kultiviert die Beziehung zum Außernormalen so, daß sie für seine Ichverwirklichung bedeutsam wird. Meist gehen Auswirkungen der entsprechenden Wesenskräfte nur vom Rande her, im Eigentli-

chen nicht bewußt gemacht, in die Verwirklichung ein. Dann sind dieselben Wesenskräfte zwar untergründig wirksam, treten jedoch häufig in entstellter Form vor das Bewußtsein, als interessante, abnorme, aus der Reihe tanzende Vorfälle. Die Bedingung zur Tauglichkeit des Instruments liegen jenseits der Aussagegrenzen.

Zweite Hauptübung der Kombination:
PLANET UND ZEICHEN

Nunmehr sehen wir ab vom äußeren Blick- und Gestaltungsraum des Menschen, vom gegenständlichen «Was» und «Wodurch» seiner Ichverwirklichung, und fragen nach dem «Wie». Dies ermittelt sich durch eine weitere Kategorie der Abwandlung, den Tierkreis, theoretisch behandelt im II. Bande. Kombinieren wir jetzt Planet und Zeichen, so filtrieren wir gleichsam die betreffende Wesenskraft in einem Ausdrucksprinzip der elementaren Lebensäußerung. Wie bereits früher gesagt (Bd. II, S. 131), sind wir in der Ausdruckssphäre den Kräften und der inneren Dynamik ihres Zusammenwirkens um einen Schritt näher. Es liegt anders als bei der Interessensphäre, deren Gegenstände für sich da sind und nur in dem, was sie bedeuten, in der Motivation, zu den Kräften des Einzelnen in Bezug stehen. Bedeuten wird stark vom Bewußtsein getragen, die in der Interessensphäre sich entspinnende Problematik fordert ihre Bewußtmachung heraus. Hingegen das den Ausdruck untermalende Temperament ist in seinen Entstehungsgründen unbewußt, lebt sich auch unreflektiert dar und untergründige Vorgänge, unwägbare Werthaltungen, gehen mit dem Ausdruck in die Verwirklichung ein, die wir, da das gesamte Wesen umfassend, die *Selbstverwirklichung* nennen.

Am Zeichen des Aszendenten ist nichts zu kombinieren. Es stellt schlechthin die Reaktionsform unseres subjektiven Einsatzes im Erdenraum dar, alltäglich bekundet in der Auseinandersetzung mit beliebigen Objekten. Wir können auch sagen: das empirische Ich in Physiognomie und Gebaren, gegebenenfalls mitbestimmt durch einen oder mehrere Planeten am Aszendenten. Erst mit der Rolle des Aszendentenzeichens im Ganzen, in Zusammenhang mit dem «Regenten» des Zeichens (Bd. II, S. 134), beginnt hier die Kombination. Unvermeidbar tritt sie mit der Ausdrucksfärbung der Wesenskräfte heran. Das Grundsätzliche der Kraft ist uns aus dem I. Band bekannt, das Tierkreiszeichen soll nun einiges über die individuelle Art und Weise ihrer

Äußerung sagen. Dies ist nicht etwas, was hinzukommt, sondern eben die Färbung und Stufung, eine Abwandlung der Kraft selber. Deshalb sprachen wir von «Stilform», man kann auch das englische Wort «pattern» verwenden, Schablone klänge zu we-
senlos.

Menschenbeobachtung, so wichtig sie ist, genügt hier keineswegs. Am lebenden Modell finden wir dasjenige, was aus der Verknüpfung von Planet und Zeichen folgert, verquickt mit Momenten, die jenseits der Aussagegrenzen liegen. Es handelt sich bei den Zeichen um Eigenschaftsanlagen, wobei uns klar ist, daß *fertig geprägte* Eigenschaften im wesentlichen *Entwicklungsprodukte* sind. Diese finden wir zwar unter den *Entsprechungen* eingereiht, müssen aber zuvor die Grundformel der *Anlage und Eignung* haben. Sie soll durch Kombination erschlossen werden. Die Kombination beginnt im Prinzip der Äußerung, das in mehrere Erscheinungsbilder auszweigt; ohne Anhaltspunkte für das Niveau des Betreffenden sollten wir die Spielarten zwar als Möglichkeit erwägen, müssen aber die definitive Aussage zurückstecken und uns an das Prinzip halten, von dem sie leben. Auch die Planetenbedeutungen wollen bei der Kombination stets erneut aufgegriffen sein. Wenn im Folgenden einige Wiederholungen von bereits Bekanntem vorkommen, so wird dabei dasselbe doch von anderer Seite angeschnitten und im Typischen der Wesenskraft gesucht, was uns die Ausdrucksfärbung aufschließt.

Eine Besinnung auf diese Sachlage ist umso mehr geboten, als Unsitten wie die Zeitungsastrologie die Begriffe gröblich verwirren. Diese gilbt vor, aus dem Stand der Sonne in den zwölf Zeichen bündige Aussagen treffen zu können. Abgesehen von der Unzulässigkeit, *nur* den Sonnenstand - wenn auch Wesensmitte! - zu nehmen, würde die beste charakterologische Beschreibung dessen, was unter einer Symbolverbindung zu finden ist, stets an deren Wesen vorbeigreifen. Hier stoßen wir auf die irrtümliche Auffassung, es seien Eigenschaften fertig anzutreffen. Das Vorgefundene aber spiegelt, was die Verbindung von Planet und Zeichen enthält, auf dieser oder jener Entwicklungshöhe wider, wodurch sich die Entsprechungen verändern. Von der Erscheinungsform können wir nicht ausgehen.

Beispielsweise SCHÜTZE verstehen wir aus dem Prinzip des Edlen, bestmöglich Erreichbaren, aus gesteigerter Willensanstrengung und Entscheidung um die Menschenwürde. Höchstgespannte Forderungen sind damit benannt, bei den Großen der Geschichte finden wir sie verkörpert. Welcher Mißgriff jedoch, würden wir dergleichen unabhängig von der Entwicklungsstufe aussagen! Wie viele Glücksritter, Abenteurer, Hochstapler treffen wir unter demselben Zeichen an, Menschen, die das zu sein vorgeben, wohin es letzten Endes tendiert, oder anspruchsvolle Damen, die sich persönlich als vornehmste Auslese betrachten und mit hingefetzten Befehlen ihre Umgebung tyrannisieren! In all solchen Äußerungen wirkt sich dasselbe Prinzip aus. Was aber den Schöpferischen zur Hergabe des Letzten anspornt, ihn nie am Erreichten schon Genüge finden läßt, wirkt auf unangemessenem Niveau überspannend. Das Zielstrebige des Prinzips proklamiert dann als vorhanden, was erst erworben sein sollte, erhitzt sich an Projekten, Behauptungen, überfordert einen ruhigen und stetigen Werdegang.

Dennoch liegt im Prinzip auch wieder das Verbindende. Gemeinsam sind allen «Schützebetonten» sowohl Begeisterungsfähigkeit und hochfliegende Erwartungen als auch ein Temperament, das schwer auf geduldige, schrittweise Erarbeitung von Ergebnissen zu zügeln ist. Doch die entwicklungsmäßige Ausgangslage und Zielsetzung, vor allem der bei einem freiheitsliebenden Prinzip wie SCHÜTZE so ausschlaggebende selbstbestimmende Faktor, sind vom Meßbild aus unbekannt. Jedes Zeichen hat derart verschiedengradige, mit der Entwicklungshöhe wechselnde Entsprechungen.

Gerade dasjenige also, was die Stärke einer im Anschaulichen anknüpfenden Lebenslauf-Beschreibung ausmacht, liegt uns vorderhand im Dunkeln. Eine Blinddiagnose kommt nicht über gewisse Abstraktheiten hinaus. Sind uns jedoch einige konkrete Anhaltspunkte gegeben, so findet methodische Einsicht in die Äußerungsbedingungen zu den Entsprechungen hin.

Um werkgerecht zu deuten, brauchen wir für jede Wesenskraft den ihr gemäßen Einstieg. Eine vorbereitende Übung erfordert, alle Mischzutaten eines Zeichens, wie sie im II. Band bei der

Aufgliederung des Kreises erläutert wurden, zusammen zu denken. Man muß sich vorstellen lernen, was es besagt, daß JUNGFRAU gleichzeitig ein erdhaftes, labiles, ein Zeichen der leidenden Form und das Endzeichen des II. Quadranten sowie ein Merkurzeichen ist, daß WIDDER gleichzeitig ein feuriges, kardinales, ein Zeichen der tätigen Form und das Anfangszeichen des I. Quadranten sowie ein Marszeichen ist, usw. Hier schlägt die Theorie in Praxis um, denn in alledem, besonders im Dominanzverhältnis von Planet und Zeichen (S. 192, 206), liegen bestimmte Handhaben für die Kombination.

Zur Eigentümlichkeit der Tierkreiskonstruktion gehört folgendes: Parallelgehend mit den alten vier Temperamenten (vgl. Bd. II, S. 55 ff.) finden wir ein gliederndes Prinzip, aus dem sich die Temperamente besser verstehen lassen. Die Antriebe und Bereitschaften, die wir Wesenskräfte nennen, können *auf verschiedener Seinsebene* zum Ausdruck kommen. Darin fragen wir nicht wie im Felderkreis nach den Gegenständen, die individuell und in Hinsicht auf soziale Einpassung etwas bedeuten, sondern fragen, ob sie einen *materiellen, organischen, seelischen* oder *geistigen* Wert repräsentieren. Wir ziehen also den *Wertmodus* des Ansprechens auf Dinge überhaupt und innere Vorgänge auf dem Wege ihres Erreichens in Betracht. Die Temperamente, mit denen wir die Dynamik dieser Vorgänge beschreiben, verhalten sich in einer Verwandtschaft zu den vier Ebenen (vgl. Bd. II, S. 77), deren Übereinanderschichtung wir in einem statischen Bild, als Stufenbau des Seins begreifen.

Obzwar jede Wesenskraft, was das uns Gemeinsame betrifft, ihre Entsprechungen auf allen vier Seinsebenen hat, ist sie doch dieser Verwandtschaft gemäß *individuell* auf einer Ebene besonders zu Hause. Dies regelt sich nach dem Schema der alten «vier Elemente», als Bezugsform in den Zeichen enthalten.

LUFT

Geistige Ebene = Gedanke, Wort, ideeller Bedeutungswandel

WASSER

Seelische Ebene = Bild, Gefühl, erlebter Szenenwechsel

FEUER

Organische Ebene = Handlung, Ziel, verändernder Impuls

ERDE

Materielle Ebene = Sache, Gegenstand, faktisches Ereignis

Es sind wohlgerkmt Bezogenheiten der Selbstverwirklichung, keine Maßstäbe zur Beurteilung höherer oder tieferer Entwickeltheit. Bewertungen dieser Art darf man unserem Stufenbau nicht entnehmen wollen. Seine Schichtung folgt dem real gegebenen Aufruhen einer Ebene auf der anderen; wie jemand hierin *wesensmäßig* gelagert ist, bestimmt sein Verhalten *unabhängig von der Entwicklungshöhe*. Es gibt Menschen hohen Niveaus, die vom faktischen Ereignis ausgehen, und wiederum primitive Menschen, denen der ideelle Bedeutungswandel näher liegt, auch wenn ihr unausgebildeter Verstand ihn gar nicht durchdenken kann. Höchstes Niveau verlangt freilich, alle vier Ebenen in ihrem gegenseitigen Verhältnis zu leben.

Zum besseren Verstehen der Astrologischen Menschenkunde sei kurz ihr Verhältnis zu den tiefenpsychologischen Auffassungen gestreift. Diese Lehren suchen einen Kausal- und Bedeutungszusammenhang seelischer Äußerungen mit unserem Triebleben, vorwiegend dem geschlechtlichen. Die Anwendung der Kausalität lehrte gesetzmäßige Zusammenhänge sehen, wo es willkürlich herzugehen schien. Von naturwissenschaftlicher Sicht aus nimmt man ein körperlich lokalisierbares Agens, das ins Seelische hineinwirkt, dies rückt den sexuellen Lusttrieb in den Vordergrund. Finale Auffassungen wiederum setzen ganzheitliche Lebenstriebc wie Selbstbehauptung, Macht- und Geltungs-

anspruch als Ausgangspunkt eines auf Leistungsziele hin «arrangierten» Charakters. Im ersten Fall untersucht man seelische Mechanismen kausal abhängig vom leiblichen Vorgang, auch im zweiten Fall werden sie teilweise von organischen Bedürfnissen abgeleitet. Zweifellos haben diese Lehren Gesetzmäßigkeiten aufgedeckt, die therapeutisch von hohem Wert sind. Hier dagegen gehen wir von der *Anlagestruktur* aus, was zwar den Übertritt von einer Seinsebene zur anderen zuläßt, jedoch deren Selbständigkeit, jede mit eigenen Kategorien, berücksichtigt. Wir legen also nicht die Wirklichkeit sozusagen flach auseinander und denken Erscheinungen verschiedener Ebenen lediglich nach Ursache und Wirkung verknüpft, bezogen auf einen «Grundtrieb». Dies würde dazu verleiten, in den Seelenvorgängen nur den psychischen Ausdruck körperlicher Spannungen zu erblicken. Der Unterschied wird deutlich, wenn wir ein entwicklungsmäßiges «höher» oder «tiefer» einführen, an der Sublimierung. Welche Aufgaben sich einer Triebenergie stellen, angenommen sie sublimiere und übersetze sich in seelische Energie, kann nur mit schichteneigenen Kategorien des Seelischen beurteilt werden. (Hierüber sowie zum Triebbegriff s. S. 189 ff.)

Demgegenüber sprechen wir von Neigungen und Verhaltensweisen, die ohne *Abgeleitetsein* aus organischen Trieben oder - wie umgekehrt in den geisteswissenschaftlichen Methoden der Psychologie - aus Ideen, die über dem Organischen schweben, *ursprünglich auf dieser oder jener Ebene auftreten* und die nach entsprechender Betätigung verlangen. Das Recht dazu gibt uns die Beobachtung solcher Anlagen konform dem Geburtsbild. Wir müssen daher den Stufenbau des Seins zu den *allgemein menschlichen Struktureigentümlichkeiten*, innerhalb derer die Individuation statt hat, rechnen. Die individuelle Struktur hat entsprechend der Lagerung im Stufenbau zeitlebens eine durchschnittliche *Gestimmtheit*, welche das Bleibende des *Temperaments* in seiner an den Zeichen ablesbaren Verteilung - ausmacht. Die Anordnung von «oben» und «unten» im Schema steht außerhalb des Geist-Materie-Dualismus²⁵. Sie richtet sich danach, wel-

²⁵ Der wissenschaftsgeschichtlich folgenschwere Denkwiespalt von Materialismus und Idealismus entsteht daraus, daß man vom unteren oder oberen Extrem ausgeht und den

che Ebene einer anderen aufrucht, wobei die materielle Ebene den Unterbau, die geistige Ebene den Oberbau des Ganzen bildet. Nicht aber wird ein Ursprung oben oder unten gesehen und die Stufenhöhe der Anlagen gestattet keine Bewertung. Hinsichtlich der individuellen Verschiedenheiten dürfen wir nur von einem *andersartig im Sinne der Lage* sprechen, es sind Unterschiede der *Artung*, nicht des *Grades* wie im Entwicklungsbegriff.

Dieser Abstand der Blickweise läßt praktisch zu, daß wir Zusammenhänge, wie sie die Psychoanalyse auf deckt - Komplexe, Übertragungen, Fehlleistungen usw. - in unsere Betrachtung der Dinge einbeziehen, neben der «Kausalität von unten» aber auch eine solche «von oben» anerkennen. (Nicht nur zurückschlagend gemeint wie bei der psychoanalytischen Auffassung der Konversionshysterie, der Konversion einer im Ursprung genitalen, doch

Ursprung des Lebens, der Seele in Materie *oder* Geist sucht. Die Annahme eines solchen Primats oder *Vorranges* im Entwicklungsprozeß führt zu einer einpolig bestimmten Welt. Für den Idealisten ist die Erscheinungswelt eine Einkörperung von Ideen, die Entstehung der Lebewesen sieht er begründet in ihrem Gestaltplan und seiner Verwirklichungskraft, der Entelechie. Der Materialist dagegen hält sich an empirische Befunde, er sieht Werden und Entwicklung der Formen aus Kausalität und Zufall hervorgehen, betrachtet die Lebensvorgänge als mechanische Prozesse. Setzt jener eine überwirkliche Geltung des Guten, Wahren, Schönen oder von Freiheit, Unsterblichkeit usw. an den Anfang, so spricht dieser nur vom begrifflichen Ausdruck dessen, was körperbedingt erlebende Menschen für gut, wahr, schön usw. befinden. Dogmatisch verfestigt kommt also der Materialist nach oben hin nur bis zur Abbildtheorie, muß bildschöpferische Gestaltung im eigentlichen Sinne leugnen, während der Idealist nach unten hin nicht beweiskräftig darlegen kann, wie Immaterielles auf Materielles einwirke, so daß der lebensschöpferische Prozeß zustandekommt. - Anders stellen sich die Fragen für eine organisch kosmologische Betrachtung der Dinge, die auf Grund ihrer Erfahrungen die vier Seinsebenen *zusammen existent denkt*. Ein Primat wäre eine irreführende und unnötige Annahme, da die oben oder unten angesetzte Zange des Begriffs an den wesentlichen Problemen der beiden mittleren Ebenen, an Leben und Seele, *vorbeigreift*. Hier berührt sich das *projektive* Vermögen, ein materiell fundiertes Sein räumlich aufzubauen und motorisch in den Umraum hineinzustellen, mit dem *introspektiven* Vermögen, den Umraum auf sich zu reflektieren und das eigene Sein in seiner Zeitlichkeit zu fühlen, zu erkennen. Es scheidet sie die Grenzlinie, die Descartes zwischen den *res extensa* und den *res cogitans* zieht. Diese Linie ständig von unten nach oben und von oben nach unten zu überschreiten, macht den *wechselbezüglichen Prozeß unseres Daseins* aus. Hindurchragend durch alle Ebenen besteht das Gefüge der Wesenskräfte, die sich jeweils in die Erscheinungsweisen und Bedingungen der Ebene, auf der sie auftreten, einkleiden. Aus ihrem Zusammenspiel gewinnen wir in der *dialektischen Überhöhung der Gegensätze* von Materie und Geist, Leben und Seele eine *dynamische Einheit*, ungleich der starrdogmatischen Einheit jener Anschauungen einer einpolig bestimmten Welt, die für uns aber die Kontrollbedeutung behalten, daß sie Beobachtungsreihen auf ihre Weise ordnen.

dem Ich unerträglichen Vorstellung ins Körperliche.) Spielt allgemein zwar das Seelenleben sich auf ruhend auf organischem, das Geistesleben sich aufruhend auf seelischem Boden ab, so ist jede Ebene als ganze doch autonom. Das Organische, das Seelische und das Geistige haben nur ihnen eigentümliche Formen und Bedürfnisse, nicht alles und vor allem nicht die *Betonung* leitet sich von unteren Trägern her. Ein Mensch kann auf der seelischen oder geistigen Ebene *wesensmäßig* verankert sein, so daß auftauchende Bedürfnisse keineswegs schlechthin in nachträglicher Entwicklungsfolge sich herausgebildet haben, auch durch kein organgerechtes Ausleben von Trieben befriedigt werden könnten. Ein störungsfreies Triebleben wird umgekehrt erst dann möglich, wenn die Bedürfnisse genau auf der Ebene, der sie *von Beginn des individuellen Menschseins* strukturell angehören, sich befriedigend darleben. Andererseits gibt es Menschen mit überwiegend materieller und organischer Betonung der Anlagen, deren Kräfte infolge der menschlichen Totalität natürlich auch seelisch und geistig zum Ausdruck kommen - ebenso wie der Erstgenannte auch seinen Körper hat - jedoch dies repräsentiert keine unmittelbare individuelle Bezogenheit, die spezifisch seelische und geistige Gestimmtheit fehlt dann. Methodisch ergänzen wir die einlinige Kausalität - von unten oder oben - durch das Prinzip der *Wechselwirkung zwischen autonomen Ebenen des Seins*. Die Wesenskräfte denken wir *vertikal hindurchragend* durch den Stufenbau sowie durch entwicklungsmäßig «frühe» oder «späte» Schichten (vgl. Bd. II, S. 18/19), jeweils andere Entsprechungen ausbildend. Abgesehen von diesen methodisch nötigen Einschränkungen ist es aber wichtig, die Kräfte stets in ihrem Ansatz als «Grundtriebe» zu beachten, da jede frühkindliche Entwicklung vom materiellorganischen Unterbau aus beginnt.

*Selbstmächtigkeit, Eigenverantwortung, persönliche
Lebensmitte*



Jeder Mensch hat seinen *Gesamt-Lebensantrieb*, seinen Kern und Drehpunkt des Ganzen, der zumal beim Mann das Zentrum verantwortlichen Wollens bildet, astrologisch gesehen analog dem Stand der Sonne. *Wie* dieser Lebensantrieb ansetzt und sich auswirkt, zeigt auf elementare Weise das Temperament. Es ist die feststehende Reaktionsartung in tätiger oder leidender Form. Wir richten dabei das Augenmerk zunächst auf die Kernreaktion. Temperament begriffen wir aus der Symbolik der alten vier Elemente und führten dies durch zu Angaben über die *Vitalität* - qualitative Artung, nicht Quantität bzw. Stärkegrad! - bei den einzelnen Zeichen (Bd. II, Einzeldarstellungen). Bei «Sonne», wofür wir (Bd. I) Stichworte wie Entität oder persönliche Lebensmitte, Selbstmächtigkeit und Eigenverantwortung, das Lebensschöpferische usw. fanden, gelangen wir hiermit direkt zur Kombination. Vereinfachend können wir sagen: haben wir die innerste Wesenheit und den Kern eines Menschen erfaßt, so wissen wir auch den zentralen Ansatz seines Handelns, unterhalb bewußter Motivation. Auf den Stufenbau des Seins bezogen leuchtet unmittelbar ein, daß der Lebensantrieb in den Feuerzeichen impulsiv ist, das Handeln vorwärtstreibend, in den Erdzeichen stofflich gebunden und sachbezogen, in den Wasserzeichen abhängig von der seelischen Lebens-Grundstimmung, in den Luftzeichen geistbeschwingt, der Stofflichkeit enthoben.

Im beispielshalber angeführten Zeichen SCHÜTZE begünstigt die tätige Form, die Impulsivität des Feuerzeichens, das Antriebshafte. Wollen wir bei Sonne in diesem Zeichen Näheres über die Vitalitätsart wissen, so finden wir in Bd. II, S. 226: «aufschießende Vitalität, affektiv reizbar, ausdrucksstark» usw. als Gemeinsames bei allen Unterschieden, die durch Entwicklungshöhe bedingt sind. Dies dürfen wir auf jeden Fall über den Gesamt-Lebensantrieb aussagen. Die Stärke der Zügelung durch

den selbstbestimmenden Faktor ist uns zwar unbekannt, wir wissen jedoch das im Ansatz zielstrebige Wollen, wobei allerdings gelegentlich das Temperament mit dem Verantwortungsbewußtsein durchgeht. Leichter also als etwa bei Sonne im nachfolgenden Zeichen STEINBOCK (vgl. Bd. II, S. 234) wird das Zustandekommen einer wichtigen Sache vom Momentanimpuls in Frage gestellt, das Schwierigste, wenn lebensdringliches Ziel, muß in impulsiven Ansätzen verwirklicht werden. Gilt SCHÜTZE als Feuerzeichen, so STEINBOCK als Erdzeichen. Beim erdhaft Gebundenen ist die Antriebsnatur weniger begünstigt, was den unmittelbaren Ausdruck angeht, dafür kann er seine Kräfte bedachtsam aufsparen und nachhaltig, sachgerecht ausgeben, wo konkrete Absichten, Pflicht und Gewöhnung die Oberhand haben.

Auf solche Weise werden wir ohne große Schwierigkeit die Abwandlungen von Sonne durch die 12 Zeichen verstehen als in der Strahlkraft gefärbt durch das Temperament.

Nun kann das SCHÜTZE-Zeichen sonstwie betont sein, ohne daß die Sonne darin steht; diese finden wir etwa in KREBS. Das zwar auch mitschwingende SCHÜTZE-Temperament beherrscht dann aber nicht den zentralen Lebensantrieb. Es kommt vielleicht - bei Mars in SCHÜTZE etwa - in momentanen Energieäußerungen ausdrucksstark, doch trotzdem im inneren Nachdruck nicht derart überzeugend zur Geltung. Die Kernäußerungen sind stiller, verhaltener, bestimmt durch das Zeichen KREBS (Bd. II, S. 188). Diese «stoffhungrige Vitalität, ansaugend und verarbeitend» usw. entspricht der Sachlage, daß die zentrale Lebensquelle auf der seelischen Ebene entspringt; demnach treffen wir Introversionsneigung, Verletzlichkeit, vor dem inneren Richterstuhl sich bildende Skrupel, Stimmungsschwankungen und dadurch beeinflußt eine im ganzen schwächere Selbstdurchsetzung an. Jene expressiven «Marsimpulse» des Augenblicks werden vom «sonnenhaften Gesamtantrieb» verantwortungshalber hie und da zurückgenommen, es entsteht ein eigenartiges Temperamentsgemisch. Unser Vorgriff auf die Gesamtkombination gemahnt uns, nicht etwa mit Herausschreiben von Aussagen über Bestandsstücke schon das Gesamtverhalten beschrieben zu glauben;

eine weitere Variante ergibt sich aus dem Verhältnis der «Rezeption» (vgl. S. 49 1), wenn Sonne in KREBS und Mond in LÖWE stehen. Vom Wesenskern aus unterscheiden wir aber in jedem Fall die zentrale *Haltung* vom *Verhalten* im Umkreis der Betätigung.

Bei näherem Zusehen schlägt sich von der vitalen Ausdrucksart eine Brücke zur inneren Haltung, was ja bereits im richtig verstandenen Begriff des Temperamentes liegt. Hieraus führen wir die Kombination weiter. Zwar nicht die Entwicklungshöhe wissen wir aus dem Meßbild, einsichtig aber wird mit dem Sonnenstand das *Anspruchsniveau*, indem wir erschließen, auf welcher Ebene der *Eigenwert*, der diese oder jene Ansprüche stellt, gesucht wird. Wir meinen hier mit Anspruch nicht Auftreten, Verlangen nach äußerer Geltung - was zusätzlich die Feldstellung der Sonne einbeziehen hieße -, auch nicht den temperamentgefärbten allgemeinen Lebensanspruch, sondern den individuellen *Wertanspruch im Dasein*. Er richtet sich nach der Ebene, auf welcher der zentrale Wert und damit die Selbstüberzeugung verwirklicht werden können. Wir fragen also nach dem spezifischen Bezug der Kernhaltung zu den vier Ebenen des Seins, setzen den Stufenbau des Materiellen, Organischen, Seelischen, Geistigen in Betracht. Auf einer dieser Ebenen ist der Kern verankert, hier entwickeln sich die Ansprüche, die das zentrale Wertgefühl bestätigen. Der Sonnenstand zeigt in dieser Hinsicht an, *wodurch*, durch welcherlei *Seinsqualitäten* der Gesamtantrieb vorzugsweise ausgelöst, seine Daseinsbewältigung in Gang gebracht und gesteigert wird, *unter welchen Umständen* der Selbstwertanspruch sich am besten offenbaren kann, *worin* der Mensch sich zu Hause fühlt.

<i>Geistige Ebene:</i>	ideelle Werte, Anschauungssysteme, Kommunikationsformen, Aufhellungen
<i>Seelische Ebene:</i>	Gefühlswerte, Stimmungen, Bildvorstellung, Traum-erwartungen, Wünsche
<i>Organische Ebene:</i>	impulsiv entworfene Projekte, Ziele des Handelns, Leistungen, Trophäen

Materielle Ebene: anschauliche konkrete Dinge, handfeste Tatsachenergebnisse, realer Ertrag.

Hiermit hat unsere Deutung einen Haltepunkt gewonnen, da alle peripheren Formen des Verhaltens und zumal die Verantwortlichkeit sich aus der *Überzeugung des Eigenwertes* regeln. In der Beurteilung dieses Punktes werden wir uns durch Intelligenztests, Leistungsnachweise und andere isolierte Zeugnisse nicht bestechen lassen gegenüber der Kontrollfrage, wie weit dieser zentrale Wertanspruch verwirklicht oder überhaupt erkannt wurde. Es gibt auch den negativen Fall einer Verfehlung dieses Halts, was uns auf den therapeutischen Weg weist. Das Streben kann mit dem Wertgefühl zerfallen, das Zentrum sozusagen verrutscht sein, alle Psycho-Neurosen sind beim Schopf gefaßt zentrale Wertprobleme und Flucht vor daraus drohenden oder bereits entstandenen Konflikten.

Doch nicht erst die Krankheit stellt an den Befallenen die Frage nach dem richtigen Drehpunkt. In diesen Zusammenhang gehören die *Minderwertigkeitsgefühle*, diejenigen, die nicht auf einem sichtbaren Mangel - Körperschaden - beruhen, auch keine pathologische Erwerbung - etwa Begleiterscheinung einer manischen Melancholie -, sondern anlagebedingt sind. Sie stellen weniger ein Eingeständnis minderen Wertes dar als einen Ausdruck dessen, daß es nicht gelang, seine als wertvoll angesehenen Fähigkeiten an den Mann zu bringen. Die Eigenmächtigkeit drang nicht durch zur Peripherie, Forderung und Leistungsbewußtsein stehen in Mißklang.

Gewisse Zeichen erschweren die Zentrierung und damit die Überzeugung des Menschen von seiner Einzigartigkeit und seinem Wert, nötig zum Zusammenhalt der Persönlichkeit. Ihn finden wir besonders häufig gefährdet im Zeichen FISCHER, von dem wir lesen (Bd. II, S. 249): «verfeinerte Vitalität, allseitig reagibel, verstreudend verausgibt, schwankend mit Seelenlage und Beanspruchung» usw. Der Wegfall glaubhafter Normen der Äußerung, das sensible Aufgreifen der von der Mitwelt darob erteilten Rügen, das Schweifende, Verführbare des Zeichens lassen im innerlich unstabilen Kern statt das Plus an Elastizität zu sehen

meist nur Mangel und Wertlosigkeit erblicken. Der Aufbau eines Eigenwertgefühls erfolgt in solchen Fällen von der Ebene aus, auf die sich das Zeichen bezieht, hier im Seelischen. Beim Gegenzeichen JUNGFRAU liegt dies im Erdhaften, Materiellen, die Stärke des einen macht die Schwäche des anderen aus. Bedrohlich ist immer der schief vergleichende Blick zur Mitwelt, das Nichterkennen seiner Eigenart. Hieran hat auch teil, was wir als Achse des Besonderen und des Allgemeinen unterschieden. Wegen des Hangs zur Vollständigkeit auf der KREBS-STEINBOCK-Achse kommt man bei KREBS oft nicht zum Anfang eines Vorhabens, bei STEINBOCK nicht Zum Ende der Verwirklichung: Grund für Minderwertigkeitsgefühle, wenn man die rascheren und leichteren Methoden von WIDDER und WAAGE dagegen hält, bei diesen spürt man vielleicht wieder einen Mangel an Gedenkenheit. Falsche Vergleiche können alles entwerten. Relativ stumpf gegen Dinge, die nicht dem persönlichen Geschmack zusagen, ist STIER; gerät man infolgedessen gegen sozial Angepaßtere ins Hintertreffen, so besteht das Problem darin, seinen Wert im Echten, Naturwüchsigen zu erkennen. Eine besondere Variante von Minderwertigkeitsgefühlen entsteht zuweilen im meistfordernden, über sich hinaus weisenden SCHÜTZE-Prinzip, dann nämlich, wenn die Belebte Wirklichkeit verglichen wird mit der idealen Höhe der Forderungen. Eben dies Pathos unbedingter Forderungen fehlt bei ZWILLINGE, dem von der fortschrittlichen Wendung ausgehenden Prinzip. Jedes Zeichen hat sein anders gelagertes, eigenes Wertgefühl, meistens erst im Vergleich mit fremdem Gebaren ins Bewußtsein tretend. Gemessen an irgendeinem Durchschnitt fühlt man sich über- oder unterwertig. Das für Umweltsreaktionen empfindliche sowie Unruhe und Schwankungen aus sich heraus gebärende Zeichen SKORPION bringt auch darin eine Ambivalenz hervor: Auftrumpfen wechselnd mit Selbstzerfleischung. Im allgemeinen tendieren Zeichen der leidenden Form zur Unterschätzung, Zeichen der tätigen Form zur Überschätzung der eigenen Ausgerüstetheit für das Leben; im genannten Marszeichen führt der Dispositor Mars zu exzeßhaften Übertreibungen, während bei Ausgebensein der Energie die Haltung zusammenbricht, einer Regression oder Besinnungspau-

se weicht. Als Parade Fall gesunden Lebensvertrauens gilt gemeinhin das Sonnenzeichen LÖWE. Wie bei allen Zeichen wirkt natürlich abändernd das Niveau, wir finden hier ebensowohl selbstüberheblichen Leichtsinn und allerlei Eitelkeiten, wie andererseits wertmäßig wohlbegründete Zuversicht, disziplinierte Geschlossenheit durch «presence de coeur», wie sie das Gegenzeichen WASSERMANN aus gedanklichem Überblick gewinnt.

Wahre Unter- oder Überwertigkeit stehen freilich nicht im Meßbild, sie liegen jenseits der Aussagegrenzen. Dies will nicht an einem zufälligen Durchschnitt beurteilt sein, sondern verstanden als Entgleisung der Wesenskraft Sonne in ihrer Bestimmung, individuell wie sozial. Je mehr sie etwa als *Machtprinzip* die Oberhand bekommt und das Erreichte nun gehalten werden muß, umso mehr sinkt gewöhnlich die in Mond ausgedrückte Empfänglichkeit, das heißt nimmt die Kontaktarmut zu. Wo echte teilnehmende Freude am lebendigen Vorgang fehlt, der Ausgleich zwischen dem Sonnen- und Mondhaften versiegt, wird die solare Selbstbehauptung die Situation mit Gewalt an sich bringen wollen. Ist wiederum die echte Selbstüberzeugung geschwächt, und will der Mensch dennoch sich der Umwelt gegenüber behaupten, so kommen Hochmut, Dünkel, Prahlerei zum Vorschein. Bei den Entgleisungen aller Wesenskräfte kann man immer darauf schließen, daß ihrer gesunden Verwirklichung etwas fehlt. Die Kombination mit dem Zeichen enthält spezifische Ausgangspunkte, doch dissonante Aspekte dürfen nicht dazu verleiten, die Entgleisung als tatsächlich vorhanden zu behaupten. Aspekte geben nur eine Erschwernis an und machen eine innere Anspannung nötig. Nichtbewältigung dissonanter Sonnenaspekte zeitigt eher «Sünden des unausgetragenen inneren Selbstbehauptungskampfes», während harmonische Aspekte bei mangelndem Niveau leichter die «lässigen Sünden innerer Disziplinlosigkeit» sich einschleichen lassen.

Nehmen wir im Rückblick auf die vorige Kombinationsübung die Stellung im Felderkreis hinzu, so ergänzen wir das Gefundene in bezug auf das Verhältnis zur Umwelt. Die Bedingungen, seinen Eigenwert zu verwirklichen, liegen anders, wenn etwa die Sonne in WAAGE im 10. oder im 1. Feld steht. Dieser Unter-

schied spielt sich dem luftigen Zeichen entsprechend auf der geistigen Ebene ab, als gemeinsame Vitalitätsart finden wir (Bd. II, S. 211): «anregsame Vitalität, aus der sinnlichen Reizempfindung sich verjüngend, situationsbestimmt und kontaktbedürftig» usw. Zum Eigenwertgefühl braucht es eine harmonisch zusammengefaßte Einheit aus sinnlichen Eindrücken, das Geistige liegt in der Definition der Gegenwartslage, die über das Bedingtsein darin hinaushebt. Es ist nun ein Unterschied, ob dies die Repräsentativperson in öffentlicher und beruflicher Stellung, ihren von sozialer Gunst oder Ungunst getragenen Aktionsradius angeht, oder ob es lediglich das Gleichgewicht der Eigenperson betrifft. Diese muß in ichbezogenen Augenblickseindrücken einen Ausgleich finden und die Atmosphäre, in welcher der Eigenwert sich erweist, selber schaffen, jene muß durch Anpassung an die gesellschaftliche Rolle und in bezug übernommener Pflichten den jeweiligen Ausgleich herstellen.

Denken wir uns auf diese Weise den Sonnenstand in allen Zeichen und Feldern durch, so erhalten wir 144 Kombinationen; eine zuerst unüberblickbar erscheinende Anzahl, dennoch zu handhaben, umso leichter, je klarer wir den theoretischen Aufriß der beiden sich überschneidenden Kreise verstehen. Der Fall von Sonne in WAAGE im 1. Feld ist paradox insofern, als wir bei gleicher Konstruktion eine Umkehr von Zeichen und Feld haben, der gegenteilige Fall wäre Sonne in WIDDER im 7. Feld, wo der Eigenwert mit der Einwirkung auf den Partner wächst.

Nach dieser Annäherung an die Gesamtkombination besinnen wir uns nun, daß die Verwirklichung in der Umwelt ein *zentrales Anliegen* in Tätigkeit zu setzen fordert. Mit Temperament und Vitalitätsart hatten wir erst beantwortet, wie der Gesamtantrieb als *Naturanlage* in Erscheinung tritt; im Eigenwert und der Ebene, auf der er zu suchen ist, haben wir gewisse *formale Qualitäten der Einstellung* erfaßt. Das ureigenste Wesen eines Menschen, seine Entität, besteht jedoch darin, seinem Dasein einen unverwechselbaren *Inhalt* zu geben, nicht nur einen intellektuell ausgedachten, sondern einen, der mit dem zentralen Wollen identisch ist und, bei Bewußtsein des Eigenwertes, sich in einer *verantwortlichen Aufgabe* ausdrückt. Die Inhaltsfindung obliegt

freilich dem selbstbestimmenden Faktor; die Sonne *ist* nicht dieses jenseits der Aussagegrenze Liegende, sie *vertritt* aber den Wesenskern im konstellativen Gefüge. Insofern stellt sie das zentrale Schaltglied zur Übersetzung in die Welt dar, in der Zeit, Raum und Kausalität gelten. Als Einsatzpunkt im Felderkreis gesehen hatten wir daraus die Richtung gedeutet, in welcher das zentrale Anliegen zu suchen wäre. Die Stellung im Tierkreis nun enthält eine aktive Mittelpunktbedeutung, die sich in der Vitalität nicht erschöpft, sondern dasjenige *zu verwirklichen* antreibt, worin wir *Wert und Würdigkeit unserer Existenz* sehen.

Hierfür bietet das Zeichen eine Handhabe in der Dreigliederung der Elementartrigone nach kardinal, fix, labil (vgl. Bd. II, S. 85-91), verstanden als Grundformen des Wirkens und Werdens. Wir untersuchen damit die individuelle Eignung, den Selbstentwurf auch *zu verwirklichen*, also mit den Bedingungen der Seinsebene, auf welcher diese frei gewählte Aufgabe liegt, schöpferisch umzugehen. Das Wort «Eignung» meint hier weder bloße Einführung und Ausgestaltung einer schöpferischen Idee - Sache des selbstbestimmenden Faktors in seiner Bewußtwerdung -, noch ein Spezialisiertsein auf gewisse Verrichtungen, wie im Begabungsbegriff, der ein spezifisches Elternerbe voraussetzt. Gemeint ist vielmehr ein Geeignetsein für *Grunderfordernisse*, die *jeder* Schaffensprozeß braucht, die Anlage für eine bestimmte Seite desselben. Die speziellen Angaben über Berufseignung (Bd. II, Einzeldarstellungen) kontrollieren und ergänzen sich daran hinsichtlich der *Berufung für die Rolle im Schaffensprozeß*. Am besten stellen wir uns dies an einem Mangel vor. Fehlt das «Kardinale», so mangelt die eigentliche führende Qualität, auch wenn man sich auf einer Kommandohöhe befindet, fehlt das «Fixe», so mangelt das eigentliche Durchtragen einer Aufgabe in Fixierung an ein bestimmtes Material, auch wenn man zeitlebens damit umgeht, fehlt das «Labile», so mangelt die eigentliche bewegliche Anpassung an laufende Vorgänge, mag man noch so intensiv vom Leben darin einbezogen werden. Es mangelt von Haus aus, müssen wir hinzufügen, auf diese fehlende Anlage sollte die zum *Erwerben* nötige Anstrengung sich richten.

Diese individuelle Eignung, eingestellt auf eine bestimmte Seinsebene und verbunden mit dem persönlichen Wertbewußtsein, gehört zur primären Lebenskraft des Menschen, die im positiven Handeln als Gesamtantrieb wirkt. Wir versuchen nunmehr, uns die Kernanlage gefärbt durch alle Bestimmungsmomente eines Zeichens vorzustellen.

ERDE

♁

STEINBOCK. Die kardinale Anlage bezieht sich gestaltend auf *Sache, Gegenstand*, gesehen in Hinblick auf das sozial Verwertbare sowie im Rahmen allgemeiner gesetzmäßiger Zusammenhänge, angelehnt an Üblichkeit, Tradition. Konzentrierter, zäher, geduldiger Einsatz, nach dem Erwerben verlässlicher Kenntnisse ausgeübter Anstoß, verändernd in Richtung materieller Fortschritte. *Realistisch sachgerechte*, auf stetigen Lebensgang gestimmte Kernhaltung. Das langsam gefestigte Selbstüberzeugtsein wächst mit Erfahrung und gefundener Anerkennung, ehrgeizig in dieser Hinsicht, meist abhängig von Bestätigung durch formelle Äußerlichkeiten. *Durch Schwierigkeiten sich hindurchbeißender Lebensmut*, wobei oft der Familientypus stärker durchdringt als das Individuelle, *karg im Genießen* des Daseins, mitunter etwas ungeschickt und ledern.

♂

STIER. Die fixe Anlage bewährt sich in *Beständigkeit, Ausharren auf gegebenem Boden* eines persönlich zusagenden Materials, Standorts oder Blickpunktes, in demgemäß fest umrissenen Aufgaben. Schwerfälliger, bedächtiger Einsatz, der auf greifbaren Ertrag ausgeht, gestützt auf zwanglos Gewachsenes und Geschaffenes, und sich gediegener Methoden bedient. *Realistisch wunschbewegte*, auf ruhigen Lebensgang gestimmte Kernhaltung. Das Selbstüberzeugtsein wurzelt im Wuchsechten des eigenen Wesens, dessen Maß und Geschmack, friedfertig wenn darin belassen. *Lebensmut des festen Auftretens*, sofern seines natürlichen Rechtes und Anspruchs gewiß, *verfeinerungsfähig im Genuß* des Daseins, Liebhabereien oft in die Mitte der Gewohnheiten rückend.

♍

JUNGFRAU. Die labile Anlage bewegt sich in nüchterner Beobachtung *faktischer Ereignisse*, mit kritischer Vorsicht die Bedingungen prüfend, klug, methodisch und sauber im Detail. Aufmerksam, vom Nützlichkeits-sinn bestimmter Einsatz in laufende Gepflogenheiten, sparsam mit den

Mitteln, das Notwendige in allen Sachumständen durchführend. *Realistisch nervenwache*, auf verständig kanalisiertem Lebensgang gestimmte Kernhaltung, die Überblick und häusliche Einteilung braucht. Das Selbstüberzeugtsein, anfangs ängstlich auf den spezifischen Standpunkt bedacht, gewinnt durch Anpassung und Bemeisterung habitueller Formen an Sicherheit. *Der Rückversicherungen bedürftiger Lebensmut*, zaghaft im Ungewissen, gestärkt durch Bekanntsein der Situation, *mäßig im Genießen* des Daseins, selten unüberwacht.

FEUER

Υ

WIDDER. Die kardinale Anlage bezieht sich gestaltend auf *Handlung, Ziel*, führend im praktischen Ansteuern der Sachlage, besonders bei erstmaligen Aufgaben und allein auf sich gestellt, Entschluß zur Tat ohne lange Umstände. Heftiger, stoßweiser Einsatz, rasch ein mit sich identifiziertes Unternehmen vorwärts treibend, die Mittel nach seinem Plan und Willen zurechtbiegend. *Aktivistisch durchsetzungskräftige*, auf fortschrittlichen Lebensgang gestimmte Kernhaltung. Das Selbstüberzeugtsein braucht tätiges Wirken und dessen sichtbaren Erfolg, bei Unabhängigkeit der Methoden, oft überheblich oder angriffslustig gegen dafür Verständnislose oder Unentschiedene. *Draufgängerischer, durch Sondergeltung entfacht Lebensmut*, dessen Gradsinnigkeit eine Anpassung und Unterordnung schwer fällt, *zupackend im Genuß* des Daseins, sei er primitiver oder erlebter.

Ω

LÖWE. Die fixe Anlage bewährt sich auf *organischer Basis der Selbstverwirklichung*, bringt die Begabungen sorglos, wirkungssicher, großzügig mit den Mitteln umspringend, aber in Kleinigkeiten oft nachlässig, zur Geltung. Robuster Einsatz mit Mut zum Wagnis, je nach Belieben und Können sowie Verantwortung und Ehrenpunkt, selbstgewählte Aufgaben unternehmungslustig organisierend. *Aktivistisch egozentrische*, auf anspruchsvollen Lebensgang gestimmte Kernhaltung, machtbedürftig, aber auch schenkbereit, gastfrei. Das eher sich über- als unterschätzende Selbstüberzeugtsein gründet in der erworbenen Geltung der Eigenperson. *Undiskutabler, das Ganze gewinnender oder verlierender Lebensmut*, nach Willkür in seinem Umkreise schaltend, der Nachfolge sich erfreuend, *verschwenderisch im Genießen* des Daseins, warm und leidenschaftlich, auf die Reserven vertrauend.



SCHÜTZE. Die labile Anlage bewegt sich im Auf und Nieder *veränderungslustiger Impulse*, im Streben nach großer Linie auch an Abgründe geführt, Enttäuschungen jedoch ummünzend in neue Projektionen, freimütig in der Äußerung. Zukunftsgläubiger, begeisterungsfähiger, manchmal vital übermütiger Einsatz, anspringend auf den Reiz der Bewegung um ihrer selbst willen. *Aktivistisch ungeduldige*, auf profilierten Lebensgang gestimmte Kernhaltung, die das Erreichbare am Größtmöglichen mißt. Das Selbstüberzeugtsein, stark in Höhepunkten der Zielverwirklichung, macht infolge der Einheitlichkeit des Erlebens alle Hebungen und Senkungen auf dem Weg zu einem Endziel mit. *Flackernder Lebensmut*, kann im Anschwung alles aufs Spiel setzen, *überschäumend im Genuß* des Daseins, mit einer feierlichen Note.

WASSER



KREBS. Die kardinale Anlage bezieht sich gestaltend auf *Bild, Gefühl*, sei es in Eindrücken des augenblicklichen Umkreises oder im Lebensganzen, mit einem Blick für die romantische und poetische Seite der Dinge, seelisch lenksam und lenkend bei Wechsel anregender Vorstellungen. Etwas verspielt und schüchtern im Einsatz, doch anwachsend nachhaltig mit Ergriffensein von einer Aufgabe, zäh in allem, was der Selbstgestaltung dient. *Psychisch empfängliche*, auf veränderlichen Lebensgang gestimmte Kernhaltung. Das anfangs oft schwache Selbstüberzeugtsein festigt sich mit der Durchformung eines Eigenbereichs und gefundener Resonanz für persönliche Beweggründe. *Einer geborgenen Welt bedürftiger Lebensmut*, lebenshungrig, aber sich zurückziehend vor antipathischen Dingen, *wählerisch im Genießen* des Daseins, je nach Laune und momentanem Stimmungsbedürfnis.



SKORPION. Die fixe Anlage bewährt sich in *exzessiver Leistung, Durchstehen von Wandlungen* je nach den Aufgaben, welche die Auseinandersetzung mit der Umwelt stellt. Aus Gefühlsspannungen erregter, meist emphatischer Einsatz, Besessensein von einer Sache abgelöst durch ihr Strittigwerden, mitunter krisenhaft aus Zweifeln zu neuen tragfähigen Blickpunkten durchstoßend. *Psychisch ambivalente*, auf phasenbetonten Lebensgang gestimmte Kernhaltung, unruhevolles Suchen durchläuft den ganzen Kreis affektiver Stellungnahmen, das Überholte, Morsche, Abbaureife verurteilend. Das Selbstüberzeugtsein wechselt mit den Maßstäben, oft

erst erreicht durch zergliedernde Untersuchung und Bohren nach Wertbeständigem. *Regenerationskräftiger Lebensmut*, der aus Niederlagen, Schwächungen, schmerzlichen Erfahrungen sich wieder aufrafft, *ungleich im Genuß* des Daseins, von massiven Leidenschaften bis zur Askese, etwas Gewaltsames.



FISCHE. Die labile Anlage bewegt sich im einfühlsam *erlebten Szenenwechsel*, dessen Bilder sozusagen Bruchstücke eines unendlichen Lebensgefühls vermitteln, berauscht oder bedrängt von ihrem Ineinanderfließen in veränderlichen Umständen, durch selbstloses Anteilnehmen oft in fremde Schicksale verstrickt. Vom Stimmungswandel abhängiger Einsatz, doch selten der Anforderung einer Aufgabe sich versagend. *Psychisch hypersensible*, auf ungebunden Schweif enden Lebensgang gestimmte Kernhaltung, weiter Sicht hingegeben oder mitschwimmend in vorhandenen Strömungen. Im Selbstüberzeugtsein meist schwach ohne Bestätigung durch mitmenschliches Gebrauchtworden oder höheren Auftrag. *Lebensmut des geschenkten Vertrauens*, kann mitunter stark sein, wo alles wankt, oder sich verflüchtigen im Glück, *unberechenbar im Genießen* des Daseins, in der Folgschaft aller Schattierungen fähig.

LUFT



WAAGE. Die kardinale Anlage bezieht sich gestaltend auf *Gedanke, Wort*, kommunikativ anleitend und klärend, bedürftig nach gemeinschaftlichen Aufgabestellungen. Der Einsatz zieht dasjenige, worauf es in der Vorwärtsbewegung ankommt, aus augenblicklichen Reizkonstellationen, erspürt und benutzt die treibenden Kräfte darin, weniger aus Eigenem sich anstrengend. *Geistig beschwingte*, auf heiter tänzelnden Lebensgang gestimmte Kernhaltung. Das Selbstüberzeugtsein wächst in gefundener Bestimmung und im Wert für die Mitwelt heran, elastisch Reibereien ausweichend, feinfühlig und mitunter diplomatisch im Umgang, hochgetragen durch koordiniertes Wirken. *Im Gleichgewicht zwischen Extremen gehaltener Lebensmut*, läßt sich anregen ohne Einflüssen nachzugeben, selten um neue Wendungen verlegen, *geschmäckerlich im Genuß* des Daseins, auf das jeweils Passende eingestellt und mit geselligem Takt.



WASSERMANN. Die fixe Anlage bewährt sich im *Festhalten an Grundeinsichten*, die eine Gesamtplanung gestatten und geregelte Bahnen eines freizügigen Lebensstils bieten; im Rahmen darauf gegründeter Aufgaben rasche

Umdisponierung, je nach herantretenden Erfordernissen, bei grundsätzlich neuen Voraussetzungen sofortige Änderung der Basis, nur in Gewohnheiten nachhängend. Gleichmütiger, unsentimentaler Einsatz aus übergeordnetem Blickpunkt, mancher steigt sozusagen vom Oberstock her ein, bevor er sich im Unterbau umsieht. *Geistig aufgeschlossene*, auf unabhängigen Lebensgang gestimmte Kernhaltung, meist Fortschrittsglaube und anthropophile Einstellung. Das Selbstüberzeugtsein ankert im geistigen Entwurf der Existenz, dessen Rückhalt in allgemeinmenschlichen Maßstäben liegt. *Bedeutungsträger Lebensmut*, der existenzbejahende Gründe braucht, *blickfeldabhängig im Genießen* des Daseins, je nachdem annehmend oder verzichtend.

II

ZWILLINGE. Die labile Anlage bewegt sich im Hin und Her des *ideellen Bedeutungswandels*, fluktuierend im Streben, wendig in verschiedenster Stellungnahmen und Aufgaben, zuweilen dualistisch gespalten, der Eifer lebt vom Reiz des Neuen und jeweils aufgefundenem Entwicklungsansporn. Durch praktischen Verstand und Nützlichkeitsgeist gelenkter Einsatz, positiv Beurteiltes verfolgend bis das Urteil umschlägt, sei es durch Änderung der Sachlage oder aus eigenem Wechselbedürfnis. *Geistig pendelnd*, auf interessant erhellten Lebensgang gestimmte Kernhaltung. Das Selbstüberzeugtsein hängt ab von seiner Bespiegelung und erreichtem Gewinn der Anstrengung. *Mit der Windrichtung wechselnder Lebensmut*, der sich intensiv auf das Vorteilversprechende wirft, *zweckbestimmt im Genuß* des Daseins, oft zu hastig für nachhaltige Assimilation.

Bei richtiger Deutung des Sonnenstandes sind alle Differenzierungen, die sich aus näherem Studium der Zeichen, der Felder und der Aspekte ergeben, bezogen auf das *lebensschöpferische Zentrum* eines bestimmten Menschen. Nichts macht sich hier apparatmäßig «von selber» außer dem temperamentsmäßigen Ablauf; steht zwar die freie Entscheidung jenseits dieses konstellativen Gefüges, so findet sie doch im «Sonnenhaften» ihren Ausdruck, ihr Vollzugsorgan. Aus diesem Grunde wird in der astrologischen Tradition die Sonne häufig der «Geist» des Menschen genannt. Natürlich darf dies nicht mit Intellekt verwechselt werden und ist mehr eine symbolische Umschreibung des schöpferischen Funkens, aber nicht nur in geistigen Stellungnahmen. Gemeint ist eine durch Reflexion eher gestörte Urdynamik, der noch undifferenzierte Ansatz dessen,

was dem individuellen Dasein einen lebendigen Inhalt gibt, es wertvoll macht und dies sein positives Wesen zu verwirklichen antreibt.

Erfahrung, Gewissen, Reales Baugesetz



Nach der Organisations- und Schöpferkraft des Menschen fragend blickt man auf die Sonne. Fragt man nach ihren Schranken, nach stofflichem Bedingtheit, mechanischer Zwangsläufigkeit, einengender Tradition und festlegendem Schicksal, so blickt man auf Saturn. Sie beide versinnbildlichen das existentielle Ja und Nein. Ihre Wirklichkeitssynthese heißt, *durch verneinte Verneinung ein neues Ja zu erreichen*, abgesichert gegen Bedrohlichkeiten, Gefahren der Vernichtung. Hierfür muß die Selbstverwirklichung sorgsam ihr wahres Gesicht aus den Schattenpartien herausmodellieren.

Dem I. Band entnehmen wir Stichworte wie Integration und real bedingtes Baugesetz, Erfahrung und Gewissen, das Grenzsetzende usw. Für den Vitalitätston erwarten wir daraus zunächst nicht allzuviel. Saturn scheint lediglich eine herabsetzende, dämpfende Wirkung auf die Vitalität zu bedeuten. Als Anlagekomponente abgewandelt gibt er darin eine Verschiedenheit an. Einen weiteren Hinweis bekommen wir, wenn wir die Möglichkeiten des tektonischen Prinzips auf den vier Ebenen durchdenken. Mit Handlungsimpulsen und seelischen Bildern kann man zwar auch bauen, jedoch das Eigentliche des Prinzips, *Stabilität*, beruht auf materiellen Tatsachen und Ideen. Die beiden mittleren Ebenen haben also einen wesentlich anderen Charakter hinsichtlich Saturns als die unterste und oberste. Näher untersucht begründet sich dies in der Wechselbezüglichkeit von Planet und Zeichen (Bd. II, S. 129 ff.) sowie in der gruppenmäßigen Zusammengehörigkeit der Wesenskräfte (Bd. I, S. 78). Die Feuer-

und Wasserzeichen sind der Gruppe des aktiven Lebensschwungs, die Erd- und Luftzeichen der Gruppe der passiven Sachbindung zugeordnet. Jede Wesenskraft außer Sonne, zu Mond im Ergänzungs- und Austauschverhältnis - tritt in einem Prinzip tätiger und einem solchen leidender Form auf, das eine ist ihr unmittelbar, das andere, gleichsam Gegenspiegelung, mittelbar. Pulsenden und erlebenden Seinbezug haben dabei die Feuer- und Wasserzeichen, sie sind dem Lebensschwung näher, während die Erd- und Luftzeichen mehr die Sachbezogenheit, Formenwiederkehr und Ausstattung des Lebens angeben. Saturn, wenn er auch faktisch in allen Zeichen vorkommt, steht der Ordnung nach im unmittelbaren Bezug zum Erdzeichen STEINBOCK, im mittelbaren zum Luftzeichen WASSERMANN. Hierin gelangt die Stabilität am besten zur Geltung. Als Extrem der Sachbindung wurde er im Kennwort «Fremdsubstanz» verstanden gegenüber dem in Sonne und Mond ausgedruckten «Eigenklima» (Bd. II, S. 135). Gemeint ist *das in eine Daseinsform eingebaute Fremde*, sowohl an *materiellem Baustoff* als auch in Form von *Erfahrungsbegriffen und Sozialpflichten*, wobei das Negative im *Nichtintegrierten* liegt.

Integration, das ist die stille Macht im Lebenshaushalt, von der man normalerweise nicht spricht und die man meistens erst an ihren Störungen, ihrem Versagen erkennt, an den nicht integrierten und auch nicht ausgeschiedenen Rückständen. In bezug auf individuelle und Kulturvergangenheit sind dies sozusagen die im Unbewußten angelagerten «Verdauungsreste». Die tektonisch stützende Bedeutung kehrt sich um in lebensschädigende Wirkungen, wenn derartige nichtintegrierte Bestandteile sich selbständig machen. Wir erhalten als *negative* Saturn-Entsprechungen:

- | | |
|-----------------|---|
| <i>Geistig</i> | = dogmatisierte Erfahrung, versteifte Urteile, Begriffssperren, Tabu |
| <i>Seelisch</i> | = depressive Stimmung, Kontaktmangel, seelisches Sichverweigern, Komplexe |

Organisch = herabgestimmter Lebensumsatz, Triebhemmungen, aussetzende Dynamik

Materiell = Anschoppungen, Stauungen, Steinbildung, Funktionsträgheit

Hier stoßen wir auf Parallelen im leib-seelischen Zusammenhang, bei denen die Ursachen einmal oben, einmal unten gesucht werden können. Darmträgheit ist etwas anderes als Triebhemmung, diese wieder etwas anderes als seelisches Sichverweigern oder auf ideologischer Starrheit beruhende Begriffssperren. Im Prinzip der Wechselwirkung kann, je nachdem der in Saturn gekennzeichnete *Schwerpunkt* liegt, eines als Begleiterscheinung des anderen auftauchen. Doch eine direkte Ableitung ist nicht in jedem Fall erforderlich und statthaft, die Ebenen und ihre Entsprechungen sind miteinander gesetzt. In den angeführten Entsprechungsreihen haben wir eine negative Seite des Saturnischen, die wir als *Zurückhaltungszwang* zusammenfassen. Dieser Zwang ist die Umkehr der positiven Bedeutung von Integration, der Einbeziehung des Notwendigen in die Unversehrtheit eines Ganzen. Bei Störungen dieses Prinzips kann auch das Unnotwendige, ja Schädliche einbehalten werden; Bremsvorrichtungen wirken dann eigenmächtig, krampfhaft, Konzentrate sperren sich gegen den natürlichen Abbau, gegen Auflockerung und Verflüssigung im Lebensstrom.

Eine solche Störung ist nicht einfach aus dem Meßbild ablesbar (Aussagegrenze!), nur gewisse Voraussetzungen für ein Versagen stehen darin.- Krank der Mensch an abgründiger *Lebensangst*, so daß Befürchtung und Sorge, passive Schutzmaßnahmen, Absicherungen gegen das bedrohlich Anrückende derart überhandnehmen, daß die Initiative gelähmt wird, dann sind die Haupt-Lebens-Symbole Sonne und Mond in die Kombination einzubeziehen; deren Schwächung erhöht die Bedeutung normalerweise geringfügiger Saturn-Dissonanzen. Ausschlaggebend sind natürlich die Saturnaspekte selber sowie das Feld der Saturnstellung, das andeutet, *was* eingekapselt und *wogegen* sich abgegrenzt wird, zumal an den Eckpunkten (Formungsintensität). Das Zeichen enthält den Modus der Verfestigungstendenz, ge-

mein hin mit dem Ansteigen im Stufenbau diskutabler und leichter verfügbar, bis auf die Fälle, in denen eine *Nichtbewältigung des Konflikts zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaftsmeinung* die Begriffe festgelegt hat. Hier ankern die meisten Neurosen, beruhend etwa auf Verdrängung eines die Moral beleidigenden Triebwunsches, so daß auch das *Gewissen* - sofern introjiziert, vgl. Anmerkung S. 93 - lebensbeschränkend teilhaben kann. Wir sagen besser das «Pseudo-Gewissen», seine negative, Nichtintegriertes enthaltende Form. Es gehört wie die seelischen Komplexe zu den Schutzbildungen, von denen in der Einleitung des I. Bandes als Ausdruck des primitiveren «Schalenprinzips» des Saturn gegenüber dem «Skelettprinzip» die Rede war. Die positive, entwickeltere Form der geistigen Ebene besteht im Gerüst der *eingesehenen, als gültig akzeptierten Grundsätze eigener Provenienz*, auf die sich echte Wissensbildung stützt.

In den negativen Saturnentsprechungen steckt *Vergangenheit*. Im individuellen Fall muß erst ermittelt werden, ob eine solche Entsprechung sich aus der Uranngst individualgeschichtlich - etwa unter Nachwirkung von Schreckeindrücken oder als Niederschlag eines Tabus der Gesellschaftsmoral - herausgebildet hat, oder ob sie bereits erbgeschichtlich - Körperschaden, Degeneration, Unterentwicklung - begründet ist. Zeichen und Aspekte enthalten nur Anhaltspunkte für die Art und Weise der Auswirkung dieser oder jener geschichtlichen Kausalität; in diesem Sinne gibt es *Komplexneigungen, angeborene psychische Totstellhaltungen*, ausgelöst unter gewissen Bedingungen (Aussagegrenze). Die Schutz- und Sicherungstendenz darf bei alledem, besonders in pathologischen Fällen, nicht übersehen werden. Alles Saturnische beruht auf der *Notwendigkeit von Grenzen* gegen molluskoide Formlosigkeit, auflösende Prozesse. Manche aus einem Trauma entstandene Komplexe bieten behelfsmäßige Abriegelungen gegen seelische Gifte, die entstehen würden, wenn der Konflikt eine offene Wunde bliebe; zwar Ausdruck einer Hilflosigkeit, wird damit doch ein *potentieller Zersetzungsherd stillgelegt*²⁶.

²⁶ Nennen wir die Achse STIER-SKORPION als besonders markant für solche Formen behelfsmäßiger Konfliktbewältigung, so darf keineswegs die Auffassung sich festsetzen, sie

Positiv in Hinsicht auf die *Zukunft* wirkt das Saturnische in der *Beständigkeit* einer Sache durch sinngerechten Einbau von Fremdsubstanz. Ohne weiteres leuchtet dies auf der organischen Ebene ein im Skelett. Suchen wir Entsprechendes im Geistigen, ein für alle Menschen gültiges Gesetz der Gewissensbildung, so verstehen wir es am besten als Frage an den solaren Gegenspieler: «Kannst du, was du im Augenblick aus irgendeinem Antrieb willst, noch wollen unter der Vorstellung, daß alle Menschen dasselbe wollen?» Fremdsubstanz ist hier der Mitmensch in normativer Form, der so formulierte «kategorische Imperativ» bezeichnet das menschheitliche Erhaltungsgesetz ohne Unterschied der Rassen, Völker, Familien, Individuen. Ihn als sittlichen Antrieb zu nehmen, bringt uns aber sofort in tausend praktische Konflikte. Niemand kann sich als «alle» fühlen, es zu wollen wäre ein ständiger Eingriff in die Personensphäre. Der Einzelne handelt gestützt auf seine *Erfahrung*, er macht solche, ob er will oder nicht. Dem real erfahrenen Durchschnittszustand gegenüber vertritt er das Menschheitliche manchmal richtiger, wenn er mit dem Üblichen nicht konform gehend als einer gegen alle steht. In diesen Sätzen liegt die saturnale *Spannung zwischen dem Normativen und dem Tatsächlichen*, diejenige zwischen «luftigen» und «erdhaften» Entsprechungen, während zwischen diesen Extremen in den «feurigen» und «wäßrigen» Entsprechungen die Dramatik des Lebens abrollt.

Insofern jeder notgedrungen seine Erfahrungen macht, bezeichnet Saturn den Realisten in uns; nicht jeder allerdings macht sie in realistischem Sinne, sondern mancher von Anbeginn normativ gefärbt. Abgesehen von diesen individuellen Unterschieden liegt im Ursprungsbegriff der Erfahrung, «sich auf den Weg machen, um etwas zu erkunden», der Gegensatz von Sonne und

seien *nur* da oder gar *immer* da zu finden. Mit dem Aufreißen seelischer Komplexe muß man vorsichtig sein. Bewußtmachen ist von Segen, wenn zugleich die Kräfte angestoßen werden, aus denen sich die Störung selber ausheilt, wenn also die zu eng gezogenen Zäune durchbrochen werden zu Gunsten einer erweiterten Sicht und lebensauglichen Stellungnahme zu den Tatsachen. Hierbei sind für den Deutenden die angereichten synthetischen Aspekte wichtig. Bietet ihm die Anamnese das Tiefenlot, zu ermitteln, wie der Betreffende in seine psychische Lage *hineinkam*, so findet er in diesen Aspekten und anderen ausgleichenden Komponenten die Handhaben, ihm *herauszuhelfen*. Doch das Angehen solcher Fälle erfordert große Kundigkeit, der Anfänger halte sich davon zurück.

Saturn unter Mittlerstellung von Mond. Unmittelbares Leben und Erleben schlägt sich nieder in extrahierter, reproduktionsfähiger Form, das eigentlich Saturnische dabei ist das *Gedächtnis* als Inbegriff erinnerbarer Inhalte, genau genommen ein Festhalten bestimmter Reizkonstellationen. Die Wiedererweckung des gleichsam Abgestorbenen, das Erinnerungsvermögen, begreifen wir unter Mond als seelische Funktion. Zur Merkfähigkeit, der Zufuhr von Gedächtnismaterial, bedarf es wiederum der Einbeziehung von Merkur. Dies verweist auf entsprechende Aspekte und wird der Beobachtung gerecht, daß Störungen der Erinnerungs- und Merkfähigkeit getrennt vom Gedächtnisbesitz vorkommen. Rein saturnisch ist weiterhin die *Rolle der herausgebildeten Erfahrungsbegriffe im Aufbau der Persönlichkeit*, nämlich wieweit sie Abstützungen, Fußpunkte und normalisierende Regeln des weitergehenden Lebens bilden; hierzu kann man auch ein - unbewußtes - Erbgedächtnis rechnen (Semons Mneme, Bleulers Mnemismus), das die Ausbildung der Instinkte in der biologischen Entwicklung betrifft. Ob dies «gute» oder «böse» Erfahrungen sind, geht uns von der saturnischen Wesenskraft aus zunächst wenig an - erst Aspekte lassen darauf schließen -, wohl aber sagt die Feld- und Zeichenstellung von Saturn, *wo* und *wie* jemand persönliche Erfahrungen macht. Die Anwendung schließlich, die Frage also, ob die Impulse, die Entwürfe zum Handeln sich an die Bedingungen und Grenzen der erfahrbaren Realität halten, geht das Verhältnis der Sonne zu Saturn an, ebenso die Einwirkung des Eigenwertgefühls auf das Behalten oder Vergessens.²⁷ In diesem Zusammenhang bedeutet «einge-

²⁷ Erinnert sei an die bekannten Sätze von Nietzsche: «Das habe ich getan, sagt mein Gedächtnis. Das kann ich nicht getan haben, sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Schließlich gibt das Gedächtnis nach.» Sigmund Freud formuliert in bezug auf die Verdrängung: «Die Verdrängung . . . geht von der *Selbstachtung* des Ich aus.» (Sperrung im Original). Über die «rückläufige Hemmung» späterer Erlebnisse auf das Behalten früherer erläutert P. R. Hofstätter: «Das Vergessen erscheint damit nicht eigentlich als ein passives Verlieren, sondern eher als ein aktives Verlernen, das sich der Reaktivierung und Reproduktion von Gedächtnisinhalten entgegenstellt.» («Psychologie», Fischer Bücherei, 1957). Hiermit wird zusammengebracht, daß das Vergessen frühkindlicher Erlebnisse durchschnittlich in das vierte Lebensjahr, also in das Trotzalter fällt, das wir im elementaren Aufbau der ersten sieben Jahre als «sonnebetont» verstanden (vgl. Bd. I, S. 91).

baute Fremdschubstanz» eine saturnische Rückversicherung gegen Gefahren des Mißlingens, die komprimierte und umsetzbare Erfahrung enthält den Zeitfaktor der *Vorsorge*.

Ungeachtet der Mitwirkung insbesondere von Sonne am «Machen» der Erfahrung und der Abwehr derjenigen Gedächtnisinhalte, die nicht zum frei gewählten Lebensstil passen, sagt Saturn einiges über das Zustandekommen solcher Inhalte aus. Etwas Objektives schlägt immer durch. Es wird nur *gefärbt* durch das Zeichen, wobei nun doch Temperament und Vitalitätsart mitsprechen aber nicht *expressiv sich ausgebend*, sondern *bedingungssetzend für die Zulassung des Objektgehalts*.

ERDE

Ein kühl *registrierendes Saargedächtnis* mit Auseinanderhalten von Ursache und Wirkung findet sich naturgemäß am ehesten in den erdhaften Zeichen. Das als bekannt Festgesetzte duldet nur bei zuwidersprechender Erfahrung eine Abänderung, im übrigen additive Funktion. Gedächtnis ist ein Depot empirischer Erlebnisse. Geduld, abwartende Ruhe und solide Interessen begünstigen in den Erdzeichen ein konsequentes Anwachsen der Erfahrungssumme. Negativ kann werden, daß die daraus abgezogenen Meinungen, durchweg vergangenheitsbestimmt, häufig im Gewordenen und Gewohnten stagnieren.

♁

Bei STEINBOCK so weit als möglich *absehend vom Erlebniston*, Tatsachen *denkfähig formuliert* behaltend, vor Unerwartetem etwas umständlich, aber konzentrativ auf das Gesetzmäßige eingestellt, Einbau von Erfahrbarem als sichernde Begrenzung.

♂

Bei STIER *dem Anschaulichen und mehr Zufälligen erlebter Realität verhaftet*, naiv und sachgetreu; kann schwer hinwegkommen über das, was als Hindernis eines Begehrens festgehalten wurde, empirische Wahrheiten gründen Standhaftigkeit der Überzeugungen.

♍

Bei JUNGFRAU *beobachtungsscharf bis hinein in oft triviale Nebenumstände* und ihre Relationen, die beim Erinnern an einen Sachverhalt

sämtlich aufgerollt werden, was der Beschreibung zugute kommt, aber die Redeweise oft abschweifend und winkelzlig macht; Skepsis gegen Endüberzeugungen bedarf logischer Brücken zum Zusammenschluß.

FEUER

Nicht ohne *affektive Beteiligung*, so daß sich kräftiger dem Gedächtnis einräbt, was in freudiger oder unlustiger Erregung wahrgenommen wird, bildet sich Erfahrung bei den Feuerzeichen. Sie kommt vorwiegend am Lebendigen zustande, und es bedarf eines Hilfsgriffs, eines «Aufhängers», um «totem Stoff» eine ansprechende Seite abzugewinnen, damit er ins Gedächtnis eingeht; am festesten pflegen Triebziele zu sitzen. Tätiger Unternehmungsgeist begünstigt in den Feuerzeichen ein rasches Annehmen derjenigen praktischen Erfahrungen, welche dem Lebensschwung genehm sind. Negativ wirkt häufig Ungeduld und theoretische Unbelehrbarkeit in Sachverhalten, aus denen sich kein persönlicher Aufschwung ziehen läßt.

Υ

Bei WIDDER macht man im Grunde nur die *Erfahrungen, die man machen will*, sucht daher in der Realität die Bestätigung hineingelegter Voraussetzungen, bei meist schroffem Widerstand gegen hiervon Abweichendes, während erlangte Verifizierung die Entschlossenheit unnachgiebig festigt.

Ω

Bei LÖWE wird *Erfahrenheit als Wirkungsmittel* geschätzt, andererseits kann schicksalhafte Erfahrung den Machtrieb eindämmen oder aber an «Übeltäter» fixieren; Absicherung gegen Fremdurteile, durch die man sich in mißgünstiges Licht gesetzt wähnt, beeinträchtigt oft das vorurteilslose Hinsehen und Hinhören auf das Tatsächliche.

♄

Bei SCHÜTZE lebt die Tatsachenwelt von den *Projektionen, die man darin verwirklicht sehen möchte*, demgemäß abgrundtiefe Enttäuschung, wo sie sich nicht erfüllen, mitunter Herumreiten auf überholten Prämissen, affektbetonte Verteidigung eingenommener Stellungnahmen, doch Ausdauer in bedeutsam erkannten Realzusammenhängen, Einbau der Lebensziele, Nachdruck im entscheidenden Augenblick.

WASSER

Stärker als bei anderen kommt in den Wasserzeichen der *Gefühlston* zur Geltung, der im Einprägen von Erlebnisgehalten gern eine Umstilisierung der Tatsachen nach Wunsch oder Befürchtung vornimmt. Es ist überwiegend ein Bild- und Situationsgedächtnis mit symbolistischem Hintergrund, oft prägnant im Eindrucksmäßigen, doch besonders bei mitsprechendem Trauma schwer von Stimmung und Atmosphäre abstrahierend. Psychische Abgestuftheit des Erlebens und Beachten der Triebfedern begünstigt in den Wasserzeichen die Innenerfahrung sowie das Gedächtnis für menschliche Physiognomien. Negativ wirken oft Abrundungen der Erfahrungswelt aus dem Bedürfnis nach Geborgenheit, bei unstabiler Systematik, mitunter Schwanken zwischen Glücks- und Katastrophenerwartungen.



Bei KREBS die Tendenz zu einem *Erfahrungsganzen, dessen assoziativ verwobenen Teilen das Leben immer neue Schattierungen hinzufügt*, häufig liefert die Erfahrungswelt lediglich Belege für ehrfürchtige Grundüberzeugungen, im Selbstbezogenen leicht kränkungsbereit, neben teilnehmendem Verständnis nisten sich Verdrießlichkeiten ein.



Bei SKORPION ungleich belichtete *Erlebnisgehalte mit Spuren zurückgelegter Kämpfe*, meist scharf profiliert und manches fragmentarisch, festgehaltene Befürchtungen verzahnt mit affektiver Stellungnahme gegen Zerstörendes, auch Tatsachen im Licht metaphysischer Symbole, bei anderen gefärbt durch Autoritätsglaube, im allgemeinen ehrfurchtslos experimentierend, Spürsinn für hintergründige Zusammenhänge.



Bei FISCHE stimmungstragender *Niederschlag einfühlsam-vielseitiger Lebenserfahrung*, Konzentration schwer möglich ohne Anteilnahme und erfaßten Sinnzusammenhang, worin das Universelle im Einzelnen durchscheint, dieses, wenn zufällig, mehr unscharf und gleitend, Beobachtung häufig mit Vermutungen gemischt.

LUFT

Intentionales *Wort- und Begriffsgedächtnis*, entsprechend einer gewissen Leichtigkeit der Bezifferung und Anordnung von Erfahrungsstoff, findet sich am ehesten in den luftigen Zeichen. Tatsachen werden oft vorsätzlich in Hinblick auf ideologischen Zusammenhang, auch als «erzählbarer Stoff»,

gemerkt, mit Abstand gegen erlebnismäßige Versenkung, insofern assoziatives Gedächtnis. Der bedeutungshaltige Standpunkt begünstigt bei den Luftzeichen, sich rasch des Üblen und Drückenden erlebter Tatsachen zu entheben, auf freundlichere Dinge oder Betrachtungsweisen überzugehen. Negativ kann werden, daß die Wahrnehmung leicht an dem vorbeisieht, was nicht zur angenommenen Lehrmeinung paßt oder mit einem genehmen Begriff betitelt werden kann.

Ω

Bei WAAGE in den Beziehungen der Lage, die zur Erfahrung gelangte, *objektangepaßt, eindrucksfrisch und weltoffen*, eine Extreme verbindende Kombinatorik abstrahiert Mittelwerte; Tendenz zum Gesamtausgleich, wenig Einzelheiten werden ohne Korrelat und Verhältniswerte behalten.

W

Bei WASSERMANN auf *Plan und Disposition* ausgerichtet, dadurch oft *breit angelegten Wissensstoff* umfassend, Systematik gedanklicher Fertigformen zur praktischen Anwendung, die über Einzelheiten gleichmütig und sozusagen beispielhaft, kasuistisch verfügt.

II

Bei ZWILLINGE mit *Augenmerk auf aktuelle Einzelheiten*, urteilsmäßig von zwei Seiten beleuchtet oder schematisch nach einem Hauptnutzen geordnet, bildsam im Scharfsinn für wechselnde Stellenwerte ein und derselben Sache, je nach Lage und Verwendungszweck, Sinn für das Anekdotische.

Natürlich sind dies Richtlinien zur differenzierten Deutung, keine Fertigaussagen. Außer den Seinsebenen und der Dreigliederung spricht auch die Quadrantenlage der Zeichen mit (Bd. II, S. 103 ff.). So wird es von Belang, daß das Sonnenzeichen LÖWE auf der *organisch kontaktgebundenen* Seite liegt, dem *wesenseigenen* zugewandt. Dies kommt zum Charakter des Feuerzeichens hinzu, und die durchgehend betonte Lebensnähe erschwert die Objektivität. Ein Mensch mit Saturn in LÖWE zieht Erfahrungen vorwiegend aus Dingen, zu denen er in organischem Kontakt steht, ihre Rolle ist ihm die einer Absicherung seines Reviers und - bei Saturn am Aszendenten - seiner Person. Saturn bedeutet ihm eine Art von Schutzschild und Staubfänger für seine Pläne, seine Leidenschaften; Entwickeltere nehmen zwar den Umweg über

gesammelte Kenntnisse, um Anerkennung zu finden, doch die beteiligten vitalen Regungen unterwerfen sich nur schwer allgemeingültigen Normen. Anders bei Saturn in STEINBOCK, auf der *organisch kontaktlosen* Seite gelegen, dem *Wesensfremden* zugewandt. Dies und das relativ Unvitale des Saturnzeichens wie das Sachgebundene des Erdhaften begünstigt Erfahrungen, welche abgetan vom Persönlichen die Sache an sich betreffen. Ihre objektivierende Note, zumal bei Saturnstellung am oberen Meridian, wird allerdings die Haltung nach außen so unpersönlich durchgestalten, daß der Betreffende - ohne starke gegenteilige Komponenten - meistens zum Träger konventioneller Merkmale und Exponenten seines Standes wird. Wo man objektive Erfahrung, Sachkenntnis und soziales Pflichtbewußtsein schätzt, sind diese Leute durchschnittlich besser dran als solche mit Saturn in LÖWE; kommen letztere hoch durch das Machtstreben des Zeichens, verbunden mit saturnaler Strenge und manchmal Rücksichtslosigkeit, so gleichen sie häufig anfänglich erlebte Nachteile aus durch Autokratie, Härte gegen Unterworfene. Aber die distanziertere, korrektere Anlage von Saturn in STEINBOCK kann wiederum - nicht nur am Aszendenten - gebraucht werden als gesellschaftstaugliche Maske, um egoistische Ziele durchzusetzen. Das abschließende Gesamturteil bedarf immer der Anhaltspunkte jenseits der Aussagegrenzen.

Greifen wir auf das Schema S. 78 des I. Bandes zurück. Als Hauptvertreter der Seite passiver Sachbindung versinnbildlicht Saturn gegenüber der Seite aktiven Lebensschwungs die *Hemmung* der von dort ausgehenden *Antriebe*. Der Begriff der Hemmung erlangt erst in der Gegensatzung zu einer aktiven Kraft seine Bestimmtheit. Dies mechanische Verhältnis betrifft also vornehmlich Aspekte zu den Wesenskräften der solaren Gruppe. In den allgemeinen Lebensprozessen tritt dies als Verzögerung des Verlaufsfortschrittes in Erscheinung; wir fanden sie in den negativen Saturn-Entsprechungen (S. 150), dort unter dem Blickwinkel von Bestandteilen, die sich der Integration entziehen. Physiognomisch kommt unter Saturn im Gesamtbild körperlicher Bewegungen eine *Langsamkeit, Schwerfälligkeit, Bedächtigkeit* zur Geltung, das statuarisch Steife und Ruhende. Es ist die all-

gemeine *Trägheit der Materie*, die dabei Ausdruck wird, der kälteste Aggregatzustand oder die *dichteste Zusammenziehung der Moleküle*, dem physiognomisch der ewig Frierende, gebückt wie unter eine Bürde Einhergehende, depressiv Zusammengezogene entspricht. Dies alles wandelt sich freilich im individuellen Fall mit der Zeichenstellung ab, ist naturgemäß am stärksten in den Erdzeichen STIER und STEINBOCK. Ähnlich, betont auch beim anderen Saturnzeichen WASSERMANN, steht es mit dem im Lebewesen latent vorhandenen *geometrischen Sinn*, während die verselbständigte Materie ihren stoffeigenen Gesetzen der *Kristallisation* gehorcht - als «Steinbildung» bei den negativen Entsprechungen auftauchend -, metaphorisch mit Recht für «Auskristallisation der Erfahrung» gebraucht.

Im unmittelbaren Dienst des Lebens ist nun diese Seite des Saturnischen bei den physiologischen Prozessen des Denkens förderlich beteiligt. Für die Verwirklichung des Ich kommt es darauf an, im jeweiligen Erregungszustand das Hemmungsmoment so einzuschalten, daß es sich auf alles erstreckt außer auf dasjenige, worauf das Ich im Augenblick seine Aufmerksamkeit richtet. Allem nicht Hergehörigen gilt es den Zugang zu sperren. Dies leistet die *Konzentration* genannte Art der Hemmung im Gefolge aktiver Reizung der Nervensubstanz. Hierin liegt die Beziehung von Saturn - für dessen Zeichenstellung dieselben Abwandlungen gelten wie beim Gedächtnis - zu Merkur. Es ist eine teils angeborene, teils in gewissen Grenzen erwerbbar, durch Übung verbesserbare Fähigkeit; Begünstigungen sowie Störungen, anlagemäßiger «Konzentrationsmangel», drücken sich hauptsächlich in den Aspekten aus.

Auch als Symbol der vorrückenden Zeit bzw. als organischer Zeitfaktor trägt Saturn ein Doppelgesicht. Verlaufsmäßig geht die Hemmung, normalerweise zunehmend, in Verkalkung, Verknöcherung und jenen Starrsinn ein, der zu den Merkmalen der Senilität oder schon vorzeitiger Vergreisung zählt. Im Positivum aber dient dieselbe schrankensetzende Kraft der *Aufsparung* disponibler Kräfte, der *Sammlung auf das Nötige* und damit der gesunden *Erhaltung* des organischen Getriebes. Die so erzielte *Lebensverlängerung* beruht auf dem bewältigten Gegensatz zu

der in Mond symbolisierten natürlichen Jugendfrische; sie gilt es im Streben auf einen Endzustand ohne Verschleuderung zu bewahren. Aus konsequenter Durchführung des geistigen Lebens geht die *Alterserfahrenheit* hervor, der bei geringerer vitaler Beteiligung wachere Blick für das Gesetz hinter den Erscheinungen. Im Gegenspieler der Haupt-Lebenssymbole ist somit die Lebenskunst verschlüsselt, die notgedrungene «Abnutzung der Maschine» auszugleichen durch die Vorzüge des Alters, klare Auskristallisation der geistigen Gestalt, STEINBOCK transponiert in WASSERMANN.

Unser Begriff der Wesenskraft Saturn hebt den starren *Gegensatz zwischen Schicksal und Menschenwille* auf, der als unüberbrückbar galt, solange das Schicksal als etwas abstrakt über uns Verhängtes, uns im Grunde Fremdes, angesehen wurde. Gewiß greifen Determinationen «fremd» in uns ein, wenn wir von Erbschicksal, Kollektivschicksal sprechen. Hierbei kommt es darauf an, wie wir uns *einstellen*, um den Tatsachen ein positives Gesicht abzugewinnen. Zu uns selber jedoch müssen wir uns *stellen*, indem wir der saturnalen Ergebung ins Unvermeidliche die solare Herrschaft über das, was durch eigenen Willen veränderlich ist, entgegensetzen. Gegenüber den im astrologischen Meßbild angezeigten Determinationen wird aus dem Verhalten des selbstbestimmenden Faktors zum Anlagengefüge, den Bedingungen und Umständen seiner Entfaltung, des Menschen Wille ihm zum Schicksal. Hiermit kommt die Synthese von Sonne und Saturn zustande. Der erste und grundlegende Akt der Freiheit besteht darin, *sich wie man beschaffen ist anzunehmen*. Auch wenn der Zwangslauf weiterginge als tatsächlich der Fall, wäre das Geschehen dann schon kein mechanischer Vollzug mehr. Der zweite Akt der Freiheit fließt aus der Einsicht, daß dieses Sobe-schaffensein nicht nur von außen her bewirkt wurde, wie es ist, sondern daß ich selbst in meinem Anlagengefüge und der verbleibenden freien Entscheidungswahl es bin; damit bejahe ich die *Möglichkeit, aus diesen Anlagen etwas zu machen, wofür ich verantwortlich eintrete*. Der dritte Akt der Freiheit setzt ein Ablassen vom Wahn voraus, dies könne in einer einmaligen Erkenntnis geschehen; er besteht darin, daß ich hieraus die

Folgerung ziehe und willens bin, *mein ganzes Leben hindurch die Entscheidung um mich zu vollbringen*, immer neu, in keinen ein für allemal vorbedachten Situationen und Formen.

Für solche Seinsbeherrschung ist es nötig, den Hebel insonderheit bei der saturnischen Anlage anzusetzen mit ihrer stets, vornehmlich im dissonanten Fall, mitspielenden *Enttäuschungsbereitschaft*. In diesem Pol der Existenzachse kommt es nicht nur auf den «guten Willen» an wie bei Sonne, sondern auf Beobachtung der objektiven Verlaufsgestalt des Geschehens und somit eine kühle Rechnung, die aufgeht oder nicht. Reine Erfahrung hieße enttäuschungslos sich Einfügen in die Wirklichkeit. In den beschriebenen Tendenzen, Erfahrung zu machen, stecken zugleich bestimmte Fehler des Realitätsbewußtseins. Enttäuschungen sind die Kehrseite der Lebenserwartungen, von da aus korrigierbar. Einsichtslos festgehalten gehen sie ein in das, was C. G. Jung den *Schatten* nennt.²⁸ Gegen die Anerkennung der Realität wehrt sich das Steckenbleiben im Mondhaften als Infantilismus. Darin sind alle Menschen ursprünglich gleich: sie suchen Unangenehmes zu meiden, sind böse, wenn die Welt anders aussieht wie erwartet, drücken sich von schweren Pflichten und

²⁸ 4. Der «Schatten» als symbolische Teufelsfigur vertritt all jenes, was von einem Menschen im Laufe seiner persönlichen Entwicklung *verdrängt* wurde, ihm aber heimlich auf den Fersen bleibt. Es konzentriert sich darin die *nicht gelebte Seite eigener Möglichkeiten*. Ins Übermenschliche vergrößert entsteht das Bild des zersetzenden, Unfrieden stiftenden, kalt und rücksichtslos aller Mittel sich bedienenden Bösen. Er kann religiös als Gegengott verstanden werden oder übergeleitet auf ein kollektives Haßbild, einen Erbfeind, Sündenbock oder ein anonymes Widersacherprinzip. Die mannigfachen Einkleidungen des negativen Urbildes, die verstellten Vorzeichen und groben Vereinfachungen entstammen der zurückgedrängten *Primitivpersönlichkeit* im Menschen, die abgewertet werden mußte, damit er im kultivierten Sinne gesellschaftstauglich würde. - Zweifellos hat dieses Urbild in der Astrologiegeschichte mitgewirkt bei den Vorstellungen von Saturn als Übeltäter, besonders in seinen «bösen» Aspekten. Von den Saturnkindern heißt es: «Haarig, nervig, alt und kalt, hinkend, stinkend, ungestalt bin ich und alle meine Kind, die unter mir geboren sind.» Ihre Berufe sind die verachteten und unehrlichen, schmutzigen, sie umgreifen die am meisten bedrückten sozialen Stufen und die unmittelbare Befassung mit der Materie. Der Charakter dieser Saturnkinder gilt als finster und verschlossen, hinterhältig, bösartig und geizig, mit einem Hang zur Einsamkeit; nur durch ernste Studien können sie sozial aufsteigen und durch meditative Versenkung sich vom Druck des Materiellen befreien. - In jedem Zerrbild steckt etwas Wahres und natürlich gibt es solche «Saturnier». Es lag aber so, daß die unbewältigte, die «Schattenform» des Saturn an den Himmel projiziert und in seinen «Kindern» als angeblich durch ihn so geprägt wiederentdeckt wurde.

wälzen eine tatsächliche Schuld auf andere. Das Zeichen der Saturnstellung verschiebt nur die Akzente.

Die Zeichen der *leidenden Form* sind mehr auf «Hinnehmen» ausgerichtet, verschieden jedoch in den Vorbehalten. So wird der gleiche Betrag an Weltangst, der bei STEINBOCK zur mißtrauischen Vorsorge führt, bei JUNGFRAU zur nervösen Ängstlichkeit und Flucht in Nebenumstände, bei STIER, im passiven Widerstand der Einzelperson, zum dumpfen, lähmenden Druck, der einer Aufnahmesperre gleichkommt. Dieselbe Regung kann bei SKORPION in unvermutete Aggression umschlagen nach dem Motto, daß der Angriff die beste Verteidigung sei, während FISCHE sich gemeinhin längst aus dem Staube gemacht hat, hingegen KREBS, durch Störungen gekränkt und in sich verkrochen, abwartet, bis die Welt wieder zusammenstimmt.

Die Zeichen der *tätigen Form* neigen demgegenüber zum «Bewältigen», doch verschieden in den Voraussetzungen. Dieselbe Unbedenklichkeit, die bei WIDDER akzeptiert, was in die Willensrichtung paßt und über Unvorhergesehenes stolpert, bringt bei LÖWE zuweilen Meister im Vergessen von Dingen hervor, die nicht mit dem persönlichen Lebensschwung übereinstimmen, während SCHÜTZE begeistert dem Aufflug seiner projektiven Pfeile folgt und mit ihrem Absinken selbst zusammenbricht. In Bedenklichkeiten unbekümmert dahinzuleben gelingt WAAGE durch elastisches Ausweichen, in ständigem Abwägen eine entschiedene Stellungnahme vermeidend; opportunistisch wendet ZWILLINGE ein Urteilsschema an, nach dem sich alle Dinge einteilen, betiteln und wieder umbezeichnen lassen; schließlich erreicht WASSERMANN einen relativ enttäuschungsfreien Abstand manchmal nur durch die Schlüssigkeit eines blutleeren Systems.

Keinem, der mit dem Leben ernst macht, bleibt die Mühe um saturnischen Selbstschutz und sicheren Grund seiner Existenz erspart. Doch Angst- und Krampfhaltung ziehen meistens das Unglück herbei, das sie fliehen wollen, mißlingende Pläne gehen oft auf mangelnden Realitätssinn zurück, Vereinsamung, Zurückgeworfensein auf sich haben ihre Ursache häufig in eigensinnigem Sichverschließen. Saturn in jeder Verknüpfung stellt die Frage: wie weit drang Fremdes ein, unter welchen Vorzeichen wurde es akzeptiert, wie ist es zur Sicherung des Gesamtbestandes einzubauen? Wer den individuellen Fall deutet, muß wie bei allen Wissenschaften *richtig fragen lernen* und in der Grundkombination sich beschränken auf dasjenige, was das Meßbild allein hergibt. Es kommt hier besonders darauf an, die Weichen

genau zu stellen und damit Fehlentwicklungen zu verhüten, wenn auch die Anfrager meist nur interessiert, wann und mit welchem Zug sie fahren können.

Phantasie, Gemüt, rhythmische Lebensbeseelung



Untersuchen wir den Kern im Umkreis seiner Ausstrahlung, in jenem Verhalten, welches den Eigenrhythmus der Seele beim Aufgreifen momentaner Erscheinungen zum Ausdruck bringt, so blicken wir auf den Mondstand. Das Zeichen enthält das vermittelnde Fluidum, die Gestimmtheit, in der wir Dinge aus ihrem objektiven Fürsichsein herauslösen und in den eigenen Lebensstrom aufnehmen, die Form der Spiegelung des Äußeren im Inneren. Wir nennen es die *Gemütsbeteiligung* am Tun und Lassen, so daß schon die Unterscheidung tätiger und leidender Form einen Hinweis darauf gibt. Die Beachtung der Seinsebene ergänzt dies in bezug auf das Arsenal, aus dem die Lebenserwartungen ihre Bilder holen, und das Temperament umfaßt die emotionale Seite, wobei die Vitalität mehr ein mitschwingendes Ergriffensein als etwas selbstwillig sich Durchsetzendes angibt.

Dem I. Band entnehmen wir Stichworte wie Funktionalität oder rhythmische Lebensbeseelung, Phantasie und Gemüt, das Traumhafte usw. Im Schema S. 78 finden wir Mond als überdachende, an allem teilhabende, für sich genommen farblose Wesenskraft. Beim Zusammenspiel der Kräfte ist dies die wechselseitige Durchdringung der Gegensatzpaare, zuoberst der existenzbestimmenden Polarität von Sonne und Saturn; auch deutungsmäßig kommt demnach die Gesamtspektrierung in Betracht, und die Mondaspekte deuten insonderheit die Zugänge oder Sperren der Gefühle an. Unsere Kombination mit dem Zeichen beginnt sinngemäß mit dem *Ausdruck* (Bd. II, Einzeldarstellungen) und meint damit diejenige kundgegebene Seelen-

haltung und körperliche Innervation, die gemeinhin *Ausdruck der Gemütsbewegung* heißt. Wir sind uns jedoch darüber klar, daß dieser Abschnitt auch auf den Aszendenten bezogen gilt, womit eine bloße Reaktionsart ohne zusätzlichen Affekt gemeint ist. Beides kann verschieden, ja, bei Mond am Deszendenten, gegensätzlich sein. Um angesichts dieser Überschneidungen hindurchzublicken, sei erinnert, daß der Aszendent persönliche Reaktionen auf die Umwelt, die auch relativ unbeteiligt vor sich gehen können, der Mondstand aber denjenigen beseelten Ausdruck betrifft, welcher die Gemütslage zum Vorschein bringt. Diese unterliegt einem Stimmungswandel, einem Wechsel der Launen und Wallungen in Zusammenhang mit innerseelischen Vorgängen. Im mondbesetzten Zeichen liegt somit das eigentliche *Seelenklima*. Es ist die passive Seite des Verhältnisses zu Mitlebendem, sozusagen ihm zugekehrtes Ansaugen von Lebenswärme gegenüber der Wärmezeugung aus sich, der im Sonnenstand angegebenen aktiven Seite (vgl. Bd. II, S. 140).

Reizvoll ist es, die Ausdrucksverschiedenheit von Aszendent und Mondstand am lebenden Modell zu verfolgen. Der Aszendent meldet sich im oberflächlichen Angeregtsein, etwa bei WAAGE (Bd. II, S. 214): «vermittelnder Ausdruck, verbindlich ansprechender oder mit heiterem Schwung befriedender Ton» usw. Finden wir gleichzeitig Mond in STIER, so bringt dagegen fühlendes Teilhaben als Gemütsausdruck zur Geltung (Bd. II, S. 177): «bedächtiger Ausdruck, von der empfundenen Schwere der Gehalte verzögert, meist reserviert doch ruhig, sicher» usw. Derselbe Mensch wird also im Ausdruck weltoffener oder verschlossener sein, je nachdem er in Oberflächenreaktion auf sein Gegenüber eingeht oder Dinge berührt werden, die sein Gemüt ansprechen. Im letzteren Fall ist er «schwerfällig, manchmal unbeholfen, alles andere als ein Blender, will nicht mehr sein und gelten als er ist» usw. Im anderen Fall, bei leichthin aufgegriffenem Kontakt, zeigt sich «kundgegebene Bereitschaft, zu verstehen und auf das Andersartige einzugehen, meist Geschmack, das im Augenblick Passende zu sagen» usw. Wie anders die Gemütsart, wenn wir gleichfalls bei Aszendent in WAAGE den Mond in LÖWE finden (Bd. II, S. 199) «autoritärer Ausdruck, sonorer,

selbstsicherer Ton, folgt ohne Skrupel und theoretische Spitzfindigkeiten seinem Impuls, seiner Überzeugung» usw. Während beim Erdzeichen STIER das Gemüt zurückhält und sachlich bekannten Boden zu gewinnen sucht, steigert es sich beim Feuerzeichen LÖWE in einen Rausch der Affekte, «Beachtetwerden seiner Meinung als sonnenklare Selbstverständlichkeit betrachtend». Beides gilt hier bezogen auf einen Aszendenten im Luftzeichen WAAGE. Ohne täuschen zu wollen, verbirgt dessen Sofortreaktion mit seiner Toleranz und dem Vermeiden extremer Festlegungen einen Punkt, in dem das «Kind in uns» seine Aufnahme frische, aber auch Ängste und Launen bewahrt hat und nach Anschluß sucht. Bei STIER ruht dies Mondhafte in einer Zuständigkeit des Gefühls, öffnet sich dem lustvoll Anschaulichen und wehrt Unlustvolles ab, begreift Abstraktheiten lediglich über Bilder und reale Beispiele. Bei LÖWE lebt es in einem daseinsbejahenden Gefühlsschwung, der sich mit impulsiver Herzlichkeit mitteilt, allen animalischen Tollheiten zugänglich, in einer warmblütigen Atmosphäre, die nur in Verletzungen des persönlichen Stolzes ihre Grenze findet.

Hieraus ergibt sich eine Fülle von Abwandlungen, wobei die unmittelbare Reaktion vom eigentlichen Gefühlston unterschieden ist, außer in den Fällen, bei denen der Mond im Zeichen des Aszendenten steht. Die Scheidung wird umso deutlicher, je mehr das Zeichen des Aszendenten den *Verhaltensschematismus zur Ausbildung der Persona* (im Sinne von C. G. Jung) herleiht. Eben weil mit dem Aszendenten keine bestimmte Kraft eine Stellung bezieht und sich äußert, sondern schlechthin ein Ausdrucksprinzip dargelebt wird, bildet seine Reaktionsweise das naturgegebene Schema zur Formung der Maske, unter der wir vor der Umwelt erscheinen. Der Ausdruck «Maske» meint nicht unbedingt vorgetäuschte Persönlichkeit, diese bestimmt sich vielmehr auch unabsichtlich aus der Rolle in der Umwelt. Dem Aszendenten fehlt jene bildnerische Fähigkeit, die «Aspekte sendet», er «empfängt» nur welche von Planeten. Das im Aszendenten gegebene wird geprägt, prägt selber nicht. Das aus ihm Geprägte kann ein selbststilisiertes Ich sein, es kann Entstellungen, Überformungen oder Kompensationen enthalten, wenn,

dann ist dies in der Gesamtstruktur bedingt, konfrontiert einer abweichenden Umwelt. Lassen wir aber dies zunächst außer Betracht. Eine dem Zeichen gemäße Ansprechbarkeit bleibt unabhängig von der entwickelten Ausprägung. Diese immer durchschlagende Reaktionsart unterscheidet sich wenn der Mond nicht am Aszendenten steht - vom Ausdruck des Gemüts, so daß der kundige Beobachter am Verhalten den Grad der Beteiligung erkennt. Allerdings will die Temperamentsart der Zeichen beachtet sein. Bei STIER erscheint sie schlafender als bei LÖWE. Wer ferner glaubt, wachsende Beteiligung bedeute stets zunehmende «Wärme» gegenüber «kalter» Oberflächenreaktion, irrt. Dies wäre der Fall, wenn der beschriebene Mondstand in LÖWE zusammenträfe mit Aszendent STEINBOCK, von dem zu sagen ist (Bd. II, S. 237): «formalistischer Ausdruck, prägnant, sparsam, Überflüssiges vermeidend, karg und schmucklos» usw. Es kann aber auch umgekehrt liegen, Aszendent in LÖWE, Mond in STEINBOCK. Dann wird hinter dem bejahenden Lebensschwung und der oberflächhaften Abwehr dessen, was die Stimmung senkt oder den eigenen Wert in Frage stellt, «bei Betroffensein im Ehrenpunkte aufbrausend, doch ohne nachtragend zu sein,» mit anwachsend stärkerer Beteiligung des Gemüts eine erdschwere Senkung eintreten, der «müde-melancholische Ton» von Mond im Saturnzeichen, der Befürchtungen, Bedrückungen verspüren läßt, auch leicht etwas übel nimmt, und: «unangenehme Tatsachen werden mit Härte und ohne Rücksicht auf die Gestimmtheit des Gegenübers gesagt.» Ein so Beanlagter spürt selber kaum den Wechsel von temperamentsmäßiger Intensität zu gemütsmäßiger Tiefe, da bei diesen «harten Zeichen» für Zwischengefühle wenig Raum ist.

Wieder bereiten wir die Gesamtkombination vor, wenn wir im Hinzunehmen des Feldes die Umstände und gegenständlichen Motive bedenken, die eine gemütsmäßige Stellungnahme auslösen.²⁹ Behalten wir das Beispiel des Aszendenten WAAGE bei und

²⁹ Mit der Koppelung von Aszendent und Mond ist im Felderkreise eine bestimmte Richtung des Gemüts festgelegt. Beim gewählten Aszendenten WAAGE stimmen am Beginn des Zeichens auch auf höheren Breiten die Feld- und Zeichengrößen annähernd überein (umgekehrte Ineinanderschaltung der beiden Kreise), eine Mondstellung in STIER

vergegenwärtigen wir uns Mond in SKORPION, so kann dieser auf das 1. oder 2. Feld bezogen sein. Auf jeden Fall gilt für die Oberflächenreaktion das unter WAAGE beschriebene heiter entgegenkommende, offene, kontaktfreudige Verhalten. Doch mit Anrühren der privaten Gefühlssphäre, wenn etwa eine kritische Bemerkung aus der höflichen Maske die affektive Stellungnahme herauslockt, gewittert es (Bd. II, S. 221): «derbdrastischer Ausdruck, nennt die Dinge beim Namen und scheut nicht Unbeliebtheit, wenn es etwas von anderen verschwiegen Gehaltene aufzudecken gilt» usw. Steht nun der Mond im 1. Feld, so ist dies eine momentane persönliche Entladung, «manchmal schneidender Ton, der, ohne die Worte zu wägen, herauswirft, was die Tiefenlotung des Augenblicks heraufholt». Steht er im 2. Feld, so muß zur affektiven Äußerung schon angetastet sein, was als persönliches Eigentum betrachtet wird. Bei dem mehr auf Verbrauch und Umsatz als auf Behalten gestimmten SKORPION-Prinzip - und einigem Niveau - ist dies weniger im materiellen Besitz zu suchen, als in erworbenen Überzeugungen, die «seelisch Unvergängliches» betreffen. Im Erwerb solcher Überzeugungen sprach wahrscheinlich mit die «Lust, an hohlen Autoritäten und konventionellen Vorurteilen zu rütteln»; gegebenenfalls gehört zur Erwerbstätigkeit «Verbergenkönnen eigener Absichten, Fangfragen beim Gang einer Untersuchung», etwa in einem kriminalistischen, psychologischen oder diplomatischen Beruf.

Natürlich ist für das Zutreffen einer schon so detaillierten Aussage wie der letztgenannten eine gewisse Entwicklungshöhe sowie die Bestätigung durch andere Anlagekomponenten, beim Beruf gar eine entsprechende Ausbildung. nötig. Vorläufig befinden wir uns erst bei der Grundkombination und der Ermittlung von Hinweisen. Ferner ist psychische Gesundheit vorauszuset-

besetzt dabei immer das 7. oder 8., eine solche in LÖWE das 10. oder 11. Feld. Bei anderen Aszendentenzeichen sind die Unterschiede größer, zumal mit anwachsender Polhöhe, die Schräge des Meridians zum Horizont kehrt sich auf der Südhalbkugel naturgemäß zur anderen Seite. Auf jeden Fall liegt in diesem Verhältnis, ob der Mond über oder unter dem Horizont steht, was einem Mehrbetrag an *Extraversion* oder *Introversion* der seelischen Haltung entspricht (vgl. Bd. II, S. 265). Dies kommt zu der aus dem Temperament ersichtlichen Neigung hinzu (Bd. II, S. 64).

zen. Das 2. Feld betrifft den Aufbau einer Grundlage der Eigenperson. Bei der Empfänglichkeit für katastrophale Einbrüche in die seelische Unversehrtheit, dem Verletzlichen und Leidensbereiten der SKORPION-Anlage kann sich auch eine hysterische Reizbarkeit herausgebildet haben. Das Meßbild verweigert den Aufschluß darüber. Dies zu ermitteln ist Sache der Anamnese, Aspekte geben nur Konflikt-Voraussetzungen an.

Für Folgerungen aus einem Befund überhaupt, auch in anders gelagerten Fällen, wird es aber wichtig, den Gegensatz der Wesenskräfte Mond und Saturn schärfer ins Auge zu fassen. Wir gehen dabei hinaus über die zeitliche Verlaufsgestalt, über bereits gegebene Definitionen als «Anfang und Ende, Jugend- und Alterspersönlichkeit». In Saturn liegt die Tendenz, das Blickfeld gegenständlich *einzugrenzen*, sich auf eine Sache *zu konzentrieren*, in Mond die Tendenz, den Bezugsraum *auszudehnen*, ein Erlebnis oder Gefühlsmotiv in Bedeutung und Gehalt auf andere Gegenstände *zu übertragen* (vgl. Bd. I, S. 122). Dies gehört zur allgemeinen psychischen Funktion, dem «Spiel der Phantasie», vor allem im Traum, und greift über in das *Erinnerungsvermögen*, die wiedererweckende Verfügbarmachung der Gedächtnisinhalte für den lebendigen Augenblick.³⁰ Wir wissen aus dem Studium der Kinderlüge, der Erlebniswelt von Primitiven und anderem, wie in einem Frühzustand diese Dinge in Fluß sind und *die bildschöpferische Funktion der Seele eingreift, um eine durch Tatsachen gestörte Intaktheit des Gemüts wieder herzustellen*. Vom saturnischen Realitätsprinzip beurteilt, handelt es sich bei solchen mondhaften Erzeugnissen um eine Wahnwelt, die aus der

³⁰ Die *unwillkürliche Erinnerung* kann unterstützt werden durch ein absichtliches - merkurisch gesteuertes - *sich Erinnernwollen*. Schon Aristoteles handelte davon. Als begünstigend für die «Jagd» nach einem Gedächtnisinhalt sah er an, daß man den *zeitlichen Ablauf des Geschehens rekonstruiert*, daß man ferner sich Eindrücke zurückruft, die zum Gesuchten im Verhältnis der *Ähnlichkeit*, des *Gegensatzes* oder der *räumlichen und zeitlichen Nähe* stehen. Die letzten drei Momente bezeichnete Th. Brown als primäre Assoziationsgesetze, denen er als sekundäre anfügte: 1. die Dauer des ursprünglichen Eindrucks, 2. seine Lebhaftigkeit, 3. die Häufigkeit seiner Wiederholung, 4. seine Frische, 5. das Fehlen konkurrierender Eindrücke, 6. konstitutionelle Unterschiede der Eindrucksempfänger, 7. deren jeweilige Gemütslage, 8. deren körperlicher Zustand, 9. deren Lebensgewohnheiten. Bekannt ist die durch Sigmund Freud eingeführte psychoanalytische Technik des *Provozierens freier Einfälle durch Reizworte*, sie wendet sich überfallartig an die unwillkürliche Erinnerung.

Vorratskammer der Empirie den Stoff für einen verfälschten Anschauungszusammenhang holt und, wenn die Kontrolle darüber verloren geht, zur Psychose wird. Dieses Prinzip setzt eine auf Objekterfahrung gegründete Welt als einzig gültige ein. Es läßt uns den Psychotiker betrachten als jemanden, der sich mit seinem Wahn aus der normal gültigen Realität absondert. Manche sehen diese gefährliche Absonderung bereits bei der Phantasie beginnen.

In Wesenskräften gedacht bedeutet aber Gesundheit ein lebens-
taugliches Zurverfügunghaben aller Kräfte, beim vorliegenden
Kräftepaar ein Verhalten, das *beide Zügel, Phantasie und Real-
itätssinn*, handhabt. Individual- und menscheitsgeschichtlich hat
sich eigentlich die Objekterfahrung mit ihrem Anspruch abge-
sondert von einer früheren Vorherrschaft der Subjektkräfte, einer
durch die Haupt-Lebenssymbole Sonne und Mond bestimmten
Weltschau. Zeitlich zuerst kommt das Mondhafte, noch am Be-
ginn des eigenen Lebens erlebt als unmittelbare kreatürliche
Funktion in der *Verbundenheit von Mutter und Kind*. Hier ver-
sinnbildlicht Mond das ursprüngliche Seelenleben in Einheit von
Gefühl, Ahnung und Schauen mit vegetativen Vorgängen, sowie
das Heranwachsen in Kontakt und Obhut. Die vielberufene Mut-
terbindung ist nicht nur ein «Lustproblem», sondern geht tief-
innerlicher auf die erste mütterliche Anleitung oder ihren Mangel
- bei der Entfaltung der Gemütskraft zurück. Eine später von der
Welt abgestoßene Psyche strebt begreiflicherweise wieder in die
anfängliche Geborgenheit und greift Erinnerungsspuren auf. Ge-
schieht dies in pathologischer Form, dann auf Grund des *unbe-
wältigten* Saturnischen, nämlich der im Laufe des Lebens einge-
gangenen *Bindung an Objekterfahrungen, die nicht integriert
wurden*. In dieser Form haben sie die Psyche *undurchlässig* ge-
macht für den Einstrom der umschaffenden Phantasie; der heim-
liche Groll haftet an einer entstellten, leidensmäßig besetzten
Gegenstandswelt. Während das Mondhafte *lockert und löst*, die
Probleme, ihre Dinglichkeit heilsam verwandelnd wieder in Fluß

bringt, *erstarrt* die Lebensproblematik im isoliert Saturnischen zu bestimmten Haltungen bis zur «Unheilbarkeit».³¹

Freilich sind im Mondhaften ebensowohl Selbsttäuschungen, Aberglaube, Halluzinationen zu Hause - Niveausenkung heißt hier Infantilismus. Dies hängt von der aussetzenden Kontrollbeziehung zum Saturnischen ab. Auch bringt es einen Widerspruch seelischer Untergründe zum realitätsangepaßten Verhalten durch gelegentliches Versprechen, Fehlleistungen und ablenkende Tagträume zum Vorschein. In diesem Sinne verhalten sich die Seelentiefen stets «unangepaßt» und gestalten ihr Eigenleben in den Bildern des Traumes, deren bedeutsamste aus einem verborgenen Besitz urbildhaften Wissens schöpfen. Unterhalb der äußeren Verknüpfung von Bildprojektion mit Objektwahrnehmung ist schließlich eine ursprüngliche Verschmelzung von Mond und Saturn in der Kernregion vorauszusetzen, aus welcher die vorkommenden *Schicksalsträume* möglich werden. All diese Leistungen sind in den Seelenschichten latent vorhanden, die Verfügung darüber betrifft die Entwickeltheit der übrigen Wesenskräfte im Verhältnis zur urtümlichen Verfassung des Menschen. Das Meßbild enthält kein Kriterium dafür. Wohl aber sagt das Zeichen des Mondstandes - ergänzt durch Aspekte - einiges aus über Realitätsnähe und Schicksalsbereitschaft oder -angst, über die Lockerheit der Übertragungsfunktion und anderes sowie die *Assoziationsfähigkeit*, wenn wir auch nicht die Assoziationsmuster kennen, die der äußere Lebensgang mit angesammelter Erfahrung hergestellt hat.

Bei der folgenden Darstellung verlassen wir die bisher gewohnte Einteilung nach Seinsebenen - die natürlich darin einbezogen sind - zu Gunsten der Kreisfolge. Verweist doch gerade das in Mond symbolisierte Ebben und Fluten der Seelenbewe-

³¹ Wir greifen hier die Anmerkung S. 120 nochmals auf. Die Ideen des Paranoikers sind unkorrigierbar durch Tatsachenerfahrungen, die ihn eines anderen belehren müßten. Wir sehen darin aber keinen *Entzug* an Realität, sondern *lebensuntauglich fixierte Realität*, der Verständigung mit anderen entzogen, die nun zum Rahmen eines von der Außenwelt abgesperrten Phantasielebens wird. Die autistische Haltung von Geisteskranken überhaupt zeigt, daß «saturnische Erstarrungen», demgemäß Sperren gegen mondhaftige Beteiligung an der Wahrnehmung und mitmenschlichen Kontakt, also mangelnde Zufuhr von Wirklichkeitserlebnissen, eine wesentliche Voraussetzung der Geisteskrankheit bilden. Auf dieser Grundlage bekommen denn die transsaturnischen Kräfte eine sinnverwirrende Rolle.

gung auf die Folge von Wandlungsstufen, welche, in sich zurückmündend, der Tierkreis darstellt. Das über konstellative Grenzen hinwegflutende Erleben schließt uns die Gesamtfolge auf. Die Seele bildet ja kein abgegrenztes Bestandteil des Menschen, ein bestimmter Einsatzpunkt im Kreis ist uns jedoch als seelische Funktion angeboren, charakterisiert im Mondstand. Seiner Kombination mit dem Zeichen entnehmen wir das Eigentümliche des Stimmungstons, der Gemütslage und der Erwartungen, verbunden mit einer entsprechenden Gefühlsweise.

Υ

WIDDER. *Stimmungston der fraglosen Entschlossenheit*, anfallende Probleme unter die Botmäßigkeit des Willens zu bringen; gering einfühlfähig in abweichende Anschauungen anderer, fährt ihnen durchs Wort und sucht im Gespräch sich an die Spitze zu spielen, pocht oft weniger auf Verstandenwerden als auf Anerkennung. Die aktive Gemütslage will sich im *ureigenen Rhythmus* darleben, frisch, kühn, gradlinig, manchmal etwas derb und laut, meist vorschnell, die zum Vorwärtsbringen seiner Sache nötigen Dinge bedenkenlos in Anspruch nehmend. *Spontan aufblitzende Erwartungen* mit dem Wunsch nach Sofortverwirklichung, Gefühle heftig in Zuwendung und Beiseiteschieben, im Kontakt besitzergreifend mit der Einstellung «so will ich dich haben».

♄

STIER. *Stimmungston des Hängens am Überdauernden*, läßt Dinge, die weder verlocken noch sinnenfällig bedrohen, vertrauensvoll auf sich beruhen; im Gespräch bei Abstraktheiten und ungewohnten Gegenständen eher stumm, begriffsstutzig, wenn auch aufnahmebedürftig für geduldige Erklärungen. Die passive Gemütslage nimmt *anschauliche Realitäten* naiv gläubig hin, bewegt sich gern in gediegenen Verhältnissen und in gleichmäßiger Ordnung, wählt und genießt, langsamer geht die Assimilation überraschender Eindrücke vorstatten. *Unkündbar festgesetzte Erwartungen* im Rahmen des Erreichbaren, Gefühle warten die Verwirklichung ab, anhänglich bei eingegangenem Kontakt, im allgemeinen friedfertig und schlicht, bei Verteidigung von Angeeignetem widerstandsfest, trotzig ausharrend.

♊

ZWILLINGE. *Stimmungston der jugendlichen Lebensneugier*, zwischen unbekümmert beurteilten Eindrücken hin und her springender Fragegeist, gesprächig, raschem Wechsel unterworfen, im Verkehr die Trennungslinien der Interessen innehaltend. Die in *skeptischer Bespiegelung* schwebende

Gemütslage bleibt offen und unverbindlich, wenn nicht durch einleuchtende Gründe bestimmt, die mitunter zu jähem Umschwenken der Haltung führen, auch flüchtiges Aufmerksamwerden auf Probleme, die aus dem Vorrat fertiger Begriffe gar nicht beantwortbar sind. *Sensationelle Erwartungen*, bei ausgelebtem Neuheitswert der Erfüllungen unvermittelt teilnahmslos, leicht intensivierbare aber oft zwittrige Gefühle mit superlativischer Bekundung, Anpassung des Kontakts an vorgesezte Zwecke.



KREBS. *Stimmungston des Aufschließens verborgener Möglichkeiten*, rückgreifend in Erinnerungen der Frühzeit, vorausgreifend in der Phantasie, im Gespräch meist umständlich das Geahnte auf beweisbare Formen bringend, oft romantische Schwärmerei. Die empfängliche Gemütslage von *seelischer Bildsamkeit* braucht einen Wurzelboden zur Entfaltung vielseitiger Gaben, begibt sich reise- und veränderungslustig, anregbar auf die Suche; das Nichtverzichten auf die Eigenmelodie bringt häufig kapriziöse Launen hervor, führt zu Ausweichungen und behelfsmäßigem Unterschluß, Gekränktheit oder zuweilen Selbstbemitleidung bei Mißverstandenwerden. *Ausgreifende Erwartungen*, oft schlechthin uneinlösbar, doch Dankbarkeit für Blickpunkte, die zum Verweilen und Umschauhalten einladen; Gefühle weich und nachgiebig, von intimer Kontaktnähe, geborgen erst in Vertrautgewordenem.



LÖWE. *Stimmungston des totalen Einsatzes*, bei projektiv zusammengefaßter Eindruckswelt ganz im lebendigen Augenblick aufgehend, gebraucht Hilfsmittel, wo sie gerade zu finden sind und respektiert die Dinge lediglich in ihrem Lebenswert; unternehmungsfreudiger Optimismus, Bedrückungen abschüttelnd, manchmal leichtsinnig, mitteilend im Gespräch, kann schwer etwas verschweigen, wenn das Herz übergeht, ansichhaltend nur, wo der Stolz eine Äußerung verbietet. Die Gemütslage sucht *erfüllte Gegenwart*, sei es im tätigen Wirken des Alltags oder in festlichen Glanzpunkten, an denen der Gang der Zeit stillsteht, kreatürliche Selbstverständlichkeit in der Darbietung. *Anerkennungshungrige Erwartungen*, in denen sich der Selbstentwurf spiegelt, wenn nicht freiwillig gespendet zuweilen herausgefordert; warmblütig im Kontakt, leidenschaftliche Gefühle können zur beherrschenden Gewalt werden.



JUNGFRAU. *Stimmungston der wachsamen Selbstbewahrung*, aus kritischer Abwehr des Befremdenden eher nüchtern in schwebender Aufmerksamkeit als hingegeben, ängstlich gegen das Unberechenbare, wenn auch Naturoffenbarungen zugänglich, läßt sich im Gespräch nicht in die Karten

blicken; Abreagieren von Spannung im Werkfleiß, der aus kleinstem und alltäglichem noch Gewinn zieht. Die in *fürsorgliche Maßnahmen* ausweichende Gemütslage beachtet genau klimatische Bedingungen und andere Umstände, Bekleidung, Sitte, sucht Nahestehenden sich auf diese Weise nützlich zu machen. *Eingeschränkte Erwartungen*, gegen Enttäuschungen gesichert, kluge Einfädelung der Erfüllung konkreter Wünsche; gefühlsmäßige Zurückhaltung und Vorsicht, manchmal selbstbezogener Reinheitskult, ein Kontakt bekundet sich häufig auf dem Umwege über materielle Dienstleistungen.

♍

WAAGE. *Stimmungston der weltoffenen Bereitschaft*, nimmt in der Beziehung zur jeweils vorgefundenen Lage, zu extremen Anschauungen oder verschiedenartigen Dingen und Charakteren einen überbauenden Blickpunkt ein; kommunikationsbedürftig, im Gespräch eine entgegenkommende und zwischen Widersprüchen vermittelnde Tendenz. Die impressible Gemütslage des *schwebenden Gleichgewichts* strebt den akuten Anforderungen eine munter vorantragende, gemeinverbindliche Note abzugewinnen, Anregungen in einen ausgeglichenen Lebensstil einzubauen, heiter, geschmacksmäßig gesteuert der herantretenden Reizkonstellation hingegeben. *Unfestgelegte Erwartungen*, die erst im Gebrauch werden, im gemeinschaftlichen Anspruch und Auftrag, ihren Inhalt bekommen; Kontaktgefühle jenseits von Fürchten und Hoffen umfassen mit Eros-Unterschwingung alles, was nicht aus dem gerechten Maß heraustritt.

♏

SKORPION. *Stimmungston des bedrohlichen Ausgesetztseins*, Witterung hintergründiger Gefahren, stößen gern in Dingen herum, von denen man normalerweise nicht spricht, nimmt kein Blatt vor den Mund oder beobachtet lauernd die Entlarvung anderer. Die reizbare Gemütslage spürt *aufklaffende Risse* des «schönen Scheins» und «faulen Friedens», wird erst bei aufgedeckten Karten das Mißtrauen los, gießt im Streitfalle eher Öl ins Feuer als zu vertuschen; doch standhaft im Aushalten krisenhafter Verwicklungen, auch wenn in Verzweiflung gestürzt, wirft sich entschlossen dem erkannten Übel entgegen, gegebenenfalls eigener Radikalverzicht. *Phasenhaft veränderte Erwartungen*, mitunter widersprüchlich gegeneinander abgesetzt; die leidenschaftlich aufwühlbaren Gefühle sind selten frei von zerstörerischen Affekten, stark in Begierden, versucherischem Kontakt nicht ausweichend oder aber schroff dagegen abgegrenzt, wenn eingesehen, warum und wofür.



SCHÜTZE. *Stimmungston der großen Sicht*, entfesselte Bewegungslust von Abenteuer zu Abenteuer, gleichsam ständig auf dem Wege zum Endziel befindlich, so daß die herantretenden Dinge - noch so intensiv erlebt - im, Lichte der Vorläufigkeit stehen; freimütig in der Redeweise. Die ungeduldig *aufs Künftige ausgerichtete* Gemütslage braucht gläubigen Aufblick und Verehrung, eine gewisse Sakralstimmung mit unantastbaren Werten, verliert im idealen Schwung zuweilen das Verhältnis zur realen Gegenwart, der Wunsch eilt den Mitteln des Zustandekommens einer Erfüllung weit voraus. *Forderungshafte Erwartungen*, durch Überspitzen der Situation leicht enttäuscht auf sich zurückgeworfen; jäh aufflammende Gefühle, hoffnungsvoll gesteigert im Kontakt oder vornehm distanziert.



STEINBOCK. *Stimmungston des Erduldens auferlegter Last*, sorgendes Bemühen um Pflicht und Auftrag, behutsames Vorgehen mit Einbau von Rückversicherungen gegen abschweifende Phantasie; im Gespräch verschantzt sich seelische Beteiligung gern hinter sachlichen Einwänden, Beschwernissen. Die vom *Üblichen eingezwängte* melancholische Gemütslage, bedrückt durch konkrete Forderungen der Tageswirklichkeit, münzt häufig in «moralische Anrechte» um, was die Unterwerfung unter soziale Formen und Grundsätze an unmittelbarem Leben kostet. *Ehrfürchtige Erwartungen*, oft autoritätsgläubig in Hinblick darin gesehener Aufbaulinien einer übergeordneten Welt, des Bleibenden; zurückgehaltene Gefühle aus Angst vor Hintertreten werden redlicher Absichten, etwas ungeschickt in der Erschließung, häufig kontaktscheu oder Mangel an teilnehmendem Feingefühl, doch ernst in der Zusage.



WASSERMANN. *Stimmungston der Gelassenheit, umspringend in schwerelosen Aufschwung*, den Ansprüchen seiner Überzeugung zur Verfügung stehend, wobei Mitteilung und Aussprache lebenswichtig; die Dinge bekommen oft etwas schwebend Atmosphärisches je nach der Ideenwelt, in der sie gespiegelt werden, andererseits kühle rechnerische Behandlung seelischer Tatsachen. Die mitmenschlich eingestellte euphorische Gemütslage braucht *offene Horizonte* der Weltbetrachtung, Klarheit, Helligkeit, aus welcher der Alltag seine Bedeutung empfängt, häufig ein Bildungseifer zur Beherrschung der Klaviatur praktischer Verbesserungen. *Gesinnungsbedingte Erwartungen*, das Durchdrungensein hiervon macht duldsam, enthebt der Willkür momentaner Leidenschaften, doch auch wieder abgrenzend oder teilnehmend, je nachdem die Gefühle dadurch Spannung und Richtung emp-

fangen; Kontakt heißt verstehender Austausch auf gleichem Boden, zuweilen Vorliebe für ein gewisses Ritual.



FISCHE. *Stimmungston des Weltverlorenseins*, sensibel umhergetrieben durch widerstandslos empfangene Eindrücke, dem universellen Lebensstrom sich überlassend, umgebungsabhängig und beeinflussbar, dennoch ungebunden und festem Zugriff sich entwindend; Verständnis im Gespräch mehr vom angeschlagenen Ton aus als über konkrete Inhalte. In der Gemütslage *hingebungswilliger Weiträumigkeit* können verschiedenerlei Bestrebungen ineinanderfließen, kreuzen sich zuweilen in aufgewirbelter Panik, doch die aus allen Verkrampfungen lösende Elastizität, das Anheimgebenkönnen, findet immer wieder Auswege, die anderen allerdings zuweilen absurd vorkommen. *Uferlose Erwartungen*, meist mit undeutlichen Umrissen beginnend, in wechselnden Lagen erneut aufgegriffen und abgeklärt; anschmiegsame Gefühle, trotz stimmungsbewingter heftiger Schwankungen irgendwie unverletzlich, nicht berechnend und milieubeengt im Aufgreifen eines Kontakts, haftend aber nur bei ausgetriebener innerer Bindung.

Nicht ohne Grund gelten in der astrologischen Tradition die Wasserzeichen als «sensitive Zeichen» in dem Sinne, daß sie die empfängliche, phantasiebewegte Eigenart des Mondhaften unmittelbar auswirken. Unter den vier Seinsebenen ordnen wir sie der seelischen Ebene zu. Das Seelenleben ist ein Prozeß, der sich ständig *nach innen hin* begibt und den Unterbau des geistigen Lebens schafft - die psychischen Begleittöne des Denkens -, so wie der organische Lebensprozeß sich *nach außen hin* begibt und Materielles als seinen Unterbau aufgreift. Dieser Beziehung der Ebenen entspricht es, die Assoziationsfähigkeit und Übertragung am geschmeidigsten in den Wasserzeichen funktionierend zu finden, relativ störrig in den Erdzeichen und wenn, dann in phantasiearmer Gegenständlichkeit gehalten. In den Dispositoren der wäßrigen und erdhaften Kardinalzeichen, Mond und Saturn, sahen wir beheimatet, was Gerhard Pfahler «fließende» und «feste» Gehalte nennt (Bd. II, S. 91/92, Anmerkung). Hiermit berühren wir das Verhältnis von *Kraft und Prinzip in Übereinstimmung oder Widerspruch* (vgl. Bd. II, S. 54/ 55). KREBS ist ein Mondzeichen, Mond steht darin im «eigenen» Zeichen, in Übereinstimmung: gleichgestimmte Qualität der Kraftäußerung, Stilge-

mäßheit. STEINBOCK ist ein Saturnzeichen, Mond steht darin im «gegensätzlichen» Zeichen, in Widerspruch: gegengestimmte Qualität der Kraftäußerung, Gefahr der Stilwidrigkeit oder positiv bewältigt gegensatzhaltiger Stil.

Greifen wir nochmals den «Ausdruck» auf, so lesen wir bei KREBS (Bd. II, S. 191): «beseelter Ausdruck, gefühlsgetragener melodisch, inhaltsmäßig mehr andeutend, unexakt, offen lassend» usw. Mit welchem Aszendenten auch kombiniert, durch die Oberflächenreaktion durchdringend kann sich das Mondhafte stilgerecht äußern. Je stärker die Stellung von Mond im Gesamtbild, umso verträumter die Einstellung zur Welt, umso symbolnäher sind die Anschauungen, unterströmt von verborgenen Wünschen, umso lyrischer gestimmt ist die Ausdrucksweise. Ungleich schwerfälliger verläuft die Folge von Erlebnissen und Vorstellungen bei Mond in STEINBOCK (Bd. II, S. 237): «trockene Redeweise . . ., verbreitet sich umständlich über ein sachliches Thema, nur durch Stoff und Gedankenführung fesselnd, im Persönlichen zurückhaltend» usw. Allerdings ist es immerhin Mond, und wo das Gemüt den gegensatzhaltigen Stil bewältigt, fließt es, nur zähflüssiger. Ferner kommt beim Ausdruck immer der Aszendent mit in Betracht. Liegt er wie im vorhin gebrachten Beispiel in LÖWE, so gilt angesichts der impulsiven Oberflächenreaktionen erst für die *gemütsmäßige* Stellungnahme «auch in der Erregung beherrscht», was gegebenenfalls ein momentanes Umschlagen aus Furioso in Sostenuto sein kann.

Wo immer wir den gegensatzhaltigen Stil antreffen, bedeutet dies nicht quantitativ eine *Schwächung*, vielmehr hat die Kraft mit zuwiderlaufenden Bedingungen des Ausdrucks zu rechnen. Bei Saturn in KREBS ist das Gedächtnis für lebendige Augenblicke gut, doch in die objektive Sacherfahrung mischt sich allzu leicht der subjektive Gefühlston dieser Augenblicke ein, der freudige oder schmerzliche Bedeutungen mit den Tatsachen verknüpft; und so wird es festgehalten. Dies geschieht häufig in verschlüsselter, symbolistischer Form, ist übertragbar auf irgendwie analoge oder beim Eindruck anwesende Dinge. Ein unschuldiger Sachverhalt kann unangenehm besetzt sein, im krassen Fall eine unsinnige Angst auslösen, weil er bildliche Nebenumstände eines

ehemaligen Schreckerlebnisses enthält. Die Bewältigung des gegensatzhaltigen Stils besteht hier darin, daß man sich darüber klar wird, ein einprägsames, aber vorwiegend subjektives Erfahrungsbild der Welt zu besitzen, das, um ein objektives zu bekommen, von den mitspielenden Erlebnisresten gereinigt werden muß. Bei einem Dichter wie Hölderlin und Trakl - mit ebendieser Kombination - beruhte aber gerade auf solchen Begleittönen, der «Synästhesie», die Stärke des dichterischen Bildes.

Umgekehrt liegt es bei Mond in STEINBOCK. Die empfangsbereite, rhythmisch sich entfaltende, Anschluß und Wiederhall suchende Seelenbewegung ist von Geburt an weniger gelockert, selbstwillig und freizügig, als ihr gemäß wäre. In das Szenarium der Innenwelt bauen sich konkrete, fertige Tatsachen und unumstößliche Grenzen oder Verbote ein. Trachtet zwar jeder kindliche Werdezustand solche Umschulung zu sprengen, so preßt sie doch, dem eigenen Zug der Strenge folgend, auf gefühlsunmittelbare Bekundungen. Sprödigkeit und Härten treten an deren Stelle, materielle Beschwerden der Jugend hinterlassen schmerzliche Nachempfindungen, eingetretene Übertragungen haften zäher als sonst. Die Bewältigung des gegensatzhaltigen Stils erhebt hier das Gemüt zum Dienst am Allgemeinen, Wertbeständigen, mit Ernst sich in eine angemessene Aufgabe hineinkniend; unbewältigt erlangt es Festigkeit durch Ausleihung konventioneller Formen, Flucht in Attribute äußeren Ehrgeizes. Begreiflicherweise finden wir diese Kombination häufig bei Regenten und Staatsmännern (Kaiser Augustus, Karl der Große, Kaiser Karl V., Wallenstein, Washington, Lincoln, Bismarck und Wilhelm I., Masaryk, Hitler sowie, wenn die offizielle Geburtszeit stimmt, Napoleon I.). Schwieriger ist die Versachlichung des Gemüts für Frauen; es verlangt spezifisch Weibliches zurückzustellen, wenn Feinfühligkeit aufgehen soll in korrekter Behandlung erfahrbarer Dinge. Mond als Muttersymbol bindet bei diesem Zeichen die Einfühlung in das Werdende an materielle Mühe und Sorge, auch wo es von den Verhältnissen aus nicht nötig wäre, die saturnale Zeitbezogenheit zieht aus dem anrückenden Alter ein tragisches Motiv. Dennoch hängt bei jeder Bewältigung des Widerspruchs von Kraft und Prinzip alles von der

Entwicklungshöhe ab, die bei Mond in die Tiefe des Gemüts geht. Neben Angst und Verzicht, traurigen Erwartungen und Ungeschick eines depressiven Gefühlslebens, die hier so häufig den Typus der Unterlegenen im Leben, nur noch Duldenden kennzeichnen, ein wenig höher die strenge Haushälterin und Leiterin eines Gemeinwesens, finden wir die gefaßte Heiterkeit der Durchgedrungenen, finden Beständigkeit, Rechtschaffenheit und eine nirgends sonst angetroffene Grundsatztreue der Erfüllung eines Schicksals.

Antrieb, Durchsetzungskraft, aktive Entäußerung



Im Gesamt-Lebensantrieb, symbolisiert durch die Sonne, verstanden wir die Zusammenfassung lebendiger Regungen zu einem Ganzen. Dieser Zentralpunkt des laufenden Getriebes hat, schon in vorbewußter Dynamik, mit einer spontanen *Schleuderkraft*, mit deren Tendenz zu *Ausfallbewegungen* und zur *Durchsetzung nach einzelnen Richtungen* zu rechnen, symbolisiert durch Mars. Beide sind als Antriebssymbole verwandt, doch unterschieden im Ganzheitlichen und Teilheitlichen. Dementsprechend finden wir diese Wesenskraft im Schema S. 78 (Bd. I) in der solaren Gruppe als aktive Entäußerung und entnehmen dem I. Band außerdem Stichworte wie Selektion, das Trieb- und Dranghafte usw. Die erwähnten anfänglichen Schwierigkeiten, Sonne und Mars auseinanderzuhalten, entstehen im psychischen Ausdrucksbild. Leitliter liegt es im Physiognomischen, wo wir bei Mars die Motorik für sich antreffen, direkt auf das Tätigkeitsziel zuschießend, bei Sonne eine mehr durch Würde und Selbstgefühl gehaltene Bewegung. Befinden sich, den Aspekten vorgegriffen, der Gesamtantrieb und seine Entäußerung im Konflikt (Quadratur, Opposition), dann ist die Dynamik anders, doch ebenso gesteigert wie bei Gleichrichtung (Konjunktion). Auch im Objekt

des Antriebes besteht kein eindeutiger Unterschied. Sonne wie Mars können sich auf ein Sexualziel, ein Arbeitsziel, eine Leistungstrophäe usw. richten, dieser triebunmittelbar, jene indirekt als aktive Gesamtstimmung und Bereitschaft zum Handeln, die Auslösung entsprechender Instinkte begünstigend. Nur in der subjektiven Lebensbedeutung solcher Ziele - analog der Feldstellung - begründet sich der Einsatz des einen oder anderen, bei Konjunktion fällt dies zusammen. Ein Rangunterschied liegt aber in der Kraftart. Es ist der Unterschied zwischen dem, was im Leben überhaupt *zu tun als wert und würdig erachtet wird*, womit man sich handelnd als *Ganzer* identifiziert (Sonne), sowie andererseits einer vollführenden Trieb- und Energieform, der unter Umständen abgespaltenen *Teilregung*, um etwas Begehrtes auch *zu erobern, zu packen, sich seiner zu bemächtigen* (Mars). Dies sollte im idealen Fall übereinstimmen. Tatsächlich aber können die darauf eingestellten Kräfte zusammengehen oder auseinanderstreben, je nach Interesse und Spannungsform. Ferner, und damit kommen wir zur Kombination von Planet und Zeichen, kann der Griff heftiger sein als der Herzenswunsch oder umgekehrt das zentrale Begehren brennender als die zugreifende Hand; sie können in Tempo, Ausdauer, Wagemut, in der Bezugsebene und anderem, was der Stilform angehört, verschieden sein.

Um die Kombination von Planet und Zeichen für sich zu erlernen, betrachten wir zunächst den Antrieb und seine Verlaufsgestalt in der Auslösung eines Geschehens ohne das Ziel. Die reine Bewegungsweise haben wir im Temperament, ihm hängt die Beziehung zu einer der vier Ebenen des Seins an. Ferner kommt die Dreigliederung zur Geltung. Die Dynamik kann liegen:

kardinal: in den entscheidend vorwärtsbringenden Ansätzen, im stoßweisen oder nachdrücklichen Vorgehen von diesen Punkten aus,

fix: in der Nachhaltigkeit der Methoden oder im wiederholten Umkreisen bestimmter Bemächtigungsobjekte, die einen grundlegenden Wert verkörpern,

labil: in der wendigen und wechselnden Energiebekundung, dem Einsatz je nach Lage der Dinge und Gelegenheit zur spontanen Äußerung.

Inbegriffen sind diese Schattierungen in der Vitalitätsart. Wir erhalten daraus gewisse Aussagen, wenn wir Mars gleichsam als äußeres Aktivum des in Sonne ausgedruckten Gesamtpotentials betrachten. Ein kämpferisches Bild zweier Extreme soll ihr Verhältnis verdeutlichen. Es gibt überaktive Vorposten einer friedebedürftigen, verhältnismäßig inaktiven Hauptmasse, jene in ständigem Geplänkel befindlich, diese ruhend bis zum Einsatz aufgerufen. Andererseits gibt es schwer bewegliche und passive, reaktionsstumpfe Vorposten einer schlagbereiten Kerntruppe, die ihre Stoßkraft aber erst dann offenbart, wenn als Ganzes ins Gefecht gezogen. (Wachsamkeit, geschickte Erkundigung und Information, um das Bild zu vervollständigen, sind eine andere, unter Merkur gehörige Sache.) Beziehen wir nun die Vitalitätsart der Zeichen auf Mars wie auf Sonne, so haben wir also dort die Ausgabe in direkter Berührung mit den Dingen, sozusagen die «handgreifliche» Seite, hingegen hier den Hauptherd der Vitalität. Stünde demnach Mars in WIDDER, so gälte für das äußere Aktivum (Bd. II, S. 167): «stoßartige Vitalität, angreifend und vorwärtsdrängend, bei gerichtetem Impuls zäh in der Leistungsspannung» usw. Stünde gleichzeitig die Sonne in STIER, so gälte für das Gesamtpotential (Bd. II, S. 174): «angestaute Vitalität, eine stark in Säften stehende, doch undynamische Zuständlichkeit, deren Kraftfülle gleichsam stockt» usw. Dies entspräche dem erstgenannten Extrembeispiel, das zweite wäre die Umkehr, Sonne in WIDDER und Mars in STIER. Vitalität tritt in dieser und jener Hinsicht gestuft auf, wobei freilich mit zunehmender Zentrierung, zumal im bewußt zusammengefaßten Gesamtwillen, dieser regelnd auf die Teilaktivität einwirkt. Ohne solche Regelung könnten die Tatreize des Augenblicks die Kernhaltung überfordern, in Fortführung des ersten Beispiels entstünde ein abgespaltenes «Wollen, das gegebenenfalls über die Physis hinweggehen und dann zu momentanen Zusammenbrüchen führen kann». Was in diesem Fall normalerweise Impulse zurückruft und die Reizreaktion in Zaum hält, ist der solare Anspruch von

Wert und Würdigkeit, hier gemäß der materiellen Ebene, auf die STIER bezogen ist: ihm gelten nur aufbauende Realziele, doch in der Verteidigung von Erworbenem kommt die ganze Krafftülle zum Einsatz. Anders im Gegenfalle. Dann muß die innere Aktionsbereitschaft gemäß Sonne in WIDDER, für die der handelnde Ichbeweis schon einen zentralen Wert darstellt, die sozusagen schlafenden Vorposten immer wieder aufrütteln und ermuntern, eine Trägheit in der Initiative überwinden.

Ein anlagemäßiger Konflikt stellt die innere Regelung in Frage und führt eher zur Verselbständigung des Trieb- und Dranghaften. Dieser Fall der Dissonanzspannung wird unter «Aspekte» behandelt. Was uns vorerst angeht, ist die Zeichenverschiedenheit, auch ohne Aspekt gegeben, durch einen solchen nur verschärft. Etwa Sonne in SCHÜTZE (Bd. II, S. 226): «durch Begeisterung entfachte Bewegungsfreude, steigerungsfähig bei nacheinander auftauchenden Motiven, die in gleiche Richtung drängen» usw.; die steigernde Aufeinandersetzung von Reizen wie bei Konjunktion fällt aber störend aus bei Mars im Gegenzeichen ZWILLINGE (Bd. II, S. 181): «unbeständig, Zeiten hastigen, gespannten Einsatzes wechseln übergangslos mit solchen nervösen Beirrtseins» usw. Nehmen wir das andere labile Gegensatzpaar, Sonne in JUNGFRAU (Bd. II, S. 203): «dosierte Vitalität, sie spielt sich in getrennten Reizbezirken ab, insgesamt abhängig von der Beachtung und Pflege einer, auch wenn sie kräftig angelegt ist, doch leicht störbaren Konstitution» usw., sowie Mars im Gegenzeichen FISCHER (Bd. II, S. 249): «Wechsel von energiemäßiger Spannung und Entspannung in Einklang mit seelischer Gestimmtheit» usw. Immer haben wir in solchen Gegenstellungen zu beachten, was das Gesamtpotential und was das äußere Aktivum betrifft; man kann nicht einfach sagen «Antrieb steht gegen Antrieb», muß vielmehr die Art der Antriebe aus Sonne und Mars bestimmen.

Mit diesen Beispielen der labilen Zeichen wurde zugleich die Abwandlung durch die «vier Elemente» berührt. Statt daraus oder aus der Dreigliederung eine *Stärke oder Schwäche der Energie* ablesen zu wollen, mache man sich den *qualitativen Unterschied der Bezugsebene* klar. Die Quantität zu suchen wäre

irrig. Oft wird ein Maximum an Energie in den Feuerzeichen, ein Minimum in den Wasserzeichen vermutet, weil die Bekundung dort am lebhaftesten, hier verhalten ist. Ähnlich steht es mit der Leichtheit der Äußerung in den Luftzeichen, der Schwerflüssigkeit in den Erdzeichen. Man lasse sich nicht durch die beobachtbare Ausdrucksart über die verfügbare Gesamtmenge (Aussagegrenze!) täuschen.

ERDE

In den Erdzeichen wirkt sich die Energie am wenigsten um ihrer selbst willen aus; erst konkrete Ziele, an deren *Begehrenswert* sich die Mühe aufrechnet, erwecken sie spontan. Um so zäher, Hindernisse und Versagungen halsstarrig überdauernd, ist der Mensch dann im Verfolgen solcher Ziele. Er erscheint manchmal inaktiv, dies hängt aber von den Umständen ab. Auch eine Aggression kann in voller Stärke einbehalten werden bis zur Auslösung bei passender Gelegenheit. Bei Widerstand, erlittenen Kränkungen merkt er sich genau den Anlaßgebenden; in dieser Hinsicht meist ein nachtragender Zug, «eisgekühlter Zorn», der sich als Rachsucht einnisten kann.

♁

Bei STEINBOCK hält eine wohlbewahrte Spannung vorschnelle Äußerungen zurück, solange die Mittel zur Verwirklichung der *Ehrgeizziele* nicht greifbar sind, bei gegebener Handhabe jedoch wird keine Anstrengung gescheut, die Energie konzentriert und der Sache angemessen ausgegeben. Nicht zur Gesellschaftsmoral passende Triebe werden gemeinhin verdrängt oder suchen straflose Auswege, selten unmittelbare Bekundung. Harter und aus Mangel an Elastizität zuweilen rücksichtsloser Einsatz, konsequent und verlässlich Stück für Stück auf seinem Wege erledigend.

♂

Bei STIER kommt die Initiative letztendlich nur durch *Lustmotive* und *anschauliche Realziele* in Gang, oft schwunglos im Ansatz, doch hartnäckig im weiteren Verfolgen des einmal eingeschlagenen Kurses, mit Bevorzugung ruhigen Tempos und Wiederkehr eingewöhnter Verrichtungen, widerspenstig gegen plötzliche Abänderungen. Durchsetzung durch Bestimmtheit des Auftretens, Solidität und Beharrlichkeit. In ihm bekannten und bequem erreichbaren Dingen kein Kostverächter, gutmütig, solange nicht in der Unabhängigkeit angetastet, doch Affektstauungen können sich jäh entladen.

mp

Bei JUNGFRAU ein emsiger, methodischer, durch *Nützlichkeits-erwägungen* bestimmter Umsatz der zum sauber Kleinmeisterlichen tendierenden Energie, mit einem Hang zur Spezialisierung, häufig pedantischen Zügen. Überwiegend egozentrisches Handeln, verfeinerungsfähig im Eingehen auf reale Bedingungen und Relationen, darin oft fürsorgliches Bemühen um Nächstangehörige, Triebäußerung vorsichtig und rückzugsbereit. Auch in der Aggression «spitz», Nadelstiche austeilend.

FEUER

In den Feuerzeichen wird die Energie sozusagen selbstherrlich, zu Tollheiten fähig, dem spontanen Getriebensein gilt das Ziel im *Bemächtigungswert*, und solange es diese lebendige Zugkraft ausübt, kommt keine Mühe in Anrechnung. Der Impuls des Unternehmens setzt sich unmittelbar in Tat um, Hindernisse werden im Schwung überrannt. Steht jemand Bedenken äußernd, Umstände machend im Wege, so erregt er Widerwillen und Angriffslust, sich bis zum Jähzorn steigernd. Der Affekt meint aber den Widerstand, nicht die Person, und ist mit dessen Wegfall ebenso rasch behoben. Offenem Streit kann herzliche Versöhnung folgen.

Υ

Bei WIDDER herrscht das *in den Kopf gesetzte Vorhaben*, dessen Verwirklichung auf kürzestem Weg ungestüm, unerschrocken, komplizierte Bedingungen mißachtend, mit einer Direktheit angestrebt wird, die auch zur Dreistigkeit werden kann. Durchsetzung in tätigem Vorwärtstreben über Erledigungen von Fall zu Fall, rasch im Anpacken akuter Aufgaben, soweit sie in die subjektive Blicklinie passen. Mehr Praktiker als Theoretiker, in der Erregung oft ein Heißsporn, normalerweise nüchtern zweckbestimmtes Handeln.

Ω

Bei LÖWE vereint sich lebensbejahender *Unternehmungsdrang* mit schwungvoller *Verwirklichung des Vorliegenden*, möglichst mit der Dringlichkeit vor Augen, durch Lob gefördert, doch reizbar gegen unbefugte Einmischung; manche trauen sich zu, alles zu können, und übernehmen sich dabei. Meist großzügig, mit Bevorzugung organischer Methoden und zu Mitarbeitern nicht ohne Herzenston, sofern der eigene Ehrenpunkt und Machtanspruch respektiert wird. Affektstarke, meist aufrichtig bekundete Triebe; sie können manche ins Schleudern bringen, wenn nicht durch Verantwortungsgeist werkmäßig gebunden.



Bei SCHÜTZE tritt der Zweck meist zurück hinter der ungeduldigen *Freude der Zielverwirklichung*; es mag um heilige oder profane, abenteuerlich spannende Dinge gehen, die Hochbewertung gilt dem Einsatz, der Hergabe des Letzten, und Gefahr bildet eher einen Anreiz. Die elastisch bewegliche Energie ist schwer in einen gleichmäßigen Trott einzuspannen, sie braucht ein Auf und Nieder, Anspannungen und Besinnungspausen, Eroberungen, gefolgt von Brachzeiten der Umstellung. Im Antriebsschwung häufig auf andere von mitreißender Wirkung, meist aber Einzelgänger in seinen Unternehmungen.

WASSER

In den Wasserzeichen erfordert es eine gewisse Gefühlshaltung, um spontane Bekundungen der Energie herauszulocken, das Ziel hat einen *Stimmungswert*, der jedoch bei geeigneter Atmosphäre übertragbar ist und andererseits wechseln kann. Je nachdem werden Unternehmungen frisch ins Werk gesetzt und flüssig fortgeführt oder aber, manchmal mitten im Zuge befindlich, abgebrochen und in etwas anderes übergeleitet. Vieles hängt vom Verhältnis der eigenen Seelenlage zur Resonanz der Mitwelt ab. Zuweilen führt die Einfühlung in Gegenströmungen zu momentaner Schwäche des Nachdrucks, Ausgleich suchend an Punkten des geringsten Widerstands, verstärkter Einsatz, wo von Sympathie getragen. Hochgradige Verletzlichkeit mit der Tendenz zurückzuschlagen, kann infolge Übertragung etwas völlig anderes treffen als den Anlaßgeber, manchmal gegen sich selber gekehrte Aggression.



Bei KREBS schwanken die Ziele mit der *empfindsamen Eigenmoralität*, in diesem Sinne meist stärkerer moralischer als physischer Mut; hierbei können Skrupel und eingebildete Widerstände zu verarbeiten sein. Die von Gefühlen gelenkte und phantasiereiche Initiative braucht häufig Ermunterung, Anklang, um ihrer Einfälle ganz überzeugt zu werden; manchmal sind Schwellenängste zu überwinden, manchmal vorschnell verpuffte Kräfte wieder aufzuholen. Bei wechselnden Stimmungen dennoch nachhaltig in den Hauptanliegen, variable und verfeinerte Methoden, oft vielseitiger Energieeinsatz. Sublimierungsbereite Triebe, auch Aggressionen bedienen sich sanfter Formen.



Bei SKORPION erweist sich die *reaktive, unruhevoll* gärende Energie *ausdauernd im Ertragen von Widerwärtigkeiten*, wenn es ein Anliegen durch-

zubringen gilt; oft wird sie erst durch Affekte voll herausgefordert, sei es im Besessensein von einem schweren Auftrag, im untersuchenden Spürsinn, bei Durchsetzung gegen eine Atmosphäre des Mißtrauens, Abwehr von Bedrohlichem. Zwischen Protesthandlung und Leistungsansporn wenig Ruhepunkte, manche verbergen Anteilnahme hinter sarkastischer Abwertung des Zweifelswürdigen einer Sache. Stark sexuell unterströmte Rhythmik, Einbruch in Grenzfragen, manches bleibt im Fragmentarischen stecken.



Bei FISCHE eine schlechthin *unberechenbare Lust zum Einsatz*, dem Stimmungswandel entsprechend eine vielseitig anpassungsfähige, an unterschiedlichen Dingen sich versuchende, in weit gesteckte Vorhaben ausschweifende Energie. Sie rollt sozusagen in Wellen an und kann sich leicht im Nächstliegenden, gerade Anreizenden verzetteln, wenn nicht hingerissen von einer übergeordneten, als «Mission» empfundenen Sache. Dienstbereit, Schwierigkeiten ausweichend, aber wenn nötig sie elastisch durchhaltend, Bevorzugung feinfühligster Methoden, Aggression nur in Panikstimmung.

LUFT

In den Luftzeichen wirkt sich die Energie unter dem Vorspann zumindest vager Vorstellungen, schärfer bei klaren Begriffen aus, das Ziel gilt in seinem *Bedeutungswert*. Das äußere Geschehen liefert dem Menschen oft nur Sichtfeld und Gegenstand zur Verwirklichung in ihm bereitliegender Ideen, welche die Begleitstimmung der Tatenlust entfachen. Im Suchen nach Aufhellung, Erweiterung des Spielraums gewinnt seine Aktivität an Schwung zu zügigem Vorgehen. Über Personen und Dinge, welche für das Vorhaben uninteressant sind, gleiten die Impulse flüchtig hinweg. Widerstrebendes wird passend gemacht oder elegant umgangen, zornige Affekte heben sich gegebenenfalls in klärender Diskussion auf, ohne Nachhall zu hinterlassen.



Bei WAAGE hängt der Energieeinsatz vom *akuten Anreiz* ab, er ist ebenso *sinnlich anregsam* wie vom *Umgang bestimmt*, holt sich den Schwung überzeugten Müßens oft aus dem Gebrauchtwerden, die Mittel aus Kräften und Blickpunkten anderer, doch ohne zu «kopieren». Die Mitte zwischen Extremen innehaltend, entfaltet sich die eigene Tatkraft in der Kombination, mehr eitel in bezug auf Benötigtsein als ehrgeizig. Situationsangepaßtes Lavieren, Schlichten und Vermitteln, bei oft leidenschaftlicher Anteilnahme am Für und Wider der vertretenen Meinungen, können diesen Führungsimpuls der leichten Hand hochbringen.



Bei WASSERMANN lebhaft ansprechbar auf *zwischenmenschliche Beziehungen*, demgemäß *einstellfähige* Energie, deren fester Einsatz und sichere Ausdauer von der Bestandskraft der tragenden Anschauungen abhängen. Die Impulse sind weniger spontan und triebhaft als lenksam durch Hineindenken in eine Aufgabe, die einen Wissensschatz praktisch auswertet, erfinderisch und unsentimental in der Anwendung neuer Mittel, darin originell, aber zuweilen kalt gegen organisch Verbundenes. Durch Einsicht bereit zur Umorientierung der Gewohnheiten.

II

Bei ZWILLINGE springt sozusagen mit gesichtetem *Zweck und Nutzen eines Zieles* sofort die Formel der interessantesten Bewältigung heraus. Energie voller *Unrast und Wechselbedürfnis*, intellektuell beschwingt, mit Bevorzugung rasch zum Erfolg führender Methoden, darum Einzelheiten häufig überhastend, jagend im Tempo, fintenreich, unschlüssig nur in der Wahl der richtigen Taktik. Auch bei ernstesten Absichten bleibt die Triebrichtung selten konstant, hat gern «zwei Eisen im Feuer», oft mehr durch Verstand als durch Leidenschaft gebunden.

Wollen wir die Erfahrungen der Astrologischen Menschenkunde intensiver auswerten, so müssen wir nun genauer erfassen, was mit dem Trieb- und Dranghaften gemeint ist. Nur übungshalber betrachteten wir den Antrieb ohne das Ziel auf seine Verlaufsgestalt hin. Im Trieb - bei aller Strittigkeit der Katalogisierung von Triebarten - ist ein solches Ziel mitzudenken. Als Triebe verstehen wir *Bewegungsursachen*, zielgerichtete dynamische Antriebe; sie treten gekoppelt mit Instinkten auf. Als Instinkte bezeichnen wir *Handlungsschablonen*, ererbte Mechanismen zweckmäßigen Verhaltens, die zu einem bestimmten Ergebnis führen. Bei Koppelung steuern sie die Triebe unbewußt planvoll auf dem Wege der Zielverwirklichung³².

³² Der Triebbegriff hat für Anthropologen und Psychologen mancherlei Schwierigkeiten. Einige Forscher suchen den Begriff deshalb auszuschalten, sprechen nur von Bedürfnissen, den Formen und Mitteln ihrer Befriedigung. Andere bemühen sich um eine Aufzählung und Rangordnung der menschlichen Triebe, wobei die Auffassungen auseinandergehen von einem oder zwei Grundtrieben bis zu einem System von Dutzenden solcher. Charakterologisch wichtig ist uns, daß eine Mannigfaltigkeit von Bewegungsäußerungen zurückgeführt wird auf Ursachen, die *als Anlagen allen Menschen gemeinsam* sind, wenn sie auch individuell unterschiedlich zur Erscheinung gelangen. Der Empiriker wird sich einer Theorie

Zu diesem Thema bringt die Astrologische Menschenkunde ihre eigenen Beobachtungen. Im Marssymbol bündeln wir sozusagen zusammen: lustvoll objektgerichtete Tätigkeit überhaupt, Angriffslust, und im Geschlechtlichen die spezifisch männliche Besitzergreifung. In allem, was Trieb genannt werden kann, stellt Mars die aktive Entäußerung dar, das Lustbezogene lernen wir dann im polaren Verhältnis zur Gegenspielerin Venus kennen. Mars für sich symbolisiert die tatbereite Unruhe, ein Drängen über den Eigenbereich hinaus ins Ungewisse, zum Abenteuer, zur kraftmessenden Entscheidung. Hieraus kommt Selektion zustande. In der marsischen Erregungssphäre können Triebe sich kreuzen, und vermöge innerer Auslese kann der jeweils stärkste, das Dringliche, sich durchsetzen. Sie können einander auch ablösen, wenn etwa ein vom Geschlechtstrieb Erregter auf einen Rivalen stößt und dieser seinen Kampftrieb weckt. Zugehörige Instinkte sprechen auf Signale eines arteigenen Auslöserschemas an, worin sich der Weg der Energieabfuhr zur Befriedigung des Bedürfnisses bestimmt. Der marsische Antrieb ist die entladungsbereite Energie selber, zielgerichtet die «Triebenergie». Erwähnt wurde bereits (vgl. S. 75), daß bei vorhandenem Antriebsüberschuß, den wir das Dranghafte nennen, sowie mangelnder Anregung ein *Suchen nach der Reizsituation* entsteht, die ein Abreagieren der Triebe verspricht. Dabei kann ein ursprüngliches Ziel in ein anderes umspringen, wenn neue Reize wirksam werden. Dem «Marsischen» kommt es nur auf Verausgabung an. Dies wird nun wichtig für den mit *Sublimierung* bezeichnenden Vorgang, ohne daß die Übernahme dieses Ausdrucks aus der Tiefenpsychologie deren Triblehren blind anerkennen heißt³³.

solcher Ursachen möglichst enthalten und zur Verhaltensforschung neigen, der naturwissenschaftlich eingestellte Forscher zieht in Betracht, wofür er körperliche Lokalisationen findet, der geisteswissenschaftlich eingestellte nimmt Triebe auch ohne derartige Lokalisationen, etwa rein auf soziale Werte bezogene Triebe, an. Schon immer wurde die Frage diskutiert, wieweit Triebe sich von Instinkten ablösen können und, wenngleich ihnen eine unabstellbar zur Verwirklichung drängende Energie innezuwohnen scheint, entwickelbar sind.

³³ Die unleugbaren therapeutischen Erfolge und theoretischen Verdienste der Tiefenpsychologie lassen viele übersehen, daß die Triebauffassungen der verschiedenen Schulen *dogmatisierte Annahmen* sind, daß ferner die kausalen Methoden einseitig in die *Vergangenheit* weisen und keine schöpferische Neubildung erklären. Freilich bieten sie damit feste

Nehmen wir modellmäßig ein gleichbleibendes Energiequantum an, dann beschäftigt uns hier die qualitative Seite einer *Umwandlung der Energieform*, die als *organische* Energie mit der Entwicklungs- oder Organisationshöhe auch *die Entsprechungen ändert*. Der Triebseite des Marsischen genügt, ein Objekt für sich begehrend es sich zu unterwerfen. Hingegen der Antriebsüberschuß wird zum «Drang über sich hinaus», bei hochgradiger Steigerung nicht mehr im normalen Triebleben unterzubringen. Dies kann auch zu Perversionen führen und berechtigt keineswegs schon zu Wertungen auf der Linie «Egoismus-Altruismus». Doch mit dem Wirksamwerden des selbstbestimmenden Faktors und dessen, was «innere Arbeit» genannt wurde, liegt im Dranghaften der Motor eines Hinwegstrebens über seinen Entwicklungszustand, eines Aufwärtstrebens im Bedürfnis nach neuen Reizen, nicht in den Triebzielen enthalten oder diese in anderer Form erlebend.

Sahen wir in den 12 Feldern die gegenständliche Ausrichtung sowie die Mittel zur Erreichung eines Ziels, vertauschbar analog der Organisationshöhe, so bieten uns die zwölf Zeichen gewisse *Schemata der Reizumlagerung*, der Verwandlung an. Die Sublimierung bleibt also, wenn sie echt ist, im Rahmen derselben

Richtlinien zur Beobachtung von Einzelfällen und zur Erschließung von Zusammenhängen unterhalb bewußter Vorgänge, wodurch erst eine methodische Weiterführung möglich wird. - Unter der vereinfachenden Annahme eines Grundtriebes wie Sexualität kann man entdecken, daß die diesem Triebe innewohnende Strebung nach Lustgewinn auf andere lustbetonte Objekte *übertragbar* ist. Sehen wir darin nicht einen *Lustgewinn neuer Art*, sondern pochen wir darauf, daß das Streben ursprünglich von da und da herkäme und mithin dasselbe unter anderer Flagge sei, dann haftet der Sublimierung immer das Odium eines *Ersatzes* an. Mögen wir auch das Unausweichliche der Übertragungsvorgänge, die zwingende Macht des Realitätsbewußtseins und sozialer Verpflichtungen betonen, unsere ganze Kultur beruht dann auf Ersatzbefriedigungen des Grundtriebes. Nicht anders ist es, wenn wir Aggression oder Macht- und Geltungsstreben als Grundtrieb einsetzen. Was wir aber unter solchen Voraussetzungen entdecken, ist die *Koinzidenz und Vertauschbarkeit des Triebhaften überhaupt*, das wir im Symbol «Mars zusammenfassen, verstanden als ineinanderspielende Mehrfältigkeit von Strebungen und Vielfachheit ihrer auf den vier Seinsebenen entwickelten Entsprechungen. Diese Einheit der Wesenskraft ist etwas anderes als die monothematische Betrachtung der Lebensdynamik unter der Herrschaft eines Grundtriebes. Wir sehen den *modus vivendi* im *Antrieb*, der Gespanntheit auf *Künftiges* und *Verwirklichung in der Umwelt*; über die in allem Triebhaften liegende Wiederholung hinaus greift der Drangüberschuß, die für Weiterentwicklung disponible Seite der Wesenskraft. Damit heben wir das spezifisch Menschliche vom Naturgeschöpflichen ab. (Vgl. hierzu Bd. I, S. 175-177 mit Anmerkungen.)

Konstellation, wechselt Richtung und Ausdruck nur hinsichtlich der Entsprechungen. Es gibt nämlich auch unechte, vermeintliche Sublimierungen und neurotische Formen solcher, beruhend auf einem konventionellen Wertungsschema gemäß dem allgemeinen Entwicklungsweg von der Materialität zur Geistigkeit. Was Werturteilen dieser Art entspringt, darf nicht verwechselt werden mit dem Bezug der Zeichen zu den vier Seinsebenen. Die Sublimierung der Antriebe ist vielmehr genau *auf der Ebene* zu suchen, materiell, organisch, seelisch oder geistig, *auf die sich das Zeichen der Marsstellung bezieht*. Anders wäre es Ablenkung von seiner Problematik und der ihm angemessenen Arbeits- und Ausdruckskraft. Ist Mars in einem Erdzeichen, so besteht die Sublimierung im verbesserten konkreten Wirken, indem es organisch wärmer, beseelter und geistiger erfaßt wird, als in bloßer Sachbezogenheit läge. Ist Mars in einem Luftzeichen, so bleibt die geistige Bezugsebene des Wirkens bestehen; sie sollte nur beseelter, organisch kontaktnäher und kontrolliert an geschaffenen Tatsachen ausgewertet werden. Die nächstgelegene Ebene ist wichtig als *Überformung oder Unterbau*. So will das Materielle in seinen organischen Gebrauch übergeführt, hingegen das Geistige, das abstrahierte Wissen sozusagen aus seinem «Grundwasserstand», aus analogen seelischen Begleittönen des geistigen Lebens, gespeist sein. Sublimierung der Antriebe verlangt mithin, die in der Übereinanderstufung ausgedrückte *menschliche Vollständigkeit* in sein Tun aufzunehmen. Mit der Verwirklichung erhöhen sich die Entsprechungen auf der Bezugsebene, die das Zeichen angibt.

Auch die weiteren inhaltlichen Beziehungen werden damit akut. Wenn gesagt wurde, daß wir in der Ausdruckssphäre den Kräften und ihrem Zusammenspiel um einen Schritt näher sind, als in der Interessenssphäre, dann war dies keine Redensart. Es heißt vielmehr, daß mit der Stellung der Planeten im Tierkreis praktisch *mobilisiert* wird, was die Zuordnung der 12 Prinzipien zu den Wesenskräften theoretisch anzeigt. Beides bildet eine lebendige Einheit, was im kreisläufigen System als Abfolge auftritt, begreifen wir in der Kraft als unmittelbares Geschehen. Dies geht uns besonders an, wenn wir die *disponible* Seite der Kräfte

ins Auge fassen, hier also den Drangüberschuß und seine Unterbringung in Formen, die nicht als Trieb und wiederkehrendes organisches Bedürfnis determiniert sind. Wir bekommen damit gewisse Seelenmechanismen in die Hand. Gerade im Drangüberschuß liegt ein positiver Grund der hartnäckigen Rückkehr zu vergangenen Niederlagen, verletzenden Eingriffen anderer in unsere Souveränität, für Mars «auszuwetzende Scharten». Jede Kampfsituation, bewältigt oder nicht, ist ein Ereignis, das ihn weckt und herausfordert, und der marsische Ehrgeiz richtet sich auf gesteigerten, präziseren, richtiger gesteuerten Einsatz, auf *Bessermachen*. Dies bezieht sich in der Rückschau, der reflexiven Selbstkontrolle, auf Ausbesserung von Unbewältigtem. Der Rückgriff auf vergangene Augenblicke der Schwäche kann unter Zuhilfenahme anderer Wesenskräfte, für ethische Wertverschiebung insbesondere von Jupiter, zum Ausgangspunkt äußerer oder innerer Überwindungen, der Herausbildung höherwertiger Entsprechungen werden. Die Deutung verläßt damit allerdings den Boden sicherer Aussagen über das *Vorhandene*, sie begibt sich in den Aussagebereich der vorgezeichneten *entwickelbaren Möglichkeiten*.

Manche Psychologen vereinfachen die Sachlage durch das Schema: jeder Mensch ist aggressiv, stößt die Aggression auf Gewissenshemmungen, das heißt eingepflichtete soziale Forderungen, dann wendet sie sich nach innen, es entsteht eine Schattierung des Masochismus im Gegensatz zur sadistischen Grundtendenz. Was daran richtig ist, gilt für ein gleichbleibendes Quantum *nicht gewandelter* Aggressivität; unsere Unterscheidung «tätiger und leidender Form» - wozu die Lage über oder unter dem Horizont hinzukommt enthält gewisse Voraussetzungen zur individuellen Anwendung des sadistisch-masochistischen Schemas. Doch die Lust des Quälens oder Gequältwerdens stellt eigentlich eine krankhafte Entartung dar. Die in «Mars» enthaltene Aggressivität ist in der beschriebenen Weise sublimierungsfähig und die Skala der Abwandlung im Tierkreise ungleich reichhaltiger, als das genannte Schema hergibt. Entscheidend ist immer, *was* begehrt, erkämpft, erobert wird. Hiermit kommen wir zur Zuordnung bestimmter Zeichen als der Wesenskraft ver-

wandt. Den Modellfall einer inneren Auslese und Reizumlagerung bildet das Marszeichen SKORPION. Die im anderen Marszeichen WIDDER unbezweifelt verausgabten Ichtriebe geraten darin vor die Alternative «Vernichtung oder Kompensation zu Gunsten des Mitmenschen». Im Äußerungsansatz reaktiv, bewährt sich darin die Energie besonders bei nochmaligem Durchstehen erinnelter Situationen, affektiv eine Niederlage verneinend und Entschädigung für vermeintlich erlittenes Unrecht suchend, oder aber, indem gerechtfertigtem Erleiden nicht mehr ausgewichen wird, sich selber wandelnd. In der Kreisfolge benennt dies Zeichen den Zustand der Krisis, die Spannweite seiner Entsprechungen reicht vom ichsüchtigen Exzeß über den Konflikt der Selbstbezweiflung bis zum freiwilligen Opfer für das Gemeinwohl. Es ist der innere Überwindungskampf in statu nascenti. Die vielberufene «Ambivalenz», das Umschlagen von einem Extrem ins andere, rührt aus der Konfliktmitte auch den sadistisch-masochistischen Widerspruch auf. Wer die Kreiskonstruktion verstanden hat, begreift, daß es vorzugsweise hierin um die Herausbildung der genannten Kompensations-Mechanismen geht (vgl. S. 44, Anmerkung); der in WAAGE, dem Gegenprinzip zu dem der Ichtriebe, erweckte Gemeinschaftssinn wird unterfestigt dadurch, daß die Triebkräfte der Einzelnen sich in die Bedürfnisse der Gruppenseele einpassen müssen. SKORPION, das Zeichen hierhergehöriger dramatischer Seelenkämpfe, ist mit Recht das alte Symbol der Wandlung und Wiedergeburt. Die Analogiebeziehung zum 8. Feld liegt darin: das Ich, das sich in radikaler Umlenkung seiner Triebe befindet, ist der Todeszone geöffnet und nimmt Abschied von einem bisher naiv dargelebten Zustand. Ob solche Wandlungen statthaben oder nicht, liegt natürlich jenseits der Aussagegrenze.

Übereinstimmend mit den Trieblehren setzt unsere Kreisfolge den Anfang zwischenmenschlichen Geschehens in ein Marsprinzip, dasjenige ungebrochener Ichtriebe, WIDDER. Der Unterschied liegt darin, daß wir der Dimension besonderer und momentaner Vorgänge eine solche allgemeiner und bleibender Verhältnisse entgegensetzen. Sie ist der ersten gleichberechtigt. Dem Versunkensein im Selbsteigenen, KREBS, steht auf dieser

Achse STEINBOCK als Kardinalprinzip unpersönlicher Fremdbeziehungen gegenüber. Geht die Auffassung vom Menschen nur von einer, von der auslösenden Kraftart aus - Ichtriebe, deren Hemmung, Verdrängung, Umlenkung und Wiederauftauchen in anderer Gestalt -, so erfährt man das STEINBOCK-Prinzip lediglich in negativer Form. Das gesellschaftstaugliche Verhalten wird dann zum Ergebnis von Verboten, Strafen, Gewaltmaßnahmen, aus Opportunitätsgründen angenommen, vom Realitätsbewußtsein sanktioniert. Sinngemäß steht STEINBOCK im Dissonanzverhältnis zu WIDDER. Seine Bewertung von diesem aus enthält aber den individualistischen Auffassungsfehler. Demgegenüber versteht die Astrologische Menschenkunde *den Einzelnen entworfen auf seine Rolle und Bedeutung in der sozialen Mitwelt*, sie sieht den Beziehungskreis hervorgehen aus dem *Zusammentreten verschiedener, zur Vollständigkeit des Wesensganzen nötiger Kraftarten*. Unter diesen Wesenskräften begreifen wir Saturn, dominant über STEINBOCK, als aufbauendes Komplement der Lebensantriebe, hinter seinen das Persönliche beschränkenden Formen steht ein überpersönliches Aufbaugesetz. Ist man zu dieser Einsicht vorgedrungen, so zeigt der Januskopf sein anderes Gesicht: in uns selber wirkt seit Anbeginn ein selbstbeschränkendes tektonisches Prinzip, mit welchem sich Anlage und Bestimmung des Menschen als Mensch, wozu der gesellschaftliche Zusammenschluß gehört, durchsetzt. Sinngemäß befindet sich das so verstandene Saturnprinzip im harmonischen Verhältnis zu SKORPION, gleichsam dem Drehscheibenprinzip zur Umlenkung der Ichtriebe in freiwillige Verzichtleistung zu Gunsten der Humanität. Nur «Allzumenschliches» zeigt sich in den gelegentlich zutagetretenden «schlechten», den brutal gewalttätigen und katastrophalen Auswirkungen, sie entspringen dem Aufbegehren nicht abdankungsbereiter Ichtriebe gegen diese Forderung.

Jedes Prinzip der Kreisfolge, wie damit angedeutet, setzt der Sublimierung eigene Aufgaben. Sie wollen bei Mars durch *Reizumlagerung unter Mitwirkung der anderen Wesenskräfte* gelöst sein. Sind hierfür *operativ* gedacht die Aspekte auf Mars heranzuziehen, so liegt *konstruktiv* gedacht die Aufgabestellung bereits im Aspektverhältnis der Zeichen selbst und ihrer Zuordnung zu

den Wesenskräften. Theoretisches Durchdenken schließt auch hier die Praxis der Anwendung auf.

Mars finden wir mit Sonne und Jupiter zusammen auf der Seite *aktiven Lebensschwungs*, durch sie wird das Leben *dramatisiert*, durch die Gegengruppe *passiver Sachbindung* bekommt es *stabile Inhalte*. Aus der ersten Gruppe zusammen geht die Leistungskapazität im Umsatz dieser Inhalte hervor, sie hat in Mars ihre Spitze der reinen Aktivität, vereinseitigt als «Rekordsucht» und «Ellenbogengebrauch», all seine Entgleisungen sind «Tatsünden».

Reizempfinden, Formsinn, passive Zuordnung



Angesichts des Verhältnisses der beiden Kräftegruppen fragt es sich, wo hinsichtlich des Ausdrucks nun bei der Gegenspielerin zu Mars, bei Venus, die Kombination mit dem Zeichen ansetzt. Für Mars in seiner aktiven Vereinseitigung wäre Venus lediglich «Triebziel», «das Lustversprechende» und, wenn es hochkommt, «das objektiv Schöne». Seinem aktiven Zielwillen könnte man das Streben nach *passiven Zielen*, das wären also solche der *Darbietung* sowie der *Befriedung* aller vom Trieb- und Dranghaften erregten Unruhe, entgegensetzen. Dem Band I entnehmen wir Stichworte wie Harmonie oder passive Zuordnung, Reizempfindung und Formsinn, das Ästhetische usw.

Wollen wir vorderhand das Typische dieser Wesenskraft erfassen, dann geht es noch nicht so sehr darum, wieweit es im individuellen Falle gelingt, einen fruchtbaren und beglückenden Ausgleich zu erreichen. Wir stellen erst die Zugehörigkeit zur Gruppe der Sachbindung und der stabilen Inhalte einer Lebensdramatik in Betracht. Bei Mars war es schwierig, seine Antriebsnatur von der unter Sonne begriffenen zu unterscheiden, bei Venus wiederum ist es schwierig, ihre Stellung auf der saturnischen Seite nachzuvollziehen (Schema Bd. I, S. 78). Wer in ihr

das Liebessymbol nur vom unbeschwerten Sinnengenuß, vom leichten Blut und der Lustempfindung her begreift, dem gilt Saturn geradezu als das sauertöpfisch sie Bedrückende, Einschränkende, in seinen Verboten von der Liebesgöttin umgangen, wo sie kann. Bei dissonanten Aspekten erweckt dies düstere Erwartungen. Auch die Vergänglichkeit des schönen Augenblicks und die Trauer darüber läßt uns Saturn nur in der sinnlichen Spiegelung erleben, dann negativ. Das hier einander Widerstehende sind die Dimensionen der Oberflächenempfindung und der Tiefe. Von oben her besteht das Schöne relativ zu dem, der es empfindet, und hat den Wert des Seltenen, Auserlesenen. Gleichwohl reicht das Venushafte auch in die Tiefe hinein mit dem absolut *Wohlgeordneten einer geschlossenen Existenzform*, wie die pflanzliche Entfaltung aus dem Samenkorn, die tierische aus der Eizelle erweist. Unabhängig vom Beschauer, vom Ungleichgewicht vor sich gehender Prozesse und momentan zu überwindender Störungen darf man sagen: erst durch Harmonie kommt Dauer in die Natur, deren Gebilde sind beständig vermöge *des Gleichgewichts in der Zusammensetzung der Teile und Proportion der Teilbewegungen*; in einer Welt dynamischer Veränderungen stellt sich dies her durch *geregelte Wiederholung*. In diesem «Ewigkeitsaspekt» liegt das Saturnverwandte. Woher nähme selbst die Liebe, wenn sie Tiefe erreicht, ihre Kraft der Ausdauer, wenn nicht aus dieser Verwandtschaft? Von da aus verstehen wir, wie schon gesagt, Liebe als Grundbefindlichkeit, für welche erotische Lust nur eine der Ausdrucksformen ist. Auf das weibliche Geschlecht bezogen betrifft Venus das Insichruhen unterhalb reagibler Oberflächenempfindungen, das Ansichbinden von Wegstrebendem, sowie eine undynamische Tendenz, Einflüsse von außen einzubeziehen, ausgleichend sie zu verteilen; schon in der weiblichen Keimanlage ist das Bewahren einer aufbauenden Ordnung und Folge verankert.

Untersuchen wir den Ausdruck vom Blickpunkt der Begegnung mit dem Andersartigen, dann haben wir die Polarität von Venus und Mars im Auge, untersuchen wir sie vom Blickpunkt des Insichseins, dann die Verwandtschaft mit Saturn und weiterhin Merkur als drittem der Gruppe. Im ersteren drängt sich

vor, was das Geschehen anders steuert als durch selektive Energie, Tätigkeit und Leistungsdrang, nämlich dasjenige, was der Aggression die Spitze abbricht: der *Geschmack*, die auf der Lust-Unlust-Schwelle erfolgende *Wahl und Bevorzugung*, das *Sich-Öffnen und Verweigern* im Kontakt, gesteigert in der Intimbeziehung zum *Eros*, dem liebenden Umklammern und Vereinigen. Die Eigenart der venushaften Hingabe und Anpassung - zum Unterschied von der mondhaften - besteht aber darin, daß sie in augenblicklicher Harmonie mit dem Anderssein des anderen sich eint und zugleich die eigene, dauernde wahrtr oder nachträglich wieder herstellt. Wir begreifen sie vom Wesen des *Systems im Gleichgewicht*, das auch ungedacht, naturhaft komplex geordnet, einfach «ist»: Vereinheitlichung, *Zusammenhang, worin jedes Bestandglied durch jedes andere mitbestimmt wird*. Was saturnisch als Baugesetz eines solchen Systems in abstrakter Form auskristallisiert werden kann, stellt sich aber venushaft in Anlehnung an das Gegebene her - deshalb «passive Zuordnung» -; im scheinbar zufälligen Gebrauch vorhandener Mittel schafft es jene reizvollen Abweichungen, die stets *der Situation gemäß* in Erscheinung treten. In bezug auf Merkur, in Denkrelationen übersetzt, können auch falsche Argumente einen richtig gemeinten Zusammenhang interpretieren, ferner ist der absolute Wahrheitsbegriff des Saturn venusmäßig ersetzbar durch einen taktischen: daß ich die Wahrheit sage unter Voraussetzung eines Partners, der sie begreift.

Auf der sachbestimmten Seite sind die Kräfte, ungeachtet ihrer Verwandtschaft, deutlicher gegeneinander abgesetzt. Wir greifen hier der Kombination voraus in bezug auf aspektmäßige Gleichrichtung. Denken wir an die beiden Antriebssymbole Sonne und Mars, so ist es bei Konjunktion wie gesagt schwierig, zwischen beider Regungen zu unterscheiden. Bei Konjunktion von Saturn und Venus hingegen erfordert es jeweils eine Besinnung, ob Fremdes zugelassen wird, ob man sich daran binden darf. Das Problem lautet: wieweit ist diese Person oder dies Ding *auf Dauer wesenswichtig* (Saturn), wieweit nur ein ansprechender *Reiz des Augenblicks* (Venus)? In der direkten Begegnung drängt sich bei Venus die Oberflächenempfindung vor und der Unterschied

tritt als Dilemma zutage, während bei Sonne und Mars die Impulse sich im Lebensschwung leichter vermischen. Als momentane Reizempfindung macht Venus gegenüber Saturn stärker die Schwankungen des Temperaments mit, in reagibler Form kommt der Vitalitätston zur Geltung, und die entsprechende, Ebene gibt an, wo sich der ästhetische Formsinn am besten auswirkt, von wo er seine bevorzugten Anregungen empfängt. Mehr latent ist das Harmoniestreben wirksam, die Abstimmung der Eindrücke aufeinander. Dies alles kommt in der Stilform unterschiedlich zum Ausdruck.

ERDE

Realistischer Kontakt ohne Überschwenglichkeit, schrittweise Zulassung nach anfänglicher Reserve; oft spielen materielle Rücksichten, Verhältnisse und Gewohnheiten mit, bei Übereinstimmung mit dem Partner garantieren sie Dauerhaftigkeit, Beziehungen zuweilen von schicksalhafter Schwere. *Stoffliche Genüsse*, häufig zwar etwas massiv, aber das Nützliche und Schickliche beachtend. Ästhetische Anschauungen gegenständlich, materialgebunden und formal, normativer Geschmack oder aber schwer abzubringen von dogmatisierten Standpunkten. Bevorzugung kompakt geschlossener Form, in diesem Rahmen bildungsfähiger Schönheitssinn.

♄

STEINBOCK. Kühle Sinnlichkeit, beständige Zuneigung, verhalten und dezent, in Werbung und Ablehnung von sozialen Bedenken mitbestimmt, erschließbar erst nach Erprobung redlicher Absicht, Annäherungsformen meist konventionell und unpersönlich; zuweilen heimliche oder späte Befriedigung verdrängter bzw. aufgesparter Empfindungen.

♋

STIER. Genußfrohe Sinnlichkeit, geschmacksbedingte Zuneigung, natürlich und wuchsecht, langsam in der Erschließung, aber anhänglich an Zugelassenes und Vertrautgewordenes, behaglich in eingewöhnten Verhältnissen, meist mit Besitzanspruch auf liebgewonnene Menschen; mitunter auch komplizierte Sperrung und öfter ungeschickt in neuen Situationen.

♊

JUNGFRAU. Scheue Sinnlichkeit, verschwiegene Zuneigung, spröde und kompliziert in der Erschließung, mimosenhaft empfindlicher Selbstschutz,

Abwehr von Befremdendem, bei einigermaßen passender Partnerschaft aber mitunter auch berechnend; liebt in Beziehungen das Begrenzte, Nette, Ordentliche, zuweilen raffinierte Abwandlungen im Empfindungsleben.

FEUER

Impulsiver, kreatürlich rasch hergestellter Kontakt, frei sich schenkend, sobald es «zündet»; verlangt Herzlichkeit und vertrauendes Entgegenkommen, leidenschaftlich in der Bekundung, begeisterungsfähig, forderndes Verhalten zum Partner. *Organisch lebensvoll Genüsse*, stark im Verbrauch und zu momentanen Übertreibungen geneigt. Ästhetische Anschauungen selten ohne affektive oder dramatisierende Momente, wirkungsbedürftig. Bevorzugung des vital Ansprechenden, Wärmestrahrenden und Schwungvollen, sozusagen Lebensfülle gesiebt durch Bildung des Geschmacks.

♈

WIDDER. Erobernde Sinnlichkeit, enthusiastische Zuneigung, ungeduldig und dezidiert, stürmisch augenblicksbestimmt in Werbung und Ablehnung, in der Bekundung direkt, zuweilen etwas derb und burschikos; im Abflauen der Empfindungswelle rasch ernüchtert, zuweilen Flucht in Hirnerotik, Beherrschenwollen des Partners.

♌

LÖWE. Heißblütige Sinnlichkeit, überschäumende Zuneigung, affektstark und eifersüchtig, selbstwertbetont im «Alles-oder-nichts»-Prinzip, will in der Beziehung mehr der Spendende als Empfangende sein; Charme als Machtmittel eingesetzt, häufig geschmeichelt durch Hörigkeit des Partners, zuweilen verselbständigter Schautrieb.

♍

SCHÜTZE. Aufflammende Sinnlichkeit, herzbeschwingte Zuneigung, verehrungs- und steigerungsbedürftig, braucht vitales Ergriffensein in Einheit mit Glaube an menschlichem Wert des Partners; mitunter überdrehter Anspruch und daraus provozierte Abkehr, das Empfindungsleben vibriert über oder unter dem Normalmaß.

WASSER

Seelenbewegter, mehr schwärmerischer Kontakt, der intimen Anschluß verlangt und einem Wechsel der Stimmungen oder untergründigen Spannungen, bei schwankender Gleichgewichtslage unterworfen ist; sozusagen

am Partner sich ansaugend, doch Nachlassen bei mangelnder Resonanz und nicht gefundener Anregung. *Sensible und mannigfach differenzierte Genüsse*, wählerisch. In ästhetischen Anschauungen beeinflussbar, abhängig von der Einstimmung und hineingesehenen Bedeutung, Auflösung des Formalen, symbolistisch, zuweilen vorübergehende Geschmacksirrationen durch Forttreibenlassen vom Gefühl. Bevorzugung von Übergängen, Wandlungen, transparenten Überschichtungen, vielartigen Lebensformen.



KREBS. Zärtliche Sinnlichkeit, romantische Zuneigung, weich und verträumt, in der Werbung schüchtern, skrupelhaft in der Ablehnung, im Erschlossensein aufblühend; leicht suggestibel und verwöhnbar, mitunter Nachahmungsgefühle in Anlehnung an den Partner, zuweilen schwelgerisch-genüßliche Launen in den Spielregeln des Eros.



SKORPION. Suggestive Sinnlichkeit, begehrlische Zuneigung, ambivalent und spannungsgeladen, angezogen vom Verborgenen und Problematischen im Partner, dem versucherischen Reiz unberechenbarer Situationen; zuweilen Beziehungen von tödlichem Ernst, Wandlungen und Katastrophen ausgesetzt oder brüsk abbrechend, mitunter über die Person hinweggehendes unruhevolles Suchen und Experimentieren.



FISCHE. Sensible Sinnlichkeit, rückhaltlose Zuneigung, gefühlsüberschwemmt und dem Geschehen hingegeben; argloses Empfindungsleben, das sich schwer zweckdienlichen Ordnungen unterwirft, doch beirrbar und umschlagend in den Stimmungen, zuweilen von unberechenbaren Strömungen fortgetrieben; Liebe kann zum Dienst am Menschlich-Allzumenschlichen werden.

LUFT

Geistig gesteuerter Kontakt, der auf *Übereinstimmung* der Interessen und Zwecke oder *freiem Spiel der situativen Möglichkeiten* beruht, relativ leicht geknüpft oder gelöst. *Spirituelle Genüsse*, manchmal nervös-wählerisch, doch meist an ein regelndes Maß sich haltend. Ästhetische Anschauungen häufig ausgedacht, von ideellen Forderungen abgeleitet, zumindest von Bedeutsamkeiten durchdrungen, umgekehrt die Geistigkeit formalästhetisch impressibel, dem Zeitgemäßen und Interessanten zugänglich. Bevorzugung des Auflichtenden, Weiträumigen mit heiterem Grundton, ein bildungsbedürftiger Schönheitssinn, der das Naturgegebene überbaut.

Ω

WAAGE. Ausladende Sinnlichkeit, darbietungshafte Zuneigung, verfeinerungsbedürftig und ausgeglichen, in Werbung und Ablehnung vom Reiz der Situation bestimmt, beschwingt und angezogen durch lustvoll erheiternde Gegenwart; zuweilen durch geistige Sympathie und sinnliches Gefallen verbundene Gemeinschaft, bei ihrem Fehlen leicht ein wenig verbummelt, spielerische Eleganz.

W

WASSERMANN. Unbeschwerte Sinnlichkeit, lebhaftige Zuneigung, sympathiebedürftig und kameradschaftlich, oft überwiegt das gedankliche Ausspinnen der Liebesgefühle und Situationen die Kontaktnähe; mitunter Freude am unverbindlichen Flirt, zuweilen auch irrlichternde Empfindungen und homophile Neigungen.

II

ZWILLINGE. Spielerische Sinnlichkeit, wechselnde Zuneigung, nervenregbar und ästhetisierend, rasch angezogen oder abgestoßen, zuweilen wählerisch-indifferent zwischen zwei Feuern oder Bespiegelung desselben Partners von zwei Seiten; manche springen nur auf den Neuheitsreiz oder spannende Sensationen an, mitunter auch neckisches Fang- und Versteckspiel mit den Empfindungen anderer.

Bei dieser summarischen Darstellung, die den Geschlechtsunterschied wegläßt (s. Ergänzung unter «Geschlecht», S. 503), gilt das Temperamentsmäßige für die sinnliche Reagibilität schlechthin. Feuer- und Wasserzeichen erscheinen dabei in gewisser Hinsicht, nämlich der unmittelbaren Empfindung, begünstigter, während Venus doch der Kräftegruppe nach auf der anderen Seite liegt. Dieser Unterschied ist bedeutsam für den Ansatz der ästhetischen Durchbildung, durch welche das Venushafte sich vom Gegenstand des Begehrens loslöst, von der früheren Ästhetik als das «uninteressiert Schöne» verstanden. Erfassen wir in den Zeichen die Art und Weise des Ausdrucks, so sei immer bedacht, daß die «Art» durch Geburt festliegt, das Temperament nicht veränderbar ist, die «Weise» jedoch im Rahmen der Stilform ausgebildet werden kann. Dazu gehört bei Venus der Geschmack und die ihr eigene künstlerische Sublimierungsform. Bei entsprechender Begabung und Ausbildung sind hierauf die in

Bd. II, S. 162 angeführten «Werkelemente der Künste» anzuwenden. Ein Fehlgriff war es dagegen in der astrologischen Deutung, wenn versucht wurde, aus tätiger und leidender Form auf produktive und reproduktive Künstler zu schließen. Die Äußerung *beider Formen* kann unmittelbar gestaltend, nachbildend oder genießend sein, Kunstbegabung an sich - eine erbegründete Formaleigenschaft - steht jenseits der Aussagegrenzen.

Warum nun finden wir in der Wechselbezüglichkeit von Planet und Zeichen (Bd. II, S. 129 ff.) dieser Wesenskraft je ein Erd- und ein Luftzeichen zugeordnet? Hierbei meldet sich der Oberbegriff für Venus, Harmonie. Nicht ob und wie weit der jeweilige Augenblick harmonisch empfunden wird, steht dabei zur Diskussion, sondern unter welchen Bedingungen der Betreffende am ehesten im Gleichgewicht bleibt oder mit einem anderen, kontaktmäßig Verbundenen, zum Einklang findet. Jenes, der Ausgleich in sich selber, hat die günstigsten Voraussetzungen im Zeichen STIER; dessen fixe und erdhafte Natur faßt die Stofflichkeit und körperbedingten innerseelischen Vorgänge als einheitliche Reaktionsmasse zusammen. Die «Lust-Unlust-Schwelle» ist hier ganz personbezogen, läßt Umweltliches nur in persönlich assimilierbarer Form eingehen. Dies bestimmt beispielsweise eine Frau, Farbe und Schnitt ihrer Kleidung genau so zu wählen, wie es zu ihr paßt. Hingegen die Gemeinsamkeit mit einem Du hat ihre günstigsten Voraussetzungen im Zeichen WAAGE; dessen kardinale und luftige Natur vergeistigt die sinnenwache Beziehung zur Welt, entwirft das Kontaktschaffende sozusagen in der Definition des Augenaufschlags und kann aus Vorhandenem den schönen Augenblick nach freiem Ermessen herstellen. Die «Lust-Unlust-Schwelle» ist ganz dubezogen. Hierher gehört etwa die Begabung, eine Geselligkeit harmonisch zu gestalten, der Takt zueinander passende Gesprächspartner zusammenzuführen oder von einem konflikthaltigen Thema abzulenken. Bei diesen beiden Venuszeichen bewirkt die Reaktionsart der Empfindung, was gewollt und gedacht nicht so zwanglos zustande käme. In der Kreiskonstruktion stehen sie sinngemäß den beiden Marszeichen SKORPION und WIDDER gegenüber, und zwar in umgekehrter Aufeinanderfolge; das heißt also jenes, die Umlenkung der

Ichtriebe, verschafft dem in WAAGE aufgegriffenen Kontakt eine Basis, dieses, das Zeichen unbekümmert hervorbrechender Ichtriebe, gewinnt seine natürliche Basis und Kraftreserve in STIER.

Aus der Skala der Abwandlungen im Tierkreis greifen wir damit heraus, was die bereits berührte Version «Planet im eigenen Zeichen» und «Planet im gegensätzlichen Zeichen» auf Venus bezieht. Faktisch kann Venus in diesem wie in jenem stehen. Der Vitalitätston, die Qualität des Zeichens ist ihr demgemäß gleichgestimmt oder gegengestimmt. Finden wir etwa unter WIDDER (Bd. II, S. 167): «stoßartige Vitalität, angreifend und vorwärtsdrängend» usw., so kann der empfundene Augenblick, wenn Impuls und Lustreiz zusammentreffen, ungemein lebensvoll sein. Dennoch ist diese Art des Erlebens wenig venusgemäß, die Heftigkeit des Begehrens kommt nicht zur passiven Einstimmung in die Situation, schwer läßt sich eine Dauerharmonie gestalten, weil die Wiederholung zu sehr abhängt von ichhafter Willkür, die in verinselten Spontanbegebenheiten aufgeht. Oder finden wir unter SKORPION (Bd. II, S. 218) «umsatzkräftige Vitalität, ansaugend und reaktiv sich verausgabend» usw., so kann der sensibel empfundene Augenblick, wenn Gefühlsstimmung und Lustreiz zusammentreffen, von tiefgreifender Resonanz sein. Doch das aufrüttelnde, zu affektiven Grenzen treibende Erleben - in der Intimsphäre mehr Sexus als Eros - entbehrt des ruhigen Gleichmaßes, die Wiederholung unterliegt ungleichen Spannungen, untergründig und ambivalent, der Kontakt muß sich unter wechselnden Bedingungen immer wieder neu herstellen, schwierig für eine Dauerharmonie. Zwar haben wir uns zu hüten, aus einer einzigen Kombination ein abschließendes Urteil zu geben, doch Venus betreffend fehlt diesen beiden Marszeichen das ihr nötige «sanfte Klima». In den Venuszeichen liegt dies schon im Vitalitätston anders. Bei STIER (Bd. II, S. 174): «angestaute Vitalität, eine stark in Säften stehende, doch undynamische Zuständigkeit» usw. Bei dieser passiven Empfindungsart kommt es darauf an, daß subjektive Bedürfnisse angeregt, geweckt, aus ihrem gleichsam schlafenden Zustand herausgeholt werden. Die Eigenharmonie bleibt in diesem Geschlossensein der Person gewahrt, das Erleben hebt sozusagen von der Reaktionsmasse nur ab, was

den konkreten Bedingungen möglich, der Wunsch nach Wiederholung haftet an bestimmten Merkmalen des Auslösers. Oder bei WAAGE (Bd. II, S. 211): «anregende Vitalität, aus der sinnlichen Reizempfindung sich verjüngend» usw. Hier ist Harmonie im Vorhinein auf Kontakt mit einem Du, auf Ausgleich mit dessen Anderssein gestimmt, sich einpassend in die jeweils geschaffene Lage. Die Bereitschaft zur Wiederholung erwartet aber einen Wechsel der anregenden Gesichtspunkte, spirituelle Neubelebung, das weltoffene Prinzip kann nicht in Gleichförmigkeit verharren. Bei all diesen Reaktionen fällt allerdings der Geschlechtsunterschied ins Gewicht, wie später zu besprechen sein wird.

Mit «Übereinstimmung» und «Widerspruch» von Planet und Zeichen haben wir die markantesten Beispiele einer *Betrachtungsweise, welche die Planetenzugehörigkeit der Zeichen in die Deutung einbezieht*. Sie ist in jedem Fall von Belang und kommt zum Temperament hinzu. Venus in LÖWE als dem Sonnenzeichen erreicht einen besonderen Grad von Herzlichkeit, aber auch Herrschlust gegenüber dem Geliebten, Venus in KREBS als dem Mondzeichen einen besonderen Grad von Hingabe, aber auch Unbeständigkeit. Beides betrifft stärker die Seite der sinnlichen Reagibilität im Venushaften, das im Saturnzeichen STEINBOCK etwas arm ausfällt, wogegen das stetige Gleichmaß gewinnt; Liebe bedeutet hier weniger Sinnesrausch als Einheit von Neigung und moralischem Respekt. Dies stimmt überein mit dem Aspektverhältnis der Zeichen in der Kreiskonstruktion. Das strenge Saturnzeichen verhält sich darin dissonant zu WAAGE, dem leicht reagiblen Zeichen der Venus, aber im Einklang des irdischen Trignons zu ihrer eigenharmonischen Seite in STIER. Von leichterer Reaktionsart ist das Zeichen des «fröhlichen Saturn», die mehr uranische Seite von WASSERMANN im luftigen Trigon mit WAAGE verwandt, doch fehlt ihm als saturnbezogen die organisch unmittelbare Kontaktnähe des Gegenzeichens LÖWE. Um die Deutung zu ergänzen, müssen wir dann schließlich die Aspektstellung des Dispositors über das Zeichen, in dem Venus steht, mitbedenken. So wird etwa der gläubig begeisterte Aufschwung der Empfindungen bei Venus in SCHÜTZE eine Einbuße

erleiden, nicht recht zum Zuge kommen oder Idolbildungen abbauen müssen, wenn der Dispositor des Zeichens, Jupiter, im Quadrat zur Venus steht. Die vollständige Deutung, so reichhaltig die vorkommenden Schattierungen sind, ist mithin nichts anderes als ein konsequentes *Durchdenken der Beziehungen, die jeweils in einem Punkte der Konstellation zusammentreffen.*

Von da aus leuchtet ohne weiteres ein, was mit Übereinstimmung und Widerspruch gemeint ist. Wo Kraft und Prinzip übereinstimmen wie bei Venus in STIER, stellt die Harmonie sich zwanglos her, sobald der persönliche Geschmack befriedigt wurde. Im Widerspruch dagegen, im Marszeichen SKORPION, unterliegt auch der Geschmack marsischen «Zwängen», unruhevollem Drängen und Suchen je nach der Marsstellung; dies treibt mitunter zu krampfhaften Versuchen, Harmonie zu erreichen, noch an der Schwelle der Beruhigung zweifelnd, ob sie je vollständig möglich sei. Der Harmonieanspruch ist größer, er will den ganzen Lebenshintergrund einbezogen spüren, während in STIER der reagible Zustand sich selbst genügen kann. Deswegen ist die letztere Anlage nicht unbedingt «besser», nur bequemer. Eine verfrühte Zufriedenheit kann zum Verhängnis werden, wenn man sich an einen Partner hängt, bei dem die Entwicklungskräfte zur Stagnation gebracht werden. Übereinstimmung heißt in jedem Fall, daß die Kraft eindeutiger in ihrer Eigenart zur Geltung kommt, die Äußerung ist ohne weiteres «stilgerecht». Im Widerspruchsverhältnis dürfen wir aber von «stilwidrig» nur als Gefahrpunkt sprechen, wir begreifen diesen schwierigeren Fall als *gegensatzhaltigen Stil*. Stets hüte man sich vor Abwertungen, die erst bei falschem Gebrauch der Kräfte berechtigt wären. Mars in STIER ist auch aktiv, aber von Natur aus da, wo er zugleich genießt, zumindest den Vorgesmack greifbarer Früchte einer Anstrengung hat. Venus in WIDDER ist auch passiv, aber herausfordernd passiv, nicht ruhig abwartend, bis die Situation reif ist. Mars in WAAGE kann auch aggressiv sein, wenn nämlich aus dem Gleichmaß der Empfindungen geworfen, in der normalen Wahlsituation gibt er spontan seine Zustimmung oder wehrt lebhaft ab. Auch Venus in SKORPION kann harmonisierend wir-

ken, am ehesten sogar, wenn ihre Bindekraft in Frage gezogen, problematisch aufgewühlt oder erschüttert wurde.

Gleich den «Werkelementen der Künste» (vgl. Bd. II, S. 162/63) ist eine Anlage so berechtigt wie die andere. Der gegensatzhaltige Stil bedingt in der «Lebenskunst» nur eine eigene Problematik der Bewältigung. Er bedeutet keinen Konflikt nach Art der Oppositionsaspekte, die Schwierigkeit besteht vielmehr darin, die Kraft trotz widersprechender Äußerungsbedingungen rein zu verwirklichen. Venus in SKORPION soll aus der Sprengkraft gesteigerter Empfindungen heraus expressiv-harmonisch wirken, Mars in WAAGE aus sinnen- und geistbeschwingenden Zugkräften tätig sein; Venus in WIDDER soll aus willkürhaftem Spontanempfinden harmonische Bereitstellungen erzielen, Mars in STIER nicht nur durch realen Ertrag der Arbeit angetrieben sein, sondern einen zusagenden Stoff durchformen.

In den unerschöpflichen Verwandlungen des Lebens findet gerade im Falle des Widerspruchs von Kraft und Prinzip häufiger eine *Kompensation* statt als im Falle der Übereinstimmung. Die Ungemäßheit reizt die auswegsuchende Haltung an und kann bei Vertauschung der Ebenen zu Weiterungen führen, die einen Konflikt, angezeigt durch hinzutretende Aspekte, auf andere Weise lösen als die Primitivform vorschreiben würde. Unter Primitivform verstehen wir hier keine minderwertige, sondern die *lebensunmittelbare* Äußerung, bei Venus der sinnlichen Reagibilität. Im Verhältnis zu Mars als dem Triebfaktor geht dies insbesondere das Geschlecht an.

Intelligenz, Ökonomie, zweckhafte Aussonderung



Eine Abwandlung durch Temperament und Vitalitätston werden wir am wenigsten bei Merkur erwarten, dem unsentimental auf den Sachkern jedes Vorfalles eingehenden Verhalten. Dem I.

Band entnehmen wir Stichworte wie Ökonomie oder zweckhafte Aussonderung, Intelligenz, Zwecksinn usw., wobei das Intelligenzhafte als bewußte Lebensleistung die instinktgegebenen Handlungsschablonen überhöht. Physiologisch meinen wir die nervenmäßige *Reizübermittlung*, Schaltung von Impulsen, Rückkoppelung, psychisch die verstandesmäßige Steuerung und somit *taktische Richtigkeit* im Sinne des bewußtseinswachen Daseinstils. Daß dies im Schema Bd. I, S. 78 auf seiten der Sachbindung liegt, leuchtet ohne weiteres ein. Trotz der zweifelsfreien Verwandtschaft mit dem saturnischen Realsinn gilt jedoch das Merkurische nur für eine Denknaivität als gleichbedeutend mit Spiegelung der Wirklichkeit. Genauer untersucht folgt das rationallogische Operieren mit Begriffen, Urteilen und Schlüssen dem *ökonomischen* Prinzip des kürzesten Weges, erreicht mit einem Mindestaufwand an Mitteln, und es dient hauptsächlich dem zweckbedingten, haushälterischen Sicheinrichten, der Lebentüchtigkeit in den Grenzen des Nützlichen. Eine Stichhaltigkeit anderer Daseinsweisen wird von ihm ausgeschlossen. Wenn wir vielleicht magische Welteinstellung, Traum, visionäre Schau im Gefühl als mögliche Wirklichkeiten anerkennen, so verhält sich demgegenüber die rationallogisch gedachte Wirklichkeit mit dem Anspruch der einzig gültigen, gestützt einerseits auf *praktischen Erfolg*, andererseits logische *Beweiskraft des Weges, dahin zu kommen*.

Von der Intelligenzhöhe und der Verstandesausbildung wissen wir aus dem Meßbild nichts (Aussagegrenze!). Merkur rein merkurisch mit quantitativ rechnendem Denken beurteilt, ergäbe eine glatte Nichtaussage bis auf den Stellenwert, den Grad der Bedeutung im ganzen. Unsere qualitative Betrachtung kennt aber die Stilform. Hiervon entnehmen wir den «Einzeldarstellungen» des II. Bandes zunächst, was über die *Auffassungsweise* gesagt ist. Wir haben darin eine Abschattierung der für Merkur eigentümlichen Spannung zwischen venushafter Aufnahmebereitschaft und saturnisch wachsamem Mißtrauen, nämlich das «Wie» der Aufmerksamkeit. Aus der fortwährenden Einwirkung der Welt auf unsere Sinne sondern sich uns bekanntlich Einzelheiten heraus; anlagebedingt ist dabei, welche Gegenstände vornehmlich

unsere Aufmerksamkeit erregen und apperzipiert werden (Felderkreis; hierher gehört die Denkhandlung als gerichtete Aktion, etwa Freuds «Denken als Handeln in kleinen Portionen»). Hinter dem Beachten dieser Dinge steht, nun auf die Zeichen geblickt, eine Einstellung zur Welt überhaupt, eine Art und Weise, die Dinge zu sehen und daraus Folgerungen hervorzutreiben, ein *Denkstil*. Allerdings müssen wir zur Vollständigkeit noch die Problematik heranziehen - Merkuraspekte - und natürlich die Intelligenzhöhe wissen, um sagen zu können, wie weit dieser Stil auch ausgewertet wird. Darin befinden wir uns im Ausbildbaren, im Bereich des Lernens sowie der gedanklichen Dauereinstellungen oder Denkgewohnheiten, nicht nur individuell, sondern sozial oder berufsbedingt, schließlich innerhalb der Beeinflussung durch merkurische Tricks und Finten der Reklame, Propaganda, die unsere unwillkürliche Aufmerksamkeit bindet oder durch Tarnungen, Ablenkmanöver ausklinkt. Das individuelle Aufmerken betrifft das *Verhältnis zwischen Vorhaben und Signalen der Außenwelt*; außer der quantitativen Seite kommt qualitativ die persönliche Auffassung zur Geltung.

Hier sei mit einigen Beispielen deutlich auf die Fehleinstellung der überlieferten Astrologie hingewiesen, die in den Tafeln der Wertbestimmungen, der «Würden» und «Schwächen» zum Ausdruck kommt. Man will damit in bezug auf Merkur etwas über den Grad der Intelligenz, über «guten» oder «schlechten» Verstand aussagen. Als erste und einflußreichste Würde gilt das Verweilen eines Planeten «in seinem Himmelshause», seinem Zeichen, also das Verhältnis, das wir als Übereinstimmung kennengelernt haben. Als größte Schwäche gilt das Verweilen in einem seiner Natur entgegengesetzten, «feindlichen» Zeichen, worin er angeblich «vernichtet» sei, das Verhältnis des Widerspruchs. Lügen die Dinge so einfach, dann hätte ein astrologischer Berater einem Hindenburg von der Befassung mit militärischen, einem Michelangelo von der Befassung mit künstlerischen Beschäftigungen abraten müssen, denn jener hatte den Mars, dieser die Venus «in Vernichtung». Ebenso steht es bei Merkur. Greifen wir den angegebenen Abschnitt für ZWILLINGE heraus (Bd. II, S. 182), so lesen wir «abschätzende Auffassung,

intellektuell-flattriges Angesprochensein, logisch folgernd und praktisch» usw. Lesen wir demgegenüber die analoge Aussage über SCHÜTZE (Bd. II, S. 228): «begeisterungswillige Auffassung, affektiv sinnsuchend und -gläubig, ausgerichtet auf Fernziele, Vorbilder, Ideen» usw. Fraglos werden wir die erste Kombination häufiger bei guten Kaufleuten oder Reportern antreffen, allen, die ein kühles und wendiges Urteil brauchen, während etwa ein Philosoph wie Voltaire oder ein Dichter wie Dostojewski sich mit der zweiten Kombination ganz gut befand und deswegen keinen schlechteren Verstand hatte. Sie folgten nur einem anderen *Stil zu denken*, verglichen mit bloßem Bedenken des Zweckdienlichen, war ihr Stil *gegensatzhaltig*. Oder greifen wir den entsprechenden Abschnitt für Merkur in JUNGFRÄU heraus (Bd. II, S. 205), so lesen wir «auswertende Auffassung, intelligentes, rasches Orientiertsein in genauer Nahbeobachtung, erfahrungsgebunden-kritisch» usw. Schlagen wir die analoge Aussage über FISCHER auf (Bd. II, S. 251): «mitschwingende Auffassung, phantasievoll-gefügt, schweifend, beweglich fließend, Eindrücken ausgeliefert» usw. Wen würden wir als Finanzberater aufsuchen, als Sachwalter in einem Museum einsetzen, als Schreibwarenhändler erwarten, wem zum Beruf des Feinmechanikers raten? Zweifellos einem mit der ersten Kombination. Waren aber deswegen Schopenhauer, Hölderlin, Victor Hugo, Baudelaire, um nur einige mit der zweiten Kombination zu nennen, von minderem Verstand? Gewiß, wo Akribie und Sachbeobachtung, kritischer Untersuchungsgeist und Liebe zu Einzelheiten bei einem Dichter hervortreten, kann wieder Merkur in JUNGFRÄU am Platze sein. Diese Stellung finden wir bei Herder, Tolstoi, während Philosophen wie Leibniz, Spengler, Sartre aus der Note geschliffenen Intellekts von Merkur in ZWILLINGE verständlich werden.

Zwar ausschlaggebend für den *Stil der Verstandestätigkeit* bildet Merkur doch nur *eine* Komponente der *geistigen Struktur*. Hierfür bedarf es weiterer Bestimmungen. Die aggressive und zynische Geisteshaltung des reifen Voltaire könnten wir aus der Sinngläubigkeit von SCHÜTZE allein schwerlich verstehen. Wir müssen den Rückschlag der am Ideal gemessenen Enttäuschun-

gen, ihr Umstülpen zum ätzend geistreichen Paradoxon gemäß der Stellung von Mars bei Merkur, beide in Opposition zu Uranus, in Rechnung ziehen sowie die Stellung von Sonne im abwertungsbereiten SKORPION, im Spannungsaspekt zu dem über SCHÜTZE dominanten Jupiter. Doch das Sinnsuchen und das Motiv der Gerechtigkeit durchzieht die verschiedenen Lebensstufen³⁴. Für Schopenhauers pessimistische Geisteshaltung wiederum und die bei ihm, trotz aller Weite des Denkens, auftretenden Selbstbezüglichkeiten ist es wichtig, daß Merkur an Sonne und Saturn durch Konjunktion gebunden und in Opposition zu Mond im Merkurzeichen JUNGFRAU stand. Der Bedeutung dieses Mondaspektes vorgegriffen: eine Spannung zwischen dem Logos und gemütsmäßig besetzten Lebenswerten rollt das Problem der Wirklichkeitsaussage von zwei Seiten auf, verlangt einen Einklang zwischen Begriff und gefühlhaltigem Bild herzustellen. Ein Nichtgelingen würde das Intellektuelle vom Emotionalen abspalten. Zu dieser strittigen Welt der «Vorstellung» steht die Welt des «Willens» im gedanklichen Amalgam, wobei die Konjunktion von Sonne und Saturn in FISCHE die Anschauung eines allbeherrschenden Fatums näherückt.

In Betracht der Kombination von Merkur und dem Zeichen, in dem er steht, dürfen wir uns natürlich nicht nur an die Extreme von Übereinstimmung oder Widerspruch halten. Jedes Ausdrucksprinzip, das in der Individuation zur Geltung kommt, wird eine eigene Note der Intelligenz entwickeln, allgemeiner gesagt: mit jeder Anlage überhaupt sind spezifische Lebensleistungen und Schwierigkeiten verbunden. Letztere liegen im Merkurischen im Verhältnis zu dem von ihm Ausgeschlossenen, weshalb gerade Mond- und Neptunaspekte zu Merkur für die Bewältigung «inflativer Vorstellungen» so wichtig sind. Die Einheit, die sich merkurisch in der geistigen Person stiftet, stimmt außerdem nur selten mit der naturgeschöpflich-organischen Einheit zusammen. Hier zweigen die nervösen Störungen ab. Als weitertreibender

³⁴ Bei Voltaire und Schopenhauer kennen wir nur die Tageskonstellation, nicht die Stunde, wissen also im Falle Schopenhauer nicht, wie eng die Opposition von Mond auf die Konjunktion von Sonne, Saturn und Merkur war.

Störfaktor gilt Uranus in Spannungsaspekten, den einheitlichen aktiven Lebensschwung vertreten Mars und Jupiter neben der Sonne (mit der schlechterdings nur Konjunktion möglich ist). Die spezifische Lebensleistung des Merkurischen überzieht die organische Pulsation mit einem Netz von mitteilbaren Sachbegriffen und Denkformen, die außer der Selbstverständigung eine Kommunikation von Mensch zu Mensch ermöglichen. In dieser Hinsicht erlangt das Aspektverhältnis zu Venus - in astronomisch ebenfalls eng gesteckten Grenzen - seine Bedeutung. Ihre Verwandtschaft mit Merkur in der sachgebundenen Gruppe liegt im Formalen und in der Wiederholung: der Mensch begreift im Grunde nur, womit er wiederholt umgeht und daran sein eigenes, mitteilbares Urteil herausbildet.

Mit solchen Ausführungen geraten wir in eine verwickelte Kombination von Bestandstücken, die jedoch immer nur eine *Determiniertheit der geistigen Struktur, nicht der gedanklich erzielten Ergebnisse* kennzeichnen können. Wir gehen vorderhand noch nicht so weit und wollen - absehend von Beeinflussung durch Leidenschaften, Nervosität, Neurose als Protest der Seele - allein die Kombination mit dem Zeichen betrachten. Auch was es mit dem «verbrannten Merkur» der Tradition auf sich hat, gehört unter die Aspekte und wird an seiner Stelle besprochen. Im Tierkreis liegt wie immer die ganze Skala der Abwandlungen. Doch beim kühlen, indifferenten Merkur ist es so, daß spärliche Züge aus diesem Reichtum in das Intelligenzverhalten eingehen, vor allem tritt der Vitalitätston zurück, bedeutet dem rein Merkurischen eher eine Störung. Die Auffassungsweise aber enthält Beziehungen zu den vier Seinsebenen, die eine vorgeprägte Wertwelt auch des Logos darstellen: bestimmte Verhältniswerte der Dinge bieten sich als denkmäßig verwendbar an. Hier beginnt der Stil mit Hilfe des so oder so einspielfähigen Zentralnervensystems die herantretenden Fragen zu beantworten.

ERDE

Konkretisierendes Denken, scharf umrissene, eng gefaßte Vorstellungen, bildfixierend, die von den Erscheinungen ausgehen und das Gesetz ihres Auftretens zu formulieren trachten.

Bei STEINBOCK formalistisch, statistisch, konzentrativ, Gesetze vorfindlichen Verhaltens abstrahierend. Bei STIER naiv empiristisch, anschauungsgebunden, akkumulativ. Bei JUNGFRAU experimentell die Empirie zergliedernd, das Bestandteils-Mosaik praktikabel einteilend.

FEUER

Zieldenken, auf das jeweilige Vorhaben ausgerichtet, entwerfend, projektiv die Welt betrachtend, am Prozeß des Erreichens von Erkenntnissen beteiligt, vom Affektleben gesteuert oder auch beeinträchtigt.

Bei WIDDER apodiktisch behauptend, schlagfertig setzend. Bei LÖWE zentralistisch ordnend, Ausschnitt und anschauliche Form sowie Rangstufen beachtend. Bei SCHÜTZE auf Letztforderungen der Einheit ausgerichtet, alternative Fragen, ethisch-praktisch.

WASSER

Symbolisierendes Denken, vage, weit gefaßte Vorstellungen, bildvertauschbar. Verborgenes hinter den Erscheinungen suchend, andeutungsweises Umschreiben, mehr formend als formulierend.

Bei KREBS ein Zusammenhänge ahnendes Fühlenden, variativ. Bei SKORPION sezierend zweiflerisch, untersuchend oder zynisch abwertend, symbolbegrifflich. Bei FISCHE abtastende Wahrscheinlichkeitsschlüsse, von korrespondierenden Punkten her einem vorausgesetzten Gesamtzusammenhang angepaßt.

LUFT

Begriffsdenken, jeweils um eine Schablonen- oder wesenhafte Idee gruppiert, die als Schlüssel der berechenbar angesehenen Erscheinungen gilt, Dinge im Systembezug betrachtend.

Bei WAAGE vergleichende Anschauung, kombinatorisch, auf proportionale Größen eingestellt. Bei WASSERMANN planend und systematisierend, in abstrakten Begriffsordnungen sich bewegend. Bei ZWILLINGE ein Denken in

Relativurteilen und dualen Unterscheidungen, zweckdienlich-praktische Folgerungen.

Schulung und logische Ausbildung verwischen nie ganz die damit umrissenen *Denktemperamente*. Bei Merkur in Luftzeichen fällt es relativ leicht, unsentimental, mit Abstand und oft Gleichgültigkeit zum behandelten Gegenstand, der logischen Schlüssigkeit zu folgen. Eben an diesem Gegenstand haften die Erdzeichen in Beachtung aller Merkmale, der Denkvorgang ist darum schwerfälliger, soweit nicht in Bahnen eingelaufener Routine, doch gründlich, konsequent, umstandsgenau. Bei den Wasserzeichen löst sich das Denken ungerne vom Gefühlston des erlebnismäßigen Verhältnisses zu den Gegenständen, die Assoziationen fließen reicher und beseelt von hineinspielenden Bedeutungen; der Sachwelt gegenüber kommt es freilich auch zu reizvollen oder auch verfänglichen Inkonsequenzen. In den Feuerzeichen schließlich leben die Gegenstände von Entwurf, Überzeugung, Forderung, die sich damit verknüpfen; den Denkvorgang beflügelt der Schwung des Eroberns, Beherrschens; zuweilen der ethosgetragene Ansporn einer Denkaufgabe, häufig aber nur die Logik souveräner Behauptungen. Dies alles sagt nichts über Geistesstärke, jedoch über die *Qualitäten des Intelligenzgebrauchs* aus, womit sich Formen der Auswertung abzeichnen. «Feuer» kann der rednerischen Eindringlichkeit zum Vorzug gedeihen, «Erde» der trockenen Tatsachentreue, «Luft» der Leichtigkeit des Eindenkens in verschiedene Situationen und Charaktere, «Wasser» dem sensitiven Durcharbeiten des Stoffs mit Rücksicht auf das Stimmungshafte.

Abgesehen von diesen durchgehenden Zügen hat jedes Zeichen sein eigenes «Denkklima», verständlich aus Dreigliederung und Planetenzugehörigkeit. Zum Beispiel sind die kardinalen Zeichen des Wasser- und Erdtrigons auf Mond und Saturn bezogen: hier erkennen wir wieder Pfahlers Typenansatz, die Unterscheidung fließender und fester Gehalte (Bd. II, S. 91). In den Dispositoren Mond und Saturn liegen zugleich Extreme der Altersstufen, die Tendenz zum Flüssigen, Unstarren in jugendlichen Anschauungen, dagegen spätere Festlegungen bis zum Einnehmen end-

gültiger Position, die «Austrocknung durch Altersstarre». Der wirkliche Verlauf hängt natürlich vom geistigen Niveau ab, er kann den normalen Lebensphasen voreilen, ausseits steht der Fall der Genialität. Die Temperamentsart des Zeichens äußert sich in der teilnehmenden Funktion der sensibel und motorisch beeinflussten Körperteile, insonderheit der Hände, zumal bei primitiveren Völkern und Volksschichten. Erworbene Sprechgewandtheit steht aber ebensowenig im Meßbild wie die Ausbildung des abstrakten Denkens.

Keinesfalls ist der Mensch in seiner naturgegebenen inneren Ordnung bei Merkur zu suchen, sondern derjenige, der sich eine *künstlich erdachte Welt* schafft, indem er beobachtet, laboriert, seine Berechnungen auf die Außenwelt anwendet. Gewisse Gefahren liegen darin, sein Bewußtsein so mit Fertigkeitwissen zu besetzen, daß einem nichts mehr einfällt, was nicht in die intellektuelle Schablone paßt. Gefahren wie Neid, Falschheit, Übervorteilung liegen andererseits nicht im *moralisch indifferenten* Merkurischen selbst, sondern im Gebrauch. Diese Wesenskraft kann ebenso auch den höchsten Forderungen des Gegenspielers Jupiter in die Hand arbeiten: Information über die Folgen einer Handlungsweise verbessert die Fähigkeit, Gutes zu tun, sofern die Möglichkeiten einer Entscheidung durchdacht und die Folgen vorbedacht werden. In der Stellungnahme zu den Taten anderer lobt und straft das Merkurische nicht, sondern klärt den Sachverhalt und seine Voraussetzungen, beschreibt das Erreichbare, behandelt den Unmündigen, bringt die Lebensverrichtungen auf technisch geschicktere Formeln.

Wertgerichtetheit, Optimalstreben, sinnhafte Rückbindung



Einzelgewinn und -vorteil runden sich auf durch *Verwirklichung im Großen und Ganzen*. Dies rückt das Jupitersymbol in den Blickkreis, und es treten andere Gesichtspunkte ein, übergeordnete des *Gesamtwohls* sowie entscheidende Umstände der *strategischen Hauptlinie*, die zur *Reife*, zur *Vollendung* führen.

Dem I. Band entnehmen wir Stichworte wie Optimum oder sinnhafte Rückbindung, Wertgerichtetheit und Sinnstreben usw. Nach dem Schema S. 78 befinden wir uns in der Gruppe aktiven Lebensschwungs und auf der durchführenden Achse, Merkur gegenüber. Auf dieser Achse werden Ergebnisse der Gegengruppe in assimilierter Form, also gemerkte und ins Begriffsvermögen übernommene Sachbeobachtungen dem lebendigen Streben dienstbar gemacht. Wollte aber das Leben jeweils abwarten, bis apperzipierte Wirklichkeiten so hinreichend in einem Ich vorhanden seien, daß seine Impulse berechenbar zum Erfolge führen, dann käme gar kein Handeln zustande. Auch Erfahrung «wird gemacht», setzt Tätigkeit und Wagnis voraus. Spontanes Handeln braucht eine dem Ziel *zuerkannte* Realität, eine *Glaubensannahme*; zur *erfahrenen* Realität gelangen wir erst *nachträglich*. (Darum sind dissonante Aspekte von Saturn so schwerwiegend: auf das unter Jupiter expansiv, gläubig, optimistisch gestimmte Ich wirken Erfahrungswirklichkeiten gleichsam als Kontraktionsdruck.) *Wohin* nun die Impulse treiben, *worin* jemand seinen Sinn und obersten Wert sieht, hängt von der Entwicklungshöhe ab (Aussagegrenze). Zwar vereinigen sich unter Jupiter die aufwärts weisenden Tendenzen zum *Streben nach dem Bestmöglichen*, besonders der marsische Überschuß, das Dranghafte, kann durch entsprechende Wertverschiebungen gesteuert und im inneren Aufbau der Struktur verwendet werden (vgl. S. 190 ff., Sublimierung). Überzeugend jedoch wird dies Streben aus der *Rückbindung zum zentralen Anliegen*, gekennzeichnet im Sonnensymbol. Hierin ist Jupiter der Auswirker des im Kern Begründeten, der Herzenssache. Entsprechend der Ursprungsnähe des Strebens im kernhaften Wollen sowie dem erarbeiteten Verhältnis zur Erfahrungswelt gibt es verschiedene Grade, aus dem Gegebenen das Beste zu machen.

Bei allem Zug ins Große müssen wir also Jupiter zunächst in den Eigenheiten begreifen, die seiner durchführenden Rolle unter den Antriebssymbolen gemäß sind. Es gilt, das Sonnenhafte, die schöpferische Potenz, in lebensförderlich hervorquellende Produktivität zu überführen und die ausgereifte Frucht darzubringen. Diese *organische Wertwirklichkeit* bildet sein Um und Auf. Sein

expansiver Zug ermißt sich keineswegs einfach an eingesetzter Energie, der zum Äußersten treibenden marsischen Durchsetzungskraft, er tendiert vielmehr zum *Wohlabgestimmten, dem Ganzen Zutraglichen*. Das Regulative in Jupiter ist gegen allen Extremismus von abmildernder Wirkung, hat etwas Gemischtes, Gemäßigtes, vermittelnd zwischen den Ausfahrern von Intelligenz (Merkur) und Energie (Mars), verselbständigtem Sinnengenuß (Venus) und Phantasiegehalten (Mond) wie pedantischer Tatsachenfeststellung (Saturn). Diese Einbeziehung aller Wesenskräfte gibt den jupiterhaften Äußerungen insofern etwas Überdeterminiertes, als sich stets mehrere Bedeutungen darin überschneiden. Ihr Eigenes liegt in der wertmäßigen Abstimmung des Vorhandenen auf das Gesamtwohl, individuell wie kollektiv. Es ist die Wohlfahrts-, Wohlstandskomponente, allerdings auch in ihren verfänglichen Rückwirkungen, in maßlosem Erfolgsrausch oder Völlerei als niveaubedingten Entgleisungen. Wenn ungestört und nicht durch ein «Zuviel» verweichlicht oder desorientiert, hält aber diese Wesenskraft im Erobern wie im Genießen das gedeihliche Maß inne.

Oft sind es der Fassungskraft überlegene, doch glaubensgewisse Ziele, die hier das Streben lenken, aktiv bejahte Ideale, vor denen sich das Handeln zu rechtfertigen hat oder die einen Plan, ein Willensvorhaben mit Vernunftsgründen ausstatten. Nicht im begrifflichen Nachweis und in aufzählbaren Dingen besteht die *Komplexität*, die Mannigfaltigkeit und Fülle, aus der sich höher oder tiefer, besser oder schlechter im Gesamtwert bestimmt. Mechanische und quantitative Maßstäbe, Rekordziffern der Erfolgreichen und Arrivierten wären nur äußerlich auf die *glückliche Selbstverwirklichung* anwendbar. Huldigt zwar der menschliche Durchschnitt immer noch der antiken «fortuna major» und gehört zum Jupiterhaften tatsächlich verbreiterte Wirkung und Vermehrung der Produkte, so liegt sein Wesen doch in der *Glücksfähigkeit*, die gegebenenfalls auch aus bescheidenem Ertrag einen Sinn schöpf. Zu seinen Befriedigungen führt der Spannungsausgleich entgegengesetzter Wünsche, bewußter Absichten und unbewußter Erwartungen, die Kunst, seine Lage erträglich zu sehen und verträglich zur Mitwelt zu sein. Der

Tendenz, mit uns geborene Möglichkeiten zur gesamtzutraglichen Entfaltung zu bringen, kommt es bei noch so hochgeschraubten Forderungen immer auf Erfüllung des Auftrags und Gelingen an.

Hier setzt unsere Kombination mit dem Zeichen ein, indem wir fragen: auf welche Weise erreicht dieser Mensch sein Optimum, wie kommt er zu eigener Lebens-Leitlinie, Sinn und Vollendung, wie stellt er sich wesensecht und mit Aussicht auf Gelingen in die Umwelt hinein? Der Richtung nach, das ersahen wir aus dem Felderkreis, liegt das gesuchte Optimum im beruflichen Erfolg, Liebesglück usw.; wird es aber außen oder innen gesucht, stets ist das «Wie» der Verwirklichung ausschlaggebend. Dies sagt uns, das Zeichen. Von der *Auffassung*, dem merkurischen Gegenspieler hochbedeutsam, verschiebt sich die Aussage etwas mehr zum *Ausdruck* (Bd. II, Einzeldarstellungen). Doch ist es der *sinngetragene* Ausdruck, nicht der Gemütsausdruck wie bei Mond oder die bloße Reaktionsform wie beim Aszendenten. Der jupiterhafte Ausdruck schließt Erworbenes ein, der auf oberster Linie bewerkstelligte Ausgleich im Ganzen sucht alle Vorzüge des betreffenden Zeichens auszuwerten, seine Klippen zu vermeiden. Die Vitalitätsart wandelt die antriebshafte Note ab, der Elementcharakter des Zeichens gibt an, auf welcher Seinsebene die hoffnungsbeschwingte und sinngläubige Dynamik «richtig liegt».

Im großen Zuschnitt erhalten wir die erste Antwort auf eine so komplexe Fragestellung, indem wir die *Wirk- und Werdeformen* beachten, die Dreiheit von kardinal, fix und labil auf jeder Ebene. Unter Hinzuziehung des Oberbegriffs für Jupiter fragen wir, worin der betreffende Mensch das ihm zukommende, ihn zum Optimum führende Schaffensklima hat. Die Antwort entnehmen wir den Kennworten der Elementartrigone (Bd. II, S. 127-129).

Erdtrigon: das Optimum liegt bei STEINBOCK im stofflich Bewegenden, der tatsächengerechten äußeren Realitätsgestaltung, bei STIER im stofflich Grundlegenden, der Gestaltung aus physischer Notwendigkeit, bei JUNG-FRAU im stofflich Eingrenzenden, Gestaltung in Form exakter Sachbearbeitung.

Feuertrigon: Das Optimum liegt bei WIDDER im willensmäßig Antreibenden, der Gestaltung aus richtendem Impuls, bei LÖWE im willensmäßig Zusammenfassenden, der Gestaltung aus regulierendem Naturwillen, bei SCHÜTZE im willensmäßig Zielstrebigen, Gestaltung der handelnden Lebenssteigerung.

Wassertrigon: Das Optimum liegt bei KREBS im seelisch Schöpferischen, der Gestaltung aus innerer Lebensdirektive, bei SKORPION im seelisch Spannungstragenden, der Gestaltung inmitten von Wert-Widersprüchen der Sozialsymbiose, bei FISCHE im seelisch Teilhabenden, der Gestaltung im höheren Auftrag.

Luftrigon: Das Optimum liegt bei WAAGE im geistig Lenkenden, der Gestaltung objektivierter Umweltserfassung, bei WASSERMANN im geistig Ordnenenden, der Gestaltung im Rahmen gedachter Weltsystematik, bei ZWILLINGE im geistig Fluktuierenden, der Gestaltung aus persönlicher Urteilsfindung.

Was uns beim ersten Gebrauch dieser Begriffe vielleicht abstrakt anmutet, kann verdeutlicht werden an der hierin begründeten dreifachen Abwandlung der Temperamente (Bd. II, S. 92 ff.), jeweils passende Ergänzungen herausnehmend. Zum Streben kommt bei Jupiter die *innere Fruchtbarkeit* und *äußere Begünstigung* hinzu, wobei Erde und Umwelt mitsprechen, so daß wir in dieser Hinsicht «Wenn-Dann»-Formulierungen haben. Die Dreiheit von kardinal, fix und labil gehört freilich zu den Grundbestimmungen der zwölf Zeichen überhaupt, sie kommt daher bei der Abwandlung jeder Wesenskraft in Betracht. Wir könnten bei jeder damit beginnen und uns fragen: worin liegt die Kernhaltung, der Gesamt-Lebensantrieb? (Sonne), die Tat- und Durchsetzungskraft? (Mars), der Schwerpunkt von Erfahrung und Konzentration? (Saturn), die Liebesempfindung, Geschmacksart und Harmonie? (Venus), die Intelligenz und Zweckausrichtung? (Merkur), die Gemütsart und Einbildungskraft? (Mond). Auch so gelangen wir zu richtigen Aussagen, doch naturgemäß stehen die Wirk- und Werdeformen bei der Gruppe aktiven Lebensschwungs im Vordergrund und am meisten bei Jupiter, wo die organische Wertverwirklichung dies alles zusammenfassen soll, um den Sinn des Daseins auszumachen. Hier erhalten wir damit den besten Einstieg in die Beurteilung der jupiterhaften Verlaufsform, der sinnvollen *Erfüllung*, des Hinfüh-

rens zur *Lebensreife*. In der jugendlichen Verfassung kommt dies weniger, hauptsächlich erst im *projektiven Selbstentwurf*, der zu einer im Leben verfolgten *Leitlinie* wird, zum Ausdruck. (Vgl. das Anskizzieren der späteren Reifeform in der Pubertät, Bd. I, S. 89). Was wir «Frühreife» nennen, betrifft gewöhnlich nicht das Jupiterhafte, sondern eine begünstigte Entwicklung merkurischer Fertigformen.

So hoch sich der Mensch aus dieser Wesenskraft seine Ziele steckt und Hoffnungen vorauswirft, die Vollführung setzt den *lebensfähigen Kompromiß* durch. Greift dies im Wertproblem auf das zentrale Anliegen zurück, so besteht doch ein gewichtiger Unterschied, ob ich frage: was ist mir im Herzen zu tun wert und würdig? Oder: wie verwirkliche ich mit zuhandenen Mitteln, was mir lebenswichtig und sinnvoll erscheint? Nicht nur wegen äußerer Ablenkung oder Verführung durch «Gelegenheiten», sondern je nach dem Sonne-Jupiter-Verhältnis kann dies übereinstimmen oder verschieden sein. Die erste Frage beantwortet sich analog dem Sonnenstand aus Temperament und Anspruchsniveau, die zweite Frage zieht mit dem Jupiterstand zur Beantwortung alles heran, was die Wesensstruktur enthält und der Selbstverwirklichung in gegebenen Umständen dient. Diese optimale Verwirklichung kann anlagemäßig auf einer anderen Ebene liegen als der Eigenwert-Anspruch, zu ihren Obliegenheiten gehört, in Kompromißlagen wertmäßig intakt zu bleiben.

Als Versuch, trotz beibehaltenem Wunsch und Wert sich mit der jeweiligen Umwelt und ihren Anschauungen ins Benehmen zu setzen, verstehen wir das Wesen der *Kompensation*. Sie ist nicht einfach Ersatz und Abfindung, wenn auch etwas Bestimmtes vergütet und aufgerechnet wird. Zum Unterschied von psychischen Komplexen - starr bleibenden saturnischen Absicherungen gegen Unangenehmes, Widriges, Beschämendes - liegt im jupiterhaften *Umtausch der Sinnträger eines Bestrebens* die Wiederermöglichung frei flutenden seelischen Geschehens. Mag dies merkurisch beurteilt manchmal einer Ausflucht täuschend ähnlich sehen, so zeigt sich doch eben hieran der Unterschied zur saturnischen Kräftegruppe, die durch starre Zielfixierung die Flucht vor unlösbar scheinenden Konflikten in die Krankheit

veranlaßt, eine Hauptwurzel der Psychoneurosen. Auf der Jupiterseite wird der Konflikt stets zu lösen gesucht, sei es auch mit Verzicht, Zurückstecken der Erwartungen und Kompromiß an beiläufig erachteten Punkten, um die Kraft der Entscheidung für zentral wertbesetzte Vorhaben zu erhalten. Etwas wie *verzeihende Güte, weise, selbstüberwindende, heitere Gelassenheit* ist nur auf diesem Boden möglich, allerdings nicht in der Jupiterstellung mitverliehen, sondern durch ihre Auswertung erwirkt. Beste Anlagen und begünstigende Umstände helfen nichts, wo die erworbene Reife, Ergebnis Belebten Lebens, mangelt. Bei Fehlentwicklung kann dieselbe Anlage in Pyrrhussiege, Scheinerfolge oder erheuchelte Bestätigungen, Kompensationen nach unten, umschlagen. Gerade bei Jupiter kommt es auf den selbstbestimmenden Faktor an, der über gut oder schlecht entscheidet.

Im bewußten Wachleben hat das Jupiterhafte mit der abklärenden Vernunft zu tun, die solchen Entscheidungen einen zentralen Wertbezug gibt, indem sie die alltäglichen Widersprüche unter übergeordnete Blickpunkte stellt. Durch seine kompensatorische Tätigkeit steht Jupiter aber auch in Beziehung zum Unbewußten und zwar im Empfang jener Weisungen des Traumlebens, die uns einen selbsteigenen Sinn vermitteln wollen, die aufschließen, was die Anpassung an die Tageswirklichkeit verschüttet hat. Dies ist die «vernehmende» Seite der Vernunft, ihr Anschluß an die *Selbstregulierung der Gesamtpsyché*. Von da aus werden normalerweise etwa Härten, Einschränkungen des Berufslebens kompensiert durch lustbetonte Beschäftigungen in der Freizeit, das sozial geprägte Gesicht ausgeglichen im Privatleben. Gegebenenfalls leitet sich, in «Existenzträumen» vorangemeldet, eine Wandlung der Persönlichkeit, ein synthetischer Reifungsprozeß ein. In alledem liegt ein Gegensatz zum Merkurischen, das nie aus dem Unbewußten «empfängt», nur bis zur kritischen Alarmierung reicht, wenn es etwas abzuweisen gilt, das unverträglich wäre mit dem bewußt vertretenen Charakterkern (Widerstand Hypnotisierter gegen unmoralische oder verbrecherische Befehle, auch die Traumzensur gehört in diesen Zusammenhang). Das in Jupiter verankerte aktive Ethos zeigt sich allerdings manchmal seltsam verklammert mit Leitsätzen des introjizierten Über-Ich

(vgl. S. 93). Auf dieser Basis entstehen halb ernst gemeinte, halb scheinheilige Haltungen, eine künstliche Erregung übernimmt die Rolle des Anklägers, der pathetisch an anderen rügt, was er in sich selber bekämpfen muß.

Wollen wir die Aussage über Jupiter vervollständigen, so müssen wir jedenfalls die Anteile beachten, die Kompensation und lebensfähiger Kompromiß am Erreichen des Optimums haben. Auch sie sind Mittel eines *Heilers und Helfers* in uns, sie wirken einer krankhaften Nachwirkung erlittener Verluste, Eingriffe, Versagungen, in summa erlebter Grenzen des Wollens, entgegen und bieten der Glücksfähigkeit andere Befriedigungen an. Wird allerdings diese Tendenz selbstherrlich, so finden wir die «faule Tugend», die Bereitschaft, unter hochtrabendem Titel im vorhin-ein den bequemsten Weg zu gehen und Ausweichgelegenheiten aufzugreifen, sich um Entscheidungen herumzuwinden, das bescheidene Glück oft «guter» Menschen. Die Anlage zu einem *wohlmeinenden Verhaltensstil* darf nicht über das Niveau täuschen (Aussagegrenze), dessen niedere Stufen sich in baldiger Erschöpfung neuer Kompensationsformen, in Stagnation und Gleichlauf der Interessen bekunden. Seine erobernden, seine eruptiven Fähigkeiten zieht Jupiter nicht aus der Luft unverpflichtender Ideale, sondern aus der Kraft des Ausfechtens ureigenster Anliegen. Er soll vor allem im Verhältnis zum antriebsverwandten Mars die innere Arbeit im ethischen Sinne steuern, die in dessen Zeichen liegenden Sublimierungsformen aufschließen. Das Schöpferische echter Sublimierungen ist die *Verwandlung von Drang in Streben*; der Energieüberschuß geht dabei in die expansive Note des Jupiterhaften ein, worin er produktiv wird im Verfolgen der eigenen Lebens-Leitlinie. Wenn diese Verwandlung nicht gelingt, entstehen die großsprecherischen Übertreibungen, das Schwelgen in Möglichkeiten, die Angeberei des «unreifen Jupiter». Dies kann zum jugendlichen Überschwang oder zum Vorläufigkeitsstil infantil gebliebener Menschen gehören, erworbene Reife aber findet zum Maß im Bewußtwerden des persönlichen Sinns. Die Seinsebene, auf welche das Zeichen der Jupiterstellung bezogen ist, stellt die Ebene der angemessenen Verwirklichung dar.

ERDE

Drang und Streben stellen sich *sinnsuchend in die Welt der Materialität hinein*, sie brauchen konkrete Aufgaben, um aus der Bewährung daran ein Wohlgefühl erworbenen Eigenwertes zu gewinnen.

⚡

STEINBOCK wird produktiv im *optimalen Ausschöpfen eines gegebenen Stoffs* unter Anlehnung an Tradition und Beachten der Gesetzmäßigkeit, des geschichtlichen und sozialen Blickpunktes; Reifeerfolge auf Grund verarbeiteter Erfahrung. Zu langes Zögern jedoch, Warten auf Herstellung einer loyalen Grundlage und Bestätigung durch sittliche Normen, bringt manchen als «Prinzipienreiter» ins Hintertreffen, andere veräußerlichen durch Expansivität mit gebräuchlichen Mitteln und begnügen sich mit einem konventionellen Glück. Meist rechtschaffenes Streben, im Aktionsradius etwas eingengt.

♄

STIER wird produktiv im *ruhigen Ausreifenlassen des Selbsteigenen*, passiv in seinem Naturgrund geborgen, durch festhaltende Gläubigkeit, gerichtet auf anschauliche, konkrete Werte; mehr stetige als steile Erfolgskurve, zwangloses Wachsen durch Gunst der Umstände, häufig Verwaltungsgaben oder Verlässlichkeit im Anvertrauten. Die expansive Seite des Jupiterhaften tritt zurück, an seiner Stelle oft Lebensgenuß, behagliches Glück, das nicht im Gleichlauf gestört sein will. Das Streben bevorzugt gewohnte Bahnen, die meist massiven Wünsche stauen sich an, bevor etwas zu ihrer Verwirklichung unternommen wird.

♃

JUNGFRAU wird produktiv durch *weise Beschränkung auf das Erreichbare*, haushälterisches Umgehen mit den Mitteln, Verbesserungen gehen aus einsichtiger Kritik hervor; schrittweise, vorsichtig berechnete Erfolge des Experten, unersetzlichen Rädchens im Getriebe, Sachwalters. Abgegrenzter Privatbezirk, oft «Glück im Winkel», expansives Streben verfängt sich häufig in Kleinigkeiten oder sucht Verfeinerung der Kenntnisse auf einem bestimmten Gebiet; zu Nahestehenden häufig fürsorgliche Güte in kleiner, wohlabgemessener Dosis, auch in Wohltaten auf das Nützliche bedacht.

FEUER

Drang und Streben verlangen nach *tätiger Sinnverwirklichung*, worin sich der natürliche Eigenwert erhöht, erfüllt und zum Wirken über sich hinaus treibt, souverän in der Aufgabenstellung.

Υ

WIDDER wird produktiv im *Vorstoß in Neuland*, durch Anwendung von Selbstgefundenem oder -erworbenem auf die jeweilige Situation in ihrer Besonderheit; Spontanerfolge aus unbekümmertem «Jetzt und Hier» des Einsatzes. Durch Ungeduld, Übereilung oder vorschnellen Übergang zum Nächstlockenden kann man sich jedoch um die Früchte besten Willens bringen, manchmal auch durch Rechthaberei. Die milden, loyalen Seiten des Jupiterhaften treten zurück gegen impulsiv sich durchsetzende Expansivität, mancher will alles Glück nur sich und seinem «Erstrecht» verdanken.

Ω

LÖWE wird produktiv durch *zusammengeraffte Auftriebskräfte*, großzügige Organisation entfaltungsreicher Möglichkeiten, optimistischen Schwung des Herzens; Erfolge durch Kraft des vollen Einsatzes in dem, wofür Ehre und Verantwortung eintreten. Die hingebende Seite des Jupiterhaften tritt zurück hinter dem Machtwillen, der zuweilen die Kompensationen des Geltungsbedürfnisses überspannt, auch sinnenfrohe Schaulust, welche das Leben zum rauschenden Fest gestalten möchte; meist warmherziges «leben und leben lassen», Schenckfreude.

♄

SCHÜTZE wird produktiv aus der *Spannung hoch gesteckter Ziele*, der Größe des Vorbildes und dem Pathos der Nachfolge; bewegte Erfolgskurve mit mehr erobernder als platzhaltender Tendenz. Ein etwas abenteuerlicher Zug läßt die Ausgleichskomponente des Jupiterhaften gar nicht oder relativ spät zur Reife kommen, zu hohe Erwartungen schaffen oft einschneidende Enttäuschungen. Meist ein freimütiger rechtlicher Sinn, Spiel mit dem Unberechenbaren und oft etwas Schaustellung dabei; zum Glückserlebnis braucht es eine sakrale und feierliche Note.

WASSER

Drang und Streben leben aus dem *Grundgefühl eines verborgenen Sinns*, worin die Beziehung zu Mensch und Ding anklingt und den ins Profane zu ziehen man sich scheut, Verwirklichung in selbstregulierend gefundenen Aufgaben.



KREBS wird produktiv vermöge *vielseitiger, umstellfähiger Einfühlungs-gabe*, lebendigen Aufgreifens sich bietender Anregungen und deren weiterpflanzenden Umsatz; Stimmungserfolge durch um sich verbreitete persönliche Atmosphäre. Das in der Lebensfülle sich verstreue Streben kann schwer auf nüchterne Ziele beengt werden, oft durch Anteilnahme abgelenkt, die expansive Seite des Jupiterhaften ist phantasiebewegt und wird manchmal von Introversionsneigung aufgesogen. Weichheit und zuweilen Selbstverzärtelung statt kräftigen Wirkens nach außen, irgendwie Glück der Träumerei; meist gastfrei, tolerant und nachgiebig, mit einem gewissen Hang zum Wohlleben.



SKORPION wird produktiv im *Austrag innerer Spannungen*, in denen Glaube mit Zweifel kämpft, Werte sich erproben und die jeweils akute Vorstellung eine Leistungsphase beherrscht; schwankende, gewundene Erfolgskurve, die den inneren Wandlungen folgt, phasenbetont. Spürsinn für das Ungewöhnliche, manchmal fragmentarisches Herausschleudern neuer Ansätze, auch diplomatische Beobachtung des Lebens sozusagen aus dem Hinterhalt, Gereiftsein ist häufig Verzicht abgerungen und hat ein Erleiden, manchmal Schuld und Katharsis zur Voraussetzung. Glück ist meist ein vorübereilender, einmal affektbetont erraffter, ein andermal von Ahnungen des Zerstört-Werden-Könnens untergrabener Zustand; starke Regenerationskraft nach Niederlagen.



FISCHE wird produktiv aus der *Hingabe an das Letztmögliche*, durch weitherziges Verstehen und Tolerieren auch mitmenschlicher Schwächen, durchdrungen von Sinn und Bedeutung eines Auftrags; Erfolg durch Maßhalten im Maßlosen, sonst sich leicht an Gelegenheiten verzettelnd. Manchem fehlt die verständige Kanalisierung seiner Fähigkeiten oder er findet nicht zu zweckmäßiger Auswertung tatsächlicher Leistungen, bei einigen ungewöhnliche Konzeptionen des Werks, fruchtbar die meisten. Im Mitmenschlichen eher zu viel Güte und Hilfsbereitschaft als zu wenig, für manche besteht das Glück im Liebeswerk, unkontrollierte Nachgiebigkeit kann aber auch zur Schwäche werden.

LUFT

Drang und Streben suchen Abstand vom naturgegebenen Sinnhaften, *Erfüllung im Auswerten geistiger Gesichtspunkte*, durch die der Eigenwert sich gehoben fühlt, frei beurteilte, zeitgemäße Aufgaben.

Ω

WAAGE wird produktiv durch eine *Ausgleichs- und Vermittlerstellung*, die in jeweils vorgefundener Lage das Beste verwirklicht, widerstreitende Ansichten zum Einklang bringt, verschiedenerlei Elemente verbindet; Erfolge durch kombinatorisches Vermögen und manchmal diplomatisches Lavieren. Die willensmäßigen, fordernden Seiten des Jupiterhaften treten zurück bei allzu harmonischen Verhältnissen; derselbe Mensch wird aktiver, wenn in seinem Eigenen beansprucht; Glück der Gemeinsamkeit, braucht wechselnde Anregung und manchmal Ansporn durch Notlagen; meist Gerechtigkeitsempfinden und damit Bewährung im Zusammenwirken. Ohne Aufgaben gelassen, gehen viele auf in heiterem, schönheitsverlangendem Genießen.

W

WASSERMANN wird produktiv in *gedanklicher Durchbildung praktischer Vorhaben*, Abklärung leitender Ideen, Fortschrittsglaube, vernünftige Beherrschung der Triebe; Erfolge durch angewandte Menschen- und Sachkenntnis, kann unsentimental mit Stoff und Aufgabe wechseln. Bei ernst vertretener Sache liegt das Glück im Ausharren bis zu ihrem Sieg, nie müde im optimistischen Schwung, an die Stelle des ursprunghaft Schöpferischen, Personengebundenen, treten Gesichtspunkte allgemeingültiger Auswertung von bereits Vorhandenem, darin erfinderisch, zuweilen auch etwas blutleere Ideologien, deren Forderungen über das Gedeihliche hinaufgeschraubt werden; meist humanitäre Einstellung, die alles im Licht des Verzeihlichen sieht.

II

ZWILLINGE wird produktiv durch *Bespiegelung der Absichten von mehreren Seiten zugleich*, daraus erreichte entwickelnde Differenzierung, originell mehr im Ausbauenden und Vermittelnden, der aktuellen, praktischen Anwendung von bereits gefällten Grundurteilen; Erfolg durch rationale Methoden und taktisches Geschick, in der Kurve unruhevoll und wechselnd. Die Ruhekomponente des Jupiterhaften tritt zurück, Vervollkommnung wird in Studien und Reisen gesucht, bei geschäftlichen Nutzenwendungen trachtet man auf der Höhe der Zeit zu bleiben. Das Glück liegt im Kommunikativen, und häufig zerlegt sich die große Leitlinie in Fall-zu-Fall-Erlebnisse mit interessanten Wendungen, geschenkten Augenblicken oder verpaßten Gelegenheiten. Auch in der Reife etwas Juveniles.

Naturgemäß ist es bei Jupiter besonders schwierig, in aphoristischer Form darzustellen, was als zusammengefaßtes Ergebnis verschieden konstellierter Kräfte herausgestellt wird. Die Pro-

duktivität, Sinnfindung und Reife vollzieht sich oft aus Widersprüchlichkeiten im gesamten Kräftebild, hinzu tritt das teilhabende «gut oder schlecht» der Umweltsmeinung. Nur den anlagemäßigen *Ansatz, zu seinem Bestmöglichen zu kommen* und die Verlaufsform der *reifen, also meist relativ späten Verwirklichung* gibt die Jupiterstellung an. Somit sind dem Gesagten mehr beispielhafte Hinweise als formulierte Endprodukte zu entnehmen. Die lebensnahe Deutung darf hier am allerwenigsten einem Schema verfallen, als sei das Ergebnis mit unterschiedsloser Anwendung einer und derselben Regel zu ermitteln. Für den Jupiterbestimmten selbst bedeuten Schemata lediglich Denkmuster zum Begreifen seines Wegs der schöpferischen Selbstverwirklichung.

Sehen wir von Felderkreis und Aspekten ab, so tritt bei den Zeichen wieder das Verhältnis von Übereinstimmung und Widerspruch hervor. Die dem Gegenspieler Merkur zugeordneten Zeichen ZWILLINGE und JUNGFRAU beeinträchtigen keineswegs den Erfolg, verlegen nur das expansive Streben oft zu sehr auf äußere Absichten, ohne von sich aus innere Erfüllung zu bieten. Der gegensatzhaltige Stil rollt das Problem auf, Zweck nicht mit Sinn zu verwechseln, Glück nicht mit Grien und Kniffen zu erreichen trachten, die große Leitlinie nicht der interessanten Abwechslung zu opfern. Man baut leicht auf Sand oder wird erfolgreich durch Unechtheiten der Haltung. Doch auch bei den stilgerechten Zeichen SCHÜTZE und FISCHE kann das Gut, um dessentwillen man lebt und sich anstrengt, in der Anreicherung mit Gütern bedingten Wertes untergehen, während bei jenem ideale Forderungen über dem sonstigen Dasein schweben, bei diesem der Weg zu ihrer Einlösung sich im Grenzenlosen verliert. *Das schöpferische Niveau, der Reifestil muß stets erworben werden.* Die stilgerechte Anlage erleichtert nur den sinnvollen Einbau von Einzelhandlungen in das Gesamtstreben; der gegensatzhaltige Stil erschwert es bei ZWILLINGE, mit anpassendem Geschick, rationaler Begreiflichkeit sich über den Augenblick hinaus nützlich zu machen und einen beständigen Kurs zu finden, bei JUNGFRAU, im häuslichen Umgehen mit konkreten Dingen, in der meist eifrigsten Vervollkommnung sachlicher Einzelkenntnisse «den Wald

vor lauter Bäumen zu sehen». Eine gewisse Dienstbarkeit enthalten all diese labilen Zeichen; ob für eigene oder fremde Wohlfahrt eingesetzt, entscheidet sich nicht durch Aspekte, sondern durch Lösung der in ihnen ausgedrückten Problematik.

Freilich unterliegt auch die Wesenskraft Jupiter den gleichen Regeln wie die anderen Kräfte. Die von der « Wohltätertheorie » behauptete Begünstigung des Erfolges bei « gutem » Jupiterstand bezeichnet sinnvoll begriffen die *optimale Auswertung einer Anlage*; der selbstbestimmende Faktor findet gemäß dem Stellenwert von Jupiter im Meßbild gewisse Erleichterungen oder Erschwernisse, seine Absichten zu verwirklichen. Aber ihn selbst und seine schöpferischen Qualitäten oder Ziele ist damit nichts gesagt, es gibt umgekehrt sogar Annehmlichkeiten, die den geistig Anspruchslosen leichter zugute kommen. Dies ist eine Frage der zum Gesamtwohl nötigen Kompensationen, des lebensfähigen Kompromisses im Verwirklichen der eigenen Leitlinie.

Die Kräftequalitäten der normalen Selbstverwirklichung Zusammenfassung

Wieder vergegenwärtigen wir uns zusammenfassend die Aussagekraft des engeren Bezugssystems, bevor wir zum weiteren übergehen, nunmehr aus Stellungen im Tierkreis. Zum Überblick folgen wir derselben Einteilung wie bei den Stellungen im Felderkreis (vgl. S. 116), sind uns jedoch darüber klar, daß der Felderkreis mehr die Richtung auf Gegenstände der Außenwelt, der Tierkreis den mehr innenweltlichen Ansatz des Ausdrucks, die Qualitäten betrifft. Die Verknüpfung beider Kreise finden wir im Zeichen des Aszendenten, worin sich Körperphysiognomie und hinzutretende äußere Prägung der Persona vereinigt mit einer temperamentsmäßigen Reaktionsform. Temperamenthaft untermalt ist auch die Haltung im *Willensbereich* (Sonne), *Gemütsbereich* (Mond), *Schicksalsbereich* (Saturn), sowie die menschliche Selbstbestimmung durch *Tätigkeit* (Mars), *Empfindung* (Venus),

Intelligenz (Merkur) und Ausrichtung auf übergeordnete Werte (Jupiter).

Hat man die Tierkreisstellungen einer Konstellation so durchgearbeitet, daß die Aussagen über Sonne, Mond, Saturn usw. für sich verfolgt und in Stichworten notiert wurden, so drängen die Aussagen naturgemäß zu einer Gesamtbetrachtung. Schon die Bestimmung des Temperaments gestattet ja keine derart grobschlächtig abrundende Aussage wie in einer Typologie, wir finden vielmehr stets ein Temperamentsgemisch, doch nicht in unbestimmter Form, sondern enthaltend, bei welcher Äußerung diese und bei welcher jene Temperamentsart einsetzt. Dies geht weniger die interessenmäßige Verankerung in der realen Welt an, wie im Felderkreis, als eben die *Selbstverwirklichung gemäß den Seinsebenen, die im Wesensgefüge betont sind*. In dieser Hinsicht befinden wir uns, wie schon mehrfach gesagt, den Aufbaukräften unseres Wesens um einen Schritt näher; die innere Dynamik ihres Zusammenwirkens ziehen wir erst bei den Aspekten in Betracht. Da Ausdruckssphäre und Interessensphäre aber praktisch ineinandergreifen, schaltet als Zwischenübung die *Ineinanderschiebung beider Kreise* ein, untersucht an den Meßbildern verschiedener Individuen.

Im wechselseitigen Zusammenhang von Theorie und Praxis der Deutung begründet sich, daß bei einiger Kenntnis außerhoroskopischer Bedingungen (Niveau, Umwelt, Familienerbe) die zutreffende Entsprechung umso richtiger gedeutet werden kann, je besser die Aufgliederung und Folge der Tierkreiszeichen verstanden wurde. Wir können dann den *Weg von der Anlage zur Äußerung* gedanklich nachvollziehen. Das Schablonenhafte einer stückweisen Deutung verschwindet mehr und mehr zu Gunsten der damit vorbereiteten Gesamtschau. Beispielsweise gilt als problematische Schattierung für alle Planeten der Standort in demjenigen Zeichen, das seiner «Regentschaft» vorausgeht. In der Logik der Kreisfolge enthält diese Stufe *vor* der stilgerechten Verwirklichung einer Wesenskraft besondere Aufgaben, um die Eigenart dieser Kraft zum Ausdruck zu bringen. «Stufe», dies besagt, daß in der Kreisfolge gesehen jedes Zeichen zu seinem

nachfolgenden hin tendiert. Ein so gestellter Planet steht also vor der Schwelle zu seinem reinen Ausdruck, noch aber beeinträchtigt durch Auseinandersetzung mit einem anderen Stilprinzip. Hierbei greifen das Niveau der Entscheidungswahl, Umwelt und Familienerbe besonders nahe in die Verwirklichung ein, sie erwirken die problematische Schattierung, die in der verfeinerten Deutung zu beachten sein wird.

Für Jupiter etwa liegt dies Verhältnis in den Zeichen SKORPION und WASSERMANN, die seinen eigenen Zeichen SCHÜTZE und FISCHEN vorausgehen. Die ohnehin zwischen SKORPION und SCHÜTZE vorhandene Differentialspannung von Zweifel und Glaube bestärkt bei Jupiter in SKORPION seine Bedeutung als Glaubenssymbol im Lichte der Strittigkeit. In höherem Grade als sonst hat der Glaube an sich, seine Produktivität, an einen obersten Wert gegen zweiflerische Anwandlungen zu kämpfen; mit dem jeweils Erreichten unzufrieden, wird der Sinn des Strebens immer wieder in Frage gezogen, das Lebensrecht ringt mit dem Schuldproblem, die schöpferische Unruhe lebt sich im Wandel ihrer Grundlagen dar. Die optimale Leistung erwächst aus Verarbeitung untergründiger Regungen, Katastrophen, Umbruchtendenzen. (Typus positiver Bewältigung: Rainer Maria Rilke. Ferner: Georg Trakl, R. Dehmel, Ricarda Huch, Mörike, Tolstoi, Emile Zola, Fr. Wedekind, A. Schweitzer, G. B. Pergolesi, Edvard Munch, Cuvier, K. E. J. Vaihinger, Aug. Rodin, Le Corbusier. Bei Politikern drängt sich die Auseinandersetzung mit dem Machtproblem vor: Lorenzo de Medici, Ludwig XIV., Napoleon I., August Bebel.) Zwischen WASSERMANN und FISCHEN besteht die Differentialspannung von Systematik und Hingabe. Dies bestärkt bei Jupiter in WASSERMANN seine Bedeutung als Symbol expansiver Wertsetzung im Lichte überschaubarer Regel. In höherem Grade als sonst hat der hilfsbereite Impuls zugunsten des Mitlebendigen mit einschränkender Ideologie, systemgerechter Ordnung, den Gleichmut stützenden Überzeugungen zu kämpfen; die Teilnahme am irregulären Fall braucht eine Brille der Rechtfertigung aus einem Gesamtnutzen, die Produktivität, einer Richtschnur bedürftig, wehrt sich gegen Auflösung im Gefühlsmäßigen, Sinngebung wird zur Besonnenheit. Die optimale

Leistung erwächst aus auf klärender Idee, Bekenntnis, erfinderischem Geist. (Typus positiver Bewältigung: Immanuel Kant. Ferner: J. J. Rousseau, Novalis, Savonarola, H. P. Blavatsky, Madame Curie, Edgar Dacqué, David Fr. Strauß, Hans Driesch, Michelangelo, Daumier, J. K. Huysmans, Gottfried Keller, Carossa, Franz Werfel. Auch bei Politikern bestimmt die ideelle Einstellung das äußere Wirken: Cesare Borgia, Gustav Adolf, Kaiser Friedrich III., Walter Rathenau.) Außerhoroskopische Bedingungen gestalten die Wirklichkeit mit; ein untergründiger Drangüberschuß bei SKORPION kehrt die eruptive Seite, ein erworbener Wissensschatz bei WASSERMANN kehrt die abklärende Seite des Jupiterhaften hervor in Gemäßheit der beiden Zeichen.

Diese Betrachtungsart überschneidet sich bei Venus in WIDDER, Mars in WAAGE mit dem Verhältnis des Widerspruchs von Kraft und Prinzip, woraus stärkere Aufstachelung und turbulentere Äußerungen hervorgehen als bei Venus in JUNGFAU, Mars in FISCHE, die sozusagen sanftere Vorstufen der reinen Venus- und Mars-Verwirklichung punkto Sinnlichkeit und Trieb bezeichnen. Auch Merkur hat zwei Formen solcher Vorstufen, eine passiv realistische in STIER, eine aktiv voluntaristische in LÖWE, eine Stufe der nüchtern und sorgsam betrachtenden, ihre Äußerungen zurückhaltenden und eine der spekulativ ihre Ergebnisse zur Schau stellenden Intelligenz. Die Gefühlsqualität von Mond wiederum kommt in ZWILLINGE infolge Skepsis leicht zur Flucht vor dem Ausdruck des Gemüthaften, unmittelbarer gibt sie sich aus im geistreichen Spiel mit Gefühlsnuancen, in irrlichternden Umschreibungen. Die willenshafte Kernsubstanz von Sonne kämpft in KREBS mit Schwierigkeiten, durch gefühlsmäßige Skrupel und Beeinflussung durchzudringen zum entschiedenen «so und nicht anders». Saturn endlich braucht in SCHÜTZE den Abzug affektiver Stellungnahmen, um des reinen Erfahrungsgehalts inne zu werden, während er in STEINBOCK, seinem eigenen und zugleich der Vorstufe seines anderen Zeichens, an der Schwelle zum unbeschwerten Ausspielen mühsam errungener Erfahrungen steht.

Derartige Andeutungen werden zwar erst mit der weitergeführten Kombinatorik, dem tieferen Eindringen in eine Wesens-

verfassung spruchreif. Ebenso steht es mit anderen, in der Kreisfolge begründeten Schattierungen. Solche Möglichkeiten des feineren Ausbaus zeigen aber jedenfalls, daß wir in der Deutung keine fertigen Reaktionstypen und Eigenschaften erwarten dürfen, daß vielmehr die Variabilität des Ausdrucks offen bleiben muß für die Einwirkung außerkonstellativer Bedingungen. Die Selbstverwirklichung rechnet bewußt oder unbewußt mit allem, was an das Anlagengefüge herantritt. Zu unterscheiden hiervon, im Gefüge selbst enthalten, ist der Einbezug außernormaler Komponenten.

Außernormale Kräfte der Selbstverwirklichung

Es wurde schon auf die langen Umläufe der transsaturnischen Planeten hingewiesen (S. 117), denen zufolge die Zeichen relativ langsam wechseln (bei Uranus durchschnittlich alle 7 Jahre, bei Neptun alle 13½ Jahre, bei Pluto alle 20 Jahre). Dies ergibt andere Gesichtspunkte für die Kombination von Planet und Zeichen; mehrere Jahrgänge haben eine solche Stellung gemeinsam, sie ist individuell untypisch zum Unterschied von Aspekten und Lage im Felderkreis.

Hinzu tritt die allgemeine Bedeutung der diesen Planeten entsprechenden Wesenskräfte. Transsaturnisch, dies bedeutet jenseits der Grenzen normaler Erfahrung gelegen, über die normalen Aufbaukräfte hinaus wirksam. Sie betätigen sich zwar interstrukturell, in ihrer durch die Stilform bestimmten Eigenart aber hängen mehrere Jahrgänge zusammen. Wollen wir etwas über diese Wesenskräfte aussagen, so ist in keinem Fall abzusehen von der Entwicklungshöhe (Aussagegrenze!). Der Ausdruck, die ausbildbaren Fähigkeiten sind instrumental bedingt, im gesunden Seelenorganismus gelangen sie relativ selten zur Geltung, nur hie und da, wo sie aus übernormalen Anforderungen gebraucht werden und der Mensch entwickelt genug ist zum unbeeinträchtigten Empfang. Zur gedeihlichen Auswirkung kommt es darauf an, wie

sie in den normalen Kräftehaushalt eingeschaltet, für das Niveau der Äußerung darauf, wieweit sie bewußt kontrolliert werden. Unter gegebenen Umständen bezeichnet dies einen Einbruch überräumzeitlicher Weltzusammenhänge, einen akuten Anruf von «jenseits der Grenze», eine Erleuchtung von menschheitlichem Wert. Viel öfter dagegen, unkontrolliert, sind es nur Störfunktionen im gesunden Weitergang, was allerdings nicht ausschließt, daß ein unbeabsichtigter Durchbruch ein Sicherheitsventil darstellen kann, dann nämlich, wenn der normale Haushalt der Kräfte eingesperrt wurde in eine Persona, die der Gesamtpersönlichkeit nicht entspricht. Als Warnungssignale aus dem Unbewußten dürfen solche irreguläre Äußerungen nicht übersehen werden. Andererseits können sich dauernde Abseitigkeiten, Süchte und inflative Vorstellungen herausbilden als Kompensation für verborgen eingenistete Übel. Ihre freundlichste Form sind die Chimären und schönen Täuschungen, durch die sich ein illusionistischer Glaube, der Wahn, «zu Besserem berufen zu sein», erhält; gefährlicher sind manische Zwänge, den Aufbau zersetzende Phantasmen, vorgespiegelte Gewaltlösungen.

Bezüglich der Zeichenstellung gehe man mit der Kombination sparsam um. In die Selbstverwirklichung münden darin Tendenzen ein, die der Einzelne mit seinen Altersgenossen gemeinsam hat. Dies kann etwas Kontaktschaffendes und Verbindliches sein, ein Aufgreifen der Zeitstimmung, trennend wiederum ist die Herausbildung einer Sondernote analog Aspekt und Feldstellung, durch die ein Generationsmerkmal besonders markant hervortritt. Im Zusammenhängenden kollektiv und zeitgeschichtlich bedingt, im Trennenden individuell, ist die Äußerung, wenn nicht Rückgriff auf Vergangenes, meist zukunftsgerichtet. Sie strebt in jedem Fall hinweg über gegenwärtig Bekanntes und Gewohntes.

In diesem Sinne spiegeln allgemeine Erwartungen sich im Einzelnen, relativ zu den übrigen Kombinationsformen gesehen.

Eingebung, Umstrukturierung



Als uranisch gelten im kollektiven Maßstab die vorausgreifenden Ideen einer Epoche sowie Dinge und Einrichtungen, mit denen man die Zukunft aufzuschließen glaubt. Zeitweilig sind es revolutionäre Spannungen und ihre Entladungen, Umbrüche in der geschichtlichen Folge. Zu normalen Zeiten betrifft es geistigen Aufbruch und Radikalisierung der Meinungen, technische Neukonstruktionen, plötzlich auftauchende Ideologien, Abseitigkeiten, spontane Findungen, Sprünge³⁵, unter Umständen schöpferische Intuition.

Mit zeitgeschichtlicher Färbung sowie in Relation zum Gesamt der individuellen Anlagen, die manche Züge verstärken, manche nicht zum Vorschein kommen lassen, ergibt die Tierkreisfolge:



WIDDER

Stürmisch vorwärtsdrängende Eingebungen, die praktisch positive und kurzfristige Lösungen bevorzugen, knapp zielgerichtet, meist von neuem überholt, bevor sie zu letzten Konsequenzen ausreifen; eigenwillige Behauptungen, heftige Schübe der Entwicklung und oft explosiv, mehr sporadische als ausbauende Ideen.



STIER

Im Empirischen anknüpfende Eingebungen, die real Vorhandenes unbedenklich in Gebrauch nehmen; etwas verhaltener und schwerfälliger, doch mit Mutterwitz die bleibenden Grundmotive abwandelnd; wo kein Aufbau sichtbar wird, mitunter defensive oder Trotzhaltungen, Ideologie verfeinerungsfähig im Ästhetischen.

³⁵ Das deutsche Wort «Sprung» ist unübersetzbar in seinem Doppelsinn; zustandhaft meint es den aufklaffenden Riß, den Abgrund, dynamisch die darüber hinwegsetzende Tat. Uranus enthält diesen Doppelsinn: was in einzelnen Absurditäten aufklafft, kann durch erfinderische Eingebung segensreich überbrückt werden.

II

ZWILLINGE

Sprunghaft wechselnde Eingebungen, oft im sonderbar Geistreichen versprühend oder darauf gerichtet, Neuheiten technisch in den Griff zu bekommen; scharfe und unstetige Urteile, diagnostisch anskizzierende Ideen, meist betonter Fortschrittsgeist, wendig in der Auffassung, doch flüchtiger in der Durchführung.

♋

KREBS

Durch bildliche Phantasie ausgelöste Eingebungen, sie treiben mitunter zu überschwenglichen Weiterungen oder bevorzugen das romantisch Ungeöhnliche, was stimmungs- oder launenhafte Einsprengsel in modernste Planungen ergibt; unberechenbare Züge, Ideologie auf organisch lebensfähige Gründungen abgestimmt.

♌

LÖWE

Auf das vital Erspürte eingestellte Eingebungen, die selten das Humane und zum Herzen Sprechende übergehen; großzügig spekulativ in Machterweiterungen, mitunter exzentrische Unternehmungslust, gebändigt durch Einstehen für die Ehre des Werks, Ideologie in Einheit mit optischem Gegenwartigsein, humorvolle Einfälle.

♍

JUNGFRAU

Im Fachlichen und Sachlichen sich bewährende Eingebungen, erfindetisch im genauen Ausbau, Ideologie spezialistischen Fortschritts; Esprit der Winkelzüge und des kritischen Abstands, mitunter sophistisch, meist geschäftstüchtig, spontanes Erfassen von Gelegenheiten mit vorsichtig methodischer Auswertung.

♎

WAAGE

Aus offenem Horizont zufliegende Eingebungen, gemeinverbindliche Ideen in Abstimmung auf die herantretende Lage, das organische Gleichgewicht darin; oft scharfsinnig im Zusammenfassen von Anregungen, das Originalitätsstreben verläßt selten mitmenschlichen Kontakt sowie Anpassung an Gegenwartsforderungen.



SKORPION

Durch Zweifel an der Gültigkeit des Bestehenden geweckte Eingebungen, unruhig bohrend, im Umbruch der Werte und Verhältnisse neue Blickpunkte suchend; mehr fragmentarische und zeitbedingte als abschließende Lösungen, zuweilen sarkastisch an allen Fundamenten rüttelnd, rücksichtslose ideologische Überschärfungen.



SCHÜTZE

Projektiv sinnbehauptende Eingebungen, die ideologischer Begeisterungsfähigkeit eine Leitlinie, ein Ziel der handelnden Verwirklichung geben, Tendenz zu Sofortlösungen; gläubiger Aufschwung und Pathos der Ungeduld werden mitunter zur Geste oder bleiben Strohfeuer, oft ins Unwirkliche verstiegene Forderungen.



STEINBOCK

Auf harte Tatsachen bezogene Eingebungen, die Altbekanntem ein neues Gesicht abzugewinnen trachten oder umgekehrt veränderten Sachlagen in altertümelnder Form begegnen; zuweilen Gründlichkeit und Tiefe, auch Dämonie im Zusammenraffen eigener Erfahrungen, oft nur Eigensinn, der Sonderliches zäh verteidigt.



WASSERMANN

Traditionell unbeschwerte Eingebungen, inspirativ gleichmütiges Erfassen praktischer Gegenwartsaufgaben; konstruktiver Sinn, freigeistiger Witz, bleibt aber häufig im Banne einer papierenen Ideologie und befolgt deren Richtlinien ohne Kontakt zum organischen Sonderfall, dann Schematismus.



FISCHE

Größtmöglicher Lockerung entspringende Eingebungen, zuweilen absurde Treffer, auch Umformung von Entlehntem; oft zusammenhanglos, Aufbauendes schwer von Zerfallsprodukten zu scheiden, zuweilen Ausbrüche von Panik mit sprunghaftem Richtungswechsel, andererseits unbedingte Folgewilligkeit im Dienst am Mitmenschen.

Schau, Einswerden



Als neptunisch gelten im kollektiven Maßstab die Illusionen einer Zeit, die hypothetischen Voraussetzungen, unter denen man sich im Gegebenen einrichtet und auf eine utopische Zukunft hin lebt. In diesem Sinne sind es Massenstimmungen, untergründige, von Mensch zu Mensch schwingende «atmosphärische» Beziehungen, Erwartungen eines erlösenden Wunders, Glückseligkeitsträume, wie auch Rausch und Taumel, unstillbare Bedürfnisse als Ventile, die sich auf tun, wo das Leben über Beengungen hinausdrängt. Urtümliches und Zukunftsträchtiges reichen sich darin die Hand, beides gleich nebelhaft, was auf die Unterscheidungskraft naiver Geister verwirrend einwirkt. Unter Umständen schöpferische Imagination.

Bei der langen Umlaufzeit ist die Anzahl erfaßter Menschen umfangreicher, ferner müssen wir geschichtlich noch weiter zurückgehen, um gleichgestimmte Generationen zu finden. Die Abwandlungen der Ausdrucksform sind daher vielartiger. Es handelt sich normalerweise um subtile Ausgleiche des Alltäglichen in der Zuwendung zum Geheimnisvollen, Berauschten am Rande des Möglichen und Erträglichen; individuell stärkere Betonung oder Abstand zur Zeitstimmung ergibt sich aus Feld und Aspekt.

Υ

WIDDER

Illusion der vorwärtsbringenden Tat, oft an der Spitze willensgläubiger Massenstimmung, irgendwie auf Neubeginn gerichtet, Fußfassen der Phantasie auf unbetretenem Boden, intensiviert in realpraktischen Aufgaben, Gründungsseifer, jähe Stimmungsschwankungen, manchmal eigensinnig verrannt.



STIER

Illusion eines zu bewahrenden Erbes, auf Besitzrechte gerichtete Massenstimmung, Verhaftetsein im Gegebenen, Naturwüchsigen, massive Genüsse oder Sensibilisierung auskostender Sinnlichkeit, stark aus Untergründigem bestimmte Phantasie, stetige Erwerbungen und regelmäßiger Turnus stützen Gleichmaß.



ZWILLINGE

Illusion fortschreitender Einsicht, juvenile, praktischen Argumenten zugängliche Massenstimmung, auch Sensationsgläubigkeit, oft hektische Unrast der Urteile und Stellungnahmen, intellektualisierte Phantasie in Entwicklungsfragen, erhellende Schau der Dinge, Nutzbarmachung neuer Gebiete.



KREBS

Illusion der unwägbaren Gefühlswerte, beeindruckbare, zuweilen wundergläubige oder im Gemüthften versinkende Massenstimmung, Umschmelzungsprozesse, Wandlungen, Vorahnungen, schweifende Phantasie am Rande des Möglichen, seelische Verfeinerung im Musischen oder Kultivierung des Privaten neben Weitendrang.



LÖWE

Illusion des Ausspielens von Macht, auf vitale Persönlichkeitswerte eingestellte Massenstimmung, das Augenscheinliche, verwoben mit projektiven Erwartungen, bekommt Gewicht, häufig turbulente Strömungen und gewaltsame Formen der Disziplinierung, auf große Entwürfe gerichtete Phantasie.



JUNGFRAU

Illusion der selbstbezogenen Praktiken, Massenstimmung auf technische Kniffe und Perfektion der Gebrauchsdinge gerichtet, Verknüpfung individualistischer mit universeller Betrachtung, aus introvertiertem Erleben stammende Phantasie in oft einfallsreicher Fülle, Verfeinerung in Einzelheiten des Auswertens von Bekanntem.



WAAGE

Illusion der friedlichen Vereinbarungen, opportunistische, aufgeschlossene Massenstimmung, auf Koexistenz eingestellt, Geschmeidigkeit durch laissez faire und Konformismus, oft Verfeinerung im schönen Schein der Dinge, leichtlebige Methoden, Phantasie in einigenden Gesichtspunkten.



SKORPION

Illusion der reinigenden Umwandlung, untergründig gärende Massenstimmung, zuweilen Exzesse, Wertzerfall, demgegenüber Herausbildung rettender Vorstellungen, auch mystische Phantasieströmungen, manchmal dem Kitzel des Schauders preisgegeben oder sonstwie gefährdet, ungleiche Stimmungslage.



SCHÜTZE

Illusion der ausgreifenden Glaubenskraft, zielstrebig pathetische Massenstimmung, Berausung an großen Hoffnungen, die zuweilen alles auf eine Karte setzen heißen, oft abenteuerliche, doch meist ideal gerichtete oder verklärende Phantasie, Schwung zur Einigung von Gegensätzlichem.



STEINBOCK

Illusion der gesetzlichen Ordnung, durch bewährte Tatsachen bewegte Massenstimmung, Unregelmäßigkeiten im Widerstreit mit nüchterner Strenge, zuweilen Heiligung des Bestehenden, wenn auch Phantasie an Schäden und Abgründe heranfährt, stimmungsmäßiger Ausgleich und Vorsorge, auf Überformung gerichtet.



WASSERMANN

Illusion des aufklärenden Systems, freizügige, hoffnungsbeschwingte Massenstimmung, Rausch der festen Überzeugung sowie technischer Utopien in der Verwirklichung, regelhafte Methoden selbst in der Gangart der Steckenpferde, leichte Dispositionsfähigkeit, praktische konstruktive Phantasie.

⌘

FISCHE

Illusion der selbstverschwendenden Hingabe, rasch durch Suggestion bewegte, erlösungsbedürftige Massenstimmung, Tendenz zu ungezwungener Lebensform, zuweilen auf physischer oder psychischer Anfälligkeit beruhende, grenzenüberschreitende Phantasie, meist umfängliche, unerschöpfliche Einbildungskraft.

Überwertige Energie



Als plutonisch gilt im kollektiven Maßstab der außergewöhnliche Energieaufwand in Umgestaltung des Gegebenen, der sich oft drastischer Methoden und suggestiver Einwirkung auf die Massen bedient. In normalen Zeiten und im privaten Dasein sind es Willenshandlungen, die über naheliegende Motive hinaus etwas «magisch Bedeutsames» zu verwirklichen trachten. Selten allerdings sind die Auswirkungen frei von Atavismen, Steigerung des Triebhaften, Maßlosigkeiten. Unter Umständen schöpferische Transformation.

Noch stärker treffen die Beschränkungen der Aussage auf den großen Rhythmus dieses jüngst entdeckten Planeten zu. Die Abwandlung durch die Zeichen bedarf noch umfangreicher Untersuchungen, bevor sie gültig formuliert werden kann

Dritte Hauptübung der Kombination:
PLANETEN IM ASPEKT

In den ersten beiden Hauptübungen haben wir die charakterliche Substanz studiert, Ausrichtung der Interessen sowie Eigenschaftsanlagen, kombiniert mit jeder Wesenskraft. Auch wenn wir gewisse Spielarten und variable Einflüsse uns mitdenken, vermittelt uns dies erst ein *statisches* Bild des Charakters. Nur so gesehen fiele der Mensch immer auf dieselben Eigenschaften, käme er stets auf dieselben Interessen zurück. Doch im eigentlich humanen, seinem problematischen Wesen geht eine *innere Dynamik* vor sich, durch die er werden kann, was er von Geburt aus noch nicht ist. Dies leitet zu einer weiteren Deutungskategorie über, zu den Aspekten.

Was Aspekte sind und welche Arten wir darin unterscheiden, wurde theoretisch im I. Band behandelt. Inhaltlich meinen wir Kräftebeziehungen. Haben wir deren verschiedene Arten begriffen, so obliegt uns nun, die Möglichkeiten zu untersuchen, die sich aus der Beziehung bestimmter Kräfte miteinander, dieser und jener, ergeben. Wir betrachten die Wesenskräfte von einer neuen Seite, nämlich Kraft mit Kraft kombiniert, in Zusammenwirken oder Gegenspannung. Die Kombinationsübung sieht zunächst wieder von allem ab, was nicht die Deutungskategorie selbst betrifft. Wir legen also unsere bisherigen Notizen beiseite und stellen nur in Rechnung, was erfolgt, wenn in einem Wesensganzen der Faktor x zum Faktor y in ein synthetisches oder analytisches Verhältnis tritt.

Soeben wurde behauptet, ein Mensch könne werden, was er von Geburt aus noch nicht ist. Dies will unmißverständlich aufgenommen sein, übereinstimmend mit der Grundauffassung des Menschen als *werdende Gestalt*, anders ausgedrückt in seiner *Entwicklungsfähigkeit*. Wir weichen darin ab von den meist vertretenen Anschauungen in der Astrologie, herrührend aus der antiken Sicht des Menschen. Nach diesen Anschauungen enthält das Geburtsbild angeblich einen gleichbleibenden Charakter mit

fertigen Eigenschaften sowie das diesem Einzelnen vorbestimmte Schicksal in Form unausweichlicher Ereignisse. Aspekte wurden in dieser Betrachtungsweise als gut oder schlecht gewertet, sowohl hinsichtlich der Charakterzüge als auch der Lebenswendungen. Sie gleichen Drähten eines Puppenspiels, durch die, wer zum Lächeln bestimmt ist, immer in freundliche Lagen, wer zum Weinen bestimmt ist, in traurige und enttäuschende Lagen geführt wird, Mechanismen, welche den zornmütigen Gespannten zu unüberlegten Handlungen reizen, den Hochmütigen zu Übergriffligkeiten, und den Hemmungsbepackten stets hindern, zu vollführen, was er im Herzen möchte.

In Wirklichkeit nimmt der Mensch *ändernd* teil an dem, was er erlebt. Wohl gibt es innerseelische Mechanismen. Doch lenken sie nicht *von oben her* starre Figuren eines Puppenspiels, sondern sind eingeborene Federn und Hebel oder auch Gewissensschrauben unserer Erwartungen, Aufwallungen, Täuschungen, Projektionen und Regressionen, Besinnungspunkte. Sie bedingen *von unten her* Entscheidungen und Taten in einem Drama, worin jeder mit sich selber und mit anderen in bestimmten Lagen sich auseinandersetzt. Um als Ganzer bestehen und eine Linie durchführen zu können, wird er zur Ausbildung von Eigenschaften genötigt. Indem die Anlagetendenzen sich ereignishaft bekunden und also Spannungen in der Außenwelt ausgetragen werden, von dort wieder Anlässe herantreten und Ereignisse auf ihn rückwirken, gelangt der Mensch zu einem von innen und außen bestimmten Lebensmodus. In den Aspekten, als den Spannungsformen, ist somit eine mitgebrachte Problematik ausgedrückt. Wir nennen sie die *endogene Problematik*, sie bleibt im Prinzip dieselbe. Anschaulich aber wechseln die gegenständlichen Einkleidungen als *exogene Problematik*, den Anschein hervorrufend, Konflikte sowie die Mittel und Wege ihrer Lösung kämen nur von außen. Ihre Urformen jedoch, dies lehrt die revidierte Astrologie, liegen in uns selbst, und eine veränderte Einstellung kann auch die Form des Austragens ändern. Entwicklungsmäßig besteht ein Unterschied, ob es konventionell übernommene oder selbst gefundene Lösungen sind, ob solche überhaupt angestrebt, erwirkt oder aber vertagt, mit Behelfen zugedeckt werden. Hier

beginnt die Tätigkeit des selbstbestimmenden Faktors (Aussagegrenze!). Schrittweise erzielte Verbesserungen oder Senkungen des Niveaus treten jeweils in anderen Entsprechungen zutage; geändert ist damit die exogene Form des endogenen Inhalts. Mit steigender Entwicklungshöhe sind endlich sprungweise Wandlungen möglich, welche die Problematik in grundsätzlich neue Entsprechungen verlagern. Dies beantwortet zugleich die manchmal gestellte Frage, wieweit der Mensch aus seinem Horoskop heraustreten könne. Das eigentliche Werden als Mensch vollzieht sich durch *Entwicklung nach einem Selbstentwurf*, sie verläßt keineswegs den Rahmen des Wesensgefüges, steht aber als solche nicht im astrologischen Meßbild.

An der Behandlung der Aspekte scheidet sich mithin unsere revidierte Astrologie am deutlichsten von der Auffassung, Charakter und Schicksal seien im Horoskop unentrinnbar determiniert und es stünde darin, ob man Heiliger oder Narr, Verbrecher, Genie oder Normalmensch würde.

Kombinieren wir zwei Wesenskräfte im Aspekt, so verstehen wir unter synthetisch (harmonisch) und analytisch (dissonant) je eine bestimmte Form ihrer Wechselwirkung. Die Aussage betrifft den Ansatz, nicht das Ergebnis, ein Problem, nicht seine Lösung. Was als Ereignis herauskommt, ist aber charakterologisch wichtig für die Beurteilung der Komponenten, denen es entspringt. Komponenten sind hier die durch Planeten symbolisierten Wesenskräfte, ihr interstrukturelles Verhältnis drückt der Aspekt aus, wörtlich der «Anblick». Dies Wort können wir in seinem Doppelsinn übernehmen. Sachlich verstanden bezeichnet es den Winkel- abstand zweier Planeten, wie er sich von der Erde aus darbietet, inhaltlich die Beziehung der beiden Wesenskräfte, die einander im Aspekt gleichsam ein bestimmtes Gesicht zuwenden. Gemeint ist nicht «freundliches oder feindliches Anblicken» nach mittelalterlicher Version der beiden Aspektklassen, sondern Saturn kehrt im Aspekt etwa zu Mars andere Züge hervor als im Aspekt zu Mond oder Venus, ebenso Jupiter, Mars usw. ihrerseits, je nach den Komponenten, zu denen sie in Beziehung geraten. Wir haben also in jedem Aspekt zweierlei zu kombinieren: zuerst die inhaltlichen Züge der Wesenskraft, welche im Verhält-

nis zu einer anderen geweckt werden, hinzutretend dann die synthetische oder analytische Spannungsform.

Wir sprechen von «Spannungsformen», denn in der seelischen Dynamik erzeugt sich analog jedem Aspekt eine *Äußerungsspannung*. Kombination von Wesenskräften heißt keineswegs, daß sich ihre Eigentümlichkeiten einfach «mischen» oder «legieren», auch nicht bei der Konjunktion, demjenigen Verhältnis, in dem zwei Kräfte gleichgerichtet zusammenwirken. Die Eigenart der beiden Kräfte bleibt dabei gewahrt. Zur Ermittlung der Züge, die im Aspekt hervortreten, greifen wir wieder auf das Schema Bd. I, S. 78, zurück. Es ist ein Unterschied, ob zwei Symbole des aktiven Lebensschwungs oder zwei der passiven Sachbindung zueinander im Aspekt stehen oder ob die Gruppen sich kreuzen, also ein Symbol der solaren zu einem der saturnalen Gruppe in Beziehung kommt. Zwar benennt Opposition immer eine Gegensatzspannung zweier Kräfte. Stellen wir nun zwei Antriebssymbole wie Sonne und Mars gegeneinander, so bedeutet dies eine Hochsteigerung, Aktivität nach zwei Seiten. Gleich steht gegen gleich. Stellen wir zwei beharrende, formbestimmende Faktoren gegeneinander wie Saturn und Venus, so bedeutet es Festlegung, Bindung in zweierlei Richtung. Wieder steht gleich gegen gleich. Die Schwierigkeiten im betreffenden Menschen entspringen daraus, daß sich die Verwandtschaft der Kräftegruppe *summativ* geltend macht. Anders, wenn zwei Vertreter der beiden Gruppen gegeneinander geraten. Sonne kann (aus astronomischen Gründen) nie in Opposition zu Merkur oder Venus stehen, nur zu Saturn; dies bedeutet dann einen Widerspruch daseinsbejahender und daseinsverneinender Tendenzen. Saturn kann aber außer zur Sonne zu Mars oder Jupiter in Opposition kommen. Im ersten Fall entsteht das klassische Kraft-Hemmungs-Verhältnis in der Form, daß der akuten Drang- und Triebäußerung jeweils eine Zurückhaltungs- oder Verdrängungstendenz entgegenwirkt. Im zweiten Fall steht dem produktiven Gesamtstreben, seiner expansiven Entfaltung, eine ebenso ganzheitliche Kontraktion in verschiedenen Formen der Einschränkung, je nach dem Vorstoß, gegenüber. Das Tektonische der saturnalen Macht weist jovi-sches Übermaß in seine Schranken. Diese zügelnde Schicksals-

note verliert sich im Gegenüberstehen von Saturn und Mond. Hierbei kehrt Saturn seine depressiven, einförmig ermüdenden, verhärtenden, beängstigenden Seiten gegen variable Lebensfrische und Lockerheit hervor. Stehen wiederum Mond und Sonne sich gegenüber, die beiden Haupt-Lebenssymbole, Mond also in seiner nachgiebig-schwankenden, launenhaften, an momentane Einzelheiten oder anfliegende Erwartungen sich hängenden Rolle, Sonne als machtvoll mittelpunktstrebige daseinsbehauptende Kraft, so entsteht der Konflikt zwischen peripheren und zentralen Neigungen.

Bei jeder Kombination im engeren Bezugssystem deutet das Schema der Gegensatzpaare auf diejenigen Züge, die im Aspekt aneinandergeraten oder förderlich ineinandergreifen. Diesem reiht sich dann über die Oktavenbeziehungen, in Form von Ausweitungs- und Überhöhungsproblemen, das weitere Bezugssystem an.

Einleuchtend ist aus dem Gesagten, daß derselbe Aspekt bei jeder Planetenkombination in anderen konkreten Erscheinungen auftreten kann, obzwar das Gemeinsame der Aspektklasse sich immer durchsetzt. Kombinieren heißt hierbei ermitteln, was geschehen könnte, wenn etwa Mars zu Saturn und nicht Venus zu Jupiter in das mit Quadratur bezeichnete Spannungsverhältnis kommt. Im ersten Fall sind dies die beiden «Übeltäter» der Vulgärastronomie in einem «schlechten» Aspekt. Es lohnt bei ihm ein wenig zu verweilen, um daran das Grundsätzliche des Konflikts zu begreifen. Wir nehmen bei einem solchen Aspekt keineswegs schon Unvollkommenes, Lebensfeindliches, Krankes, Fruchtlosigkeit, Unergiebigkeit, Zerstörerisches oder Minderwertiges als gegeben, wie die vulgäre Benennung unterstellt, sehen nur den *Konflikt der gehemmten Antriebsenergie* und suchen uns zu veranschaulichen, was daraus hervorgeht. Jenseits der Aussagegrenze liegt, auf welcher Entwicklungshöhe sich der Konflikt abspielt, ob es ethische Grundsätze, äußerer Gesinnungszwang oder sachliche Widerstände sind, die den Triebkräften Zügel anlegen. Einschränkende Satzungen können auf Konformismus beruhen,

Verhaltensregeln eines introjizierten Über-Ich sein³⁶ oder einer selbst entworfenen Leitlinie entstammen. Gegen solche Schranken können primitive Triebhaftigkeit oder sublimierte, schon in gesittete Bahnen umgelenkte Antriebe aufbegehren. Das alles wissen wir nicht. Zwar sagen Zeichen und Feld einiges, was Wahrscheinlichkeitsschlüsse erlaubt, sofern wir das Niveau kennen. Jedoch vom springenden Punkt der Weiterentwicklung erschließt das Meßbild letztendlich nur ein «soll», kein «ist». Über den wahren humanen Standort müssen wir uns Anhaltspunkte vom lebenden Modell verschaffen.

Greifen wir, um diesen vielgefürchteten Aspekt zu verstehen, mit der vergleichenden Methode auf geschichtliche Beispiele, so finden wir «Mars Quadrat Saturn» in seinen gewalttätig-schicksalhaften Entsprechungen bei Kaiser Nero, Edward the black Prince (dem Sieger von Maupertuis), Iwan dem Schrecklichen, Maria Stuart, Gustav Adolf, Friedrich Wilhelm dem Großen Kurfürsten, dem ermordeten Paul von Rußland und dem gleichfalls ermordeten Umberto von Italien sowie Adolf Hitler. Eine dichterische Projektion solcher Gewalten entnehmen wir den Dramen von Christian Dietrich Grabbe, als schicksalschwangeren Geschichtsgeist treffen wir sie bei Oswald Spengler an, die Übertragung ins Manuelle, den am harten Block sich erprobenden Bildhauermeißel, sehen wir bei Auguste Rodin, die schauspielerische Selbstverwandlung bei Josef Kainz, eine in zahlenstrenger Form sich verströmende Dynamik der Töne gehört zum Wesensausdruck von Johann Sebastian Bach³⁷. Sozusagen eine Volksausgabe für den kleinen Mann bietet uns Karl May. Das Auskämpfen analoger Spannungen in einem abenteuerlichen Dichterleben führen uns Ulrich von Hutten und Alexander Petöfi vor. Eine lange Liste offenkundiger Auswirkungen! Nehmen wir aber nicht auch verdrängten, auf Umwegen ausgewirkten Trieb und Drang hinzu, wie erklären wir dann denselben Aspekt bei Eduard Mörike, Nikolaus Lenau, Anette von Droste-

³⁶ Vergl. S. 93.

³⁷ Von Bach, Beethoven und anderen großen Persönlichkeiten wissen wir genau nur den Tauftag, von Grabbe, Hölderlin und anderen nur den Geburtstag, keine Stunde. Bei langsam laufenden Planeten können aber bestimmte Aspekte untersucht werden.

Hülshoff, Charles Dickens, Arno Holz? Übersetzt in religiöses und humanitäres Wirken schließlich finden wir die Spannung bei den beiden Theresen von Lisieux und Konnersreuth. Es ist jedenfalls einer der einschneidendsten Aspekte. Den Schlüssel für diese Gegenspannung von «Gewalt und Folge», wie sie Goethe nennt, brachte uns Sigmund Freud, der mit dem Mechanismus der Triebverdrängung den eigenen Aspekt entdeckte und definierte.

Aus dem untergründigen Ansatz der Spannungen begreifen wir die mannigfaltigen Formen des Auftretens, die unmittelbaren Spannungslösungen oder aber die Übersetzung dranghafter Energie auf eine andere Ebene. Gewiß kann der Aspekt eine Gewalttätigkeit von schicksalhafter Schwere bedeuten. Immer wo Mars im Spiele ist, haben wir das Problem der Aggression (auch der befürchteten, von außen kommenden), und wo Saturn im Spiele ist, dasjenige einschränkende Notwendigkeit. Jene benennt ursprünglich die Gewalt von Antrieben, die sich auf Lebendes richten und besonders beim Mann zum Tötungs- und Ausrotungsaffekt zuspitzen, sofern «böse» Widerstände gegen aufbauende Ziele gesetzt werden. Welche Triebbefriedigung gesucht wird und was als böse gilt, steht nicht im Aspekt, ebensowenig die Umlenkung der Energie im Falle der Sublimierung. Die am Widerstand, an der vor Augen stehenden alternativen Notwendigkeit erhöhte Spannung kann in demselben Grade leistungsfähiger machen, wie ein hungriges gegenüber einem satten und schläfrigen Tier es ist, freilich dann auch «gefährlicher». Die humane Lösung des Konfliktes beruht nicht nur auf Brechung eines Widerstandes, sondern setzt folgerichtige Einsicht in die eigene soziale Rolle voraus. Im Inneren des Menschen kann das «Böse» beruhigt und abgestellt werden. Bestimmte Gefühlstöne begleiten den Vorgang, und hierbei kann Saturn tatsächlich lähmend und hemmend eintreten in einer seiner negativen Entsprechungen: der Angst. Man muß befürchtete Gefahren und das Gefühl des heimlich Anrückenden, eben die Angst, unterscheiden lernen vom Tatsächlichen, den Bedingungen zu Verwirklichung des Vorhabens. Meist geht dem Wagnis eine Beklemmung voran, bringt der aktive Durchbruch eine Befreiung.

Wir rechnen die Quadratur zu den analytischen Aspekten. Dies will besagen, daß *zwei Wesenskräfte mit ihrer Eigenart sich gegeneinander absetzen*, was natürlich bei einer Quadratur zwischen Venus und Jupiter, den beiden «Wohltätern» der Vulgärastronomie, ganz andere Erscheinungen hervorbringt. So oder so beschaffen, in der Verselbständigung von Teilvorgängen trachten sich die beiden Kräfte aus der organischen Verbundenheit herauszulösen. Eben hiermit bleiben sie jedoch konfliktvoll aufeinander bezogen. Bei Venus und Jupiter besteht der Konflikt darin, daß der Sinnengenuß das vernünftige Maß zu überschreiten droht, oder sich sonstwie nicht danach richtet, andererseits die Expansivität am Sinnlichen anknüpft, nur eben ein «Zuviel» das Streben aus dem Gleichgewicht herauswirft. «Dissonant» ist an solchen Aspekten das willkürlich Abgetrennte und Verselbständigte, «krank» wird der Mensch erst, *wenn die Rückverbindung zum Ganzen abreißt*. Quadraturen sind besonders bei Saturnaspekten schwieriger als Oppositionen, da sie eher in Verfestigungen, Versteifung und Verkrampftheit hineintreiben. Doch eine statistische Auszählung der Ergebnisse gestattet hier kein Urteil über die Ansätze, das durch sie gestellte Problem kann stets auch irgendwie bewältigt werden. Wir beurteilen den Aspekt darum nicht nach der Häufigkeit dieser oder jener Auswirkung und bewerten die Spannung nicht moralisch als «schlecht», sondern sprechen vom *Aufforderungscharakter der Dissonanz*. Dieselben Ausgangsbedingungen können von einer gewissen Stufe ab und bei dementsprechender Selbstüberwachung - mit «gutem» oder «gesundem» Willen, der Rückverbindung zum Ganzen - zu einem kräftigeren und dabei differenzierteren Profil der Lebensäußerungen führen. Die gleiche Spannung, die den einen niederwirft, wird dem anderen zum *Entwicklungsansporn* aus Einsicht in die Notwendigkeit, den Konflikt *in sich* zu lösen. Im Falle von «Mars Quadrat Saturn» verlangt dies, weder die durch Widerstand gegebenenfalls zum Exzeß herausgeforderte Triebkraft noch die im Zurückhalten sich verhärtende, gegebenenfalls lebensfeindlich unterdrückende Hemmungskomponente vorherrschen zu lassen, sondern eine *lebensfähige Synthese der Kräfte herauszubilden*.

Starke Dissonanzen können also die Anzeiger wertvollster Erwerbungen sein. Voraussetzung ist, daß anlagemäßig Geschiedenes, von Natur her Auseinanderstrebendes, *schöpferisch* aufeinander bezogen wird; eine Arbeit nicht nur bewußter Erkenntnis, sondern innerseelischer Umstimmung, einer auch unbewußten Kräftesteuerung, indem der Mensch seine *Grundhaltung* gegenüber der naturgeschöpflichen verändert. Mit dem auf Grund analytischer Aspekte Erworbenen, dem Aufrunden ihrer Einseitigkeiten durch überhöhenden Zusammenschluß, verwirklicht sich die «höhere Natur» des Menschen. Dies erklärt, warum wir in den Geburtsbildern bedeutender Persönlichkeiten so häufig Konflikthanlagen antreffen.

Umgekehrt liegt das Problem bei den synthetischen Aspekten. Von Natur aus bedeutet dies *ein den Aufbau und Zusammenhalt des Ganzen förderndes Verhältnis*. Demgemäß greifen die beiden Wesenskräfte, sogar wenn sie gegensätzlichen Gruppen angehören, auf *ergänzende* Weise ineinander. Von selbst strebt ihre Differentialspannung zur Synthese hin. Einmal auf diese, einmal auf jene Kraft die Betonung zu legen, löst dann nicht gleich eine Störfunktion der unbetonten aus, sondern ruft ihr Ergänzendes zu Hilfe. Dies geschieht relativ konfliktlos. Betrachten wir gegenüber der Quadratur den Aspekt «Mars Trigon Saturn», so wirkt also das Kraft-Hemmungs-Verhältnis in einer gegenseitigen Abstimmung, in welcher die Extreme nicht gesondert hervortreten. Aktive Impulse sind im vorhinein besser erfahrungsangepaßt, und Erfahrung ordnet sich wiederum auf tätige Konsequenzen hin, der Trieb staut sich weniger an Widerständen, Energie geht leichter auf die Materialbedingungen ein. Die fallweise Bekundung heftiger Antriebe rechnet bei diesem Typus mit Schranken, an denen, wenn als notwendig und unübersteigbar erkannt, die Selbstverwirklichung sich nicht wundreibt, sondern in ungeminderter Frische sich greifbaren Dingen zuwendet. Es resultiert eine wenn nötig harte, durchsetzungskräftige, auch bei offenen Gelegenheiten sachlich vorgehende, durch Vorsorge und Bedenken gebändigte Energiehaltung.

Dennoch, obzwar derart kontrollierte Tätigkeit reibungsloser zu gesunden Ergebnissen führt, bewerten wir den Aspekt nicht

als «gut». Er ist «harmonisch», insofern seine Spannung aufgeht im Herbeiführen brauchbarer Lösungen. Doch fehlt ihm, wenn nicht Dissonanzen anderer Art sich anreihen, jener Aufforderungscharakter, der *über den angeborenen Zustand hinausweist*. Seien wir gegebenenfalls dankbar für Dissonanzen! Verdienstlos mitgegebene Synthesen lassen die Kräfte oft an Belangloses verausgaben. Konfliktmangel, relative Spannungslosigkeit stumpfen die Wachsamkeit ab, Fortfall von Zwangslagen bei hinzutretender Verwöhnung begünstigen die Empfindlichkeiten der Prinzessin auf der Erbse. Tritt dann Bedrängendes in radikal neuer Form heran, zumal bei kollektiven Umwälzungen, so erweist sich die «Gunst der Konstellationen» manchmal als ein Danaergeschenk. Solche vielleicht liebenswerten Menschen lernten nie ihre Harmonie in Frage ziehen; schicksalhaften Erschütterungen der Grundlage begegnen sie meist mit eingespielten Reaktionen, die in extremer Lage unangepaßt sind. Demgegenüber haben analytische Aspekte auch in normalen Zeiten etwas Aufrüttelndes, bedeuten wesensmäßiges Hineingestelltsein in Krise und Entscheidung. Der analog «dissonantem Saturn» in innerer Not Geübte nimmt unter Umständen williger harte Konsequenzen auf sich.

Natürlich darf man die Urteile nicht einfach umkehren, in der Harmonie lediglich Langeweile und philiströse Selbstzufriedenheit erblicken, statt dessen disharmonisch gespannte Zustände um ihrer selbst willen kultivieren. Der Konflikt hat nur Wert in Hinsicht auf Entwicklungen, die daraus hervorgehen. Es gibt auch darin ein Übermaß, ein Gejagtsein, eine selbstbehindernde Unruhe und Flucht vor der Reife, dem Stillhalten. Ausschlaggebend ist die Verteilung und was man aus seinen Anlagen macht. Stimmigkeit oder Unstimmigkeit wollen in ihrer *Ambivalenz* begriffen sein. Vor der «inquiétude humaine», der Unruhe im Menschen, gerieten philosophische Systeme ins Schwanken; einige sahen darin eine Fessel des Guten oder das Böse schlechthin, andere den schöpferischen Ansporn, Gutes bewirkend. Solchen summarischen Begriffen setzen wir die Untersuchung der individuellen Disposition entgegen: diese und jene Wesenskraft in einem genau umrissenen Verhältnis, das Problem auf dieser oder

jener Entwicklungsstufe gelebt, die Lösung gefunden oder verfehlt. Auch Krankheit, Schmerz, selbst Katastrophen und Untergang können unter richtigen Vorzeichen erlebt sinnvoll sein, wenn auch manchmal nur im daraus hervorgehenden Beispiel für andere, sie zu überwinden. Wir berühren von den Anlagen her ein durch Sigmund Freud aufgerolltes Problem, das «Unbehagen in der Kultur». Das aufstachelnde Unbehagen hält die Dynamik des Seelenlebens in Gang, bringt uns weiter, wo die auf das «Schöne» und «Stimmende» abzielenden Bestrebungen versagen.

Von der individuellen Selbstbezogenheit, vom in sich ruhenden Sein aus lehnen wir Dissonanzen freilich als unangenehm ab, sie stören das Wohlgefühl, trüben die geruhsame Vollständigkeit des Wesens. Standpunkthafte Wertungen möchten die entwickelnde Dynamik ausschalten. Verschiedenerlei Aspekte im Menschen zum Ganzen rundend, sehen wir das Notwendige des Ineinandergreifens zweier gegensätzlicher Formen der interstrukturellen Beziehung. Die Bevorzugung einer der beiden Aspektklassen ist so unstatthaft wie eine Bevorzugung von Mars oder Venus unter den Kräftesymbolen; wie bei diesem zeugenden Paar kommt es auf das Spiel der Gegensätze und die Frucht der Vereinigung an. Die Verflechtung von Harmonie und Dissonanz betrachten wir später bei der gesamten Konfiguration, worin Aspekte die Vollzugsformen des wechselseitigen Kräfteaustausches darstellen. Vorläufig studieren wir erst die einzelnen Bestandstücke.

Sucht man in den Aspekten nur Eigenschaftsanlagen, so findet man etwa im Verhältnis von Merkur und Mars solche, die auch unter Mars in JUNGFRÄU anzutreffen sind, oder bei Mond zu Saturn solche, die auch unter Mond in STEINBOCK fallen. Ein Planet im Zeichen des anderen ist jedoch nicht dasselbe wie diese beiden im Aspekt. Das erste ergibt eine mehr stationäre Anlage, wobei der über das Zeichen dominante Planet eine bleibende Einflußnahme auf das Gebaren darstellt. Das zweite hingegen kennzeichnet eine dynamische Auseinandersetzung der beiden analogen Kräfte. Es entspinnt sich darin die eigentliche Problematik, die je nach ihrem Anschnitt, ihrer Bewältigung ganz andere Eigenschaften entwickeln kann. Aspekte sind sozusagen die

Drehscheiben, auf die uns das Schicksal einzufahren zwingt, mit deren sinnvollem Gebrauch wir aber Macht haben über die Ausfahrtrichtung.

Es erübrigt sich zu betonen, daß in den nunmehr gebrachten Kombinationen keine rezeptartigen Aphorismen zu erwarten sind, die fertig verwendbar nur in die Deutung eingesetzt zu werden brauchen. Sie sind vielmehr Anregungen zum selbständigen Weiterdenken in Anwendung auf den besonderen Fall. Was die jeweils verbundenen Wesenskräfte aufrühren, modifiziert sich durch Familienerbe, Umwelt, selbstbestimmenden Faktor.

SONNENASPEKTE

Bei Aspekten der Sonne frage man: welche Problematik entsteht, wenn der Gesamt-Lebensantrieb durch diese oder jene Teilstrebung beeinträchtigt oder gefördert wird? Zwar wirken alle Wesenskräfte ganzheitsbezogen, doch ihrem Zentrum gegenüber - erstem unter gleichen - rückt bei den Äußerungen das Teilheitliche zunächst in den Vordergrund, ihm gilt es als Ganzer sich zu stellen.

1. Wesen und Erscheinung



Die beiden Haupt-Lebenssymbole im Aspekt vereinigen Ur-männliches und Urweibliches, das Gebende und Empfangende, Potenz und angepaßte Funktion. Ihr Verhältnis kommt weniger in einzelnen Zügen und auf gesonderten Lebensgebieten zum Ausdruck, es betrifft vielmehr das Ganze. Einerseits der aktive Kern und vitale Gesamtantrieb, plan- und zielsetzender Unternehmungsggeist, selbstmächtiger Wille, andererseits der Eindruck der Außenwelt auf das Gemüt und die instinktfrische Antwort darauf, Wechsel der Stimmungen, lebendiger Rhythmus. Die organisie-

rende Kraft, die Selbstüberzeugung und Verantwortung im Dasein tritt in Beziehung zur fühlenden Anteilnahme am umweltlichen Geschehen mit seinen Schwankungen, zum passiven Teilhaben am Wandel der Erscheinungen. Dort zentrale Zusammenfassung der Inhalte, für die es zu leben lohnt, hier bilderreiche Zerstreung. Das Mondhafte vertritt dies Ablenkende, die Vielgestaltigkeit einzelner Wendungen und Phasen, beseelt die täglichen kleinen Dinge gegenüber dem Sonnenhaften, dem ureigenen Wesensgehalt. Immer wieder soll vom zentralen Anliegen aus der Übergang zum flüchtigen Lebensaugenblick, umgekehrt vom harmlosen Mitschwingen aus der Weg zurück zur eigenen Stellungnahme gefunden werden. Darin verflechten sich vorwärtsdrängende und beschauliche Momente. In der geistig-seelischen wie in der leiblichen Gesamtverfassung spiegelt sich, wie diese Wesenskräfte jeweils ineinandergreifen. Sonne und Mond sind zugleich Vater- und Muttersymbol; ihr Aspekt drückt Einvernehmen oder Mißverständnis der Eltern in der Entstehungsphase aus, ferner die in der Kindheit an ihnen erlebte Ergänzung oder Geschiedenheit, schließlich die Problematik der Beziehung zu den Eltern.

Synthese: Einklang zwischen Willensdirektiven und Gemütswerten, Kernhaltung und äußerer Lebensart. In den Bestrebungen klares Verhältnis vom Zentrum zur Peripherie. Meist gesunde leib-seelische Einheitlichkeit, reiche Vorstellungskraft eines unternehmenden Geistes, der unmittelbar die Kräfte der Verwirklichung anleitet. Selten wird ein Unternehmen losgelöst von seiner Auswirkung betrachtet, ohne Vorbereitung seiner Aufnahme bei der Umwelt in Szene gesetzt. Darin liegt etwas Aufstiegförderndes. Impuls und Emotion werfen sich auf die Hauptrachen, die Grundabsicht schlägt auch bei der Bewältigung von Nebenumständen durch. Das Niveau steht nicht im Aspekt; doch fast immer sind es Menschen, die aus jeder Situation etwas zu machen wissen, und zwar relativ mühelos, oft ohne besondere Realkenntnisse nötig zu haben. Dies verleitet freilich häufig dazu, die Dinge allzu leicht zu nehmen. Anregungen in der Kindheit dürfen nicht fehlen und die Verhältnisse nicht zu sehr dem Wollen entgegengekommen sein, wenn es sich stärken und anspannen lernen soll. Auch in sozial weniger gehobener Lage meist ein Auftrieb sowie eine selbstbezogene Sicherheit des Wesens in sich. Schematische Versteifung auf ein Vorhaben kommt kaum vor; der betreffende Mensch kann einen Grundgedanken den Ausführungsbedingungen angepaßt abwandeln, ohne ihn aus den Augen zu verlieren, wird jedoch

aus überholten und sinnlos gewordenen Sachen aussteigen. Beifallsbedürftig, doch Wahrung des Standpunktes, bei Vertretern einer Regierungsautorität ihr Verhältnis zur Masse, die Volkstümlichkeit und Kunst, sie sich zu erhalten.

Analyse: Konflikt zwischen Absicht und Auswirkung bzw. gefundenem Widerhall, so daß die Einschätzung durch die Mitwelt verschiedenartig ist, wechselt, was wieder das Eigenwertgefühl trifft. Eine gewisse Zwiespältigkeit aus der Spannung zwischen Willens- und Gefühlsbeteiligung macht die sichere Lebensorganisation zum Problem. Mitunter klaffen Wesen und Erscheinung auseinander, der Ruf ist dann ganz anders als das, worin Wert und Würde des Daseins gesucht wird. Erlebnismäßige Höhepunkte und Alltag gehen schwer zusammen, der Mensch braucht einen inneren Ausgleichspunkt als Halt. Facht dies den Geltungstrieb an, so trumft er zuweilen auf mit Handlungen, die ihn erneut in Mißkredit bringen. Bei abhängiger Stellung leicht Zerwürfnisse mit Vorgesetzten, in der Ehe vielfach ein Verlangen nach «freier Hand». Unruhevolles Umschlagen aus selbstüberschätzendem Anspruch in unentschlossene und schwankende Gemütszustände, auch Unstimmigkeiten zwischen äußerer Lebensführung und Gesinnung, Eigenkultur. Nebenumstände, die auf das Gefühl wirken, können den Kern und sein Hauptanliegen beirren. Nicht immer darum die Wahl förderlicher Verbindungen. Doch der gehobene Spannungsdruck der Impulse steigert häufig die suggestive Wirkung auf andere, sie können momentan in den Bann gezogen werden, was dem Selbstgefühl schmeichelt. Lampenfieber hindert kaum den Erfolg, wenn die Zusammenfassung der Kräfte im richtigen Augenblick gelingt. Nur will Erfolg in vielfältigen Lebenslagen immer wieder neu erobert sein; die schwankende Lebensauffassung und gelegentliche Irrtümer des Herzens, manchmal auch Mißachtung der Nächstbeteiligten, stellen die stetige Wirkung in Frage. Vielseitigkeit kann zum Verhängnis wie zum Grund einer Breitenwirkung werden. Dies «Niveau» hängt ab von einer Disziplin, welche die aufnehmende Bereitschaft sich nicht stärker den Eindrücken öffnen läßt, als vom zentralen Anliegen umgesetzt werden kann. Es kommt darauf an, daß der fließende Erlebnisstrom, die Empfänglichkeit für den Reiz des gerade Vorhandenen, nicht abgetrennt läuft vom Puls des Wollens und Entscheidens. Wichtiges und Beiläufiges muß in richtige Proportion gebracht werden. Die Konflikte gehen meist auf schwer vereinbare Seiten im väterlichen und mütterlichen Erbteil zurück, oft Nachhall in der Kindheit erlebter Spannungen, Versagungen, überfremdender Einbrüche.

Konjunktion: Unmittelbares Zusammenstimmen von Herzensregung und Ausdruck, darum Echtheit der Haltung, wobei das Emotionale vom unternehmenden Wollen getragen wird. Ist jedoch der Einklang der Lebensführung mit dem Vertrauen in seinen Voraussetzungen gestört, so wird leicht alles hingeworfen. Die Selbstüberzeugtheit braucht eine gewisse Zustim-

mung von außen, sei es direkt verspürte Wirkung, mitmenschlicher Zuspruch oder nachträgliche Rechtfertigung. Bei allzu enger Konjunktion ist die Einstellung meist sehr subjektiv sowie die Lebenskraft (Zeichen und Feld beachten!) oft wenig durchsetzungskräftig. Schwierigkeiten entstehen daraus, daß verantwortliches Eintreten für eine Sache kaum einen Abstand zur Gemütslage erlangt. Viele möchten sich bei großen Unternehmungen gleichzeitig um alle Kleinigkeiten der Ausführung kümmern, wodurch mancher zum Sklaven seines Aufgabenkreises wird.

Alle Aspekte lebensvoll, abtötende Festlegungen vermeidend, das Verhalten ist eher improvisiert als nach der Schnur einer Regel ausgerichtet. Sachlichkeit, Ausdauer, Materialbewältigung in dem, was nicht unmittelbar anspricht, wird erreicht aus der Disziplin der Aufgabe, der man sich verpflichtet.

2. Standpunkt und Logik



Je nach Einstellung zum Leben (Zeichen des Sonnenstands beachten!) bleibt der Logos, auch in seinen Sondertouren, stets irgendwie im Dienst des zentralen Standpunktes. Das damit berührte Verhältnis von Sonne und Merkur drückt sich aspektmäßig so aus, daß sie nicht weiter als 28 Grad voneinander entfernt stehen können. Außer Konjunktion und Halbsextil ist nur der schwach dissonante 15-Grad-Aspekt (muß bis auf 1 Grad exakt sein) möglich. Zur feineren Kombination sind hier die übrigen Bedingungen heranzuholen. Die Sonne kann sonstwie stark aspektiert, Merkur isoliert stehen, oder umgekehrt, einer von ihnen kann sich näher an Horizont oder Meridian befinden, schließlich kann die Zuordnung von Kraft und Stilform (Bd. II, S. 132) dem einen von ihnen eine gewisse Dominanz über den anderen geben: Herz in Klammern des Verstandes oder Urteil und Überlegung vom Lebensimpuls fortgerissen. Dies ergänzt die Aussage über den Aspekt.

Synthese: Grundanschauung und momentane Nutzenanwendung greifen meist reibungslos ineinander, die Organisation der Lebensumstände zweigt aus in begriffliche Unterscheidung und intellektuell gesteuerte Durchführung. Spontane Überzeugungen finden klar zum Ausdruck, zur logisch-diskursiven Beweisform im einzelnen. Natürlich hängt die Geistesschärfe vom Niveau ab, oft fehlt «einschichtigem Denken» die weitertreibende Problematik (angereihte Aspekte beachten!).

Analyse: wie gesagt nur schwach spürbar, und zwar in der Form, daß das logische Erkennen eines Zusammenhangs und das Annehmen dieser Erkenntnis sich nicht ohne weiteres koordiniert, sondern (zumal bei Überschreiten der Zeichengrenze) zweierlei ist.

Konjunktion: Im exakten Fall (innerhalb drei Grad) heißt sie traditionell «verbrannter Merkur». Gewöhnlich wird darin eine Schwächung des Verstandes gesehen. Es liegt jedoch so, daß die Urteilskraft zu eng an spontane Überzeugungen gebunden ist, infolgedessen findet das logische Erkennen schwer einen Abstand zum zentralen Standpunkt, der seinerseits häufig beirrt wird durch nervöse Unruhe, sozusagen Vibrationen durchmacht. Summarisch gesprochen subjektive Einstellung. Bei hohem Geistesniveau (Aus-sagegrenze!) kann der unmittelbare Übergang einer Regung in Gedanke und Wort zum Vorzug gedeihen. Im Durchschnitt krankt die bewußte Darlegung einer Sache meist daran, daß nicht wahr sein darf, wogegen das Herz spricht; bei übersprudelndem Ausdruckswillen, wenn dabei das Mitteilungsbedürfnis sich in Bedenken und Bedingungen verfängt, kommen auch Stotterer vor. Für den rednerischen Ausdruck wirkt die Stellung über dem Horizont gemeinhin überzeugender.

Bei allen Aspekten gibt die Entwicklungshöhe den Ausschlag, wieweit das Aufblitzen einer Erkenntnis zusammengeht mit der scharfen Beleuchtung der Sachlage. Normalerweise ist zur Objektivität ein größerer Abstand zwischen Sonne und Merkur wünschenswert.

3. *Impuls und Kontakt*



Gemeinsam ist den beiden Kräften das Ordnungshafte, und zwar vom organisierenden Grundgedanken aus sowie vom Empfinden der Lage, dem Verhältnis zu Mitmensch und Umgebung. Der Winkelabstand zwischen Sonne und Venus kann 48 Grad

nicht überschreiten, zu den vorigen Aspekten kommt das Halbquadrat hinzu. Der Daseinswille in seiner aktiv schöpferischen Potenz setzt sich in Beziehung zur Sinneswelt, zu Geschmack, Genuß und den geregelten Bahnen, welche zwanglos die soziale Harmonie erhalten. Eine Empfänglichkeit für diesen Ausgleich, friedvolle Zusammengewöhnung, für ästhetische Feinheiten, Gesittung und Takt steht in Proportion zur lebendigen Mitte des Wesensganzen. Es geht um harmonischen Umsatz der von da erteilten Direktiven, Angemessenheit hervorzubringender Erzeugnisse. Die Liebe in ihrer spendenden und bindenden Kraft.

Synthese: Relativ leichtes Anbringen seiner Wünsche, da ein Willensvorhaben sich meist in konziliante Form kleidet und von Natur aus den gegebenen Verhältnissen anpaßt. Infolgedessen meist Beliebtheit. Auch der Machtrieb folgt dem Zug der sanften Gewalt, womit er empfindungsmäßig bejahte Menschen in Beschlag nimmt, sie sich gefügig macht, hingegen weniger Zusagendes auszuschalten sucht. Bestreben, die Kontakte im ausgewogenen Gleichmaß zu halten. Impulse bekunden weniger als sonst naive Meinungen, sie lassen selten die Diplomatie außer acht. Mitunter jedoch fehlen Härten, wo es nötig wäre, echter Schönheitssinn wird mit sinkendem Niveau zur Schönfärberei.

Analyse: Störbares Gleichgewicht, Schwankungen im Gemeinschaftssinn wie im Beherrschen eigener Neigungen, der Organisation und Verwaltung eines anvertrauten Bezirks. Nicht immer die rechte Form, seine Wünsche anzubringen. In der Intimsphäre kann Empfindungslosigkeit abwechseln mit anspruchsvoller Zärtlichkeit (auf Zeichenverschiedenheit achten!), bei drohendem Kontaktverlust häufig betonteres Ansichbindenwollen dessen, was widerstrebt. Vorkommende Liebes- und Geschmacksirrungen. Auf niederm Niveau (Aussagegrenze!) Gefallsucht, naschhafte und prahlerische Züge, die über fehlende Harmonie hinwegtäuschen sollen. Bei entsprechender Entwicklungshöhe leiten Dissonanzen eher dazu an, formelle Höflichkeit durch erworbenen Takt zu ersetzen, ein Mißverhältnis zur Umgebung durch Anpassung zu überwinden. An die Stelle des angeborenen Sinns für das, was zusammenpaßt, kann ästhetische Erziehung treten.

Konjunktion: Meist Warmherzigkeit des Empfindens, die zentral angehenden Dinge, selbst solche rein sachlicher Natur, werden mit Liebe getan. Starkes Bedürfnis nach Kontakt und Harmonie, teilnehmend an allem, was der Geschmack bejaht, allerdings oft im Banne seiner Neigungen und Wertung. Häufig echte Herzenshöflichkeit, aber auch Eifersucht, wenn die Zuwendung verschmäht wird. Bedürfnis nach Aussprache. Fehlen soziale oder private Kontakte, dann Leiden unter einem «Nicht-gebraucht-Werden», «Nicht-angenommen-Sein».

Alle Aspekte steigern Empfänglichkeit der Sinne, Liebesverlangen, Hang zu schönen Dingen und Genußansprüche; im Lebensstil will das Musische zur Geltung kommen. Die außer der Konjunktion schwachen Aspekte werden oftmals überspielt vom Temperament (Zeichenstellung).

4. *Eigenwille und Trieb*



In Beziehung treten zwei Antriebssymbole, der Grundantrieb des Lebens sowie Trieb und Drang der akuten Äußerung. Alle Aspekte sind möglich. Der Unternehmungsgeist wird in jedem Fall gesteigert, doch geht es darum, was Wert und Würde im Dasein hat, worauf sich organisierte Wirkungsmacht mit Überzeugung wirft, sowie andererseits, was den Tatendrang, den Mut zum Wagnis, die Kraft der Durchsetzung und Leistung herauslockt. Der Aspekt gibt an, in welcher Spannungsform das zentrale Anliegen, Aufgabe und Verantwortungsgefühl sich aktiv verwirklichen. Motorik versinnbildlichen Sonne wie Mars, nur bedeutet die erstere den Drehpunkt des Ganzen, einen regelnden Halt des Umtriebs durch das Wesenswichtige, während die exzessive Schleuderkraft sich in der Tat um der Tat willen und der Gerichtheit des Handelns beweist. Gut und böse richtet sich nach der Entwicklungsstufe. Auch Zorn oder Haß haben etwas Anfeuernes und setzen Energien frei. So treffen wir mitunter Gewaltnaturen, die sich eigenmächtig ihre Gesetze geben und Mittel anwenden, wie sie Ort und Zeitpunkt bieten; auch Hochentwickelte folgen einer vitalen Ethik, die sie mit verjährten Ansprüchen anderer in Konflikt bringen kann. Disziplin wird hier erreicht aus freiwilliger Beteiligung an einer Sache, wenn der Grund dem Wesenskern eingegangen ist. Das Verhältnis von Sonne zu Mars betrifft das Problem des richtigen Einsatzes, mehr geplant oder mehr improvisiert. Das rein Marsische, Mut und physische Kraft sowie die Neigung, aus allem etwas zu «machen», das Vorfindliche zu verändern und mit jeder Lage «fertig

zu werden», bezeichnen erst die technische Voraussetzung einer von organischer Energie durchpulsten Lebensführung analog dem Sonnenstand. Hierin gibt den Ausschlag, wieweit der momentane Tatreiz übereinstimmt mit einem zentral gesetzten Wert des Wollens.

Synthese: Meist Eifer, Schwung und Begeisterung für die Organisation seiner Lebensaufgabe, praktisches Geschick in der Durchführung gegen Widerstände, oft mit einem Schuß Eigensinn. Gesammeltes Vorgehen in der Verbindung von Augenblicks- und Endziel, in der Ausgabe von Energie und Anwendung von Mitteln auf das große Ganze gerichtet. Häufig ein früh einsetzendes Erfolgsstreben, welches die Dinge selbstsicher vorwärtszutreiben weiß, partielles Besserwerden der Leistungen in Einklang mit klaren Hauptabsichten. Mitunter eine glückliche Verbindung von physischem und moralischem Wagemut (abgewandelt durch die Zeichen!), auch bei physischer Schwäche in irgendeinem Punkt durchsetzungsfähige Energie, wenn nicht Verwirklichung kühner Entwürfe. Neben der Willenskraft und männlichen Entschlossenheit wird die Neigung bestärkt, sich das Leben nach eigenem Gutdünken einzurichten. Das Bestreben, in seinem Aufgabenkreis zu herrschen, führt allerdings häufig dazu, Gleichstrebende als Rivalen auszustechen (Niveauprobe!), selten wird Duldung zuwiderlaufender Meinungen gefunden, und allzuleicht glaubt man, man könne und dürfe alles, was man will. Auf hoher Stufe dagegen Vorkämpfer lebenswichtiger Ziele.

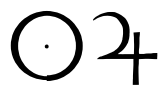
Analyse: Die Initiative ist gespalten, was keine Herabminderung, sondern eher eine Steigerung der Energie bedeutet, doch oftmals in unrechter Proportion verausgabt und mit Gefahr eines Raubbaus an der Lebenskraft. Häufig überkreuzen sich die Impulse, drängen beunruhigend aus der vorgefundenen Ordnung heraus, steuern neue Ziele an, bevorzugen unbetretene Wege. Die Tatenlust schlägt gern über die Stränge, zuweilen tollkühn in den Vorhaben, bei manchen verbohrt sich Rechthaberei in Sachen, die der Kernhaltung eigentlich unwert sind. Hieraus Verzettelungen. Reizbare Triebverfassung, andererseits Leistungsstolz und oft überanspruchvolles Selbstbewußtsein, leichtes Umschlagen in Jähzorn. Zentral wichtige Aufgaben müssen sich häufig gegen Kurzschlußhandlungen erst durchringen, Disziplin zu erwerben ist Salze der Entwicklungshöhe, nicht des Aspekts. Fast jeder hat Fehleinsätze der Energie und mißglückte Abenteuer zu verbuchen; zur Bewährung kommt es darauf an, daß und wie er sich zur Klarheit des ihm Wesenswichtigen durchkämpft. Fehlt es darin, so bleibt ein von Affekten getriebener Unruhegeist mit überhitzten Vorstellungen, angriffslustig verfochten, ein «sich in die Brust werfen», das rasch Feinde schafft, sie aber auch annimmt. Nur bei verdorbener Substanz drückt man sich um das Durchstehen der Kontroversen, die man aufrührt. Möglicherweise gilt die

Tätigkeit sozial geringeren Verrichtungen, als dem Herzen erwünscht und der Begabung würdig. In anderen Fällen geht soziales Mißgeschick auf Übereilung, kämpferische Leidenschaften und stachliche Überspitzungen zurück, auch ungeduldiges Abbrechen, bevor die Bedingungen einer Unternehmung ausgereift sind. Gewaltsamkeiten im inneren und äußeren Leben kommen vor, Tendenz zu Verletzungen, bei Erkrankungen hohes Fieber und akuter Verlauf.

Konjunktion: Nicht zusammenprallende, sondern mehr durcheinanderwirbelnde Kräfte der Selbstbehauptung, wobei häufig erst durch hervorgerufene Reaktionen anderer sichtbar wird, was zentral wichtig war und was Augenblicksbedeutung hatte. Die Unternehmungslust kann zur Stärke werden, wenn im Geschehen sich bleibende Lebenswerte aussieben, eine Klärung der Ziele erreicht wird. Spontaner Drang führt oft an gefährliche Umstände heran, meistens zunächst unbesonnener Einsatz, eigensinnig und zuweilen verboht (wenn von der Gesamtkonstellation unterstrichen). Manchmal wirft das Wollen sich in etwas von bedingtem Reiz ganz und rückhaltlos hinein, von der eigenen Bewegung mitgerissen. In der Bekundung fast immer offenherzig und freimütig, ein wenig schroff. Sicherheit im entschlossenen Eintreten für eine Sache wird in jenen Dingen erreicht, mit denen sich der Kern völlig identifiziert; Besinnung hierauf entwickelt die von Haus aus fehlende Geduld. Im Reifestil ein Blick für den richtigen Zeitpunkt des Handelns, dann extensive Schlagkraft.

Bei allen Aspekten mehr Übertreibungs- und Tat- als Unterlassungs-sünden. Diese Menschen lassen sich schwerlich von anderen das Gesetz ihres Handelns entreißen oder vorschreiben. Sonne und Mars sind ausgesprochen männliche Symbole, infolgedessen auch bei der Frau betontere männliche Komponente (s. «Geschlecht»).

5. Potenz und Ausbreitung



Sinngebung, Aufgabestellung und Moralität eines Menschen geraten in Verhältnis zur Fülle der Daseinsformen und Erfolgsgelegenheiten. Der Glaube an sich selber kommt in Beziehung zu überpersönlichen Ordnungen, vertreten durch die herrschenden Prinzipien von Gut und Böse, mit denen ein Lebenskompromiß zu schließen ist. Beiderseitig macht sich in dieser Kräftekombi-

nation das Ruhige und Besonnene geltend, ohne den Schwung zu mindern. Wir finden Größe und Hoheit bei vorhandener Reife, wodurch die Lust am Dasein keineswegs beeinträchtigt wird. Die sittlichen Qualitäten freilich, von denen die astrologische Tradition spricht, liegen in der Entwicklungsstufe, nicht im Aspekt. Es geht darum, wieweit eigenschöpferische Ansätze, Entwürfe und Unternehmungen zur Reife und Vollendung, schließlich zum Erfolg gelangen, in fernerer Hinsicht wieweit der Mensch weltanschaulich, religiös, kulturell oder im politischen Wirken darüber hinauswächst. Expansive Möglichkeiten auf allen Gebieten wollen aus der Kernsubstanz geweckt, zu Gedeihen und Gelingen gebracht werden. Jupiter veranschaulicht diesen Weg des Fruchtbringens, kann aber nur zum Lebensüberschwang führen, was potentiell analog Sonne gegeben ist. Auf entsprechend niederer Stufe wird das Optimum in Gipfelungen des Genußlebens gesucht, Glück und wunschgerechte Erfüllung können wunderlicher Art sein, Kultur ist oft ein heuchlerischer Überzug, auch Autoritäten sind zuweilen hohl. Schlummernde Fähigkeiten jedoch begünstigt der Aspekt im Hervorkommen, Zeitlage und gefundener Anklang kommen beihelfend in Betracht, Strebsamkeit ist fast immer vorhanden. Auf das erworbene Maß der Selbsteinschätzung gründet sich die Echtheit der Ziele, denen Hoffnung und Vertrauen gebührt.

Synthese: Ein Aspekt, der gegebenenfalls an die oberste Grenze innerer und äußerer gedeihlicher Entfaltung hinführt. Tatsächlich viele «Wohlbeschaffene» und «Glückskinder», häufig fördern Protektion, Vorteile in Verbindung mit Behörden und Autoritätspersonen das Ansehen. Natürlich hängt der optimale Anspruch von der Entwickeltheit und erworbenen Reife ab, auch die sprichwörtliche Herzensgüte hat ihre Abstufungen. Großzügigkeit des Wollens und vernünftige Überschau fehlen selten; doch auch ein bloßer «Lebenskünstler» und «sonniger Genießer» kann sie in seinen Dienst stellen, mit den verliehenen Gaben aus dem Vollen wirtschaften, durch Humor, Freigebigkeit und verträgliche Gesinnung sich überall beliebt machen. Meist eine unverwüstliche Gesundheit, Regenerationskraft (doch angereichte Aspekte beachten). Sind schöpferische Talente vorhanden, so reifen sie fast immer zur ansprechenden Form aus und bringen Erfolg, daher der «Berühmtheitsaspekt» der astrologischen Tradition. Dies muß aber nicht bei Lebzeiten gerntet werden, andererseits gibt es «Tagesberühmtheiten» sowie

Naturen, die einen rücksichtslosen Machtrieb mit philanthropischen Idealen verbrämen und dabei Rechtsformen günstig für sich einzuschalten wissen. Immer kommt es darauf an, welche Kernsubstanz dieser auftriebsverheißende Aspekt zum Vorschein bringt. Bei einigem Niveau ein Sinn für das Edle und Ehrenhafte, Gemeinnütziges, mitunter ein Drang, opferwillig den Durchschnitt zu überbieten, sich an die Spitze von Einrichtungen zur Wohlfahrt anderer zu setzen. Auch in privaten Unternehmungen häufig erobernde Energie, Ausgreifen der Bestrebungen vereint mit Organisation des Platzhaltens und Verwaltens von Erworbenem (Zeichen beachten!). In allem Vorgehen ein hoffnungsfreudiges Ineinanderspielen zielstrebig und lebenspraktischer, tragbare Kompromisse eingehender Tendenzen. Ideale Forderungen werden deswegen nicht aufgegeben, ihre Einlösung verschiebt sich nur häufig in die Zukunft hinein. Im Persönlichen machen sich manchmal die Kehrseiten geltend, wenn Bedingungen beengter Verhältnisse nicht eingesehen werden. Bei gesundem Einklang ein breiter Lebensstandard, jedoch organisches Maß, mitunter etwas bequem, aber Beachten förderlicher Methoden. Außerhalb der eigenen Vorhaben meist Duldung der Gesichtspunkte, unter denen andere ihr Optimum erstreben.

Analyse: Im Konflikt sind Anspruch und Auftrieb kaum gemindert, sie führen nur leichter in übertriebene und unstete Versuche, sich zur Geltung zu bringen und rasche Erfolge einzuheimsen. Meistens ist dabei mit sozialen und inneren Schwierigkeiten zu rechnen, selten laufen die Spannungen ohne Zerwürfnisse mit bestehenden Auffassungen von Moral, Recht und Gesetz ab. Häufig Glaubens- und Vertrauenskrisen, Reibung an Autoritäten oder vorgesetzten Stellen. Hier aber scheidet sich das Niveau, ob die Vernunft neue Wege allgemeiner Gültigkeit sucht oder ob zur Durchsetzung seiner Person eine Loyalität vorgetäuscht, scheinheilige Methoden eingesetzt werden. Oft stört unbefriedigter Ehrgeiz die Ruhe des Herzens. Manche suchen eine Kompensation in üppiger Genüßlichkeit, Leichtsinns und Verschwendungsliebe, tragen ihren Lebensanspruch bombastisch zur Schau, hängen sich an äußeren Prunk. Idealer Veranlagte kommen zu wohlmeinenden aber überspannten Erwartungen, werden dadurch intolerant gegen die Durchschnittswirklichkeit und ernten Enttäuschungen. Manches gute Wollen kann sich nur nicht wirksam mit dem Gegebenen ins Benehmen setzen. Es gibt auch Gelegenheitserfolge ohne rechte Dauer, andererseits wird manchmal Großes mit zweifelhaften Mitteln zustandegebracht. Ein echter schöpferischer Impuls kann sein Werk gegen geltende Auffassungen und widrige Umstände erzwingen, das Ringen darum macht die Haltung allerdings weniger entgegenkommend, zumal in Fragen der Rechtlichkeit. Einigen wird die Gesundheit zum Problem. Die Konfliktlösung verlangt stets, selbstverschuldete Mißhelligkeiten in gebesserte Absichten umzumünzen, Mäßigkeit und Selbstzucht gegen affektive Auflehnung zu setzen. Gerade die Dissonanz kann so zum Hebel erworbener Tugenden werden, und bei Hochent-

wickelten besteht sie lediglich darin, daß nach jedem Erreichten immer noch ein Besseres angestrebt wird.

Konjunktion: Gesteigerter Andrang von Plänen, mit unbedingtem Glauben an deren Wert und Würdigkeit, so daß man sich bei der Ausführung leicht übernimmt oder zu rasch auf den Enderfolg abzielt, was bei niederem Niveau in Großsprecherei, Prahlen und Prunk mündet. Auf höherem Niveau nimmt man gern einen angesteuerten Idealzustand vorweg, setzt ihn gedanklich schon als gegeben, baut Luftschlösser, projiziert seine Erwartungen in die Umwelt hinein. Doch sind die Unterschiede im allgemeinen weniger markant als bei der Analyse. Meist Überzeugung von seinem Anrecht und Voraussetzung bester Absichten bei den Mitmenschen, optimistischer Expansionsdrang, der Überschüsse einer im übrigen gemäßigeren Gesamthaltung abführt. Bedingtheiten und beengte Verhältnisse sind allerdings schwer einsehbar; treten solche zwingend heran, so führt dies zu Überkompensationen an irgendeiner Stelle. Statt sich an gutgemeintem Wollen oder äußerlich erlangter Geltung zu beruhigen gilt es, die Forderungen des Eigenwerts gereift und mit Wirkungsbreite an den richtigen Mann zu bringen. Im Umgang meist generös, wohlwollend.

Bei allen Aspekten eine Tendenz der Anreicherung, nicht nur materiell verstanden; die Begabungen brauchen ein weites Spielfeld und eine große Leitlinie, aufbauend und am angemessenen sozialen Ort ausgewirkt. Minderwertigen wird bequemer Genuß und Zehren von den Früchten anderer, manchen Ruhm- und Ehrbedürfnis zur Klippe, an welcher bessere Möglichkeiten scheitern.

6. Freiheit und Zwangslauf



Das existentielle Grundproblem in individuell erlebter Sicht. Jeder Schöpfungsimpuls muß sich eingrenzen, will er zur Gestalt kommen. Das Formale bildet die Bedingung eines sich offenbarenden Inhalts. Die hierauf eingestellten Kräfte bringt der Aspekt in ein Verhältnis. Stimmt es, dann setzen vitale Antriebe und Lebensgläubigkeit sich auseinander mit dem Bewußtsein von Schranken, denn der freie Entwurf bedarf der Erfahrung, um sich im Notwendigen und Gesetzmäßigen zu verwirklichen. Die

erst im Handeln erfahrenen Hemmungen und Verzögerungen, die Brechung des Willens an Widerständen und die Umwege, die zu machen er genötigt wird, sichern mit der erlangten Kenntnis von Materialeigenschaften, Bedingungen, Umständen den weiteren Aufbau. Affekte pendeln nur zwischen Ja und Nein, Erkenntnis dringt durch zur Daseinsbemeisterung. Wer diese Problematik hat, von dem wird sachliche Überlegung in der jeweiligen Entscheidungswahl verlangt, damit er die Konsequenz aus Vergangenenem wie die Vorsorge für Künftiges in die Verantwortung übernimmt. In sozialer Hinsicht geraten Ungebundenheit, willkürliche Selbstbehauptung sowie andererseits Pflicht, Tradition und Sitte in Beziehung. Vor dem Welthintergrund sieht sich die eigenmächtige Entschlußkraft schließlich dem Schicksal gegenübergestellt; mag es in «günstigen Schickungen» oder in unangenehmen «Schlägen» herantreten, immer fordert es den Kern des Ganzen zur Stellungnahme heraus. Hieran scheidet die Entwicklungshöhe, ob man sogar unerwünschte Erfahrungen als «sein» Schicksal annimmt, sie ohne Kampf in persönliche Lebensvoraussetzungen überführt, oder ob man unfrei wird, indem man sich dagegen sperrt, sich verkannt, bedrückt, unglücklich, zu kurz gekommen fühlt, in uneinsichtige Schwere und Düsternis versinkt. Manches privat nicht Aufgehende führt zu sozialen Zielsetzungen. Diese ernsten Aspekte verlangen die Vereinigung von Vitalität und Wirklichkeitssinn in jeder Lage. Es sind die beiden Vatersymbole; ihr Aspekt gibt ein dementsprechendes Erbe an sowie die förderliche oder hemmende Rolle des Vaters in der frühkindlichen Entwicklung, beim Mann die eigene Autorität in der Vaterschaft.

Synthese: Aufbauwille und Sicherung der Existenz greifen meistens positiv ineinander. Die Überzeugungen, die Strahlkraft des Menschen stützen sich auf ein Selbstbewußtsein, das nicht nur im persönlichen «Sosein» wurzelt, sondern darüber hinaus in Traditionen, Sachkenntnis, Verhältnissen des Standes oder im Familienerbe. Im allgemeinen Dauerhaftigkeit, eine beherrschte und erfahrene Art, sein Leben zu organisieren. Das Eigentliche kommt bei manchen relativ spät zum Zuge, andere packen früh schon umständliche und schwierige Aufgaben an. Natürlich hängt das Ergebnis von den entwicklungsmäßigen Voraussetzungen ab, unter denen Erfahrungen gemacht, und davon, wieweit die vorgefundene Wirklichkeit akzeptiert, in

den Willen zur Daseinsbewältigung aufgenommen wird. Selten unbedachtes, kritikloses Handeln, da wesenswichtige Impulse sich der Kontrolle durch Tatsachen oder vertiefenden Studien unterstellen. Häufig daher eine materialgerechte, umsichtige, methodisch sorgfältige Arbeitsweise, auch Geduld und Takt in den Äußerungen. Anlegen wichtiger Pläne auf lange Sicht. Die manchmal umständliche Herausbildung von Entschlüssen, Zurückhaltung, wo andere bedenkenlos begeistert mitmachen, gibt einigen etwas Unfrisches, zumal in unbekanntem Lagen, sie gewinnen den leichten Seiten des Lebens schwerlich Geschmack ab. Doch auch sie sind nicht ledern und störrisch, wenn sie Fuß gefaßt haben. Oft ein distanzierender, grüblerischer Zug und Bereitsein für ernste Gespräche. Einige erscheinen der Menge zu ungütig und streng, manche Hochgestiegene umgibt ein kalter Glanz, sie hüten ihre Reservate; fast immer jedoch Unbeirrtheit in wesentlichen Dingen, die zugleich Angelegenheiten des Herzens sind, von dem, was sich ihnen als richtig bestätigt, bringt sie niemand ab. Ein Mensch, der sich fest in der Hand hat, wenn er will.

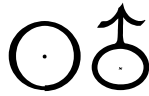
Analyse: Lebens- und antriebshemmende Wesenszüge oder Schicksale, die aber Konzentration, Wirklichkeitssinn, Ausdauer und letztendlich Entschlossenheit zum Dasein nicht zu beeinträchtigen brauchen. Allerdings setzt dies die Überwindung einer zumindest latenten Lebensangst voraus, manchmal auch gesundheitlicher oder sonstiger Schäden und Verzichte. Gerade Dissonanzen bringen vielfach «Hartgesottene», bei hohem Niveau auch Meister der Verschmelzung von Inhalt und Form hervor. Doch es wird ihnen nicht leicht gemacht und geht selten ohne zeitweise Depressionen ab. Die Selbstverwirklichung hat mit äußeren und inneren Schwierigkeiten zu kämpfen. Es kann ein Mißverhältnis zwischen Anlagen und der Gelegenheit, sie auszuwirken, vorliegen, eine Ungunst sozialer Verhältnisse oder eine Zeitlage, die Herzensanliegen in den Schatten stellt, dagegen formelle Leistungen hervorkehrt und anerkennt; auch Erbbelastungen kommen vor. Jedenfalls sind Lebensantrieb und Wirklichkeitserfahrung schwer zusammenzubringen. Die Freiheit der Impulse hat sich mit einer stummen Gegenrechnung zwangsläufiger Bedingtheiten, oft unliebsamer Konsequenzen der eigenen Vergangenheit, aufgedrungener einstiger Parteinahme oder der Familientradition auseinanderzusetzen. Oft ist es unerklärliches «Pech-Haben», Zu-spät-Kommen, Gelegenheiten-Verpassen. Lebenslust und Enttäuschung wechseln bei manchen wie Licht und Dunkel, dann ist stetiges Zutrauen zu sich, statt Anlehnung an fremde Autorität, das zu lösende Problem. Darin liegt meist der schwache Punkt, und viele behindern sich durch Unglückserwartung. Starke Naturen bauen sich ein tiefer fundiertes Selbstbewußtsein auf, indem sie negative Erfahrungen gedanklich ummünzen, Verneinungen ihres Wollens in ein «Trotzdem» umstülpen. Schwache Naturen, von Haus aus menschen-scheu, verdrießlich, versinken in Pessimismus, passivem Schicksalsglauben, wenn nicht irgendeiner Form von Selbstauss-

streichung. Wieder andere haften zu fest an Vergangenen und bringen bei veränderter Lage nicht die Kraft auf, über ihren Schatten zu springen. Bei geistig Minderbemittelten wird persönliches Versagen verdreht in verbohrt Bezichtigungen, autokratischen Starrsinn. Meist spielen Probleme von Schuld und Strafe, formellem Recht oder Unrecht eine Rolle, oft ergeben sich verkrampfte Zustände, sich schadlos haltend am Schwächeren. All dies will grundsätzlich und mit offenem Visier gelöst sein, fordert eine gleich starke Überwinderkraft heraus. Es geht darum, spekulativen Lebensglauben aus solchen Behinderungen freizusetzen, ihn unabhängig zu machen in lebenspositiver Verarbeitung der Erfahrungswelt.

Konjunktion: Wenn vitaler Brennpunkt und erfahrungsmäßiger Schwerpunkt des Daseins in eins fallen, mögen andere Anlagen vielleicht Unbekümmertheit und Leichtsinn anzeigen, doch in den tiefsten Entscheidungen des Herzens geht der Mensch gründlich, bedacht und meistens langsam vor. Er holt den ganzen Ballast in Erfahrung gebrachter Präzedenzfälle und praktischer Erwägungen heran, enge Bindungen bedeuten ihm auferlegte Pflicht oder zu große Beschwernis, man findet darum viele Einzelgänger. Strahlendes im Wesen hat sich gleichsam durch Rauch und Ruß hindurchzukämpfen. Der unternehmende Impuls und das freie Bekenntnis von Überzeugungen tritt ferner in eine Abhängigkeit von formellen Rücksichten; mancher schränkt sich unnötig ein oder hält mit dem Wichtigsten hinterm Berg, manche stolpern über ein Mißtrauen gegen sich und andere. Dogmatisch übernommene Grundsätze können den Lebensschwung abschnüren, doch selbsterworbene Einsichten lichten wiederum düstere Erfahrungen; auf hohem Niveau gibt es Beispiele «Durchgedrungener», welche den Sieg über erlittene Verneinungen prägnant zum Ausdruck bringen. Sogar physisch enthält derselbe Aspekt, der für einige Lähmung bedeutet, gegebenenfalls die Voraussetzungen zäh erarbeiteter Federkraft. Zuweilen Entlastungen durch einen formalistischen Spieltrieb.

Bei allen Aspekten will das Selbstvertrauen gestärkt sein zum «wollen dürfen», sei es durch perfekte Leistungen, sei es durch Befriedigung des Bedürfnisses nach äußerer Ehrung, was aber oft erst in vorgerückten Jahren eintritt. Wichtig ist väterliches Erbe und Vorbild; im schlechten Fall Tendenz zu chronischen Erkrankungen, seelische Belastungen, im guten Fall zähe Lebenskraft, deren Widerstandsfestigkeit und Ausdauer sich manchmal erst im Unglück oder im Alter beweist.

7. Kern und Exzentrizität



Verhältnis zwischen dem Drehpunkt eines normalen Getriebes und dem Absurden, Ausgefallenen oder Revolutionären. Von lebendiger Ordnung und ganzheitlicher Organisation aus gehen Beziehungsfäden zu Kräften, die diesen Rahmen sprengen, wenn ihnen kein Ventil gelassen wird. Einerseits impulsmäßiges Ansteuern des Augenscheinlichen, greifbarer Dinge, andererseits Einbeziehung fernabliegender, die Sicht umstellender Blickpunkte. Das Problem geht um ursprüngliches Erfassen des Ungewöhnlichen, Umwälzenden und sein Hereinziehen, Fruchtbarmachen, um erfinderische Neugestaltung im individuellen und sozialen Leben. Das Augenmerk richtet sich je nach der Entwicklungshöhe auf dringliche Zeitforderungen, der eingenommene Standpunkt kann den Erwartungen vorausseilen oder es kommt nur zu wirrköpfigen Einfällen mit Abstand zur gewohnten Norm. Im überpersönlichen Format die Verwerfungen, Überformungen und Risse im Gefüge, die einen Zusammenbruch ankünden oder einen Umsturz auslösen können. Individuell das Mitbewegtwerden von solchen Vorgängen, Blickwechsel, Abkehr von konservativen Methoden.

Synthese: Irgendwie gehen Bekanntes und Überraschendes, Natürliches und Künstliches, real Vorhandenes und ideal Gefordertes eine tragkräftige Verbindung ein. Häufig ein origineller Geist voll erfinderischer Ideen sowie freizügiger Lebensstil mit lockeren Bindungen, die einen abrupten Wechsel zulassen. Auch unpedantische Arbeitsweise: Änderungen im Spielplan vorbehalten. Manche haben einen «Riecher für Gelegenheiten», wendig in der intuitiv bestimmten Zielsetzung, oft wissen sie plötzlich Herantretendes weitblickend für die eigene Existenzgrundlage nutzbar zu machen. Erlesene Geister bilden sozusagen den Spähtrupp für kommende Entwicklungen, richten ihre Pläne nach übergeordneten Weisungen aus. Doch das Niveau steht selbstverständlich nicht im Aspekt, und es gibt ebenso Blender, Unberechenbare, deren Quersprünge aus momentan lockender Ablenkung hervorgehen, automatisch ablehnend, was sie für stagnierenden Gleichlauf halten. Einige besitzen die Gabe, widerspruchsvolle Ansichten schlagwort-

artig auf einen Nenner zu bringen, gegeneinander- oder auseinanderstrebende Elemente durch außergewöhnliche Losungen zu bändigen. Andere gehen schöpferisch mit paradoxen Formulierungen um, blitzschnell in veränderter Lage die Vorboten des Kommenden benennend. Viele Übermittler des Zeitgeistes, technischer Reformen, fast immer eine große Spannweite der Unternehmungen, situationsangepaßtes Handeln; radikal vom Gewohnten abweichende Auffassungen werden meist in geschickt interpretierender Form vorgetragen.

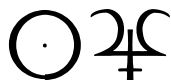
Analyse: Die Tendenz, Stauungen und Müdigkeiten zu überwinden, das Bestehende aus den Angeln zu heben, führt zuweilen zu krampfiger Widerpenstigkeit gegen den herrschenden Ton. Psychologisch wie schicksalhaft hat das Wollen häufig mit Störungen und Querwirkungen zu rechnen, mit «Zufällen», die stetigere Absichten durchkreuzen. Es finden sich Schroffheiten oder Überspanntheiten der inneren Haltung, nervöse Überreizung und dann rücksichtslose Schärfe, Voreiligkeiten. Dies wird oft zur Ursache plötzlicher Trennungen. Im pathologisch gesteigerten Fall Paroxysmus, Unberechenbarkeiten einer explosiven Natur. Gehobenes Niveau erweist sich hier im Willen zum Zusammenhalt, ungeachtet gelegentlicher exzentrischer Neigungen; es geht dabei um Überführung wechselnder Spannungen in eine gedanklich überhöhende Stellungnahme, die meistens erst in einer gewissen Abständigkeit zum Herkömmlichen ihre befriedigende Formulierung findet. Aus so gefundenem Blickpunkt bekommt auch das Übliche neue Farben. Geringere Anpassung, doch intuitiv gesteuerte Disziplin kann von hoher Warte aus andringenden Mißhelligkeiten widerstehen. Häufiger freilich sind die Querköpfe, die Überdrehten und Verstiegenen, die ihre Welt von einem Punkt ausseits der geltenden Meinungen aufzäumen, sie aber nicht mit Substanz ausfüllen können. Viele «Gewohnheitsrebelln», aufbegehrend gegen jede Form von Autorität; ihnen wird die Umkehr des Gewohnten zur Manie. Auch echte Inspirationen dienen mitunter mehr der Lust am Ausgefallenen, jäher Richtungswechsel ist keine Seltenheit, Unternehmungen werden unmotiviert abgebrochen, oft genau an dem Punkt, wo Reife einsetzen müßte. Bei Nichtbeherrschung dieser Kräfte besteht immer eine latente Störbarkeit, die unvorhergesehenen Tatsachen gegenüber, besonders im Verkehr oder in sonstigen technischen Gefahrenregionen, verhängnisvoll werden kann. Mitunter auch Selbstschädigung durch übereilte Entschlüsse.

Konjunktion: Fast jeder dieser Menschen hat entscheidende Krisen durchzumachen, in denen sich Spreu von Weizen siebt; auch fest in der Tradition Verankerte sehen sich unerwartet in eine neue Lage versetzt, in der die alten Werttafeln nicht mehr gelten. Bei starken Naturen kann dies, zumal in Zusammenhang mit Entdeckungen, Erfindungen, sozialem Umbruch, zur gänzlichen Umorientierung führen. Schwache Naturen dagegen geraten ins Taumeln, schlagen von einem Extrem ins andere um. Meist eine Kernhaltung hohen Grades an Eigenart, unstet und absonderlich in spontan auftau-

chenden Neigungen, schubweise zu Ziel und Aufgabe gelangend. Auf unentwickelter Stufe auch Bluff, auf Augenblickswirkung bedachte Behauptungen, Überraschungstaktik, welche die klarste Sachlage verwirren kann.

Bei allen Aspekten freie Ansichten, Unabhängigkeitsstreben. Das in der Erregung überstürzte Tempo bedarf einer Kontrolle, wenn die Anlage zu gedeihlicher Auswirkung kommen soll. Inspirative Ideen stellen das Problem, daß die Gesamthaltung aus skizzenhaften Ansätzen abändernder, verbessernder Art zur wirklichen Wandlung und Reife gelange. Radikale technische Lösungen wollen mit dem Menschlichen auf neuer Grundlage übereinkommen. In Fällen der Versäumnis zuweilen selbstquälerische Neurosen.

8. *Lebensschwung und Universum*



Die Eigenständigkeit des organischen Ganzen kommt in Verhältnis zum entgrenzenden Weltgefühl, das ureigene Anliegen in Beziehung zum Aufschluß fernliegender Möglichkeiten. Einerseits Selbstbeherrschung, tätiger Antrieb im Sinne seiner Aufgabe, verantwortliche Macht und Entschlußkraft, andererseits Wunschbild, Traum, Vorspiegelung und Wunder. Wieweit hier Wahn und Blendwerk vom Wesentlichen ablenken oder übernormale Wirklichkeiten einsickern, ermißt sich nicht am stimmungsmäßigen Durchdrungensein des Strebens und der Zugkraft des Gewollten, sondern am erworbenen Horizont des Weltblicks. Wesentliche Ziele liegen jedenfalls jenseits des Vertrauten, vor Augen Stehenden und überhaupt den Sinnen Gegenwärtigen. Das Problem dreht sich um Ausweitung des Könnensbereiches, ohne einem Rausch zu verfallen und Illusionen nachzujagen, so daß Dinge, die anderen vielleicht phantastisch vorkommen, in den Brennpunkt der Betrachtung, Stellungnahme und Entscheidung rücken und schließlich Motive des Handelns abgeben. Diese Aspekte rühren an den Quellbereich sowohl visionärer Wahrheitsfindung als auch trügerischer Vermutungen. Im überpersönlichen Maßstab betreffen sie die Gesamt-Atmosphäre der Zeit, in

welche hineingestellt der Einzelne zu wirken hat, individuell die Ausrichtung des zentralen Standpunkts auf weitestgehende Sicht der Selbstverwirklichung.

Synthese: Das Offenbare und das Geheimnisvolle gehen im Streben eine Verbindung ein, der nur Ziele von letztendlich symbolischem Wert genügen. Leicht aber wird der Realblick dadurch gefärbt, und der Wille bebraucht sich an Projekten, die über das Normale hinausgreifen und sich im Unbestimmten verlieren. Bei schöpferischen Naturen kann dies dennoch Hand und Fuß haben und umfangreiche Vorhaben ins Werk setzen, die eine hypothetische Wirklichkeit in eine greifbare verwandeln. Dies hängt von der Echtheit der Inspiration ab sowie dem kritischen Blick für das, was man vollbringen kann. Unschöpferische, solche, die sich im Verhältnis zwischen Wollen und Können überheben, folgen dagegen oft einer Fata Morgana. Fast alle haben ein Organ für unwägbare Stimmungswerte, für das Unausprechliche, das, abgesehen von äußeren Beziehungen, zwischen den Menschen schwingt, auch für verborgene Zusammenhänge im Naturgeschehen. Häufig eine Beziehung zu Dichtung und Musik, zur Stimmungsseite des Künstlerischen (das Formale und Manuelle muß anderweitig gegeben sein), unterstützt durch psychische Empfänglichkeit und lebhaftes Phantasie. Neigung zu Grenzgebieten des Wissens, zuweilen mediale Gaben, die in praktischen Berufen sich als Vorahnung kommender Entwicklungen, Abfangen schwebender Zeitprobleme oder richtiges Abschätzen der im Verbraucher latenten Bedürfnisse auswirken können. Auch der synthetische Aspekt verlangt aber neben einer gewissen Entwickeltheit eine Pflege der Sensibilität. Bei gröberen Naturen stürzt sich das Angezogenwerden vom Rätselhaften in Entstellungen des Wirklichen oder genüßliche Entgleisungen, oft werden Glückseligkeitsträume durch Narkotika befördert, irgendein Stimulans brauchen die meisten zur Anregung. Das zentrale Anliegen verliert sich häufig in gleitenden Definitionen, und hinter jedem erreichten Ziel taucht eine offene Frage auf. Menschen, die selten etwas ganz abschließen können.

Analyse: Die Phantasie ist eher stärker aufgerührt als geschwächt, was in künstlerischer Hinsicht, verbunden mit ebensolcher Sensibilisierung, die schöpferischen Fähigkeiten sogar steigern kann. Anders steht es mit dem Rückbezug zum Handeln in Raum, Zeit und Kausalität, wo strikte auf Fehlerquellen geachtet werden muß. Schwache Naturen, bei denen Vorgespiegeltes um Halt und Form zu kämpfen hat, die ohne Zutrauen zu einem abgrenzenden Standpunkt vom Strom des Erlebens mitgezogen werden, unterliegen oft der Beeindruckung durch die Seltsamkeit einer Sache, sie «fliegen» geradezu auf das Wunderbare und können leicht zum Opfer eines geschickt angelegten Betruges werden. Andere, sich selbst beweihräuchernd, umgeben sich mit Kulissen einer erborgten schöneren Welt, flüchten vor strenger Verantwortung in ein Phantasie Reich, entziehen sich präziser

Stellungnahme. Häufig gedeiht hier die «Lebenslüge» und die «Wahrheit mit doppeltem Boden», einen Schritt weiter abwärts kommt es zum Betrug an der Mitwelt. Natürlich aber steht das moralische Niveau nicht im Aspekt, nur eine Gefährdung des Zusammenhalts, des Existenzwillens oder, wenn schon moralisch, der Eigenmoralität. Dies führt auf entsprechender Stufe, besonders bei hinzutretender Wirkung von Rauschmitteln, zur moralischen Auflösung. Manche kultivieren das Erlebnis des Zeiten-Übergangs, der Verwandlung, im Reiz der Zersetzung und Fäulnis. Starke und zu sich entschlossene Naturen reißen das Steuer herum zu Gesundung bringender Enthaltbarkeit. Dann findet man betonte Abgrenzung gegen korrumpierende Einflüsse, eben weil das anlagemäßige Ausgesetztsein verspürt wird. Es gibt aber auch sensiblere Gefährdungen bei Hochentwickelten, Überfeinerten, die zwischen mehreren Begabungen schwanken: Wucherung der Einbildungskraft und Ängste, die auf eine empfundene Leere, einen schicksalhaft eingetretenen Mangel, ein ungestilltes Bedürfnis oder einen unfaßlichen Verlust zurückgehen. Bei ihnen wird sozusagen ein ansaugendes Vakuum behelfsmäßig überdeckt und die Lösung an falscher Stelle gesucht, etwa in verfehlter Bindung aus «Einsamkeitspanik»; zur Heilung braucht es den Aufbau innerer Sicherheit durch ein individuell erworbenes Können. Immer betrifft die Problematik übernormale Ziele, Projekte über den Durchschnitt hinaus; an ihnen hängt das Eintreten für sich selber. Die Sublimierungen liegen vorwiegend im Muischen und Psychologischen.

Konjunktion: Dieselbe Problematik ist meistens undurchsichtiger. Ein über Selbstzufriedenheit hinwegstrebender Zug in der Kernanlage kann sich in überpersönlich orientierten Aufgaben segensreich auswirken. Ohne solchen tätigen Umsatz jedoch wird der Hang zum Außergewöhnlichen zu eng an subjektive Erwartungen geknüpft. Dann tritt leicht eine psychische Inflation ein: phantastisch aufgebauchte Vorstellungen, Illusionismus, Versprechungen ohne Deckung in realen Erfüllungsmöglichkeiten neben einer Sucht nach Stimmungserfolgen. Was also dichterische Phantasie oder musikalische Gestimmtheit sein könnte, wird in eine unangebrachte Realistik hineingezogen, was oft die Hauptziele vernebelt und umweltlich ein skandalöses Verkanntwerden ergibt. In gemilderter Form ästhetische Überkultur, bei gröberen Naturen massive Berausung. Auch in den Sublimierungen ist auf geistige Erregungsmittel und Süchtigkeiten zu achten.

Bei allen Aspekten findet sich Feinfühligkeit und freies Umspringen mit den Tatsachen, gemäß einer gelockerten, oft aber auch anfälligen, schwer definierbaren Einflüssen ausgelieferten Willensverfassung. Man darf nicht in Folgschaft eines illusionsfördernden Umgangs geraten, auch «Ismen» können zur Gefahr werden. Mitunter rätselhaft Begegnung mit transzendentalen Mächten.

MONDASPEKTE

Bei Aspekten des Mondes frage man: welche Problematik entsteht, wenn Hingabe und beseelte Anteilnahme an einer Person oder Sache beeinträchtigt bzw. gefördert wird durch eine andere Wesenskraft? Im Verhältnis zur vitalen Selbstbehauptung (☉) wurde dies bereits behandelt.

9. *Gefühl und Beobachtung*



Mit Mond und Merkur gerät der Gemütswert der Dinge in Verhältnis zu ihrem Begriff und ihrer Zweckdienlichkeit. Der Logos stattet die Bilder der Wahrnehmung und Phantasie mit einzeln beobachteten Merkmalen aus. Der Gefühlsstrom geht normalerweise der zerlegenden und verknüpfenden Tätigkeit des Verstandes parallel, kann sich aber auch verselbständigen. Insbesondere die unbewußte Tiefe dieses Stromes sieht oft anders aus, als in der Beleuchtung von oben dem Menschen bewußt wird. Unten geht es um Bedeutungen für das Innenleben, oben um solche für äußere Interessen und Anpassung an das Vorgefundene. Der Aspekt setzt Symbolgehalt, Andeutungen und Übertragungen wie auch die reaktive Gestimmtheit der gesamten Seelenvorgänge auf die Eindruckswelt in Beziehung zur geregelten Betrachtung, zur methodischen Untersuchung derselben Tatsachen sowie endlich zum Ausdenken von Zweck und Mittel des Verhaltens darin. Hier bildhafte Erscheinung und erinnerndes Wiedererkennen, da begriffliche Abstraktion und logische Handhabung. Ob dies reibungslos ineinandergreift oder miteinander kollidiert, auf jeden Fall ergibt sich eine Regsamkeit des Geistes, eine sowohl Instinktwache als auch nervenmäßige Beteiligung an akuten Vorfällen, verbunden mit lebhafter Einbildungskraft. Es sind die beiden «Reiseplaneten» der astrologischen Tradition;

dies entspricht einer beweglichen, betriebsamen Haltung und Veränderungslust.

Synthese: Rasche Orientierung, fast stets eine Fülle von Einfällen zur jeweiligen Sachlage, die Blickpunkte vereinigen Phantasie mit Zwecksinn. Meistens Beobachtungsgabe und Schlagfertigkeit eines gesunden Menschenverstandes, wirklichkeitsnahe, trotz Beachtens formeller Elemente. Ob dies mehr hausbackene Lebensklugheit oder methodisch erzogener Scharfsinn ist, sie wissen sich gemeinverständlich auszudrücken und schöpfen vielfach aus dem Alltag, Begriffliches erfüllt sich mit lebendigen Inhalten. Bei gegebenen Voraussetzungen bleibt dies natürlich im Vulgären stecken, beschränkt sich dann auf die Befriedigung allgemeiner Bedürfnisse oder die Verbreitung überall verwertbarer Kenntnisse. Auch bei gehobenem Niveau selten ein Denken um des Denkens willen, mehr in Hinsicht auf praktische Auswertung von Lebensregeln, deren logische Fundamente gesichert erscheinen. Theorien vermeiden «müßige Probleme» und machen einen Punkt, wenn eine Sache durchdacht ist, der Lauf der Vorstellungen geht unbeschwert zur nächsten über. Dies eignet für kursorische Erledigungen. Häufig ein aufgeweckter, findiger Kopf in gefühlsgewandter Anpassung an die herantretende Gelegenheit, sein Wissen anzubringen, der flüssige Umsatz der Gedanken pflegt haushälterisch mit den in Frage stehenden Dingen und geschickt mit der eigenen Seelenlage umzugehen. Kaum je verbohrt Fanatiker. Beweglichkeit der Lebensführung, Einsammeln von Kenntnissen auf Reisen, oft die eifrigsten «Notieren» und Virtuosen der Kursbücher, Liebe zur Literatur orientierenden Inhalts, vielseitiger Umgang.

Analyse: Weniger assimilationsbereit, obzwar ebenso unmittelbar auf das Herantretende eingehend. Der Konflikt zwischen dem Begriff einer Sache und dem Bild, das man sich von ihr macht, spannt stärker verarbeitende Erfahrung und Können an. Oberflächliche lassen daher die Probleme unausgeschöpft, bleiben im Fühlenden und in juveniler Haltung stecken. Ein etwas unruhiger, zu veränderlichen Anschauungen treibender, doch bei gegebenen Voraussetzungen entwicklungsfördernder Aspekt. Gewiß gibt es Irreführungen der Einbildungskraft, die Spaltung zwischen Emotionalem und Intellektuellem gleitet mitunter ins Krankhafte ab, zumal wenn eine «Inflationstendenz» die Vorstellungen in ein und dieselbe Richtung, in der keine Lösung zu erhoffen ist, wuchern läßt. Aber dies ist Sache des Niveaus, das hier Ernstnehmen der Inhalte heißt. Man muß sich immer wieder kritisch «zur Ordnung rufen», geistig auf eine gesunde Basis stellen. Mitunter machen sich unerklärliche Momente des Seelenlebens geltend. Bei manchen geschieht dies zum Schaden objektiven Denkens, den wenigsten gelingt eine unbedenkliche Anpassung an das Gegebene, während im Künstlerischen der subjektive Anschnitt und das Austragen individueller Problematik häufig zum Vorzug wird. Für ein geschärftes Denken kann gerade die Abweichung

der Gefühlsinhalte von der abstrakten Linie fruchtbar werden, soferne man aus Irrungen und Wirrungen lernt. Immer geht es darum, den aufgelockerten Vorstellungsbereich logisch auszuwerten. Wo dies ermangelt und das Denken, statt die Oberhand zu behalten, den sich einstellenden Assoziationen nachläuft, kann freilich geistige Regsamkeit sich abwegiger Phantasmen, gemüthafter Vermutungen und wohlgemeinter Abrundungen bedienen. Auf diesem Boden gedeihen dann sektiererische Schwärmerei, gefühlsdurchsetzter Intellektualismus, in minderwertigen Fällen der Klatsch und die Sensationslüge. Hochstrebende wiederum sehen sich häufig Fehlbewertungen oder verbessernden Ratschlägen, wenn nicht übler Nachrede ausgesetzt, da ihnen meistens das Verbindliche, die sich gemeinverständlich ausdrückende Geduld von Haus aus fehlt. Solche müssen erst erworben werden. Die Intelligenz betätigt sich selten ohne Gemütsregung; diese in Fesseln zu halten kann eine pointierte Ausdrucksweise hervorbringen, zuweilen eine «scharfe Zunge». Das Problem lautet, Sachverhalte genau zu erfassen, ohne die Tiefe des Erlebens zu beschneiden, Entscheidungen des Gemüts ohne Schwächung der Urteilkraft zu vollziehen. Wenngleich öfter unausgeglichen, wandelbar im Denken, nervös beirrt oder den Faden verlierend, sofern in eine Umgebung nüchterner Zwecklichkeit versetzt, gelangt der Mensch, der die Spannung richtig handhabt, doch meist zu einem höheren Denkniveau.

Konjunktion: Der Verstand ist eng mit Gemüthhaftem verbunden, und die Phantasie hat wiederum einen realistischen Einschlag, die Neigungen sind weniger gespalten. Doch die Ergebnisse wirbeln oft mehr auf, als gewohnt und dem Durchschnitt angenehm ist, finden daher eine geteilte Reaktion, weil sie weder den reinen Logiker noch den reinen Stimmungsmenschen ganz befriedigen. In gekonnter Verbindung meist gute Erzähler, die einen Reichtum an Vorstellungen mit Beschränkung auf das Spannende vereinigen, im Urteil oft «taufrischer Mutterwitz». In unentwickelter Form ein Animismus und die Einstellung, daß nicht wahr sein könne, was nicht fühlbar ist; im Gegenspiel der überzüchtete Intellekt, der Gefühlstöne ängstlich vermeidet. Das Problem dreht sich um die Einheit von Seelenbildung und Wissen.

Bei allen Aspekten eine Vielseitigkeit, das in Angriff Genommene wird von mehreren Gesichtspunkten aus beleuchtet und durch alle Wendungen durchgeführt; die Dissonanz leidet eher an einem Zuviel als einem Zuwenig. Häufig Sprachbegabung. Freude an der Bewegung, an Änderungen der Lage und des Blickfeldes, doch Neuigkeitshascherei ist dem Niveau anzurechnen. Zur Klippe, an welcher Vertiefung scheitert, wird manchmal der Funktionalismus.

10. Gemütswallung und Sinnesreiz



Die emotionale und die ästhetische Beteiligung an der Welt, Gefühl und Empfindung, kommen in ein Verhältnis. Der Aspekt betrifft also weniger die Tatsachen, wie sie an sich beschaffen sind, als wie sie erlebt werden, sei es gefärbt durch Wunsch und Erwartung, sei es im sinnlich hingenommenen Zustand. Die seelische Anteilnahme läßt Eindrücke einerseits ausschwingen, durch sie sich formen, enthält andererseits affektive Abwehr oder assoziative Übertragung, weitergesponnenes Anklingenlassen (Zeichen beachten!). Demgegenüber wird die Hingabe an den Sinnesreiz durch Lust und Unlust regiert, der Geschmack, der Sinn für Form und Proportion trachten ein harmonisches Eigenreich zu gestalten. Kommt beides in Beziehung, so ist das subjektive Wechselspiel haftender und suchender Tendenzen besonders lebendig. Das Problem besteht darin, eine seinem Seelenleben zusagende Umgebung zu finden, in ihr die Wünsche im Einklang mit den Verhältnissen zu verwirklichen und einen anregenden menschlichen Kontakt herzustellen. Da sich die Welt nur in bedingter Weise wunschgerecht anbietet und nach Geschmack gestaltet werden kann, fordert der Aspekt insbesondere auch passive Ziele heraus; dies bedeutet Sublimierung gegenüber dem, was nicht behagt und schlechterdings hingenommen werden muß. Beide Wesenskräfte stimmen überein in der friedlichen Lösung auftauchender Konflikte, der Umgehung von Hindernissen und aufgesuchten Entschädigung für Nichterlangtes, in der Fähigkeit, letzten Endes sich zu fügen und im Gegebenen zurechtzufinden. Es sind die beiden spezifisch weiblichen Symbole, hiermit Zusammenhängendes s. unter «Geschlecht».

Synthese: Meist leiblich-seelische Harmonie, eine verträgliche und empfängliche, feineren oder gröberen Genüssen ergebene Seelenhaltung, liebevoll teilnehmend. Erosbeziehungen spielen eine große Rolle; im allgemeinen Umgang mit gewohnten Personen und Dingen, Bevorzugung gleichmäßig sich wiederholender Situationen mit abwechslungsreichen Un-

terbrechungen. Oft ausgeprägter Ordnungssinn, Vermeiden von Mißklang in seinem Eigenreich, Ausgleich zwischen beruhigenden und auffrischenden Eindrücken, dabei lebhaft Reaktionen, doch gehalten in angepaßten Maßstäben der Form und des Takts. Häufig eine natürliche diplomatische Begabung, ein Mensch, der das rechte Wort zur rechten Stunde zu sagen weiß, und dies auf eine Art, die selten Anstoß erregt. In ästhetischen Fragen ein Instinkt für das Passende, im Geistigen eine Neigung zu ausgewogenen Systemen in nicht zu schwer verständlicher Darstellung, psychologisch eine nach Gleichgewicht strebende, zartfühlend die Fäden entwirrende Einstimmung. Viele hegen gern schöne Dinge um sich, Formsinn zeigt sich auch in zweckbestimmten Berufen. Öfter eine musische Nebenbeschäftigung oder dahingehende, aufrundende Interessen. Natürlich ist dies nur ein Teil der Gesamtverfassung und kann durch Gegenwirkungen eingeschränkt werden; irgendwo aber braucht dieser Mensch einen umfriedeten Bezirk, worin er sich, in glücklicher Einheit von Gefühl und Empfindung, zwanglos gehen lassen kann. Durch soziale Umwälzungen, unstetige Verhältnisse aus seiner Ordnung geworfen, wird er aber leicht directionslos; besonders wenn durch Verwöhnung lebensuntüchtig, stuppelt er sich die Anschauungen nach Belieben zurecht und hascht nach momentanen Befriedigungen. Gegebene Sublimierungen liegen im Musischen, bei Künstlern leichte Hand und Formphantasie, auch dekorativer Geschmack. Normalerweise sanftmütig, zuweilen sentimentales Zärtlichkeitsbedürfnis, Anlehnungs- und Kontaktwünsche, stets gesellig.

Analyse: Im Konflikt zwischen seelischen und sinnlichen Bedürfnissen geht es auch beim schärfsten Spannungsaspekt keinesfalls gewaltsam zu. Eher werden verstohlene Seitenwege mit naschhaften oder stimulierenden Entschädigungen aufgesucht. Heftig jedoch sind die Leidenschaften, protesthaft gespannt die Wünsche, auch wo sie sich nicht offen durchsetzen. Dem Grund von Unstimmigkeiten, schon frühkindlich bedingt, ist oft schwer beizukommen, da durch Übertragung und Kompensationen überdeckt. Die angeborene Dissonanz liegt darin, daß gefühlsmäßig fesselnde Personen und Gegenstände mitunter schwer vereinbar sind mit dem, was als schön und genußvoll empfunden wird. Emotionen trachten sich von diesem, Sinnesreaktionen von jenem loszureißen. Häufig widerstreiten Eros und Familiensinn einander, die Liebe sucht vom Lustreiz aus andere Partner als vom seelischen Verbundensein her, dies macht besonders die Ehe schwierig. Bei manchen ist die Wahlsituation immer gespalten. Bei anderen pendelt die Entwicklung zwischen selbstvergessener Aufopferung, sorgendem Bemühen und Augenblicken des Lustbegehrens, jähem Ansichraffen des Reizbietenden. Wieder bei anderen schlägt die Spannung um in betonte Abwertung menschlicher Beziehungen vom Ästhetischen, des erotischen Kontakts vom Moralischen aus. Zuweilen hebt sich eine idealisierende Schwärmerei heraus aus der Welt, in welcher man konkret lebt, das heimlich Angebetete

findet seine Nahrung in der Einbildungskraft; es erscheint unvereinbar mit der normalen Ordnung der Dinge. Was so insbesondere Sensitive (Zeichen beachten!) mitunter zur Selbstquälerei in der Intimsphäre oder zumindest zum Gefühl des Unerfülltseins führt, kann bei robusterer Anlage und laxem Lebensstil turbulente Ereignisse heraufbeschwören, in welchen der Mensch zum Sklaven seiner Launen und Stimmungen, Eifersüchte und Beeinflussungen wird. Bei bloßer Unterdrückung kommt die innere Unausgeglichenheit meist in äußerer Unordnung, unbedachten Geldausgaben oder Verlusten aus Achtlosigkeit, Vernachlässigung der Kleidung und ähnlichem zum Ausdruck. Die Lösung des Konflikts erfolgt weniger vom Begrifflichen aus als durch fallweises Abwägen gefühls- und empfindungsmäßiger Teilnahme; Gleichgewicht ist kaum ohne Sublimierungen erreichbar, diese aber erhalten aus der Spannung lebhaftere Farben. Zu vereinigen ist die Freude am Schönen, sinnlich Beeindruckenden, mit einem das Seelische befriedigenden Funktionskreis, der irgendein Anvertrautes in Obhut nimmt. Dies kann in sozialen Aufgaben liegen; adäquater ist der Umsatz der Kräfte in der Kunstgestaltung. Auch Kunstgewerbe, Mode, Dekoration kommen in Betracht. Bei hohem Geistesniveau manchmal eine förderliche Reibung des Psychologischen mit dem Formalästhetischen, Blick für Problematik des Lebens in seinen Verwandlungen.

Konjunktion: In der Jugend häufig naturgegebene Anmut und persönlicher Zauber, etwas Knospenhaftes. Der Sinn für die «reizvollen Überflüssigkeiten» des Daseins will nicht durch allzu sachliche Strenge verwirtschaftet sein, sondern in der Entwicklung zur Geltung kommen, auch in der Tätigkeit, zumindest im privaten Lebensstil. Lebhaftere Schwankungen der Einstellung zur Umgebung, wobei Sinnesreiz und zärtliches Gefühl oft schwer auseinanderzuhalten sind. Entgegenzuarbeiten ist einer Tendenz zur Selbstverzärtelung. Zuweilen übermäßiges Beherrschtwerden von Begleiterscheinungen des zentralen Anliegens, eine Stärkung des regelnden Takts und das Ablegen von Eitelkeiten gibt Sicherheit in den herantretenden Situationen. Das Gleichgewicht ist weniger störbar als bei der Dissonanz, doch Mangel an Anregung löst Unbehagen aus. Der Geschmack will erzo-gen und vom Sentimentalen gereinigt sein, andererseits besteht ein Bedürfnis nach Umsorgen von Heranwachsenden, oft eine Gabe, Unmündigen zwanglos etwas beizubringen; von der Kindergärtnerin zum Kulturreferenten gibt es viele Möglichkeiten.

Bei allen Aspekten dieser Verbindung von «Amor und Psyche» ist eine hochgradige Empfänglichkeit vorhanden sowie relativ leichte Sublimierfähigkeit des «Wandertriebs in der Liebe». Die Lösungen liegen mehr im «Lassen» als im «Tun» und zielen auf harmonische Lebensangepaßtheit ab.

11. Leidenschaft und Mut



In verschiedenem Grade ist das Gemüt erregbar, und wenn tätige Impulse hierzu in Beziehung treten, feuern sie die Vorstellungen auf rasches Zielerreichen an. Durch das Wechselverhältnis erhalten die Gefühle leidenschaftliche Glut, steigern sich die akuten Antriebe aus dem seelischen Ansporn. Der Geschlechtstrieb im besonderen erfährt mit diesem Aspekt seine Aufstachelung, doch die Auszweigungen sind so vielseitig wie das Seelenleben. Je primitiver der Mensch, umso affektiver die Zielsetzung, rascher und heftiger das Handeln, ungebunden und flüchtig in der Konsequenz (zumal ohne den Gegenzug entsprechender Saturnaspekte). Empfindsamere, seelisch Passive, sind bei Dissonanzen zuweilen das Opfer solcher Aggressionen von außen; bei ihnen kehrt sich der Mut in Angst davor um. Andererseits kann er sich in inneren Kämpfen bewähren, wo Drang und Anlaß nicht in Deckung stehen oder Triebe einander kreuzen, ein Entwicklungswert gegen Liebhabereien oder ablenkende Einflüsse erst erobert sein will. Es gibt auch eine Tapferkeit des Stillhaltenkönnens. Mit gehobenem Niveau und wachsender seelischer Verfeinerung verlegt sich die profilierte Schärfe mehr in den geistigen Nachdruck, anzutreffen etwa als wachsame Bereitschaft, bei Herausforderung von Gemütswerten sich spontan zu äußern. Die Arbeitsenergie ist häufig dem Wandel der Stimmungen unterworfen, die leicht dramatisierte Gefühlskurve nimmt kämpferische Züge an, wenn es gilt, sein Werk zu verteidigen. Dies kann jedoch wiederum in Nachgiebigkeit und Anpassung umschlagen; manchmal Menschen, die, nachdem die Aufregung sich ausgetobt hat, durch gutes Zureden um den Finger zu wickeln sind. Freilich steckt darin auch die Niveaufrage, stets aber liegt eine Lösung des Kräfteproblems mehr in der taktischen Beherrschung des Augenblicks, als in starrer Anwendung strategischer Grundsätze. Offen und ehrlich wird abreagiert, was sich manchmal im Geheimen zusammenbraut, stark erregende Ge-

fühlsüberzeugungen führen zuweilen zu kühn entschlossener Tat. Dies ist meistens eine aus erfüllter Sachlage und Affekt geborene Unternehmung. Oft enorme Schlagkraft in der Sofortreaktion, allerdings auch Unbedachtheiten; viele behalten darin etwas jugendlich Ursprüngliches. Als Muttersymbol und männliches Triebsymbol haben Mond und Mars einen Bezug zu dem unter «Geschlecht» Besprochenen.

Synthese: Das Handeln erfolgt meist in Einklang mit der Gefühlslage, es widmet sich im allgemeinen aufbauenden, lebensförderlichen Zielen. Eine psychisch und moralisch wagemutige Verfassung, die nichts auf die lange Bank schiebt, bei entsprechender Gestimmtheit und passenden Umständen rasch entschlossen zur Tat übergeht. Manchmal wählerisch in Anliegen und Methode, von Launen beeinflusst, doch in Notlagen, oder wenn es unter den Nägeln brennt, ein unerschrockenes Gemüt. In den Mitteln zuweilen weniger skrupelhaft, vom Äußerungsdrang erfaßt wird das Nächstliegende ergriffen und ausgespielt mit einer Direktheit, die volkstümlich derb sein kann, aber nie kalt ausgedacht. In der Berücksichtigung anderer nicht immer ein Fingerspitzengefühl, trotz normalerweise vorhandener Einfühlung; mancher trachtet auch Angelegenheiten von bedingtem Wert durchzudrücken. Unternehmungslust, bei einigen drängen sich sportliche, technische Gesichtspunkte vor, die Antriebe anderer haben einen sentimental Einschlag (Zeichenstellung!); ausschlaggebend und für jedes Niveau gültig ist das zügige Vorgehen, die flüssige, cursorische Bewältigung der anfallenden Dinge. Oft wird das Handeln unbewußt gesteuert; die Selbständigkeit des Urteils bewährt sich am besten in wechselnden Aufgaben, worin die lockere Erlebnisfrische zur Geltung kommt. Viele beweisen praktisches Geschick in Alltagsaufgaben, solchen der Betreuung oder Zurechtweisung anvertrauten Lebens, auch in technischen Gelegenheitsarbeiten. Weniger zum Hinaufdienen auf vorgeschriebener Stufenleiter geeignet. Seltener als bei den Dissonanzen schießt die Abenteuerlust übers Ziel, auch die Phantasie hält sich im Rahmen des Möglichen, lästige Fesseln werden freilich abgeworfen.

Analyse: Mit der Stimmung wechselnder Energieeinsatz, gleiche Erregbarkeit, doch unberechenbarer. Auf Zeiten höchster Anspannung können passive Zustände folgen, in denen zwar die Vorstellungskraft rege und lebhaft arbeitet, der Einsprung in eine Tat aber nicht gelingt. Es sind Ansätze vorhanden, denen nur die Durchsetzung fehlt. Ohne äußere und innere Kämpfe wird kaum etwas von seelischem Wert erreicht, häufig sind Trennungen, Gewaltsamkeiten zu verarbeiten. Auf niederem Niveau aufbrausende, ja brutale Naturen voll ungebändigten Begehrens, mit etwas abenteuernder Prahlucht, abgelöst durch zeitweilige Stumpfheit. Andere machen ihren Aggressionen Luft auf Umwegen; das psychische Spiegelmotiv kann auch

zu Selbstbestrafungen führen. Wieder andere sammeln sozusagen Trophäen ihrer Leiden, kultivieren ihre Narben. Die Spannung bringt die Stufenunterschiede krasser zum Vorschein, bis zur höchsten Stufe aber geht eine innere Ruhelosigkeit durch, die sich in angemessener Tätigkeit verausgaben muß. Seelische Motive biegen hierbei die Aggressionen um, sublimierte Triebformen schützen etwas in Obhut genommenes gegen Gefahren. Solche aktiven Wächter von Gemütswerten erreichen im Geistigen eine demonstrative Schärfe, künstlerisch steht dem ein zeichnerischer Zug analog. Was anderen eine Kleinigkeit bedeutet, kann diese Menschen in Aufregung versetzen, hitziges Werben um ihre Auffassung schlägt um in schneidende Kühle der Abfertigung gegnerischer Meinungen. In der Zielrichtung meist überspannte Erwartungen, ein seelisches Klima, das Wetterwolken heraufbeschwört; untergründig Gärendes kommt in undiskutablen Wünschen oder unduldssamer Parteinahme zur Geltung. Das Problem geht um Disziplinierung der Heftigkeit durch hochgesteckte Ziele, welche die Einbildungskraft beschäftigen, bei objektiver Würdigung der Umstände, in denen sich das Vorhaben verwirklichen läßt, insgesamt also um Haushalten mit seinen Kräften. Immer ist eine reizbare Triebanlage zu bewältigen, ohne den seelischen Rhythmus zu stören; psychogen gilt die sprichwörtliche Redensart, daß hinuntergeschluckter Ärger sich auf den Magen schlägt. Was nach Äußerung drängt, will umgelenkt, nicht unterdrückt sein. Bei innerseelischer Gestörttheit manchmal Unfallneigung, manuelles Ungeschick oder Verpassen des richtigen Augenblicks.

Konjunktion: Der Tatreiz ist eng mit dem Gefühlsverhältnis zur Sache gekoppelt, die Energie insofern ungleichartig in den Leistungen, sie braucht etwas subjektiv Zusagendes. Neben der Bestimmung des Aktionsradius aus dem Temperament (Zeichenstellung!) macht sich seelische Einfachheit oder Komplizierung geltend; es kann ebensowohl ein Anliegen tollkühn um jeden Preis durchgesetzt, wie eine spielerische und verträumte Linie innegehalten werden, untergründige Vorgänge und Anschluß an Vertrautes sprechen dabei mit. Irgendwie anregungsbedürftig, im Handeln phantasiebewegt und improvisierend, von der Stimmung des Augenblicks beschwingt. Der Lebensstil liebt Abwechslung und kurze Erledigungen, läßt sich schwer in langfristige Aufträge, unlebendig empfundene Pflichten einspannen. Triebhaftigkeit sucht mitunter Auswege in Nebenbeschäftigungen.

Bei allen Aspekten will die Energie, auch wenn rein wirtschaftlich oder technisch betätigt, in Fühlung mit dem seelischen Erleben stehen. Der Phantasie soll ein Spielraum gelassen sein; direkt oder indirekt steigert dies die Antriebsfrische.

12. Wachstum und Reife



Zwei Symbole der Fruchtbarkeit. Voraussetzungslos sich Neuem öffnen, sinnvoll das Empfangene zum optimalen Ertrag bringen, dies umreißt ihr Verhältnis. Auf der einen Seite haben wir Erfüllung, kindliche Aufnahmebereitschaft, sich Anregen lassen sowie Anheimgeben- und Anvertrauenkönnen, auf der anderen Seite den schöpferischen Umsatz in Rückbindung zu lebensnahen Absichten, Steuerung der reifeförderlichen Umstände und wohl-tätigen Einflüsse zur möglichen Vollendung. Sein Bestmögliches erreicht der Mensch freilich nicht ohne eigenes Zutun. Wohl gibt das Zusammentreten dieser Kräfte ihm Auftrieb und hoffnungsvollen Schwung, doch der Aspekt enthält nur funktionale Ermöglichkeiten. Je nach selbst entworfener Leitlinie und sozialen Umständen wollen sie ergriffen, gestaltet sein. In letzter Hinsicht wird Jupiter als Glückssymbol häufig falsch eingeschätzt; er schafft ja keine Gunst äußerer Verhältnisse herbei, wenn die Selbstverwirklichung abseitig gesucht wird, dies hängt von der Leitlinie ab. Es kann jemand zur Reife kommen ohne äußeren Erfolg und Ruhm. Andererseits bezeichnet Mond in diesem Zusammenhang die allgemeine Gestimmtheit, volkstümliche Anschauungen, individuell den Kontakt dazu, und wer sie zu seinen optimalen Voraussetzungen rechnet, sein Streben darauf einstellt, findet unter diesem Aspekt relativ leicht zu Anklang und Beliebtheit. Die Dissonanz benennt nur gespannteres Ringen darum, gelegentliche Fehlkontakte und Mißverständnisse. Vornehmlich deutet diese Kombination auf Erwartungen höherer Sinnggebung, Rechtlichkeit, Wohlfahrt der Gesamtheit, sozusagen Feierstunden im Alltag. Wenn der individuelle Fall häufig dahinter zurückbleibt und mehr das private Wohlleben im Auge hat, so ist dies Sache der Entwicklungshöhe, nicht des Aspekts. Güte, Großmut, sittliches Empfinden können nur in Erscheinung treten, wo sie entwickelt wurden. Anstrengung suche man unter anderen Aspekten; bei diesem Aspekt wird lediglich die Fülle des Vor-

handenen in gelockerter Form , auf gegriffen und verwertet, in loyalen Verständnis der Mitlebenden den lebensfähigen Kompromiß zustande bringend. In bezug auf Mond als Muttersymbol sei das unter «Geschlecht» Gesagte einbezogen.

Synthese: Die meisten Unternehmungen kommen gut in Fluß, doch die hochgesteckten Forderungen treffen nicht immer zusammen mit der Energie, sie zu erfüllen. Häufig wirken günstige Umstände auf die Entwicklung ein; zu leicht geschenkte Gunst in der Jugend kann aber zum Verhängnis werden, indem sie den Hang zum Angenehmen, die Bequemlichkeit und die Tendenz, sich um jeden Preis in guter Stimmung zu erhalten, unterstützt. Begeisterungsfähigkeit für sinnhaltige Ideen, fruchtbare Phantasie, vorwärtstragender Optimismus und ein Bereitsein, wenn nicht gerade zum Opfer, so doch zur Kompensation bei eintretender Nichterfüllung. Persönlich Versagtes ist ausgleichbar im Wirken für das Gemeinwohl. Höchste Werte und Beiläufiges verweben sich zu abmildernder Toleranz, darum selten Fanatiker. Häufig Wohlwollen und Güte, vertrauendes Entgegenkommen, gerechtes Maß; oft liegt das Produktive weniger in originellen Blickpunkten als in großzügiger Entfaltung einer schon angeschlagenen Thematik, eingehend auf vorhandene Bedürfnisse. Erfolge durch die Gabe der Vermittlung von Werten allgemeiner Bedeutung, der Verwaltung von Gemeingut, sei es materiell oder geistig. Im Werdegang meist eine Tendenz des Aufstiegs und der Anreicherung, nicht zum mindesten durch erfolgfördernde Konzessionen, auch eine gewinnende Art im persönlichen Umgang trägt dazu bei; Wachstum ist auf jeden Fall gegeben, der Grad erreichter Reife hängt vom inneren Wert des Menschen ab. Die Klippe oft besseren Strebens liegt im Gemeinplatz und der Flucht in Tagesaufgaben, schwache Naturen sinken ab in das zwanglos sich Darbietende, richten sich gutherzig, «gemütlich», darin ein. Dann findet man jugendliche Idealisten, die zwanzig Jahre später zum Spießbürger werden. Diese Menschen brauchen ein inneres Forum der Religiosität oder humaner Zielsetzungen, vor denen sie sich gefühlsmäßig rechtfertigen, sowie daraus hervorgehend eine Mission, einen Auftrag, um ihre meist vielseitigen Gaben im Streben zum Höheren zusammenzufassen.

Analyse: Schärfer scheidet die Dissonanz die niveaubedingten Formen. Zum Unterschied von der Mond-Merkur-Dissonanz, die schizoide Einstellungen verstärkt, besteht eine lockere Zuwendung zur Mitwelt, deren Beifalls bedürftig. Dies führt bei schwachen Naturen zu allzu kompromißlicher Anerkennung gängiger Münze, bei verdorbenen zum Schein loyalen Verhaltens, zur Vortäuschung dessen, was als erstrebenswert gilt. Es gibt Erfolgshascher, die sich schöner Worte bedienen und genau besehen nichts so heiß essen als sie im Prinzip kochen. Andere überheben sich in aufgeblähten Hoffnungen und drängen in Stellungen, für die ihnen die Voraussetzungen fehlen. Wieder andere kranken an ungenügendem Zu-

trauen zu sich und ihrem Glück, erscheinen gleichgültiger, lässiger als sie sind. Charakterstärke fordert hier ein seelisches Austragen der Spannung, die, was als oberster Wert angesehen wird, inneren Schwankungen abringen muß, manchmal Ungerechtigkeiten um der höheren Gerechtigkeit willen zu erdulden hat. Mißverständnis der Zeitgenossen hindert allerdings selten die nachträgliche Anerkennung wertvoller Leistungen. Das Verhalten ist weniger weide gesinnt als bei der Synthese und nicht zu jeder Stunde bereitwillig oder wohlwollend; oft stacheln innere Nöte zu Übertreibungen, auch Unduldsamkeiten an, manchmal muß teilnehmendes Fühlen abgestellt, der Beliebtheitswunsch übergangen werden, um ein hochgestecktes Ziel zu erreichen. Manche Fehlschläge entstehen daraus, daß Pläne nicht richtig ausgereift sind, aus einer momentanen Stimmung zu früh mit der Verwirklichung begonnen wird. Andererseits hat dieser Aspekt meist den Vorzug jugendlich unbekümmerter Aufnahmefähigkeit. Dies kann aber auch zum Ergreifen des Sensationellen, Provisorischen, führen, um der eigenen Reife zu entgehen, zur Verzettlung, statt zur Abklärung. Gefahr ist immer die Inflation der Werte: leben über die Deckung hinaus und dann krampfhaft Versuche, sich über Wasser zu halten. Das Niveau zeigt sich daran, daß man den hochfliegenden Schwung einer Leitlinie auch im Alltag durchhält, seine expansive Kraft nicht in Angelegenheiten von bedingtem Wert verschleudert. Wertgesichtspunkte befinden sich beim Konflikt in ständiger Reibung, gerade dies kann richtig zusammengefaßt und einer führenden Idee unterstellt die Produktivität steigern.

Konjunktion: Entweder Frühreife oder eruptive Hervorbringungen nach längerer Vorbereitung. Häufig eine glückliche Hand in dem, was höhere Gesichtspunkte mit durchschnittlichen Bedürfnissen vereint. Zuweilen ein ausgeprägtes Gefühl für die Stunde, in der eine Sache reif ist, Abwarten können ohne Sinkenlassen der Hoffnung. Der meist betonte Ehrgeiz kann auch bei minderem Wert des Angestrebten ganz vom Seelenleben Besitz ergreifen. Die Produktivität, wenn nicht im eigenen Traumleben befangen, ist auf bestimmte Verbraucher eingestellt, die Ausdrucksweise kontaktnahe, gemeinverständlich und spricht latente Erwartungen an, im Handeln häufig Exponenten eines Kollektivwillens. Bei Durchdrungensein von einer Aufgabe und im akuten Augenblick schwemmt die optimistische Stimmungslage alle Bedenken fort, gegebenenfalls eine Masse mitreißend, eine der Voraussetzungen des Gelingens.

Bei allen Aspekten eine Einstellung auf Breitenwirkung, meist reformerische Gesinnung und Hilfswilligkeit, Lavieren zu einem Endziel, im Durchschnitt von Typenwert. Die Stärke des Aspekts liegt im Erfüllungscharakter, der je nach angestrebtem Sinn aus dem Gegebenen das Beste zu machen sucht.

13. Erwartung und Tatsache



Die Extreme des Weichen, Flüchtigen, Lockeren, Nachgiebigen sowie des Harten, Beständigen, Verfestigten, Sperrigen geraten hiermit in Beziehung. Im zeitlichen Ablauf kommen jugendliche Unbefangenheit und Lebenshunger in Verhältnis zu Alterserfahrung und konzentrierter Wirklichkeit. Darin ist nicht einfach der Weg vom Kind zum Greis enthalten, sondern eine polare Aufeinanderbeziehung, die in allen Lebensabschnitten wiederkehrt. Immer wieder steht Naivität im Keimpunkt des Werdens, demgegenüber Gewordenes, Erfahrenes, Überliefertes eine Rückenstütze bilden. Späteres meldet sich schon voraus, Früheres klingt nach, eines bestimmt das andere. Im einen suchen wir Halt und Schwerpunkt, im anderen binden wir uns los und lassen uns treiben. Je nach Betonung des saturnischen oder mondischen Pols ergibt sich übertriebene Beschäftigung mit der Vergangenheit, zwangshafte Festlegung, Abreißen des Kontakts zum lebendigen Fluß der Gegenwart, oder aber Flucht vor der Realität, Beseelung des belanglos scheinenden Augenblicks als Brückenglied zur unaufgeschlossenen Zukunft. Die Eigentümlichkeit des Aspekts duldet keine Vereinseitigung im Extrem. Seine Problematik verlangt, die aus der Phantasie geborenen Wünsche in Übereinstimmung zu bringen mit den Bedingungen des wirklichen Seins. Tatsachen müssen dafür so verarbeitet werden, daß weder Enttäuschung noch aufgedrungene Pflicht in komplexhaften Rückständen den Seelenschwung hindern, sondern die Gemütsregung ihre freie Beweglichkeit behält. Immer wieder will der Traum vom Leben hinübergerettet sein in realistische Sicht. Dann erst hat Erfahrung nichts Abtötendes, ist vielmehr ein Schutz für das Weiterwachsene. Es soll also die Flüchtigkeit der Launen und Stimmungen verknüpft werden mit unzerstörbaren Wahrheiten, in der vorübergehenden Erscheinung der Hintergrund der Dauer gesehen, das Gefallen an Zufallswirkungen eine Einheit bilden mit dem Suchen nach dem notwendigen Grund.

Die Frische und Elastizität des Erlebens sieht sich auf harte Proben gestellt, wenn wir uns im Erbe, in den Schranken des Milieus und der geschichtlichen Zeitlage als Objekt von Fremdwirkungen erfahren, die Einpassung in unsere soziale Rolle bewußt vornehmen. Dies fordert letzten Endes ein Annehmen des Schicksals in allen Bedingungen der Existenz, ohne die seelische Ursprünglichkeit aufzugeben. Die hineinspielende Bedeutung von Saturn als Vater- und Mond als Muttersymbol s. unter «Geschlecht».

Synthese: Meist ein realistisch angepaßtes Seelenleben, das sich dem greifbar Wirklichen zuwendet und sich auch mit unliebsamen Tatsachen abfindet, der Notwendigkeit ins Auge sieht. Wünsche halten sich im Rahmen der möglichen Verwirklichung, schweifen selten (sofern kein Neptunusaspekt angereicht) in grundlose Phantasmen ab. Grundsätzliche Einsichten werden relativ reibungslos aufgenommen, die Gewissenslage bestimmt das Fühlen mit, und dies untermalt die Selbstbeherrschung. Haben sich frühkindlich eingepflichtete Forderungen darin festgesetzt, so werden sie meist automatisch befolgt, oder aber ein ebenso früh entwickelter Widerstand gegen aufoktroierte Maßstäbe setzt sich in übertragener Form fort, bis ein Grund zur Änderung des Verhaltens einsehbar ist. Ähnlich wirkt ein Resentiment aus bedrückter Jugend nach, häufig mußten Schuld- oder Bezeichnungsgedühle ausgemerzt werden durch spätere Erfahrung, lebensangepaßt verarbeitet. Meist ein langsamer Entwicklungsprozeß. Die Selbstsicherheit wird gestützt durch das Gefühl, eine praktisch brauchbare Arbeit zu leisten oder für jemanden da zu sein, die Stärke liegt in der seelischen Konsequenz, seinen Auftrag zu vernehmen und zu erfüllen. Auch bei eingeschränkter Ausgangslage häufig langsamer Aufstieg zu dauerhaften Positionen, gefördert durch Bemühen um innere Intaktheit oder äußeren Ruf. Man erstrebt weniger den klangvollen als den gediegen fundierten Namen. In der Bekundung der Gefühle um eine Schattierung sachlicher und nüchterner als sie sind, manche erscheinen zu Unrecht kühl, indifferent. Das Einsammeln von Erfahrungen braucht meistens eine Rückenstütze durch Tradition, Anlehnung an autoritative Personen oder ein geschlossenes Gedankengebäude. Wenige können ohne Ängste und Verkrampfungen ganz allein gegen alle bestehen, es sei denn mit komprimierter Alterserfahrung oder im Festhalten eines «Schlüssels zur Lösung der Welträtsel». Normalerweise Bevorzugung eines festen Standorts, vertrauter Gesichter, bestimmter Gepflogenheiten im Beruf, Bindung an ein Arbeitsmaterial, einen sozialen Pflichtenkreis. In irgend etwas verläßlich Scheinendem, dessen Grenzen ungern überschritten werden, wurzelt die Gefühlslage, und das, woran der Mensch seelisch hängt, kann ein Dogma bedeuten. Meist behält das Erleben in der Sphäre der Her-

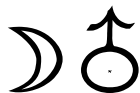
kunft, auch bei Nachwirkungen empfundenen Mangels oder erworbenem Abstand dazu, seine Zugkraft.

Analyse: Ein Aspekt von oftmals tragischer Spannung, die nur aus der Tiefe der Einsicht lösbar ist, doch eben dadurch zur Seelengröße erziehen kann. Die Lockerheit wird bedrängt durch Tatsachen, die sich eindrucksmäßig festsetzen, innerer Aufschwung hat gegen Tendenzen der Zurückhaltung und Angst vor Bloßstellung anzukämpfen, wenn nicht gegen den fatalen Hang, sich im Vorhinein schlecht weggekommen und minderbegabt zu betrachten. Viele sind übelnehmend und verschlossen, besonders, wenn Erbschäden vorliegen. Mitunter schwierige Jugendumstände oder schicksalhafter Eingriff in das Familienleben, die auch im Fall von Verdrängung einen Beginn mit getrüben Erwartungen ergeben. Es können erfahrene Bosheiten, Mängel und Mißerfolge, unverarbeitete Schreckeindrücke auf dem Gemüt lasten, zuweilen in Form von Zwangsvorstellungen. Wenige sind frei von Bedrücktheiten, anhaltenden Depressionen und der pessimistischen Neigung, im Herantretenden vorwiegend die negative Seite zu sehen. Manche blicken nur auf das Schadhafte, Unverlässliche im Leben und wittern hinter jeder Neuerung einen Pferdefuß, geraten in einen selbstbeschränkenden Teufelskreis. Gewiß ist es auch eine Niveaufrage, wenn Sicherungen im krampfhaften Anklammern an starre Regeln und Pedanterien gesucht werden, bei weiterem Absinken findet man argwöhnischen Eigensinn, mehr oder minder versteckte Scheelsucht. Die Lösung liegt immer im «Loslassen», Vertrauen fassen können zum Unbekannten, zur Verwirklichung gerechtfertigter Erwartungen. Es handelt sich um Symptome eines schwerfälligen Seelenklimas, das rechtschaffene Absichten keineswegs zu hindern braucht und durch Mangel an Anpassung ihnen häufig selbst im Wege steht. Automatisch eintretende Besorgnisse können in sachliche Vorsorge umgemünzt werden, Unzulänglichkeitsgefühle zu zähem Fleiß führen, wobei Klarsicht über die Grenzen des Könnens eine umso gewissenhaftere Durchformung dessen, was man beherrscht, erzwingt. Oft wird Schwunglosigkeit durch saubere Werkgesinnung ausgeglichen. Meist eine Empfindlichkeit gegen Spott, Geringschätzung, weil fast immer latente Schuldgefühle vorhanden sind; in pathologischen Fällen schlagen durch die Mitwelt fühlbar gemachte Schwächen in Rachsucht, diese wieder in Selbstbestrafungen um. Letztere können auch die Form der Krankheit annehmen; für die Gebärgane der Frau ist der Aspekt meist schwierig, bei Erkrankungen überhaupt eine chronische Tendenz. Gemütsmäßige Selbstsicherheit bildet immer den verletzlichen Punkt. Hieraus entspringende Mutlosigkeiten können auch durch formelle Anerkennung nur zeitweilig behoben werden, nachhaltiger wirkt Zuspruch und verstehende Geduld vertrauter Personen, die krisenfeste und sachliche Maßstäbe anlegen. Die eigentliche gefaßte, entschlossene, wenn auch kaum je heitere Realitätsbewältigung ist Frucht einer Selbsterkenntnis sowie der Hingabe an seine Sache, seine «Lebenspflicht».

Konjunktion: Eine von Haus aus schwerblütige Gefühlsnote mit Unwegsamkeiten und Härten, manchmal noch behindert durch komplexe innere Staudämme, schreibt eine langsame Entwicklung vor. Sei konsequenter Durchführung bringt sie jedoch oft umso größere Lebenszähigkeit zum Vorschein. Häufig sind Weltangst und Depressionen, auferlegte Verzicht, sowie in manchen Fällen ein schwieriges Verhältnis zur Mutter zu überwinden. Man kommt schwer von frühkindlichen Festlegungen los. Gerade tief Veranlagte bleiben manchmal im Schatten der Vergangenheit hängen, ummauern sich mit Sicherungen gegen Lebenszufälle, in denen sie häufig nur die «Tücke des Objekts» sehen. Dagegen oberflächlichere, schwache Naturen, vom Leben immer wieder überrannt, leiden unter Minderwertigkeitsgefühlen und Verzagtheiten. Der Starke findet seine Gewissensruhe, indem er sich in eine Arbeit, eine Pflicht hineinkniet, das Herausbilden einer Routine erleichtert ihm die Erledigung seiner Obliegenheiten. Meist Angezogenwerden durch hintergründige Probleme, deren geistige Aufhellung einen Halt bietet.

Bei allen Aspekten geht es um Akzeptieren erkannter Sachverhalte, vor denen die Gefühle zunächst zurückweichen, die sie zu umgehen trachten. Einsicht in die Gründe des Unzulänglichen lichtet die Düstereien, lockert auf, Leichternehmen der Realität verschafft der Phantasie einen Spielraum. Die mehr auf Dauerndes als auf Zufälliges ausgerichtete Seelenhaltung kann so gefestigt auch harte Proben bestehen.

14. *Eindruck und Intuition*



Seelischer Brennstoff kann plötzlich auflodern, wenn sich der geistige Funke an zufälligen Wendungen im Alltagsleben entzündet. Der intermittierende Wirkungscharakter dieses Aspekts entspricht dem Unberechenbaren solchen Zusammentreffens. Auf seiner Grundlage bilden sich keine Dauereigenschaften aus, höchstens sensibilisiert sich die Bereitschaft für Gedankenblitze: Intuitionen, erfinderische Einfälle, originelle Vorstellungen, anknüpfend an Flüchtigem und Gelegentlichem. Je nach der Entwicklungshöhe ist dieser Sprung ins Unerwartete eine umstürzende Idee oder ein Bluff, im Wirrkopf entfacht sich nur ein Stroh-

feuer, und unterbelichtete Gemüter haschen nach Überraschungseffekten. Auf jeden Fall werden Gleichlauf und kontinuierliche Folge durchbrochen. Meist psychometrische Begabung oder sonstige ungewöhnliche Seelenanlagen, Kontrolle und Auswertung liegen nicht im Aspekt. Die Gemütsverfassung ist sehr lebhaft, gelockert, reizbar, empfänglich für wechselnde Eindrücke, die Geistesverfassung wendig, oft reformatorischen Instinkten angeschlossen, sie begegnet Überraschungen, sogar herantretenden Ungeheuerlichkeiten mit einem Sofortprogramm. Ob es ausgeführt wird, sofern nicht augenblicklich, reaktiv, liegt in der Kräfteverbindung ebensowenig wie konsequentes Durchhalten. Spontane Umschwünge der Stimmung sind häufig, schubweise Entwicklungen, Sympathie oder Antipathie auf den ersten Blick nicht allzu selten. Konform geht diesem ein eigenwilliger Lebensstil, wobei wieder das Niveau entscheidet, ob er sich nach konstruktiven Gedanken ausrichtet oder mehr von einer Sucht nach dem Ausgefallenen bewegt ist. Mancher wird immer wieder von sich selbst überrumpelt, andere, nervös beirrt, treiben eine unabsichtliche Störtaktik, fallen mit der Tür ins Haus. Es gibt auch glückliche Funde, ohne geistig ausgebaut zu werden, und Inspirierte, die ihre eigenen Eingebungen nicht verstehen. Erst bei erarbeiteten Voraussetzungen ein klares Durchdringen des Entdeckergeistes.

Synthese: Eine unruhige Seelenlage steuert neuartige, überbauende Gesichtspunkte an; schlagartig öffnet sich zuweilen das für ein Leben entscheidende Blickfeld. Im Gepacktsein von einer Idee rasch disponierend, dann mitunter unbeugsame Festigkeit im Eintreten für absonderlichste Pläne. Bei anderen, und dies liegt an der Charaktersubstanz, sind Einfälle ebenso schnell verflogen wie aufgetaucht. Unberechenbarkeiten im Gefühlsleben, Aufbruchsstimmungen, tasten den Umkreis nach allen Seiten ab, machen sozusagen Stichproben mit dezidierten Instinkturteilen, was angenommen oder verworfen wird. Manchen genügt der Anhauch eines umstürzenden Gedankens, um die Dinge andersherum zu werten. Bei minderem Niveau ergibt sich etwas schmalspurig Eigenbrötlerisches mit wechselnden Fanatismen. Echte Intuitionen eilen der erfüllenden Wirklichkeit voraus, bei hinzutretender Genialität (Aussagegrenze!) oft weittragende Entdeckungen. Von einem in das Gemüt eingegangenen Standpunkt, sei er noch so extrem und widerspreche er dem Augenschein, läßt sich dieser Mensch nichts ab-

handeln und findet es meist gar nicht nötig, ihn zu begründen. Umständlichkeiten liebt er überhaupt wenig, wo das Evidenzerlebnis spricht. Zuweilen Aufwerfen kühner Perspektiven, manchmal etwas spritzig Geistreiches. Einige leben in einer konstruierten Welt mit der Haltung: wenn die Wirklichkeit nicht damit übereinstimmt, umso schlimmer für die Wirklichkeit! Besser angepaßte Naturen beweisen sich oft praktisch geistesgegenwärtig, in augenblicklicher Schaltung den Zufall bewältigend, ihr spontanes Ergreifen des Richtigen hat jedoch wenig Geduld mit schwierigen, komplizierten Mitteln. Im zwischenmenschlichen Verkehr der Abwechslung in Person und Blickweise bedürftig, nur durch Außergewöhnliches befriedigt; bei minder Anspruchsvollen genügt der Nervenkitzel. Mitteilhaft in seinen Erleuchtungen gegenüber Gleichgestimmten, Sperren gegen Profanierung dessen, was einem heilig ist.

Analyse: Noch gespanntere Gemütsverfassung, sprunghaft ihren Eingebungen folgend, neben erstaunlichen Treffern kommen bei Überstürzung häufiger Fehlgriffe vor. Im Schicksal unerwartete Aufschlüsse unter zuweilen kritischen Begleitumständen, auch jähe Trennungen, Verzichte, manchmal katastrophales Überranntwerden der Entwicklungsbereitschaft, Vorzeittigkeiten. Dem entspricht innerlich eine Erwartung starker Reizungen, etwas leicht Übertriebenes, Exaltiertes. Man ist gemeinhin bei diesen Menschen nie ganz sicher vor Überraschungen, Rebellionen, protesthafter Umkehr der Normalität, Standpunktverlegung von einem Extrem aufs andere, «Damas-kus-Erlebnissen». Viele reagieren auf zwangshafte Lagen mit einem Paroxysmus. Die Entwicklungshöhe bestimmt sich hier aus seelischer Reife oder Unreife, die den sporadischen Einfällen eine Grundlage gibt, sowie der Kontrollfähigkeit im Verhältnis zum Vorhandenen. Es gibt explosive Geister mit Hingabe an das Absurde, deren oft vielversprechende Ansätze im Rohbau stecken bleiben, weil schon ein neuer Entwurf sie lockt. Demgegenüber findet man seelisch Frühreife, die einen ungewöhnlichen Blickpunkt zur Welt beziehen und in einem Leben voller Zwischenfälle, an ihnen wachsend, ausformen. Zähigkeit und Arbeit auf lange Sicht setzt Besessenheit von einer werthaltigen Idee voraus, die in der unbewußten Tiefe ankert. Einige müssen sich hierfür zeitweise von der Umwelt abschließen, um der immer verspürten Gefahr der Ablenkung zu entgehen. Andere scharen einen möglichst gefügigen Kreis von Mitarbeitern, Schülern, Anhängern um sich, die ihre Inspirationen durchführen oder als Resonanzverstärker wirken; dies geht selten ohne Störungen und Krisen ab. Seelische Nöte in Verbindung mit Selbstgefälligkeit stülpen sich zuweilen in snobistisches Auftreten um. Man findet zynisch Geistreiche, verbohrt Querulanten, eigensinnige Sonderlinge; jeder tritt irgendwie über den Rand der Normalität, was aber durchaus nicht im Sinne der astrologischen Tradition schon Geisteskrankheit bedeutet. Die psychische Gefährdetheit liegt in der zeitweilig gesteigerten Intensität des Erlebens bei gestörtem Kontakt, daraus oft neurotische

Hochspannung, Instinktbeirrungen. Unachtsamkeit, Fehlschaltungen können zu Unfällen führen. Doch der Aspekt enthält nur eine gewisse Veränderungslust und nervöse Reizbarkeit, nicht das Ergebnis. Bei einem Zuschuß an Genialität (jenseits der Aussagegrenze wie das Pathologische) geben gerade die Konflikte die Spannkraft zu bedeutenden Leistungen.

Konjunktion: Ein fein empfindliches, aber irritables Gemüt mit reichhaltigen Einfällen, rasch zum Ungewöhnlichen entschlossen, wenn die Überzeugung zündet. Selten ein Werdegang ohne Krisen, Durchkreuzung der Pläne, er schließt oft jähe Wendungen ein, welche die Originalität hervorlocken oder die Instinktsicherheit auf die Probe stellen. Im allgemeinen eher reformerisch als revolutionär gestimmt, skurrile, mitunter querköpfig verfochtene Züge im Gefühlsleben, manche vollführen einen Wirbeltanz unzusammenhängender Impulshandlungen.

Bei allen Aspekten eine geistige Gewecktheit, die über intellektuelle Methoden hinausgeht, gemütsmäßig aufgeschlossen für zeitgemäße Fragen. Meist ein wechselvolles Leben, Gefühl für den Neuheitsreiz herantretender Anregungen.

15. Alltag und Wunder



Spiegelbildliches und Vorgespiegeltes liegen in diesem Aspekt nahe beieinander, der gewohnte Gang der Dinge wird durchscheinend für Außernormales, die Vielgestalt täglicher Eindrücke erlangt symbolische Bedeutung. Es handelt sich dabei um keine ausgedachten, sondern um ahnungsvoll empfundene transzendente Zusammenhänge, die aber in der Einbildungskraft fortwuchern können zu abstrusen Vorstellungen. Manche seelischen Bedrängnisse werden beantwortet durch glaubhafte Halluzinationen, der Wahn borgt sich gern den Schein höherer Wahrheiten. Dem stehen echte Visionen, nachträglich bestätigte Vorausschau, «zweites Gesicht» gegenüber. Die Täuschungsquellen bestehen im entwicklungsmaßigeren und instrumentalen subjektiven Zustand (Aussagegrenze). Der Aspekt enthält nur eine Feinempfindlichkeit und das schwer zu befriedigende «gegenstands-

lose Sehnen». Die Beteiligung des Gemüts führt oft hellfühlige oder telepathische Begabungen irre durch Herbeiziehen von Gewünschtem oder Befürchtetem; Kontrolle stützt sich auf andere Aspekte. Manche werden überschwemmt von unerklärlichen Stimmungen, lockenden Reizempfindungen; adäquate Ausdrucksmöglichkeiten liegen in Musik, Dichtung, visionärer Malerei, bei mangelndem Formwillen allerdings mit Gefahr des Abgleitens in den «Stimmungskitsch». Eine physische Vergrößerung bedeutet der Gebrauch von Rauschmitteln, aus psychischen Ursachen bilden sich Süchte und manische Einstellungen aus, moralisch kann «Erdichtetes» als Lüge auftreten, doch meist ohne eigentlichen Vorteil zu suchen, nur um phantastische Bilder anzubringen. Erst auf hohem Niveau wird der Mensch ganz von Selbsttäuschung frei. Für künstlerische Imagination, Befassung mit psychischen Grenzsituationen oder metaphysischen Fragen können dann auch Dissonanzen wertvoll werden. Mitunter seherischer Blick für verborgene Zusammenhänge, sogar im Wirtschaftspraktischen und im wissenschaftlichen Experiment. Meistens allerdings entsteht nur die verhängliche schöne Illusion, eine passive Träumerei mit schwärmerischer Verklärung der Dinge, wie man sie sich wünscht. Bei schwachen Naturen wird Selbstauflösung begünstigt. Eine subtile Problematik, die keine groben Lösungen verträgt.

Synthese: Hochgradige Empfänglichkeit für die seelische Atmosphäre, kann durch die Mitwelt getragen oder von ihr abgestoßen werden, doch nie ganz sich ausschalten. Schöpferische Naturen bringen hypothetische Voraussetzungen ihrer Zeit zu Lösung und Ausdruck, in höchster Form überpersönliche Sendung. Entwicklung im Vertrauen, geführt und zu etwas berufen zu sein; der Werdegang ist zuweilen bestimmt durch unglaublich scheinende Verknüpfung von Umständen, seltsame Begegnungen. Einfachere sehen die Dinge mehr verschleiert und geben sich gern den sanften Täuschungen hin, Neigung zur Utopie. Manche beweihräuchern ihre eigenen Gefühle für Menschen, die sie verehren; mit ihren ins Grenzenlose schweifenden Emotionen schwimmt ihnen die Wirklichkeit davon, ohne daß sie es merken. Kritischere halten sich abseits vom Illusionismus, bei ihnen oft ein Blick für das Wesen einer Sache, traumsicher richtige Einschätzung von Charakteren, auch wo man nichts Genaueres weiß. Um viele webt ein Geheimnis, zumal sie ungern alle Karten aufdecken und ihr Persönliches lieber im Unbestimmten

lassen, einige kultivieren diesen Nimbus, bei Minderwertigen eine zur Täuschung aufgezugene Kulisse, proteushaft sich wandelnd. Andererseits sofortige Teilnahme, wo stimmungsmäßig Gemeinsames berührt wird, mitunter feinfühligere Hilfsbereitschaft, dezent in Ermittlung und Zuweisung.

Analyse: Dieselbe empfängliche Gemütsart, stärker rauschbedürftig und meist in Konflikt mit der vorhandenen Wirklichkeit. Häufig darüber hinaus schwingende Phantasie, die sich bessere, schönere Möglichkeiten vorspiegelt, und der Wunsch, irgendwie zum Glückshaushalt der Welt beizutragen. Wo seelische Wirrnisse sich sozial nicht zurechtfindet, wird dies allerdings auch mit unrechten Mitteln und an ungeeigneten Objekten versucht. Gegebenenfalls Schaden durch Verleumdung, schlechte Nachrede. Schwache werden leicht zum Opfer von Mystifikation und Betrug. In Gefühlsangelegenheiten häufig mysteriöse Beziehungen; Heimlichkeiten, Zwiespältigkeiten der Entscheidung. Spielen beirrte Instinkte mit, so liegen Fehlgriffe nahe und die Tendenz, in Skandalgeschichten hineingezogen zu werden. Gewollt oder ungewollt treiben viele Sabotage an der geltenden Ordnung, auch Wertvolle entziehen sich ihren Maßstäben, wo sie beengen. Im Falle der Genialität (Aussagegrenze) kann die Vertauschung der Ebenen des Scheins und des Seins zum Wirkungsmittel werden, künstlerische Wagnisse am Rande des Darstellbaren, Aufschlüsselung psychischer Grenzfälle ergebend. Auch Unberufene geben sich freilich «genialisch» im Sinne von Schlamperei, unordentlichem Gebaren, und in der Politik weiß man oft nicht, wo der Illusionist aufhört und der Betrüger anfängt, auch Wohlmeinende «schlittern hinein» in etwas, dessen Zusammenhang und Grund sie nicht überschauen. Das ethische Niveau bringt vielerlei Schattierungen hervor, doch findet man mehr gutherzig Irrende, Haltlose oder selbst Getäuschte als Übelwollende. Häufig Unsicherheiten des Benehmens unter Verschleierung außernormaler Beweggründe sowie Verzagtheiten und ihre Kompensationen; manche mischen sich leicht in Dinge, die sie nichts angehen und finden schwer aus den Verstrickungen heraus.

Konjunktion: Verträumtheit, eine irgendwie auf schwankendem Boden befindliche, von unbekanntem Horizonten angezogene Seelenlage. Sie strebt hinaus über Grenzen des Milieus, gewohnter Verrichtungen, empirischer Anschauungen: in lebhaftem Traumleben einen Ausweg suchend und eigentlich nur in der Welt der Dichtung oder Musik ausdrückbar. Konkretere Verwirklichung bleibt, infolge Unbestimmtheit der Ziele, bei den meisten ein passiver Wunsch. Nicht immer gute Menschenkenntnis, vielfach blind für Fehler von Personen, an denen das Gefühl hängt. Ausgleichshalber ein Organ für die Zeitlage und von da ein Erfassen spezifisch «moderner» Seelenprobleme und ihrer Lösungsformen, persönlich meist Ausweichen vor harten Bedingungen in ein Phantasie Reich. Bei manchen ein seelisches Vakuum, das alles Faßliche einsaugt und auf verborgene Wünsche hin stilisiert, Weitensehnsucht mit Umschlagen in engste vor Naheliegenderem.

Mitunter Panik des Alleingelassenseins, sich unverstanden und verkannt fühlen.

Bei allen Aspekten heißt das Problem, seine Inspirationen in Einklang zu bringen mit der Welt von Raum, Zeit, Kausalität. Viele werden von okkulten Fragen angezogen; entsprechende Fähigkeiten wollen mit Bewußtsein der Fehlerquellen ausgebildet sein.

MERKURASPEKTE

Bei Aspekten des Merkur frage man: welche Problematik entsteht, wenn der Verstand in seiner Farblosigkeit und moralischen Indifferenz beeinträchtigt oder gefördert wird durch eine Wesenskraft, deren Einsatz sich auch ohne kritischen Beobachter vollzieht? Im Verhältnis zur vitalen Selbstbehauptung (○) und zur gemüthafte Einstellung oder Funktion (☽) wurde dies bereits behandelt.

16. Intelligenz und Gleichgewicht



Auffassung und Urteilskraft des Verstandes tritt in Beziehung zur Sinnesempfindung sowie dem Organ für Maß, Proportion, Symmetrie in der Erscheinungswelt. Der Winkelabstand zwischen Merkur und Venus, den beiden «inneren Planeten», kann 68 Grad nicht überschreiten, die Aspektmöglichkeiten reichen von der Konjunktion zum Sextil. Man mag damit Logos und Eros in einem so nahen Verhältnis sehen, daß sie sich nie grundsätzlich widersprechen oder miteinander in ernsten Konflikt geraten. (Wo es den Anschein hat, geschieht es indirekt, über angereihte Aspekte.) Letzten Endes ist jede Verstandestätigkeit eine begriffliche Mitteilung oder urteilende Selbstvermittlung von Empfindungen, verknüpft nach logischen Regeln. Die Venuswelt geht aber in dieser Apperzeption und ihren Folgerungen nicht auf;

dies verstehen wir am besten aus den Sublimierungen; worin die beiden Kräfte das Verhältnis von Kunstverstand und Kunstempfinden angeben. Der verfeinerte Sinnesgenuß kann auch außerlogisch gestaltet werden, ja, darin liegt sein Eigenliches. Das im Aspekt aufgeworfene Problem lautet, wieweit die formalästhetische Seite des Denkens nicht nur zur gefälligen Darbietung, sondern zum Gleichgewicht in einem geschlossenen System führt, wieweit andererseits bewußtes Erfassen der Wirklichkeit das Lust-Unlust-Verhalten beeinflußt. Praktisch schließt dies ein, wie Liebe und Zweckrücksichten vereinbar sind. Im Venushaften liegen neben Eros und künstlerischem Geschmack ferner sozialer Kontakt und verbindliche Umgangsform, dem steht im Merkurischen die nüchterne Ausrichtung nach Einzelinteressen gegenüber. Insgesamt das Problem, wieweit sich das Schöne mit dem Nützlichen verträgt.

Synthese: Meistens angenehme Ausdrucksweise und fröhliche Gewandtheit im Umgang, die Verschiedenheiten überbrückt, soweit Kontakt und Verständnis reichen. Nicht selten diplomatische Anpassung an den Gesprächspartner, Hineindenken in die durch die Lage zugewiesene Rolle sowie Bereitschaft, sie durchzuführen. Verfeinerung der Sinnesnerven und gedankliche Beachtung von Geschmacksfragen können eine geschliffene Form erreichen, vorteilhaft für Berufe, die formatästhetische Momente einschließen (nicht nur Künstler und Kunstgewerber, auch technische Konstrukteure, Mathematiker usw., in sportlicher Hinsicht rhythmische Gymnastik und Kombinationsspiel). Diese Kräfteverbindung betrifft aber weniger die Wahl eines bestimmten Tätigkeitsgebietes, als das Zusammengehen zweckdienlicher Absichten, rascher Auffassung und erworbener Handfertigkeit mit ansprechender Darbietung, ohne an Prägnanz zu verlieren. Dies kann sich natürlich auf unterschiedlichem Niveau und in verschiedener Richtung äußern, etwa in fürsorglichen Maßnahmen. Es gibt auch eine Harmonie des Wirtschaftskörpers und Gleichgewichtsprobleme in der Technik, ferner Werbemethoden und vieles, für dessen Behandlung diese Kombination geeignet ist. Mitunter gleicht sich praktische Tätigkeit durch schöngeistige Interessen aus, sei es auch nur in Form geselliger Veranstaltungen. Bildungsstreben und Kunstfleiß gehen gut zusammen, auf mancherlei Weise wird das Begriffliche schwerelos, indem das Schöne hinzutritt. Gern sieht man die Dinge ein wenig besser als sie in Wirklichkeit sind, vielmehr richtet sich die Aufmerksamkeit vorwiegend auf das Angenehme, Zusammenklingende. In näheren persönlichen Bindungen, erotischen oder sonstigen Kontaktformen werden kluge Rücksichten selten außer acht gelassen.

Analyse: Mehr kleine Unstimmigkeiten, Störungen, Fehlgriffe, als tiefgreifende Konflikte (die sich in angereichten Dissonanzen ausdrücken), häufig eine gewisse Reizbarkeit auf Grund empfindlicher Nerven. Im Geschmackmäßigen dreht sich das Problem einerseits um Vermeiden von überflüssigem Zierrat, andererseits um Freihalten des sinnlichen Anspruchs von nüchternen Zweckschranken; doch nur in verkrampften Fällen (Ausgegrenze!) sperren Ideologie und Geschmack sich gegenseitig. Die Intelligenz ist von gleicher Aasregsamkeit wie beim Sextil, nur die Anwendung erworbener Kenntnisse nicht immer proportioniert zum Bedürfnis und Erleben, leichter kommen daher Irrwege der Entwicklung oder mißleitete Empfindungen vor. Die Lösung besteht darin, die ästhetische Welt und diejenige nützlicher Absichten in einen überzeugenden Einklang zu bringen.

Konjunktion: Sinnenwache Intelligenz, oft verbunden mit der Fähigkeit, das hinzugelernete Neue, die Aufrundung des bereits Bekannten in das persönliche Leben einzubauen. Weniger als beim Sextil ist das «uninteressiert Schöne» erreichbar, Harmonie bleibt mehr an die subjektive Interessensphäre gebunden und das Denken an dasjenige, was empfindbar ist, es lehnt gewöhnlich Abstraktheiten ab. In der Liebe setzt selten die Selbstüberwachung aus, was bei Unsicherheiten in der Unterscheidung von Eigenwert und Fremdwert allerdings leicht zu Schwierigkeiten in der Kontaktgewinnung oder Hingabe führt, indem sich «Ausgedachtes» störend einmengt. Meist jedoch ein den Gegebenheiten angepaßter, in den praktischen Rücksichten diskutabler, dennoch im Geschmack eigener Lebensstil. Im Gebaren, in Kleidung und häuslicher Einrichtung geht das Nützliche mit dem Schönen off auf eine dezente, wenn nicht raffinierte Weise zusammen. Das Problem verlangt, weder die technische und zweckhafte Seite der Dinge, noch den persönlichen Geschmacks einseitig herrschen zu lassen.

Alle Aspekte tendieren zur durchdachten Verfeinerung der Genußfähigkeit, doch auf Eitelkeiten muß man aufpassen. Mit dem Niveau steigt das einheitliche Ausgewogensein mehrschichtiger Interessen und Lebensziele.

17. Urteilkraft und Aktivität



Bei diesem Zusammentreffen dreht es sich darum, etwas dem Verstande Zuhandenes praktisch in den Griff zu bekommen und

mit ihm eine zweckhafte Absicht zu verwirklichen. Dies beginnt bereits mit dem Richten der Aufmerksamkeit auf ein nützliches Ziel und der Bereitschaft, tatkräftig anzupacken, das aktive Getriebensein wirkt wieder anfeuernd auf die Verstandestätigkeit zurück. Der Aspekt betrifft vorwiegend technische Fertigkeit und Motorik des Handelns. Gemeinsam ist das Moment der Schärfe, bei Mars die Schärfe des Einsatzes im entscheidenden Punkt, bei Merkur die Schärfe im Beurteilen der jeweiligen Lage, der Umstände und Bedingungen zur Erreichung des Vorhabens mit einfachsten Mitteln. Die präzise Zusammenschaltung vereint feststellenden Begriff und gefälltes Urteil mit durchführender Hand, die bündige Klarheit vertretener Thesen wird zur wendigen Situationsbeherrschung. Breite des Blickfeldes, Verantwortlichkeit oder Sentimentalität gehören nicht hierher und sind abgesehen vom Niveau unter anderen Aspekten zu suchen. Deshalb finden wir hier ebenso die schmalspurigen Könner verschiedensten Fachs, in der Wirtschaft den Typus des Managers, wie den wissenschaftlichen Experimentator, finden raubtiergewandte Aggressoren ebenso wie begeisterte Vorkämpfer für den allgemeinen Nutzen. Indifferent gegen Inhalte sagt der Aspekt nur, wie diese «manipuliert» werden. Hierin liegt die Kühle der Kräftekombination bei aller oft vorhandenen Hitzigkeit der vollführenden Auswirkung. Körperlich ist die Innervation der Bewegungsorgane berührt, geistig die wachsamen Beobachtung und Schlagfertigkeit, häufig verbunden mit Diskussionslust, zuweilen einem lehrhaften Zug.

Synthese: Unternehmungsfreude, meistens durchdachte Entschlußkraft in Wort und Tat, Leidenschaften mit berechnenden Zügen oder eingebaut in eine Ideologie. Spontane Sachlichkeit in Dingen, die Hand und Fuß haben, sofortige Inangriffnahme, wo sich der aussichtsvollste Hebel bietet. Bevorzugung von kurzfristigen Lösungen; Sinn für langwierige Aufgaben nur dann, wenn sie in viele Einzelhandlungen mit interessanten Wendungen zerfallen, die ein taktisches Geschick zur Geltung bringen lassen. In diesem Rahmen meist ein scharfsinniger Beobachter und regsamer Arbeiter, genau in der Beurteilung der Sachlage, übungsfähig, erlernbare Handfertigkeiten. Wenn keine hindernden Aspekte sich anreihen, ist dies der geborene Techniker und Praktiker in allen Berufen, sei es enger verstanden in Handwerk und Maschinenbau, im Militärischen, sei es als Chirurg oder Sportlehrer. In

den Künsten der Duktus des Pinselstrichs oder Meißelhiebs, die gravierte Linie, der Bogenstrich, in rein intellektuellen Berufen entschiedene, aber elastische Stellungnahme mit Kritik, Witz und Finten, häufig eine kämpferische Note. Auch gewandte Redner findet man, überzeugende Darlegung der Anschauungen. Die geistige Seite, oft mehr vital als begrifflich konstruktiv, kann natürlich vulgär und der Ausdruck dann grob, holzschnittartig sein, wachsende Entwickeltheit und methodische Erziehung bringt feinsinnigere Durchbildung. Fast immer eine gewisse Geschäftigkeit und Unruhe, die nichts, wovon das Interesse gepackt ist, gern auf die lange Bank schiebt. Nicht selten mutiges Auftreten in seinem Könnensbereich, ohne jedoch zweckmäßige Rücksichten außer acht zu lassen, gute Laune unter einem Hauch von Sarkasmus. Bei allzu einseitigem Hochzüchten von Leistungen, eingespannt in einen gleichbleibenden Tätigkeitskreis, besteht die Gefahr eines Leerlaufs in anderen menschlichen Qualitäten.

Analyse: Derselbe unternehmende Geist meist voreiliger, im Umgang leichter aufbrausend. Die trennende Tendenz der beiden Kräfte scheidet bei mangelnder Verarbeitung ihres Konflikts zwei Typen. Der eine, nervös reizbar, im Handeln bedenkenlos sein Ziel anvisierend, in der Redeweise parteinehmend, ausfällig, ist immer auf dem Sprung, sucht Streit und aktive Auseinandersetzung, hält Keckheit schon für Mut oder unhöfliche Schroffheit für Wahrheitsliebe. Die Geisteshaltung des anderen Typus hat mehr sezierende Schärfe und kritischen Blick, aber diese Kritik wird allzuleicht Selbstzweck und unterbindet dann aufbauende Tatkraft; der Mensch gibt sich gedanklich so viel mit seinem Vorhaben und dessen Bedingungen ab, daß er häufig nicht zur Ausführung gelangt oder sich in Ansätzen und probeweisen Teilaktionen verzettelt. Auch kann der Absprung in die Tat so oft in Gedanken erfolgt sein, daß sie, wenn es endlich dazu kommt, einer mehr ausgedachten als wirklichen Situation entspricht. Beides vereinigt sich zuweilen in einem Mischtypus. Dieser wechselt von einem zum anderen Extrem, springt aus begrifflicher Kälte, welche die Aktionen aufhält, in überhitzte Triebhaftigkeit mit Kurzschlußhandlungen um, ebenso pendelt das Verhältnis zur Mitwelt zwischen schroffer Ablehnung und Werbung um Beifall. Doch der Konflikt kann ja auch bewältigt werden. Seine Lösung bedarf der Entschärfung überspitzter und summarischer Urteile sowie einer Disziplinierung der inneren Unruhe, die sonst sich und die Umgebung nicht in Frieden läßt und Zustände haßt, in denen «nichts geschieht». Stetige Selbstbeherrschung erwächst aus einer begeisternden Pflicht, einer Aufgabe, welche zugleich Initiative und technische Intelligenz beschäftigt. Gerade die Konfliktnot kann bei willensmäßiger Anspannung zu durchdachter Werkmethode und Haushaltung mit den gegebenen Mitteln führen, die angeborenes Geschick überwiegen. Dieses sowie Fleiß und geistige Regsamkeit sind meist vorhanden, ferner eine Lockerheit, die sich vor dem ausführenden Tun ungern begrifflich festlegt. Die inhaltliche Ausrichtung aber ist Sache des

Niveaus wie im Negativfalle die von der astrologischen Tradition behauptete Neigung zu Diebstahl, Plagiat oder sophistischer Ränkesucht. Im Positiv- wie im Negativfalle liegt es meist so, daß für spontan auftauchende Absichten kurzerhand die rechtfertigenden Argumente herangeholt werden. Natürlich gibt es auch unterdrückte und umwegig ausgelassene Aggressionen sowie ins Geistige transponierten Lebensneid. Viele zutagetretende Fehler gehen zurück auf verbissene Standpunktsbehauptung, auch triebhafte Ausgleichs gegen Engen des Milieus, des Fachs oder anderswo erlittene Beschränkungen.

Konjunktion: Meistens eifriges Verfolgen der subjektiv zwingenden Interessen (Feldstellung beachten!), lernlustig und bei erwartetem Zuwachs mit neugierigem Spürsinn direkt das Fesselnde angehend. In der Entwicklung stellen sich bestimmte und gezielte Fragen, die auf tätige Anwendung von Antworten abgestimmt sind. Im akuten Fall bekommt die Praxis den Vorrang vor langen Überlegungen, und dies regt wieder die Weiterbildung an. Zuweilen wird ein sich verselbständigendes theoretisches Bewußtsein stoßweise überrumpelt durch triebhafte Zielrichtungen, die zur Praxis drängen. Bei anderen saugt ein einmal fixiertes Hauptinteresse alles übrige in sich, so daß vielseitigere Anlagen verkümmern, von da aus scharfe, unduld-same Urteile, welche die eigenen nicht abreagierten Spannungen und unverwirklichten Bedürfnisse treffen. Es hängt vom Gesamtniveau ab, wieweit die Tätigkeit isoliert das Erleben beherrscht oder ganzheitlich eingebaut ist. Häufig allerdings stellen taktische Instinkte sowie die Einheit von körperlicher und geistiger Funktionslust (Zeichen beachten!) Ausgleichs her. Wichtig für Auflockerung der schizoiden Neigung sind vielseitiger Umgang, gefühlsbetonte Begegnungen.

Bei allen Aspekten eine Tendenz, Vorhaben und Anschauungen in Grenzen des rational Einsehbaren zu halten, Kritik von technischen Einzelgesichtspunkten aus, häufig eine satirische Ader. Wo Blickweise und Tätigkeit nicht mit dem Lebensgefühl übereinstimmen, können Triebstörungen, Neuralgien, Disfunktionen der Verdauungs- und Ausscheidungswege eintreten. Von Wichtigkeit sind daher die seelischen Imponderabilien und die Einsicht, daß unter Umständen von Wert ist, was nicht unter das kritische Messer fällt.

18. Zweck und Sinn



Oberste Werte in kleine Münze umsetzen, dem organischen Ganzen mit bedingten Mitteln dienen, dies Problem wandelt sich mit Entwicklungshöhe und Reife, je nachdem Klugheit und Weisheit zusammenkommen. Im Wirtschaftlichen etwa soll der Pfennigskaufmann, der genau die einzelnen Vor- und Nachteile bedenkt, sich einigen mit dem Bankier, der große Summen bewegt. Im Sozialen korrespondiert der Schalterbeamte mit dem Planer der Gesamtwohlfahrt. Geistig geht es um die Verknüpfung logischer Prämissen und stichhaltiger Argumente mit grundsätzlichen Einsichten, der Ausrichtung von Begriffen nach übergeordneten Gesichtspunkten, oder um das Verhältnis von Erwie-senem zu Glaubensthesen. Der unbeteiligte, nüchterne Rechner und der lebensgläubige Anwalt der Menschenrechte, der gewandte Taktiker und der überschauende Stratege, in den Künsten handwerkliches Können und Weihe der Grundstimmung, dies alles soll ineinandergreifen, im mitmenschlichen Umgang schließlich Gescheitheit und Güte. Die Beziehung dieser beiden regulativen Kräfte braucht Vermittlung und Ausgleich von Fall zu Fall. Die Lösung des Problems duldet kein ein für allemal starr festgelegtes Ja oder Nein, sondern verknüpft das Einzelne mit dem Ganzen auf den verschiedenen Ebenen des Seins. Es zerfällt in eine informative und diskutabile Seite, die den augenblicklichen Bedarf betrifft, sowie die Seite des optimalen Werts, forderungshaft durch eine überdauernde Leitlinie zur Geltung gebracht. Solche «Zweigleisigkeit» wird mitunter, nicht nur bei analytischen Aspekten, sondern niveaubedingt (Aussagegrenze!), zur Ursache von Täuschung und Selbsttäuschung. Sie zu überwinden ist eine Redlichkeit der Absichten nötig, aber auch eine gewisse Denkschulung, die kritisch durch beruhigendes Wohlmeinen hindurchblicken läßt.

Synthese: Die Vorzüge liegen nicht immer in einer tiefen und scharfen, vielmehr einer ausgeglichenen Geistesverfassung, wachsam in den leitenden

Prinzipien, doch auch im Kleinformat dem Anerkennungswürdigen gerecht werdend. Worin dieser Mensch seinen Sinn sehen mag, er trachtet ihn möglichst erschöpfend, den praktischen Einzelaufgaben angepaßt, zu verwirklichen. Dies wird ihn bei loyaler Einstellung und Fleiß über den Durchschnitt seiner herkömmlichen Sphäre hinaustragen; insofern ist es ein ausgesprochener «Erfolgsaspekt», der über dem Guten, Bekömmlichen, Sinnvollen selten das Nützliche außer acht läßt. Häufig der Typus des praktischen Lebensphilosophen, der sich in Rat und Tat bewährt. Bei entsprechenden Voraussetzungen eine ehrenhafte, philanthropische Gesinnung, sowohl besonnene als auch einem Glaubensschwung angeschlossene Strebsamkeit; dies oder gar schöpferisches Denken steht allerdings nicht im Aspekt. Bei minderem Niveau setzt man gern die funkelnde Phrase oder den salbungsvollen Ton für geschäftliche Expansion ein, raschfertiger Optimismus, große Worte können nach Gläubigkeit aussehen und Erfolg bringen. Zuweilen wird ein gutes Wollen unecht, indem man zu begehrlieh die Anerkennung seiner Wohltaten erwartet. Andere ertränken ihr Streben nach Besserem in einem gutmütigverständigen, lebensgenießerischen Stil. Meistens aber findet sich eine Umsicht, die das Einzelne im Auge behält, ohne das Lebensganze zu beeinträchtigen, insofern «vernünftige» Haltung. Im Zusammenwirken verliert das Merkurische das ehrfurchtslos Abstrakte, bekommt über das Sachliche hinaus eine Ausrichtung auf Wert und Rang der Dinge, während das Jupiterhafte, auch bei überströmender Wärme rational gelenkt, die Einstellung auf das Gemeinwohl und den Glauben an eine sinnvolle Weltlenkung beisteuert.

Analyse: Der Konflikt bedeutet verschärfte Problematik, aber nicht Abstumpfung der Geistesanlage. Stärker sieben die Niveauunterschiede aus, in welchen Punkten ein «Entweder-Oder», in welchen ein «Sowohl-als-Auch» statthat. Wertgerichtete Menschen tendieren mehr zum ersten, haben aber oft Schwierigkeiten, ihre Entschiedenheit lebensstechnisch zu verwirklichen. Hierin Lässigere tun sich leichter und drehen den Mantel nach dem Wind, richten ihre Entschlüsse auf den Kompromiß mit geltenden Meinungen aus. Wer den Konflikt geistig durchträgt, wird zu genauerer Stellungnahme gezwungen. Dies kann das Höchste in ihm herausfordern, erfolgreich oder nicht. Dem alles Relativierenden dagegen genügt meist ein scheinbares Vorwärtsgen eigenere und fremder Angelegenheiten, es gibt darunter viele Erfolgshascher und Opportunisten, aber auch Mißleitung guter Anlagen. Nicht nur das moralische, auch das geistige Niveau entscheidet; manche schwanken zwischen Skepsis und Aberglaube, viele werfen die Dimensionen des Großen und Kleinen ständig durcheinander, anderen verwirrt sich das Verhältnis des Nützlichen zum Guten. Jedoch die traditionell behauptete Unaufrichtigkeit, Heuchelei, Bigotterie, auch schwatzhafter Bekehrungseifer oder auf Vorurteile gestützter Dünkel und dergleichen liegen natürlich, wo sie vorkommen, nicht nur im Aspekt. Unschlüssigkeit im Wechsel mit

übertriebenen Versprechungen, Unvorsichtigkeit in entscheidenden Augenblicken und andere Mängel finden sich bei Beschränkteren oft als Ausdruck einer Konfliktnot, fehlender Überblick gibt der Spannung etwas Verklemmtes. Es kommt auch Glücklosigkeit vor aus Ungeschick, redliche Absichten angenehm zu präsentieren, oder Prinzipienreiterei, welche die damit Bedachten verstimmt, einige scheitern an einem großen Plan, weil ein Loch in der Berechnung war. Bei entsprechender Entwicklungshöhe bekommt gerade die Dissonanzspannung eine aktive und gedankenreiche Note, wenn auch gewagte Vorhaben mitunter nur um Haaresbreite erreicht werden; den Schöpferischen stachelt der weltanschauliche Konflikt zu seinem Optimum an. Das Problem heißt, ein hochgestecktes Ziel nicht aus nervöser Unrast zu verfehlen oder durch taktische Finten bei der Wegbahnung zu entwerten.

Konjunktion: Der Glaube an eine persönliche Mission gründet sich auf eine darin enthaltene Identität des Nützlichen mit dem Guten, zumindest das Suchen danach. Auch hier hängt es freilich von der Entwicklungshöhe ab, wieweit Umfang und Ausmaß der Absichten durch besondere Leistungen gedeckt werden. Zuweilen hindert eine Denkbequemlichkeit, die sich mit ungefähren Abrundungen begnügt, den eigentlichen Fortschritt. Bei anderen wird das exakte Erfassen der Tatsachen überspielt durch hineingesehene Wünsche, Projektionen, die sie als besser vortäuschen oder Anlaß zu enttäuschenden Erfahrungen werden. Haltlose Naturen legen sich die Grundsätze nach dem Vorteil zurecht. Meistens jedoch ein weitblickender Geist, lernbereit, durch Überdenken gewonnener Ergebnisse vorschreitend zu neuen Zusammenfassungen, Einsatz der Kritik, um das Vorhandene zu verbessern.

Bei allen Aspekten werden sachliche Erledigungen von einer gewissen Beschwingtheit getragen. Trifft der erhoffte Erfolg nicht ein, dann relativ leichte Umstellung auf das Erreichbare, sich Abfinden können mit Kompensationen.

19. Verstand und Erfahrung



Zwei verwandte und leicht auf einander abstimmbare Kräfte gehen eine Verbindung ein, ihr Gemeinsames verschmilzt im Erfahrungsbegriff. Das Merkurische verliert in diesem Aspekt seine Nervosität und Flüchtigkeit, wird haltvoller, das Saturnische verliert etwas von seiner Schwere, wird geistig durchlichteter. Ob

dies allerdings Tiefe des Denkens ist, ob die logische Neben- und Unterordnung der Begriffe stimmt, hängt von der Entwickeltheit und geistigen Ausbildung ab. Das Problem geht um leidenschaftslose, sachlichmethodische Verbuchung der Wirklichkeit und um konstruktive Formulierungen, welche dem realistischen Gesamtblick entsprechen, ohne die weitere Apperzeption zu hindern. Das Beurteilte und Vorgestellte soll mit dem Tatsächlichen übereinstimmen. Harmonie oder Dissonanz geben darüber keine gültige Auskunft; auch bei jener wird oft das eigene Urteil zurückgestellt zu Gunsten einer Anlehnung an Dogma, Tradition oder der Berufung auf Autoritäten, während diese ebenso oft die geistige Wachsamkeit anspannt. Es kann immer auch umgekehrt liegen, je nachdem Konflikt oder Konfliktlosigkeit der geistigen Haltung eingebaut sind. Lebenswerten gegenüber ist dieser Aspekt mehr indifferent und kühl. Er kann die charakterliche Eigenständigkeit und Grundsatztreue festigen, kann aber auch (angereichte Aspekte beachten!) gewisse Züge unlebendig versteifen, die, wenn sie sich vordrängen, Mut und Unternehmungslust beschränken. Im gesunden Verhältnis ergibt sich Eignung für wissenschaftliche Arbeiten, beamtete Stellungen, Sachwaltung und Vorsorge, reale Sicherungen, Kontrollaufträge. Das Werdende, Aufkeimende wird meist vom schon Gewordenen und Bekannten aus beurteilt; darum oft Menschen, die sich nur mühsam im «Strömenden», in einer turbulenten Gegenwart zurechtfinden und nach dem Bleibenden, Sichergestellten ausschauen.

Synthese: Meist ein kühler Logiker und Rechner, zumindest in einer «Spezialabteilung» seines Wesens, in den realen Absichten kaum bestechlich durch Gefühle, auch wenn solche den Oberflächenausdruck beherrschen. Die Aufmerksamkeit richtet sich konzentriert auf gesicherte Kenntnisse und nutzvoll unterzubringende Tatsachen. Bei gutem Erbe ein systematischer, gewissenhafter, genauer und gründlicher Arbeiter, der keine Einzelheit und keine anerkannte Vorschrift außer acht läßt. Hohes Intelligenzniveau kann unter Umständen zusammen bestehen mit charakterlichen Mängeln, die verborgen gehalten werden; etwa nicht eigentliche Notlügen, sondern ausweichende Antworten, kluges Verschweigen aufklärender Wahrheiten, wo das offene Wort gefährden könnte. Gegebenenfalls übernehmen Lücken im sonst ausgezeichneten Gedächtnis diese Rolle. Auch heimlich interessierte Fragen und sich Verschanzen hinter Formalität oder

Pedanterie gehören hierher, zuweilen unabhängig von redlicher Gesinnung. Mit ansteigender menschlicher Entwicklungshöhe kommen Exaktheit und Vorsicht einer anvertrauten oder vertretenen Sache zugute, das Gemerkte und einmal Erlernte ist ziemlich beständig gegen Vergessenwerden, die Bildungsgrundlage wird damit zur Stütze des Charakters. Häufig formale Talente, Zahlen-, Sprachen- und Paragraphengedächtnis, statistisch vorgehendes oder mathematisches Denken. Bei mehr praktischer Einstellung auch Verhältnis zu Bodenbewirtschaftung und Bauwesen oder zu speziellen Materialien, Haushaltspraxis. Oft wird eine Familientradition fortgeführt, sei es im geistigen Fundament, sei es im erfolgsichernden Erwerbssinn und Ausdauer auf einem Sachgebiet.

Analyse: Logik und Systematik entwickeln sich unabhängiger vom Wirklichkeitssinn, manchmal zum Vorzug der theoretischen Intelligenz, manchmal zum Schaden des sachangepaßten Verhaltens. Diese Spannung zwischen Begrifflichkeit und Realität kann einen problematischen Denker ergeben, der den Dingen kritisch auf den Grund geht. Das Niveau steht freilich nicht im Aspekt. Die Haltung ist meist eigenwilliger gegen Autorität und Üblichkeit, es kommen auch Wirklichkeitsfremde vor, die geltende Anschauungen mit überklugen Systemen auszustecken trachten. Auf primitiver Stufe engherzige und mißtrauische Tyrannen, die in Ränkesucht, hinterlistigen Methoden eine Entschädigung für das niederdrückende Bewußtsein ihrer Unzulänglichkeit suchen. Es gibt auch die Schattierung des «Dummschlauen», der sich ängstlich an das Nächstliegende, Greifbare klammert und dabei pfißige Hintergedanken ausspielt, viele geraten in Abhängigkeit, weil ihnen die freie Disposition über die Dinge ermangelt, darum Flucht in Konservativismus. Die einem forschenden Genius förderliche Tendenz, nur Beweiskräftigem zu vertrauen, führt bei Unterbelichteten zur Formenstarre, manche hängen aus Lebensangst an einem Schnürboden von Prinzipien, die sie für unumstößlich sicher halten, bei engem Gesichtskreis eigensinnig, verschlossen. Gerade die Konfliktnot kann aber trotz gewisser Schwerfälligkeit wiederum Scharfsinn auf einem bestimmten Sachgebiet entwickeln, das übrige verdrängend, Gegengift ist Anhalten zu vielseitiger Betrachtung. Manchmal Lernschwierigkeiten bei Hochbegabten, vielfach Stauungen in der Pubertät mit Spaltung zwischen einer ausgedachten idealen Welt und dem gewöhnlichen Dasein, in das alles Schwere, Belastende, Unvollkommene hineingelegt, als «bö» verurteilt wird. Auch bei geistiger Weite findet sich häufig ein gewisser Zwangslauf im Denken, der beharrlich um bestimmte Fragen kreist, bis die entlastende Lösung gefunden ist. In solchem Okkupiertsein von Inhalten kann die Produktivität stocken, langfristiges Bemühen um den Schwerpunkt einer Sache. Höchstes Denkniveau führt infolge unbestechlicher Sachlichkeit leicht zur Vereinsamung. Häufig Depressionen, bei nervösen Erkrankungen chronische Tendenz.

Konjunktion: Kann im Gegensatz zum «verbrannten» (s. ☉:♁) der «eisgekühlte» Merkur genannt werden. Jedenfalls eine zähflüssige, sachgebundene, sich gern in einem System verkapselnde und nur dem schlüssigen Beweis ganz vertrauende Denkverfassung. Oft schalten sich hemmende «Warumfragen» vor die bedenkenlose Auffassung und rasche Durchführung eines Anliegens; man muß die Nützlichkeit oder den gesetzmäßigen Grund eingesehen, einen Weg gefunden haben, der erfahrungssicher zum Ziel führt. Was auf entsprechendem Niveau eine Tiefe und wissenschaftliche Gründlichkeit erreichen hilft, wird bei Beschränkteren zur bloßen Umständlichkeit des Verfahrens. Vielen fehlt der spekulative Schwung, sie blicken nicht über die gegebenen Tatsachen hinaus (Zeichen beachten!). Bei manchen unterdrückt Zwecksinn, gläserne Klarheit der Form oder Gewissenszwang die lebendigen Regungen, bei vitaleren Naturen wirkt dies nur wohl­tätig bremsend auf das Temperament. Meistens Sachgedächtnis und Konzentration, die vom Wahrnehmungsbereich ausklammern, was nicht begrifflich beurteilt werden kann; gerade dies führt oft zur Prägnanz des Ausdrucks.

Bei allen Aspekten eine gewisse Herbheit und Strenge, Suchen nach dem Gesetzmäßigen, Notwendigen, Berechenbaren. Das Verhältnis zur Tradition hindert oft leichtes Sichzurechtfinden in vorbildlosen Lagen. Meist ein wirtschaftlicher Zug. Hie und da Strebertum. Im Alter zähes Verfechten der errungenen Anschauungen.

20. *Schlußfolgerung und Eingebung*



Im Verhältnis zwischen logischer Berechenbarkeit und erhellendem Geistesblitz liegt die Oktaven-Überstufung des Merkurischen und Uranischen. Zu vereinigen ist die schrittweise Orientierung, ausgehend vom offenbar Zweckmäßigen und kausal Denkbaren, mit der einschießenden Erleuchtung und sprunghaften Umorientierung. Gemeinsam ist beiden Kräften die Tendenz zur Bewußtmachung, wobei man aber merkurisch sich in eine Sachlage hineindenken muß, um folgerecht aus gegebenen Prämissen das Richtige erschließen zu können, während man uranisch eine spontane Gewißheit hat und zuweilen die Kette

möglicher Schlußfolgerungen im entscheidenden Glied ergreift. Verlässlicher ist meistens das erste, am Beweisbaren erläutert, das zweite kann ein treffsicheres «gewußt wo», aber auch ein Irrlicht sein. Dies hängt vom instrumentalen Bereitsein ab, nicht gleichbedeutend mit Intelligenzentwicklung. Was auf inspirativer Stufe (Aussagegrenze!) zum Anstoß schubweiser Entwicklungen wird, Erfindungen, Entdeckungen hervorbringt, bleibt im unterbelichteten Fall nur störende Unruhe, Abseitigkeit, Griff nach dem sensationell Neuen und führt zur Unterbrechung normalerweise aussichtsvoller Methoden. Zur vollen Geistesverfügung muß beides, die merkurische Punkt-für-Punkt-Logik und das uranische Denken in Knotenpunkten, zusammentreten. Allerdings hat dies mehr mit grundsätzlicher Änderung und geistigem Umbruch zu tun, als mit ruhigem Ausbau auf gleichbleibendem Boden. Dann erfassen wir intuitiv sofort die Struktur des Wesentlichen, streben in noch Unbekanntes, Künftiges, während der Verstand gleichzeitig aus Bekanntem die Gründe herbeiholt und die Ausführungsbedingungen kritisiert. Häufig daher produktive Einfälle, fallweise Verbesserungen im sozialen Fortschritt oder ungewohnte Einfälle auf speziellem Gebiet. Oft freilich bleibt es bei eleganten Wendungen, situationsangepaßt, ohne tiefgehende Durcharbeitung des Sichtfeldes. Im Falle der Nicht-Bewältigung vorschnelle Entschlüsse, überstürzte Schaltung und Auslassungsfehler, Querwirkungen, Absurditäten.

Synthese: Die Komponenten greifen weniger hastig und verwirrend ineinander als meist im Konfliktfall. Eingebungen werden relativ mühelos in sachliches Durchdenken der Gründe und Hilfsmittel übergeleitet. Verschiedene Schattierungen vom geistreich vorurteilslosen Denker, bei weltmännischer Angepaßtheit in seinen wesentlichen Stellungnahmen doch präzise, unsentimental und fest, bis zu den schnurrigen Freiheiten des Eigenbrödlers. Es sind nur unterschiedliche Stufen um Sitte und Brauch abzuschütteln. Schnelle Auffassung mit der Fähigkeit, auch zu überraschend Herangetragenem einen unabhängigen Blickpunkt zu beziehen, häufig weitgehende Toleranz trotz Innehaltung von Grundüberzeugungen. Meist ein Sinn für moderne Probleme und Arbeitsmethoden, neuartige Zweckformen, in deren Abänderung erfinderische Einfälle, zuweilen geschickte Bastler. Geistig wie manuell ein systematisches und zugleich flüssiges Eingehen auf radikale Wendungen. Dies kann allgemeine «Pionierhaltung» sein oder sich auf ein

Spezialgebiet beschränken, als solches natürlich nicht im Aspekt enthalten. Vorfindlich bei Elektrotechnikern, Konstrukteuren, Physikern, Fliegern, Wirtschaftsstrategen, Politikern wie bei Künstlern und Dichtern, die in irgendeinem Punkt eine neue Sicht vertreten, bei Wissenschaftlern häufig ein aufklärerischer Zug. Neben fortschrittlicher Einstellung und Weitblick oft ein Originalitätsstandpunkt, der aus seiner Sicht Zurückgebliebenes gern aphoristisch mit Kernsätzen erledigt.

Analyse: Häufig jähe Wendungen im Werdegang, Krisen der geistigen Stellungnahme, dann wieder unsichere Strecken mit nervengespanntem Taumeln zwischen Möglichkeiten, unterbrochen von rasch aufholenden Schüben. Fast immer sonderbare Entwicklungen. Zuweilen bereitet Skepsis die Entladung umsturzbereiter Kräfte vor, bei anderen wird verständige Einordnung in das Gegebene durchkreuzt von schockartigen Einflüssen. Jedenfalls ein spannungsgeladenes Geistesklima mit Plötzlichkeiten, Überraschungen. Die Ansichten können dem real Erfüllbaren weit vorausseilen, es kommt zu abrupten Forderungen oder Behauptungen, deren logische Begründung oder Widerlegung schwierig ist. Mitunter steckt darin selbstüberschätzender Anspruch bei seichtem Niveau, nervöser Hast und zersplittertem Handeln. Umgekehrt können Urteile und Schlußfolgerungen den Ereignissen nachhinken im Bemühen, sie begrifflich zu verarbeiten. Manchen gehen in kritischen Augenblicken die Nerven durch, andere begegnen ihnen mit paradoxen Überspitzungen, wieder andere finden gerade aus Krisen zu erleuchtenden Aufschlüssen. In bezug auf Richtigkeit kommt es natürlich immer darauf an, wer die Einfälle hat und wessen Verstand sie urteilsmäßig auswertet. Das Problem heißt, Nahebeurteilung und Verrechnung im Gesamtblick zusammenzubringen sowie praktische Konsequenzen daraus zu ziehen. Viele vermeintliche Sendungen entspringen dem unbewältigten Konflikt, dem Wunsch, sich origineller zu geben als der Verstand ausreicht. Im Falle echter Sendung arbeitet die Spannung das, was bei minderem Niveau bloße Sperrigkeit und Quersprung ist, in überdimensionierter Schärfe heraus, und es gelingen mitunter Formulierungen, Entwürfe, Perspektiven, die einem Normalverstand irrsinnig vorkommen, sich aber bewahrheiten. Geniale dürfen sich dahin vorwagen, wo kleine Geister zerbrechen. Dem Mittelmaß haftet meist etwas nervös Zerfahrenes an, zuweilen findet man kühne Ansätze mit ungenügend durchdachtem Nachdruck, einen Widerspruchsgeist, der sich in Kleinigkeiten verfängt, oft auch «ewig Unvollendete» und geistreiche Wirrköpfe. Sensible Erregbarkeit der Nerven, Unfallsneigung aus Voreiligkeit, im pathologischen Fall unbeherrschte Ausbrüche und Durchrisse.

Konjunktion: Sprunghafte und wendige Geistesverfassung, rasch im Ergreifen der Situation. Ein Hang zum Sonderbaren und Ausgefallenen kann mitunter Probleme von überraschender Seite her anpacken, auch Altgewohntes in ein neues Licht setzen. Der intuitiv gefärbte Verstand, metho-

disch erzogen, gelangt oft aus Alltäglichem angeregt zu außergewöhnlichen Einsichten. Im unterbelichteten Fall mehr eine eigensinnig skurrile Note, zuweilen launenhafte Possen und Narreteien, Taktlosigkeiten.

Bei allen Aspekten ist eine gewisse Unstetigkeit zu bekämpfen. Man möchte «aus der Reihe tanzen», wo oft kein innerer Anlaß vorliegt, mancher ist vom eigenen Witz geblendet. Viele private Konflikte lösen sich durch Anschluß an einen sozialen oder kulturellen Umbruch; der Hochwertige betrachtet sich auch in normalen Zeiten als Glied einer Gesamtentwicklung.

21. Gewißheit und Ahnung



Das Wissen von wäg- und meßbaren Dingen kommt in Verhältnis zum Erträumten, Vermuteten, Visionären. Einerseits der gesunde Menschenverstand, der sich an gewohnte Maßstäbe und nachweislich Vorhandenes hält, andererseits die uns beflügelnde Phantasie mit ihren Gefahren illusionistischer Vernebelung, doch auch die inspirative Schau. In diesem Zwielficht kann das Unwahrscheinliche möglich werden, in irgendeiner Weise stellt sich das Problem des Übergangs vom Endlichen ins Unendliche. Es geht darum, geistig Fuß zu fassen auf unbekanntem Boden, den Horizont über das Plausible hinauszuschieben. Ein methodisch erzogener Verstand befaßt sich etwa mit Grenzgebieten exakter Forschung, sicherstellendem Begreifen ihrer Phänomene; er bedarf erhöhter Wachsamkeit gegen ein Unterminiertwerden von unbewußten Wunschregungen. Das rein Merkurische büßt in dieser Verbindung leicht an Schärfe ein, gewinnt aber an Weite. Wirtschaftliche und politische Orientierung geht gern spekulativ vor, verfolgt hypothetische Ziele von Massenformat, das Technische des Unternehmens und der berechenbare Erfolg genügt den Tagträumern noch ungeborener Entwicklungen kaum. Religiosität bekommt einen mystischen Unterton, das Begriffliche ist häufig seelischen Dämmerzuständen angeschlossen. Stets, auch bei

vorhandener hellseherischer Begabung, ist Selbstkontrolle nötig, um nicht mit Berauschtwerden vom Erschauten den Täuschungsquellen zu erliegen. Das Imaginative, Atmosphärische und Stimmungshafte gelangt am besten in den Künsten zur Geltung, Musik stellt eine der wesentlichen Entsprechungen dar, das Merkurische geht dabei in das Manuelle ein. Natürlich steht das Niveau nicht im Aspekt; auf seine Rechnung gehen die korrupten Erscheinungen und die Neugier, Geheimnisse entschleiern zu wollen, wo Schweigen besser am Platz wäre. Bildungsmäßig geeigneter für das Erfassen von Totalzusammenhängen als von konkreten Einzelheiten.

Synthese: Angeborener Sinn für das Unaussprechliche, ein durch bildschöpferische Phantasie auf gelockertes Denken, das verborgenen Zusammenhängen zustrebt. In das Blickfeld des nüchternen Verstandes greifen häufig transzendental bestimmte Vorstellungen ein. Kritik hängt allerdings von der Geistesschulung ab, ihr Mangel wird oft durch nerven- und sinnemäßige Verfeinerung ersetzt. Manche haben Mühe, auszudrücken, wofür ihnen die Worte zu eng scheinen, sie meinen etwas hinter dem, wovon sie reden. Selten ein Mensch, der alle Karten aufdeckt, bei minderm Niveau bewußte Tarnung der Absichten. Im Zusammenleben meistens psychische Feinfühligkeit, die Trennendes verschweigt und Klippen diplomatisch umschiff. Zuweilen ein Spürsinn, der kommende Entwicklungen vorauswittert und bei wirtschaftlichen oder politischen Maßnahmen den Stimmungsfaktor berücksichtigt, demgemäß im Verhalten ein Stellungbeziehen, ohne sich die Hände zu binden. Selbst ein hausbackener Verstand kann zusammengehen mit geschickter Manövrierfähigkeit, ja, Raffinesse in der Vorbereitung des Bodens für inszenierte Unternehmungen. Andere sind in sozialer Hinsicht überschwemmt von einem glückverheißenden Erwartungsrausch und machen utopische, weltverbessernde Vorschläge. Das Angezogenensein vom Rätselhaften, von unerschlossenen Möglichkeiten und Wundern kann besonders in künstlerischer Betätigung fruchtbar werden im Ausdenken phantasievoller Motive, eingetaucht in eine schwebende Gesamtstimmung. In den Wissenschaften wirkt diese Kombination als Sinn für Randprobleme und solche, in denen das Wissen auf eine Zusammenschau hinsteuert; dementsprechend wechselseitige Durchdringung verschiedener Ebenen der Sicht, ausweitende Arbeitshypothesen. Häufig ein ästhetisierender Zug im Denken.

Analyse: Im Konflikt steigert sich einerseits der Plänereichtum, die vom Gewohnten abweichende Phantasie, andererseits die Gefahr trügerischer Vor Spiegelungen. Abwandelnd wirkt hauptsächlich das moralische Niveau

(Aussagegrenze!), während das Intelligenzniveau sogar bei kriminellen Neigungen hoch sein kann, was dann einen Zug der Verschlagenheit ausbildet. Ein weiterer abwandelnder Faktor ist die Auflösung des Persönlichkeitszusammenhalts oder dessen Abwehr; letztere, meist erlebt als Angst, den Boden zu verlieren, ruft betonter die Ratio zu Hilfe, im Falle der Strukturlockerung dagegen entstehen häufig kompensatorische Wahnideen. Bleibt ferner das Neptunische streng vom Merkurischen geschieden und wird kein Übergang vom Traum zur nüchternen Lebenspraxis gefunden, so entsteht die Durchkreuzung und Störung unbeweisbarer Gefühlsgewißheiten durch den Intellekt. Bei unüberwachter Vermischung kann der heimliche Kult des Wunderbaren, Unergründlichen zur Sucht werden und zur Konfusion führen, indem ständig undefinierbare Vorstellungen einströmen, denen der Logos weicht und wogegen er nur Konstruktionen setzen kann. Die Problematik verlangt, Schein von Sein zu trennen und zu überwachen, was man gedanklich in Beziehung bringt. Dies gilt vor allem für das Verhältnis des Unbewußten zum Bewußten. Manche bleiben stecken im Dialog zwischen niederer Habsucht und der Ahnung höherer Aufgaben, andere schlittern bei besten Vorsätzen in eine Korruption hinein, bestochen durch Verhältnisse, leichtere Genußmöglichkeiten. Dies folgert freilich ebensowenig aus dem Aspekt wie die traditionell ihm zugeschriebene Lügenhaftigkeit. Letztere beruht oft auf Selbstberauschung an dem, was «psychische Inflation» heißt, und wobei der Realsinn in Verlust gerät. Auch aus Gründen des Schutzes, der Tarnung, kann ein Illusionsnebel mit zweckbedachter Wirkung sich auf andere ausbreiten. Alle Grenzen sind hier fließend. Manche Flunkerei stellt den Versuch dar, langweiligen Feststellungen phantastische Lichter aufzusetzen, manche Hochstapelei ist eine auf falsche Akzente gebrachte Selbststilisierung. Natürlich finden sich, auch betrügerische Medien, die den Phänomenen «nachhelfen». Positiv wirkt dieselbe Spannung, wenn das Begiffliche transparent wird für hintergründige Wahrheiten, sobald also das Visionäre in symbolische Form eingeht, etwa im Dichterischen.

Konjunktion: Im vulgären Fall meist unbestimmte Urteile, psychische Vernebelungen der Sicht, auch Hereinfallen auf Mystifikationen. Selbst bei gehobenem Niveau und kritisch erzogenem Verstand häufig die Tendenz, sich präziser Stellungnahme zu entziehen, elastische Umgehung heikler Fragen. Wo das Neptunische stärker in den Ausdruckswillen eingeht, entsteht der «mystische Stammler». Von echter Inspiration getragen erlangt das Denken eine ungewöhnliche Weitsicht, die aber selten von Zeitgenossen begriffen wird. Die Praxis braucht irgendwelche religiöse, soziale oder künstlerische Motive, die über das Vorgefundene hinwegweisen. Mitunter eine seltsame Verbindung schwärmerischer Ideen und menschlicher Hilfsbereitschaft mit technischen Griffen, hinter denen vorteilsuchende Absichten stecken.

Bei allen Aspekten ein Sinn für das Verborgene, Transzendente, häufig Beschäftigung mit okkulten Fragen. Ein leicht störbarer Harmoniewunsch überwölbt auch das Gegensätzliche. Schadhafte Stellen werden mehr mit feinsinniger Ironie aufgedeckt, friedliche Lösungen suchend, als aggressiv. Zuweilen Panikstimmungen, sobald der Logos aussetzt.

VENUSASPEKTE

Bei Aspekten der Venus frage man: welche Problematik entsteht, wenn selbsteigene Harmonie und Gleichgewicht des sinnlichen Kontakts mit der Umwelt beeinträchtigt oder gefördert wird durch eine andere Wesenskraft? Im Verhältnis zur vitalen Selbstbehauptung (○), der emotionalen Anteilnahme (☽) und der Verstandestätigkeit (♃) wurde dies bereits behandelt.

22. *Bereitschaft und Gewalt*



Geschlechtlichkeit im engeren wie im übertragenen Sinne, in allem Tun und Lassen; ist mit diesem Aspekt berührt. Zwei miteinander gesetzte, korrelativ aufeinander bezogene Verhaltensweisen gehen eine Verbindung ein. Hier das auf Anregung, Durchdrungenwerden, Belebung harrende Gleichgewicht, die Ruhelage resonanter Empfindungen, dort ihr gegenübergestellt die anregende, eindringliche, belebende Aktivität, das Ungleichgewicht tätiger Impulse. Eines kann ohne das andere sich nicht rein zur Geltung bringen: Doch die Leidenschaft geschlechtlicher Einseitigkeit ist noch nicht Harmonie der menschlichen Beziehung. Im gesamt menschlichen Sinne sind wir ambivalent. Darin lautet das Problem, wie der Friede mit sich und anderen, die ausgleichenden Kontaktformen und das Störungen beseitigende Erhaltungstreben in Einklang zu bringen sei mit unruhevollen Antrieben zur Änderung des Bestehenden. Vorwärtstreibende

Dynamik soll schlummernde Fähigkeiten erwecken, gestaltgebenden Formsinn aufschließen und Stagnation verhüten, doch im Maß befruchtenden Ansporns gehalten sein. Der Einbruch in eine bestehende Ordnung wirkt notgedrungen mehr oder minder gewaltsam; indem er jedoch auf latente Bereitschaften eingeht und ihnen konform sich auswirkt, enthemmt er sie und strömt in lebensförderliche Bahnen ab. «Männliche» Rauheigkeit wird dabei in «weibliche» Schule genommen, das Kämpferische, Aggressive sozusagen im Boudoir des Geschmacks zu feineren Sitten erzogen, die ästhetische Wahl wiederum wird erst lebensschöpferisch durch Energien, auf die sie anspricht. Ohne solchen korrelativen Einfluß würde das Marsische sich in Überschärfungen, zerstörerischen Aktionen, das Venushafte sich in erschlaffendem Genießen und Zeitvertändelung totlaufen. Psychologisch verlangt dies Richtung der Motorik, Abfuhr von Energieüberschüssen an Beeindruckendes, andererseits Umschaltung der Sinnesreaktion in tätige Antwort. Sozial ist es das Verhältnis von Verträglichkeit, Gesellung und Eingewöhnung zum individuell Hervorstechenden, das die Gemeinschaft sprengt. Unterschiede in der Deutung bei Mann und Frau s. unter «Geschlecht».

Synthese: Durchblutete Sinnlichkeit in Einklang mit gesteigerten Lebensantrieben, wobei ein Übermaß maskuliner Derbheit oder femininer Schwäche sich im Kräfteaustausch aufhebt. Im sozialen Verhalten bekommen weder Zerstörungslust noch bedingungslose Anpassung die Oberhand, privat werden aggressive Anwendungen in Zaum gehalten durch verbindliche Formen. Oft sorgloses Gefallen an Vergnügungen und galanten Abenteuern, mitunter ein charmanter und warmherziger Leichtsinns (Zeichen beachten!), auch bei ernsterem Streben dahin umstimmbar, sofern Trieb und Empfindung unmittelbar angesprochen werden. Fast immer starke Geschlechtskraft und sicherer Wahlinstinkt, zwar den Bedingungen des Partners angemessen, doch unverstellt zur Erfüllung gebracht. Bei eintretender Versagung der Erwartungen und Wünsche, wenn im sexuellen Ausleben behindert, kann das Lustmotiv relativ leicht sublimiert werden, besonders in künstlerischer Form; sinnfrohe Leidenschaftlichkeit geht dann ein in farbig-plastische Vorstellungskraft und vital durchfühlte Ausdrucksweise, das Formniveau liegt freilich nicht im Aspekt. Ebenso gibt es Umleitungen ins Soziale oder Religiöse, mehr mit lebhafter Wunschprojektion nach greifbaren Attributen verlangend als gedankenblaß. Wunsch, Erwartung und Begehren finden meist einen Weg zur hinreichenden Auslösung und Befriedigung.

Analyse: Das Schönheitsverlangen ist eher gesteigert, das sexuelle Begehren eher aufgestachelt als abgeschwächt, doch Mögen und Können liegen öfter in Widerstreit. Der fühlungnehmende Kontakt geht schwer zusammen mit der fordernden Energie, Hingabe und Anspruch verfehlen einander leicht, es gibt auf allen Gebieten störende Überschneidungen von Passivität und Aktivität. Mitunter eine hochgespannte Trieb- und Sinnenwachheit, die im normalen Leben nicht unterzubringen ist. In schwierigen Fällen kommt es zur Spaltung zwischen Eros und Aggression, sie gehen getrennte Wege. Auch in unverfänglichen Beziehungen kann sich das spontane Ergreifen des Augenblicks gegen das reaktive Empfinden der Umstände stellen. Wurzeln die Spannungen auch meist in Komplizierungen des Triebens, worin oft die Nachwirkung frühesten Erlebnisse Verwirrungen stiftet, so sind sie andererseits im Triebmäßigen allein nicht befriedigend lösbar. Sublimierungsformen bekommen darum häufig den Wert von seelischen Sicherheitsventilen; gerade dies kann etwa künstlerischen Gestaltungen lebhaftes Drama und farbige Glut geben. Letzten Endes dreht sich die Problematik um Dienstbarmachung destruktiver Energie für konstruktive Harmonie. Gefährlicher sind deshalb die Übertragungen ins Politische, wo, um etwas aufzubauen und zu erhalten, häufig streitbare Kräfte in Gang gesetzt werden. Selten geht es ohne Übertreibungen dieser Art ab, bei vorhandener humoristischer Note lebt sich dies gern karrierend und parodistisch aus. Humorloser religiöser Ernst dagegen unterwirft die triebmäßige Unruhe und Reizbarkeit zuweilen gewaltsam einer Askese, ohne den Spannungsherd unterdrücken zu können. Die Lösung liegt immer im erworbenen Abstand zum Affekt in seiner Besinnungslosigkeit, auch zu Umformungen; Leerlauf und Resignation sind auf die Dauer nicht tragbar bei dieser oft «saftstrotzenden» Anlage. Schaffende Energie will im organischen Gleichgewicht des gesamten Lebensstils ausgegeben sein, die Kultivierung des Genießens steht dabei nicht hinter tätigen Aufgaben zurück. Triebchicksale treten relativ früh ein und verlaufen ereignismäßig meistens anders als erwartet. Fehlgriffe der Wahl haben mitunter unliebsame Konsequenzen, und vorbeugende Besinnung ist daher besser als Korrigieren der Nachwirkungen.

Konjunktion: Eine ambivalente Lage zwischen oder über dem Geschlechtsgegensatz, die oft zu seltsamen Liebesschicksalen führt. Bei sinnenwacher und triebstarker Gegenwärtigkeit rollt sich das Thema der eigentlichen menschlichen Begegnung auf. Bereitschaft und Gewalt können sich dabei gegenseitig stören oder verbinden; stößt man beim Partner auf krasse Einseitigkeiten, so kreuzen sich zuweilen freundliche und feindliche Gefühle zur «Haßliebe». Eher eine leidenschaftliche Erfüllung vom Für und Wider dessen, was Eindruck macht, als Indifferenz; diese stark modellierte Beteiligung gehört zum gesunden Fall, bis zunehmende Reife sie abklärt. Doch Empfänglichkeit und aktiver Anspruch sperren sich mitunter; im pathologischen Fall sadistisch-masochistische Spannung. Meist ist der

Mensch zu sehr mit seinen Schwankungen beschäftigt, um andere restlos für sich zu gewinnen oder Fremdem sich ganz hinzugeben. Erwartungen haben häufig einen aggressiv fordernden Zug, während unbewußt Schritte unternommen werden, welche die volle Befriedigung unterbinden; die Antriebskraft ist wiederum in entscheidenden Augenblicken oft lässig, unentschieden, und macht das Ereignis von empfundener Zustimmung abhängig. Primitiv eine verzehrende Sinnlichkeit, auch Dreistigkeit im Verhältnis zum anderen Geschlecht (Zeichen beachten!) mit dem Stachel der Unruhe, die weder Maß noch Dauerbindung findet. Auf hohem Niveau stoßweise hervorquellende Produktivität, in künstlerischer Übertragung häufig Werke, die sich selbst genügen, ohne daß viel auf die ausgeübte Wirkung geachtet wird.

Bei allen Aspekten eine mit dem Kontakt wechselnde Lebensnähe, auch für Abstraktheiten ein Aufsuchen der Menschen und Dinge, die sie anschaulich einkörpern. Beziehungen dramatisieren sich leicht, häufig übereilte Verbindungen oder Unbeherrschtheiten, die vom Leben korrigiert werden.

23. *Genuß und Bedeutung*



Diese beiden «Wohltäter» der vulgären Astrologie haben eines gemeinsam: das Maß. Es gilt jedoch in verschiedener Hinsicht; beim Venushaften ist die Proportion eines Reizes zum anderen gemeint, beim Jupiterhaften die auf das Bestbekömmliche abzielende Mäßigung. Jenes verharret auch beim aufgegriffenen Kontakt mehr im eigenen Erlebnisraum, dieses wirkt expansiv in die Umwelt hinein oder findet aus der Beziehung dazu zum selbsteigenen Sinn des Daseins. Darin liegt das regelnde Maß des Jupiterhaften, und im Streben nach dem Wohl für alle setzt es sich ab gegen das Maß der Venuswelt, persönliches Harmonieverlangen. Ästhetischen Genuß, Liebeslust, alles was von den Sinnen lebt und bei inadäquatem Reiz oder Übersättigung in Unlust umschlägt, bringt dieser Aspekt in ein Verhältnis zur so gesehenen Bedeutung. Ideale wollen daher mit Sinnenkultur zusammengehen. Die Echtheit übergeordneter Ziele, einer Sinn-

gebung, ist allerdings Sache der Entwicklungshöhe und Reife (Aussagegrenze!), worin sich gesellige Bedürfnisse vereinen mit einem höheren Wert des Zusammenseins. Normalerweise kommt es nur zur Verbindung des Angenehmen mit dem Verträglichen. Besonders wichtig ist der Aspekt für die Ehe, deren Glück ja nicht allein auf der Leidenschaft beruht, sondern dem Schritthaltenkönnen in der Entwicklung, dem geistigen Zusammenwachsen. Hier und natürlich auch außerehelich bezeichnet er das Verhältnis zwischen Liebe und Vernunft, was freilich ebenso in einem kompromißhaft aufeinander abgestimmten Wohlleben sein Optimum erreichen kann. Die Aspektart gibt keine Auskunft darüber, worin das Bestmögliche gesucht und wieweit es vom Genußwunsch auf gesogen wird. Oft spannen Dissonanzen eher dazu an, nach Verbesserung zu trachten, doch gemeinhin spricht man eher von Hunger und Liebe als von Elementargewalten - verfeinerungsfähigen -, nicht von Güte, Gerechtigkeit, Vervollkommnungsstreben und anderen ethisch-produktiven Tugenden als solchen. Auch im «günstigsten» Aspekt bleibt es häufig bei friedlich-schiedlichen Regelungen und bequemem Lebensstil, einem Verhalten, das nirgendwo aneckt.

Synthese: Eine Härten abschleifende Betrachtungsweise, ausgleichender Takt im Umgang, breitet ein gewisses Wohlwollen über die Gesamthaltung. Auch im aktiven Streben wird die Forderung verspürt, sich den Gegebenheiten einer beständigen Bindung einzupassen, während die passiven Wunschformen sich den Glauben an den Menschen erhalten. Im großen ganzen aufbauende Tendenz, gerundete Selbstentfaltung und voller Lebensgenuß, eine selten verletzende Offenheit der Darbietung. Dies ergibt allerdings bei minderm Niveau auch beifallsabhängige Genießer und Schönredner, die als selbstverständlich ansehen, daß ihnen die Früchte des Daseins in den Schoß fallen, manche durch Geltungstreben aufgebauchte Unbedeutendheit. Mit dem Niveau steigt die Anstrengung, das Vorgefundene zu verbessern und die eigenen Produktivkräfte aufzuschließen, die dann meist gemeinnützige Inhalte mit gefälliger Form vereinen. Je beherrschender die humanen Grundsätze, um so mehr hat der Mensch zu geben. Dies kommt zuweilen in weitherziger Hilfsbereitschaft, überströmender Wärme zum Ausdruck. Im Religiösen kaum je fanatisch, mehr einer praktisch-vernünftigen Weltlenkung vertrauend. Oft ein Reinlichkeits- und Ordnungsbedürfnis in der Wahl der Beziehungen und Unterhaltsmittel, für deren Pflege einiges getan wird. Meist auch äußerer Aufstieg, doch ist die tradi-

tionelle Bewertung als «Glücksaspekt» mit Einschränkung aufzunehmen; Erfolg und glückliche Selbstzufriedenheit des launigen Großtuers kann begünstigt sein durch Ringen um größere Wirkungsbreite, andererseits das wohlproportionierte Ausmaß in sublimierten Formen gesucht werden. Je nachdem verlegt sich die Selbstüberzeugung von bequemen Bestätigungen auf das Erreichen hochgesteckter Ziele. Meist aber beliebt im persönlichen Umkreis.

Analyse: Weniger sorglos, auch mit den Erfolgen selten zufrieden. Der Konflikt besteht darin, daß hochgespannte Hoffnungen, zumal im Liebesverlangen, nach etwas greifen, was nicht herbeizuzwingen ist, und manchmal, wenn ein glücklicher Augenblick sich einstellt, das Dargebotene nicht angenommen werden kann. Dies liegt nicht immer am persönlichen Versagen; man kann sich in bester Absicht zwischen die Stühle setzen. Das Problem wird gemeistert durch situationsgerechte Einstellung auf das Vorhandene, Würdigung und Genuß auch des Unerwünschten. Die astrologische Tradition vermeint zu Unrecht, Abfälliges über den menschlichen Wert sagen zu dürfen; ein hoher Entwicklungsgrad wird in diesem Aspekt eher gesteigert, während ein niederer sich leichter bloßstellt im Haschen nach Ersatzbefriedigungen und Scheintugenden. Liebe und Gerechtigkeit können auch hier die Leitsterne sein, nur glaubt man weniger vorbehaltlos an eine Weltordnung, in der alles zum Besten eingerichtet ist, sieht die Tragweite von Liebeserweisungen weniger optimistisch an. Dies kann zum Hebel einer schöpferischen Werbekraft werden, die aus dem Mitmenschen oder aus sich schaffen will, was sich nicht voraussetzungslos ergibt. Der Sinn auch eines fragmentarischen Werks liegt oft in der vermittelten Bedeutung, dem zurückgelegten Weg, dem vorgelebten Beispiel. Ein Fehlen solcher Inhalte wird allerdings gern durch große Worte ersetzt; es entsteht der Anerkennung suchende Streber oder es kommt zu Maßlosigkeiten im Genußleben, manchmal zu beidem in einer Person, zu irgendeiner Üppigkeit der Ansprüche über die Deckung hinaus. Bei anderen wagt sich dies Expansive nicht hervor, sie verweichlichen im Wohlstand mit Beschönigung eigener Fehler, ablenkenden Wunschprojektionen. Wieder andere geraten durch erotische Instinktbeirrungen in ein turbulentes Leben, greifen allzu rasch den Kontakt auf, wenn sie sich von einem Partner bestätigt glauben; müssen sich mit zwiespältigen Beziehungen abfinden. Vielfach Dissonanzen in der Ehe, entwicklungsmaßiges oder soziales Mißverhältnis der Partner, auch sonst Abschließen nicht einzuhaltender Verträge. Eine den eigenen Anlagen entsprechende Leitlinie und das richtige Maß der Übereinkunft mit anderen bringen Stetigkeit in den Lebensstil.

Konjunktion: Die Empfindungswelt erhält oft eine übertriebene Bedeutung, welche sie zum Sinn des Daseins erhebt, wichtig für Übertragungen ins Künstlerische. Im normalen Leben ist dies schwieriger unterzubringen, und niveaumäßig vorhandene ausschweifende, üppige, eitle Bedürfnisse

bringt die Überschwänglichkeit dieser Kräfteverbindung zum Vorschein. Projektive Erwartungen führen mitunter zur Hörigkeit, Enttäuschungen zu Wertkrisen; dabei fallen angereichte Aspekte anderer Planeten und deren Feldstellung ins Gewicht. In der Wirkung durch das persönliche Auftreten meist sympathisch, kontaktgewinnend, vernünftig und maßvoll, andererseits wird das in den eigenen Anschauungen Gültige auch für die Mitwelt als verbindlich angesehen, was ungewollt Überheblichkeiten ergeben kann. Selten eine Liebeszuwendung ohne gütigen Grundzug und ein wenig Götzendienst. Wird dies nicht abgenommen, so staut sich das Verlangen in psychischen Sackgassen. Im übrigen etwas bequem, viele legen sich gern in ein fertig gemachtes weiches Bett, verführbar durch luxuriöse Annehmlichkeiten, die aber auch im Kulturellen liegen können, geordneter Verhältnisse bedürftig oder an ihrem Mangel leidend, meist philanthropische Einstellung.

Bei allen Aspekten kommt es auf geistige Fundierung der Sinnlichkeit an, um nicht zufälligen Reizwirkungen zu erliegen. Meistens Anreicherungsstendenz, aber auch großzügiger Verbrauch. Härte, Schärfe, klare und entschiedene Stellungnahme ist in Aspekten anderer Planeten zu suchen.

24. *Lustreiz und Konzentration*



Ein ernster Akkord des Empfindungslebens ist mit diesem Aspekt angeschlagen, er verlangt, von der Oberfläche zur Tiefe zu dringen, soll er nicht als Abhaltung und Minderung erlebt werden. Leicht wird bei diesem Kräftepaar der Punkt der inneren Verwandtschaft übersehen und der Unterschied dem Gegensatz von Lust und Unlust zugeschanzt. Der ästhetische Genuß einer Sache und die Auskristallisation der Erfahrung daran sind freilich zweierlei, jener kann besonders im Beginn durch Einbildungskraft verschönt werden. Hierdurch mitbedingt bringen die Ereignisse dann oft Enttäuschung. Bei adäquater Verbindung jedoch nimmt das Empfinden unbestochen vom Begehrungswunsch an der Feststellung der Tatsachen teil, wie umgekehrt die Erwartungen der ungeschminkten Wirklichkeit gelten. Der Konfliktfall bekommt häufig eine tragische Note dadurch, daß gedankliche

Konzentrate, Vorschriften, Pflichtbegriffe fremd zur naiven sinnlichen Bereitschaft, zur unbeschwerten Aufnahmefähigkeit stehen; analog der Triebhemmung bei Mars entsteht dann eine Empfindungssperre, und als «schlechtes Schicksal» erscheint mitunter, was an der selbstgezogenen Kluft oder einem hartnäckig festgehaltenen Wunsche liegt. Die gemeinsame Passivität der Kräfte wirkt dann negativ. Andererseits ist das Venushafte in dieser Kombination weniger unstet, verführerisch und locker als sonst, pocht das Saturnische weniger kalt auf materielle Maßstäbe, bestätigt vielmehr den inneren Grund einer Bindung. Richtet sich etwa die Liebeskraft auf einen Menschen in aller Wirklichkeitsnähe, mit Einschluß seiner realen Bedingungen, so kann man eine sonst nicht zustandekommende Ausdauer und Standhaftigkeit, ja eine Opferbereitschaft bis zur Versachlichung seiner selbst entfaltet finden. Mit aufgehäufter Lebenserfahrung im vorgerückten Alter wird dieser Aspekt gemeinhin leichter lebbar, doch kann er sich bereits in der Jugend als unbedingte Entschlossenheit einer Zuwendung bewähren. Auf hoher Entwicklungsstufe wacht eine Gewissenhaftigkeit der Grundsätze über die Herzensregungen. In den Sublimierungen kommt meist ein durch Tradition, Material und Gebrauchszweck bestimmtes Formgefühl zum Vorschein, die unter Vermeiden überflüssigen Zierrats kultivierte Schönheit der Sache an sich. Der Aspekt gilt besonders in Beziehung zur erotischen Seite der Weiblichkeit, s. «Geschlecht».

Synthese: Meist stehen Empfindungsweise und Grundsätze im Einklang, die Wünsche erstreben in diesem Rahmen einen Ausgleich mit der Wirklichkeit. Auch äußerem Zwang, selbst harten Notwendigkeiten gelingt es selten, eine so erlangte Einstellung umzuwerfen. Der Lebensstil sucht sich den sozial gültigen Anschauungen anzupassen, sofern nicht tief verwurzelte Gewohnheiten, Familientradition und dergleichen dagegen sprechen; konservative Haltung gegenüber Neuerungen in dem, was als schön gilt, in Modefragen meist dezent. Häufig Enthaltensamkeit im Triebleben aus formellen Rücksichten, manchmal Ungeschick und Schwerfälligkeit im Kontakt, oder aus einer dem Wahlinstinkt unterstellten Selbstbeschränkung, «sich aufsparen» für die wesentliche Beziehung. Eingegangene Bindungen pflegen fest zu sitzen, und bevor es dazu kommt, werden gewisse Proben verlangt. Ernste Neigungen, treu und aufrichtig gemeint, wollen realistisch unter Beweis

gestellt sein; zuweilen wird das Liebesschicksal sehr durch materielle Tatsachen geformt. Was äußerlich betrachtet manchmal wie Herzenskälte aussieht, beruht meistens auf einer gewissen Scheu und Kargheit der Bezeugung, ergänzt durch ein Idol der Untadeligkeit. Mißverstandenwerden dieser Anlage oder Mangel, sie auszuleben, erzeugen häufig erotische Minderwertigkeitsgefühle. Die durch Achtung vor dem Partner und harmonische Zusammengewöhnung unterstützte Stabilität der Empfindungen ermöglicht eine konfliktlose Treue in Liebe und Freundschaft; die Gefühle konzentrieren sich innerhalb der Anschauungsgrenzen und des darin Erlaubten auf ihren Gegenstand, erfüllen auch nüchterne Verrichtungen mit Bedeutung und Gewicht. Geeignet für Vertrauensstellung in korrekten Obliegenheiten, haushälterische Neigung, Vorsorge für Liebgewonnene, zuweilen ein taktvoll ausgedrücktes Mitgefühl mit Armen, Leidenden, Zukurzgekommenen. Im Beruflichen soll geschmackvoll ausgefeilte Form mit Gediegenheit der Sache und Materialwert zusammengehen. Musisch weniger geschickt, eher durch Studium erlangbare Perfektion der Formgebung; häufig ein Sinn für das Bauwesen, in Kleidung und Wohnung, im Ausstattungsmäßigen eine Bevorzugung dunkler, erdiger Farben; auch eine melancholische Musikalität entspricht dieser Grundstimmung.

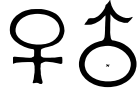
Analyse: Es bedarf einer gewissen Entwicklungshöhe, wenn aus erlebten Versagungen, «Frustrierungen», oder aus empfindungsmäßigem Unausgefülltsein keine Härten und Lücken im Charakter resultieren sollen. Besonders in der Pubertät können nicht eingesehene Verbote oder soziale Schranken, irgendwelche dem Lustwunsch aufgedrungene Verzichte unbewußte Fixierungen hemmender Art schaffen; mitunter fragt es sich, wieweit beschränkte Liebeskraft schon erbmäßig zurückgeht und als «angeborene Lieblosigkeit» aufscheint. Doch die Dämme sind meist ein Ergebnis aus Anlage und Individualgeschichte. Jedenfalls können Enttäuschungsbereitschaft, Verdrängung und Rückschlag eines Zwangs zu nachhaltigen Konflikten führen. Zuweilen berühren sich die Extreme krankhafter Scham und des Vergnügens an Obszönitäten, im pathologischen Fall bilden sich Fetischismus, Ekelfixierungen und ähnliches heraus. Störrigkeiten und leichte Störbarkeit des erotischen Gleichgewichts finden sich auch im gesunden Fall. Zur geistigen Bewältigung der Empfindungsscheu darf man etwas, was unmittelbar lockt und schön anmutet, nicht beeinträchtigen lassen durch begriffliche Fixierung von Nebenumständen, seinen Wert nicht messen an dem, was in analogen Fällen sich hinterher als Realität herausgestellt hat. Zur freien Verbindung der Kräfte kommt es auf Abstand des ästhetischen Erlebnisses zum Wirklichkeitssinn an. Immer sind gewisse Unfreiheiten des geselligen Verkehrs zu überwinden, selten ein ungezügelter Genuß. Sublimierungen müssen damit rechnen, daß dem Lustreiz zunächst die naive Unschuld fehlt, die Gestaltungskraft sich durch einen Wall vorgefaßter Begriffe und zähflüssiges Haften am Gegenstand hindurch-

arbeiten muß; der Geniale (Aussagegrenze!) tendiert zum formalen Ausdruck tiefer Inhalte. Dies macht besonders die Kunst zum ernststen Auftrag. Bei Dilettanten bleibt sie mehr eine «unglückliche Liebe» als Kompensation für sonstige Versagungen, im Gegenfalle bildet sich ausgesprochene Kunstfeindschaft aus oder die Kritik des Zukurzgekommenen. Falsche Beziehungswahl kann zur Tragik in der Ehe führen, eben weil sie mitunter als heiliges Dogma gegen Diskrepanzen durchgehalten wird. In anderen Fällen wird eine Dauerbindung durch Abwehrreaktionen hinausgezögert, wenn nicht unterbunden, erschwert, verlangsamt ist immer die Hingabe an den «schönen Augenblick». Selten ein Werdegang ohne schicksalhaften Bruch von Beziehungen; manche nehmen eine fremde Schuld auf ihre Schultern, auch soziale Schicht, Kulturniveau können trennendes Schicksal werden. In alledem sowie in beruflicher Zusammenarbeit und sozialer Stellung finden häufig erst Spätlösungen, umso gefestigter, ihre glückliche Form. Die positiven Ergebnisse liegen im ernststen, gewichtigen Einsatz verarbeiteter individueller Erfahrungen, im zähen Festhalten am Erworbenen.

Konjunktion: Erfahrung und Grundüberzeugungen, häufig aber auch aufgedrungene Verbote, bilden einen Bremsblock oder einen nur in bestimmter Weise durchlässigen Filter für das Lustbegehren. Je nachdem Abriegelung oder Steuerung des empfindungsmäßigen Weltoffenseins, oft ein redliches Suchen nach endgültiger sozialer oder anschauungsmäßiger Einordnung, wobei aber die Erkenntnisform hauptsächlich in der Empfindung liegt. Anfänglich häufig Kontaktscheu, Schwerfälligkeiten, auch Ungeschick im Umgang sowie aussetzende Reizempfänglichkeit, wo die Sperren liegen. Daneben ernste und unbedingte Hingabe, sofern eine Identifizierung mit Person oder Sache eintritt. Das Ergriffensein vom Liebesempfinden kann den Grund des Existenzbewußtseins aufwühlen. Im Verhältnis zur Realität schicksalhaft festgelegt durch das, was nacheinander in den Gesichtskreis tritt, denn nur dasjenige, worin die Persönlichkeit empfindungsmäßig Fuß gefaßt hat, vermittelt ihr eine Selbstsicherheit. Zuweilen ist die Gefühlslage durch äußere Notwendigkeiten beengt, findet in oberflächlichen Vergnügungen nur Ersatzbefriedigung ohne bindenden Halt. Verkapselte Erwartungen, schwer erfüllbar, ankern in der Tiefe, oft erst harmonische Spätlösungen.

Bei allen Aspekten ein schwerblütiger Zug, melancholischer Grundton der Empfindungen. Private Bindungen sind oft erst durch freiwillige Verzichtes haltbar. In echten Sublimierungen tendiert die Anlage zur Größe und unbedingten Form.

25. Bindung und Freizügigkeit



Sinnlicher Kontakt, empfundene Reizsituation kommt in Verhältnis mit intuitivem Vorstoß zu neuartiger Sicht. Schwerlids folgt die Wahl von Beziehungen, die Ausgestaltung des Daseins den geltenden Normen, gesucht wird vielmehr das Ungewöhnliche in den gewöhnlichsten Genußformen. Dies bedeutet gewisse Extravaganzen des Geschmacks, Unregelmäßigkeiten der sozialen Einpassung, spontan aufgegriffene Kontakte, deren Bindungsform wieder locker gehalten sein will, sollen sie nicht zur Fessel werden. Niveau ist eine Frage der Inhalte, um die es hierbei geht, sowie der ästhetisch verfeinerten Form, in der sie dargeboten werden. Die unberechenbaren Empfindungen können auch «Fünfminutenbrenner», die Geistesblitze eine Flucht in zynische Grillen und Sondertouren sein, der Lebensgenuß sich in snobistische Abweichungen verirren. Die Neigung zu einem von Konventionen freien Verkehr zwischen den Geschlechtern führt im Falle unbewältigter Spannung zur Abkehr überhaupt oder zur Perversion. Die Problematik enthält, daß Augenscheinliches und Altgewohntes oft als langweilig empfunden, nach vorwärtsweisenden Gesichtspunkten ausgerichtet wird, auf irgendeine Art ein kulturrevolutionärer Impuls sich geltend macht. Dies kann ein geistiger oder künstlerischer Umbruch, eine politische Neugestaltung der Verhältnisse sein, kann im Heer der Filmleute, Essayisten, Kunstgewerbler, Modeschöpfer, technischen Konstrukteure am ästhetischen Gesicht der Zeit mitformen. Mehr asozial gelebt, ohne solchen Anschluß an eine Umgestaltung mitmenschlicher Beziehungen, bleibt es bei gelegentlichen «Verrücktheiten» und Seitensprüngen, aberwitzigen Gelüsten, aus dem Rahmen fallenden Liebesgeschichten. Wesenskräfte sind im Prinzip nie ausschöpfbar; bei diesem Aspekt abnorm durchgeistigter Sinnlichkeit muß man das Momentane des Vollzugs beachten und jeweils aufpassen, wann das Venushafte gesättigt ist, damit das Uranische nicht weitertreibend in Überreizungen führt.

Synthese: Labile, oft etwas sensationsbedürftige, mitunter romantisch verstiegene Empfindungslage. Im Umgang meist witziger, sprunghafter und faszinierender Ausdruck, rasche Reaktionen, insbesondere magnetische Anziehung auf das andere Geschlecht. Häufig originelle Quersprünge und Umblendungen der Blickweise, auch erfinderisch im Technischen, wenn aber unbeschwert von Materialerfahrung, können dies schön konstruierte Blindgänger sein. In allem hängt der geistige Gehalt von der Inspiration ab. Bevorzugung eigener Wege in Sozialanschauungen, reformerisch, zukunftsgerichtet, unerwartete Schwenkungen, wo sich neue Ausblicke eröffnen, bei minderem Niveau bindingslos und leichtfertig verspielt. Wechselnde Beziehungen, abgestoßen vom normalen Gleichlauf, Liebe auf den ersten Blick oder unerfüllbare Idolbildungen, die dann gern in «platonische Liebe» einmünden. Bei Frauen oft prickelnder Charme mit plötzlichen Ausbrüchen und wieder beirrender Taktik. Im Habitus mehr auffallend als angepaßt. Die Interessen brauchen sozusagen einen «Aufhänger», um das Vorhandene geistreicher und bedeutsamer als gewohnt zu sehen, dann Sammlung unter diesem Gesichtspunkt. Bei seinem Mangel mehr zerstreut, sich treiben lassend mit abrupten Kursänderungen, in der Arbeitsweise wie in privaten Gewohnheiten die Langeweile fliehend. Mitunter Vorausschau kommender Dinge, am Anschaulichen erweckte Intuition, besonders beim Eingehen einer Beziehung spontane Gewißheit ihrer Grenzen und ihres Ausgangs. Anstelle abwartender Wärme meist stichflammenartige Überhitzung.

Analyse: Der Konflikt zerfällt stärker in die Extreme, die Spannung betont das Trennende, die Abständigkeit zum Normalen. Das nervenmäßig leicht störbare Gleichgewicht hält sich oft an konstruierte Harmonie- und Glücksideale, deren gläserne Starrheit an der Wirklichkeit zerbricht. Aus solchen Katastrophen gewinnt der Geniale (Aussagegrenze!) an Größe des künstlerischen Ausdrucks, auch soziale Entwürfe können sie überbrücken, während sich bei mangelndem Persönlichkeitszusammenhang zuweilen eine Abwanderung ins Pathologische ergibt, in Spaltungserscheinungen, Perversionen. Dies liegt natürlich nicht im Aspekt, der nur ein unberechenbares Naturell, der regelnden Disziplin bedürftig, angibt. Es sind sowohl Zügellosigkeit und entgleisende Erregung möglich als auch puritanische Strenge, welche das Wirkliche an ausgedachten Ordnungen mißt, selten ein Gleichmaß naiver Gefühlswärme. Beirrungen des Wahlinstinkts können in krisenhaltigen Beziehungen hineinmanövrieren. Manchmal empfindungserregte «Sofortprogramme», die zu bleibenden Ergebnissen gesteuert sein wollen, wenn es nicht taube Nüsse sind. Die leitenden Ideen werden meist konzessionslos verfochten, mitunter überspitzt auf Grund sozialer Abseitsstellung; auch schicksalhafte Trennungen oder Körperschäden, merkwürdige Verkettungen in Herkunft und Familie können an der Radikalisierung mitwirken. Selten ein Werdegang auf «goldener Mittelstraße» ohne Überraschungen, Krisen, Entwicklungsschübe. Bei verschrobener Erosentwicklung mit-

unter intensivierte Wunschkraft, die auf Versagungen mit heftigem Gefühlsausbruch, auf Erfüllungen mit plötzlichem Erlöschen des Interesses reagiert. Die Lösung liegt immer in der inneren Konsequenz des Vordringens zu einer neuen Sicht, dabei aber Kontakte zu vielschichtigeren Persönlichkeiten und Verhältnissen ausbauend, so daß nie die Menschlichkeit für eine Idee geopfert wird.

Konjunktion: Irgendwie ein Sondergänger in der Empfindungsweise, der Spannungen und Erschütterungen geradezu braucht, geistig mit deren Deutung beschäftigt. Zuweilen eine gefährliche Erregbarkeit, wenn nicht normal unterzubringen oder in Pervertierungen umschlagend eine krankhafte Entwicklung bis zum zerstörerischen Paroxysmus. Natürlich liegt dies nicht allein am Aspekt (auch wenn Feld- und Zeichenstellung in Betracht gezogen), manche verbinden sich mit einem Partner unberechenbaren Charakters und werden von dessen Wirrnissen immer wieder überrascht, vergewaltigt, auch sonst abnorme Partnerschicksale. Geht die Lösung in die konstruktive Idee, so findet sich häufig ereignisbetonter Einsatz für soziale oder künstlerische Ideale, sprunghaft auf getaucht. Eine Vorkehr gegen Verrantheiten und Katastrophen liegt darin, sich den Kontakt nicht nur zu den Umsturz-, sondern auch den Aufbaukräften seiner Zeit zu erhalten.

Alle Aspekte tendieren zu exzentrischen Stellungnahmen, zeitweisen Übertreibungen. Gelegentliche Sicherheitsventile sind nicht zu verwechseln mit der zur Lösung nötigen Erwerbung neuer Grundlagen. Verbindende und trennende Anreize wollen mit einem Wissen, warum sie des Aufgreifens würdig sind, nämlich als Hebel einer Entwicklung, gehandhabt sein.

26. *Gestalt und Entbundenheit*



Im Verhältnis der sinnlichen und außersinnlichen Welt ist die Oktaven-Überstufung des Venushaften und Neptunischen enthalten. Ihr Zweierlei wird meist als eine über dem Anschaulichen schwebende Phantasiewelt erlebt, bestenfalls reicht ein Symbolismus an die Inhalte heran. Der Aspekt vereint ästhetische Maßstäbe, organische Gleichgewichtserfordernisse einerseits mit transzendentalen Weisungen andererseits, also die Harmonie des raumzeitlich begrenzten Gebildes mit universellen Zusammen-

hängen. Insgesamt steuert er die Durchdringung der Empirie vom visionären Allverbundensein an. Doch solche erweiterte Schau findet in der Blicknähe sinnlich greifbarer Dinge wenig Sicherheit (nur entwicklungsmäßiges Bereitsein, Aussagegrenze); im Ansprechen der Reizempfindungen, dem Kontakt und Genuß innerhalb der Sinneswelt, bleibt es meist bei Berausung, Schwärmerei und vorgespiegelter Fata Morgana. Auf niederer Stufe ergibt dies verworrene, manchmal wahnhaftige Vorstellungen, Gefühlsduselei, wenn nicht moralische Auflösung. Die steigende Entwicklungshöhe erlöst von persönlichen Lust- und Schmerzempfindungen in der Totalität des Weltgefühls, differenziert den Wahlinstinkt unter Beibehalten vertrauter Bindungen, Familien- und Sozialbeziehungen, entbindet aber von deren Enge und Standpunkthaftigkeit; die so gegründete Schau erreicht weitestgehende Freiheit vom Illusionismus. Dies geschieht keineswegs in abstrakter Form, sondern bezeichnet für eine verfeinerte Empfindungsweise dasjenige, was als «irdische und himmlische Liebe» verstanden wurde, das Verhältnis des Aphroditischen zum Seraphischen oder, schlichter gesagt, das Aufgehen sinnlichen Begehrens in der universellen Menschenliebe.

Synthese: Neben Zartgefühl im sinnlichen Kontakt ein Sinn für das Wunderbare, eine als beglückend empfundene Hingabe an das zwischen den Dingen schwebende Geheimnis. Die über Lust und Unlust hinausgehende Liebeskraft kann in einer empfundenen Mission selbstvergessen den eigenen Nutzen zurückstellen, gegebenenfalls in stiller Weise für das allgemeine Wohl wirken. Sublimierungen bewegen sich sonst vorwiegend im Künstlerischen, insbesondere dem Musikalischen. Dem steht im größeren Falle die Berausung an Phantomen, an Wunschträumen und Utopien gegenüber, wenn nicht Alkoholismus und sonstige Süchtigkeit. Das mindere Niveau stört seltener die Gutwilligkeit und das Entlastetsein vom Druck der Realität als die Echtheit der Zuwendung; sie enthält dann häufig Verschleierungen persönlicher Interessen, meist unbewußt. In unentwickelten Fällen manchmal indolentes Verträumtsein, Abhängigkeit von lustweckenden Stimmungen. Die erotisierte Phantasie, losgelöst von verpflichtenden Bindungen, kann sich auch in zweifelhafte Genüsse übersetzen und in einer Welt des Scheins ausleben. Meist steht das Lustmotiv jenseits der Moral und enger Rücksichten, in hohem Grade sublimierungsfähig. Bei hinzutretender Genialität (Aussagegrenze!) werden die natürlichen Dinge transparent für den Stimmungsfaktor, ausgesprochen in der Musik, doch auch malerische Nu-

ancierung, dichterische Verklärung. In sozialer Hinsicht oftmals praktisch betätigte Menschenliebe, frei von Formalitäten, wenn nicht, niveaubedingt, verdorbene Sinnlichkeit ablenkt. Manche Entwicklungen verlaufen wie von einem Schutzengel geführt, hellfühlige Anlagen, Zweites Gesicht.

Analyse: Der Konflikt braucht starke Gegenstrebungen gegen seine auflösende Tendenz. Er steigert oft Konfusion und Selbsttäuschung, führt in minder entwickelten Fällen zu unentschiedenem Schwanken, bei verdorbener Substanz zu moralischer Haltlosigkeit, Bequemlichkeitslügen. Manche befinden sich lebenslang auf der Suche nach einem schwer zu verwirklichenden Glückszustand, weichen hartem Anspruch aus und verfallen sinnlichen Verführungen. Doch ist dies nicht Sache des Aspekts, der nur die beirrbare Sensibilität anzeigt. Bei klarer innerer Stellungnahme ergibt gerade die Dissonanz eine Abgrenzung gegen ein Bestochenwerden der Sinnesreaktion, eben weil man die Anfälligkeit spürt. Ausseits geltender Normen, an den Grenzen des Darstellbaren, schöpft der Geniale aus derselben Spannung, die jene, welche den Schlüssel nicht finden, nur trunken von Phantasmen macht. Niveau fordert hier auch Geschmack und Ohr für die Stimme der Zeit, die unbewältigte Phantasie der Abwegigen und ihrer Heimlichkeiten kann störend in das Gegebene eingreifen. Auch das Schicksal tritt häufig mit fragwürdigen Zwischensituationen, der Aufhebung fester Ordnungen heran; manche wachsen schon in undurchsichtigen Familienverhältnissen auf, andere geraten in zweifelhafte Partnerschaft hinein. Die Mißleitungen entspringen weniger dem Tun als dem Lassen, nämlich Geschmacksirrationen, einem Einfluß erliegen, nicht Durchdringen zum Ergreifen der Zügel. Dennoch gibt es hier ebenso das «Schutzengelmotiv», das bei manchen unter Verwebung von Eros und Mystik in greifbarer Gestalt ins Leben tritt. Selten eine Entwicklung ohne fehlgegangene Erwartungen, Desillusionierung und wiederum «Gnadenerweise»; die geistige Verarbeitung bietet einen Blickpunkt jenseits der Konflikte. Der Aspekt verlangt eine beherrschende Vision der eigenen Sendung, gegebenenfalls im Eingehen auf die kollektive Stimmungslage erlangt.

Konjunktion: Sensible Einfühlungsgabe, oft die Tendenz, alles für eine große Liebe hinzugeben, auch wenn sie nur ein Wunschtraum bleibt. Es muß nicht Liebe zu einer Person sein (Zeichen und Feldstellung beachten), sie kann auch einem empfundenen Auftrag oder einem Humanitätsideal gelten. Manche üben einen rätselhaften Zauber auf dafür empfängliche Menschen aus, ohne sich dessen bewußt zu sein. Bei den meisten allerdings sind die Ziele unklar und die Erwartungen verschwommen. Sich und anderen undurchsichtig zu bleiben, liegt häufig an einer Inzucht der Stimmungen, die dem Seltsamen nachgehen; Menschen, die in ihren geheimen Bedürfnissen erraten sein wollen.

Bei allen Aspekten strebt eine Sehnsucht über das Vorgefundene hinweg. Die Reaktionen entziehen sich oft dem Nahkontakt, spiegeln aus dem Abstand heraus um so gesteigert den alles verbindenden Lebensstrom.

MARSASPEKTE

Bei Aspekten des Mars frage man: welche Problematik entsteht, wenn Trieb und Drang des Handelns beeinträchtigt oder gefördert wird durch eine andere Wesenskraft. Im Verhältnis zur vitalen Selbstbehauptung (♂), der emotionalen Anteilnahme (♃) der Verstandestätigkeit (♃) und Sinnempfindung (♀) wurde dies bereits behandelt.

27. Leistung und Ertrag



In jedem Zusammenwirken steigern sich diese beiden Antriebskräfte. Der Aspekt betrifft die bestmögliche Auswirkung von Trieb und Drang eines Menschen. Er setzt Aktivität und Durchdrücken eines Vorhabens, Leistungsenergie, in Beziehung zum Vollbringen und Vollenden, soll zum ausgereiften Ertrag hinführen. Ziehen diese Kräfte an einem Strang, so ist das Marsische um eine Schattierung besonnener und gewinnt das Jupiterhafte an spontaner Unmittelbarkeit. Jupiter gibt im expansiven Verwirklichungsdrang etwas an Würde und Zeremoniell auf, erteilt als regulierender Einfluß des Gesamtstrebens aber Mars einen großzügigen Schwung, indem die bloße Wucht des Einsatzes sinnvoll gesteuert wird. Im Konflikt setzen sich allerdings die Unterschiede umso schärfer gegeneinander ab; dann entsteht das Problem, Übertreibungen zum gerechten Ausgleich zu bringen, ohne über der Kompromißbereitschaft den kämpferischen Nachdruck, wo er zu Recht sich durchsetzen will, abzuschwächen. Gemeinsam ist beiden Wesenskräften die Begeisterung für Taten,

welche die Dinge vorwärtstreiben, doch das Ethos der Tat will in diesem Verhältnis abgestimmt sein auf den ethischen Grundsatz, der einem Gesamtwohl genügt. Gilt im Marsischen nur die Kraft, über Mitbewerber zu obsiegen, so im Jupiterhaften auch die Willigkeit, Abmachungen zu treffen, Verträge innezuhalten, Gleichgestimmte zusammenzuschließen und somit letztendlich Kompensationen für zurückgehaltene aktive Entäußerungen anzunehmen. Die Mutproben lagern sich um, Minderungen der Aggression sollen der Reife und optimalen Fruchtbarkeit zugute kommen. Allerdings wird dies «Soll» beim «Haben» unvollkommen entwickelter Anlagen nicht erreicht. Rechtlichkeitsstandpunkte überspitzen sich dann, man versteht Leistung mehr sportlich-technisch, stolpert über sozialwirtschaftliche, kulturelle, weltanschauliche, religiöse Einwände und wendet in rascher Entgegnung selbst den falschen Zungenschlag an. Bei diesem Aspekt betonter Männlichkeit muß es aus bewältigten Ansprüchen erst zur Abklärung gekommen sein.

Synthese: Ein durch Vernunftsgründe mitgelenkter kämpferischer Geist, meistens unermüdlich auf eroberndes Vorgehen, rasches und ungehemmtes Inswerksetzen großer Pläne gestimmt. Vereinfachende Dynamik stärkt die aufbauende Kraft. Instinkt für die zum jeweiligen Vorhaben dienenden Mittel, die aufzugreifenden Förderungen, allem Lebenskräftigen und Hochstrebenden sich verwandt fühlend. Meist erfolgreich, wenn auch nicht immer zum Genuß der Erträge gelangend; mitunter jemand, dessen Leistungen erst relativ spät anerkannt werden oder der zeitlebens befruchtend, vorwärtstreibend auf andere wirkt, ohne selbst viel davon zu haben. Auf hohem Niveau steht ihm aber die Aufgabe im Vordergrund, er packt die Umstände in den entscheidenden Punkten an, weiß innere oder äußere Schwierigkeiten zu überwinden und, vom Anrecht seiner Sache überzeugt, bringt er sie zum Siege. Diesem mehr zur Marsseite neigenden Typus, gerade, aufrichtig, zuweilen etwas grob, oft ein hitziger Vorkämpfer, steht der auf die Jupiterseite neigende zur Seite (Zeichen beachten!). Er ist gleicherweise optimistisch beschwingt, will aber auch die Früchte genießen und hat das weitere Gedeihen des Werks im Auge, gibt der sozialen oder kulturellen Auswirkung den Vorrang. Die aufbauende Tüchtigkeit liegt bei beiden natürlich am besten auf einem aus Impuls und Neigung gewählten Gebiet. Vielen ist der Beruf auf den Leib geschrieben, in etwas ihnen nicht zusagendes gezwängt werden sie sich die Bahn zur gefühlten Berufung frei machen. Auf physischer Ebene sind Sport, das Technische und Motorische in Wirtschaft und Militär-

dienst bevorzugt, dem reiht sich die politische Dynamik an sowie die Ausmündung lebendiger, praktischer Methoden im Gemeinwohl. Auf kulturellen Gebieten kommt das Dramatisierende, das streitbare Rechtsbewußtsein, die tätige Mission zur Geltung, auch in den Künsten, in den Wissenschaften zeichnen sich die Konturen der Unternehmungslust und des unbedingten Glaubens an seine Aufgabe ab. Meist eine Fülle von Einzelhandlungen und -werken, die vom Arbeitseifer zeugen, Stil- oder Richtungswechsel, wenn Stagnation droht. Kaum je findet man Pedanten, aber viel ehrgeizig Drangeladene; die sich manchmal zur Durchsetzung ihrer Sache der Gewaltmittel bedienen, wenn nicht die Umkehr in freiwilliges Selbstopfer im Zug der Aufgabe liegt. Auf dem Wege der Selbstverwirklichung wechseln oft bis zum Exzeß gehende Anstrengungen mit Phasen der Umgruppierung, Streit- und Trennungsstriche mit großmütigem Verzeihen und Neuanknüpfung. Die Beziehung zu Organen des physischen Umsatzes und der Blutbildung ergibt meist gesunden Unterbau.

Analyse: Die Spannung gefährdet, übertreibt, fördert unter Umständen extreme Leistungen. Häufig Konflikte zwischen gutem Willen, Kompromißbereitschaft und andererseits Spaltungstrieb, Aggression, erhöhter Reizbarkeit; dies führt zu streitbaren Auseinandersetzungen und ist juristischer Prozeßführung wenig günstig. Auch unprovokierte Zusammenstöße kommen vor. Die Lösung liegt im Erkennen notwendiger Kompensationen und dementsprechender Lenkung der Energie. Proteste gegen die Überzeugung anderer treffen oft geheime Glaubenspostulate im Angreifer selbst. Duldsamkeit gegen Rivalen will gelernt sein. Das Problem geht um Fruchtbar machen der Unzufriedenheit mit eigener und fremder Leistung am richtigen Ort, im richtigen Gewande. Bei vielen sind die Ansprüche weit über das Können gesteigert, sie wollen mehr, als durchführbar ist, und so viel sie auch erreichen mögen, das Begehren greift weiter; oft dringen sie dann in Gebiete vor, die sie nicht ausfüllen und zu halten vermögen. Der Sinn für das Wohlbeschaffene, lebensfähig Vollendete, muß den vorwärtsdrängenden Ehrgeiz in Zaum halten, die Spannung auf Verbesserungen von bedingtem Wert richten. Stets bedarf es einer Vernunftshöhe, die der Kühnheit des Einsatzes gleichkommt. Wo diese innere Reife fehlt, entstehen zuweilen tollkühn Unbeherrschte, die alles auf eine Karte setzen, das Wagnis um des Wagnisses willen lieben und mit dem Glück spielen, dadurch eine Katastrophe herbeiziehen. Andere kommen zu einer Verzettelung der Kräfte und sehen das naheliegende Vernünftige nicht, bewegen sich in einem Hexenkessel von Wollen und Wünschen bei mangelnder Geduld zum Vollbringen (angereichte Saturnaspekte wichtig!). Neben den Mars-Übertreibungen gibt es Jupiter-Untertreibungen: Abblasen, Unterlassen, wo eine Anstrengung «nicht nötig» erscheint. Störungen familiärer Eintracht oder sozialer Beziehungen kommen vor, wenn vorhandene Gewalttätigkeit nicht durch angemessene Arbeit sinnvoll ausgewogen wird; doch die traditionell zugeschrie-

bene Brutalität ist Sache primitiven Niveaus, nicht des Aspekts. Mitunter findet man Mißbrauch angehäufter Güter, Verschleuderung und Verschwendung als Ausdruck nicht ausgewerteter Talente, da bei diesem Kräfteverhältnis nur das Selbsterworbene eine Befriedigung gibt. Die Auflehnung gegen Gesetz und Recht zeugt wiederum meist vom Nichterfaßthaben des lebendigen Ethos. Oft stecken dahinter unbewältigte Triebbeschränkungen, die aggressiv gegen Vorschriften überhaupt stimmen. Hebung des Niveaus besteht bei diesem Aspekt in gedanklicher Disziplin ohne Lahmlegung des Energieeinsatzes. Es kommt dann zu den Verfechtern eines hochgesteckten Anspruchs, die eine leitende Idee in schöpferischer Tat, in rhythmisch wiederholter Arbeitsleistung von immer neuen Ansätzen aus, verwirklichen. Hier wurzelt der Anteil des Eifers am Genie, die Organisation des Vollbringens. Im Persönlichen können dabei Grobheit und Güte im Widerstreit liegen, zuweilen werden Nackenschläge hervorgerufen durch eine an falsche Personen verschwendete Großherzigkeit. Selten ein leicht verträglicher Charakter, besonders auf Verrat und Hintergangenwerden reagiert er meist mit eruptiven Ausbrüchen. Körperlich oft Tendenz zu Gallen- und Leberleiden.

Konjunktion: Betontes Erfolgsstreben, was nicht einfach «persönlichen Erfolg» betrifft, sondern das Gelingen einer mit Glaube und Leidenschaft vertretenen Sache. Einige Angriffslust, wenn etwas dem Streben im Wege steht, doch die sich einordnende Loyalität, das Rechtliche und Religiöse üben einen mildernden Einfluß aus, scharfe Protesthaltungen gehen meistens erst aus Gewissenskämpfen hervor. Im allgemeinen optimistisch beschwingte Energie, maßvoller Vorwärtsdrang, hoffnungsfreudig, gutmütige Seiten suchen Entschädigung in einem manchmal etwas sarkastischen Humor.

Allen Aspekten entspricht ein mehr tätiges als beschauliches Leben, meist ein markanter Werdegang und Aufstieg.

28. *Energie und Widerstand*



Aspekt der harten Aufgaben, worin der Trieb und Drang mit inneren Hemmungen, äußeren Widerständen und schicksalhaften Gefährdungen zu rechnen hat. Es geht um Bewährung der sich

entäußernden Aktivität, deren Antriebswucht in Fesseln erschwerter Existenzbedingungen gehalten ist. Die hierbei zusammenstrebenden Kräfte nennt die astrologische Tradition die beiden «Übeltäter», nicht ganz zu Unrecht, doch anders verstanden als gemeint: wollte man die Sünden der Menschheit aufzählen, wer steht dann höher auf dem Brett, der Täter oder der Grübler? Jener, wenn er entgleist, quält und tötet offenbar, heiß und blutig, mit rauher Hand, dieser in seinen Fehlschaltungen oder Mißachtungen bewirkt es kalt und schleichend, versteckt, auf heimlichen Umwegen im Neinsagen zu Lebensrechten. Dennoch gilt auch das Wort, daß kein bedeutendes Ziel erreicht worden sei ohne «Gewalt und Folge», also folgerichtigen aktiven Einsatz. Darin liegt die Lösung des hier gestellten Problems. Das Marsische, die spontane Unternehmungslust und Leistungskraft, bekommt in dieser Verbindung mehr Nachhaltigkeit und kann eine Tat bis zu den letzten Folgen durchführen; das Saturnische, die sachliche Beschränkung, wenn man sie in Form materieller Eigenschaften und struktureller Notwendigkeiten des Gesellschaftsbaues erfaßt, bietet sich schaffender Kraft als Baustein an. Freilich steht damit dem subjektiven Ansatz eine Objektivierung der Absichten gegenüber, die wir in die wenig beliebten Worte «Pflicht», «Gewissen» oder die eher anerkannte «Sacherfahrung» kleiden. Der Konflikt reißt die Kluft dazwischen auf, primitiv als Spannung des Kraft-Hemmungs-Verhältnisses erlebt. Jedes Kind beginnt primitiv und damit parteinehmend für marsische Triebfrische, selbst reifer Erkenntnis fällt es schwer, dem Saturnischen den negativen Beiklang abzunehmen, die Entschlossenheit muß über tragische Gefühle obsiegen, um sich den Schwung zu bewahren. Notgedrungen durchläuft unser Werdegang das Dilemma, Triebenergie aufzustauen und in sozial nützliche Bahnen umzuleiten, schon in Rücksicht auf die Folgen für uns selbst. Die Lösung ist ausschlaggebend für den Aufbau des Charakters, einschließlich der Meisterung des in der Wesensstruktur verschlüsselten Schicksals.

Synthese: Einsatzkräftige, durch Erfahrung mehr und mehr gebändigte Aktivität, schon von Beginn an auf das Notwendige beschränkt. Mut, Unternehmungsgest sind eher zum Ertragen von Beschwerden und Ge-

fahren als zum tollkühnen Angriff, selbst widerstandshart, sofern Widerstände und Angriffe von außen erkannt werden als unumgängliche Beigaben zum Erreichen eines langfristig gesteckten Ziels. Im Streitfalle wird dieser Mann nicht blindlings vorgehen, sondern suchen, wo der Gegner eine Lücke in der Deckung läßt, und auch in der sozialen Durchsetzung beachten, wo die Umstände eine Tür offen halten. Die Energiebekundung ist von nachhaltiger Entschlossenheit und Konsequenz; selbst bei gegenteiligem momentanem Ausdruck (Zeichen der Marsstellung!) verläuft sie stetig und sachlich im Handeln auf lange Sicht. Typus der Zuverlässigkeit im Rahmen seiner letzten Absichten, die er allerdings manchmal geheim hält; hat er sich eine Aufgabe gestellt und zu etwas verpflichtet, dann wird er die Sache durchführen, soweit er kann. Sie muß sich jedoch mit seinem Interesse decken, wozu er oft lange Überlegungen braucht. Bei niederem Niveau mitunter Schleicher und Streber, die formell alles erfüllen unter Voraussetzungen, mit denen sie hinterm Berg halten. Im Verhältnis zur Mitwelt häufig etwas Hartes und Störrisches; Menschen, die schwer verzeihen und keine Kränkung oder Zurücksetzung vergessen. Die Beweggründe spontanen Zugriffs betreffen mitunter weit zurückliegende Dinge und kassieren Entschädigungen für ehemalige Niederlagen ein. Bei solchen Zwangsmotiven können Impulse von fanatischer Durchschlagkraft auftreten. Normalerweise gewinnt die Initiative durch Materialkenntnis oder ist vom Streben danach beherrscht. Erfolgreich in Unternehmungen, die sich mit der Verarbeitung von Rohmaterial oder mit der Anwendung geistiger Extrakte befassen, so oder so auf eine sozialtaugliche Form gebracht, meist gründlich und gewissenhaft, geduldig, vorsorglich. In Kontrollaufgaben wird Abrechnung auf Heller und Pfennig verlangt. Mit der Entwicklungshöhe (nicht gleichbedeutend mit Intelligenzniveau, sondern Integrität höherer Entsprechungen) steigt die Wissenschaftlichkeit des Vorgehens. Oft braucht der Ehrgeiz unpersonliche Motive, sei es Dogma, Handwerkshre, Ruhm des Hauses, objektive Leistung. Zeitweise Verschleppungstendenz zur Aufspaltung der Kräfte für den Einsatz an wichtigen Punkten. Auf Grundlage der ererbten Physis meist zähe Gesundheit, manche zwar kränkeln zeitlebens, werden aber doch alt.

Analyse: Gemeinhin stärkere Anforderungen, sowohl motorisch-willensmäßig als auch seelisch. und geistig, je nach der Ebene, auf welcher die kaum vermeidbaren Konflikte ausgetragen werden. Tatsachen stellen sich oft feindlich und aufhaltend gegen spontane Zielsetzungen, Ansporne finden versperrte oder schwer zu bahnende Wege. Hieran siebt sich das Niveau aus, die ethische Sauberkeit. Traditionelle Aussagen wie «Herzenskälte, Grausamkeit und Blutdurst» sind ein fundamentaler Fehlgriff der Deutungsweise. Wenn angetroffen, dann steckt darin die Aufstachelung primitiver Triebe durch Widerstand und Schicksalsdruck, manchmal erzwungene Kälte. Auch bei gehobenerem Niveau können unterdrückte Energien in

Rachsucht und verbissene Härte umschlagen; ein eingenistetes Ressentiment führt zuweilen zu hinterhältigen Methoden. Auf negative Fixierungen ist jedenfalls zu achten. In anderen Fällen herrschen die Kräfte geteilt; affektbetonte Inangriffnahme von Unternehmungen wechselt dann mit Phasen der Lähmung und Energielosigkeit, zornig überhitzte Trotzhaltung mit schneidender Kälte der Abfertigung von Unangenehmem. Der Aspekt fordert Entschlossenheit zu sich und seinem Auftrag, woraus der Überlegenheitsanspruch gegenüber den Bedingungen, selbst schicksalhaften Behinderungen, hervorgeht. Dies setzt häufig ein Durchstehen von Trieb- und Gewissensnöten voraus, die Bewältigung von Schuldproblemen, freiwillige Verzichtleistungen, bei entsprechendem Erbe das Fertigwerdenmüssen mit einem körperlichen Mangel. Erklärlich daher «Überkompensationen», Umstülpung von Minderwertigkeitsgefühlen in Streben nach Geltung, oder aber ein Abwandern der Angst vor dem eigenen Mut in Zwangshandlungen, im Extremfall gewaltsame Selbstzerstörung. Frei von Depressionen vor einem wichtigen Entschluß sind wenige, viele hindern sich selbst durch übertriebene Befürchtungen. Der Aspekt deutet für all dies nur die Belastungsprobe an, angereicherte Aspekte mildern nicht die Spannung, können aber die Lösung begünstigen. Heißt der Inhalt etwa Kampf gegen Familientradition, so reicht die Aspektspannung nur zu einem «frei wovon», zu Protest und Loslösung, das «frei wozu», die Wurzelung in etwas neuem, will selbst gefunden und kann durch andere Aspekte unterstützt werden. Entscheidend ist immer die geistige Einsicht in die zugeteilte Aufgabe, das Unterbringen der Triebenergie darin und die einem gefundenen Ausweg dienstbar gemachte Sachkenntnis. Häufig Spätzündung eines solchen «Jenseits der Enttäuschungen» und dann Festhalten der eingeschlagenen Richtung. Anfänglich werden manuelles Ungeschick, Unangepaßtheit an die Lage zuweilen die Ursache eines Unfalls. Mitunter strenge oder nicht genug auf das Individuelle eingehende Erziehung, Beschlagnahme durch das väterliche Vorbild oder Konflikt infolge dessen Mangels.

Konjunktion: Trieb und Drang, insbesondere der Sexualtrieb, unterliegen häufig einem Verdrängungsdruck, der ihre Spontaneität bindet. Dementsprechende Selbststilisierung oder äußere Verhältnisse können die Arbeitswilligkeit festlegen, andererseits oft Wandlung durch Protest dagegen, konzentriertes, zuweilen rücksichtsloses Verfolgen ehrgeiziger Ziele. Manchmal wiederum durch Ängste und Besorgnis behinderte, vor befürchtetem Mißerfolg zurückweichende Aktivität; sie hält sich dann an verläßlich scheinende Maßstäbe, entweder begrifflicher Natur, formelle Vorschriften oder Erfahrungstatsachen. Aktives Bekenntnis zu sich in der Zielsetzung (Feldstellung beachten!) läßt selten die materiellen Sicherungen außer acht. Sparsame Ausgabe der Kräfte, schwunglos, wenn Impulse durch sachliche Rücksichten gebremst werden.

Alle Aspekte tragen die Konsequenz des Lebenskampfes von Vorfahren weiter, die Erbsubstanz ist daher besonders wichtig für die Auswirkungen. Häufig eine Neigung zum Polemisieren, manche bilden jede hinzukommende Erfahrung in ein Kampfmittel um. Eine gewisse Lieblosigkeit der Urteile überwindet erst, wer i den Kampf mit eigenen Schwächen aufnimmt.

29. Ansporn und Überraschung



Aus dem Verhältnis spontaner Tatenlust zur Eingebung des akuten Augenblicks entstehen oft Menschen, die im Handeln sich selbst um eine Nasenlänge voraus sind. Dies kann Geistesgegenwart in überraschender Lage sein oder auch Sofortreaktion mit Fehlzündung. Es kommt auf eingespielte manuelle Griffe und Erzogenheit des wendigen Geistes an, Disziplinierung also des Marsischen und Uranischen, sowie nachträgliche Kontrolle der Vorgänge und Lernen daraus (angereichte Saturn- und Merkuraspekte wichtig), um die an sich schwerelose Überaktivität fruchtbar zu machen. Bei solchem Gehaltensein, erworbenen Kenntnissen und Grundsätzen, vor allem echter Inspiration, kommen zuweilen erfinderische Entwürfe großer Tragweite zustande. Gegen die Beherrschung ist die Aspektform ziemlich indifferent, der Konflikt steigert nur die Notwendigkeit, ein geeignetes Ventil zu finden. Umgekehrt nützt der «beste» Aspekt nichts, wenn die Sprengkraft im Belanglosen verpufft. Dann bleibt nur das Unruhige, Aufgewühlte eines Lebensgangs voller Zwischenfälle und plötzlicher Schwenkungen. Die Lösung wird meist in Aufgaben gefunden, die irgendwie aus den Vorurteilen des Zeitalters heraustreten, sei es mit Anschluß an revolutionäre Bewegungen, Umwälzungen in der Technik und Wirtschaft, oder in einer geistigen Sonderstellung, oft mit kämpferischer Note. Müßigen Betrachtungen ist der Aspekt feind, er verlangt unmittelbares Tun, wobei es freilich auch Arbeitsflüchtige gibt, die ein Ernstnehmen der Sache durch geistreiche Improvisationen erset-

zen wollen. Aufregung wird leicht mit Anregung verwechselt, Überfallstechnik mit produktiven Einfällen. Fast immer ein Hang zum Abnormen, bereit für Angerufenwerden vom «neuen Ton», eine auf das Künftige ausgerichtete Anlage.

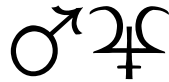
Synthese: Meistens sprunghafte Sicherung des Tuns im brennenden Augenblick, situationsangepaßt, mitunter jedoch leidenschaftliche Starrköpfigkeit im einmal gefaßten Entschluß, zumal wenn der Unabhängigkeitsdrang dabei berührt ist. Ein Mensch, der gern unbetretene Wege geht und noch nicht dagewesene Tatsachen schaffen, zumindest eine neue Kombination aus schon bekannten Elementen finden und anwenden will. Kritik am Vorhandenen, mehr oder minder weitblickend oder nur absurd, sie bedient sich häufig ironischer Anführungsstriche. Auf niederem Niveau auch Querulanten. Meist Begabung für die technische Seite der Berufsausübung, wobei sich konstruktive Ideen mit Energie und Handfertigkeit verbinden, etwas «Ingenieurhaftes» selbst in den Künsten und der Politik. Intelligenzhandwerker, Reklametechnik, auch Umgang mit Elektrizität, Sprengstoffen, Explosionsmotoren. Erfinderische Züge dabei, sie entwickeln sich aus der praktischen Beschäftigung mit dem Gegenstand. Zuweilen schlagartige Durchführung entscheidender Unternehmungen. Meist ein «Schwimmen gegen den Strom» und darin oft ideell wirksamer als im äußeren Erfolg, da dem Durchschnitt etwas zu gewaltsam. Geistesgegenwart, Leistungsintensität in außergewöhnlichen Lagen.

Analyse: Steigerung der Gewalttätigkeit, des Eigensinns, wenn nicht durch geistigen Überblick auf fruchtbare Ziele gelenkt; dann unbedingter Einsatz für sie. Ein infolge Reizbarkeit und sonderbarer Ansichten sich schwer einpassender Charakter, mitunter etwas Exaltes, auch Sarkasmen, Schroftheiten; wird das Streben durch äußere Verhältnisse unterdrückt, so wirken die Spannungen selbstzerstörerisch nach innen oder machen sich Luft in unbedachten Ausbrüchen. Manche suchen einen Ort der Zurückgezogenheit auf, um Zusammenstöße zu vermeiden und den unabhängigen Blickpunkt zu wahren. Andere können die Nervenprobe des Zusammenlebens mit «Unterbelichteten» nicht durchhalten und explodieren, statt ruhige Entwicklungen abzuwarten, deren Gesetz sie wohl überblicken, aber im Tempo nicht mitmachen wollen. Akte der Auflehnung gegen Autorität, Schädigung dadurch. Auch Beherrscher haben gegen den Andrang exzentrischer Einfälle und Tatreize anzukämpfen. Fast alle ziehen einen entschiedenen Strich gegen Methoden der Vergangenheit. Das erfinderische Ingenium wird durch die Dissonanz nicht beeinträchtigt, nur der Kampf um Durchbringen einer Entdeckung erschwert. Oftmals schicksalhafte Durchkreuzung der Absichten; wenn nicht Katastrophen allgemeinen Ausmaßes oder einschneidende Trennungen im Werdegang. Unfallstendenz aus beirraren Impulsen, Fehlschaltung, oder Trotz gegen Naturgewalten.

Konjunktion: Reizbare, unruhevolle Anlage, die zu plötzlichen Unternehmungen und bei Widerstand zu heftigen Ausbrüchen neigt. Im unkontrollierten Fall vorschnelle, doch starrköpfig verfochtene Urteile, sich Verbohren in ein Vorhaben, auch vom Zaun gebrochener Streit. Gewaltsamkeiten werden mitunter umgebogen in die Tendenz der Selbstverletzung. Fehlgriffe durch Übereilung, starke Gärungen in der Pubertät. Heilsam ist stetige manuelle Beschäftigung, statt auf «Geistesblitze» zu vertrauen eine Kontrolle der logischen Mittel und Wege, Ablenkung auf soziale und kulturelle Ziele. Off kritische Ironie, faszinierende Wirkung, die Überraschungssiege begünstigt, jedoch zu breiteren Erfolgen einer erworbenen Wissensgrundlage bedarf.

Alle Aspekte sprechen auf das Ursprüngliche im neuartigen Gewand an. Entschlüsse sind sozusagen Blitze aus heiterem Himmel, jeweils mit suggestiver Bestimmtheit ins Werk gesetzt. Unstabilität des Strebens, selten ein Werdegang ohne Krisen und Bruch mit Vergangenem.

30. *Tat und Traum*



In allem Tun liegt Endlichkeit, das Geschehene wirkt aber in unendliche neue Tatmöglichkeiten hinein. Ein Genügen an abschließenden Leistungen ist am wenigsten zu erwarten, wenn Trieb und Drang in Beziehung treten zum Grenzüberschreitenden. Es entsteht der Traumtäter, der im Handeln seiner inneren Schau folgt, oder der tätige Mystiker, der Verborgenes ans Licht heben will und auch in realistisch verkappter Form auftritt, um nicht als Geheimniskrämer zu gelten; doch bei mangelnder Inspiration kommen jene halt- und bodenlosen, reizbar-launenhaften Vernebler klarer Ziele zustande, bei denen jedes Bemühen das Gefühl hinterläßt, ins Danaidenfaß zu schöpfen. Gestellt ist das Problem, die spontane Tatenlust nicht verkümmern zu lassen durch den Anhauch von Ungewißheit und Vergänglichkeitsstimmung, worin sich ihr Wert relativiert und aufhebt. Die Lösung besteht im Bewußtsein, daß die bescheiden-

ste Einzelhandlung im Fluß des universellen Geschehens von Bedeutung ist, wenn sie die allgemeine Entwicklung fördert. Weder der Rückhalt starrer Werttafeln noch augenscheinlicher Erfolg stützen den Handelnden, sondern, indem er herausstellt, was ihn bewegt, befreit er seine Vision vom Strittigen und Zweifelhaften. Er kann eine vorübergehende Bedeutung in den Ansporn aufnehmen und alles Vertrauen in das entscheidende Wagnis setzen, mit der Durchführung wird die weitere Wegstrecke sichtbar. Gemeinhin freilich bleibt es bei phantasiebewegter Dramatik, dem Einschalten von Behelfszielen als Vorspann, oftmals trügerischen Vorstellungen. In unterbelichteten Fällen führt die Illusionshascherei zu Fehlleitungen der Kraft, die zum Absprung benötigte Lust am Tun wird dann aus der Berausung am Schein gezogen. Das Greifbare dieses Aspektes liegt allein in der Relation des Übergangs «frei wovon - frei wozu?», die Richtung braucht den Reiz eines zu lösenden Rätsels. Ein Kräfteverhältnis, das unbekanntem Ufern zusteuert.

Synthese: Meist eine Tatbereitschaft mit feinfühligem Witterung für das Ausmaß der Dinge, um die es geht, Streben nach umfassenden Aufgaben. Wo aber nicht wenigstens ein genialer Einschlag vorhanden ist (Aussagegrenze!), drängt das Wollen leicht über das Können hinaus und gerät ins Uferlose. Bei künstlerischer Anlage nimmt Sensibilität und farbige Einbildungskraft dem Marsischen etwas von seiner Schärfe, dieses wieder steigert energievoll die Gestaltungskraft. Häufig Musikalität und dichterische Freiheiten im Stimmungszauber. In prosaischen Berufen fällt es schwerer, die Phantasie am Zügel des Verstandes zu halten (Merkuraspekte wichtig), das Neptunische geht aber auch bei realistischen Absichten in taktisches Fingerspitzengefühl ein sowie in den Spürsinn für kommende Entwicklungen. Im Umgang meistens hilfreiches Verständnis, Einfühlungsgabe mit praktischen Ratschlägen auch in anscheinend verfahrenen Situationen, was etwa dem Psychotherapeuten und Pädagogen zugute kommt. Andere werden vom Weitendrang beherrscht, Typus des geborenen Seefahrers und Globetrotters. In den Wissenschaften übersteigt Gesamterfassung fachliche Beengungen des Gesichtsfeldes, Tendenz zu Entdeckungen aus der Einbeziehung verborgener Naturzusammenhänge. Am schwierigsten ist es für Politiker, den Größenwunsch oder das Gefühl, eine Mission zu erfüllen, vom Utopismus freizuhalten. In jeder Weise braucht man freien Raum, unbetretenes Land, und paßt schwer in ein beschränktes Milieu; herrscht dieses, so treibt es zu Wucherungen in heimlichen Kompensationen.

Analyse: Phantasieleben und verfeinerte Sinnlichkeit befinden sich im Konflikt mit der praktisch tätigen Welt., Dies kann zur Abspaltung des einen vom anderen führen oder aber zu ihrer chaotischen Durchdringung, wenn nicht erhöhte Wachsamkeit die geeigneten Auswege findet. Naturgemäß scheidet die Entwicklungshöhe, die hier hauptsächlich die Gesinnung betrifft, schärfer die Wirkungsformen. Die von der astrologischen Tradition behaupteten Neigungen - moralische Unzuverlässigkeit, Verführbarkeit, Betrugerei, Trunksucht, Morphinismus, geschlechtliche Ausschweifungen und dergleichen - kommen zwar vor und stellen typische Entsprechungen der beiden Wesenskräfte dar, doch ihrer entgleisten Form. Sie sind nicht Sache des Aspekts, sondern fortgeschrittener Charakterzerrüttung. Milieu und korrumpierende Einflüsse können solche Erscheinungen begünstigen. Im Aspekt ist nur enthalten, daß die Aktivität leichter Phantomen nachjagt, sich pedantischen Ordnungen widersetzt, und die Rauschempfänglichkeit mitunter in kontrollose Handlungen stürzt. Das Begehren wird oft ins Unerfüllbare gesteigert, oder der Tatreiz entzündet sich an Vorgaukelungen, die sich erst später enthüllen, und wer in eine Manie geraten ist, hat dann schon neue Bilder aufgezogen. Manche reiten zeitlebens auf Chimären; man findet verwegene Phantasten darunter, ihre Ziele lösen sich immer wieder in Rauch auf. Hier wirkt nicht einfach das Argument, daß die Beschränkung den Meister macht, sondern Ziele in ihrer Vergänglichkeit wollen abgestimmt sein auf seine Gesamtkonzeption des Lebens in seinen Verwandlungen. Auch gesundes Streben gilt Dingen, die unter gegebenen Bedingungen schwer oder nur teilweise verwirklicht werden können. Bei vorhandener Genialität (Aussagegrenze!) können Leistungen an den Grenzen des Möglichen zustandekommen. Doch auch bescheidener Dienst am Mitmenschen, unter humaner oder religiöser Observanz, kann hinreichende Entspannung bringen.

Konjunktion: Der Tatendrang bedarf weiter Sicht. Oft umfangreiche Pläne oder eine von Gewohnheiten abweichende Gesamtschau, die sukzessive in einzelnen Unternehmungen oder Werken abgewickelt wird. Wo der Horizont dafür fehlt oder, was häufiger ist, im Nebel verschwimmt, werden die Ziele utopisch, und bei gesenktem Niveau tauchen jene Gestalten auf, die im Trüben fischen. Das Angestrebte wird meist mit diplomatischem Spürsinn und einstimmungsfähiger Phantasie verfolgt, zuweilen an der Grenze des Erlaubten oder mit Gebrauch unzuverlässiger Mittel.

Bei allen Aspekten eine gewisse Vielseitigkeit, die entweder in mehrere Tätigkeiten aufsplittert oder in der Betätigungsart zur Geltung kommen will. Mitunter stimmungsmäßige Vorbereitung von Einstellungen, die erst in späteren Generationen spruchreif werden.

JUPITERASPEKTE

Bei den Aspekten des Jupiter frage man: welche Problematik entsteht, wenn das Streben zum Lebensoptimum beeinträchtigt oder gefördert wird durch eine andere Wesenskraft? Im Verhältnis zur vitalen Selbstbehauptung (☉), der emotionalen Anteilnahme (♃), der Verstandestätigkeit (♃), der Sinnesempfindung (♀) und Aktivität (♂) wurde dies bereits behandelt.

31. Ausdehnung und Zusammenziehung



Entfaltung und Tragweite schöpferischer Lebensleistung in Vergleich gesetzt zu ihrer Tiefe, dem Gehalt an umgesetzter Wirklichkeitserfahrung: damit ist das Verhältnis dieser beiden Kräfte benannt. Es sind sozusagen die stärksten Figuren im Schachspiel, wobei das Jupiterhafte die Hinführung zum Endsieg über das Schicksal, das Saturnische die Sicherungen übernimmt. Der Aspekt stellt uns die Frage: wieweit kann ausgeübter Zwang, seien es materielle Verhältnisse, die Last des Gewordenen, Überlieferten, Üblichen, oder seien es innere Hemmungen, den Aufschwung zum Bestmöglichen hindern? Verwirklichung heißt die Antwort! Sie verlangt Überlegung, Fleiß, Zielstrebigkeit, geduldige Arbeit, sonst bleibt es beim flauen Kompromiß, und das Spiel geht günstigenfalls remis aus. Zumal der Konflikt stellt die Frage genau, jeder Ansatz, Zug um Zug, hat sich mit der Gegenrechnung auseinanderzusetzen. Der Sinn und oberste Wert, die Fruchtbarkeit, der Genuß eines Lebens wollen eingebaut sein in soziale Bedingungen und geschichtliche Folge, um Stabilität zu bekommen. Erfolg wird nicht wahllos Beliebigen zuteil. Er beruht mit auf der Gabe, schöpferisch auszubilden und anzubieten, wofür Bedürfnis und Erwartung in der Umwelt vorliegt. Keimfähiges treibt zur Frucht, das integrierende Gesetz sorgt dafür, daß

die Bäume nicht in den Himmel wachsen. In dieser Verbindung verliert das Jupiterhafte den verpflichtungslosen Optimismus, das Streben wird gehaltvoller, umgekehrt verliert das Saturnische die kalte Sachlichkeit bloßer Feststellung, erwärmt sich an lebendigen Zwecken. Infolgedessen ist Erfahrung hier den produktiven Absichten angeschlossen und gehört zu deren Ausreife. Legen schicksalhafte Ereignisse die Axt da an, wo die Begabungen am üppigsten wuchern, so darf dies die Hoffnung nicht niederdrücken, die Kraft des Gedeihens verlangt Einsicht in die Gründe des Mißerfolgs, um die Ansprüche auf das Erreichbare zu lenken. Es ist der Aspekt der zugleich sinnvollen wie realistischen Selbstverwirklichung und Verfügung über sein Geschick, sofern man als Gelegenheit zur Kontrolle versteht, was für Uneinsichtige nur ein Bremsbock ihrer Wünsche ist.

Synthese: Im allgemeinen ein hartnäckiges und zielbewußtes Hinaufführen zum Gipfel des real Erreichbaren, vernünftiges Unterbringen erlangter Mehrwerte. Meist konfliktlose Übernahme und sinnvolle Verwendung überlieferter Gesichtspunkte, Unterlagen, Methoden, die Schaffensabsichten greifen die bisherige Vorarbeit in den gewählten Gebieten auf, führen die Resultate weiter in Einklang mit neuen Erfahrungen. Vorwärtsdrang ohne Übereilung, aufbauende Tendenz. Die Verbindung von Fortschrittlichkeit und Verlässlichkeit bringt Erfolg, häufig ein Bestreben zur gewissenhaften Ausfeilung, Vollendung bis zum letzten. Die Zähflüssigkeit kann zum Segen werden in Lagen, in denen andere mit denselben Überschüssen verschwenderisch umgehen und unsicheren Zielen nachjagen; dieser Typus hält an sich und spart Arbeitsenergie für entscheidende Höhepunkte, Affekte und Argumente für gewichtige Auseinandersetzungen auf. In den Endzielen materiell wie geistig auf bestandkräftige Form der Arbeitsfrüchte eingestellt, die darauf gerichtete Hoffnung überwindet vorübergehende Verzagtheiten oder Stagnationen. Unter stabilen Verhältnissen meist ein gesundes Urteil, maßvoll und bedacht; die Niveauunterschiede betreffen hauptsächlich nur Inhalte und Gesichtskreis, selten, daß jemand den Boden der Rechtlichkeit verläßt. Bei Umwälzungen wird gewöhnlich, was vom Gewohnten abweicht, zuerst als Störung betrachtet und solange abgewehrt, bis der fortschrittliche Grundsatz darin erkannt ist; dieser kann dann ebenso unbeugsam verfochten werden mit dem Ehrgeiz, als «Stütze der Gesellschaft» zu gelten. Auf bescheidenem Niveau genügt allerdings die praktische Bewährung des Neuen. Im Wirken nach außen ist häufig ein kulturelles oder familiäres Erbe zu verwalten sowie umzubilden im Sinne lebendiger Gegenwart.

Analyse: Stärkere Unzufriedenheit mit dem Erreichten, was wieder zum Ansporn für weitere Anstrengung werden kann. Konfliktvoller schon in der Übernahme der Tradition, Kampf um davon abweichende Anschauungs-, Leistungs- und Lebensformen, um seine persönliche Leitlinie. Der Glaube daran kann zum führenden Problem werden, er verlangt, mit einschränkenden Bedingungen der Verwirklichung, die manchen Begabten an seinem großen Format hindern, fertig zu werden. Dies schließt einen intensiveren Kampf um Selbstvertrauen ein; bei Überzeugtsein von seinem Auftrag die Herausbildung einer «Trotzdem»-Haltung. Hier sibt sich die Charaktersubstanz aus. Schwache Naturen weichen vor der Auseinandersetzung zurück, werden durch Mißerfolge ängstlich, pessimistisch, klammern sich bigot und unduldsam an das Alte, ihnen selbst nicht recht glaubhaft, oder sie lassen sich nach ersten Enttäuschungen indifferent vom Leben treiben. (Zeichen beachten!) Andere laufen Sturm gegen vergeist empfundene Verhältnisse, Rechtsformen, Satzungen; sind aber objektive Erfahrung und Pflichtbewußtsein schlecht entwickelt, so ähnelt dies krampfhaftem Geltungsstreben, das die Dinge auf den Kopf stellt. Manche schwanken zwischen den Extremen hemmender Skrupelhaftigkeit und Anstoß erregender Bedenkenlosigkeit; dies kann in längeren Perioden miteinander abwechseln: Auf jedem Niveau besteht die Konfliktlösung im Erlangen der Reife, worin die Überzeugung von sich und seiner Mission befestigt wurde durch Selbsterfahrung sowie andererseits in Grundsätzen, welche den Drang, über die Stränge zu schlagen, eindämmen und auf wohlthätige Kompensationen richten. Äußere Reibungsflächen wollen durch innere Arbeit abgeschliffen sein. In den Wissenschaften geht es um Bewältigung eines spröden Stoffs, im Religiösen um Durchdringung dogmatischer Sätze mit lebendigem Glauben, in der Wirtschaft, im Staatlichen um Anerkennung organischer Lebensbedingungen gegen Profit und geschriebenes Recht, in den Künsten um gehaltvolle Durcharbeitung der Form. Auch starke Naturen haben mit Schicksalshärten, sachlichen Schranken oder Unverstand einer trägen Masse zu rechnen; hieran erprobt, steht das Glück beim ernstesten Vollendungs willen und der Einsicht in die Umstände, unter denen eine Produktion ausreift. So ist mancher Schaffensweg reich an Enttäuschungen, Durchkreuztwerden der Pläne oder Verzichten; Erfüllung und Erfolg kommen oft erst spät oder in einer Form, die anders aussieht als die ursprünglichen Absichten. Zu früher und zu billiger Erfolg wird manchmal mit einer Spätphase der Unproduktivität gebüßt, den sozialen Zeitverhältnissen vorzueilen ergibt meist Rückschläge. Jeder Überschuß über die Norm hinaus muß einzeln den Bedingungen abgerungen werden, das Genie (Aussagegrenze!) beweist sich im vollen Einsatz der Schaffenskraft trotz sachlicher Zielbegrenzung, so daß die Letztforderungen logisch hintereinander gestaffelt sich zur Reifeform entwickeln.

Konjunktion: Meistens aufbauende Lebenstüchtigkeit, ehrgeizig, zäh und gründlich, an der nur auszusetzen ist, daß sich der Betreffende manchmal zu

viel Zeit läßt, bis er mit seinem Eigentlichen herausrückt. Auf der Willensebene treten manche früher auf den Plan mit außergewöhnlichen, durch Schwierigkeiten hindurch erkämpften Leistungen., geistig kann die Tendenz zum Großformat solche abspiegeln. Über die Richtung entscheidet vielfach schon das Erbe, mitbekommene Begabungen oder Belastungen, auch Milieu- und Zeitschicksale sprechen mit, zuweilen baut sich die Produktion auf dem Protest gegen Beengungen auf. Plus und Minus hängen oft an einem Faden. Wenn Versager zustandekommen, dann stimmt meist die Wirklichkeitserkenntnis nicht mit den Grundsätzen und der Leitlinie überein. Dies ist jedoch selten der Fall; gemeinhin werden im Gegenteil genau die Erfahrungen gemacht, die der produktiven Anlage dienlich sind, und die Absichten wiederum passen sich dem Erfahrungsbild ein. Negatives Schicksal kann durch Vervollkommnungstreben gewendet werden, doch das Überschreiten der Norm hängt vom selbstbestimmenden Faktor ab (Aussagegrenze!). Unzufriedenheit ist oft ein Zeichen höheren Anspruchs, bei niederem Niveau wird sie überdeckt durch selbstgefällige Äußerungen im Rahmen konventioneller Maßstäbe. Schwache Naturen behalten aus tragischen Situationen etwas Gedrucktes, wagen sich nicht über Kompromisse mit dem Gegebenen hinaus, starke dagegen nehmen es gerade mit dem Schwersten auf, holen ihre Ergebnisse aus den Kehrseiten des Lebens, machen es sich zur Aufgabe, mit «dem Dunklen» fertig zu werden. Manche opfern private Hoffnungen für die Erfüllung einer ernstesten Pflicht.

Alle Aspekte kommen erst im Reife- und Altersstil, mit eingebauten Erwerbungen, voll zum Zuge. In der Jugend entwickelt sich der produktive Anspruch, in mittleren Jahren verlangt das Verarbeiten der Bedingungen, die Ergebnisse auf die Höhe dieses Anspruchs zu bringen und das Niveau zu halten.

32. *Regelung und Umschwung*



Zwei auf das Künftige gerichtete, doch im Tempo und in den Methoden verschiedene Kräfte bringt dieser Aspekt in Beziehung. Wo die eine mildernde Umstände berücksichtigt und den Lebenskurs im Rahmen bestehender Rechte weiterzuführen trachtet, will die andere radikal das Steuer herumreißen zu Gunsten einer Neukonstruktion. Im Jupiterhaften reift der Schöp-

fungsimpuls allmählich zum Werk, im Uranischen stülpt die Sicht von noch nicht Dagewesenem blitzartig die Verhältnisse um. Jenes lenkt in ein Vollendungsstadium, dieses versetzt uns an einen Anfang. Das Problem verlangt, innerhalb laufender Betätigungen den Vorausblick fruchtbar zu machen, über wohlmeinende Rücksichten hinweg nach unbedingten Lösungen zu streben. Dabei verliert das Jupiterhafte seine gemütlich-behägige Note und gewinnt größere Straffheit, während das Uranische sich keineswegs am Aufrollen erstaunlicher Perspektiven genügt, sondern vermittelnde Züge bekommt. Freilich entsteht, besonders im Konflikt, öfter ein Hans-Guck-in-die-Luft, andere betrommeln das normale Durchschnittsgebaren mit ausgefallenen Ideen mehr widersprüchlich als überzeugend, bei pathologischem Einschlag ergeben sich mitunter perverse Glücksbedürfnisse. Wichtig sind hier Ventile für inneren Überdruck. Meistens werden Kompensationen im Bereich der Erkenntnisse gefunden, für sich gepflegt oder in weittragende praktische Auswirkungen hineingeführt, erfinderisch, lehrhaft-verbessernd, anstoßgebend für Phasen ruhigerer Entwicklung. Das leicht Verflüchtigte, Auflichtende dieser Kräfteverbindung, die oft gefundene schwerelose Großzügigkeit der Pläne bedürfen eines anderweitig verankerten Realsinns, um nicht Ballons ohne Ballast steigen zu lassen.

Synthese: Meist ein weitblickender Optimismus, der im Eingehen auf kommende Entwicklungen friedliche Lösungen bevorzugt bzw. auf bequemem Wege erreichen will, was die radikale Forderung verlangt. Eine umstürzlerische Jugendphase kann mit wachsender Reife zu lebensfähigen Kompromissen hinüberwechseln, andere folgen im Vorhinein der Tendenz, Krisen abzubiegen und entscheidend Neuem in ein «Einerseits-Anderseits» auszuweichen. Je nach Temperament (Zeichenstellung!) ein heftiger oder gemäßiger Vorwärtsdrang, glückliche Einfälle und häufig erfinderischer Blick, von Aufwallungen begleitete Intuitionen, mitunter faszinierende, dramatische Eindringlichkeit der Bekundung. Dies kann etwa dem Volksführer, dem Pädagogen eine mitreißende Wirkung geben, beim Geschäftsmann in schlagende Werbemethoden eingehen. Das geistige Leben bewegt sich im Vordergrund zeitgemäßer Fragen, wobei das Ideologische oft mit einer Glaubensthese verschmilzt; Befassung mit Grenzproblemen des Wissens. Künstlerische Ausdrucksformen unterstellen sich dementsprechenden Leitmotiven, meist sie zugkräftig einkörpernd. Der kulturelle Blickpunkt spielt neben dem Organisatorischen und technisch Erfinderischen auch bei

prosaischen Berufen irgendwie eine Rolle. Auf seichtem Niveau findet man allerdings auch Menschen, die schillernde Seifenblasen aufsteigen lassen und sich belustigen, wenn sie an der Realität zerplatzen, selbst bei Tiefsinnigen ist häufig etwas Eulenspiegelei in Wort und Tonfall. Demgegenüber findet man auch fanatische Verfechter schrullenhafter Gedankengänge, sonderbarer Rechtsauffassungen. Im Umgang vereint sich meist unsentimentaler Scharfblick mit würdigem Verstehen, freundlichem Entgegenkommen.

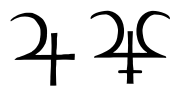
Analyse: Der Konflikt steigert oft die Querköpfigkeit, die aber entdeckerrischem Eifer zugute kommen kann, indem man sich radikal für seine Idee einsetzt. Auf niederem Niveau häufig nur Auffallenwollen um jeden Preis. Mitunter bricht mit plötzlicher Elementargewalt hervor, was in inneren Spannungen ausgereift ist. Im Verhältnis zur Umwelt gilt es auf dem Sprung zu sein und den Zufall zu meistern; gutgläubiges Vertrauen führt leicht zu verpaßten Gelegenheiten, unaufmerksames oder verstiegenes Wollen führt mitunter zu Unfällen. Wenige erreichen ihren Gipfel ohne enttäuschende Zwischenfälle, die sie einer Mißgunst der Lage, eigenen Kontrollfehlern oder vorschnellen Projektionen verdanken. Relativ frühes Hervortreten von Begabungen, wobei die Unausgereiften meist übereifrig schon ein Endziel verfolgen; bei Geisteswachen lenken jedoch auch Irrtümer zum Guten, indem die geschaffene Lage zu Verbesserungen anregt. Manche freilich bleiben ein uneingelöstes Versprechen, da sie vor irrlichternder Bezauberung der Mitwelt nicht dazukommen, ihre Ideen zu sammeln und ausreifen zu lassen. Auch Hochbegabte müssen ihre Vollendung abwarten lernen. Viele, durch Entschlüsse und Gegenentschlüsse in der Stellungnahme verwirrt, lassen Wesentliches unfertig liegen, eilen von einer genialen Improvisation zur anderen, nirgendwo auf Dauer sich einrichtend. Die Problemlösung verlangt, in der Durchgestaltung seiner entscheidenden Vorhaben auf der Höhe des Entwurfs zu bleiben, den Bedingungen der Ausführung nicht vorzueilen, sondern mit ihnen Schritt zu halten. Beherrschung und Beständigkeit erwirbt der Produktive in der Sammlung auf eine Aufgabe, welche den Wert seines Einzigseins verkörpert, während Unbeherrschte ihre Gaben verzetteln und an äußeren Querwirkungen sich wundreiben. Der Durchgedrungene wird auch ein Mißgeschick mit heiterer Ironie ertragen.

Konjunktion: Mehr reformerische und humane als revolutionäre Haltung, auf jeden Fall fortschrittlich, hoffnungsbeschwingt, zukunftsgläubig. Wenn im Gegenfall der ewig unzufriedene Nörgler aus Prinzip vorkommt, dann steckt dahinter die Verzweiflung, seine eigene Begabung nicht ausgeschöpft und Anschauungskonflikte nicht durchgestanden zu haben. Meist gefestigte Überzeugungen; um ihretwillen wird gelegentlich ein Mißfallen riskiert, doch die Gesamtvernunft sucht oppositionelle Neigungen in Einklang zu bringen mit dem Herangetragenen. Der Aspekt mildert Kraßheiten des Uranischen ab. Mitunter Frühvollendete, zumindest stürmischer, unsteter in der

Jugend und «Überraschungssiege», wenn die Gaben begünstigt wurden und sich frei auswirken konnten. Unabhängige Blickweise, vorwärtsdrängende Impulse können mit Wohlwollen und einer gewissen Feierlichkeit zusammengehen (Zeichen beachten!). Zuweilen schicksalhafte Verluste, Trennungen, unerwartete Zwischenfälle.

Bei allen Aspekten hängt die Persönlichkeitsreife von der geistigen Verankerung ab, die schöpferische Durchsetzungskraft von der Inspiration.

33. *Entfaltung und Weite*



Die bestmögliche Reife und der Gipfel des Glücks schließen einen Horizont ein, hinter dem noch ein Weiteres erahnbar ist. Was dies Undefinierbare, das Neptunische sei, ist jupiterhaften Maßstäben im Grunde unfaßlich, bei aller Expansität bleiben diese Maßstäbe im Zuträglichen. Kommen die beiden Wesenskräfte in Beziehung, so streben wir hinaus über vernünftige Regel und Kompensation für nicht Erreichtes, folgen geheimnisvollen Lokungen. Wunsch, der Bestimmtem gilt, geht über in gegenstandsloses Sehnen, und leicht übersteigen utopische Ziele die Schranken des Willens, des Bildungsgangs, des sozialgeschichtlichen Zustandes. Wir benötigen demgegenüber Härte, Schärfe und Exaktheit (angereihte Saturn-, Mars- und Merkuraspekte wichtig), um uns in die empirische Welt hineinzustellen, benötigen einen inneren Halt (angereihte Sonnenaspekte wichtig), um nicht von Stimmungen oder korrumpierenden Einflüssen fortgeschwemmt zu werden. Diesen Aspekt in die Selbstverwirklichung einzubeziehen braucht gesicherten Stand und realisierbare Aufgaben. Die Lösung seiner grenzenaufhebenden Problematik schreibt sich vor aus dem Verhältnis zum übrigen Gefüge, es sind Relativlösungen. Ohne zusammenfassende Besinnung, die ihm Gehalt gibt, treibt das Jupiterhafte in Verbindung mit dem Neptunischen in ein uferloses Chaos von wohlmeinender Gläubigkeit bis zu raffinierter Sinnenkultur, für sich gelebt

führt der Aspekt zu schwelgerischer Phantasie, wenn nicht zu überzogenem Genußleben. Gegen Süchte bildet die moralische, gegen täuschende Verschwommenheiten die geistige Entwicklungshöhe einige Vorkehr, die Verführbarkeit durch das Unbekannte wird willensmäßig gebändigt und gesteuert. Konflikte aber, die im pathologischen Fall die Persönlichkeitsauflösung fördern, können im genialen Fall eine überpersönliche Mission aufschließen, sei sie im religiösen, humanen, kulturellen Wirken, sei sie im Vollführen eines politischen Auftrags gelegen. Positiv bestimmt sich das Handeln aus einer Weite menschlichen Verstehens, dem Gefühl für das mit allem Lebenden geborene Recht.

Synthese: Mitunter traumsicheres Auffinden von Menschen und Umständen, welche Vorhaben und Entwicklung fördern, ebenso Erspüren untergründiger Gegenwirkungen. Mancher Werdegang ist begünstigt durch wunderbare Hilfe in ausweglos erscheinender Lage. Bleibt dies im materiellen Eigennutzen, so kann ein Machtrausch entstehen, der vorhandene Bereitschaften und Phrasen der Menschenbeglückung benutzt, sich aber in den eigenen Illusionen verfängt. Auf hoher Stufe dagegen eine Bekämpfung solcher Scheinerfolge, täuschender Praktiken und Bestechlichkeit, der Korruption auf der ganzen Linie; Eignung für entsprechende Geheimaufträge, Vertrauensposten, erfolgreiches Vorgehen in zwielichtigen Verhältnissen. Zuweilen undurchsichtige Charaktere, denen ihre letzten Motive selbst nicht klar sind, gelingende Verschleierungsmanöver. Häufig Befassung mit psychologischen Grenzfragen, unerforschten Naturzusammenhängen, in der Kunst ein Angezogenwerden vom Hintergründigen und Stimmungsmäßigen. Politisches Wirken in sozialen Übergangsphasen. Die geistige Eignung betrifft weniger die Formulierung prägnanter Tatsachen als das Kombinatorische, das Denken in Wahrscheinlichkeitsreihen. Entdeckungen rücken mitunter längst bekannte Dinge in eigenartige Beleuchtung, die bisher unbeachtete Seiten aufscheinen läßt. Oftmals steht eine mystische Weltanschauung fremd zu empirischen Tatsachen, bei fehlender Selbstkritik viel Aberglaube unter dem Deckmantel des Okkultismus. Die moralische Entwicklung tendiert häufig zum Religiösen, Undogmatischen, mehr im Sinne praktischen Wirkens für Hilfsbedürftige, was etwa dem ärztlichen Ethos zugute kommt. Philanthropische Aufgaben entsprechen der universellen Menschlichkeit; Gastfreundschaft, die nicht von persönlicher Sympathie abhängt. Meist eine Sensitivität für Feinabstufung von Werten, in der Produktion selten zu Ende mit Einfällen und Hilfsmitteln.

Analyse: Stärker hebt sich die Welt der Phantasie vom bürgerlichen Leben ab, mystische Strömungen oder musische Betätigungen können in

Spannung zum Alltag ihr Sonderleben fristen, manche leben im Zwiespalt zwischen Ideal und Wirklichkeit. Andere suchen ihr Glück in heimlichen Genüssen zweifelhafter Art. Doch die von der astrologischen Tradition behauptete Charakterlosigkeit und Lumperei ist mangelndem Rückhalt, niedriger Stufe zuzuschreiben, nicht dem Aspekt. Freilich finden sich auch unter Berühmtheiten solche, die etwas vom Schmierenkomödianten an sich haben; vielfach verworrene Vorstellungen und Lebensziele, eine bohemienhafte Lebensführung. Es gibt Verschwender, Verführer und andere, die Opfer eines Betrugers werden. Die meisten brauchen irgendein Stimulans zur Erregung des Aufschwungs. Umgekehrt kann moralische Reinigungssucht bei selbst Anfälligen zur Lust führen, in Skandalgeschichten anderer herumzuwühlen. Außernormale Wunschkraft, Schwelgen in Möglichkeiten, Haschen nach einem momentanen Glückstaumel wird auf mancherlei Weise zur Manie, wo nicht der geniale Funke aus derselben Spannung einen Reichtum herausholt. Im schöpferischen Umsatz besteht das Problem darin, daß die Persönlichkeit schwer zur abgerundeten Auswirkung ihrer Begabungen gelangt, oft ihrer Vielseitigkeit gewisse Beschränkungen auf erlegen muß, um das Mögliche zu erreichen. Bei manchen wird die Reife illusorisch, indem sie den Ausdruck für letztlich Unsagbares suchen. Meist gibt es im Werdegang mysteriöse Vorfälle, Schwankungen und vernebelte Strecken, manchmal Bekehrungen oder Berufenwerden zum Gipfel der Leistung durch die kollektive Lage, einige tauchen unter nach Erfolgen.

Konjunktion: Unbewußte Motive überschleiern häufig das Vernünftige, bei einigem Niveau zu Gunsten praktischer Entscheidungen für gerechte, bessere Zustände. Manche haben eine feine Witterung für Glück und Erfolg (Feld zeigt an, wo aufgesucht), bei Nichtbeachtung realer Verhältnisse aber manchmal Übertreibungen, Einbuße durch Überspannung der Möglichkeiten. Oft beruht der Erfolg auf der Ermittlung eines auszufüllenden Vakuums, Entwicklung und Aufstieg zuweilen unter mysteriösen Begleitumständen, die einen Drang zur Größe fördern können. Seine Verwirklichung hängt vom Erlebnis der Berufung ab. Im Durchschnittsfall (und ohne entsprechende andere Aspekte) ist die Anlage meist zu passiv für harten Kampf, das Wohlbefinden macht sich abhängig von der Atmosphäre des Orts und der mitmenschlichen Umgebung; im Gegenextrem vagabundierende Neigungen, Weitendrang. Ausgleich für unverwirklichten Ehrgeiz, untragbare Bindungen und dergleichen sucht man oft in Genußgiften und sonstigen Anomalien. Sublimierungen im Religiösen, Künstlerischen, Sozialen.

Alle Aspekte rollen die Frage auf, worin der Griff nach fast Unmöglichem, die Anregbarkeit durch rätselhafte Zusammenhänge, das transzendente Bedürfnis untergebracht werden. Ohne Sublimierungen kaum lösbar. Manche Lebensgänge verlaufen, wie von einer unbewußten Gesamtregulierung gesteuert.

SATURNASPEKTE

Bei Aspekten des Saturn frage man: Welche Problematik entsteht, wenn der reale Rückhalt und der Einbau von Erfahrungen beeinträchtigt oder gefördert wird durch eine andere Wesenskraft? Im Verhältnis zur vitalen Selbstbehauptung (♁), der emotionalen Anteilnahme (♂), der Verstandes-tätigkeit (♃), der Sinnesempfindung (♆), der Aktivität (♂) und dem Opti-malstreben (♃) wurde dies bereits behandelt.

34. Tradition und Neugestalt



Ein hartes Zusammentreffen zweier Wesenskräfte, das klare Entscheidungen fordert. Kompakte Schwere erfahrbarer Wirklichkeit, ihr in gebräuchliche Normen eingegangenes Gesetz und hierin Konsequenz der Geschichte kommt in Beziehung zur unbeschwerten Idee des Andersseins, zu veränderten Zuständen und erneuerndem Umbruch. Geht es im Verhältnis dieser beiden Kräfte um Fortschritt, dann macht er sich nicht von selbst, ~ sondern will Bestehendem abgerungen sein. Er braucht Einsicht in unhaltbar Gewordenes, Überholtes und Verbesserungswürdiges sowie einen Entwurf, der das Kind nicht mit dem Bade ausschüttet, sondern übernimmt, was bleibende Bedeutung hat. Ohne gedanklichen Überblick, und besonders im Konflikt, spaltet sich die Parteinahme, einerseits zwanghaft für Beibehaltung des Alten, andererseits impulsmäßig für Einsetzung des Neuen. Statt konservativer oder rebellischer Einseitigkeiten sollen aber Real-sinn und intuitiver Blick zusammenfinden zur Ermittlung des jeweils richtigen Kurses. Das Saturnische verliert in diesem Aspekt etwas von seiner starren Abwehrhaltung, das Uranische etwas von der unvermittelten Plötzlichkeit; gemeinsam ist beiden der Bezug zum Systemganzen. Was in einem alten System nicht

mehr gelingt, soll im neuen Betätigungsraum finden. Insofern folgt die Lösung aus mehrmaliger Umblendung, die eine und dieselbe Sache sowohl in überlieferte als auch in umgestaltende Blickweise rückt. Verfehlt man die Anbahnung, ist man einer veränderten Lage nicht gewachsen, so verdichtet sich Ungenügen, schleichende Unzufriedenheit zur seelischen Krise und richtet sich zerstörerisch nach innen, mißachtet man das Erhaltungswürdige, so meutert man grundlos, stellt alles Althergebrachte auf den Kopf und wirkt zerstörerisch nach außen. Im Sozialen heißt dies, sowohl festen Widerstand aufzubringen als auch, wenn es die Sache verlangt, eine radikale Schwenkung zu vollziehen. Im Persönlichen will immer wieder der Sprung über seinen Schatten gewagt sein, damit Bejahung von Traditionellem nicht einem Beharrungszwang in eingelaufenen Bahnen, Aufgreifen von Gegenwartsforderungen nicht momentaner Änderungslust verdankt wird. Richtig verstanden ist es der Aspekt geistiger Verjüngung sowie vorurteilsloser Stellungnahme an Wendepunkten des Schicksals, seine Tugenden sind Entschlossenheit und Durchhaltekraft.

Synthese: Auch in schwierigen Lagen oft geistige Wendigkeit, welche die Tatrachen so umgruppiert, daß sie etwas von ihrer Schwere verlieren. Gefaßtes Angehen der Probleme, neuen Ideen zugänglich, wenn sie ins Erfahrungsbild passen, selten den Boden der Tradition ganz verlassend. Man beißt sich sozusagen die Zähne am Bekannten aus, bevor eine Abänderung spruchreif gilt, doch lange im stillen Vorbereitetes kann blitzschnell zum Vorschein kommen. Mitunter wird es katastrophal, wenn man damit nicht fertig ist und plötzliche Entscheidungen herantreten, meist jedoch rasche Konzentration auf das Wesentliche. Ein Kurswechsel schließt Ausdauer und Geduld im Begehen der neuen Bahn ein. Härter und dabei schmalspurig wird die Auswertung bestimmter Grundsätze in der Praxis, je beschränkter das Niveau; mit solchen Leuten ist nicht gut Kirschen essen, sofern man andere Meinungen hat. Bei gehobenem Niveau weicht das Unduldsame zu Gunsten ernsten sich Hineindenkens, auch in Dinge, die einem ursprünglich nicht liegen. Meist gründlich und präzise in realpraktischen Aufgaben unter Anwendung erprobter Neuerungen. Der Landwirt etwa gebraucht moderne Maschinen und Bearbeitungsweisen, ohne seine Bodenständigkeit zu verlieren; der Wirtschaftsunternehmer pflegt die Tradition seines Hauses, verfolgt aber wachsam Produktionsverbesserungen, Marktveränderungen, zugkräftige Werbeformen; der Wissenschaftler befreundet sich mit der Technik

oder Tagesaufgaben, ohne seine Kriterien aufzugeben. Häufig ein Interesse an politischen Ereignissen, wenn man nicht in Angelegenheiten seines Fachs aufgeht. In der Argumentation kühl auf Tatrachen gestützt, bei Auseinandersetzungen zuweilen unnachgiebige «Holzhammermethode», für wahr befundene Ideen aber auch entsagungsbereit, standhaft.

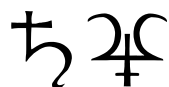
Analyse: Kluft zwischen gebräuchlichen Methoden und umstürzenden Gedanken, Stetigkeit und abrupte Wendungen stoßen aufeinander. Die Abwehr bevormundender Gewalten, andererseits das Suchen nach festem Eigenkurs bringt viele Fanatiker hervor. Mancher ist Revolutionär aus Prinzip und hat mit Stumpfheit der Masse, mancher ist Traditionshüter und hat mit rebellischen Kräften zu kämpfen. Der Erfinder steht der Tücke des Objekts, der Platzhalter fließenden Verhältnissen gegenüber. Jeder sucht nach Halt und Richtung, und mancher fordert Widerstand heraus. Wer sich auf Neutralität zurückziehen will, wird leicht zwischen den Mühlsteinen zerrieben, verzichtlose Einpassung in das Gegebene gelingt selten. Die Lösung des Konflikts besteht darin, Tradition und Erbe in Neuland hinüberzuretten, wobei die Erfahrungen unter anderem Gesichtswinkel, als sie früher galten, zu sichten und tauglich zu formen sind. Der Unreife erlebt im Überkommenen nur Freiheitsbeschränkung (angereichte Jupiteraspekte wichtig!), seine Durchsetzung bringt Unruhe, Streit oder er zernagt sich in inneren Konflikten. Extremistische Behauptungen müssen immer wieder zurückgerufen und korrigiert, anders formuliert werden, was einen Beobachter geschliffenen Geistes voraussetzt. Herantretende Härten sind nicht ohne Entschlossenheit zu meistern, Schwache geraten in faule Resignation, Starke wählen sich dagegen besonders schwierige Aufgaben, insofern bewirkt der Aspekt eine Auslese. Auf hoher Stufe beweist sich der Charakter im kompromißlosen Durchkämpfen seiner Grundanschauungen, auch wo Abweichungen von der Norm zum Nachteil ausschlagen. Unzugängliche und Eigenwillige gibt es freilich auch in minderem Format, wetterwendische Polterer, komplexbehaftete überempfindlich Reizbare, zu jähren Ausbrüchen geneigt, mürrische Sonderlinge. Wie jeder Aspekt hat dieser viele Varianten bis zur gefährlichen Skrupellosigkeit. Manchen sind schon durch Erbe und Herkunft gewisse Zwangssituationen auferlegt, die überwunden werden müssen, andere werden erst durch Erkrankungen, Katastrophen, einschneidende Trennungen zu dem geschmiedet, was ihrer schicksalsharten, beständigen Natur entspricht. Für geistige Vertiefung ist der analytische Aspekt unter Umständen förderlicher, da er weniger Ausweichpositionen zuläßt.

Konjunktion: Häufig stärkere Schwankungen und Krisen, die mehr oder minder mit wirtschaftlichen, politischen oder geistigen Umwälzungen der Zeit zusammenhängen. Meistens aber zähe Querköpfigkeit, die in konformistischen Lösungen kein Genüge findet, sondern einen eigenen Standpunkt einnimmt. Wer das Umstürzende will und in Gang setzen hilft, hat mit hervorgerufenem Widerstand der Beharrungskräfte zu rechnen, wer sich gegen

Zeitforderungen sperrt, ist dem Angriff ändernder Umstände ausgesetzt (mehr sozial oder privat s. Feldstellung). Das Auffinden neuer Wege kann plötzlich erfolgen, ihr Begehen setzt Geduld, Konsequenz in Fleißaufgaben voraus. Mitunter ruckartiger Aufschwung auf eine höhere Ebene nach dem Zusammenbruch unhaltbar gewordener Anschauungen oder Gewohnheiten, doch nichts von Bedeutung wird einem in den Schoß geworfen, auch Glücksfälle muß man als solche erkennen. Einige nehmen um ihrer Überzeugung willen Verpflichtungen auf sich, mit denen die Durchführungsenergie schwer fertig wird, sie lassen aber nicht davon ab und binden so sich selber die Hände. Zuweilen eine äußere Stagnation im Werdegang, in der sich eine jähe Wendung vorbereitet.

Bei allen Aspekten ein hartnäckiges Einsetzen für das, was als zwingend erkannt wurde. Zwischen gestern und morgen gestellt, lebt die Stellungnahme zur Gegenwart aus der Spannung des Übergangs.

35. *Wirklichkeit und Phantasie*



Was sich anscheinend miteinander nicht verträgt, das materiell Greifbare und das Imaginative, kommt aus diesen Wesenskräften in Beziehung; die empirische Welt, der verlässliche Boden unter unseren Füßen, scheint ja aufgehoben und nichtig, wenn die Einbildungskraft mit den Erscheinungen spielt. Doch keine Vorspiegelung ist so grundlos, daß sie nicht in unbewußten Regungen ihre Wurzel hätte, und keine Tatsache völlig gesichert, außer im Bewußtsein, das von den Sinnen zehrt. Die Schwelle zwischen dem Bewußten und dem Unbewußten hat mit diesem Aspekt zu tun. Von der einen Seite flutet das Neptunische an, von der anderen greift das Saturnische ein (zusammen mit dem Merkurischen) in dem, was «Traumzensur» genannt wird: Zurechtrückung der Traumbilder nach plausiblen Erfordernissen des Wachbewußtseins. Dies gibt uns ein Modell für das saturnische Verhältnis zum Eindringen geträumter oder ungeträumter Phantasieprodukte in sein Revier. Saturnische Realität, dies heißt Eingebautsein in Naturgesetze, wie wir sie auf dem Umweg über das Experiment

herauskristallisieren. Hierauf stützt sich Objektivität und realistische Haltung im Dasein, hinzu treten tektonische Bedingungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Dem. stehen Vorgänge des Innenlebens gegenüber, die eigenen Gesetzen und Erfordernissen folgen. Echte Inspirationen, der seherische Blick, die Ahnung transzendentaler Zusammenhänge fassen sich im Neptunischen zusammen mit individuell bedingter Phantasietätigkeit und schließlich, als Entgleisungen, wahnhaften Verzerrungen und stimmungsmäßiger Unterminierung des Gesellschaftsbaues. Das Saturnische grenzt sich von Haus aus vorsichtig ab gegen das Unverlässliche der neptunischen Welt. Der Aspekt gestattet kein Urteil über Genialität oder Wahnsinn und ihre Zwischenstufen, ebensowenig über den Stand der Gesellschaftsmoral. Er bezeichnet das Verhältnis zwischen der Anwendung sachlicher Kriterien und der Einbildungskraft, die deren Grenzen überschreitet. Das Problem betrifft also die Entgrenzung normalerweise geltender Anschauungen in Richtung auf eine erweiterte Weltschau sowie die dagegen geltend gemachten realistischen Rückhalte und Sicherungen. Dies enthält alle Möglichkeiten der Erhebung, die vorzugsweise im Muischen und Religiösen liegen, aber auch alle Gefahren eines leeren Illusionismus und der Selbsttäuschung. Die Abweichung nach hier oder dort ist jenseits der Aussagegrenze begründet.

Synthese: Meist eine innere Elastizität, kraft derer der Mensch durch Schicksalsschläge nie ganz aus den Angeln zu heben ist, weil er das Herantretende in seine Traumwelt einbaut. Andererseits bedient sich die Phantasie realer Bilder und verschmilzt so mit den Wirklichkeiten, daß diese ihren nur-sachlichen, nur-nützlichen Charakter verlieren. Dies kann sich in äußere Pflichten, staatsmännische oder wirtschaftliche Aufgaben oder in geistige sowie künstlerische Formen einkleiden, irgendwie ist es «bauende» Phantasie, gesetzlichen Ordnungen nicht fremd. Sublimierungen bewegen sich gern in den Extremen der Architektur und Musik, im engeren wie im übertragenen Sinne. Wenn denkerisch auf hoher Stufe, sozusagen absolutes Gehör für Wahrheiten jenseits des Empirismus. Auf niederer Stufe dagegen drängen sich Auswertungen sophistischer Art vor, etwa das Entlegendste mit Scheinbegründungen zu verfechten, seine wahren Absichten zu tarnen. Die Aspektart gibt darüber keine Auskunft, es können auch gutmeinende Selbsttäuschungen einfließen. Häufig eine Hellfühligkeit mit praktischem

Einschlag, diplomatisches Umschiffen noch gar nicht sichtbarer Klippen, in undurchsichtigen Lagen bewährte Vorausschau, mitunter kühle Ausdauer in panikartigen Situationen, von einer inneren Stimme gelenkt; Eignung für Geheimdienst oder Aufträge, die Verschwiegenheit erfordern. Wo der Wirklichkeitssinn vom Machtrieb beherrscht ist, bekommt dieser leicht phantomatische Züge in der Tendenz zu weit ausgreifender Konzentration. Bei anderen eine Liebe zur Zurückgezogenheit, um aus dem Verborgenen zu wirken, etwa die Fäden einer Untergrundbewegung zu lenken, auch Geheimgesellschaften wohltätiger, weltverbessernder Absichten. Oft ein unmittelbarer Kontakt mit den Armen, Entrechteten, im Leben zu kurz Gekommenen. Bei gedanklicher Tiefe kann die Darstellung sich realistisch absichern, sozusagen aus einer Schamhaftigkeit des Geistes die eigentlichen Inhalte gegen Mißverstandenwerden schützend. Künstlerisch Formphantasie. Mitunter ein etwas bizarrer Humor mit versteckten ernsten Bedeutungen.

Analyse: Im Konflikt scheidet sich schärfer echte Inspiration von Entgleisung, Täuschung, Mißbrauch. Die Gespanntheit kann zur Spaltung zwischen Wirklichkeit und Phantasiewelt treiben, ihre Vermischung irgendwie zu einem Chaos führen, oder aber im genialen Fall (Aussagegrenze!) das Abnorme, Gewagte in die Gestaltung eines eigenartigen Wirklichkeitsbildes einbeziehen. In künstlerischer Form ist dies eine visionäre oder erträumte Welt, der Religiöse erlebt sie als Offenbarung, unter realpraktischen Absichten wird sie meist zur Utopie oder hüllt ein Vorhaben, eine gesellschaftliche Position in eine Wolke sanfter Täuschungen ein. Viele verwechseln ihr Idol mit dem real Vorhandenen. Andererseits gibt es Entdecker sublimer Naturzusammenhänge und Wechselwirkungen; es kommt immer darauf an, daß sich eine Inspiration der Wirklichkeitskontrolle unterwirft und an ihr den Inhalt fortbildet. Auf niederer Stufe oder im unterbelichteten Fall ist eben dies Verhältnis verwirrt, phantastische Vorgaukelungen oder Stimmungsbedürfnisse dringen ein in die Stellungnahme zur realen Welt, in Anschauungen und Gewohnheiten, heben den festen Rückhalt auf. Ein und derselbe Aspekt kann übermäßigen Gebrauch von Rauschgiften ergeben wie ihre schroffe Ablehnung, man verfällt dem Reiz oder kämpft gegen die Anfälligkeit an, ebenso verschleiert der eine lügnerisch seine Absichten, der andere wird zum Opfer von Selbsttäuschungen, Verleumdungen, man nutzt ihn betrügerisch aus. Einbildungskraft in Dissonanz zu den Tatsachen ist auf jeden Fall am Werk. Bleibt daran gemessen nicht auch die Liebe oft eine Illusion? Dennoch, was kann sie bewirken! Ihre Wirklichkeit liegt auf einer anderen Ebene als der nutzbarer Tatsachen; so lebt hier mancher mit seraphischen Liebesgefühlen in einem Reich unwägbarer Werte. Eben deshalb stößt er mit Brutalitäten oder zumindest Mißverständnissen einer realistischen Umwelt zusammen, überzüchtet er aber diese Empfindlichkeit, dann kann auch eine normale Begegnung zur Qual werden. Im robusteren, wenn

auch minderwertigen Gegenfall wird die Illusionsbereitschaft der Mitwelt kühl für eigennützige Zwecke ausgewertet, der Mensch bedient sich zweifelhafter Methoden des Erwerbs oder lebt als Parasit. All dies ist Sache der Entwicklungsstufe, wonach sich die Entsprechungen des Aspekts richten. So oder so wird die Selbstverwirklichung meistens von schwer kontrollierbaren Strömungen unterspült. Im tragischen Fall kann eine schleichende Krankheit am Werk sein, oder hinter gesichert scheinenden Unternehmungen kann Auflösung, Skandal lauern. Auch redliche Absichten haben oft mit dem Unsicherheitsfaktor, mit rätselhaften Querwirkungen zu rechnen. Manchem wurde schon im väterlichen Erbe eine unverlässliche Komponente mitgegeben, einem anderen gehen erst im Alter die Augen auf für das, was ihn zeitlebens geführt hat. Stets ist die Aufgabe gestellt, durch Illusionen hindurchzublicken, und darin kann ein hoher Erkenntniswert liegen.

Konjunktion: Beim Gekoppeltsein dieser «Diesseits- und Jenseits»-Extreme hängt es stark vom Gesamtbild der Konstellation ab (Feldstellung beachten), wieweit die Phantasie eine Bindung an gegebene Realitäten überhöht oder als Illusionismus eine verhängnisvolle Rolle spielt. Natürlich aber gibt die Entwicklungsstufe den Ausschlag über das Auffinden von Sublimierungen, wenn Bedürfnisse konkret nicht in Erfüllungsmöglichkeiten unterzubringen sind. Einige zehren vom romantischen Nachhall einer ausgeklungenen Welt, andere arbeiten mit an der Kultur kommender Generationen, wer nur für den Tag lebt, findet darin wenig Genüge; er wird dadurch meist anfälliger für Trug und Berauschung.

Alle Aspekte gebieten eine Wachsamkeit in bezug auf die Verlässlichkeit des Bodens, auf dem man geht. Erwartung des Wunderbaren kann von außen her schlecht befriedigt werden, Innenerfahrung jedoch schließt tiefgehende Einsichten auf.

URANUS- UND NEPTUNASPEKTE

Die Aspekte dieser beiden Symbole wurden bisher aus der Beziehung zu Symbolen des engeren Bezugssystems betrachtet. Bringen wir jetzt diese beiden Symbole selbst in Beziehung miteinander, so befinden wir uns im weiteren Bezugssystem und treten damit aus der streng individuellen Problematik heraus.

36. Neuland und Möglichkeit



Mit anwachsend langsamerer Umlaufzeit der Planeten geht bei ihren Aspekten die individuelle Problematik immer stärker in Generationsproblemen auf. Stellen wir jetzt in Betracht, wie kollektive Umstellungen des Blickpunktes sowie allgemeine Gestimmtheit und utopische Erwartungen sich im einzelnen treffen, so kennzeichnet dies mehr den geschichtlichen Typus. Immerhin spielt es individuell eine Rolle, wie das allen Zeitgenossen Gemeinsame in das Wesensgefüge eingebaut ist. Individuelle Entwicklungshöhe entscheidet ferner darüber, ob und wie es als persönliches Problem begriffen wird. Zweifellos kann man soziale Umschichtungen erleben, technische Errungenschaften und die damit verknüpften Erwartungen in Gebrauch nehmen, ohne das Herantretende anders als in puncto «Zeitgemäßheit» auf sich zu beziehen. Dies ist der häufigste Fall. Seltener treffen wir bewußte Teilnahme an den Verschiebungen im sozialen Gefüge, Einstimmung in schwebende Aufgaben der Epoche und inspirierten Erfindungsgeist. Im unbewußten Untergrund des zeitgenössischen Verhaltens bewegen wir uns jedoch enger im Schlepptau dieses Aspekts, als gemeinhin erkannt wird; die oft angeführte «Duplizität der Fälle», die «Gleichzeitigkeit analoger Entdeckungen» und ähnliches lebt von einer hiermit zusammenhängenden geheimen Kommunikation. Während der Durchschnitt sich an üblichen Lösungen genügt, wird, was die meisten unscharf nur eben mitmachen, einigen zum brennenden persönlichen Problem, Neuland zu sichten und seine Möglichkeiten anzukizzieren.

Synthese: Ein mehr oder minder origineller und findiger Umsatz von Angelegenheiten des Zeitgeistes und Zeitgeschmacks. Mitunter geistreiche Konstruktionen, die allgemeine Wunscherwartungen formulieren oder das innere Anliegen der Epoche aufschließen, Verwirklichung neuer Möglichkeiten. In genialen Fällen geistiges Führertum von übernationaler Bedeutung, vor allem die unbewußte Stimmungslage entwickelnd. Bei einfacheren

Menschen ein mehr unklarer Fortschrittsgeist, passive Teilnahme an Reformbestrebungen. Zuweilen auch eigenbrötlerische Ideale oder sich heraussondernder Ästhetizismus, der «elfenbeinerne Turm». Erfinderische Note im Umkreis arbeitsmäßig bekannter Dinge, religiöse und soziale Probleme, Wohnkultur meist konfliktlos wunschgefärbt.

Analyse: Gespannteres Teilhaben an Umwälzungen bedroht innerseelisches Gleichgewicht, die Differentialspannung zwischen verschiedenen Entwicklungsstufen macht sich mitunter chaotisierend, mitunter in neuer Weise richtunggebend bemerkbar. Ideale stellen sich Gefühlsschwankungen entgegen, technische Griffe haben sich mit mystischen Strömungen, Rückblicke auf Vergangenes mit einem Geschmackswandel auseinanderzusetzen. Im ganzen mehr auf Änderung des Bestehenden gestimmt, im Geistigen und Politischen extremere Führernaturen, künstlerische Formproblematik und Stimmungsumschwung. In der Masse meist ein Pendeln zwischen dem Angezogenwerden von abrupten «Patentlösungen» sowie andererseits berausenden, nebelhaften Bildern «besserer Zustände».

Konjunktion: Erlesene Einzelne erleben Angelpunkte der allgemeinen Entwicklung, tätig oder erleidend, mitunter von einer Idee besessen, gegen die das Privatleben zurücktritt. Im Durchschnittsfall mehr irritable Spannungen, Gleichgewichtsverlagerungen, durch welche abnorme Anlagen hervortreten.

Besonders bei exakten Aspekten ist der Mensch irgendwie in Krisen und Umwandlungen der geschichtlichen Epoche hineingestellt, was Prophetengebärde und chiliastische Erwartungen begünstigt. Je nach angereichten anderen Aspekten förderliche oder verlustreiche Teilnahme am Zeitgeschehen.

PLUTOASPEKTE

Von den Aspekten des äußersten bisher bekannten Planeten sei hier nur andeutend die Rede. Die kurze Zeit seit seiner Entdeckung, die lange Umlaufsdauer erlaubt zum hinreichenden Vergleich hauptsächlich die Rückberechnung geschichtlicher Fälle, was einen stetigen Umlauf gemäß den errechneten Bahnelementen voraussetzt. Dies ist für eine Vielfachheit von Umläufen noch ungesichert, eine Reihe von Astronomen vertritt die Theorie, daß Pluto gar kein ursprünglicher Planet, sondern ein losgelöster ehemaliger Satellit des Neptun sei. Ob dies zutrifft oder nicht, jedenfalls werden die Berechnungen hypothetisch, je weiter wir

in die Jahrhunderte zurückgreifen. In der Hauptsache sind wir auf Beobachtungen an Zeitgenossen angewiesen. Die bisherigen Beobachtungen verdichten sich jedoch zu dem im I. Band beschriebenen Grundcharakter einer der Plutostellung analogen Wesenskraft, so daß einiges zum weiteren Studium vorgelegt werden kann.

Nehmen wir die Stichworte «Metamorphose» und «überwertige Energie», so ist damit gesagt, daß die Entwicklungshöhe und Sublimierung eine noch entscheidendere Rolle spielt als schon bei den anderen beiden transsaturnischen Planeten. Wir wissen aus dem astrologischen Meßbild nicht, *worin* die überwertige Energie untergebracht wird und *wohin* ein Mensch seine Existenzform zu wandeln strebt. Die verbreiteten Aussagen über Pluto, meist Fällen der Nichtbewältigung dieser Wesenskraft, abnormer, gewaltsamer oder moralisch unterwertiger Befreiung solcher Energien entnommen, sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Sie sagen nichts über die Fälle der Sublimierung, gar die Verallgemeinerung als «Übeltäter» ist unstatthaft.

Auf Aspekte bezüglich sei die Beobachtung angeführt, daß die Auswirkung der mit Pluto benannten Wesenskraft *fast indifferent* ist gegen die *Aspektklasse* und von daraus gezogenem «gut» oder «schlecht» hier am wenigsten gesprochen werden darf. Wichtig ist, daß überhaupt ein Aspekt besteht; nur ein kräftiger Aspekt und ein enger Orbis kommen in Frage. Eine Wertung ist daraus nicht abzuleiten. Wohl aber gibt der aspektierende Planet eine Richtung an, in welcher sich die interstrukturelle Auseinandersetzung bewegt, wohin also die überwertige Energie abfließen kann. In diesem Sinne folgen einige Angaben für *Sublimierungen*, an ihnen können auch die entgleisenden, unvollkommenen und die Behelfslösungen gemessen werden, wenn wir deren meist versteckte Motive aufsuchen.

☉ Aspekte mit *Sonne* rollen das Problem eines neuen Menschenbildes auf, dem der Kern nachstrebt oder mit dem er sich auseinandersetzt. Opposition bedeutet hierbei unausweichliche Konfrontierung, gerade am Negativum kann sich das Streben verstärken.

♃ Aspekte mit *Mond* rollen das Problem einer völlig gewandelten Gemütslage auf, der angestrebten oder aufgedrungenen Übersetzung in eine solche. Quadratur bedeutet hierbei stärkstes Durchkreuztwerden angeborener Gefühlshaltung durch Erlebnisse.

♄ Aspekte mit *Merkur* rollen das Problem einer Intelligenzverlagerung auf, wobei der angestrebte Wissenshorizont den logisch erarbeiteten oder erwerbbaaren weit übersteigen kann.

♁ Aspekte mit *Venus* rollen das Problem des «sinnlich-übersinnlichen Freiers» auf, erwecken Empfindungen von spiritueller Liebe bis zum dämonischen Verfallensein. Am meisten nähert sich das Trigon einer Lösbarkeit im empirischen Sein.

♂ Aspekte mit *Mars* rollen das Problem überwältigender Taten auf, wobei die Lösung im Herausfinden angemessener Ziele, Wirkweise und erworbener Disziplinierung liegt. Am zwanglosesten beim Sextil erreichbar.

♃ Aspekte mit *Jupiter* rollen das Problem höheren Sinnstrebens auf, dessen Realisierbarkeit sich freilich nach dem Gesamtniveau richtet. Bei Mängeln hierin, und besonders bei der Opposition, können Kulthandlung, Gnadenerlebnis abgetrennt vom Genußleben bestehen, wenn der Aspekt nicht die Überwinderspannung weckt.

♄ Aspekte mit *Saturn* rollen das Problem der Festigung eines Wirklichkeitsbildes, das noch andere Tatsachen als empirische zuläßt, auf, nahegelegt durch schicksalhafte Ereignisse. Quadratur bedeutet hierbei härteste Alternativen für einen Anschauungs- und Wesenswandel.

♅ Aspekte mit *Uranus* rollen das Problem radikal neuer Zielsetzungen auf, angelehnt an kollektive Vorgänge, intuitiv erfaßt und persönliche Bedürfnisse überschreitend. Opposition bedeutet hierbei Höchstspannung der Veränderungslust und bedarf besonders der Besinnung.

♆ Aspekte mit *Neptun* rollen das Problem der transzendentalen Zeugung einer neuen Ära auf, für den Einzelnen gegebenenfalls Berufensein hierin, wobei die Früchte allerdings nicht «von dieser Welt» sein können; bei niederem Niveau Abgleiten ins Unzulängliche. Konjunktionen bedeuten Umschaltunkte im Maßstab der Generationen.

FORMENLEHRE

ALLGEMEINE RICHTLINIEN DER FORM UND STRUKTUR

Das Meßbild der individuellen Geburt enthält lediglich einen *Ausschnitt* aus den vielfachen Möglichkeiten, wie sie in der Elementarlehre und den Hauptübungen der Kombination behandelt wurden. Verfolgen wir diesen Gedanken, so offenbart sich jede Struktur in gewisser Weise als einseitig und begrenzt. Doch jeder Einzelne ist in der Zusammenfassung der für ihn charakteristischen Züge wiederum ein *Ganzer*. Die Wesenskräfte stellen ja nichts anderes dar als die zum Aufbau, zur Erhaltung und zur Verwirklichung eines Lebensganzen nötigen dynamischen Komponenten, die beiden Kreissysteme ihre Abwandlungs-, die Aspekte ihre wechselseitigen Beziehungsformen im individuellen Fall. Wer diesen Fall deuten will, muß immer den Einbau von Einzelheiten in das Ganze im Auge behalten. Das Einmalige und Eigene hebt sich dabei vom Hintergrund allgemeinemenschlicher Anlagen ab, allgemein sind auch die Formen der Zusammenfügung, so daß sie in Regeln gefaßt werden können. Die vollkommene Deutung allerdings hält sich gleicherweise fern von schematischen Konstruktionen aus solchen Regeln, wie andererseits, der *Aussagegrenzen* bewußt, von der Absicht, sämtliche konkreten Einzeldinge und -Wendungen aus dem Meßbild herauslesen zu wollen. Diese nur-individuellen und ganz speziellen Auszweigungen sind meistens Wege in den Tod, in habituelle Gewohnheiten, Stagnation und Erstarrung, während der kosmische Entwurf des Menschen ihn rückverbunden zur Lebenstotalität zeigt. Hierin zuvörderst, das einzelne belebend, liegt die Bedeutung der Wesenskräfte, die wir ob ihrer Unerläßlichkeit für den Organismus auch *Ganzheitskräfte* nennen. Mit solcher Ganzheit meinen wir keineswegs die temporäre und wechselnde, auf die Geltung der Persona abgestimmte Einheit im Ichbewußtsein, vielmehr das Wirken größtenteils unbewußt steuernder Instanzen. In ihrer nie aussetzenden Koordination bestimmen sie

den Lebenslauf oft wider Willen, obzwar gemäß der Verwirklichung unseres Selbst.

Struktur ist Schicksal, indem sie Notwendigkeiten vorschreibt, die außerhalb bewußten Wollens stehend dieses zur Stellungnahme zwingen.

Der hier gelehrte Deutungsstil bezweckt das Erfassen der wesentlichen Anliegen und Probleme eines Menschen auf den ersten Blick. Dieser durch das Kosmogramm ermöglichte Einbruch in das Wesenhafte der Entscheidungen - im Augenblick des Evidenzerlebnisses eins mit dem Ichbewußtsein, meist aber sorgsam abgeschirmt - verfährt umgekehrt wie das gewohnte psychologische Vorgehen, das in der Analyse von Lebenszeugnissen des Betreffenden sowie daraus gezogenen Folgerungen besteht. Abgekürzte stichwortartige Ermittlung von Tatsachen jenseits der Aussagegrenzen ist auch für unser Verfahren erforderlich, um die Entsprechungen richtig einzusetzen. Doch hierin liegt Informatives, nicht das Hauptgewicht der Deutung. Die Deutung selbst folgt dem im Kosmogramm enthaltenen *Stellenwert* seiner Komponenten. Hat man über die Elementarbegriffe verfügen gelernt, dann gilt es, sich durch Bekanntschaft mit verschiedenerlei Stellenwert ein und derselben Komponenten für den besagten «ersten Blick» zu schulen. Die Verantwortlichkeit der Aussage setzt vor die Deutung als Kunst, vor die intuitive Schau des Ganzen also, die Übung. Vorangehend ist wissenschaftliche Arbeit zu leisten; sie besteht in der Analyse der Kosmogramme biographisch hinreichend bekannter Persönlichkeiten, abgeschlossener Charakterbilder der Lebensläufe, ergänzt durch ständige Beobachtung am lebenden Modell, wo sich der Charakter noch in der Prägung und die Lebensentscheidung im Gange befindet. Hierfür dienen dann Personen des näheren Umgangs oder aktuell hervortretende Zeitgenossen. Solche analytische Untersuchung schafft die Voraussetzungen zur synthetischen Deutung herbei. Freilich ist dies eine langfristige Aufgabe, und neugierigen Anfragern gegenüber bleibe man, der Äußerung sich enthaltend, lieber in der Übung, bis man eine Sicherheit erlangt hat, statt' durch vorschnelle Aussagen in den Mitmenschen einzugreifen.

Die verschiedenen Geburtsbilder unterscheiden sich in der Lagerung ihrer Komponenten. Den hierbei zutage tretenden Reichtum an Möglichkeiten untersuchen wir auf das vorwaltende Ordnungsprinzip hin. Überfliegen wir den bisher gegangenen Weg. Die zuerst geübte Kombination der Planeten mit Zeichen und Feld gab den Kräften eine bestimmte Ausdrucksfärbung und Gerichtetheit, die Aspekte setzten sie in Beziehung zu einander. Das damit Erworbene müssen wir zum Teil jetzt zurückstellen, um die *Ordnung des Zusammenbaus* zu begreifen. Haben wir aber den Stellenwert der Bestandstücke erfaßt, dann kommt uns die Kenntnis ihrer Beschaffenheit wieder zugute, indem sie der so ermittelten Rolle im Ganzen das Fünkchen Leben einhaucht als die Bedingtheit, in welcher der Einzelne empfindet und fühlt, entscheidet und handelt. Bei den vorgeführten Beispielen, an denen dieses oder jenes Ordnungsprinzip klarzumachen versucht wird, werden also gelegentlich die bereits aus den Hauptübungen bekannten Kombinationsformen herangezogen. Andererseits handeln die aufeinanderfolgenden Abschnitte vom zusammenhängenden Gebrauch solcher Kombinationsformen, so daß wir uns manchmal zwischen Rückgriff und Vorausgriff bewegen. Mitunter macht die Sichtung der vorkommenden Fülle an Formen eine gedankliche Kleinarbeit, eine Auszweigung in Einzelheiten unvermeidlich. Die Vorstellbarkeit wird bei geschichtlichen Persönlichkeiten erhöht durch Beschäftigung mit biographischen Arbeiten, welche das Wesensgefüge eingebettet und verwirklicht in äußeren Umständen zeigen, vor allem die einer persönlichen Problematik abgerungene Leistung.

Als erstes versuchen wir die Struktur im großen Zuschnitt zu sehen.

EINLAGERUNG IN GEBIET UND SEINSEBENE

Das Einmalige und Eigene, das jeder Mensch ist, deuten zu lernen aus seiner Geburtskonstellation, heißt uns bei dem beginnen, was er mit allen anderen gemeinsam hat. Jeder muß essen und trinken, atmen und sich bewegen, und nimmt darin leiblich in allgemeiner Weise an den vier Elementen der Alten teil. Wir verstanden sie als Gleichnis für die Seinsebenen des Materiellen, Seelischen, Geistigen und der organischen Dynamik. Kennen wir die Affinität der Tierkreiszeichen zu diesen Ebenen, so ermessen wir daraus die besondere Art, in welcher der Einzelne wesensmäßig auf den Ebenen gelagert ist. Wir sehen eine bestimmte Verfassung, eine *Konstitution*, und schränken die unbestimmte Vieldeutigkeit seiner Teilhabe daran - einer wie alle - auf die ihm eigene Form des Teilhabens ein. Der Methode nach wenden wir auch bei der übrigen Deutung stets das Verfahren an, die Vieldeutigkeit der Bestandstücke, nachdem wir sie einzeln in die Hand bekommen haben, aus übergeordneten Blickpunkten einzudämmen. Dieses formale Vorgehen führt, der Zusammenfügung folgend, zur Heraushebung der charakterlichen Besonderheit.

Zunächst also fassen wir den rohen Zuschnitt des Individuellen ins Auge, der in seiner «Seinshaftigkeit» liegt. Wir sind uns natürlich klar, daß dies erst eine Vorarbeit für die eigentliche Charakterdeutung sein kann. Gleichzeitig beachten wir den Grundsatz, die Aussagekraft keines der verwendeten Deutungsmittel zu überfordern. Die Einlagerung in die Seinsebenen betrifft nur den Unterbau beständigster Einstellungen und Ausdrucksweisen, das *Temperament* vor allem, wegen seiner Unveränderlichkeit vielfach vom Charakter selbst unterschieden.

Um einen Überblick zu bekommen, stellt man am besten eine Tafel auf, die im Fall von Friedrich d. Gr. (Fig. 15) so aussieht:

LUFT	○ ♂ ♀		Asz.
WASSER			
FEUER	☽ ♀ ☿	♁	
ERDE	♃	♂ ♆	

Friedrich d. Gr.

Wir trennen hierbei die Symbole des engeren und des weiteren Bezugssystems, da die letzteren mehr generationsmäßige als individuelle Eigentümlichkeiten bezeichnen. Von persönlicher Wichtigkeit jedoch ist der Aszendent. Im Fall von Johann Wolfgang Goethe (Fig. 17) sieht die Tafel so aus:

LUFT		♁	
WASSER	☽ ♃ ☿	♆ ♁	Asz.
FEUER	♀		
ERDE	○ ♂ ♀		

Goethe

Schließlich betrachten wir noch das Beispiel Michelangelo Buonarotti (Fig. 24), womit die Anordnung einer solchen Tafel weiterhin als bekannt vorausgesetzt wird.

LUFT	♃ ♀		
WASSER	○ ☽ ♂ ☿	♁ ♆	
FEUER	♀		
ERDE		♁	Asz.

Michelangelo

Diese drei Beispiele zeigen erhebliche Unterschiede, und wer sich aus den anfallenden Meßbildern solche Auszüge macht, wird immer wieder andere Anordnungen antreffen. Quantitativ geht es um die Stärke der Betonung oder den Ausfall bestimmter Ebenen, qualitativ darum, welche Wesenskräfte diese oder jene Ebene einnehmen. Bei Friedrich d. Gr. sehen wir die mit «Wasser» bezeichnete Ebene ganz ausfallen, bei Goethe fiele die mit «Luft» bezeichnete Ebene aus, wenn nicht der generationsverbindliche Uranus dort stünde, bei Michelangelo wäre die mit «Erde» bezeichnete Ebene nur durch den langfristig veränderli-

chen Pluto besetzt, wäre nicht mit dem Aszendenten die persönliche Reaktionsweise erdhaft eingestimmt. Die Symbolik der vier Elemente, ihr Bezug zu den vier Seinsebenen darf als bekannt angenommen werden (vgl. Bd. II, S. 77 ff.). Der Ausfall einer Ebene bedeutet selbstverständlich kein Nichtvorhandensein, wir heben ja das Individuelle vom Hintergrund des Gemeinsamen ab. Auch Friedrich d. Gr. hatte eine Seele, die Wesenskraft des Gemüts ist durch den Mond ausgedrückt. Wir werden ihn in diesem Fall mit Saturn in Konjunktion finden und daraus Schlüsse auf das psychische Verhalten ziehen. Die Tafel sagt nur, daß Gefühlsvorgänge nicht seine entscheidenden Stellungnahmen beirrten, weil die Gesamteinstellung zum Sein einen Abstand vom Emotionalen wahrte, daß vor allem die zentralen und aktiven Regungen sich frei davon hielten und der geistigen Führung unterstellten. Goethes geistige Leistung steht außer Diskussion. Was die Tafel zeigt, ist der realistische Ansatz der Selbstbehauptung, das Bodenfassen in materiell ausgerichteter Tätigkeit, das Konkretnehmen von Liebe und Kunst. Gleich wichtig und die Produktivität tragend waren die Spiegelungen im Gefühlsleben; sein organisch und visuell eingestellter Verstand bekam die Rolle eines Bindegliedes zwischen diesen Ebenen. Die Seinshaftigkeit von Michelangelo schließlich hätte sozusagen keinen Boden unter den Füßen gehabt, wäre nicht die Reaktionsweise vom Aszendenten aus im Materiellen verankert gewesen. Sein Werk, seine Aktivität und sein Schicksal lagen in der gigantischen Einkörperung zentraler und peripherer Seelenkräfte, in großen Dimensionen konform der Grundstimmung seiner Zeitgenossen, überwölbt von geistiger Abklärung. Auf diese Beispiele kommen wir später unter anderen Gesichtspunkten zurück.

Die Ausdrücke Feuer, Wasser, Luft und Erde sind von unverwüstlicher Symbolkraft. Feuer - dies bedeutet tatsächlich das Feurige, Wärmestrahrende, Leuchtende und Glänzende im Menschen; Individuen mit viel Feuerzeichen sind hitziger als andere, haben normalerweise eine höhere Bluttemperatur, geraten leichter in Aufwallung. Wasser - dies bedeutet das seelisch Flüssige, Gelöste, Weiche und Wandelbare; Menschen mit viel Wasserzeichen wechseln öfter die Stimmung als andere, fühlen sich leicht

in eine fremde Atmosphäre ein, motorisch passiver als die vorigen, sind sie in hohem Grade wetterempfindlich, von sich aus kalt, suchen gespendete Wärme auf. Luft - dies bedeutet Geistigkeit oder doch wenigstens Bedürfnis nach Aufhellung der Situationen, Enthobensein von stofflicher Schwere, darum Durchsichtigkeit und Weite; Menschen mit viel Luftzeichen haften nicht am Konkreten und wechseln ideologisch beeinflußt rasch den Standpunkt, orientieren sich sozusagen aus der Vogelschau und gleiten leichthin über die Dinge weg. Erde - dies bedeutet stoffliche Schwere, Härte, Dichtigkeit, Gebundensein durch Tatsachen und materielle Umstände; Menschen mit viel Erdzeichen achten überwiegend auf konkrete Sachwerte, kühl und realistisch, lassen sich von keiner Begeisterung hinreißen, selber durch Dinge und Umstände begrenzt, setzen sie anderen sachliche Schranken.

Kurz, die aus der Elementarlehre schon bekannten Eigentümlichkeiten machen sich bei gehäuften Auftreten als *Unter-malung der Lebens-Grundstimmung* geltend. Die quantitative Betrachtung ist allerdings nicht so zu verstehen, daß man die Symbole einfach als Punkte auszählt, sie wollen vielmehr in ihrer Gewichtigkeit und ihrem inhaltlichen Wert für die Lebens-Grundstimmung eingesetzt sein. Gegenüber dem mehr indifferenten Merkurstand etwa gilt die Betonung am stärksten, wenn Sonne, Mond und Aszendent auf einer Ebene zusammentreffen, was zwar selten, aber doch vorkommt. In Fig. 32, Emile Zola, haben wir dafür ein Beispiel. Wo wie bei Zola das Feuerelement vorherrscht, ist um die Erkenntnis des reinen Seins der Dinge ein Gürtel von Leidenschaften gelegt. Als Fall der Überbetonung einer Ebene sei dies aufgezeichnet:

LUFT		♁	
WASSER	♀ ♃	♂	
FEUER	☉ ☽ ♂ ♀ ♄	☊	Asz.
ERDE			

Zola

Es ist interessant und warnt vor einem äußerlichen Schematismus, den «Realisten» hier ohne wesenhaften Bezug zur materiellen Ebene zu finden. Dies verstehen wir erst aus der weiteren Einlagerung, wonach Saturn in SCHÜTZE im 1. Feld trigonal eine große WIDDER-Häufung zusammenfaßt. Zolas affektiv-aggressive Lebens-Grundstimmung kleidete sich mit der Persona in den realistischen Zeitstil ein. Allerdings sprechen wir immer von Mehr- oder Minderbetonungen, auch der kosmisch nicht *Erdgebundene* ist faktisch ein *Erdgeborener*.

Solde Feinheiten, die sich aus Kommendem ergeben, lassen wir noch offen, wenn wir die Lebens-Grundstimmung ermitteln. Diese ist meist gemischt, aber nicht im Sinne undifferenzierten Zusammenmischens. Gerade unsere Beispiele zeigen, wie sich in der Gesamtstimmung bestimmte Kräftegruppen gegeneinander abheben. «Untermalung» bedeutet keinen gleichförmigen Anstrich, es gibt auch kein durch Auszählung ermitteltes einziges der vier Temperamente. Bei der genaueren Analyse berücksichtigen wir dann die Zeichenunterschiede, hier, um den großen Zuschrott zu bekommen, fassen wir sie zusammen nach der Elementarzugehörigkeit der Zeichen. Wir erhalten damit vier Grundstimmungen, die Einzelheiten verbindend:

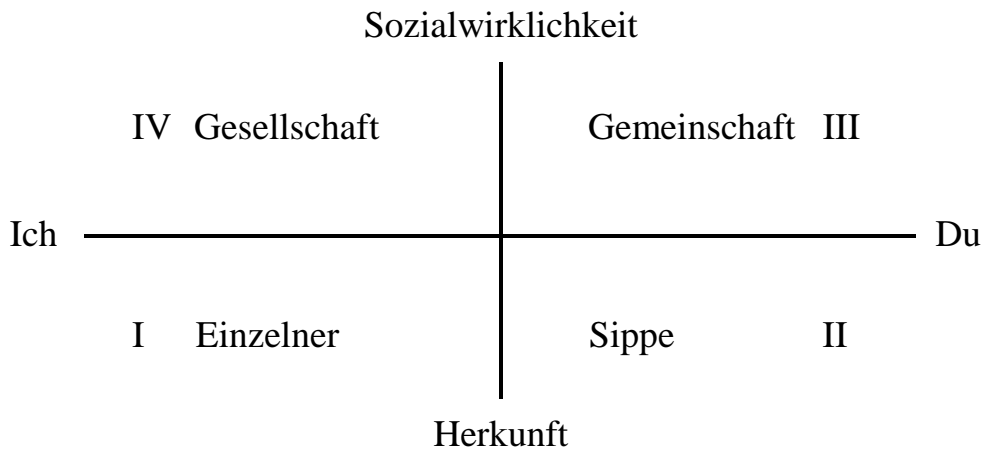
LUFT	=	geistige Durchlichtung
WASSER	=	seelisches Mitschwingen
FEUER	=	organische Bewegungslust
ERDE	=	materielle Verdinglichung

Je nach der Betonung der Ebenen hat die Lebens-Grundstimmung eines Menschen an diesem oder jenem teil, und sie ist etwas, was zum Bestand der Gesamtpersönlichkeit gehört. Tugenden wie Untugenden zweigen von hier ab, etwa: Erde = verläßlich, aber auch Starre, Gleichgültigkeit, Feuer = betriebsam, aber auch jähzorniges Aufbrausen, Übertreibungen, Wasser = besinnlich, aber auch Verweichlichung, Lässigkeit im Praktischen, Luft = bedacht, aber auch Flatterhaftigkeit, nervöse Motivsprünge. Gewisse Grundhaltungen ergeben sich, etwa: Erde = sich und die Dinge als konkrete Sache nehmend, im Gefestigten

und Bewährten verankert, Feuer = in sich selbst souverän, im Wollen auf andere gerichtet, Wasser = abhängig durch Erleiden und Geschehenlassen, unabhängig durch Wandlungen, Luft = bewußt sich in Beziehungen wissend, frei durch urteilsmäßige Verfügung darüber. Dies alles, noch unausgeführt, eben als Untermalung verstanden, wird nun bedeutsam für die Abwicklung der Probleme. Die Seinsbezüglichkeit der Grundstimmung gibt den Aspekten *bestimmte Entsprechungen*. Ein erdhaft betonter Mensch wird sich weniger um die geistige Formulierung als um praktische Lösung der Probleme kümmern, beim Luftbetonten liegt es meist umgekehrt, er haftet darum weniger an den Einkleidungen, dem Feurigen kommt es auf rasches Vorwärtstreiben der Prozesse, dementsprechende Zielsetzungen an, beim Wasserbetonten hängt wiederum alles von Gefühlsresonanz und Stimmung ab. Ziehen wir diese Einlagerung nach den vorgefundenen Proportionen in Betracht, dann verstehen wir die Äußerungen besser, und ein Quentchen davon wird in jede Einzeldeutung eingehen.

Seinshaftigkeit meint unreflektiertes Sosein, «man ist so», ein Stück Natur. Die Überschichtung der vier Ebenen gibt uns ein stationäres Bild dessen, nennt die Bezogenheit desselben, was in den Temperamentsäußerungen als dynamischer Vorgang beschrieben wird. Dahin gehören Ansprechbarkeiten, Reaktionsformen, doch die charakterliche Ausprägung geht weiter durch Interesse, Gegenständlichkeit. *Wer* ich bin, erfahre ich aus der *Zuwendung* zum Dasein, durch Richtung der Kräfte. Hierin begegne ich anderen und ihrem Anspruch, bin in einen Tatsachenzusammenhang hineingestellt, es betrifft mein «in der Welt sein».

Das Besondere eines Ich im Verhältnis zu Menschen und Dingen, sein *Entwurfensein auf Umwelt*, ermißt sich aus der Überkreuzung von Horizont und Meridian. Diese Konstanten der persönlichen Struktur schneiden die vier Quadranten aus, nach denen sich unsere soziale Beziehungsform gliedert.



Bei der üblichen Deutung der Felder haben wir ein Mosaik von Gegenständen, deren Bedeutungszusammenhang nicht erkenntlich oder gar verfälscht ist. Ein grundsätzlicher Fehler liegt in der Betrachtung, als ob der soziale Raum Luft wäre und lediglich Rückwirkungen auf seine Tatsächlichkeit im einzelnen determiniert seien. Die Quadranten enthalten jedoch das Eingebautsein des Einzelmenschen; die Unermeßlichkeit des Lebens ist eingefangen in ein Grundmuster, nach dem wir mehr oder minder sozialtauglich oder kontaktlos sind. Der Mensch ist von Geburt an in bestimmten Gebieten zu Hause und darauf eingestellt, genau in ihnen Freud und Leid zu erfahren, er zeigt sich angelegt auf bestimmte Formen der Gemeinsamkeit oder Aussonderung. Hier stellt sich etwas wie persönliches Schicksal her: Situationen von typischem Charakter kommen unter Auswechslung der Erscheinungsform immer wieder zustande, das Individuum ist auf sie geeicht und strebt solche ihm wesentypische Situationen an, mag auch Reizansprechung und Gefahrensignal gegebenfalls zur Haßliebe zusammentreten. Die mit Anpassung oder Protest verbundenen Spiegelungen im Ich stellen nur die *psychologische* Seite der Notwendigkeit ihres Herantretens, der *schicksalhaften* Seite dar. An dieser Schicksalhaftigkeit haben Tendenzen der Gruppenzugehörigkeit oder Vereinzelnung teil, wie im Aufriß des Quadrantenschemas enthalten.

Mit der Anwendung dieses Schemas bekommen wir das «in der Welt sein» des Individuums, seinen Entwurf in Hinblick auf

Gegenständlichkeit und gesellige Bemeisterung des Daseins. Wieder schränken wir die unendlichen Möglichkeiten auf Bestimmtes, Charakteristisches ein. Die Verknüpfung der beiden kreisläufigen Systeme wird hergestellt durch die Zeichen an Aszendent und MC: *persönliche Reaktionsform* und *Weltstandpunkt*. Hiervon und von der Dreigliederung der Quadranten sehen wir noch ab, wenn wir erst die Einlagerung der Kräfte nach innen- und außenweltlicher Richtung, Ich- und Dubezüglichkeit ins Auge fassen.

Vergegenwärtigen wir uns sechs später ausgeführte Beispiele von Überbetonung eines Quadranten: Franz Kafka (Fig. 14), Benito Mussolini (Fig. 19), August Strindberg (Fig. 22), Marcel Proust (Fig. 20), Vincent van Gogh (Fig. 21), Ernst Häckel (Fig. 13). Die Folge der Quadranten ist immer dieselbe wie auch bei der Anordnung im Kosmogramm, weshalb ihre Bezifferung unnötig wird. Übungen dieser Art schulen den Blick, so daß wir die Betonung gleich im Kosmogramm sehen, der Auszug dient zur Verdeutlichung.

$\aleph \odot \succ \text{♀} \text{♁} \text{♃} \ominus \text{♂} \text{♁}$ ♁	Kafka	$\text{♁} \mid \odot \text{♁} \text{♀} \aleph \text{♂} \succ \text{♃} \ominus \text{♁}$	Mussolini
$\odot \text{♁} \text{♁} \text{♀} \text{♃} \text{♁} \ominus$ Strindberg	$\succ \text{♂}$ \aleph	$\text{♁} \succ \ominus \mid \text{♃}$	$\aleph \text{♁} \odot \text{♁} \text{♀} \text{♂}$ Proust
$\text{♃} \text{♁} \ominus \text{♁} \odot \text{♀} \text{♂}$ van Gogh	♁ $\succ \aleph$	$\text{♃} \mid \succ \aleph$ $\text{♁} \text{♀} \odot \text{♁} \ominus$	Häckel

Erinnert sei immer wieder: die astrologischen Deutungselemente sind Grundformen im Erleben jedes Menschen, wir erleben sie nur in *unterschiedlicher Betonung* der Stärke und Häufigkeit ihrer Äußerung. Die bleibenden Unterschiede bezeichnen das Individuelle. Kein Ich lebt unumschränkt, und selbst eine

Robinsonade, sofern sie heute noch möglich erscheint, setzt das Erfahrenhaben einer sozialen Mitwelt und ihrer Errungenschaften voraus. O6 und wie aber das Soziale anders als etwas Lästiges, Beschränkendes erlebt und verstanden wird, wie tief Gesetz und Pflicht, Verzichtleistenkönnen verwurzelt sind, ist individuell. Im Falle Proust stehen die anlagemäßigen Voraussetzungen dafür schlecht. Da sich einzig Saturn über dem Horizont befindet, ist es wahrscheinlich, daß ein solcher Mensch nur ein Negativum, etwas Beängstigendes darin erlebt, und die Selbstbezüglichkeit des II. Quadranten hysterische Formen annimmt³⁸. Wir wollen aber in bezug auf eine Endaussage vorsichtig sein und handeln erst von Grundlagen, zu denen entsprechende biographische Daten hinzukommen müssen. Der Ausdruck «Sippe» für den vielverzweigten II. Quadranten schließt Familie, Anhaftung an die Herkunft, wie Unterschlupf im eigenen Gehäuse, Triebleben, sich Umgeben mit verwandt empfundenen Dingen oder Zugehörigkeit zu einer «Arbeitssippe» ein, die Lösung der Problematik kann

³⁸ Eine neue Sicht der Angst als Grundbefindlichkeit in jedem Menschen, die angenommen und gemeistert sein will, während sie unberücksichtigt gelassen lähmt und abstumpft, bringt der Psychoanalytiker Fritz Riemann in «Grundformen der Angst», E. Reinhardt, München-Basel, 1961. R. sieht vier Grundformen der Angst: Angst vor der *Selbsthingabe*, erlebt als Ich-Verlust und Abhängigkeit, Angst vor der *Selbstwerdung*, erlebt als Ungeborgenheit und Isolierung, Angst vor der *Wandlung*, erlebt als Vergänglichkeit und Unsicherheit, Angst vor der *Notwendigkeit*, erlebt als Endgültigkeit und Unfreiheit. Dementsprechend stellt er vier Typen auf, an denen die vier großen Neuroseformen, die wir heute kennen, erscheinen: *schizoide*, *depressive*, *zwangshafte* und *hysterische* Persönlichkeiten oder Strukturen. Diese Grundformen der Angst sieht R. zusammenhängen mit unserer Befindlichkeit in der Welt, dem Ausgespanntsein zwischen zwei großen Antinomien, die wir in ihrer Widersprüchlichkeit leben sollen. Als verdeutlichendes Gleichnis bringt er die kosmischen Bewegungen der Erde: Drehung um ihre eigene Achse und Umlauf um die Sonne, sowie das Gleichgewicht zwischen Schwerkraft und Fliehkraft. R. geht über das bloße Gleichnis hinaus in der Annahme, daß der Mensch als Bewohner dieser Erde denselben Gesetzmäßigkeiten unterworfen sei, dieselben Bewegungsimpulse als unbewußte Triebkräfte und latente Forderungen in sich trage. - Wenn *Angst als leib-seelisches Erlebnis* astrologisch auch unter Saturn, vor allem im Verhältnis zu Mond, verstanden wird, so daß in jedem Fall deren Stellung berücksichtigt werden muß, sehen wir in den Quadranten doch *dispositionelle Voraussetzungen* für die genannten vier Grundformen. Zu ihrer tatsächlichen Herausbildung sind entsprechende lebensgeschichtliche Hintergründe nötig. Oberbetonung des I. Qu. tendiert zur Angst vor Selbsthingabe, des III. Qu. zur Angst vor der Selbstwerdung, des II. Qu. zur Angst vor der Notwendigkeit, des IV. Qu. zur Angst vor der Wandlung. Wir müssen die Begriffe und besonders den der «depressiven Persönlichkeit» (die Phasen einer manischen Zuwendung einschließt) allerdings im Sinn der Riemannschen Definitionen verstehen, um sie auf die Quadranten anzuwenden.

nur aus dem Selbst kommen. Sehen wir ab von familiären Umständen (Aussagegrenze!) und von dem auf die Herkunft bezugnehmenden Zeichen (worin mit ähnlicher Quadrantenlage bei Zola das Zeichen WIDDER einen enormen Unterschied gegen die KREBS-Betonung bei Proust ergibt), so sehen wir schon bei geringer Mehrbetonung der oberen Hälfte am Beispiel Häckels eine zweifellos «lebenstüchtigere» Lösung. Analog der Besetzung des III. Quadranten wurde sie erzielt aus Kontakt und Gefolgschaft; die bedingungslose Anerkennung der Person und Lehre Darwins rief die eigenen Produktivkräfte wach.

Im Fall von Kafka ist fast ausschließlich der IV. Quadrant betont, so daß die Riemannsche Definition der zwanghaften Persönlichkeit, Angst vor Wandlung, erlebt als Vergänglichkeit und Unsicherheit, bei sonstigen dahin deutenden Anzeichen wörtlich übernommen werden kann. Das Abbröckeln von Dauer und Stabilität, verlässlichen sozialen Werten, die Formen einer Beschränkung der Liebesfähigkeit wurden für Kafka zum einschneidenden Erlebnis. Wie alle Beispiele greifen wir auch dieses später wieder auf und werden noch andere Züge finden. War aus den Seinsebenen nur eine Untermalung der Gesamtstimmung zu erschließen, so dürfen wir bei den Quadranten nicht über eine festgestellte *Grundausrichtung des motivischen Spielraums* hinausgehen. Bei van Gogh steht einer gleichfalls starken Besetzung des IV. Quadranten eine gewisse Betonung des II. gegenüber. Die zwanghafte Persönlichkeit ist hier weniger durchsichtig und ausschließlich, doch wissen wir, wie das soziale Motiv van Gogh jahrelang zu einer fanatischen Selbstentäußerung trieb; auch in seiner letzten künstlerischen Phase lag ein Erzwingenwollen des ihm unumstößlich Richtigen, verstanden als menschheitliche Aufgabe.

Nun die Überbetonung des I. Quadranten, wie sie bei Strindberg vorliegt: eine verabsolutierte Ich-Werdung führt naturgemäß zur Angst vor Hingabe. Ist einem ein Du zu nahe gekommen, so kann die automatisch eintretende kühle, wenn nicht feindselige Beobachtung seines Verhaltens dann ein Abhängen der Beziehung vorbereiten, ein eben angebahnter Kontakt ruft Schroffheiten der Abwehr hervor. In der überwertigen Rolle der eigenen Person werden wir später einen der Gründe für Strindbergs Ehe-

konflikte finden. An dieser Stelle sei beim Verwenden geschichtlicher Beispiele davor gewarnt, für das, was man biographisch ohnehin weiß, im Kosmogramm «einigermaßen hintreffende» Belege aufzusuchen; an solchen Beispielen erläutern wir hier den Gebrauch der Deutungsmittel und lassen nur gelten, was aus einem solchen denknotwendig erschlossen wird. Im Fall einer Quadrantenbetonung wie bei Strindberg kann lediglich gesagt werden, daß der motivische Spielraum - freilich entsprechend den Zeichen WASSERMANN und FISCHE anlagemäßig sehr weit - sich hauptsächlich *auf die Voraussetzungen der Ichwerdung beschränkt*. Es entsteht die Frage, unter welchen Bedingungen und bis zu welchem Grade ein Partner sie akzeptieren kann.

Im Gegenfalle einer Überbetonung des III. Quadranten bedeutet Hingabe an das Du kein Problem. Zu einem solchen wird das *Ausgeliefertsein*, die *Abstandslosigkeit des Erlebens* auf der geheimen Flucht vor sich in das Anderssein. Der Mensch birgt sich vor dem, was er als Isolierung empfindet, im Klima einer Gemeinschaft, bei Mussolini geweitet zur Nation, wie er sie durch das Werkzeug seiner Partei schaffen wollte. Man opfert sein Selbst einem Pakt des gegenseitig Sich-Brauchens. Die Verlustangst treibt dazu, den anderen zu idealisieren, in manisch übertreibender Zuwendung ihn beherrschen zu wollen, gleichzeitig aber wird man von ihm beherrscht. Man gerät in offenen oder verdeckten Zwiespalt mit sich, die Abhängigkeit von einer idealen Vorstellung stürzt den Menschen bei Abwendung des realen Du in Depression. Die Konfliktnot sucht den Unterschied der beiden Du-Gestalten, der idealen und der realen, zu verwischen, häufig führt dies zum Ableugnen einer solchen Kluft, um der Verzweiflung zu entgehen. Zumal wenn alles wie hier über dem Horizont steht, wird der extraversive Zug oft zu einer Fassadenhaftigkeit der Haltung.

Allerdings, wo die Sachen hart im Raum sich stoßen wie in der Interessensphäre, und die Vergesellschaftung der Besitzrechte uns ein kollektives Schicksal unterlegt, wo das Entworfensein auf Umwelt zum individuellen Schicksal wird, kommt auch der *selbstbestimmende Faktor* stärker zur Geltung. Einer Aussage

über Ergebnisse müssen wir uns enthalten, wo nur die Grundausrichtung des motivischen Spielraums determiniert ist. Mit wechselndem Erfassen der Bedeutungen tritt ein Wandel der Entsprechungen ein. Der selbstbestimmende Faktor verfügt aber wiederum nicht völlig frei über die Dinge, sondern eingesponnen in die wesenseigene Problematik, die am Aspektgerüst sichtbar wird.

DAS ASPEKTGERÜST

Beurteilen wir einen Menschen nach einem Intelligenztest, so unterwerfen wir seine intelligenten Leistungen einem von außen angelegten Maßstab. Das mit Hilfe einer Norm gewonnene Urteil sagt wenig darüber aus, was Intelligenz im Wesensgefüge und seelischen Haushalt dieses Menschen bedeutet. Es spiegelt ihn von der sozialen Brauchbarkeit seiner Mitteilungen her, betrifft sein Leistungsbild in dieser Hinsicht. Anders die Aussage aus der Merkurstellung bei seiner Geburt, die wiederum nur streift, was der Intelligenztest ermittelt. Im Meßbild kann sich etwa der Aspekt «Merkur-Trigon-Saturn» vorfinden, der Verstand aber unterdurchschnittlich den Anforderungen des Intelligenztests genügen. Wir haben dann die Verfassung eines Menschen, dessen Verstand in den normalerweise verlangten Bekundungen ungeschickt ist, wenig ausgebildet und vielleicht gar nicht *ausbildungswillig* - das gibt es: trotz Ausbildungsfähigkeit eine Sperre, einen Selbstschutz gegen Störung dessen, worauf sich die subjektive Selbstsicherheit stützt -, ein Verstand aber, der *in Einklang mit dem Erfahrungsbild* des betreffenden Menschen steht. Wir stellen nicht in Betracht, ob er Latein gelernt hat, die Verkehrssignale bewältigt, einen Fragebogen richtig ausfüllt und im Gespräch mit einem intelligenten Durchschnittsmenschen begrifflich stets dessen Erwartungen angemessen schaltet; daß es relativ langsam geschieht, liegt im Aspekt. Wir fragen vielmehr nach der *interstrukturellen Rolle und Bedeutung* des Verstandes bei diesem Menschen. Diese Frage beantwortet uns der *Stellenwert* des Merkur, wozu auch sein Aspekt zu Saturn gehört. Es kommt nicht nur die Apperzeptionsfähigkeit in Betracht, für die der Aspekt eine gute Voraussetzung im Sinne langsam-sicheren Begreifens bildet, sondern vor allem die Bedeutung von Saturn für Selbstschutz, Integrität, die im besagten Falle auf die geistige Harmonie bezogen gilt. Zur Erhaltung dieser Harmonie darf er seinen Geist nicht aufsplintern in Kenntnisse, Urteile, Anpas-

sungsformen, die sein Streben nach absoluter Geschlossenheit in seinem Eigenreich - vielleicht ist er Künstler, vielleicht Landwirt oder Gärtner, eine Saturnstellung etwa in STIER könnte uns darauf führen - durch Relativierung gefährden würde. Er ist so klug, wie er es braucht. Saturn tritt hier als Revierschutz ein, und eine geheime Regie bewirkt, daß der Mann nur so viel apperzipiert, als er harmonisch verarbeiten kann und nur dasjenige, was zur Grundlage seiner Existenz paßt.

Ebenso steht es mit den Äußerungen aller übrigen Wesenskräfte. Der Wert der astrologischen Aussage liegt in der *interstrukturellen Rolle und Bedeutung*. Darauf gründet sich eine Charakterologie, die nicht von äußeren Maßstäben ausgeht, wichtig insbesondere für die therapeutische oder erzieherische Praxis, für Ratschläge und Behandlungsformen, die für diesen und keinen anderen Menschen stimmen.

Natürlich ist damit nichts gegen Intelligenztests und ähnliche empirische Befunde gesagt, wir werden im Gegenteil möglichst viel dergleichen anwenden, um lebensnahe zu deuten. Hervorgehoben wurde aber eine Grundeigentümlichkeit der Astrologischen Menschenkunde, das *Struktursehen*, das auf ein Verständnis des inneren Gefüges zielt. In der Deutungsmethode fortschreitend, kommen wir jetzt zur Zusammenfügung bisher einzeln zurechtgelegter Bausteine und beginnen mit dem *Aspektgerüst*. Aspekte, wie wir sie als Problemansätze untersuchten, weisen auf ein Ganzes hin. Der lebende Mensch steht mit seiner Selbstbestimmung gleichsam im Mittelpunkt aller Winkel, die sein Ganzes in einzelnen Facetten spiegeln. Ihn beschäftigen diese und jene Probleme zugleich, oberflächlich oder untergründig, die Lösung des einen kann nicht völlig isoliert von der Lösung der anderen erfolgen, Jugendprobleme enthalten schon den Keim von Altersproblemen. Von den Eigenschaftsanlagen, die sich aus der Kombination von Planet und Zeichen ergeben, von den Interessenrichtungen, die aus dem Felderkreis hervorgehen, werden ganz bestimmte Züge angefordert, um bei der Lösung mitzuwirken. Die Problematik setzt sich in Gang gemäß den Aspekten, auch bei äußerer Auslösung, und gewöhnlich wirft jeder Planet mehrere Aspekte, das heißt, die entsprechende Wesenskraft gibt

sich nach mehreren Seiten aus. Die zusammenfassende Aspektfigur (vgl. Bd. I, Anhang: Franz Schubert) versinnbildlicht das *dynamische Gefüge der Ganzheit*, in den Kräfteverhältnissen als *ruhendes Bild* gesehen. Der Charakter der Planeten als «Wandler» gegenüber dem relativ starr bleibenden Fixsternhimmel ist in einem bestimmten Augenblick festgehalten.

Wenn man die Aspektaussagen einzeln aneinanderreihet, wird man im individuellen Fall hie und da Übereinstimmungen, Verstärkungen gewisser Züge, oft aber auch Widersprüche antreffen. Dies sind dann keine logischen Widersprüche im Kopf des Betrachters, sondern widersprüchliche Anlagen im lebenden Modell. Es kann jemand großzügig in Liebesangelegenheiten und kleinlich in Geldsachen sein oder umgekehrt, je nachdem die Aspekte liegen. Er kann seine Berufsziele sorgsam, gewissenhaft und sachlich, mit zäher Energie verfolgen, die Entschädigung dafür aber in leichtfertigen Vergnügungen suchen: alles in allem nicht beschreibbar mit summarischen Eigenschaftsbegriffen. In solchen Widersprüchen steckt seine Problematik. Im einzelnen ergeben sich die Probleme jeweils aus dem Verhältnis zweier Kräfte; doch ein und dieselbe Wesenskraft, etwa aktive Entäußerung, wirkt sich hier so, da so aus, als Arbeitsenergie anders als in sexueller Triebform. Dies symbolisiert meistens Mars in zweierlei Aspekten, etwa einem synthetischen Aspekt zu Saturn, einem analytischen zu Venus - abgesehen von Zeichen und Feldern, welche die Äußerungsweise und -richtung näher umschreiben -; Venus und Saturn können außerdem, jeder für sich, wieder in anderen Aspekten stehen. Alle Spannungen, verschiedenen Quellen entspringend, hat der selbstbestimmende Faktor inmitten der Probleme im Sinn der Gesamtpersönlichkeit zu vereinen. Die Aufgaben seiner Ergänzungs- und Ausgleichstätigkeit verstehen wir als *Überbauprobleme* aus dem Aspektgerüst, Formen von einer gewissen Selbständigkeit gegenüber den erfaßten Gliedern.

Was in den bisherigen Hauptübungen der Kombination erarbeitet wurde, bleibt in Geltung. Wir erweitern nur das Blickfeld der Relationen und grenzen damit die Möglichkeiten ein, die jedes Symbol, wenn wir es für sich betrachten, offen läßt. Mit unserer Weiterführung soll keineswegs ein verschwommenes

Ganzheitsgefühl unterstützt werden, das der konkreten Einzelheiten entraten zu dürfen glaubt. Vielmehr nähern wir uns dem Grundsatz der fortgeschrittenen Deutung, *nie eine Aussage von einem isoliert gesehenen Punkt aus abzugeben, sondern stets den einzelnen Punkt in Beziehung zu allen anderen Punkten zu sehen*. Detail als Selbstzweck, sich in interessante Einzelfeststellungen verlieren, dies wäre die nur-merkurische Methode; andererseits wohlmeinende Ganzheitsbetrachtung, die vor Bewunderung des beziehungsreichen Kosmos die Einzelheiten übergeht, dies wäre eine nur-jupiterhafte Methode. Erst in der Vereinigung dieses Gegensatzes, über die eigene konstellative Bedingtheit sich erkenntnismäßig hinaushebend, kommen wir zur richtigen Deutung.

Bei den Aspekten ist eine figurale Zusammenfassung besonders am Platz, da sie ihrem geistigen Gehalt nach aus Figuren der Kreisgeometrie hervorgehen (Bd. I, S. 247 ff.). Tritt eine solche Figur infolge von aneinandergereihten Aspekten vollständig auf, beispielsweise ein durchlaufendes Trigon, so können wir von einer darin ausgedruckten *Formqualität innerhalb der Gesamtstruktur* sprechen. Diese Form hat einen konkreten Inhalt durch die Art der zusammengefaßten Planetensymbole. Ferner bilden sich nicht nur die Grundfiguren der Kreisgeometrie, sondern häufiger zusammengesetzte Figuren. Um der Vorstellung entgegenzuarbeiten, es gehe um eine rein formalästhetische Betrachtung, wollen wir uns anhand mehrerer, eine geschlossene Figur bildender Aspekte eine zusammenhängende Problematik klarmachen.

Wir nehmen zum Ausgang der Untersuchung die Opposition zwischen Jupiter und Uranus (Aspekt 32).

Unter Opposition verstanden wir eine Gegensatzspannung zweier Kräfte. Die Opposition zwischen Jupiter und Uranus hat einen bestimmten Inhalt: den Konflikt zweier auf das Künftige gerichteter, doch im Tempo und in den Methoden verschiedener Kräfte. Jeder der Opponenten kann nun einen synthetischen Aspekt zum selben dritten Planeten werfen, der eine ein Trigon, der andere ein Sextil. Dieser dritte Planet steht dann im Verhältnis zur Opposition im *«harmonisierenden Punkt»*, das heißt, die

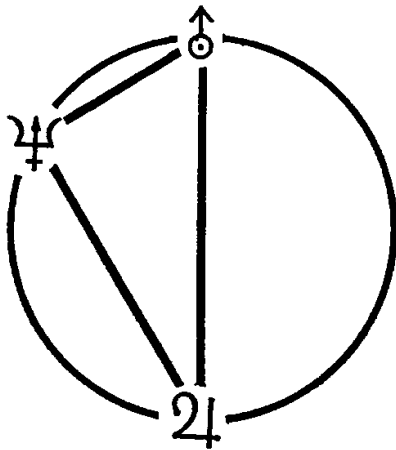
damit symbolisierte Wesenskraft beteiligt sich in besonderer Weise an der Lösung des in der Opposition ausgedruckten Problems.

Betrachten wir die folgenden sechs Beispiele, zur besseren Vergleichbarkeit in derselben Anordnung der Hauptachse auf gezeichnet.

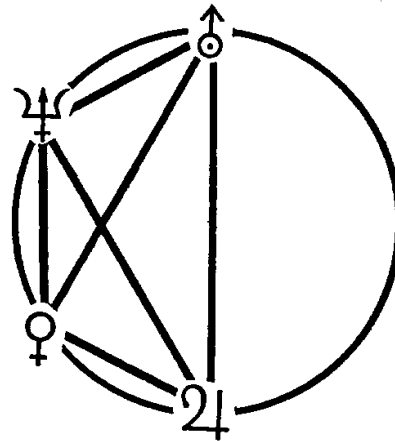
Gemeinsam ist diesen sechs Fällen die Opposition zwischen Jupiter und Uranus. Es war jeweils eine Spannung zu bewältigen, worin der Ausreife bis dato gültiger Anschauungen eine umstürzende Sicht gegenüberstand. Wir lassen Zeichen und Feld noch außer Betracht, natürlich ebenso, was jenseits der Aussagegrenze liegt: Erbe, Umwelt, selbstbestimmenden Faktor. Haben wir uns die Bedeutung des harmonisierenden Punktes zu eigen gemacht, so bekommt es ein inneres Leben, ob wir in einem solchen Sonne, Merkur, Venus, Mars, Saturn oder Neptun antreffen, die hier alle mitspielen; bei Cuvier, wenn die biographischen Angaben stimmen, käme auch der Mond hinzu, in Konjunktion mit Uranus³⁹. Ferner wird hier nun wichtig, in welchem Verhältnis sie zur Oppositionsachse stehen, welche Figur sie mit dieser bilden.

Zunächst, wenn wir uns an den Figuren die Menschen vergegenwärtigen, sehen wir Wesenskräfte bestimmter Art an der Problemlösung beteiligt. Auffälligerweise rückt bei vieren unter den in Betracht gezogenen Fällen am harmonisierenden Punkt der Neptun ein, ohne weiters begreiflich bei der von Spuk, Wundergeschichten und Seltsamkeiten angezogenen Dichterin (1). Am anderen harmonisierenden Punkt sehen wir außerdem das Symbol der Sinnesempfindung, Venus, beim Musiker (2) und beim Maler (6). Um diese beiden Planeten beim Begründer der vergleichenden Anatomie (4) plausibel zu finden, müssen wir außer seinem Zeichentalent die «neptunische» Rolle der wissenschaftlichen Hypothese in Betracht ziehen und wissen, daß Cuvier, an der Konstanz der Arten festhaltend gegen die Anschauung, daß neue Formen von den alten abstammen, die Hypothese

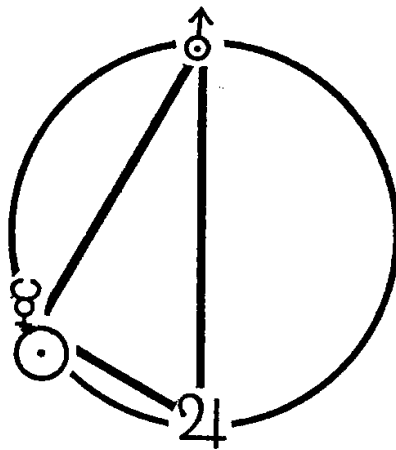
³⁹ In den französischen Biographien ist der 23. August 1769 als Geburtstag angegeben, Montbéliard; als Stunde wird genannt 4 h a. m. Doch unter einem Bildnis, das Cuvier seinem Freunde Pfaff sandte, ist von ihm selbst handschriftlich vermerkt: «George Cuvier, de l'institut nat. né le 24. August 1769, á son ami Pfaff.»



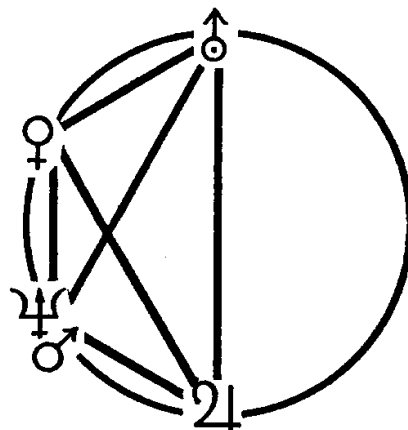
1) A. v. Droste-Hülshoff



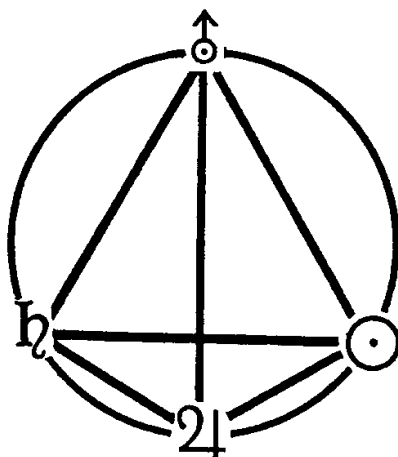
2) Franz Schubert



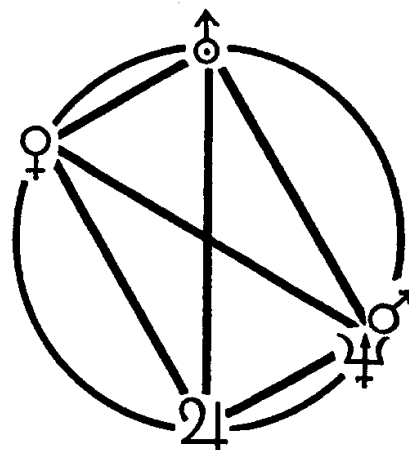
3) Graf Zeppelin



4) Georges de Cuvier



5) Sven Hedin



6) Paul Klee

aufeinanderfolgender Umwälzungen der Erdrinde aufstellte; auch wird an ihm die Allseitigkeit seines Wissens gerühmt. Was die anderen beiden Fälle angeht, so brauchten zweifellos auch Graf Zeppelin⁴⁰ und Sven Hedin⁴¹ das visionäre Element, doch war es nicht in diesen Zusammenhang eingebaut, nicht auf ihm beruhte die Lösung und Durchgestaltung des Jupiter-Uranus-Problems (bei Zeppelin steht Neptun nur im schwachen Halbsextil zu Uranus). Sie waren Männer der *realistischen* Erschließung neuer Räume. Dem Erfinder (3) wurde die Eroberung des Luftraums zum Herzensanliegen, das steuerbare Luftschiff zum Inhalt seiner Intelligenzbetätigung; im harmonisierenden Punkt finden wir Sonne und Merkur. Dem Entdeckungsreisenden (5) war der Zugang zur bislang verschlossenen Mitte Asiens das Herzensanliegen, es stand zusammen mit Unternehmungsgeist und wissenschaftlichem Tatsachenblick im Gleichgewicht zur Hauptspannung; in zwei harmonisierenden Punkten finden wir Sonne und Saturn.

Noch verweilen wir sozusagen bei der Bestandsaufnahme und müssen, wenn wir die jeweilige Beihilfe der Wesenskraft im harmonisierenden Punkte verstehen wollen, den analytischen Aspekt 32 ergänzen durch angeordnete synthetische Aspekte. Bei Anette v. Droste-Hülshoff kommen hinzu die Aspekte 33 und 36, bei Franz Schubert 23, 25, 26, 33, 36, beim Grafen Zeppelin 5, 7, 18, 20, beim Baron Cuvier 22, 23, 25, 26, 27, 29, 33, 36, bei Sven Hedin 5, 6, 7, 31, 34 bei Paul Klee 23, 25, 29, 33, 36. Ferner finden wir in manchen Figuren noch Konjunktionen und bei Klee eine weitere Opposition eingebaut, bei Zeppelin kommt hinzu Aspekt 2, bei Cuvier 30, bei Klee 30 sowie 22, 26. Wollten wir die Deutung hier mit Ablesen der für jeden Aspekt gegebenen Aussagen beginnen, ohne bereits eine Vorstellung der Wesenskräfte zu haben, so daß uns die Stichworte weiterleiten zu eigenem Durchdenken, so gerieten wir ins Unübersehbare. Zur ordnenden Übersicht im individuellen Fall verhilft uns Aspektstärke und -exaktheit, doch gibt es außer diesem Lebensbezug noch formal ordnende Gesichtspunkte.

Eine Beachtung des Unterschiedes, ob der harmonisierende Punkt von Jupiter aus gesehen rechts oder links der Opposition

⁴⁰ Geb. 8. Juli 1838, 9 h 30 m a. m. (nach anderer Angabe 10 h 30 m), Konstanz.

⁴¹ Geb. 19. Februar 1865, 4 h a. m. Stockholm.

zur Uranus liegt, folgt später bei «Kreisläufige Tendenzen». In unserer noch statischen Betrachtung der Verhältnisse fällt an den sechs Beispielen auf, daß sie verschiedene Figuren bilden. Wir sehen bei 1) und 3) ein rechtwinkliges Dreieck mit der Opposition als Hypotenuse, bei 2) und 4) ein Trapez, das ein halbiertes Sechseck darstellt, die Opposition als Schnittlinie gedacht, bei 5) eine Drachenfigur mit eingebautem vollständigen Trigon, dessen Basis durch die Opposition geteilt wird, bei 6) ein regelmäßiges Rechteck mit zwei Diagonalen, deren eine die in Betracht stehende Opposition von Jupiter und Uranus ist. In den Fällen 3) und 6) werden Ecken durch eine Konjunktion verstärkt, dies ändert aber nicht die Figur als solche.

Daß eine derartige Figur etwas aussagt, was über die einzelnen Aspekte hinweggreift, leuchtet wohl zuerst am Beispiel 5), beim durchlaufenden Trigon, ein. Hier haben wir im Verhältnis von Saturn, Sonne, Uranus den idealen Fall einer harmonischen Ganzheitsbeziehung (vgl. Bd. I, S. 266/67). Dieses Bild der Ruhe in der Bewegung ist aber nur Bestandteil einer Gesamtfigur, in welcher die existenzbestimmenden Symbole Sonne und Saturn, Gesamtantrieb und Erfahrung, harmonische Abstützung bilden für Jupiter, Symbol der Sinngebung, keife, Produktivität, seinerseits in Höchstspannung befindlich zu Uranus, dem umschwingbewirkenden Symbol. Uranus bedeutet dadurch nicht einfach nur einen der Dreieckspunkte. Sein Gehalt ist vielmehr in der Drachenfigur noch auf andere Weise beansprucht als der von Sonne und Saturn: intuitiver Durchstoß wird sozusagen zum Hauptlieferanten geregelter Produktivität, ihrerseits gestützt durch das Gleichgewicht von Unternehmungsgeist und Erfahrung. In jeder Figur, die eine Opposition enthält, gibt dieser starke Aspekt eine Hauptachse der Problematik an, die Drachenfigur ist ein überwiegend auf eine solche Achse ausgerichtetes Bild. Bei der komplexen Drachenfigur bleibt das eingebaute Trigon nicht schlechthin Trigon, die eingebaute Opposition nicht nur Opposition usw., sondern *alle Aspekte sind Bestandglieder einer zusammenhängenden Problematik* und wollen in diesem Zusammenhang beurteilt sein.

Wir kommen damit zu einer Betrachtungsart, die sich heute als «Gestalthoroskopie» gegen die rein rechnerischen Auffassungen geltend macht⁴². Was eine solche Figur anzeigt, bleibt dasselbe, wenn wir die im beschriebenen Fall vorhandenen Symbole austauschen, dann nämlich tritt die *Transponierung der Gestaltqualität* ein⁴³. Dies gilt für alle Figuren, ihr Gehalt stellt dem selbstbestimmenden Faktor ein Überbauproblem. So führt uns das Rechteck Fig. 6) ein mit verschiedenen Symbolen besetzbares Verhältnis ineinandergreifender Einzelprobleme vor. Es ist gekennzeichnet durch zwei gleich wichtige Oppositionen, deren Pole in synthetischen Aspekten zueinander stehen. Gegenüber der betonten Einachsen-Richtung in der Drachenfigur beruht dieses «Parallelogramm der Kräfte» auf der fluktuierenden Beziehung zweier Höchstspannungen, die umgeleitet über hergestellte Ausgleichs abwechselnd ineinander spielen. Machen wir uns den Unterschied inhaltlich klar. Wenn die Opposition von Jupiter und Uranus die Achse einer Drachenfigur bildet, so erwächst die Tendenz, alles an sich reißend raketengleich vorwärtszusausen in eine Zielrichtung, gegeben durch intuitive Sicht; problematisch aber wird es, Vertrauen zu gewinnen durch vernünftige Erklärbarkeit der dazu nötigen Maßnahmen und Mittel sowie produktive Gestaltung der Wege, das Ziel zu erreichen. Dies kann eine rein geistige Problematik bleiben. Bei Paul Klee⁴⁴ jedoch steht querverbunden hiermit die Opposition von Mars und Venus, die

⁴² Als Hauptvertreter sei Dr. Walter Koch genannt, der in zwei instruktiven, zusammenhängenden Aufsätzen «Gestalthoroskopie» (Astrologische Monatshefte 7/8 und 11/12, 1957) dieses Thema behandelt. Von ihm stammt der Begriff der «Drachenfigur», der dieses Richtungsbild ähnlich dem eines Kinderdrachens einleuchtend benennt; andere Namen sind mehr als Anregung der deutenden Phantasie zu verstehen. Rudi bei Dr. Koch ergibt sich das Gestaltsehen als notwendige Folge seiner Aspektlehre. Allerdings läßt er in stärkerem Maße, als mir vertretbar erscheint, außerplanetarische Punkte zu, auch möchte ich den Begriff der Achse eindeutig auf einen Kreisdurchmesser beziehen.

⁴³ Die beiden Ehrenfelsschen Kriterien der Gestaltqualität besagen, daß das Charakteristische der Gestalt *unabhängig* ist von den zusammensetzenden Elementen. Es kann daher in andere Elemente *transponiert* werden. Melodie und Rhythmus, geometrische Formbestimmtheit, Länge und Breite sowie Größe in ihrem Einklang zu einem Ganzen gehen als Gestalt *nicht* aus der zusammensetzenden Materie hervor. - Die Berührung hiermit liegt schon in unserer Auffassung der Wesenskräfte als *gestaltbildende Tendenzen*, nicht-physikalische und -chemische Energien, welche die materielle Herstellung einer Gestalt bewirken. Daher die Abgrenzung von «Gestirneinflüssen».

⁴⁴ Geb. 18. Dezember 1879, 3 h so m a. m. Münchenbuchsee/Bern.

Achse der sinnlichen Auszeugung. In ihr wurzelt die unverfälscht ästhetische und blutvolle Darstellungskraft des Malers. Weder diese noch jene Achse dominiert in einem solchen Rechteck (es kann sich nur um eine Verschiedenheit der Einlagerung handeln, bei Klee liegt die Mars-Venus-Opposition in Horizontlinie), wesentlich ist dieser Figur die *fluktuierende Beziehung*, das *abwechselnde Ineinanderspielen der beiden Achsen*. Darin liegt das Überbauproblem. Daß Mars in Konjunktion mit Neptun steht, brachte im Frühstadium den Zeichner und Radierer Klee in den Vordergrund. Die Konjunktion verändert nicht die Figur, verdoppelt nur die eine Achse, so daß auch noch (sehr exakt) Neptun-Opposition-Venus gilt, was, wie wir wissen, die Übersetzung sinnlicher Form in die «höhere Oktave» angeht. Inhaltlich könnte man von einer «Anatomisierung des Traums» sprechen, die zur sinnlichen Bildwerdung strebt, gemäß der Achsenbetonung ein Unterschied zur Zusammenschau anatomischer Vergleichen bei Cuvier, dessen sehr weite Konjunktion von Mars und Neptun keine Opposition zu Venus hatte.

Beim vorgeführten Rechteck schneiden sich die beiden Achsen in harmonischen Winkeln. Stehen sie quer zueinander, im dissonanten rechten Winkel, so entsteht das durchlaufende Quadrat, worin jeder Eckpunkt zum andern im Verhältnis der Sperrigkeit und relativen Unvereinbarkeit liegt (vgl. Bd. I, S. 268/69). Diese, andernorts «verspanntes Kreuz» genannte vollständig besetzte Figur ist eine harte Charakterprobe, doch, wie dort gesagt, nicht aufzufassen als vierfache Blockierung, als Erschwernis des an sich schwierigen «Sisyphus-Aspekts». Vielmehr bietet sich durch die Klarheit überkreuzter Achsenrichtungen, der beiden Oppositionen, einem starken Geist die *Handhabe, enorme Unterschiede zu vereinen*. Ein solches Quadrat kann hier in Zusammenhang mit einer Jupiter-Uranus-Opposition nicht gezeigt werden⁴⁵. Bezüglich der Lösbarkeit der darin enthaltenen Problematik sei je-

⁴⁵ Bei Anette v. Droste-Hülshoff läge hierzu im rechten Winkel eine Opposition zwischen Mond und Venus, wenn der Geburtstag 10. Januar 1797 als verlässlich angesehen werden dürfte. Nach Mitteilung des Familien-Archivs ist dies keineswegs sicher, ebenso wenig der 12., der auf dem Grab in Meersburg steht. Die Opposition Jupiter-Uranus bleibt gradgenau bestehen.

doch auf das Vorhandensein dieser Figur im Geburtsbild von Rainer Maria Rilke⁴⁶ hingewiesen (Fig. 8); dort kreuzten sich die Oppositionen Saturn-Uranus und JupiterPluto.

Blicken wir auf die in unseren Beispielen zweimal vorkommende Trapezfigur und haben wir das Prinzip des Sechsecks verstanden (Bd. I, S. 273/74), so erkennen wir darin das halbierte Sechseck in seiner inneren Konstruktion. Proportional spielt der Radius des umschreibenden Kreises die Hauptrolle. Die Figur gibt uns das *Bild eines Menschen, dessen Aktionsradius sich nach der ihm zugänglichen Seite voll entfaltet*. Damit wird auch die Lösung der Oppositions-Problematik in Angriff genommen. Bei Schubert liegen die harmonisierenden Punkte, die sextilischen Abstützungen und gekreuzten Trigone allein auf Venus und Neptun; sein Aktionsradius blieb in künstlerisch-musikalischen Formen. Bei Cuvier steht außerdem Neptun in plaktischer Konjunktion mit Mars; die Imaginationsgabe war zunächst auf tätigpraktische Ziele verwiesen und kam erst in der Zusammenschau der Arbeitsfrüchte voll zum Zuge⁴⁷. Den völlig realistischen Gegenfall dieser Trapezfiguren gibt uns das Geburtsbild von Yuri A. Gagarin⁴⁸ (Fig. 7), dem Astronauten, der den ersten Weltraumflug ausführte. Wir sehen die Opposition zwischen Jupiter und Uranus sextilisch abgestützt durch Saturn und, wenn die Geburtszeit «bei Sonnenaufgang» stimmt, den Mond. (Spät am Nachmittag kam der Mond aus dem Orbis heraus, es blieb dann nur das Dreieck Jupiter-Uranus-Saturn.)

Wesentlich für die sextilische Harmonie ist, daß sie ungeachtet innewohnender Spannung die Mittel und Kräfte nicht überfor-

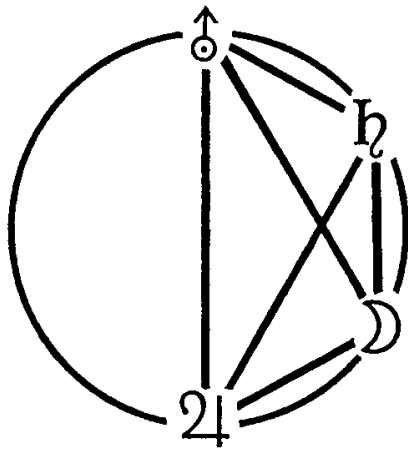
⁴⁶ Geb. 4. Dezember 1875, kurz nach Mitternacht 3./4., Prag.

⁴⁷ Noch befinden wir uns bei einer Teilübung und dürfen Ergebnissen der Gesamtkombination nicht vorgreifen wollen. Natürlich reicht die Aspektierung allein nicht hin zur Aussage «dort Musiker, hier Anatom». Neben außerhoroskopischen Bedingungen kommen Feld- und Zeichenstellung sowie Exaktheitsgrad der Aspekte in Betracht. Die FISCH- und KREBS-Besetzung bei Schubert, die JUNGFRAU- und LÖWE-Besetzung bei Cuvier betonen dort das Künstlerische, hier das Wissenschaftliche, verbunden mit der Optik des Augensmenschen und organisatorischem Willen. Eine zeichnerische Anlage, Betätigung und Liebhaberei bei Cuvier ordnet sich den wissenschaftlichen Zwecksetzungen unter. Beachtenswert ist bei ihm die Gegensätzlichkeit des JUNGFRAU-Zeichens zum Neptunischen, während bei Schubert Neptun in SKORPION stand.

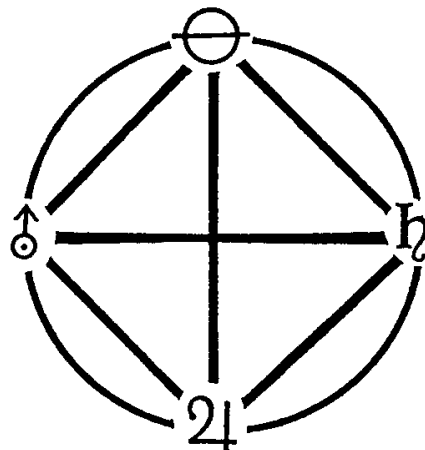
⁴⁸ Geb. 9. März 1934, n. Breite 55° 30', ö. Länge 35°.

dert, sondern im direkten Bezug zum Vorhaben einsetzt (vgl. Bd. I, S. 273). Die Trapezfigur stellt aber nur die Hälfte eines Sechsecks und der Konstruktion des Sechssterns dar, unberücksichtigt bleibt die andere Hälfte. Dementsprechend beschränkt sich der Aktionsradius auf einen bestimmten Teil der Weltbeziehungen realistisch, künstlerisch, je nach einbezogenen Kräften und Zeichen.

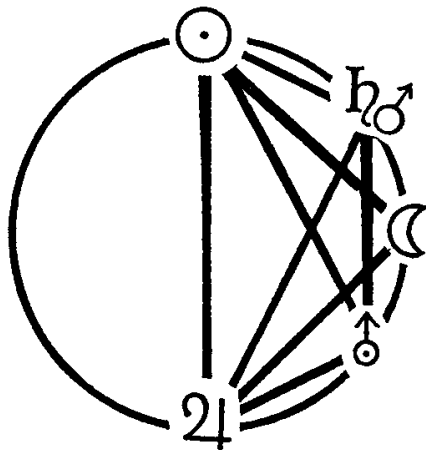
Im rechtwinkligen Dreieck schließlich liegt eine weitere Reduktion des eben Gesagten. Wenden wir im vorigen vergleichsweise den pythagoräischen Lehrsatz an, so wird das «Quadrat der Schwierigkeiten» aus der Opposition aufgewogen durch die «Quadrate harmonischer Lösungen» aus Trigon und Sextil. Das mit der Jupiter-Uranus-Opposition aufgerollte Problem findet im Dreieck als Beihilfe eine einzige Wesenskraft. In Fig. 1) ist dies die dichterisch-visionäre Traumwelt, bei einer Konjunktion wie in Fig. 3) tritt eine Koppelung ein, hier des zentralen Anliegens mit der Verstandestätigkeit. Handelt es sich aber nicht um Sextile und Trigone, steht vielmehr ein Symbol in Quadraturen zur Opposition, ohne daß das Quadrat vollständig in Erscheinung tritt, so haben wir statt des harmonisierenden Punktes einen «kritischen Punkt». Diesen Platz nimmt im Geburtsbild Bismarcks (Fig. 9), auf der Opposition von Sonne und Jupiter mit darüber errichtetem Trapez auf gebaut, der Mond ein. Er steht zwischen Uranus einerseits, der plaktischen Konjunktion Saturn-Mars andererseits, in Quadrataspekten zu Sonne und Jupiter. Wir finden also das Symbol der Gemütsverfassung (Mond) im kritischen Punkt zwischen autoritärem Willen (Sonne) und Rechtlichkeit, abgestimmt auf das Gesamtwohl (Jupiter). Jedes dieser Symbole drückt sich bekanntlich in mehreren Entsprechungen aus, dem Charakterbild korrespondieren im Werk die äußeren Entsprechungen. Vergegenwärtigen wir uns die epochale Lage für das staatsmännische Wirken Bismarcks, so bestand für einen preußischen Staatsmann die Schwierigkeit, das gespannte Verhältnis zwischen König (Sonne) und Volk (Mond) zu bewältigen, gegen beide verwirklichte Bismarcks «Entweder-Oder» dort und



7) Yuri A. Gagarin



8) Rainer Maria Rilke



9) Otto von Bismarck

«Sisyphusarbeit» hier mit der deutschen Einigung ein übergeordnetes Optimum (Jupiter); beihelfend wirkte das Aufgreifen umgestaltender Zeitströmungen (Uranus), ihnen nahm aber Bismarck den revolutionären Wind aus den Segeln durch die «Blut-und-Eisen»-Lösung dreier Kriege (Mars-Saturn, ihr weiter Abstand durch die Aspekte zusammengezogen). In dieser symmetrischen Figur hat der Mond eine Mittelstellung, er versinnbildlicht die gegen zeitweise Schwierigkeiten im großen ganzen gewonnene Volksstimmung.

Auf die vorgeführte Weise untersuchte Figuren sind Übungsbilder, durch die wir uns die Fähigkeit erwerben, *Gestalttendenzen von einer amorphen Anlagenmasse zu unterscheiden*. Was hier an einer einzigen Opposition erläutert wurde, will natürlich an allen vorkommenden Oppositionen durchexerziert sein, die in Betracht gezogene zwischen Jupiter und Uranus hat nicht etwa eine bevorzugte Bedeutung. Je mehr wir uns im Sehen solcher Figuren üben, bis wir sie schließlich beim ersten Blick erfassen - wofür die im Anhang, Bd. I, gezeigte Art der Aufzeichnung eine Anschauungsstütze bietet -, um so geläufiger wird uns die interstrukturelle Rolle und Bedeutung der Wesenskräfte. Die gesamte Aspektfigur ist freilich in den seltensten Fällen eine Zusammenstückelung solcher Einzelfiguren. Wie später besprochen wird, werden wir noch die Ungenauigkeiten und Unverbundenheiten zu beachten haben. Studieren wir die im Leben anfallenden Geburtsbilder, so finden wir manchmal einen einheitlichen Zusammenbau des Ganzen, häufiger aber Lücken neben geschlossenen Partien, mitunter einen Zerfall in zwei kaum verbundene Gruppen oder eine relativ zusammenhangslose, aufgesplitterte Anordnung. Es gibt, summarisch gesagt, gedrängte oder offene Strukturen, dementsprechende Zusammenballung oder Verteiltheit der Probleme, schließlich auch Abseitsstellungen einzelner Wesenskräfte.

Betrachten wir das vollständig aufgezeichnete Kosmogramm von Franz Schubert (Anhang Bd. I), so finden wir Saturn abseits von der sonstigen geschlossenen Aspektfigur; streng genommen gilt nur der starke Quadrataspekt des Mondes, ein schwächerer des Jupiter, hingegen liegt das Trigon des Merkur an der Zulässigkeitsgrenze und ist kaum zu rechnen. Von der Gesamtfigur her führt sozusagen eine Sackgasse zu diesem Saturn im 12. Feld, durch Jupiter wird diese Sackgasse dem vorhin betrachteten Trapez angehängt. Die Quadratur zwischen Mond und Saturn enthält die Problematik «Jugend-Alter». Die Verkoppelung von Mond und Jupiter und durch diesen mit dem Problemgefüge des Trapezes darf angesehen werden als *Herausforderung früher Reife und gesteigerter Produktivität in Vorahnung eines frühen Endes*. Ein solcher, durch Aspektdissonanz abseits gestellter Saturn legt nahe, ihn im «*toten Punkte*» befindlich zu sehen. Bedenklich in diesem Sinne stimmt es, wenn wir ihn auf ähnliche Weise abseitig dissonant finden bei Georg Trakl⁴⁹, Heinrich v. Kleist, Giovanni-

⁴⁹ Geb. 3. Februar 1887, 6 h 30 m p. m. (vermutl. etwas früher) Salzburg.

Battista Pergolesi⁵⁰, Robert Schumann und anderen. Wie falsch es aber wäre, die Bezeichnung «toter Punkt» als unentrinnbares Fatum und Hinweis auf ein frühes Ende zu verstehen, zeigt uns das Geburtsbild von Ernst Häckel (Fig. 13). Dieser begeisterte Verfechter der Lehre Darwins lud allerdings den ganzen Haß der Gegner auf sich und erlebte eine Vereinsamung im Alter, erreichte aber doch ein solches von 85 Jahren. Analog dem über Mars dominanten Saturn vertrat er einen streitbaren Materialismus, doch entsprechend den starken «luftigen» Komponenten geschah es sozusagen unter idealistischen Vorzeichen. Den Entwicklungsgedanken begrüßte er als «Zauberwort, durch das wir alle uns umgebenden Rätsel lösen oder wenigstens auf den Weg ihrer Lösung gelangen können», in seiner Malbeschäftigung, in den «Kunstformen der Natur», kam die Dominanz von Venus über Saturn zur Geltung. So komplexe Anlagen gemahnen uns, immer die *ganze* Konstellation in Betracht zu ziehen und aus Einzelfällen keine verallgemeinernden Faustregeln zu bilden. Saturn in Häckels Geburtsbild steht keineswegs in einer angehängten Sackgasse wie bei Schubert. Seine Gegenüberstellung zu der innerhalb eines Trigons versammelten Hauptgruppe werten wir unter einem anderen, noch zu erläuternden Gesichtswinkel. Immerhin besagt eine solche Stellung, daß in diesem Punkte ein beachtenswertes Problem und bei Saturn eine *existentielle Erprobung* vorliegt.

Ein Planet, sogar eines der Haupt-Lebenssymbole Sonne und Mond, kann - ein ziemlich selten vorkommender Fall - auch ganz unaspektiert stehen, im «*isolierten Punkt*. (Isoliert heißt hier aspektlos, nicht etwa abseitige Stellung gegenüber einer zusammenhängenden Gruppe der übrigen Planeten.) Dies bedeutet ein Heraustreten der betreffenden Anlagenkomponente aus der Problematik, die für sich genommen nach den gegebenen Regeln abrollt. Die entsprechende Wesenskraft wirkt sich dann relativ anschluslos gemäß Zeichen und Feld aus. Begreiflicherweise ist dies besonders verhänglich beim Sonnenstand; die einigende Kraft des Wesenskerns kann sich den auftauchenden Konflikten

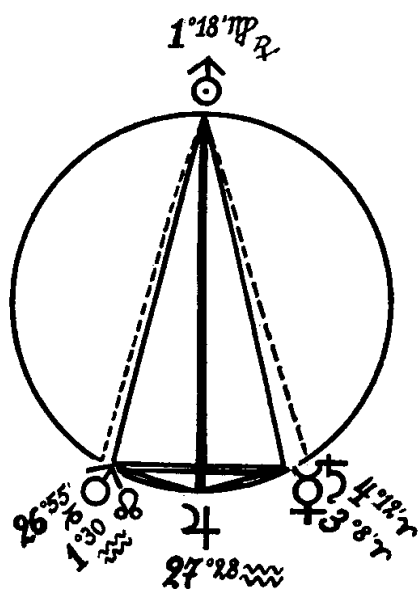
⁵⁰ Geb. 4. Januar 1710, 3 h a. m. Jesi.

gegenüber schwer geltend machen, aktives Wollen wird leicht ein krampfartiges «zur Ordnung rufen», in der Passivität belassen ist die Kernhaltung entweder spürbar vorhanden oder nicht vorhanden wie ein kontrolloses Naturphänomen. In derartigen Fällen wird die *Bewußtseinsbildung und von da ausgehende Selbsterziehung* wichtig, demgemäß im Kosmogramm die Merkurstellung.

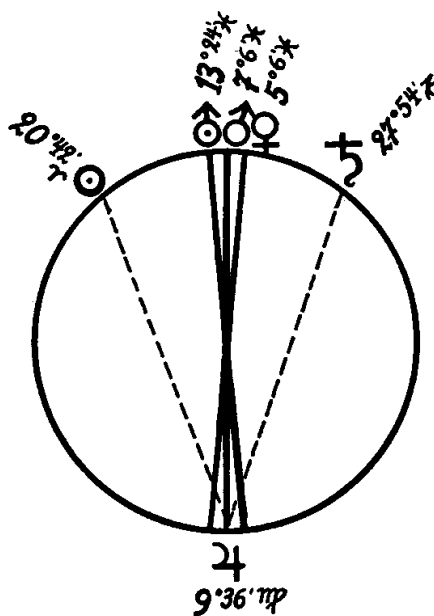
Vorsicht bei abschließenden Urteilen! Dazu gemahnt erstens die allgemeine Regel, daß eine charakterwichtige Aussage mehrfacher Bestätigung bedarf, zweitens die Weiterbildung der Methode. Wir berücksichtigen noch andere symmetrische Verhältnisse. Greifen wir die Opposition zwischen Jupiter und Uranus wieder auf, so sind nun drei Beispiele zu bringen, bei denen sich keine der angeführten starken Planetenfiguren findet, Albert Einstein, Chr. Fr. Hahnemann⁵¹ und Robert Schumann.

Bei Einstein (Daten Bd. I, Anhang) könnte man mit weit genommenem Orbis eine Drachenfigur in Betracht ziehen, gebildet durch zwei Quincunxaspekte von Mars und Merkur auf den abseits gestellten Uranus, ebensolchen Halbsextilen auf Jupiter, wobei Mars und Merkur untereinander im Sextil stehen. Merkur wird verstärkt durch die Konjunktion mit Saturn, der nicht mehr im Halbsextil auf Jupiter, wohl aber im schwachen Sextil zu Mars und im Quincunx auf Uranus zu rechnen ist. Mars darf noch in Konjunktion mit dem aufsteigenden Mondknoten gesehen werden, zu dem auch Merkur und Saturn ihre Sextile werfen; doch den Mondknoten gleicherweise wie einen Planeten in eine Symmetriefigur einzubauen, gilt hier als abwegig, wollen wir nicht den Unterschied zwischen *Wesenskraft* und *Anfangspunkt einer Kreisordnung* fallenlassen (zur Deutung des Mondknotens vgl. S. 433). Lösen wir aus dem vielschichtigen Wesensgefüge Einsteins diese Drachenfigur heraus, so stützt sie sich auf das Verhältnis des Sextils zwischen Mars und Merkur zur Opposition zwischen Jupiter und Uranus. Dies ist zulässig, aber anders zu deuten als die Figur bei Sven Hedin, die auf glatten Harmonieaspekten beruht. Wir sehen in dem kleinen harmonischen Dreieck von Mars-Merkur-Jupiter, verankert in dem durch Saturn

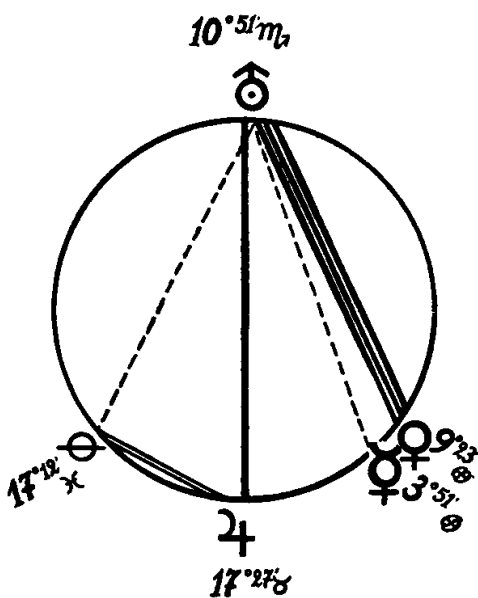
⁵¹ Geb. 11. April 1755, 0 h Meißen.



10) Albert Einstein



11) Chr. Fr. Hahnemann



12) Robert Schumann

verstärkten Merkur, den rechnerischen Vollender der klassischen Mechanik, von deren Basis er kraft seiner Intuition, analog Uranus, den Vorstoß in eine völlig neue Sicht erzielte. Hierbei kommt neben der Gegensatzspannung die Eigenart der Quincunxaspekte zur Geltung (vgl. Bd. I, S. 286/87 sowie Fig. S.

276), beim Genialen «über die Ausschöpfung des Gegebenen hinaus zu ungeahnten Folgerungen treibend».

Ist denn aber das Aspektverhältnis zwischen Mars und Uranus schlechthin als Quincunx zu betrachten? Bisher ließen wir die genauen Zahlen unberücksichtigt und genügten uns an der Erfüllung einer Aspektart im zulässigen Orbis. Wir erhielten damit die ersten neun Figuren. Deren ideale Gestaltqualität findet sich in keinem der Fälle grad- und minutengenau verwirklicht. Würden wir starre Werte handhaben, so müßten wir darin ein Manko erblicken. Wir haben es jedoch mit *Lebenswerten* zu tun, und hierbei ist die Abweichung von der strengen Geometrie, obzwar diese hinreichend ist für eine überschlägige Betrachtung, bedeutsam. Beim Schöpfer der Relativitätstheorie dürfen wir am wenigsten eine holzgeschnitzte winkelrechte Struktur erwarten. Der Quincunx hat 150 Grad mit 5 Grad Orbis bei starken Planeten. Ihm nahe liegt das Biquintil mit 144 Grad, wobei normalerweise nicht über 1 Grad Orbis hinausgegangen werden sollte. Der in Frage gestellte Aspekt bei Einstein beträgt $145^{\circ} 41'$, er ist noch ein Quincunx, doch schon an der Grenze zum Biquintil. Die Eigenart des Biquintils besteht im Heraustreten aus der Normalwirklichkeit in eine ungewohnte, doch in sich wohlproportionierte Ordnung, die Eigenart des Quincunx besteht im «nicht mehr» und «noch nicht». Auf der fließenden Grenze zwischen diesen beiden müssen wir im vorliegenden Fall das Symbol der Aktivität sehen. Die Lebensarbeit dieses Mannes erschloß den Zugang zu dem, was heute das Atomzeitalter genannt wird.

Für die genauere Untersuchung von Symmetrieverhältnissen wird ein weiterer, häufig ohne Zusammenhang mit dem Wesensgefüge angewandter Deutungsfaktor wichtig: der ekliptische Schnittpunkt (Halbsumme) zwischen der Stellung zweier Planeten.

Wer sich die Beziehungen zwischen Mensch und Gestirn nur in Form von «Gestirnstrahlen» vorstellen kann, wird diesem Mittel als einem «bloß rechnerischen Punkt» ablehnend gegenüberstehen. Es geht hier ähnlich wie in der Beurteilung abstrakter Malerei, sofern man Bilder nur vom Gegenständlichen aus betrachtet und nicht das *Erstrecht der Proportionswerte* sieht. In

der Deutung der Kräftestruktur kommt es auf Proportionen an, jeder Aspekt ist eine solche, und die Zugrundelegung der Kreisgeometrie führt zu den Inhalten. Schnittpunkte treten dabei als Halbierungen auf. Der Schnittpunkt der Opposition ergibt das Quadrat, derjenige des Trignons das Sextil usw. Gehen wir über diese regulären Aspekte hinaus, so hat es auch seine Bewandnis, wenn ein Planet im Schnittpunkt eines irregulären Verhältnisses zweier Planeten steht, er empfängt etwas aus der Kombination dieser beiden. Als ein solcher *Empfänger* darf an dieser Stelle ebenso ein anderer ausgezeichnete Punkt des Kosmogramms gesehen werden, der aufsteigende Mondknoten, der Aszendent, das Medium Coeli, nicht aber als *Sender*, darin unterscheidet er sich von der Wesenskraft. Allerdings muß man diese Schnittpunkte mit kleinem Orbis rechnen und darf 1 Grad nach rechts oder links selten überschreiten. Die Berechnung ist sehr einfach, indem wir den Kreis zu 360 Grad ohne Zeichenunterschied nehmen, die beiden Gestirnsstände zusammenzählen und das Ergebnis durch zwei teilen. Der im Kreis gegenüberliegende Punkt bildet mit diesem zusammen eine Achse, bei einem Trigon ist dies der dritte Dreieckspunkt. Addieren wir auf diese Weise die Mars- und Saturnstellung bei Einstein.

$$\begin{array}{rclcl}
 \text{Mars} & 26^\circ 55' & \text{STEINBOCK} & = & 296^\circ 55' \\
 \text{Saturn} & 4^\circ 12' & \text{WIDDER} & = & \underline{4^\circ 12'} \\
 & & & & 301^\circ 07'
 \end{array}$$

Die Teilung ergibt $150^\circ 33' = 0^\circ 33'$ JUNGFRAU, als Gegenpunkt $0^\circ 33'$ FISCHE. Am erstgenannten Schnittpunkt steht Uranus mit $1^\circ 18'$ JUNGFRAU.

Um dies zu deuten, greifen wir die bei den Aspekten gegebenen Stichworte auf und beziehen das Ergebnis aus «Energie und Widerstand» auf das, was Uranus im Gesamtbild aussagt. Dies bedeutet einen zügelnden Einfluß, eine durch Leistungsenergie (Mars) und Tatsachenforschung (Saturn) auf die Intuition ausgeübte Kontrolle. Mit dieser Ergänzung sehen wir nun die Drachenfigur der Aspekte noch etwas anders als vorher; die Ungenauigkeit hat die Bedeutung, daß Saturn, nicht in dieser Figur enthalten, in ein besonderes Verhältnis zu Uranus rückt, außer ihrem ohnehin bestehenden Quincunx⁵².

⁵² Eine Zusammenstellung je zweier der vorkommenden Deutungsfaktoren mit einem dritten, in ihrem Schnittpunkt befindlichen, bringt Reinhold Ebertin in «Kombination der Gestirneinflüsse», Ebertin Verlag, Aalen, 1961. Die Deutung denkt mehr an *Ereignisse* beim Übergang eines Planeten über einen solchen Schnittpunkt, während hier von der *charakterologischen* Bedeutung die Rede ist, die Schnittpunkte also in die Untersuchung der

Wenden wir diese Gesichtspunkte auf das Geburtsbild von Hahnemann an, so bekommt die dreifache Opposition auf Jupiter eine andere Rolle, als in dessen bloßer Gegenüberstellung zu Uranus, Mars und Venus enthalten. Eine schöpferische Sinngebung analog Jupiter ist immer stark mit Wertungen verquickt. Zur Uranusopposition gehört in allen bisher besprochenen Fällen der Anspruch, hochwertige Eingebungen zu haben bzw. die Forderung, einen Fund in den obersten Rang zu rücken, um ihn produktiv auszuwerten. Tritt nun dabei Mars in Konjunktion mit Uranus - abmildernd folgt ihm hier allerdings Venus auf dem Fuße -, so wird der kämpferische Impuls zur Durchsetzung solcher hochbewerteter Intuitionen geweckt, denn hiervon und von der Verteidigung der neuen Sicht hängen Glaube und Selbstvertrauen ab. Dies erklärt Hahnemanns streitbaren Geist, die Heftigkeit seiner Angriffe auf die Schulmedizin, wodurch er sich vieles verdarb. Jupiter steht derart dissonant und abseitig zur übrigen Konstellation, daß man ihn im «toten Punkt» befindlich sehen könnte, wenn diese Benennung auf Jupiter erstreckt werden dürfte und nicht noch eine andere Betrachtungsart gälte (siehe später unter «Kräftedynamik»). Hahnemann mußte jedenfalls immense Schwierigkeiten überwinden, bevor er überhaupt zum Medizinstudium kam und der Grundgedanke der Homöopathie in ihm ausreifen konnte, die Marsopposition zu Jupiter, flankiert von einer ebensolchen des Uranus und der Venus, zeigt aber auch die zielgespannte Energie an.

Hier tritt nun eine Bestätigung, sozusagen ein Festziehen der Schrauben hinzu, wenn wir die Schnittpunkte zwischen Uranus und Mars sowie Uranus und Venus berechnen. Der erste fällt auf $10^{\circ} 15'$, der zweite auf $9^{\circ} 15'$ FISCHE, fast minutengenau im Gegenpunkt zwischen beiden steht Jupiter. An unseren Stichworten der Aspekte orientiert können wir sagen: die Ergebnisse aus «Ansporn und Überraschung» sowie «Bindung und Freizügigkeit» vereinigen sich beim Aufkommen einer neuen Sicht. Ihre Spannung im Verhältnis zur schöpferischen Ausreife gab Hahnemann den Antrieb, im Streben nach Erfüllung der ihm

Wesensstruktur einbezogen, nicht unabhängig davon gelten. Dieser Unterschied sei bei Anregungen über die Kombination aus diesem Werk bedacht.

sinnvollen Aufgabe durchzuhalten, die dabei eingesetzte Kraft (Mars) war ihm zugleich Inhalt seiner Lebensharmonie (Venus). Berechnen wir ferner den Schnittpunkt zwischen Sonne und Saturn, die in schwachen Anderthalbquadraten zu Jupiter stehen, so fällt er auf $9^{\circ} 18'$ FISCHE bzw. JUNGFRAU, wieder finden wir Jupiter auf dem einen Achsenpol. (Es entsteht die Figur, die Dr. Koch einen «Doppeldrachen» nennt.) Für das Durchtragen der sich gesteckten Aufgabe empfängt Hahnemanns «Jupiterkraft» noch das Ergebnis der existenzbestimmenden Achse unserer Elementarordnung, der Auseinandersetzung von «Freiheit und Zwangslauf».

Schwach, doch im zulässigen Orbis ist die Opposition zwischen Jupiter und Uranus bei Robert Schumann, eine der beiden Kräfte-Achsen in einem lockeren Gefüge. Die Ungenauigkeit von $6\frac{1}{2}$ Grad bedingt, daß von Venus ein Trigon zu Uranus, kaum aber ein Sextil zu Jupiter gilt, auf der anderen Seite nur ein Sextil von Pluto zu Jupiter. Solche Asymmetrien sind wichtig. Berechnen wir den Schnittpunkt zwischen Venus und Pluto, so fällt er auf $13^{\circ} 17'$ STIER bzw. SKORPION und damit in die ungefähre Mitte der Differenz; berechnen wir den Schnittpunkt zwischen Pluto und Merkur, letzterer in Konjunktion mit Venus, so fällt er auf $10^{\circ} 31'$ STIER bzw. SKORPION. Auch wenn wir bei Pluto noch kleine Unsicherheiten der Rückberechnung anzunehmen haben, liegt Uranus im Schnittpunkt von Pluto und Merkur. Als Beitrag zu einer vollständigen Deutung des Geburtsbildes von Robert Schumann sehen wir darin eine wesentliche Voraussetzung für frühes Hervortreten der Begabungen und schließlich Zusammenbruch. Das Intelligenzsymbol in seiner Beziehung zum magischen Umwandlersymbol, beide im gleichen Abstand zu Uranus am Medium Coeli, versinnbildlicht einen Hochdruck überwertiger Energie, den die Bewußtseinstätigkeit zuletzt nicht mehr ausgleichen konnte. (Über das Gesamtbild siehe «Kräftedynamik».)

Die Übungen der Gestaltschau werden um so erfolgreicher vorangehen, je mehr wir uns freihalten von dogmatisch beeinflussten Erwartungen und unbefangenen hinblicken, wie eine Konstellation gefügt ist. Es gibt eine unauf-

zählbare Mannigfaltigkeit der Abwandlungen. Manche Konstellationen bieten sich als geschlossene Aspektfiguren dar, andere, aufgelöstere, werden erst mit Beachtung von Schnittpunkten richtig erschlossen, wenige sind ganz gestaltlos. Die Aufzeichnung des Aspektgerüsts soll uns ein Bild des Gefüges vermitteln (daher Ungenauigkeiten und Stärken der Aspekte zum Ausdruck bringen!). Wenn wir unsere Übungen mit der Opposition von Jupiter und Uranus begannen, so diene dies als Anregung, dieselben Planetenfiguren mit ausgewechselten Komponenten an anderen Oppositionen zu untersuchen; die gleiche Anordnung wie bei unseren Beispielen läßt die jeweiligen Probleme herausgelöst aus dem übrigen Zusammenhang durchdenken. Es sind «Geläufigkeitsübungen» wie zum Handwerklichen jeder Kunst nötig. Solche Untersuchungen haben außerdem den Vorzug, daß sie - abgesehen von der rasch veränderlichen Mondstellung - auch bei ungenau bekannter Geburtsstunde schon Aussagen ergeben.

Unsere Untersuchung der inneren Gestalt begann mit der Opposition, das ist der Höchstspannung zweier Kräfte, womit das weitestgehende und oft führende Problem eines Menschen benannt ist. Wir wiederholen: die Opposition ist darstellbar als Achse zur Anlagerung gewisser Figuren, gebildet durch hinzutretende unterstützende oder erschwerende Kräfte. Angesichts der ungleichen Umlaufsrhythmen der Gestirne gibt es natürlich vielfach Konstellationen ohne solche Gegenüberstellung. Dann fehlt die Kräfte-Achse; wir untersuchen zunächst, ob und wie aneinandergereihte Aspekte sich zu einem unregelmäßigen Vieleck zusammenschließen, etwa ein Quadrat und ein Trigon, geschlossen durch ein Quincunx. Derartige Figuren enthalten einen Wechsel der Aspektklasse (synthetisch und analytisch), ein und dieselbe Wesenskraft ist dabei auf «angenehme» wie auf «unangenehme» Weise eingesetzt. Eine solche Teilfigur kann wieder durchschnitten werden von einer anderen, nicht mit passenden Gradzahlen einhängbaren, aus Sextilen, Halb- und Anderthalbquadraten oder sonstwie zusammenhängend gebildeten. Schließlich gibt es Aspekte, an die sich keine anderen anreihen, Probleme von verhältnismäßig isolierter Bedeutung (ganz isolierte kommen kaum vor, in diesem Bezug wird der Abschnitt «Dominantenverkettung» wichtig). Einen Überblick bekommen wir durch ein duales Ordnungsprinzip, das mit der Entfaltung, des Aspektkreises (vgl. Bd. I, S. 264) zusammenhängt. In der Man-

nigfaltigkeit möglicher Lagerungen zeigen sich zwei Grundtendenzen, lassen sich im Extrem zwei Typen aufstellen: den *oppositionell gespannten Typus*, eine Struktur mit mehreren Oppositionen, und den *Häufungstypus*, eine Struktur mit mehreren Konjunktionen.

Einen ausgesprochenen Häufungstypus wird uns das noch eingehender besprochene Geburtsbild von Charles Baudelaire (Fig. 31) vorführen. Dort findet sich eine zusammenhängende Folge von Konjunktionen, die den Ausdruck «Kettenreaktion» rechtfertigt. Ein einziger harmonischer Aspekt, gebildet vom Anfangspunkt der großen Konjunktion, Merkur mit seinem Trigon zum Mond, dieser wiederum steht in Quadratur zum Endpunkt, zur Sonne; der als «Herr des Aszendenten» (früher auch «Geburtsgebiete» benannt) betonte Merkur befindet sich andererseits mit Mars zusammen in Quadratur zur Konjunktion von Neptun und Uranus. Zwischen Neptun und Mond klafft eine Lücke, eine aspektlose Region (sofern wir nicht 8/18 als Aspekt verstehen). Berechnen wir aber den Schnittpunkt, so fällt dieser mit $12^{\circ} 26'$ WIDDER gradgenau zwischen Jupiter und Saturn. Damit ziehen wir eine andere Version der Anwendung von Schnittpunkten in Betracht. Derjenige zwischen Neptun und Mond trifft zusammen mit demjenigen zwischen Jupiter und Saturn, das heißt also, hier vereinigen sich die Ergebnisse aus «Alltag und Wunder» sowie «Ausdehnung und Zusammenziehung»; damit entsteht eine *imaginäre Achse* (sie braucht nicht durch einen Planeten besetzt zu sein), um welche die Konstellation gelagert ist, und welche hier die Konjunktionenkette an ihrer dünnsten Stelle durchteilt. Sie kommt bei Baudelaire inhaltlich auf die Weise zur Geltung, daß auf der einen Seite entsprechend Sonne und Saturn die existentiell bedeutsamen Gedanken aus der Grundsubstanz aufscheinen, auf der anderen Seite die Region des Sinneslebens mit seinen Berausungen aber auch dichterischen Äußerungen steht, die für die Mitwelt so oft zum Anlaß abfälliger Urteile wurden.

Eine Abwandlung des Häufungstypus entsteht, wenn mehrere schwach oder gar nicht miteinander verbundene Konjunktionen sich auf beschränktem Raum zusammendrängen wie im

Geburtsbild von Franz Kafka. Hier steht die ganze Konstellation außer Uranus innerhalb von 52° , paarweise finden wir beisammen Mars und Neptun, Pluto und Saturn, dann folgt die Dreierkonjunktion von Merkur, Venus, Mond, zuletzt die Konjunktion von Sonne und Jupiter; die mittleren Fünf befinden sich im Zeichen ZWILLINGE, die äußeren beiden Konjunktionen in STIER und KREBS. In einem solchen Fall ist zunächst der Gehalt der Konjunktionen zu untersuchen. Sie fassen sich gebündelt in Aspekten mit Uranus zusammen, schwach verbunden mit ihm steht auch Saturn im kritischen 105-Grad-Aspekt. Nur Pluto ist nirgends erfaßt. In seiner Konjunktion mit Saturn, der am meisten isolierten, kann man bei Kafka den Herd der Angst, der Verschleppungsmanöver und geheimen Selbstanklagen, das über jedermann und niemand schwebende Urteil und Gericht sehen; ein neues Wirklichkeitsbild kündigt sich in scharf hervorgehobenen Kehrseiten des vorgefundenen an. Berechnen wir den Schnittpunkt zwischen Saturn und Jupiter, so fällt er mit $3^\circ 46' II$ auf den Mondstand: die Gemütslage als Empfänger der Auseinandersetzung zwischen diesem Negativismus und dem optimalen Auftrieb, ihre unmittelbare Bekundung ist angewiesen auf die Konjunktion mit Venus und Merkur im ausgesprochen «literarischen» Zeichen.

Einen Mischtypus stellt uns das Geburtsbild von Ernst Häckel vor, mit nur einer Opposition, wobei aber Saturn hervorgehoben der übrigen Konstellation gegenübersteht, die sich innerhalb eines Trignons lagert. Was wir bezüglich des dissonant abseitigen Saturn «existentielle Erprobung» nannten, hängt mit Anderthalbquadrat am mondhaften Mitspieler in diesem Trigon bzw. dem daraus verwirklichten Verhältnis von «Leidensduft und Mut» (Aspekt 11). Es ist Forscher- und Beobachterleidenschaft, die von Saturn, aus dem Reich empirischer Tatsachen, gespeist wird, in Mars zu streitbaren Argumenten verwandelt und analog dem Sisyphusaspekt von Mars zu Jupiter einer massiven Gegnerschaft vorgesetzt (Mars in Konjunktion mit Neptun wie bei Cuvier und Klee). Wie eine Selbstdefinition dieses Saturn im Feld der Anonymität klingt der Ausspruch: «Unter Menschen bin ich oft allein gewesen. Mit mir selbst allein nie. Dann habe ich gesammelt und gemalt und war in der Sonne.» Das zweite Anderthalbqua-

drat trifft mit Sonne den Wesenskern, innerhalb der Kette Uranus-Venus-Sonne-Merkur zu sehen (vgl. «Kreisläufige Tendenzen»), im ideologisch gründenden Zeichen WASSERMANN in Quadratur zum peripheren Symbol, Mond im Erdzeichen STIER. Das Auseinanderklaffen von Wesen und Erscheinung (Aspekt 1), anklingend im Kampf gegen Glaubenspostulate und bürgerliche Behäbigkeit (Aspekte 27 und 33), zeigt Häckel vor der Mitwelt von Gezänk umgeben, verketzert, bei sich als intuitiven Herzensmenschen, dem Evangelium geistigen Fortschritts aufgeschlossen. Berechnen wir die Schnittpunkte zwischen Sonne und Mond sowie Merkur und Mond, so fallen sie auf $12^{\circ} 51'$ und $14^{\circ} 12'$ WIDDER Lind umklammern in Pluto den Saturnopponenten, hier richtet sich die Achse der völlig dissonant verspannten Drachenfigur ein, welche das Bild beherrscht.

Der oppositionell gespannte Typus kann auf mehreren nebeneinanderliegenden oder mehreren auseinandergezogenen Oppositionen beruhen. Den ersten Fall haben wir bei Friedrich d. Gr.; hier stehen sich gegenüber Sonne und Mars in WASSERMANN sowie Mond und Saturn in LÖWE, letztere ganz eng gekoppelt. Den zweiten Fall haben wir beim Kronprinzen Rudolf von Habsburg in Form von drei Oppositionen: Mars in SCHÜTZE und Uranus in ZWILLINGE, Merkur in JUNGFRAU und Neptun in FISCHE sowie Mond Ende STEINBOCK und Saturn Anfang LÖWE (schwach, nicht eingezeichnet). Am genauesten und den Horizont beherrschend ist die erstgenannte. Ineinandergefügt sind das Rechteck Mars-Mond-Uranus-Saturn und das Trapez Merkur-Mars-Mond-Neptun. Es ergäbe sich ein geschlossenes Sechseck, wenn zwischen Uranus und Neptun noch ein Sextil zu rechnen wäre, die Lücke zwischen Mars und Merkur könnte man als einigermaßen geschlossen auf fassen durch das Sextil, das Mars in den Schnittpunkt zwischen Merkur und Venus wirft.

Wir verstehen Wesen und Lebenslauf geschichtlicher Persönlichkeiten anders als gewohnt, wenn wir ihre Struktur am Geburtsbild untersuchen. Allerdings bringt uns hier Heldenverehrung ebensowenig weiter als abfällige Kritik, und die Beurteilung darf nicht am äußeren Resultat ansetzen. Wenn der Durchgedrungene bewältigt hat, was der Gescheiterte nicht bewältigen konnte, dann sieht nachträgliche Betrachtung die Dinge gern auf

eine Weise, als hätte es so sein müssen. Dies ist vor allem die Einstellung fatalistischer Astrologie, wahren.' das Geburtsbild nur die *problematische Wurzel der Ereignisse und Verhaltensweisen* zeigt.

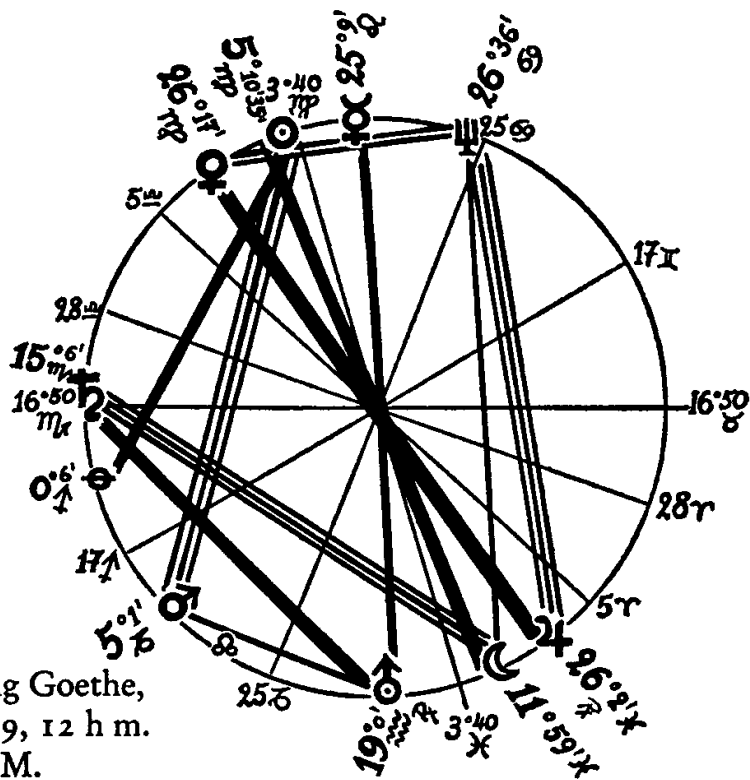
Lassen wir uns in der Deutung solcher Figuren von der Anschauung leiten. Es ist klar, daß im Zusammenfallen mehrerer Achsen wie bei 15) sich eine gewisse Verarmung der Gerichtetheit, doch um so intensivere Einspannung in die führenden Belange ausdrückt. Die «röntgenisierende» Strukturbetrachtung sieht ab von den oft blendenden Zügen, der Vielinteressiertheit, denen der WASSERMANN-Geist seine Breitenwirkung verdankt, blickt hier auf das Beherrschende einer verdoppelten Achse. Besonders bei Beteiligung von Sonne und Mond, den Haupt-Lebenssymbolen, sowie von Saturn und Mars verlangt dies eine Konzentration der Hauptinteressen und deren tätige Vorherrschaft. Die Grundentscheidungen spitzen sich schicksalsmäßig meistens auf ein «Entweder-Oder» zu. Dagegen das Auseinandertreten mehrerer Achsen wie bei 16) enthält eine Aufgeteiltheit, welche Begabungen begünstigt, wenn sie frei nach allen Seiten spielen können, drängt weniger zur Konzentration der Hauptinteressen, zumal die Sonne hier im kritischen Punkt zur turbulentesten Gegensatzspannung steht. Sonst ist diese Struktur im Entwurf viel reichhaltiger, und die sextilische Verbindung der Achsenpole tendiert zum Sechseck, der Gestalt des rationellen Gleichgewichts. (Vgl. demgegenüber die rechtwinklige Überkreuzung zweier Achsen bei Rilke!) Eine Zusammenfassung müßte die Aktionsradien ins Gleichmaß bringen. Die lockere Opposition von Saturn und Mond bei 16) enthält ungleich günstigere Voraussetzungen als die enge Konjunktion von Saturn und Mond bei 15). An Druckverhältnissen gemessen hätte eher der Kronprinz Friedrich scheitern müssen. Jedoch seine dissonantere Charakter- und Schicksalsstruktur stellte die Alternativen wiederum einfacher, härter, auf unmißverständliche Weise, in der akuten Zuspitzung war sie ausweglos, wenn nicht der selbstbestimmende Faktor sich für die mit Sonne und Mars betonte «Repräsentativperson» entschieden hätte. Diese Entscheidung steht nicht im Kosmogramm, nur gewisse Voraussetzungen finden

sich darin. Die Sonne, Symbol der väterlichen Haltung, der Regentschaft sowie des eigenen zentralen Anliegens, drängt gemäß dem Einbau im oberen Achsenpol zur öffentlichen Macht. Muttergebundene Gefühle analog Mond beim Saturn konnten, als es darauf ankam, abgewürgt werden. Bei Rudolf hingegen steht die Sonne im Feld und Zeichen unumschränkter Lebenstriebe, im kritischen Punkt zur horizontbeherrschenden Opposition von Uranus und Mars. Seine Schwierigkeit lag in der Durchsetzung eines zentralen Anliegens gegen die Eingebung des Augenblicks. Die Schüsse auf die Geliebte und sich waren die Tat unbeherrschter Impulse; dahinter mochte eine Flucht aus der Resignation stecken, weil er mit seinen Ideen, welche die Tradition des Hauses Habsburg umstürzten, gegen den Vater nicht durchdrang. Verhängnisvoll bei dieser auf sextilische Vollständigkeit angelegten Struktur ist, daß die Verbindung von Uranus zu Neptun und über diesen zu Merkur ausfällt; der vernebelnden Einflüssen ausgesetzte Verstand war ohne Zugang zu den augenblicksbestimmenden Nerven- und Affektreaktionen.

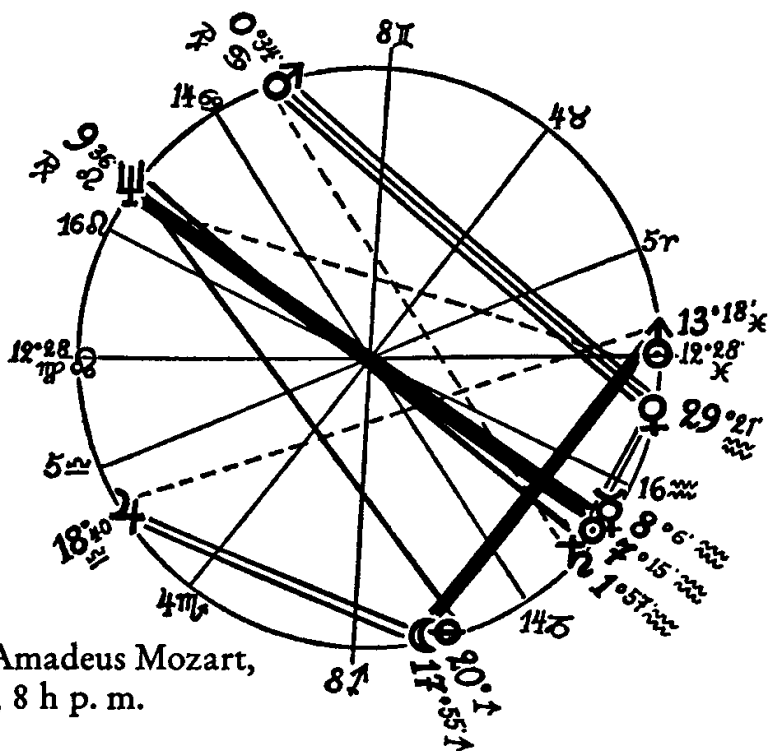
Nur in einer Gesamtdeutung ließen sich freilich sämtliche mitsprechenden Faktoren aufführen, die beiden Kosmogramme werden hier nur als 2 Formen des oppositionell gespannten Typus zum Vergleich gestellt. Paradoxerweise erschwerte der «günstigere Fall» dem selbstbestimmenden Faktor die positive Entscheidung.

Nie darf jedenfalls außer acht bleiben, welche Wesenskräfte sich zu einer bestimmten Figur verbinden, aber die Figur als solche sagt auch schon etwas. Eine Mittelstellung zwischen 15) und 16) nimmt das Geburtsbild von Johann Wolfgang Goethe⁵³ ein. Hier ist die ungenaue Opposition der Haupt-Lebenssymbole, Sonne in JUNGFRAU und Mond in FISCHE, in genügenden Abständen flankiert auf der einen Seite von der sehr genauen Opposition zwischen Venus Ende JUNGFRAU und Jupiter Ende FISCHE, auf der anderen Seite von der am Rand der Zulässigkeit stehenden zwischen Merkur in LÖWE und Uranus in WASSERMANN. Der

⁵³ Der Plutostand in der Zeichnung ist nach neu bekannten Bahnelementen berechnet, etwas abweichend von demjenigen in der Tabelle des I. Bandes. Das gleiche trifft bei W. A. Mozart zu.



17)
 Joh. Wolfgang Goethe,
 28. VIII. 1749, 12 h m.
 Frankfurt a. M.



18)
 Wolfgang Amadeus Mozart,
 27. I. 1756, 8 h p. m.
 Salzburg

oppositionell gespannte Typus tritt uns in gemilderter Form entgegen. Die Achsen haben hinreichend Spielraum, sich gegeneinander abzuheben, auch die in gleichen Zeichen liegenden; sie besitzen sozusagen jene Ellbogenfreiheit, die wir in Fig. 15 vermissen. Die Zeichengleichheit zweier Oppositionen besagt hier, daß die Hochspannung von Venus und Jupiter - «Genuß und Bedeutung» nach unseren Stichworten - anklingt in derjenigen von Sonne und Mond - «Wesen und Erscheinung» -, demgegenüber stellt sich aus der in anderen Zeichen gelagerten Opposition zwischen Merkur und Uranus die geistige Klärung her.

Immer will die *Form* der Figur auch im *Inhalt* der Spannungen gesehen sein. So muß man in Fällen, bei denen Konjunktionen und Opposition zusammentreten, erst inhaltlich ermittelt haben, was die Konjunktionen besagen, bevor man die Spannkraft der Opposition richtig versteht. Schon bei Hahnemann hatten wir eine Dreierkonjunktion mit einem Opponenten, extremer noch finden wir diese Form bei Wolfgang Amadeus Mozart. Es sind dieselben 3 Faktoren, die auch bei Joseph Haydns Geburt (Fig. 28) zusammenstanden, bei Haydn mit Jupiter, bei Mozart mit Neptun als Opponent. Die Deutung der Dreierkonjunktion wird im Abschnitt «Kreisläufige Tendenzen» für sich behandelt, skizzieren wir einmal den Unterschied der Oppositionen an. Bei Haydn steht das Reife- und Fruchtbarkeitssymbol in Spannung zum verarbeiteten Formenarsenal; dieser Jupiter in WAAGE bestimmt am MC das öffentliche Gesicht als das eines ausgewogenen, loyalen Staatsbürgers, vielleicht als Deckmantel für die ureigene WIDDER-Dynamik, die in sublimierter Form nach außen dringt. Bei Mozart wird Neptun in LÖWE im 12. Feld zum Symbol einer weltweiten Musikalität, die über Technik und Formgewandtheit sowie über WASSERMANN-Kompositionskunst hinausgreift; Mysterium in Spannung zu klar geschliffenem Geist erreicht hier sein Äußerstes. Bei Hahnemann wird Jupiter in JUNGFRAU im 8. Feld zum Motiv des Heilers und Helfers, der über Abbau, Todesursachen mit einem Minimum an materiellem Aufwand zu obsiegen trachtet, er stellt die eigene Physis als Experimentierfeld in seine Untersuchungen ein. Bei Häckel schließlich wird Saturn in WAAGE zum Konzentrationspunkt des

Versuchs, die empirischen Erscheinungen auf einen Generalnenner zu bringen, der, dem 12. Feld gemäß, zugleich als Richtlinie für eine kommende Geistesentwicklung gelten kann. Wir kommen zur wenn-dann-Formel: mit einem abseitigen Opponenten ist die Kraft bezeichnet, die gespannteste Erwartungen befriedigen kann, *wenn* das in ihr verschlüsselte Problem gelöst wird.

Aus dem Bisherigen ist die Einsicht zu ziehen, daß die Wesensgefüge nach gewissen Hauptformen oder Typen gebildet sind, die in untergeordnete Zwischenformen und einzelne, durch Aspekte gekennzeichnete Abwandlungen zerfallen. In bezug auf die Formenmannigfaltigkeit studiert man nie aus. Es gibt ähnliche Konstellationen, genau dieselbe kehrt kaum je wieder. Da aber die Aspekte durchgängig gleiche Beziehungsformen sind, verschieden nur in den aspektierenden Planeten, wird jede Figur von innen heraus verständlich. Zur Beurteilung des Dringlichkeitsgrades der entsprechenden Probleme beachte man Aspektstärke und Genauigkeit.

Wird hier von «angereichten Aspekten» gesprochen, dann in dem Sinne, wie in Goethes Konstellation dem Quadrat Uranus-Saturn sich das Trigon Saturn-Mond und diesem wieder die Opposition Mond-Sonne anschließt. Der Zusammenhang ist nicht in der Form zu denken, daß von drei so verbundenen Planeten der mittlere die «Wirkungen» der beiden äußeren aufeinander «überträgt», eine oft angetroffene Auffassung, die sich nach dem Modell einer so verstandenen Dreierkonjunktion entwickelte. Im Beispiel würde Saturn die Wirkung von Uranus auf Mond übertragen - eine unsinnige Vorstellung. Vielmehr spielt naturgemäß in die Lösung des Problems «Uranus Quadrat Saturn» das Verhältnis «Saturn Trigon Mond» hinein, da im Gliede «Saturn» verbunden. Mit solcher Betrachtung kommen wir zu Problemketten und sehen eine zusammenhängende, manchmal in sich zurückmündende Folge, wie sie die figurale Aufzeichnung vor Augen führt. Was im Beispiel «Uranus» heißt, steht in einer Kette, die schon von Merkur, über diesen von Pluto und somit aus dem durchlaufenden «Wassertrigon» herkommt; «Sonne» ist auch kein Endpunkt, sondern führt zu Mars. Zusammengefaßt sehen

wir einen tätigen Menschen, dessen Impulse letztendlich aus der Lockerheit der seelischen Ebene herrühren (Wassertrigon), doch machen sie verschiedene Stadien der apperzipierten Anschauung, Vergeistigung sowie kritisch zurückhaltender Bedenken durch, bevor sie, als wesenswichtig erkannt, zur physischen Tat führen. Dies war das Beherrschte in Goethe, und mit zunehmendem Alter prägte sich immer mehr die Saturndominanz über das Zeichen der Marsstellung aus. Eine in sich zurückmündende Teilfigur haben wir in der Beziehung Jupiter-Neptun-Venus-Jupiter. Wir können sie als rechts- oder linksläufige Abfolge von Problemen sehen, im figuralen Zusammenhang bekommt Neptun die Rolle des harmonisierenden Punktes. Solche Ausgleiche der Gegenspannung von Venus und Jupiter erfolgen natürlich verschieden je nach dem Niveau, beim vielschichtigen Menschen können verschiedenerlei Entsprechungen eintreten. In banalster Form ist es die Flucht aus der unbefriedigenden empirischen Welt in eine Illusionswelt, in sublimierter Form der Venuskomponente kommt es zu musischen Gestaltungen der sublimierten Jupiterkomponente, und in einem wissenschaftlichen Geist entspringt die seine Sicht weitende Hypothese, bei Hochsensiblen und Menschen mit prophetischer Gabe ist an einen spannungslösenden Einsatz des Visionären zu denken. Vergegenwärtigen wir uns das Erlebnis des zweiten Gesichts beim Weggang Goethes aus Sesenheim. Der Zusammenhang lag vielleicht in der Mahnung einer inneren Stimme, in der Person Friederikens dem «Venushaften» seiner eigentlichen Bedeutung nach nicht genügt zu haben, verknüpft mit der «Jupiter»-Einsicht, daß Vollkommenheit einer Bindung ihm wahrscheinlich überhaupt nie zuteil werde; die Vision der eigenen Wiederkehr in anderer Gestalt brachte lösenden Trost in dieser Zerrissenheit.

Völlig unaspektierte Konstellationen, bei denen auch Schnittpunkte keinen Gefügebau erkennen lassen, kommen kaum vor. Doch gibt es verhältnismäßig amorphe Bilder, von denen noch die Rede sein wird. Sie stellen die Frage, ob bei Mangel starker Aspekte die *entwickelnde Problematik* fehlt und, obgleich vielleicht temperamentsmäßig (Zeichenstellung!) eine Dynamik vorhanden ist, diese dann mehr einer *Ausprägung von Anlagen* zu

Eigenschaften, habituell durch die Umwelt beeinflusst, dient. Erinnerung sei, was in der Einleitung zur Aspektübung gesagt wurde, der Mensch könne im Durchstehen seiner Problematik zu *mehr* werden, als er von Geburt aus ist, ferner, daß gerade in den Geburtsbildern bedeutender Persönlichkeiten so häufig Konfliktspannungen anzutreffen sind. Dies besagt ja nicht nur, uns werde nichts von Wert geschenkt. Vielmehr bekommt der Einzelne eine überdurchschnittliche und bleibende Bedeutung für die Mitwelt dadurch, daß er mit Lösung seiner persönlichen Probleme zugleich aus dem allgemeinen Formenarsenal der Aspekte *etwas von übergeordnetem Wert gestaltet*. Diese gestaltende, entwickelnde, den Menschen als *werdende* Gestalt angehende Tätigkeit ist wohl zu unterscheiden vom Umtrieb in der *angeborenen*, sozusagen im Entwurf fertigen Gestalt, die sein Geburtsbild angibt, wenn sie auch auf dieser fußt. Wir sehen daher in der gestaltmäßigen Betrachtung der Geburtsbilder kein Prinzip, das von der Unterscheidung der Aspektklassen und einzelnen Wesenskräften absehen könnte. Wohl aber fragen wir, ob es auch Gesichtspunkte einer *dynamischen Überformung der Bestandglieder* gibt, aus denen erkenntlich wird, wohin die Problematik bei richtigem Einsatz der Kräfte treiben könnte.

DIE KRÄFTEDYNAMIK

Die besprochenen Planetenfiguren machten ersichtlich, daß einerseits die Gruppierung im Kreise etwas aussagt, was nicht schon in den Bestandgliedern liegt, andererseits diese Figuren aber ihr Leben von den Komponenten beziehen, die zu solchen Figuren zusammentreten, sie jeweils bilden. Auf dem eingeschlagenen Weg müssen wir vorderhand weitergehen, um sukzessive jene aus den ersten Hauptübungen schon deutbaren Einzelheiten für den Gesamtblick fruchtbar zu machen. Es gilt, das Ineinandergreifen der Komponenten noch von einer anderen Seite zu verstehen als derjenigen des Zusammenbaues, einer Statik. Wir fragen, ob in der Anordnung eine *Dynamik* erkenntlich ist, die, abgesehen vom innewohnenden Tempo der Wesenskräfte - langsamem, zögerndem Tatsachenfortschritt des Saturnischen, unvermutetem Aufblitzen des Uranischen, frisch vorwärtsdrängender Energie des Marsischen usw. - eine Kraft gegenüber einer anderen in den Vordergrund rückt, einem einzelnen Kraftsymbol vielleicht eine beherrschende Note im Zusammenspiel gibt, andere zurücktreten läßt und dergleichen.

Bei Franz Kafka fanden wir ein Geburtsbild, das Uranus den übrigen Kräftesymbolen gegenüberstellt wie den Daumen zu den Fingern der Hand (Fig. 14). Schon optisch muß unmittelbar die Sonderstellung einleuchten, die Uranus zukommt, da er zum Nächststehenden der auf 52° - ein Kreissiebentel - gedrängten Kräftegruppe einen Abstand von 67° innehat. Diese Sonderstellung wird dadurch unterstrichen, daß Aspekte von allen außer Pluto in ihm zusammentreffen. Das Leben spielt sich in dem engen Sektor ab, den das Trigon des Uranus zu Neptun ausschneidet, zur anderen Seite abgestützt durch das Sextil zu Jupiter bei der Sonne; der führende Konflikt betrifft nicht den Wesenskern, sondern faßt sich in das Quadrat des Uranus zur Dreierkonjunktion von Merkur, Venus und Mond. Würden wir, der vollständigen Kombination vorgreifend, in Betracht ziehen, daß diese

Quadratur in den beiden Merkurzeichen liegt und zwischen Merkur selber und Uranus bis auf einen halben Grad exakt ist, noch exakter der schwache, aber kritische 105-Grad-Aspekt zu Saturn als dem Realitäts- und Erfahrungssymbol, so sähen wir bedenkliche Voraussetzungen für einen neurotischen Konflikt. Die Tendenz der zwanghaften Persönlichkeit wurde schon aus der Überbetonung des IV. Quadranten erschlossen (vgl. S. 383). Zur Manifestwerdung bedarf es entsprechender Umwelt und frühkindlicher Erlebnisse, hier weisen die beiden eng an Merkur geschlossenen weiblichen Symbole Venus und Mond in mütterliche Richtung, wovon noch zu sprechen sein wird, andererseits aber, in sublimierter Entsprechungsform, auf die Umsatz- und Befreiungsmöglichkeit im künstlerischen, genauer gesagt, literarischen Ausdruck. Im Mond liegt außerdem, wie wir bemerkten, der Schnittpunkt zwischen Jupiter und Saturn, «Ausdehnung und Zusammenziehung». Auch ohne solche oder noch weiter vorstößende Deutung, auf bisherige sichere Kenntnisse beschränkt, sehen wir auf jeden Fall die Sonderstellung des Uranus. Er ist in der Figur der Angelpunkt des Ganzen, dürfen wir sagen, selbst wenn wir die Stunde nicht kennen. Verstehen wir die spiegelbildliche Bedeutung des Kosmogramms - wie oben so unten -, dann kommen uns aus dem Anschauen der Figur gewisse Einsichten, die im additiven Zusammentragen von Einzelfeststellungen nicht zu gewinnen wären. Diese Einsicht besteht hier im Erfassen des Uranus als archimedischem Punkt.

Wir müssen gleichsam mit den Augen denken lernen, um Deutung als Kunst zu erreichen, das heißt, den geistigen Gehalt des Anschaubaren aufschließen, bevor die begriffliche Logik uns sagt, daß dieser Uranus, der Stunde nach im 2. Feld befindlich, in einem Beamten der Arbeiter-Unfall-Versicherung in Prag 1908 eine einigermaßen entsprechende Erwerbsgrundlage fand. Die Figur zeigt etwas, was über solcherlei soziale Einpassung hinweg den Vorrang der Wesenskraft betrifft. Das uranisch Absurde, die umstürzende und paradoxe Sicht der Dinge, gefördert durch die Abseitsstellung als Jude, mit seinem menschlichen Anliegen in einer mehrsprachigen Stadt dem Streit der Nationalitäten ausgesetzt, das war der «Daumen», der durch Gegenüberstellung zu

den «Fingern» den schmalen Sektor der Kafka-Welt in den Griff bekam.

Spinnen wir das Bild der menschlichen Hand weiter, so können wir eine Reihe von Figuren noch anders als statisch verstehen; bei Einstein etwa hat Uranus, bei Hahnemann hat Jupiter, bei Häckel hat Saturn eine abgespreizte Stellung zur übrigen Konstellation, betonter noch als bei Kafka, da der Kreis oppositionell durchteilt wird. Grundform unserer Aufzeichnung ist immer der Kreis. Wie schon bei den Erdraumfeldern gesagt und nicht nur auf die Ausrichtung nach Horizont und Meridian bezüglich, gilt als Grundsatz der Deutung, daß, was vom Mittelpunkt gesehen sich gegenüberliegt, einem anlagemäßigen Gegensatz im Menschen entspricht. Das Verhältnis so gestellter Komponenten fassen wir in den Begriff der Spannung (vgl. Bd. II, Anmerkung S. 66/67). Zum Unterschied vom Temperament, das sich, wenn gespannt, bei seiner Auslösung naturhaft darlebt, enthält sie im Aspekt eine *gesteuerte Lösungsmöglichkeit*. Wir sprechen daher von *problematischer Spannung* bei den Aspekten. Was Goethe als Kennzeichen der Spannung überhaupt ansah, «Bereitschaft sich zu manifestieren, zu differenzieren, zu polarisieren» (Bd. II, S. 66), stellt die *dynamische* Voraussetzung der Aspektbildung dar, gipfelnd im Kräftezwiespalt (Opposition). Aspekte sind in diesem Sinne von einem beliebigen Punkt des Kreises her gesehen Ausdehnung und Schrumpfung der Spannungsmöglichkeit, allerdings nicht gleichförmig, sondern gestuft. Hierbei treten dann die geometrischen Figuren als *statische* Voraussetzungen der Aspektbildung ein.

Mit den Aspekten berühren sich somit zweierlei Blickweisen. Die eine nimmt den Menschen als *gestaltetes* Wesen in seiner bleibenden Struktur - hierbei wird der einzelne Aspekt eingebaut in ein ruhendes Gefüge betrachtet -, dieses beurteilt in seinem geometrisch geordneten Bau, «kristallinisch». Die andere sieht den Menschen als ein selber *gestaltgebendes* Wesen in problematischer Spannungshaltigkeit, worin er seine Situation steuern, bereits Vorhandenes verändern, sich entwickeln und als dessen Ausdruck seine Umwelt gestalten kann. Die überlieferte Astrologie, die am Gedanken vorbestimmter Fertigprägung hängt, ver-

führt leicht zu einer Überwertung der ersten Blickweise; ein möglichst kristallgleicher Bau des Kosmogramms mit einer Mehrzahl synthetischer Aspekte erscheint dann als das Wünschenswerte. Demgegenüber macht heutige Lebensforschung geltend: Leben im Ursprungszustand ist amorph und Gestalt die Folge einer geschichtlichen Entwicklung. Geht harmonische Spezialisierung zu weit, dann entsteht der Fall, daß das Wesen sich anderen Umständen als denen, für die es ausgerüstet ist, nicht mehr anpassen kann. Richtig funktionierende Instinkte und beim Menschen ethisch einwandfreie Grundsätze können einer Lebenslage *unangepaßt* sein. Der Wert übernommener Gestalt besteht im Zwang zu konsequenter Weiterbildung in bestimmten Bahnen, gesichert unter gleichbleibenden Umständen. Doch bei radikal veränderter Lage liegen Ansätze zu vorbildlosem Werden oft im Amorphen, sofern entwickelnde Spannung vorhanden ist. Der Drang, das Gegebene zu ändern, erwacht notwendigerweise da, wo Probleme brennend werden, aus Konfliktspannungen heraus. Nur dürfen wir nicht mit bloßer Umkehr der traditionellen Wertsetzungen die Dinge richtiggestellt glauben. Die Frage, die uns jede Konstellation zu beantworten aufgibt, betrifft das *produktive Verhältnis von Ebenmaß und Unmaß innerhalb der vorliegenden Struktur*. Hat man sich hinreichend im Gestaltsehen eingeübt, so muß die Deutung nun methodisch zum Aufsuchen der Gestaltungsansätze übergehen.

Es war durchaus folgerichtig, wenn in der neueren Astrologie versucht wurde, über die einzelnen Aspekte und Figuren hinweg die Sichtungsmöglichkeiten des gegliederten Kosmogramms, seines Formengefüges, in Angriff zu nehmen⁵⁴.

Die Ergebnisse decken sich in der Hauptsache mit schon Erläutertem. Es kommt bei übergreifender Betrachtungsweise nicht

⁵⁴ Vor allem sei Chr. Meier-Parm genannt («Ganzheitsschau im Horoskop», Baumgartner-Verlag, Warpke-Billerbeck, 1954), der die Geburtsfigur unter übergreifenden Ordnungsprinzipien betrachtete. Er nennt als solche 1) das der Gegenüberstellung oder Polarität, 2) der harmonischen Verteilung, 3) das der Näherung oder Konjunktion; dem fügt er an 4) disharmonische Hochspannungshoroskope, in denen die Planeten dissonant und meist amorph über den ganzen Kreis ausgebreitet sind. Die vielfachen Unterteilungen sind genannten Orts nachzulesen, ebenso Parms Meßverfahren. Wo meine Auffassung und Deutungsweise abweicht, geht dies aus dem nachfolgenden Text hervor.

so sehr darauf an, zur Feststellung eines oppositionell gespannten Typus die exakten Oppositionen aufzuzählen, auch das aspektmäßig ungenaue Gegenüberliegen zweier Gruppen im Kreis nähert sich bereits diesem Typus. Ebenso sind zum Häufungstypus nicht eine bestimmte Anzahl genauer Konjunktionen nötig, eine Näherung ergibt sich bereits, wenn alle Positionen auf der einen Hälfte des Kreises liegen, und um so mehr, je enger sie zu einer erkenntlichen Gruppe zusammengezogen sind. Schwieriger steht es mit der Beurteilung gemischter Anordnungen, wieweit darin eine Moderation der Extreme und harmonische Gesamtfigur erblickt werden darf.

Nach den aus solchen Untersuchungen hervorgegangenen Begriffen würde Uranus bei Kafka und Einstein, Jupiter bei Hahnemann, Saturn bei Häckel der «Spannungsherrscher» heißen. Dies schließt eine positivere Wertung der Opposition ein als in der Tradition, die nur die Dissonanz sieht. Es liegt nicht derart, daß ein oppositionell zur Hauptgruppe gestellter Faktor *geschwächt* und auf das tote Geleise geschoben sei - so war auch S. 400 «Saturn im toten Punkt» nicht gemeint, vielmehr so: Saturn im Negativum macht sich lebensfeindlich geltend, psychisch als untergründige Melancholie, physisch in Krankheitsform -, sondern die Hochspannung fordert seinen *Beitrag zur Selbstverwirklichung* exzessiv heraus. Ernst Häckels angenommener und in die Selbstverwirklichung «eingebauter» Saturn lieferte das Gegenbeispiel zu abfälligen Urteilen. Bei Hahnemann hatte Jupiter als «Heiler-und-Helfer»-Motiv eben nicht die verträglichwohlwollende, auf Erfolg mit gebräuchlichen Mitteln gestimmte Form des Gehabens, die in und außer der Fachwelt leichteren Anklang verschafft. Das Optimalstreben wurde vielmehr angetrieben durch die erwähnten Spannungen. Ob allerdings der Mensch solche Spannungen durchzutragen fähig ist, ob er sie produktiv bewältigt und nicht nur umhergeschleudert wird, liegt jenseits der Aussagegrenze. Die Herausforderung kann nur *vorhandene Substanz* zum Vorschein bringen (Parm, von dem der Begriff des Spannungsherrschers stammt, spricht hier vom Charakter-Relais). Ähnlich wie mit jupiterhafter Förderung der Lebenswohlfahrt steht es mit einer Technik und Formgewandtheit übersteigenden,

in Neptun ausgedrückten Musikalität. Sie gehörte bei Friedrich d. Gr. zur anonymen Erholung, der Erneuerung totgelaufener Impulse (Sonne Quadrat zu Neptun in 12, umgelenkt auf Trigon zu Pluto in 5), war bei Wolfgang Amadeus Mozart trotz der bedeutend «schlechteren» Neptunstellung keineswegs behindert, sondern im Gegenteil gesteigert und auf das Höchste angespannt. Solche Deutung der Spannungs-Höhepunkte betrifft die Kräfte-dynamik. Wenn außerdem dieselbe Neptunstellung bei Mozart eine schleichende Krankheit und ein Armeebegräbnis an bald vergessener Stelle, die Jupiterstellung bei Hahnemann ein erfolgloses Ringen um Anerkennung seiner neuen Heilmethode symbolisiert, so sind dies feldmäßige Entsprechungen in der Körperlichkeit und im sozialgeschichtlichen Raum. Der Geniale nimmt sowohl diese äußeren Bedingungen als auch die mit Oppositionen verknüpften inneren Zerreißproben in seine Selbstverwirklichung auf. Umgekehrt darf man freilich nicht aus solchen Stellungen auf Genialität schließen - es gibt auch schlechte Ärzte und schlechte Musiker, aber nicht des Kosmogramms wegen -, sie steht jenseits der Aussagegrenze, ebenso Erbgesundheit, die Hahnemann 88 Jahre alt werden ließ.

Wer in der Deutung auf konkrete Treffer ausgeht, wird also wieder einmal gewarnt vor schematischer Anwendung von Regeln unter Mißachtung der Aussagegrenzen. Positiver Gewinn aber ist die Aufmerksamkeit auf jene Wesenskraft, deren interstrukturelle Lage die entscheidende Anstrengung herausfordert. Im Fall von psychischen Erkrankungen liegt im «nicht Angenommenhaben», im Verdrängen ihrer Ansprüche und Unausgewertetlassen ihrer Möglichkeiten meistens der Herd der Verwicklungen. Es muß dann nach erreichbaren adäquaten Lösungen der Spannung gesucht werden.

Immer ist Besinnung auf den richtigen Einsatz der Deutungsmittel erforderlich. Wie schon in der Einleitung gesagt, sind mehrere Deutungsstile statthaft, das gehört zum Wesen der Deutung als Kunst. Für die wissenschaftlich-methodische Seite heißt es, daß es in dieser Hinsicht kein allein-seligmachendes Verfahren gibt und gar wohl unterschieden werden muß, was Übung und was Anwendung ist. Wer aufklärende Beratung, Therapie und für sich selber objektive Erkenntnis im Auge hat, muß mit einem Mini-

mum vorgefaßter Meinung an die Besonderheit des Falles herangehen. Die Konstellation selber bestimmt den Einstieg. Das Künstlerische liegt ja nicht in einer Kompositionsaufgabe, sondern im richtigen Hinsehen, in der aufnehmenden Betrachtung und Beurteilung, wie das Vorliegende komponiert sei. Liegt ein Geburtsbild vor, wie das von Mussolini (Fig. 19), wo alles über dem Horizont steht, oder wie das von Strindberg (Fig. 22), wo sich fast alles im I. Quadranten sammelt, dann werden wir vom Horizont-Meridian-System ausgehen müssen. Es wäre falsch, beide Arten vom Schema einer Konjunktionsfigurine aus einander «gleichzumachen», das Gemeinsame ist vielmehr verschieden zu sehen, und bei der Konjunktion rückt die Einlagerung in den Vordergrund. Ist es dagegen ein extrem polaristisches Bild wie das von Friedrich d. Gr. (Fig. 15), dann gebietet diese Sonderheit der Struktur, zuerst auf den Kräftegegensatz zu achten, was aber mit dem Aufbrechen der Spannungen zugleich einen Widerstreit von «Repräsentativperson» und «Tiefenperson» bedeutet. Im Falle großer Häufungen, denken wir an Baudelaire (Fig. 31), erhebt sich ganz natürlich die Frage nach dem Gebiet, in dem die hauptsächlichsten Gewichte und Entscheidungen liegen, sowie nach dem Prinzip, das die Äußerungen beherrscht. Diese WIDDER-Häufung im 8. Feld ist jedoch etwas anderes als eine solche im 4. Feld wie bei Emile Zola (Fig. 32), und im 8. Feld ist wieder etwas anderes eine KREBS-Häufung wie bei Stefan George⁵⁵. In einem rund verteilten Bild, bei Ausbreitung der Planeten über den ganzen Kreis, lautet das Problem für den Deuter wie für den so strukturierten Menschen, der Vielstrebigkeit Herr zu werden. Dann wird es besonders wichtig, wenn sich ein «maximal bedeutsamer Planet» (v. Klöckler), ein «Spannungsherrscher» (Parm) anbietet, aus dem die Gesamtproblematik aufzuzäumen ist. Praktisch spielen alle Fragen nach Feld, Zeichen, Seinsebene, Dominantenkette, Exaktheit der Aspekte usw. in die Strukturfrage hinein, nur zum Erlernen müssen wir sie trennen. Auf dem hier eingeschlagenen *Übungsweg* sollen wir die einzelnen Stationen kennenlernen, um später im herantretenden Fall frei damit umgehen zu können.

Denken wir den vollen Kreis als Inbegriff menschlicher Möglichkeiten - in den beiden kreisläufigen Systemen ordnungshaft aufgegliedert -, so bedeutet die Häufung einen verengten Ausschnitt. Sie ist das Extrem der Einseitigkeit, von Ausdruck und Richtung. An die Stelle behinderter Breitenentfaltung tritt im idealen Fall die um so stärkere Einsatzbereitschaft eines Kräftebündels. Hierüber schwankten in der früheren Astrologie die Beurteilungen zwischen «geballter Kraft» und «Spannungsarmut».

⁵⁵ Geb. 12. Juli 1868, 3 h p. m. Budesheim bei Bingen.

Ob und wie weit nämlich diese potentielle Stärke zur wirklichen wird, hängt von Bedingungen ab. Die problematische Spannung zwischen den Kräften beschränkt sich auf die *Differentialspannung*, das bedeutet Abhebung ihres Unterschiedes gegeneinander. Konjunktion heißt ja keineswegs ungefähre Mischung von Anlagen, sondern problematisch ist, wie aneinandergedoppelte Verschiedenheiten vereinbar seien, und dabei wird wichtig, welche Wesenskräfte aneinandergeraten, in welcher Reihenfolge und mit welchen Abständen es geschieht. Sehen wir von letzterem noch ab, so erleichtert es schon bei einer Zweierkonjunktion die Verschmelzung, wenn Mond und Venus, also Gefühl und Empfindung, erschwert es sie dagegen, wenn Mars und Saturn, Energie und Widerstand, zusammenzubringen sind. Eine mehrfache Konjunktion differenziert die Aufgabe, und wir haben uns die Charaktere der einzelnen Planeten genau anzusehen, um die Differentialanspannung ermessen zu können.

Naturgemäß gibt es Fälle, in denen Kräfte stark unterschiedlichen Charakters ihre Spannfähigkeit gegeneinander so verausgaben, daß es kaum zur umweltlichen Äußerung hinreicht; das innere Gleichgewicht verbraucht sie, zumal wenn Zeichen und Feld eine Introversionsneigung andeuten. Dieser Art etwa ist der Zusammenstand von Uranus und Sonne bei Marcel Proust, in KREBS und im mitternächtigen 4. Feld. Weiterhin kommt es vor, daß eine Wesenskraft die andere zu unterdrücken sucht wie das Saturnische das Mondhafte bei Friedrich d. Gr., obzwar solche Vorherrschaft sich nicht automatisch einstellt, so daß Sonne immer «verbrennt», Saturn immer «verfinstert». Der nicht besetzte Raum spielt insofern mit, als von ihm ein horror vacui ausgeht, den der Betreffende bewußt vielleicht gar nicht merkt, aber temperamentsmäßig zu überdecken sucht. So kann man sich Baudelaires persönlichen «Dandykult» erklären aus der Übermacht des WIDDER-Prinzips in einem Feld, worin das Ich von den Lebenshintergründen eingeschluckt wird. Auch der narzißtische JUNGFRÄU-Aszendent reicht zur Erklärung der auftrumpfenden Geste nicht aus; der unbesetzte Quadrant der Eigenperson wurde hier zum *Projektionsraum* eines Agierens, als ob es sie gäbe. Bei Zeichen starker Einigungstendenz, wie LÖWE, doch nicht er-

langtem innerem Ausgleich, entsteht wiederum die Gefahr verkrampft eingespielter Reaktionsweisen einer bloß «zusammengebackenen» Anlagenmasse. Probleme eigener Art also stellt die Häufung, je nach Zusammensetzung der Wesenskräfte, wobei aber von der Einlagerung nicht zu abstrahieren ist.

Im Aspektkreis (Bd. I, S. 264) sahen wir die Dynamisierung des Verhältnisses zweier Kräfte ausgehen von der Konjunktion, gipfeln in der Opposition; als Bauformen des Gefüges stellten wir dem Häufungstypus den oppositionell gespannten Typus gegenüber. Allgemein gesagt bedeutet dies einen Unterschied zwischen *gebundenen und entbundenen* Kräften. Von der Spannung betrachtet liegt auch in der Konjunktion eine *Bereitschaft*, sich zu manifestieren, zu differenzieren, zu polarisieren. Infolgedessen wird es bei Häufungsfiguren, abgesehen von ihrer inneren Zusammensetzung, wichtig, ob ein anders gestellter Faktor durch weiteres Ausgreifen im Kreis die *manifeste*, das heißt sich äußernde, offenbar werdende Spannung liefert, welche die Gesamtproblematik in Gang bringt oder dirigiert. Dieser Faktor, wenn vorhanden, ist um so beachtenswerter, je weiter er außerhalb der beherrschenden Häufung steht. Umgekehrt wirft sich beim oppositionell gespannten Typus die Frage auf, ob vorhandene Konjunktionen darauf hinweisen, wo eine relative Beruhigung durch Zurückziehen auf den *latenten* Zustand, die Bereitschaft, erreichbar ist. Versuchen wir uns dies an einigen Beispielen klarzumachen.

Betrachten wir in diesem Sinne locker vortastend zuerst einige Häufungen auf ihre Lage hin, soweit dadurch die Dynamik der Kräfte bestimmt wird. Das Geburtsbild von Benito Mussolini hat gewisse Ähnlichkeiten mit dem von Kafka insofern, als nur der Sektor innerhalb eines Trigons besetzt ist und Uranus eine abseitige Stellung einnimmt (Geburt im gleichen Jahr und Monat). Der zwar geringere Abstand von Uranus zum Nächststehenden der Hauptgruppe beträgt immerhin noch 45° , als Halbquadrat bringt er die Problemspannungen «Kern und Exzentrizität», «Schlußfolgerung und Eingebung» (Aspekte 7 und 20) zur Wirkung. Außerdem wird die Sonderstellung von Uranus dadurch betont, daß er als einziger Planet im IV. Quadranten den übrigen

im III. gegenübersteht. Bei Kafka stand er als einziger im I., dem Quadranten der Eigenperson, den übrigen im IV. Quadranten gegenüber; bezeichnet er damit einen Spannungsfaktor im Eigenleben, sozusagen Explosionen nach innen, so in seiner kulminierenden Stellung im Falle Mussolinis den *extraversiven Ausgriff* oder Paroxysmus, die schlagartige Unternehmung im sozialen Raum. Dieser Uranus im 10. Feld wurde zum Gestaltungsansatz und Leitmotiv eines Lebens: revolutionäre Umgestaltung der staatlichen Machtverhältnisse erhob, Katastrophenverwicklung stürzte Mussolini. Durch Ausrichtung auf die uranische Aufgabe bekam er seine Begabungen in den Griff, wuchs an ihr mit allem, was «dynamische Lösungen» verträgt. Saturn, Symbol der Stetigkeit wie der konservativen Mächte, störte allerdings mit seinem Halbquadrat auf Venus das Gleichgewicht (Aspekt 24; zu 23, Venus Konjunktion Jupiter, gehört auch das Thema «Frauen»). Am Verlust des Steuerruders wirkten Täuschungen über seine Partner mit, analog Neptun am Deszendenten, dem anderen Dreieckspunkt, der ihn vorher, im suggestiven Ausspielen eines Stimmungsfaktors der Zeit (Aspekt 36), emportragen half. Von der Dreierkonjunktion wird noch die Rede sein.

Bei Marcel Proust haben wir als Gegenbild zu Mussolini eine *introversiv gelagerte Häufung*, ausgedrückt durch Konjunktionen im KREBS-Zeichen, wobei das Symbol des Optimums, Jupiter, am unteren Meridian steht. Ihm gegenüber befindet sich Saturn im eigenen Zeichen STEINBOCK und als einziger über dem Horizont. Im damit angerührten Problem (Aspekt 31) wird die Quadrantenlage ausschlaggebend (vgl. S. 381). Außenwelt bedeutet zunächst etwas Bedrückendes, Belastendes, Angsteinflößendes, als feindliches Negativum zum glücklichen Geborgensein im Selbst erlebt. Mars im kritischen Punkte hierzu symbolisiert einerseits Gebundensein durch Krankheit, andererseits Ablehnung eigener männlicher Triebe. Ein Leben in seelischen Dämmerzuständen, inaktiv, hypersensibel, phantasiebewegt, umsomehr Neptun am Aszendenten in Quadratur zu Uranus gilt, der seinerseits in der Differentialspannung zur Sonne alle Rebellion gegen diesen Zustand aufbraucht, die Lebensinstinkte nur umbiegen, pervertieren kann. Das Paradies liegt im Entschwundenen, im

Mutterleib. Was ohne Gestaltungsvermögen ein pathologischer Fall geblieben wäre, wurde jedoch durch produktives Aufgreifen des Ansatzes zum künstlerischen Ereignis: eine literarisch aufgebaute Welt aus der Perspektive lustvollen Leidens, aus einem bereits mit der mütterlichen Verzärtelung akzeptierten Krankenzimmer. Der Rückzug aus der bedrohlichen Saturn-Realität wandelte sich in eine feminisierte seelische und sinnliche Bemächtigung der Dingwelt analog dem Trigon, das Mond und Venus mit Saturn bilden.

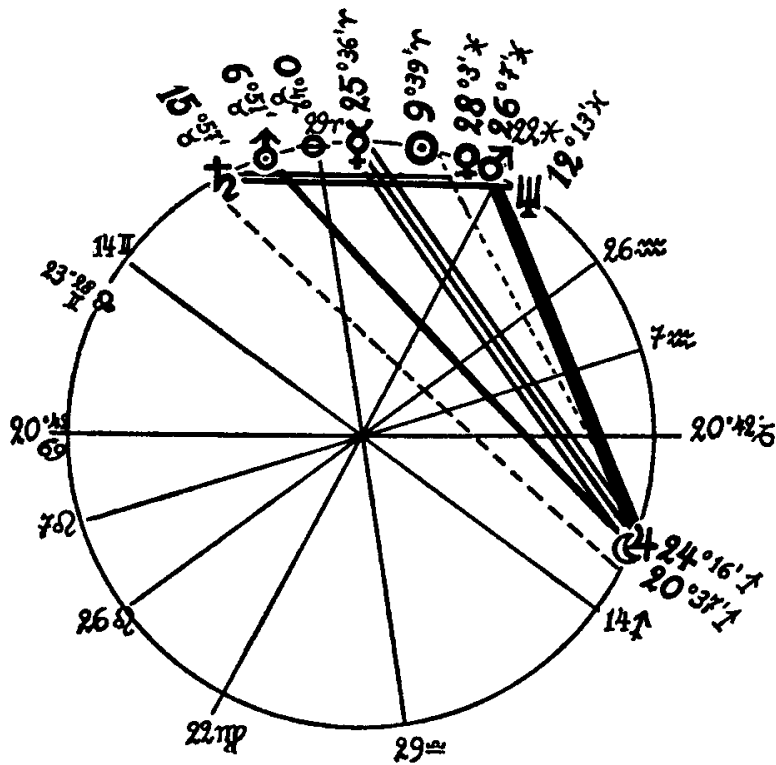
Stellen wir uns nun vor, Mussolini wäre wie Proust in großbürgerlicher Verwöhnung aufgewachsen und Proust als Arbeiterkind, von klein auf Entbehrungen ausgesetzt und auf harte Wirklichkeiten gestoßen: die Konstellation bliebe, die Deutung müßte anders lauten. Mussolini wäre leichter in führende Stellungen getragen worden, das Managerhafte seiner Gesamtanlage hätte revolutionäre Inhalte mehr in der Technik der Menschenbehandlung, weniger im Aufrollen grundsätzlicher Fragen des Staatsorganismus gesucht. Bei Proust dagegen hätte die Familie auf Heuschnupfen und sonstige Äußerungen seiner allergischen Anlage weniger Wert legen können. Die Selbstbezüglichkeit hätte keine gleich starke Resonanz gefunden, einen Daseinskampf mit nüchternen Tatsachen hätte er kaum bestanden. Derselbe maximale Spannungsfaktor, dort Uranus, hier Saturn (einschließlich seines Marsaspekts) müßte sich anders auswirken. Dies lenkt auf die Beachtung von *Verhältnissen jenseits der Aussagegrenze*, gegen die, im Rahmen gegebener Anlage, auch guter Wille nur bedingt etwas ausrichten kann. Einen gewissen Anhalt bezüglich der frühkindlichen Situation gibt zwar die Mondstellung. Da finden wir bei Mussolini den Mond zwischen Saturn und Mars, Härte und Schärfe, böse eingeklemmt, bei Proust entsprechend der lockeren Konjunktion mit Neptun sozusagen weich in Illusionswatte gebettet; manche wollen daraus auf das Milieu der Herkunft schließen. Doch nicht dieses steht im Kosmogramm, nur die kindliche Wunschsituation und Reaktionsart, die auf eine ihr besser oder schlechter zusagende Wirklichkeit trifft. Ausschlaggebend wichtig für die Seelenbildung ist aber mütterliche Obhut oder deren Mangel. Das tatsächlich erlebte mütterliche Verhalten

wirkt hier vorprägend; denken wir etwa anhand des Beispiels 15) an die unheilvolle Rolle der Mutter Friedrichs d. Gr. bei einer zur Mutterfixierung neigenden Anlage.

Zur Deutungstechnik ist anlässlich der Konstellation von Proust zu ergänzen, daß bei einer solchen Häufung im «Mondzeichen», mit Mond nahe bei Neptun am Aszendenten, auch den *Mondknoten* eine erhöhte Bedeutung zukommt. Die Stellung des aufsteigenden Knotens im 3. Feld und in ZWILLINGE gibt einen Hinweis auf literarische Darstellung innenweltlichen Geschehens⁵⁶.

Auch ohne Opposition kann sich ein spannungsbeherrschender Punkt klar gegen eine Häufung abheben, und es braucht nicht ein einzelner Planet, es kann ebenso eine Kräftekoppelung, eine Konjunktion sein. Diesen Fall haben wir bei Vincent van Gogh. Gehen wir davon aus, welchen Kreisbogen der Abstand des beherrschenden Punktes zur Hauptgruppe und welchen sie selbst umspannt, so zeigt sich die bei Kafka gefundene Anordnung geweitet in das Verhältnis 78 : 63 Grad. Die Straffspannung im inneren Bau der Figur übernimmt das Quadrat der Konjunktion Mars-Venus zur Konjunktion Mond-Jupiter, ausgleichend steht

⁵⁶ Die landläufigen Deutungen des Mondknotens mit ihrem «günstig» und «ungünstig» beachten nicht das Hereinragen einer anderen Sphäre des Lebens in unsere normale, zodiacal ausgerichtete Bewußtseinswelt, das in den beiden Schnittpunkten der Mondbahn mit der scheinbaren Sonnenbahn zum Ausdruck kommt. Verständlicher ist es dem, der sich den Gehalt matriarchalisch bestimmter Frühkulturen klarmacht, im Unterschied zur patriarchalischen Denkweise, die uns gemeinhin als undiskutabel gilt. Wir handeln etwa nach dem Grundsatz: «Das Kommende wird nicht geformt durch das, was Menschen in der Vergangenheit gelitten, sondern durch das, was sie daraus gelernt haben.» Dies ist herakleische Moral und Haltung, um die Stationen der Sonnenbahn zu bewältigen, und scheint eine unumstößliche Wahrheit auszusprechen. In der lunaren Welt gelten andere Verhaltensregeln, etwa: «Man kann alle Fragen damit beantworten, daß man das Richtige tut»; das Richtige aber deckt sich dabei keineswegs mit dem logisch Schlüssigen, sondern ist intuitiv eingegeben. Wir verstehen den aufsteigenden Mondknoten am besten als Eingangstor zum Unbewußten, als *Anheimgeben an das lebensfunktional Passive untergründiger Gefühle und bildhafter Assoziationen*. Es hat gewisse Berechtigung, wenn darin persönlicher Beziehungskontakt gesehen wird (Ebertin: Anknüpfung, Verbindung), sofern der Blickpunkt sozialer Zwecke und die Wertung aus dem lebensschöpferisch Aktiven, dem Solaren, ausgeklammert sind. Gemeint ist zwangslos hergestelltes Gewähren oder Sich-Verweigern, alles andere als willkürlich und darum wichtig für gestaltende Phantasie, irrationale Bestätigung. Die beiden Mondknoten versinnbildlichen den *im Verborgenen zurückgelegten Weg der Seele, Empfängnis im Unbewußten und Auswerfen des Gewachsenen an das Tageslicht*. (Vgl. Bd. II, S. 342/43.)



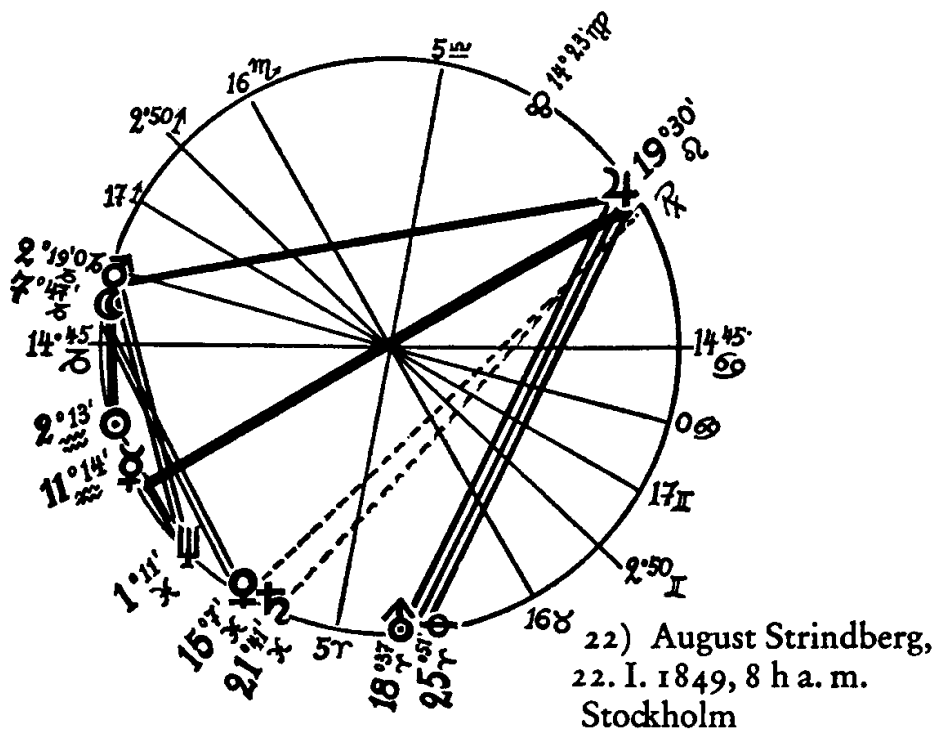
21) Vincent van Gogh,
30. III. 1853, 11 h a. m.
Groot-Zundert

dagegen der starke Lösungsaspekt des Trigons von Merkur zu Mond-Jupiter, einer Konjunktion, in welcher Aspekte der ganzen, vom Sextil des Saturn zu Neptun eingeschlossenen Hauptgruppe zusammentreffen. Die Beruhigungstendenz der Konjunktion von Mond und Jupiter im Feuerzeichen SCHÜTZE heißt dort natürlich nicht Abdämpfung der Impulsivität, sondern eintretende *Seelenruhe, wenn vom Sinn eines Tuns überzeugt*. Es entsteht das Bild eines schräg zu Boden sinkenden Fallschirmspringers, der ausgebreitete Schirm schwebt hoch über dem Horizont, «über der Erde», fast ganz in dem für die Menschheit bedeutsamen IV. Quadranten (über den von hier ausgeübten Zwang vgl. S. 382). Bei einer solchen Seelenlage im begeisterungswilligen Feuerprinzip, die lodernden Emotionen mit religiösem Grundton auf

oberste Werte ausgerichtet (Aspekt 12), gab den Ausschlag, wo sie in ihrem Wachstums- und Reifeprozess ankam. Das Feld einer sinnerfüllten Arbeit wurde zum Ort der Selbstverbrennung. Den dramatischen Abschluß können wir im Anderthalbquadrat des Uranus auf den Mond als «Kurzschlußhandlung» vorgezeichnet sehen. Doch für die verhängnisvolle Erkrankung ungeachtet eines gut ausgestatteten Verstandes entsprechend dem Merkurtrigon, wovon van Goghs Briefe zeugen - bildet dieser Aspekt lediglich den Auslöser der im mütterlichen Erbe enthaltenen epileptischen Anlage. Bedeutsam ist die sextilische Verbindung, welche die Endglieder der Hauptgruppe, Saturn und Neptun, in ein harmonisches Verhältnis setzt (Aspekt 33), sowie der Abschlußstrich zwischen Saturn und Mond durch ein Biquintil, das sich dem Quincunx zu nähern beginnt. Es ist der Bezug zu schöpferischen Vorgängen außerhalb normaler Ordnungen, unruhig, differenziert, von hohem Mannigfaltigkeitsgrad. Einen programmatischen Auftakt des Expressionismus kommt es gleich, daß die Mond-Jupiter-Konjunktion den *absteigenden* Mondknoten einschließt (vgl. Anmerkung 19).

Mehrmals wurde gesagt, daß ein Planet im Geburtsbild die *interstrukturelle Rolle und Bedeutung* der entsprechenden Wesenskraft angibt, nicht was sich nach äußerer Sicht auf dem damit betonten Gebiet ereignet. Die objektive Beschaffenheit des mütterlichen Erbes konnten wir bei van Gogh aus dem Kosmogramm nicht wissen, nur analog der Mondstellung im 6. Felde, daß es die körperliche Konstitution bestimmte. Dadurch war auch die Geisteskrankheit mitbedingt. Dies ist von einschneidender Wichtigkeit für die Deutung der Aspekte. Worin etwa die synthetische oder, vulgär gesagt, «günstige» Bedeutung eines Trigons liegt, gilt in Abhängigkeit von Erbe und Umwelt sowie vor allem dem entwicklungsmäßigen Zustand des Menschen, dessen kosmischer Entwurf in Betracht steht. Sein Verhalten in Angelegenheiten des betreffenden Gebietes kann in Widerspruch liegen zu dem, was man bei schematischer Anwendung der Regeln darüber aussagen würde. Die für andere mißverständliche und gar nicht «harmonische» Auswirkung kann aber dennoch zur *Erhaltung des individuellen Einklangs* gerade so und nicht anders nötig sein. Ändern würde sie sich nur bei anderer Umweltsituation oder Umstellung der inneren Voraussetzungen, im letzteren kann eine anormale Entwicklung gewisse Schranken setzen. Immer spricht entscheidend mit, was *jenseits der Aussagegrenzen* an Bedingungen vorliegt. Eben zogen wir das Erbe in Betracht, bei komplexhaften Festlegungen

fällt ins Gewicht, was sich als Reaktion auf umweltliche Verhältnisse herausgebildet hat, wofür allerdings das Kosmogramm die Basis bestimmter Anlagen enthält.



Wenn wir zur Deutlichmachung eine so vielschichtige Persönlichkeit wie August Strindberg heranziehen, so darf wie bei allen Beispielen natürlich keine biographische und psychologische Vollständigkeit erwartet werden. Etwas eingehender fassen wir jedoch die bereits gestreifte, vom Kosmogramm aus zunächst paradox scheinende Eheproblematik ins Auge. Beim Durchdenken zeigt sich, daß ein Spannungsherd durchaus nicht auf dissonanten Aspekten zu beruhen braucht, daß ferner die eigentlichen Lösungen in *Transformationen des Lebenswunsches* liegen können. Wer oberflächlich urteilend den «Glücksplaneten» in solcher Stellung im «Ehehaus» sieht, wird alles andere vermuten als drei mit fliegenden Fahnen eingegangene, drei unter Haß und Verbitterung geschiedene Ehen. Die Opposition des Merkur auf Jupiter ist schwach, gradgenau jedoch das Trigon des

über Merkur und Sonne dominanten Uranus zu Jupiter. Allerdings hat das Uranische die Tendenz, einer Verewigung untragbarer Kompromisse gegebenenfalls den trennenden Schnitt vorzuziehen. Dies wird hier bedeutsam; verfolgen wir weiterhin vorausgreifend die Dominanzverhältnisse und finden in seinem Zeichen WASSERMANN die Sonne, so sehen wir diese wieder dominant über die Jupiterstellung in LÖWE. Das «Du» lebt für einen solchen Menschen unter Gesichtspunkten des «Ich», denn wie schon aus der motivischen Grundausrichtung ersehen (S. 384), verlegt die überwiegende Besetzung des I. Quadranten das Hauptgewicht in die Eigenperson. Im Zentrum herrscht eine theoretisierende Selbstanalyse und Stilisierung auf den Edelmenschen. Er bezieht die Argumente seines Eigenwerts aber aus einem «Wunsch-Du», einer mit verschwenderischen Farben ausgestatteten Partner-Projektion, worin allein schon die Ursache einkassierter Enttäuschungen liegt. Jupiter in seiner Abseitsstellung lenkt das Augenmerk auf das, was er repräsentiert, die an der Zulässigkeitsgrenze stehende Opposition des Merkur verschärft sich infolgedessen, mitleidlos genauer Beobachtung angeschlossen, zu hochgradiger nervöser Reizbarkeit, wenn psychopathologische Momente hinzutreten.

Sie kamen hinzu, teils aus Anlage, teils umweltsbedingt. Einschränkung für das Verhältnis zur Weiblichkeit, als Tendenz grau in grau malender Empfindungen, gilt die Konjunktion von Venus und Saturn (plaktisch, Aspekt 24). Folgen wir der Dominanz von Saturn über das Zeichen STEINBOCK, so finden wir darin das andere weibliche Symbol zusammen mit dem männlichen Trieb-symbol (Aspekt 11). Dies beinahe klassische Anzeichen einer Mutterbindung steht als einziges außer Jupiter über dem Horizont; Mars zu diesem in Anderthalbquadrat deutet auf Streitlust und verletzliches Rechtsgefühl, seine Konjunktion mit Mond im 12. Feld entsprach einem Gemüt als Marterstätte auf Grund des früh sich einnistenden Ressentiments. (In diesem Zusammenhang wird auch seine Dominanz über die Uranusstellung wichtig.) Strindberg verlor die Mutter mit 13 Jahren, die Beziehung zur Stiefmutter war schlecht wie die zum hart und eigensüchtig empfundenen Vater. Eine dem Halbwüchsigen in die Hände gefallene

Schrift über Onanie brandmarkte diese als schwere Sünde, drohte Krankheit und frühen Tod an. Tief litt er unter dem Abstand zur gesellschaftlichen Oberschicht, wonach er verlangte «wie nach einem Heimatland, aber das Sklavenblut der Mutter lehnt sich dagegen auf ». Strindberg, als «Sohn einer Magd», fühlte sich sozial am unrechten Ort, von Kind auf gedemütigt, geschädigt und zu kurz gekommen.

Nach solcher Vorgeschichte sich selbst findend, war Strindbergs *Persönlichkeitswert*, ohnehin schon ausgeprägt bei Sonne im 1. Feld, angestachelt, analog dem WASSERMANN-Zeichen auf geistiger Grundlage den Sieg davonzutragen. Die Überkompensation mußte sich insbesondere auf Lebensanspruch und Selbstbehauptung der Partnerin richten. Durch Jupiter in LÖWE symbolisiert, sollte sie die optimalen Erwartungen verkörpern, ohne seiner Empfindlichkeit weh zu tun; erotisch wurde die Auseinandersetzung durch ein Quincunx (Tantalusaspekt!) des Jupiter zu Venus-Saturn in Schwebelage gehalten. Ein Planet im 7. Feld benennt im unmittelbaren Bezug das Motiv der Partnerwahl, bezeichnet die eigene Reaktionsweise im Zusammenleben, meint im übertragenen Sinne die Fremdperson überhaupt. Dies heißt hier: die weitschweifigen Anlagen der Hauptgruppe wollten sich im Großformat zusammengefaßt, gestärkt und bejaht fühlen, Erfüllung finden durch eine triebgesunde Frau, die mit ihm durch dick und dünn ging, entsprechend dem Uranustrigon aber zugleich einen Zugang zur geistigen Welt hatte. Im heraufbeschworenen Wirbel des Lebens verblaßte dies hineingetragene Götzenbild, aus dessen Perspektive er die Frau, mit der er wirklich lebte, beurteilte. Bei solchem Vorgang macht sich die Selbstbezüglichkeit von LÖWE geltend, die wegretouchiert, was in die einem anderen zuerteilte Rolle nicht hineinpaßt, bei Auseinandersetzungen gern in affektiver Anschuldigung den Spieß umdreht. Dieselbe Jupiterkomponente wurde aber fruchtbar in *übertragener Form*, wenn auch, was dichterisch Blut und Farbe hat, aus tatsächlichen Begegnungen stammte. Was dem Eheleben abträglich war, die Projektionskraft, wuchs mit der schöpferischen Qualität des Uranusaspekts dem *Dramatiker* hinzu, dem

sich eine Welt personhaft eingekörperter Leidenschaften handelnd vor Augen stellte.

Die im hohen Norden mögliche Schräglage des Meridians zum Horizont schafft hier ein instruktives Beispiel der «großen Einseitigkeit». Bei der Konstruktion dieses Geburtsbildes ist von Belang, daß der Abstand des am tiefsten gestellten Planeten, Pluto, sowohl zu Jupiter als auch zu Mars $113\frac{1}{2}$ Grad beträgt, so daß Pluto genau im Schnittpunkt zwischen beiden steht. Der größere und disharmonische Abstand erstreckt sich zwischen Jupiter und Mars. Die Figur ist sozusagen ein geschlossener Block, der nach oben, dem öffentlichen Bewußtsein zugekehrt, eine widerspruchsvolle und umstrittene Persönlichkeit darbietet. Berechnen wir den Schnittpunkt der Hauptgruppe, so fällt er mit $29^{\circ} 5'$ WASSERMANN ganz in die Nähe des Neptun am Beginn des Zeichens FISCH. Hier liegen die verborgenen, gegen die Umwelt abgeschirmten Motive der Traum- und Märchenspiele. Zur Feinstruktur gehört endlich der exakte 165-Grad-Aspekt von da zum aufsteigenden Mondknoten: Ansatzpunkt der paranoiden Vorstellungen in Strindbergs «Inferno»-Krise. - Für die Gesamtbeurteilung einer Figur kommt in Betracht, ob und wo sie *geschlossen* und wo sie *offen* ist und wie die Teilungspunkte ihrer Seiten im Ganzen liegen.

Da Aspekte die Möglichkeit in sich tragen, durch *Lösung von Problemen* die Spannungen zu *steuern* und ihrer *Herr zu werden*, leuchtet ein, daß eine geschlossene Aspektfigur mit Spannungshöhepunkt bessere Aussichten für die Herausbildung einer führenden Leitlinie bietet als eine *amorphe Struktur*. Amorph heißt: die Planeten sind über den Kreis ausgebreitet, stehen aber ungleich voneinander entfernt, bilden keine genauen Aspekte und infolgedessen keine geschlossene Aspektfigur. Wie schon gesagt, können Menschen mit solchen relativ ungestalteten Strukturen in veränderlichen Lagen oft besser den Anforderungen gerecht werden als prägnant durchgestaltete und strukturmäßig richtungsbestimmte, vorausgesetzt allerdings, daß die Zeichen keine Tendenz zu Schwerfälligkeit und Festfahrigkeit enthalten. Aspektlose Strukturen sind zwar kaum möglich, es gibt jedoch öfter solche, die in gar nicht oder schwach verbundene Aspekte zerfallen, ohne daß diese sich zu Teilfiguren des Ganzen zusammenschließen. Vitalität, Dynamik ist solchen Charakteren und Lebensläufen ohne weiteres nicht abzustreiten. Die Struktur ermöglicht aber keine

Begreiflicherweise sind von geschichtlich bedeutenden Persönlichkeiten wenig Beispiele für diese im Durchschnitt häufiger vorkommende Kategorie zu erbringen. Es finden sich lediglich gewisse Annäherungen, wo mangelnde einheitliche Gestaltetheit des Wesens eine letzte große Zusammenfassung verhinderte. Als vielleicht genialsten Fall einer solchen Tragik wollen wir das im Ausschnitt schon gebrachte Geburtsbild von Robert Schumann jetzt vollständig aufzeichnen und etwas ausführlicher besprechen, um in Hauptzügen einen Überblick über seine Ganzheit zu erlangen. Es bietet ein Beispiel für Schwierigkeiten, die weniger in schwierigen starken Aspekten (sie alle sind ungenau außer der Konjunktion von Sonne und Mars) als in der Lockerheit des Gefüges begründet sind.

Das schon mit dem Sonnenstand in ZWILLINGE angeschlagene Thema des *Zweierleiseins* durchzieht auch den Aufbau des Kosmogramms. Wenn in Schumanns Selbstzeugnissen spielerisch das Doppelgänger- und Maskenmotiv auftaucht, wenn sich ihm eigenes Urteilen und Empfinden in die Gestalten des Florestan und Eusebius sowie des zwischen den Zerstrittenen Frieden stiftenden Meister Raro aufspaltet, so gehört dies zwar zum geläufigen Wortschatz der Romantik, bedeutet aber das existentielle Bekenntnis eines auf «romantische Ironie» angelegten Menschen. Besprochen wurde bereits die Opposition von Jupiter und Uranus. Wir sehen diese Achse hier gleichlaufend mit dem Meridian, und zwar so, daß im Pol der Herkunft die produktiven Anlagen ein gleichsam schlummerndes, noch ungehobenes Erbe darstellen, Jupiter im konservativ-eigenwüchsigen STIER: gutbürgerliches Milieu einer deutschen Kleinstadt, Vater Buchhändler und nicht zum Zuge gekommener Dichter. Demgegenüber ist der obere Pol, der Weltstandpunkt, besetzt vom Symbol des Umbruchs im unruhevoll-spannungsgeladenen SKORPION: Zeitforderungen, Zukunftsmusik im Gegensatz zu provinzieller Behäbigkeit. Neben dieser Achse und nur schwach harmonisch mit ihr verbunden steht eine andere, gebildet durch Saturn, dominant über den Aszendenten STEINBOCK, in ebenso ungenauer Opposition zum Zusammenstand von Sonne und Mars (Aspekte 6 und 28). Diese exakte Konjunktion der beiden Antriebssymbole

(Aspekt 4), im labilen Zeichen, kann am wenigsten einen Ruhepunkt bieten: momentaner Tatreiz und Herzensanliegen streiten um den Vorrang. Infolge der Ungenauigkeit der Achsen entsteht kein Parallelogramm der Kräfte (wie bei Klee, Fig. 6), der Saturndruck reicht gerade hin, um den geschäftig-juvenilen Tätigkeits- und Kampfgeist in Schade zu halten: eine zweifellos vertiefende Widerstandsspannung, die aber gegebenenfalls zu unmäßiger Härte gegen sich selbst verleitet.

Lange schwankt der Jüngling, früh über vielseitige Gaben verfügend, zwischen Literatur und Musik. Mit 16 Jahren des verständigen Vaters beraubt, unterwirft er sich dem Spruch der Mutter und studiert Jus. Doch bald gelangweilt von dieser trockenen Vorbereitung einer sicheren bürgerlichen Laufbahn, begibt er sich beim Klavierpädagogen Wiek in die Lehre, unterbricht, Zufallsreizen nachlaufend, durch Reisen, seiner schöpferischen Begabung unsicher, bis er sich endlich für die Kunst entschließt. «Mein ganzes Leben war ein zwanzigjähriger Kampf zwischen Poesie und Prosa, oder nenn es Musik und Jus», schreibt er an die Mutter. Nun will er der Paganini des Klaviers werden, übertrumpft die strengen Anweisungen Wieks und kommt auf den unseligen Einfall, sich den dritten Finger der rechten Hand festzubinden, um den vierten unabhängiger zu machen. Ergebnis ist die Lähmung der ganzen Hand. Das Unglück des Virtuosen wird zum Glück des Komponisten und die Verzweiflung zum Hebel, sich ganz auf die eigentliche Begabung zu werfen. Doch den Zwitterigen hält es nicht in einseitiger Linie. Als Haupt der kunstrevolutionären «Davidsbündler» gründet er die «Neue Zeitschrift für Musik», trägt kritisch und polemisch, sich in mehrere miteinander streitende Pseudonyme aufteilend, seine Gedanken über Kunst gegen das Philistertum voran.

Ein Spannungs- und Kampfsystem, soweit bisher betrachtet. Mit dem Dominanten des Mars- und Sonnenstandes, Merkur am Deszendenten, springt es über in ein anderes System, gebildet durch Merkur in Konjunktion mit Venus (Aspekt 1 6) und in Rezeption zum Mond, dieser im Merkurzeichen JUNGFRAU, jener im Mondzeichen KREBS. Hier ist der Gefühlsromantiker und feinsinnige Schwärmer zu Hause, der behütet und ein wenig bemut-

tert sein möchte aus der Sehnsucht, die Unnatur des Verstandes in zärtlichen Empfindungen zu erlösen. Der Parodist und Träumer kommt damit zur Ruhe, bei empfangenen Anregungen überschwemmt von Einfällen einer unerschöpflichen musikalischen Phantasie. Nahrung und Halt dieser beirrbaren Seele ist das bei einem Du gefundene Verständnis. In jahrelangen Kämpfen erringt er sich zur Gattin die kongeniale Clara, in den europäischen Hauptstädten schon gefeierte Pianistin; ihr Vater, sein Lehrer Wiek, hat sie von klein auf geschult und will sein lebendes Kunstwerk keinem Mann überlassen, leistet dem Paar unmenschlichen Widerstand, bis vor Gericht die Dispens erteilt wird.

Biographisches soll uns aber hier nur das Bild erläutern. Abgesehen von der Aufgelockertheit der Struktur zeigt uns dies auf den ersten Blick das Zerteiltsein in die beiden Systeme. Das harmonischere System saugt sich an das Du an, im dissonanteren finden wir das zentrale Anliegen, doch verbunden mit Schwankungen; Kämpfen, zu überwindenden Widerständen. Intellektuell gefärbtes Wollen trifft auf harten Stein, durchaus kein Schicksal im Schlafrock, wie es manche der Biedermeierzeit andichten. Das Lösende, Erfüllung Bringende in den fluktuierenden Spannungen liegt auf Seiten des Mondhaften, dem Anschlußsuchen und passiven Vertrauen; Venus, das Symbol friedlicher Vereinigung, hat den stärksten Harmonieaspekt zu Uranus oben und ist dominant über Jupiter unten. Hieraus erwächst, was uns an Schumanns Musik als persönlich anspricht und wofür das Unfigurale des Gefüges die Voraussetzung bildet. Geburtsmäßig vorgeprägt ist das sensible Empfinden, dessen Motive geistreich verschlungen und verkettet werden, dem KREBS-Zeichen gemäß mit serienhafter und lyrischer Tendenz, während Gesetz und Form im Aszendentenzeichen STEINBOCK ankern. Stimmungsmäßig liegt im Saturnischen der depressive Gegensatz zu sonniger Heiterkeit und Lebensfülle; entsprechend seiner Konjunktion mit Neptun klingt in den Düstereien das Hintergründige an⁵⁷. Denken wir

⁵⁷ Schon aus der Dresdener Zeit berichtet der Hausarzt, Dr. Helbig: «Sobald er sich geistig beschäftigte, stellten sich Zittern, Mattigkeit und Kälte in den Füßen und ein angstvoller Zustand ein mit einer eigentümlichen Todesfurcht, die sich durch Furcht vor hohen Bergen und Wohnungen, vor allen metallenen Werkzeugen (selbst Schlüsseln), vor Arznei-

uns aus dieser Konstellation die transsaturnischen Planeten weg, so bleibt als ausgesprochen harmonische Stütze einzig das Sextil zwischen Merkur und Mond (Aspekt 9); fügen wir mit ihnen die außernormalen Mächte hinzu, so bekommt das Trigon von Venus zu Uranus (Aspekt 25) eine beherrschende, das Sextil von Jupiter zu Pluto eine stützende Bedeutung. Aber auch die Quadratur des Pluto auf Sonne und Mars tritt verschärfend, bedrohlich heran, eine Spannung, an die Schumann ungern rührte.

Mit 46 Jahren ist dies an feinen Fäden hängende Gefüge ungleicher Kräfte zerrieben. Saturn hat die Stellung inne, die wir «toten Punkt» nannten, und es schienen keine Kräfte vorhanden, ihn zu bestehen. Früh beginnen die Vorstellungen, das Leben werde nicht lange dauern. Entsprechend der Konjunktion Saturns mit Neptun (Aspekt 35) verschieben sich die Ebenen der Wirklichkeit. Es kommt zu Anfällen von Panik, Angstzuständen, Selbstmordversuchen, der Wahn rückt näher mit Halluzinationen. Hinzu treten Gehörstörungen und Sprachschwierigkeiten, zuletzt versinkt Schumann in bodenloser Schwermut, aufgejagt von apokalyptischen Visionen. Außer den Quincunxbeziehungen zu Merkur und Venus sehen wir nur das Quadrat des Neptun zu Mond, des Saturn zu Pluto, ungenaue, schwer zu verarbeitende Aspekte. Berechnen wir den Schnittpunkt zwischen Mond und Pluto, so fällt er mit $8^{\circ} 50'$ SCHÜTZE in die Mitte zwischen Saturn und Neptun, Gegenstück zum vorhin berechneten zwischen Merkur und Pluto, der auf Uranus fällt.

Mit solchen Untersuchungen schreiten wir langsam zum Erfassen einer Gesamtproblematik vor, müssen uns jedoch immer Rechenschaft geben über die Mittel, dahin zu gelangen. Um in den letztbesprochenen Fällen einen Überblick zu bekommen, mußten wir insbesondere den Dominanzverhältnissen vorgreifen. Im Schwerpunkt unserer Untersuchung bleibt aber noch das Ge-

en und Vergiftungen zu erkennen gab.» Symbolisch beachtlich: «hoher Berg» für Saturn-SCHÜTZE, «metallene Werkzeuge, Schlüssel» für Mars-Saturn, «Arzneien, Vergiftung» für Neptun. In der Quadratur von Pluto in FISCHE zur Konjunktion von Mars und Sonne in ZWILLINGE, diese unter Saturnopposition, sehen wir einen Hinweis auf Kräfte und Organe, die beim abstrusen Entschluß, sich einen Finger festzubinden, beteiligt waren. Über die Organgrundlagen vgl. vom Verfasser «Tierkreis und menschlicher Organismus», Ebertin-Verlag, Aalen, 1958.

füge und die Abflußrichtung der Kräfte. Das Beispiel Schumanns, einer verhältnismäßig amorphen Struktur, lehrt uns: eine solche Struktur besagt nichts gegen die Qualitäten eines Menschen, braucht nicht die Dynamik und Folgerichtigkeit seiner Entwicklung zu hindern, nur den *Zusammenhalt* erschwert sie, auch bei optimaler Auswertung der Naturbegabung. Bei entsprechenden Anlagen verführt dies zu kontrolllosen Einzelhandlungen, ein ähnlich destruktiver Fall wird später mit Otto Weininger gestreift. Schumann hatte Spürsinn genug, zu wissen, was die Auswertung seiner Talente begünstigte: ein regelmäßig eingeteiltes Leben, Anschluß an mitschwingende Weiblichkeit und Familie sowie richtige Einschätzung stagnierender Perioden, nämlich neue Aufgaben sich erst dann vorzunehmen, wenn man sich innerlich dazu reif fühlt. Dies entsprach den wenigen harmonischen Stellungen im Geburtsbild. Bei anderen liegt es anders.

Wir verstehen allmählich die interstrukturelle Rolle und Bedeutung, die sich aus dem Geburtsbilde ergibt. Im Fall von Strukturen, die auf einen Höhepunkt der Gespanntheit ausgerichtet sind, geht es mehr um eine hervorgehobene Leitlinie, *Eindeutigkeit der Richtung*. Auch bei Strindberg fanden wir Ausgerichtetsein auf ein Du, sogar richtungsbetonter, aber nicht in Form passiver Erwartung und Hingabebereitschaft. In bezug auf das eheliche Du kehrte das Leben schroff die Vorzeichen um, die aus den Erfordernissen geistiger Souveränität in der Eigenperson stammten, schöpferisch wurde die Projektionskraft beim Dramatiker. Bei van Gogh wieder herrschte die Ausrichtung auf ein optimales Lebens- und Entwicklungsziel, *etwas, das seinem Dasein eine Seele und einen Sinn gab*, gefunden in beschwingter manueller Tätigkeit, seiner ausdrucksstarken Malerei. Im Falle von Proust handelte es sich um *ästhetische Verdauung der Tatsachenwelt*, vor deren Härten seine Lebensinstinkte zurückwichen. Umgekehrt mußte Mussolini gerade dort seinen Selbstbeweis erwarten, alles auf eine intuitiv ergriffene Karte setzend Nietzsches *Klebe gefährlich»* zu verwirklichen trachten; was bei Strindberg das *Ausnahmerecht der großen Persönlichkeit* war, hieß bei ihm mit Sonne im Gegenquadranten der *sacro egoismo der Nation*.

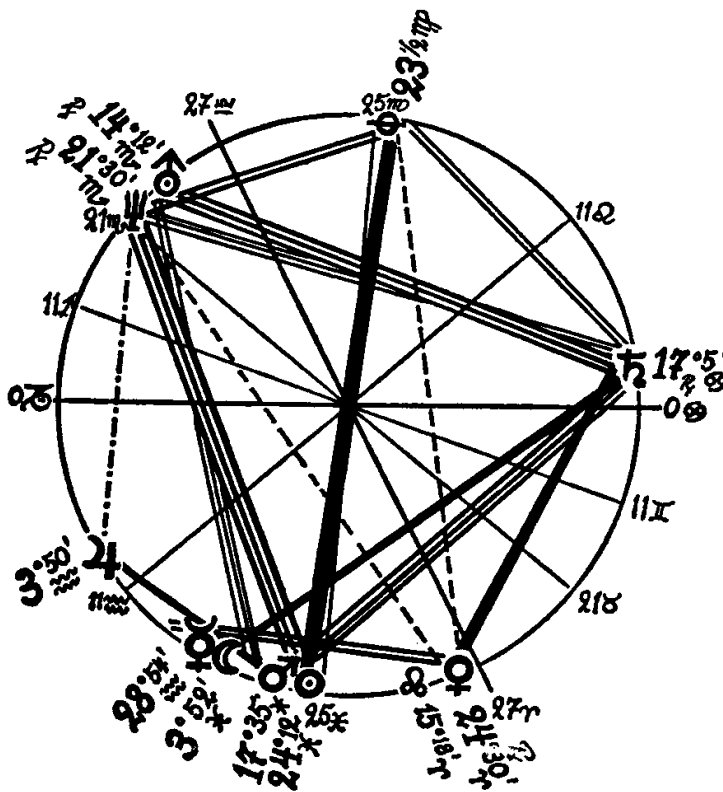
Der bei Mussolini kulminierende Uranus stand bei Kafka, inmitten des Quadranten der Eigenperson, als *sarkastischer Beobachter* einer dem Zeitgeist und sozialen Zustand ausgesetzten Hauptmasse von Anlagen gegenüber. Bei Baudelaire, einem gedrängteren Häufungstypus, fehlt ein derart beherrschender Punkt außerhalb der Hauptmasse, er hat nur einen Aspekt des lösenden Ausdrucks (Mondtrigon) und einen solchen außernormalen Gespanntheit (Neptun- und Uranusquadrat) auf den intellektuellen «Sprecher» (Merkur), seine eindringliche Wucht lag in der *Einspurigkeit* des überbetonten Prinzips. Bei einem oppositionell gespannten Typus wie Friedrich d. Gr. brachte die große Alternative des Lebens die *Unterdrückung* des einen Pols, dessen Anspruch in Kompensationen abwanderte. Bei Goethe aber finden wir ein *Gleichgewicht polarer Gespanntheit* verwirklicht, die Synthese eines Lebens, sein Hauptkunstwerk. In alledem steckt nicht nur Vorbestimmung, sondern Selbstverwirklichung aus seinen Bedingungen heraus.

Derartige Überlegungen können uns durch keine Regeln abgenommen werden, umso weniger, als unsere Betrachtungsart nicht von äußeren Kennzeichnungen wie Staatsmann, Dichter, Maler, Musiker ausgeht und spezielle Begabungen dafür aufsucht, sondern uns mitten hinein in die *Werkstatt der Charakterbildung* versetzt. Unser Durchdenken stützt sich aber auf solche Regeln, Kräfte und Probleme betreffend, durch die der selbstbestimmende Faktor *einen Charakter aus seinen Anlagen schafft*. Dieser «Gebrauch der Kräfte» geht jeden Menschen an, unabhängig von seinen speziellen Begabungen. Die Eignung für dies und jenes sehen wir als eine Sache der Einlagerung in die Ausdrucks- und Interessensphäre, trennen dies ab von der *charakterbildenden Dynamik*, Gehalten werden die Entwicklungen, wie sie auch verlaufen, im Rahmen einer *Struktur*, durch welche das Zusammenspiel der Kräfte und Ineinandergreifen der Probleme vorgeschrieben ist. Die biographischen Darstellungen eines Werdegangs sind bedingt verwendbar, verhalten sich jedoch zur Gestaltschau an Hand des Kosmogramms wie die Nacherzählung einer Geschichte zur Inhaltsangabe, die das prinzipiell Bedeutsame heraushebt. Diese Grundbedeutungen finden wir, absehend von speziellen Begabungen, Milieuwirkungen und dergleichen, im kosmischen Entwurf. Auch die Selbsterklärung des Betreffenden verschleiert oft den Sachverhalt *allgemeinmenschlicher Anlagewurzeln*, die im Einzelfall so oder so verbunden auftreten.

Wie steht es nun bei Menschen mit überwiegend harmonisch gebauter Struktur? Sie sind durchaus nicht von Problemen frei, und harmonisch heißt hier nicht, sich als harmonisch empfinden oder von der Mitwelt so empfunden werden. Summarische Urteile wie der «heitere Mozart», der «schwermütige Michelangelo» greifen ohnehin daneben. Untersucht man deren Geburtsbilder und bewertet man die Aspekte ebenso summarisch nach dem überlieferten Schema, sie mengenmäßig auszählend, so erwartet man eher das Gegenteil. Doch das eine ist oberflächlich, das andere falsch. In bezug auf die Aspekte sagt uns der Überblick, ob und wieweit ein Mensch zur *Kräfte synthese* veranlagt ist und vorhandene analytische Spannungen sich dem einfügen, ferner, wieweit ihn das Schicksal begünstigt, sie vollkommen auszuwirken und sein Optimum zu erreichen. Bewußter steht so die Frage beim schaffenden Künstler, beim Produktiven überhaupt; der unschöpferische Prosaiker, der nüchterne Realist fragt nach Glück und Erfolg, meint aber, wenn auf *Selbstverwirklichung* bezogen und nicht nur äußerlich hingesagt, im Grunde dasselbe. Natürlich gibt es kollektiv bessere oder schlechtere Strömungen für ein Vorhaben, und die Jahrhunderte wechseln mit der Einkleidung. Was früher «Fürstengunst» war, heißt im demokratischen Zeitalter «Anklang beim Publikum finden» oder auch «Arriviertsein», vielen genügt das Bankkonto als Maßstab. Der Sinn des Strebens hat immer zeit- und niveaubedingte Entsprechungen. Es ist die Jupiterfrage, und im Hintergrund steht die Saturnfrage. Nachdem wir uns einigen Blick für das Problemgefüge erworben haben, gehen wir auf solche Inhalte ein und untersuchen, welche Stellung die eine, welche die andere Wasserkraft in der Struktur hat. Auch ohne gegenseitigen Aspekt kann dabei eine scheinbare Differenz von Charakter und Schicksal sichtbar werden, genauer gesagt, ein Zusammenprall von Absicht und Gelegenheit.

Besonders nahe legt uns dies das Geburtsbild von Michelangelo Buonarroti, wo Jupiter abseits der trigonal aufgebauten Hauptfigur nur in schwachen Aspekten mit ihr verbunden steht. Die Frage lautet hier, wieweit dies Symbol des optimalen Strebens sich der *Kräfte synthese* einfügt. Dies können wir nur am

Gesamtbild des Lebens ermessen. Wiederum darf weder biographische noch psychologische Vollständigkeit erwartet werden, doch zur eigentlichen Aufgabe des Biographen, aus dem Gewordenen Schlüsse auf die Bedingungen des Werdens zu ziehen, haben wir im Kosmogramm die Grundfigur. Das Übungsbeispiel betrifft die *Abseitigkeit eines Punktes zur Harmonie des Ganzen, ohne daß er einen Spannungshöhepunkt bildet*.



24) Michelangelo Buonarotti
6. III. 1475, 1 h 30 m
Caprese

Inmitten von rücksichtslosen und tückischen, edelmutigen oder geistreichen und wiederum verschlagenen Krafnaturen der Renaissance, zwischen dem Schönheitskult der Ästheten und dem

Humanitätsideal platonischer Philosophen, bewegt sich ein Mann, der bitter ernst nimmt, was den meisten ein Spiel und Ersatz für verlorene mittelalterliche Glaubenskraft bleibt. Gegen die Umwelt ist er abgeriegelt durch Saturn in Deszendentennähe, dominant über den Aszendenten STEINBOCK. Dies Erfahrungssymbol steht im empfindsamen, kränkungsreichen Zeichen KREBS, die Quadratur zu Venus in WIDDER wird zum lebenslangen Ringen um apollinisch klare Kunstform, Sublimierung leidenschaftlicher Empfindungen. Zum mütterlichen Symbol steht Saturn im Anderthalbquadrat, mit 6 Jahren verliert der Knabe die Mutter. Frauen werden in diesem Leben kaum eine Rolle spielen. Saturn ist aber zugleich ein Punkt des mächtig flutenden dionysischen «Wassertrigons», das ihn mit den Konjunktionen von Sonne und Mars, Uranus und Neptun verbindet. Die beiden einander nähernden Transsaturnier in SKORPION beherrschen als Signale der großen Umwälzung und Blickweitung die Öffentlichkeit, über sie dominant ist Mars, der zusammen mit der Sonne in FISCHE steht, dem sensibelsten Zeichen, seinerseits unter Dominanz des Neptun. Diese angeborene Kräftesynthese umfaßt vom Kern des Systems dessen ganzes Ausmaß, denn in Opposition zur Sonne finden wir den sonnenfernen Pluto, so daß sich, einbeschlossen das durchlaufende Trigon, eine Drachenfigur bildet. Das mit dem Mond in Konjunktion befindliche Intelligenzsymbol steht zur Venus im stärksten harmonischen Aspekt, das diese mit Merkur haben kann, im Sextil. Nur Jupiter, dem Aszendenten am nächsten und damit zum «persönlichen Gesicht» gehörig, ist abseits gerückt, aspektarm. Als stärkste Spannung hat er ein Halbquadrat des Mars. Man kann dies auf den Faustschlag des Torrigiano beziehen, der dem Sechzehnjährigen das Nasenbein zertrümmerte und sein Antlitz verunstaltete, auf spätere Kämpfe mit Auftraggebern, Steinmetzen, mit der Natur, um die im Gebirge ausgesuchten Marmorblöcke unter den Meißel zu bekommen. Wie bei Strindberg kann man Streitlust und verletzlich-rechtsgefühl darin begründet sehen, doch der Aspekt kommt aus dem neptunischen Prinzip, und öfter weicht Michelangelo aus, flieht, wo er sich gedemütigt und von Feinden ver-

folgt fühlt. Solche Augenblickshandlungen waren von Visionen und Ahnungen eingegeben.

Auf diese Weise wird man viele der bekannten Charakterzüge und Schicksale herauslesen. Käme es zur Kennzeichnung eines Charakters allein auf die Jupiterstellung an, so würde sich das erste summarische Urteil nun umkehren. Man könnte dann Michelangelo als glücklosen Mann bezeichnen, auch wo er sich erfolgreich durchsetzt, und demgegenüber Mozart (vgl. Jupiter in Fig. 18) als glücklichen Mann auch im Unglück. Dies rückt der Wahrheit näher, ist aber unvollständig. Zur Erläuterung des Sachverhalts muß einem Inhalt des Abschnitts «Dominantenkette» vorgegriffen werden. Im berührten Zusammenhang kommt in Betracht, daß Jupiter in der Zuordnung der Stilformen zu den Kräften des *engeren* Systems (Bd. II, S. 132) gleichfalls über das FISCHE-Zeichen dominant ist. Hierdurch erst bekommt der Marsaspekt seine Schärfe, erhält das genaue Quintil zwischen Jupiter und Neptun seine Wichtigkeit als «Bezug zu schöpferischen Vorgängen außerhalb normaler Ordnungen» (Bd. I, S. 272). FISCHE unter Neptundominanz ist das Unendlichkeitssymbol, tendiert zu überdimensionierten Raumvorstellungen, Mars und Sonne darin - zusätzlich erworbenen Könnens - versinnbildlichen mit ihren trigonalen Aspekten das Zutrauen, Aufgaben von noch nicht dagewesenem Ausmaß zu bewältigen, zumal die Pluto- Opposition zur Sonne (auch bei Nietzsche vorfindlich) beim Genialen das Thema des Übermenschen anschneidet. Jupiter im 1. Feld wiederum symbolisiert das persönliche Grundstreben zu seinem Optimum, in WASSERMANN eine von ideeller Größe beflügelte Expansivität. Dieses gesteigert durch jenes führte zum Abschluß von Riesenverträgen, die nicht eingehalten werden konnten, teils weil eine momentan sich bietende Gelegenheit zum gewaltigeren Werk verlockte - Beiseiteschieben des Vertrags mit dem Kardinal Piccolomini über 15 Statuen, um den «David» auszuführen -, teils, weil die Macht eines neuen Auftraggebers eine alte Verpflichtung aufhob - Behinderung des Juliusgrabmals durch Leo X. und Clemens VII. -, teils auf Grund der unruhigen Zeitläufte.

So wird die «Tragödie Michelangelo» langsam deutlich als ein *Leiden, das aus überflutender Fülle stammte, wo sie auf Grenzen stieß*. Daß die geplanten 40 Statuen des Juliusgrabmals schließlich auf sechs reduziert wurden, umdüsterte ihm zwei Lebensdrittel. Begann sein Werdegang mit dem unerhörten Glücksfall, als Jüngling von Lorenzo de Medici in sein Haus gezogen zu werden, erwuchs dem Mann daraus der hartnäckige Anspruch der Erben auf seine Arbeitskraft. Aber die saturnische Zensur ist nie ganz negativ, mag sie auch der so empfinden, den sie trifft. Das größte Werk seiner dreißiger Jahre, die Decke der Sistina, verdanken wir einem unter Widerwillen angenommenen Auftrag, die Mediceerkapelle wurde aus einer Zwangslage gestaltet und die unvollendeten «Sklaven» zeugen stärker von Michelangelos Schöpferkraft, als vermutlich das fertige, dem Plan nach überladene Grabmal hätte verkörpern können. Dieser Saturn im 7. Feld zeigt ihn sozusagen mit einem dunklen Schicksal verheiratet, dessen Vollstrecker vornehmlich die ihm gebietenden Päpste waren. Noch sein letztes großes Werk, das jüngste Gericht, erfuhr als tragischen Rückschlag (Venusquadrat!) eine kleinliche Einmischung in seine künstlerische Absicht, Wandlungsstufen der Seele in der Bewegung nackter Gestalten, inneres Aufgewühlsein in ihrer traubigen Zusammenballung, im auf und nieder gehenden Wirbel darzustellen. Sein Verhältnis zur Mitwelt war von früh an abgestempelt durch diesen Saturn, seelisch erlitten, aber nicht erkenntnismäßig überwunden. In einer Zeit, da selbst geniale Geister unbekümmert ihren materiellen Vorteil verfolgten, machte der in diesen Dingen sauber und rechtlich denkende Mann böse Erfahrungen mit den Menschen; die vertrauensseligste Anlage, die FISCHER-Einstellung, schlug um in ängstliche Absperrung, Mißtrauen gegen alles Fremde. Eben dieses Zurückgeworfensein auf sich schloß aber in der Spätreife den geistigen Gehalt der Jupiterstellung auf sowie ihren quintilischen Bezug zu Neptun, dem anderen Herrscher über das zentral und peripher - durch Sonne und Mond - betonte FISCHER-Prinzip. Dieser Gehalt heißt Selbstüberwindung. Die letzten Sonette suchen eine Versöhnung freigeistiger Menschlichkeit mit dem christlichen Gedanken, Ruhe im Ungestüm seiner die Zeitgenossen

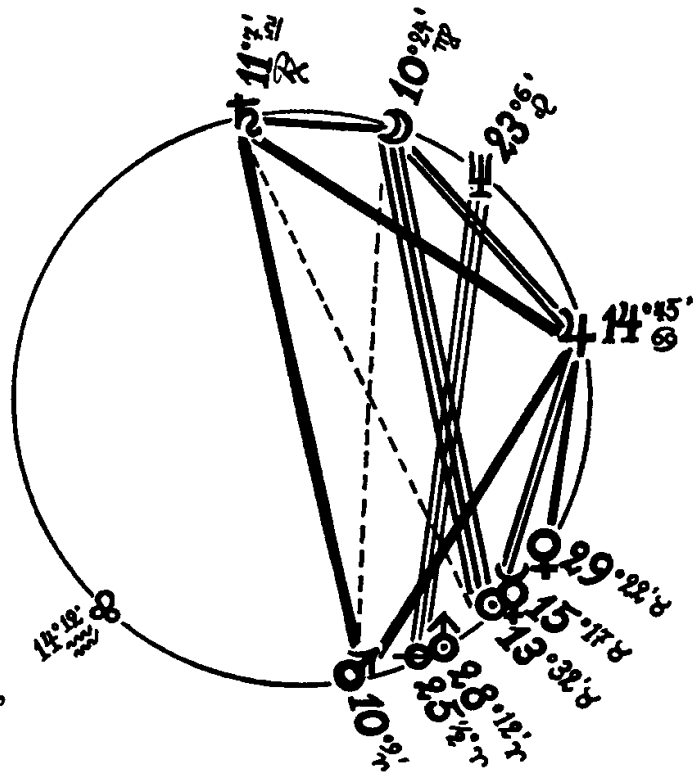
erschreckenden Eigenwilligkeit. Als sichtbarer Ausdruck eines Insichseins, aller Schwankungen und Irrungen enthoben, überwölbt die Kuppel der Peterskirche die Stationen des individuellen Lebens.

Weitaus öfter als die Problematik gestaltenträchtiger Fülle, schicksalhaft auf Grenzen stoßend, kommt freilich die Problematik der Armut, des Mangels vor, der beschränkten Gestaltungskraft, die einen gegebenen Raum nicht ausfüllen kann. Es hieße die Möglichkeiten der Aussage überschreiten, aus Michelangelos Geburtsbild das Genie ersehen, wie ebenso umgekehrt in irgendwelchen Geburtsbildern die Anzeichen tatsächlich mangelnder Substanz nachweisen zu wollen. Nur Erschwernisse, Gefahrenmomente sind darin erkenntlich. Was vorhandene Substanz, das unerkennliche X, gegebenenfalls dennoch erreicht, zeigte uns das Beispiel von Roben Schumann. Ein Grundfehler der vulgären Astrologie ist es, Gestirne und ihre Aspekte für ein schöpferisches Plus oder Minus, geschweige denn für Entwicklungsstand und Ethos haftbar zu machen. Die Konstellation bietet nichts als ein *Formengefüge*, das allerdings die Erfüllung bestimmter Aufgaben begünstigt oder behindert und eine ureigene Problematik des Einzelnen enthält; mit ihrer Erkenntnis gelangt sein Eigenes zur besseren, formgerechten Erfüllung seines Inhalts. Wir können es auch als Werkzeughaftigkeit ansehen, ohne daß das letzte Wort über den Stoff, aus dem das Werkzeug gebildet ist, sowie den Geist, mit dem es gehandhabt wird, gesprochen werden kann. Das Gesamtbild, zu dem unsere Kombination nun allmählich vorgedrungen ist, gibt die *Überformung der Bestandglieder*. Ein schöner alter Ausdruck dafür ist *das Thema*. Die rund besetzte Konstellation von Michelangelo oder auch von Goethe rollt naturgemäß das Thema einer breiteren Menschlichkeit auf, als eine eng besetzte wie die von Kafka oder Baudelaire. Damit ist kein Werturteil abgegeben, denn der Vorzug einer Leistung kann gerade auf dem zusammengedrängten Gesichtswinkel beruhen.

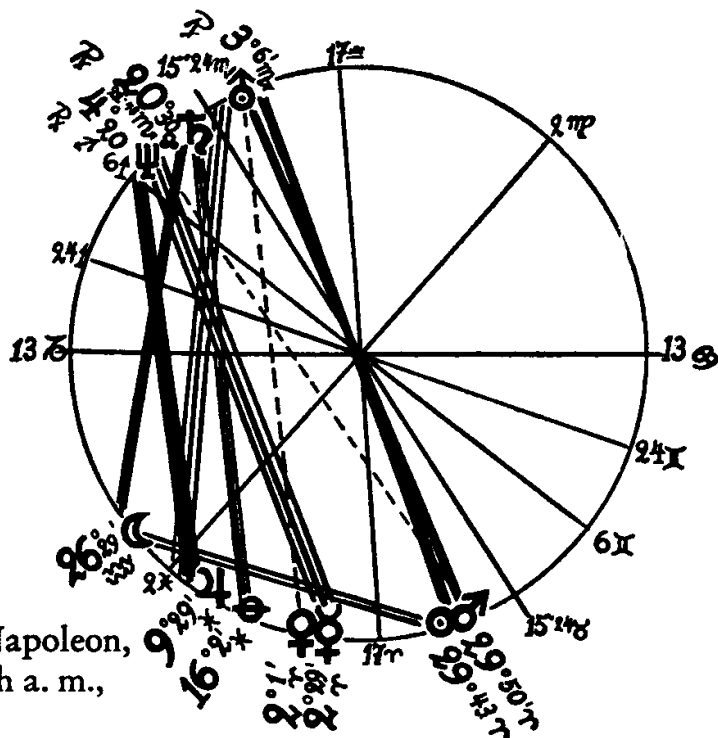
Das Werkzeug hat in sich, wozu es am besten dient. Beim Staatsmann kommt in Betracht, wieweit der Mann am Schaltbrett zum geschichtlichen Augenblick paßt.

Jeder Anfänger erkennt in Oliver Cromwells Geburtsbild⁵⁸ auf den ersten Blick eine harte, schlicht gebaute und geschlossene Struktur. «Energie und Widerstand» (Mars und Saturn), in

⁵⁸ Über die Geburtsstunde Cromwells besteht keine Sicherheit. Wenn die Angabe von Partridge stimmt, dann ist wie in unserer Zeichnung vorwiegend die Westhälfte besetzt, und Jupiter steht am Deszendenten. Wir betrachten aber die Struktur unabhängig davon.



25)
 Oliver Cromwell,
 24. IV. 1599,
 Huntingdon



26)
 Charles Louis Napoleon,
 20. IV. 1808, 1 h a. m.,
 Paris

schärfster Spannung befindlich, teilen den Kreis in eine besetzte und unbesetzte Hälfte. Im kritischen Punkt dieser Achse steht das Symbol des Optimums, des Rechts und der Wohlfahrt (Jupiter). Hier hängt sich eine Teilfigur ein, die Kern und Peripherie (Sonne und Mond), oder auf politische Begriffe übertragen, Regierung und Volk in ein nach beiden Seiten abgestütztes Verhältnis bringt. Der aufgetauchte Gedanke der Volkssouveränität schlug Wurzel in diesem harmonischen Dreieck, gemäß dem dissonanten Spannungsdreieck die Gewalt rechtfertigend, als der Gedanke vom göttlichen Recht des Königtums seinen Anspruch überspitze. Das zentral betonte Zeichen STIER ist von keiner Theorie geleitet, aber ein Dogma wie die Gewissensfreiheit des Einzelnen kann unbeugsame Festigkeit ergeben; das peripher betonte Zeichen JUNGFAU behält stets das Gefühl für praktische Erfordernisse, seine kluge Anpassung erweist sich im Benutzen von Verhältnissen, die man nicht geschaffen hat. Den Angelpunkt bildet Jupiter in KREBS, mehr ein Gebrauchtwerden als ein Streben, es bedarf dazu gefühlten Berufenseins, über den Erfolg entscheidet von außen gesehen «Glück haben», von innen «sein Bestmögliches leisten». Dieser vierschrötige Landedelmann und gute Familienvater fügte sich unter der unparlamentarischen Herrschaft Karls I. eher in Verletzungen früherer politischer Grundsätze, als der Puritaner in religiöse Bedrückung. Sein eleganterer Vetter John Hampden behielt recht: «Wird es ernst, dann wird der plumpe Gesell der erste Mann Englands.»

Mit dem Ausbruch des Bürgerkrieges betrieb Cromwell die Anwerbung und Ausbildung einer eigenen Reiterei, sorgfältig ausgestattet, durch Gesinnung diszipliniert, seine unwiderstehlichen «Eisenseiten». Er fühlte sich dazu gemacht, Schwierigkeiten zu begegnen. Urplötzlich trat eine hervorragende kriegerische Begabung, mutiger Einsatz seiner selbst und täuschungslose Folgerichtigkeit des Urteils hervor, in den Feldzügen und Partiekämpfen der großen Auseinandersetzung rückte er auf, bis die höchste militärische und politische Macht in seiner Person vereinigt war. Gedanken einer politischen Zukunft, von denen seine Epoche noch keinen Begriff hatte, kleideten sich damals in religiöse Schwarmgeistigkeit. Seiner gradlinigen Struktur entspre-

chend, mit Pluto im Marszeichen WIDDER nahe bei Uranus, in seinen Unternehmungen von überwertiger Energie durchdrungen, erscheint uns Cromwell als alttestamentlicher Prophet in Soldatenrüstung, der in den Ereignissen den Finger Gottes und in errungenen Siegen das Eingreifen der Vorsehung erblickte. Von daher und in gärender Zeit nach saturnischer Notwendigkeit handelnd, vertrugen einander Grausamkeiten wie das Massaker von Drogheda sowie weitherzige Duldung, wo er nicht Feinde des echten Glaubens sah. Die Überzeugung, zum allgemeinen Wohl zu regieren, erlaubte ihm als Lordprotektor gelegentliche Nichtachtung der Gesetze; tragischerweise mußte er Willkürmaßnahmen, welche einst die Revolution ausgelöst und den König aufs Schafott gebracht hatten, wie Verhaftung ohne richterliche Anklage, Erhebung von Steuern ohne parlamentarische Ermächtigung, wieder einführen. Geschah dies auch in anderem Geiste, ist die Form der Militärdiktatur in England auf die Dauer doch unannehmbar; hier lag analog dem schwachen Quadrat von Neptun zu Merkur ein mit Erklärungen nicht wegzuwischender Stimmungsfaktor, und Cromwell war ein ehrlicher, doch kein geschickter Redner, er sagte, er halte es für seine Aufgabe, *Sachen* zu reden, nicht *Worte*.

Beim Staatsmann bestimmt etwas, was hier nur am Rande gestreift werden kann, die Wirkung mit: das nationale Klima. Günstig für Cromwells persönliche Wirkung war die Kombination von Sonne in STIER und Mars in WIDDER. Auf den englischen Volkscharakter wirkt vertrauenswürdig, wer mit Sinn für das Gewachsene kaltblütig und besonnen lange zurückhält, fremde Meinungen ruhig anhört und vorsichtig die Bedingungen für sein Vorhaben prüft, sich vergewissert, geduldig abwartet, bis die Entscheidung reif ist, um dann Zeit und Umstände benutzend den Heißsporn in sich loszulassen. Im französischen Volksklima gelten andere Voraussetzungen. Dies erklärt zum Teil, daß ein Mann der funkelnden Phrase, mit rein persönlichem Geltungsanspruch den Namen ausspielend, um welchen der Mythos vergangener Größe schwebte, einen geschichtlichen Atemzug lang wirken konnte. Bei ihm finden wir beide Antriebssymbole in WIDDER und bemerken, daß mit den erdhaften Zeichen die für

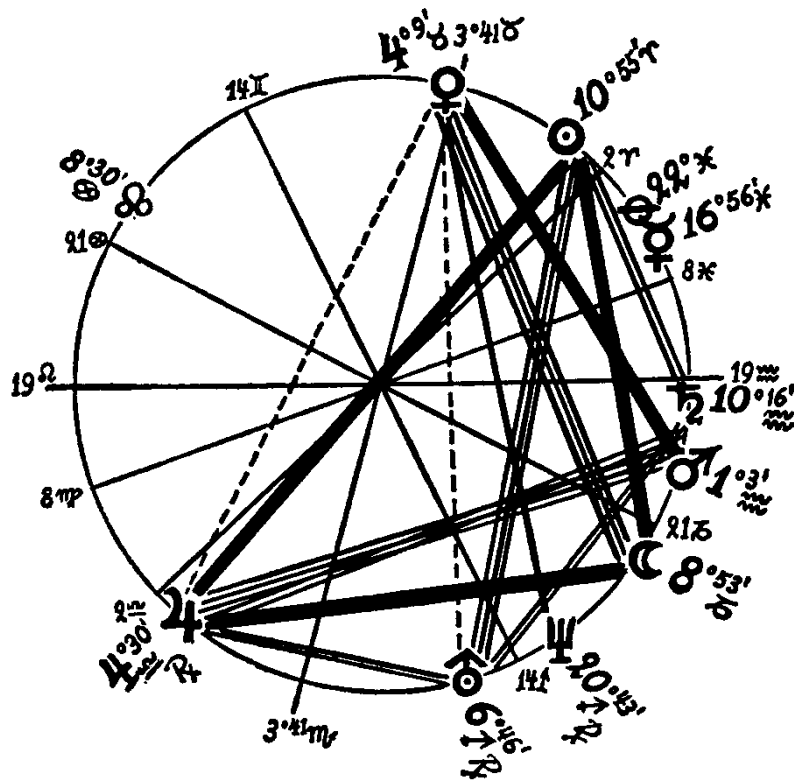
einen Staatsmann so wichtige reale Rückversicherung und sachliche Geduld fehlen. Ausschlaggebend aber ist immer die Werkzeughaftigkeit, der Bau der Struktur.

Halten wir das Thema Napoleons III. neben das von Cromwell, so empfinden wir sofort den Mangel an Geschlossenheit bei einer den Zeichen nach gesteigerten Impulsivität. Die den Kreis teilende Achse trägt hochentzündlichen Explosivstoff, diesen Komponenten gaben wir die Stichworte «Kern und Exzentrizität», «Antrieb und Überraschung». Von Uranus her steht die Achse bindingslos zur Repräsentativperson, geprägt durch Saturn im Marszeichen, SKORPION in Quadratur zum Mond in WASERMANN, dem Uranuszeichen. Abgesehen von darin bedingter Verzögerung des Weges zur Macht wurde ihm schon die Mutter Hortense, Schwägerin des ersten Napoleon und Eikönigin von Holland, zur Wegbereiterin des Schicksals, indem sie romantisch durchsetztes persönliches Unglück in einem schwärmerischen Napoleonskult kompensierte. Die Knabenseele formte sich im Museum des großen Onkels und in der Atmosphäre einer entthronten Familie mit Anhang, das abenteuerliche Blut, angetrieben vom Dynamismus der exakten Koppelung von Tat- und Unternehmungssymbolen, empfing daraus hinreichende Losungen.

Zum Biographischen gehört die verwegene Vorgeschichte der Machtergreifung, die Verschwörerschule der Carbonari, der verunglückte Putsch in Straßburg, die Ausweisung nach Amerika und heimliche Rückfahrt, das nochmals mißglückte Unternehmen von Boulogne, die Festsetzung in Ham und tollkühne Flucht aus der Festung. Dem 3. Feld entspricht die schriftstellerische Aktivität, nicht nur in Form von Artikeln und Erlassen, sondern in der Schweiz entsteht ein vielbeachtetes artilleristisches Werk; die «Idees Napoléennes» entwerfen das Programm des in vielen Farben schillernden Bonapartismus, der geschäftig berechnende Anwärter auf die Macht sucht in der «Ausrottung des Pauperismus» sogar Scheinlösungen der sozialen Frage für seine Zwecke einzuspannen. Hochgekommen nach der niedergeschlagenen Junirevolution von 1848 durch arrangierte Präsidentenwahl und nachmaligen Staatsstreich, installiert sich der Kaiser auf dem

Thron als Beunruhiger seiner Epoche, der überall in und außer Europa, wo es kriselt und brennt, seine Hand dazwischen hat. Das Sextil von Sonne und Mars auf Mond in WASSERMANN enthält generöse Züge und kann eine momentan zündende Wirkung auf die Massen ausüben, nur das Symbol der Stetigkeit und Dauer, Saturn, befindet sich in verhängnisvoller Quadratur im toten Punkt. Es ist etwas weiblich Pathisches in diesem Charakter, die Phantasie ins Übermaß aufgebauscht analog dem Quadrat zwischen Jupiter und Neptun, durch die Zeichen FISCHE und SCHÜTZE in Rezeption stehend. Neptun wirft wiederum ein Trigon auf den Zusammenstand von Merkur und Venus, wie Pluto und Jupiter im 2. Feld; wir sehen den Verschwörer und Lebemann in dunkle Geldgeschäfte verwickelt, das Staatsoberhaupt in Beziehung zur Hochfinanz, Unterstutzer und Nutznießer der politischen Expansionsbestrebungen. Hier zieht sich die glänzende Fassade des zweiten Kaiserreichs auf, Wohlstand vortäuschend und mit wirklichen Fortschritten in zivilisatorischen Einrichtungen, eine durch das raffinierte Polizeisystem abgesicherte zweifelhafte Oberschicht, dahinter unsichtbar die Masse der Deportierten und Opfer sinnloser Kriege. Die aus überbetontem I. Quadranten hervorgegangene Staatsführung entspricht dem, was Napoleon in den «Fragmenten zur englischen Geschichte» äußert: «Auf Erden sind alle Menschen in größerem oder geringerem Grade Schauspieler. Jeder wählt aber seine Bühne und sein Publikum für sich und bietet alle von seinem Ehrgeiz angestachelten Kräfte auf, um den Beifall dieses selbstgewählten Parterre zu erwerben.»

Geschichte ist jedoch kein Theater. Zwei genauen Konjunktionen im Marszeichen WIDDER Steht im anderen Marszeichen SKORPION mit Uranus der irrlichternde Umstürzer, mit Saturn der Schicksalsvollstrecker gegenüber. Dieser tritt auf in Gestalt eines anderen Staatsmannes mit Saturn am Deszendenten. Bismarcks Kunst, Napoleon III. zu überspielen, bestand darin, dessen Prestigepolitik und bedenkenlose Tatenlust in einem ihm genehmen Zeitpunkt herauszulocken. Napoleons unvorsichtige Kriegserklärung von 1870 hat seinen Sturz herbeigeführt.



27) Otto v. Bismarck,
 1. IV. 1815, 1 h 30 m p. m.,
 Schönhausen

Zeichnen wir jetzt Bismarcks Geburtsbild vollständig auf, so sehen wir gleichfalls den *halbierten Kreis*, fast alles auf einer der beiden durch die Sonne-Jupiter-Opposition abgeteilten Hälften. Nur Venus in STIER greift darüber hinweg und kulminiert am MC. Sie steht im Quincunx zu Jupiter in ihrem anderen Zeichen WAAGE und in Quadratur zu Mars, dieser dominant über die Sonne in WIDDER sowie im Trigon zum Mond in STEINBOCK. Eine kräftige Figur schiebt sich also mit ihrer entgegenkommendsten, passiv empfänglichen Komponente gegen das «öffentliche Gesicht» vor, hält sie aber in Spannung zur tatbereiten, schroffen Schlagkraft. Dies kennzeichnet den Diplomaten, der in konzilianter Form, bedachtsam lavierend, vorsichtig die realen Verhältnisse abwägend, sein Ziel verfolgt, bis er die entscheidende Stunde gekommen sieht. Ein Kapitel für sich ist die Mer-

kurstellung: die anfälligste Nervenverfassung in einer vom Willen beherrschten Struktur.

Mit solchen Halbierungen hat es etwas auf sich, was von Fall zu Fall studiert sein will. Sie enthalten sozusagen eine einseitige Spiegelung der Welt und eine den Verkehr zur anderen Seite beeinträchtigende Hochspannung. Hierbei kommt es darauf an, welche Hälften der Ausdrucks- und Interessensphäre besetzt und welche Wesenskräfte in Opposition sind. In den Oppositionen steckt sich die Bannmeile erregender innerer oder äußerer Zwischenfälle ab. Ferner ist die Art der halbseitigen Strukturierung wichtig. Eine Betonung des kritischen Punktes wie bei Cromwell, Ludwig XIV., Mazarin und - wenn wir die übergreifende Venus abrechnen - Bismarck setzt einen Angelpunkt der Spannungen ein, der sich mit «Entweder-Oder» und meist dazu vorhandenen «Ellenbogen» nicht abtun läßt, sondern in seiner Eigentümlichkeit erarbeitet werden muß. Das persönliche Wollen kann auch an kollektiven Fragen der Zeit scheitern, wie Kaiser Karl V. zeigt, Uranus im kritischen Punkt zur Opposition von Mars und Pluto. Kämpfe bleiben kaum erspart, wenn man auf hervorgehobenem Platze steht. Eine eingebaute Trapezfigur wiederum bedeutet, wie schon erwähnt, anlagemäßig, daß sich der Aktionsradius des betreffenden Menschen nach der ihm zugänglichen Seite voll entfaltet; dies sehen wir gleichfalls bei Bismarck sowie anders gerichtet bei Cuvier und Hemingway⁵⁹, letzterer außerdem mit Mond und Venus im kritischen Punkt. Der Ausgleich kann schließlich in einem einzigen harmonisierenden Punkte liegen, so bei Georg Büchner⁶⁰ mit Sonne in diesem Verhältnis zur Opposition von Mars und Mond; eine leidenschaftliche Gespanntheit wurde aus zentralem Anliegen schöpferisch gestaltend umgesetzt. Bei Napoleon III. fehlt diese ganzheitlich ausgleichende Innenstruktur, der obere Meridian liegt in der Lücke zwischen Saturn und Uranus, und fragen wir nach werkgewandter Eignung für die staatsmännische Aufgabe, so fällt die Antwort angesichts des I. Quadranten für Menschheit und Volks-

⁵⁹ Geb. 21. Juli 1898, kurz nach 3 h p. m. Oak Park (Chicago).

⁶⁰ Geb. 17. Oktober 1813, 5 h 30 m a. m. Goddelau/Hessen

gemeinschaft wenig befriedigend aus. Derartige «Struktur­mängel» sind durch kein Geschick in öffentlichen Manipulationen zu ersetzen. Auch nicht durch guten Willen, wie das trotz starker Besetzung des IV. Quadranten dennoch amorphe Geburtsbild des Kaisers Friedrich III., dessen liberale Gesinnung gegen Bismarck nicht durchdrang, anzeigt. Im Reiche Tolstojs zogen sich die alternativen Schnittlinien auf ungefährlicherem Boden.

Wir verweilten länger beim Thema des «halbierten Kreises», weil besonders in dieser Figur ein Gesetz zum Ausdruck kommt, das sich im polaristischen Aufbau unserer Deutungselemente begründet: *einseitige Betonung strebt in ihren Gegensatz*. Hierin entspringt bei der Halbierung die Tendenz, den Abfluß der Spannungen «außen» zu suchen. Manche Notlage im Eigenreich führt zum Überanspruch im Fremdbereich und umgekehrt, die unbesetzte Hälfte spiegelt ergreifenswerte Ziele oder projektive Erwartungen vor. An solche Menschen ist oft schwer heranzukommen, wenn sie ihre Dynamik selbst nicht überblicken und an der Eigentümlichkeit des Erstrebten vorbeigreifen, schwer können sie das ihnen Unbekannte in Rechnung stellen.

Zusammengenommen sollten die gebrachten Strukturbilder veranschaulichen, daß unser Verhalten nicht schlechthin eine Summe von Reaktionen darstellt, deren Anlagekomponenten sich einzeln auf zählen lassen, sondern daß wir immer *als Ganzer reagieren* und dieser Zusammenhang aus der Art unserer Struktur hervorgeht. Dies ist für die Gesamtschau wichtig. Betrachtet die durchschnittliche Menschenbeurteilung oft ausschließlich und jedenfalls viel zu sehr die *Motive*, so lehrt uns das astrologische Meßbild, als maßgebend die *Strukturen* in Betracht zu ziehen. An allem Gewordenen jeder Lebensphase sind stets die gleichen Bildkräfte im selben Ordnungsverhältnis beteiligt, wenn auch zeitlich nach einem individuellen Entfaltungsrhythmus ungleich hervortretend. Gehen wir diesem Rhythmus rechnerisch nach, so drängen die gemachten Beobachtungen die Frage auf, ob wir einer restlosen Determination ausgeliefert oder ob *Änderungen durch Einsicht* möglich sind. Es geht nicht nur darum, gewisse «Dummheiten» nach empfangener Belehrung durch die Ereig-

nisse abzustellen, was wieder in einer so oder so beschaffenen Intelligenz determiniert sein kann. Die grundsätzliche Frage beantwortet sich auf Grund hinreichender Erfahrung mit der Erkenntnis, daß das Schicksalhafte sich auf einen Strukturzwang erstreckt, daß die eine solche Struktur verwirklichenden *Entsprechungen* jedoch *veränderlich* sind und im *Bereich freier Entscheidungswahl* liegen. Aus unserer inneren Gestalt können wir nicht heraus, doch sind Wandlungen, Niveauerhöhungen, Umlagerungen der Interessen erreichbar, die sie aus habituellen Zusätzen befreien und das Wesenhafte, den «kosmischen Entwurf», erst zur Geltung bringen. Die innere Arbeit betrifft einzelne Anlagen, die Kontrolle tatsächlich erreichter Wandlung ergibt sich aus der *Überformung der Bestandglieder*. In ihr ist das Entworfen sein auf Mitwelt enthalten. So verbesserungswürdig das kollektive Schicksal scheint, mit dem der Einzelne strenger oder lockerer verzahnt ist und dem er nur durch Einstellung gerecht werden kann, über das individuelle Schicksal sich zu beschweren hat niemand Grund. Gerade dissonante, kräftig durchgeformte und relativ geschlossene Aspektfiguren lassen keine Aufteilung in «Problemchen» oder Überkultivierung von Teilregungen zu, weil das Ineinanderfluten und wiederum sich gegeneinander Absetzen der Kräfte, die Notwendigkeit des Zusammengreifens der Spannungen, eine Stellungnahme des Ganzen verlangt. Es kommt auf den selbstbestimmenden Faktor an. Stärkster Strukturzwang kann Sprungbrett zu höchster Freiheit werden.

KREISLÄUFIGE TENDENZEN

Im vorangegangenen behandelten wir einige Grundformen strukturmäßiger Zusammenfassung der Kräftesymbole, doch Wesen und Deutbarkeit der Häufungen ist noch nicht genügend erhellt. Besinnen wir uns auf die Ableitung der Aspekte aus dem «dynamischen Kreis» (Bd. I, S. 262 ff.), so stellt die *Konjunktion* lediglich den *Ansatz zur Entfaltung einer Problematik* dar, die ihrer Gipfelung in der *Opposition zutreibt*. Mit Konjunktionen mehrerer Planeten wissen die wenigsten Deuter etwas anzufangen, auch unsere bisherige Untersuchung stellte erst die Differentialspannung in Betracht. Zwar sagt dies bei der Konjunktion zweier Planeten einiges aus, wie aber sind Häufungen gleich derjenigen bei Baudelaire unter einem einheitlichem Gesichtspunkt zu deuten? Hier bekommt einen praktischen Wert, was in jener Ableitung rein theoretisch erschien, das dort «Impulsion» und «Repulsion» genannte Verhältnis, die Stellung eines zweiten Punktes zum ersten im Bogen von 0° bis 180° oder im Bogen von 180° bis wieder zurück zu 0° . Das darin berührte dynamische Verhältnis darf allerdings nicht verwechselt werden mit dem aus der *wahren* Bewegung von Gestirnen (geozentrisch gesehen) abgeleiteten, ihrer Fortlaufgeschwindigkeit sowie der Recht- und Rückläufigkeit. Die tatsächliche Himmelsmechanik kommt erst für *lebenszeitliche* Berechnungen in Betracht. Charakterlids ist es verkehrt, aus der Rückläufigkeit etwas Nachteiliges erschließen zu wollen, wie oft gedeutet. Hierzu verführten Beobachtungen über *Applikation* und *Separation* von Planeten im Aspekt, wenn diese also gemäß ihrer Eigenbewegung in den genauen Aspekt hineinlaufen oder sich daraus entfernen. Dies wird wichtig für die Zeitgestalt, die Abwicklung der sogenannten Sekundär-Direktionen. Es ist ein Verhältnis, das nur die *problematische Beziehung im Fortgang des Ganzen* betrifft, messungsmäßig immer entgegen der Uhrzeigerrichtung, also in Tierkreisfolge gedacht.

Unter diesem Gesichtswinkel greifen wir auf die Dreierkonjunktion bei Mozart zurück (Fig. 18) und ziehen ebensolche Konjunktionen zum Vergleich heran. Dieselben Gestirne sind in verschiedener *Aufeinanderfolge* antreffbar, es entstehen sechs Variationen. Die *Aufeinanderfolge* wurde hier an entsprechenden Beispielen von links nach rechts dargestellt, die eingeklammerten Zahlen geben den gradmäßigen Abstand an, zuletzt folgt das Zeichen, in welchem die Konjunktion bei der Geburt stattfand.

1. W. A. Mozart	♄	(5)	☉	(1)	♃	WASSERMANN
2. Tycho de Brahe	♄	(3)	♃	(2)	☉	SCHÜTZE-STEINBOCK
3. A. Schopenhauer	☉	(1)	♄	(8)	♃	FISCHE
4. G. Savonarola	☉	(6)	♃	(7)	♄	WAAGE
5. J. Haydn	♃	(5)	♄	(4)	☉	WIDDER
6. O. Weininger	♃	(10)	☉	(4)	♄	WIDDER

Um die damit gegebenen Unterschiede übersichtlich zu beurteilen, bedienen wir uns der Stichworte «Lebensantrieb» für Sonne, «Baumaterial» für Saturn, «Verstand» für Merkur, verstehen aber natürlich darunter Vereinfachungen der nun schon bekannten komplexen Inhalte. Im dynamischen Kreis steht der Erstgenannte zum Zweitgenannten im Verhältnis der Impulsion, das heißt, von der betreffenden Kraft geht entsprechend ihrer Äußerungsart ein Andrang auf die andere aus. Ist die andringende Kraft Saturn, so wird man in den meisten Fällen von einem Erfahrungsdruck oder Druck schicksalhafter Tatsachen sprechen müssen unter Begleiterscheinungen wie Beängstigung, Behinderung, formellen Rücksichten; das «Baumaterial» der Existenz übt eine bestimmende Macht auf das nachfolgend Genannte aus. Bei Mozart ist «Lebensantrieb» das nächst Betroffene, dessen saturnisch eingefärbter Andrang geht weiter auf «Verstand». Saturnisch ist aber auch das Vatererbe (Aussagegrenze!), hier der Vorzug einer musikalischen Formbegabung, fernerhin rechnet dazu der traditionelle Formenschatz, der in die Erfahrung einging. Vorbehaltlos hingenommen entstand im WASSERMANN-Stil ein fast selbsttätig laufendes Spielwerk abstrakter, musikalischer Formen, in die sich jede Regung des Lebensantriebes einzuklei-

den vermochte. Die «tote» verschmolz mit der «lebendigen» Existenz und wurde Baumaterial des zentralen Anliegens, wogegen die Misere des Lebens an Bedeutung zurücktraten; der Verstand hatte nur zu registrieren und logisch durchzuarbeiten. Begreifen wir diesen Zusammenhang, dann verstehen wir auch die Neptunopposition richtig als die beherrschende Spannung einer Musikalität, welche das geistreiche und formensichere Spiel atmosphärisch beseelte und aus der sich der eigentliche mozartische Zauber herleitet.

Anders, wenn der registrierende Verstand unmittelbar dem Erfahrungsdruck ausgesetzt ist wie bei Tycho de Brahe⁶¹, wobei das Symbol der Erfahrung in SCHÜTZE eine Auslese erhabener Gegenstände bevorzugt, bei Tycho die astronomische Beobachtung als wissenschaftliches Hauptanliegen seiner Zeit; dies wurde zum Baumaterial für die unter STEINBOCK rechnende mathematische Intelligenz. Die Stellung am Deszendenten unterstützte die Ehrfurcht vor objektiven Tatsachen. Der so bestimmte Lebensantrieb war wiederum durch ebendiese Stellung gebunden an Willkür und Macht des Herrschers, von dessen Gunst er abhing, repräsentiert durch die als letzte nachfolgende Sonne. Tychos Weltbild enthält den für STEINBOCK stilgemäßen Versuch, eigene Erkenntnisse mit überlieferten Meinungen zu vereinbaren.

Bei Schopenhauer und Savonarola⁶² steht der Lebensantrieb an erster Stelle, an letzter bei jenem die Verstandesformulierung, bei diesem die Antwort der Tatsachen. Sehen wir in einer solchen Dreiheit das Verhältnis von These-Antithese-Synthese, so bedeutet, was sich dazwischenschiebt, den antithetischen Faktor. Bei Mozart war dies der sieghaft sich durchsetzende Lebensantrieb, bei Tycho der Verstand. Im Fall von Schopenhauer lautete das Problem, wie weit der Lebensantrieb die dagegen geworfene Erfahrungswelt, auch deren dunkle und zwangshafte Seiten, durchdringen und sich ihrer bemächtigen; sie als Baumaterial einer souveränen Auffassung gestalten konnte. Erbanlagen und Milieutatsachen wirken dabei mitbestimmend auf die Auskristal-

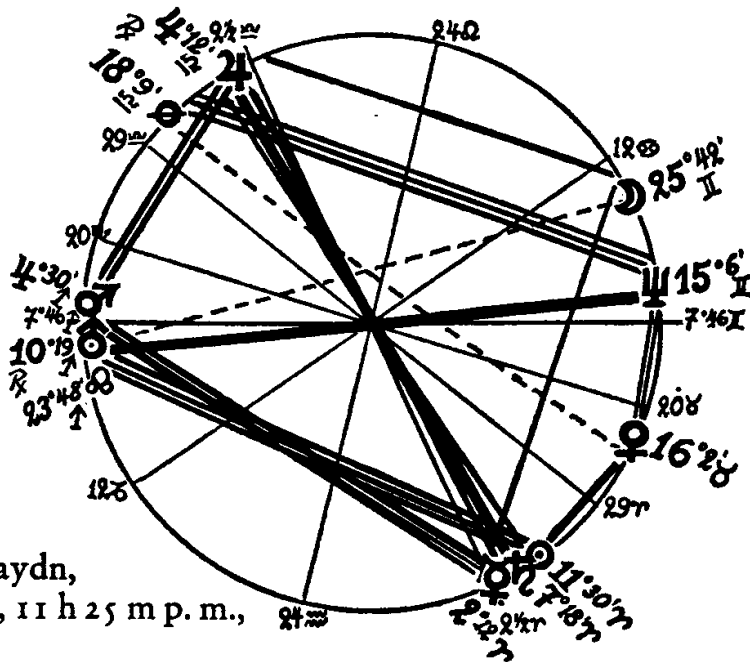
⁶¹ Geb. 14. Dezember 1546, 2 h 45 m p. m. Kundstrup (Schonen).

⁶² Geb. 21. September 1452 bei Sonnenuntergang, Ferrara

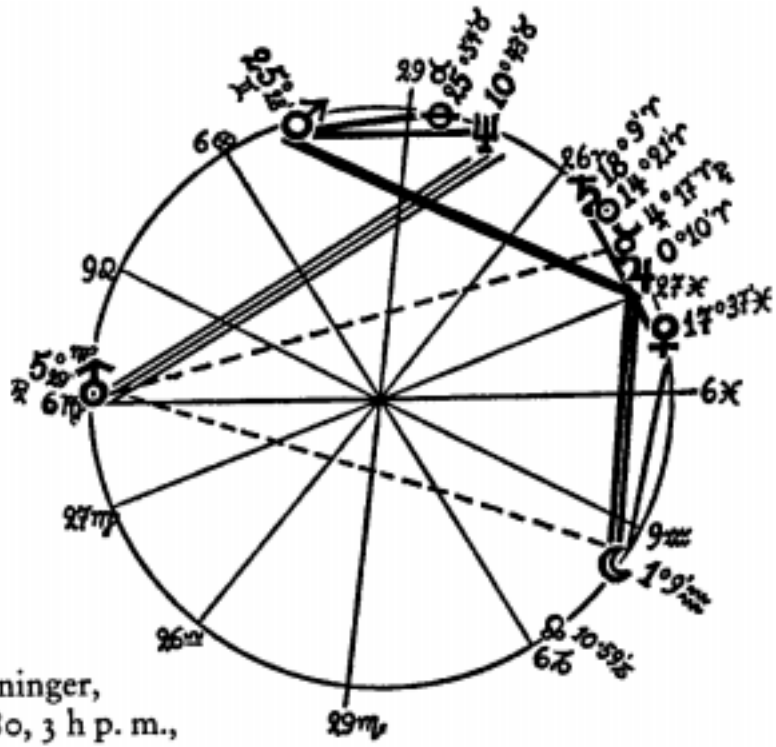
lisation von Erfahrungen, zum FISCH- Stil gehört passives Erleiden der Welt und die Neigung, philosophische Inhalte auf psychologische zu bringen. Die Opposition von Mond aus dem Merkurzeichen JUNGFRAU bedeutet ein Einspinnen in selbstbezogene Voraussetzungen des Seelenlebens. Im Falle Savonarolas stieß der Antrieb unmittelbar auf den Verstand. Die Antithese idealer Forderungen schob sich vor den Aufbau einer sachbestimmten Welt, das Erfahrbare mußte dazu passend gemacht werden, um als «Baumaterial» akzeptabel zu sein. Gemäß dem WAAGE- Stil und der Stellung im 7. Feld ging es dabei um Formung einer Gemeinschaft unter diesen Vorzeichen, verwirklicht unter den Brüdern von San Marco. Schicksalhaft wurde jedoch die exakte Marsopposition aus WIDDER auf Saturn sowie die Quadratur von Mond in STEINBOCK zu beiden (Mond im kritischen Punkt und unter Saturndominanz wie bei Bismarck, doch Saturn und Mars in Gegensatzspannung). In Übertragung auf das Politische forderte Savonarolas heftige Aggression die realen Mächte seiner Zeit auf Leben und Tod heraus, die Volksstimmung schlug um, er erlitt Schiffbruch mit seiner Idee.

In den beiden zuletzt betrachteten Variationen steht der Verstand an erster Stelle. Bei Josef Haydn traf er auf ein Anlagematerial, das wie bei Mozart ein auszuschöpfendes musikalisches Erbe enthielt; die begrifflich geklärte Form wurde, aufgegriffen vom Lebensantrieb, zum Baumaterial seiner Existenz. Zur Verschmelzung von These und Antithese trug bei, daß scharf zwischen Merkur und Saturn die Opposition des Jupiter trifft, ihre Spannung sich aber der Sonne mitteilt, dem als Synthese herausgebildeten Formwillen. Jupiter ist dominant über Mars und Uranus am Aszendenten und Mars wiederum über die Dreiheit in WIDDER; mit ungeheurer Fruchtbarkeit gestaltete Haydn die damit gekennzeichneten Vorstöße in musikalisches Neuland unter Fortführung der Tradition. Im selben Zeichen WIDDER liegt die Dreiheit bei Otto Weininger, eigentlich eine Viererkonjunktion, denn Merkur steht dem ihm vorangegangenen Jupiter näher als der Sonne, die ihrerseits nahe an Saturn heranrückt. Hier bildete eine frühreife, äußerst fruchtbare, eigenwillige, erstmalige Gedanken aufwerfende Intelligenz den Ansatz, aus blieb jedoch die

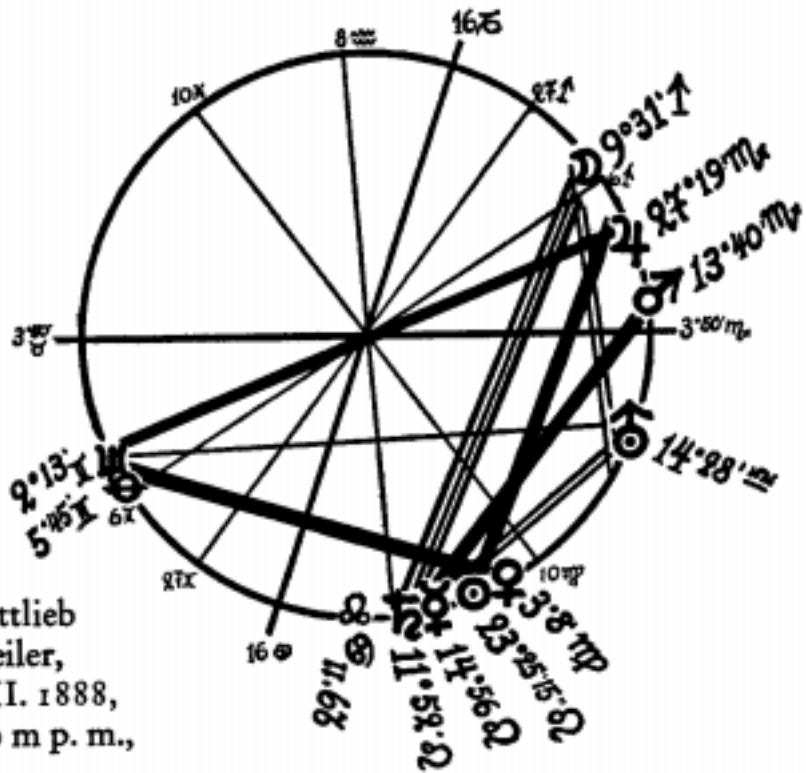
Synthese eines altersmäßig abgeklärten Baumaterials; mit 23½ Jahren beging er Selbstmord. Ein Vergleich der straff gespannten Figur von Haydn - ausgenommen die Mondstellung, die auf die Ehe als wunden Punkt hinweist - mit der amorph aufgelockerten, oppositionslosen von Weininger sagt vieles ohne Worte. Andererseits weist der Vergleich mit der noch stärkeren WIDDER-Häufung im 8. Feld bei Baudelaire auf den Unterschied hin, ob als Abschluß einer solchen Kette dort Saturn oder Sonne steht. Bei Saturn als Endpunkt behält öfter Resignation oder, erinnern wir uns an Savonarola, herausgefordertes Schicksal das letzte Wort. Die unter Saturn mögliche Synthese hat etwas von abzu-dienender Pflicht. In diesem Sinne finden wir die Reihenfolge der Variation sechs bei Albert Schweitzer verwirklicht, wobei Merkur und Sonne eng aneinandergerückt in STEINBOCK, Saturn mit 10° Abstand in WASSERMANN Standen. So beachtenswert diese Abstände für die Verarbeitung der Differentialspannung sind, das Ergebnis hängt nicht an ihnen; im selben Verhältnis finden wir Merkur und Sonne beisammen in WAAGE, Saturn davon abgerückt in SKORPION bei Heinrich v. Kleist (Daten Bd. I, Anhang), der gleichfalls freiwillig aus dem Leben schied.



28) Josef Haydn,
31. III. 1732, 11 h 25 m p. m.,
Rohrau



29) Otto Weinger,
3. IV. 1880, 3 h p. m.,
Wien



30) Gottlieb
Duttweiler,
15. VIII. 1888,
10 h 30 m p. m.,
Zürich

Mancher, der zur Praxis drängt, ist vielleicht der berühmten Männer überdrüssig und fragt sich, wie er solche Feinheiten auf Personen seines Umgangs anwenden soll. Es sind jedoch Grundzüge, die sich auf jeder Ebene in entsprechenden Tatsachen äußern. Betrachten wir das Geburtsbild des Schweizer Großunternehmers Gottlieb Duttweiler⁶³, so finden wir darin die Folge ♃ (3) ♀ (9) ○ in LÖWE. Wer das Geheimnis seines Erfolges verstehen will, gewinnt wenig, wenn er ihn aus einer Zusammenballung im Machtprinzip erklärt und nun Jupiter, das Erfolgssymbol, in Quadrat zu Sonne und Venus sowie in Opposition zu Neptun, diesen wieder in Quadrat zur Venus, Mars in Quadrat zu Saturn, Mond in Quadrat zur Venus sieht, in einem somit überwiegend dissonanten Bild lediglich Uranus Sextil Saturn, abgeschwächter Mond Sextil Uranus aber genau Mond Trigon Saturn sowie die plaktische Konjunktion von Jupiter und Mond. Der Ansatz Duttweilers lag in einem organisatorischen Grundgedanken, welcher die Belieferung der Käufer mit Lebensmitteln auf eine neue Basis stellte: Verkaufsautos, großer Umsatz bei kleiner Gewinnspanne, Verzicht auf Luxuspackungen, aber Datumstempel, wodurch die Frische der Waren überprüfbar ist, schließlich Aufbau der überall gleichen Migrosgeschäfte. Die uranische Idee nahm zuerst saturnische Form an, als Durchführungsgesetz aufgegriffen von einer betriebsamen Intelligenz. In diesem uniformen Rahmen setzte sich der Macht- und Ausbreitungswille durch. Zum «Baumaterial» gehört natürlich Sachkenntnis, im LÖWE-Stil der unmittelbaren Lebensversorgung dienlich⁶⁴.

Solche Untersuchungen befreien uns von der vulgären Meinung, eine Konjunktion von Sonne und Saturn bedeute stets eine Behinderung des Lebensantriebes. Die *Menge* an Vitalität zeigt sich nicht im Kosmogramm determiniert, nur die *Art und Weise* ihrer Äußerung, der Stellenwert der Sonne sagt uns, wo ihr richtiger *Einsatz* liegt. Mit Vitalität allein, ohne Vorschub des Gedankens, der die Sacherfahrung auf eine fortschrittliche Form brachte, wäre Duttweiler nicht zum Erfolg gekommen; er war in

⁶³ Geb. 15. August 1888, Zürich.

⁶⁴ Bei Kaiser Franz Joseph I. folgen in diesem Zeichen ♃ (½) ♃ (2) ○.

dieser Hinsicht der «tychonische» Typus (Fall 2), bei dem das Sonnenhafte hinter dem Saturnischen, nach Zwischenschaltung des Merkurischen, einsetzt. Für den «mozartischen» Typus (Fall 1), wo das Sonnenhafte auf das Saturnische antwortet und das Merkurische die Endauswirkung übernimmt, darf man als Parallelfall den Dichter Alfred de Musset anführen⁶⁵, der dieselbe Folge im SCHÜTZE-Stil, mit Mond in Oppositon, darlebte. Zeichen und Feld sowie angereihte Aspekte wandeln ein solches Grundverhältnis nur ab. Der Gegenfall, daß das Sonnenhafte vor dem Saturnischen einsetzt, braucht sich nicht wie bei Schopenhauer im Philosophischen zu bewegen, wenn auch Merkur das Endglied bildet. Im Thema liegt die *Überwindung materieller Schwere aus dem Lebensantrieb heraus*, dies kann als «Baumaterial» die eigene Physis betreffen und die Beherrschung als Körperintelligenz zum Ausdruck gebracht werden. Als Beispiel diene die Tänzerin Palucca⁶⁶, berühmt durch ihre akrobatischen Sprünge, wobei wenige ahnten, welches zäh verbissene und anatomisch durchdachte Training vorausging, um Glied für Glied zur obersten Leistungsfähigkeit zu bringen. Es ist der STEINBOCK-Stil selbstüberwindender Härte; die Folge beginnt mit Sonne in diesem Zeichen am IC, setzt sich unter jeweils 2° Abstand über Saturn, Merkur fort zu Jupiter, in Saturn ist zugleich der Regent des Zeichens erfaßt: ein Beispiel vollkommener Selbstverwirklichung auf materieller Ebene. Beachtenswert, daß hier das Symbol optimaler Reife das Endglied, bei Weininger das Anfangsglied einer Kette ist.

Die damit an die Hand gegebene Richtschnur verlangt zur geläufigen Anwendung, nach und nach alle mehrfachen Konjunktionen in gleicher Weise durchzudenken. Mit dem Verständnis der Aufeinanderfolge lichtet sich der Charakter der Häufung. Bei solchen Übungen kommen wir der Wirklichkeit näher, wenn wir auf das Wesen der *künstlerischen Variation* achten. Sie besteht nicht nur im Umspielen fertiger Bestandstücke in eine andere Tonart, ohne daß sich der Gehalt ändert, es geht vielmehr um *Aus-Schöpfung* eines Themas durch die *Möglichkeiten der Verwandlung*. Solche liegen hier ferner im selbstbestimmenden Faktor und der durch ihn gestal-

⁶⁵ Geb. 11. Dezember 1810, 11 h a. m. Paris.

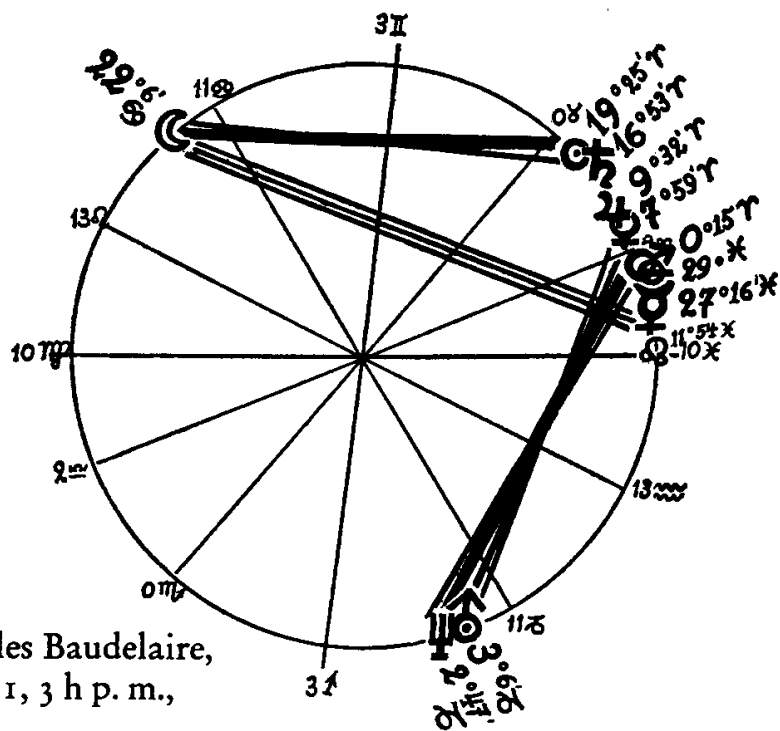
⁶⁶ Geb. 8. Januar 1902, 0 h 15 m a. m. München.

teten konkreten Lage. Die Deutung soll die Bedingungen seines richtigen Einsatzes klären, die Anwendung der Regel will daher an verschiedenerelei Lebenslagen sowie am Zusammenspiel von Vitalität, Sacherfahrung und Intelligenz bei Sonne, Saturn, Merkur sowie der übrigen Wesenskräfte erprobt sein.

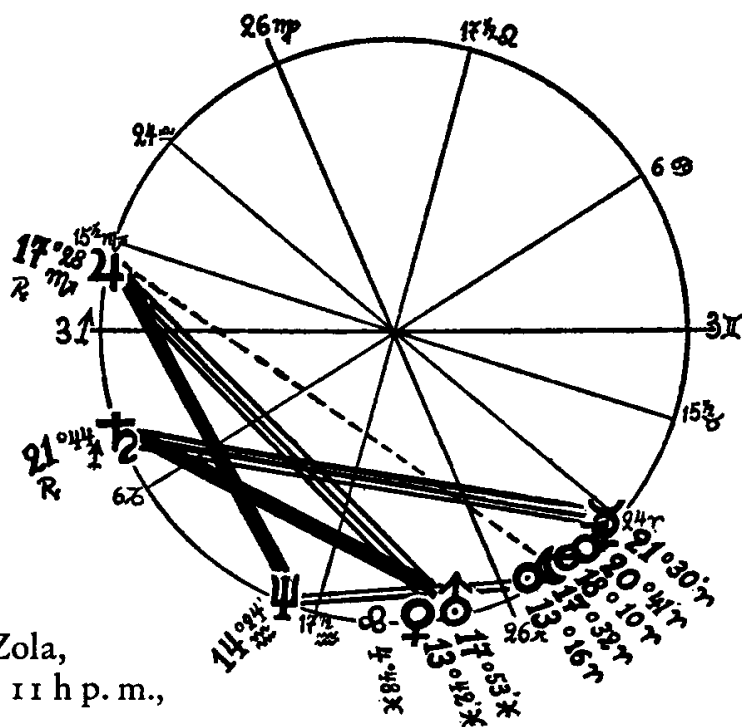
Ungeachtet der erwähnten strukturellen Ähnlichkeiten erfassen wir nun deutungsmäßig die unterschiedliche Zusammensetzung der Dreierkonjunktionen bei Mussolini und Kafka, ausschlaggebend für die Seelenhaltung. In beiden Fällen ist mit Mond in ZWILLINGE ein fragesüchtig erwartungsgestimmtes, wechsel- und aussprachebedürftiges Gemüt gegeben, insbesondere Labilität der kindlichen Beeindruckung. Bei Mussolini findet sich die Folge $\text{♃} (2) \text{♄} (4) \text{♁}$. Sie besagt: väterliches Erbe und Ausgangsmilieu, die Erfahrung von Klassenunterschieden und dementsprechenden Behinderungen graben sich als Baumaterial der Seele ein, die, eine starke Differentialspannung bewältigend, in der Identifizierung mit der Volksseele eine streitbare Lösung der Probleme sucht. Dem 7. Feld gemäß wirft sich die proklamierte Synthese mit Wucht und Beredsamkeit auf die Mitwelt, die aufgerührte kriegerische Dynamik verschlingt am Ende ihn selbst. Wurde bereits darauf hingewiesen, daß bei anderer Herkunft andere Entsprechungen eintreten würden, so beruht dies im individuellen Falle hauptsächlich auf dieser Saturnstellung. Analog dem ZWILLINGE-Prinzip prägen sich beim Ansprechen der Erfahrungskomponente auf «Zweigeteiltheit» dieselben Tatsachen verschieden ein, je nachdem die Gesellschaft aus unterer oder oberer Perspektive erlebt wird. Aus den Sextilen von Sonne und Merkur ergibt sich die Anlage zu organisatorischer Gestaltung der so gesehenen Verhältnisse, dem LöavE-Prinzip gemäß, und Merkur ist dominant über die Dreierkonjunktion. Anders bei Kafka, schon durch die zurückweichende Tendenz der Sonne in KREBS, unter Dominanz des Mondes. Als Folge findet sich $\text{♁} (0) \text{♀} (4) \text{♄}$. Merkur in gradgenauer Konjunktion mit Venus und nachfolgendem Mond deutet auf die mütterliche Erblinie der Verstandesbildung - Kafka selbst berichtet ausschließlich von ihr. Exakt ist ferner die Quadratur des Uranus, die vieles perver-

tiert und quälend macht, bis man seine geistige Sonderstellung findet. Das so beschaffene Merkurische, wiederum dominant über Uranus, drückt sich aus in sonderlingshaften Zügen, nervöser Unruhe und Kontaktarmut, sowie in der konstitutionellen Gefährdung der Lunge, der Kafka mit 41 Jahren erlag. Verborgener hinter vorgeschaltetem Intellekt, der «gläsernen Wand», war das Liebesmotiv im Empfinden und Fühlen. Venus ist dominant über Mars, Mond über Sonne: der Zugang zur Weiblichkeit blieb zeitlebens ein schwer lösliches Problem, den wenigen Freunden gegenüber bestand eine fast feminine Anlehnung. In ihren Abwicklungen entsprechend dem Uranusquadrat selbstanalytisch, JUNGFRÄU-gemäß, auf Nadeln gespießt, treibt die Dreiheit aber zu einer seelischen Mutation. Das Aussprachebedürfnis bei diesem schüchternen und daher schweigsamen, unauffälligen, empfindsamen und doch leidenschaftlich erregbaren Menschen nahm den Umweg über das geschriebene Wort, kühl, klar im Bau der Sätze, Kompensation für ungelebtes Leben «im Grenzland zwischen Einsamkeit und Gemeinschaft».

Mit der Aufeinanderfolge haben wir das Prinzip, aus dem wir selbst so außerordentlichen Häufungen wie bei Baudelaire bekommen können. Wenn hier sieben Kräftesymbole in einem Raum von 22° zusammengedrängt stehen, so ist dies nicht schlechthin eine kompakte Masse von Elementen, deren Äußerungen sich zum Teil infolge ihrer Gegensätzlichkeit Sonne und Saturn, Mars und Venus - aufheben, sondern eine Abfolge, bei welcher gerade die Gegensätze durch ihre Differentialspannung wertvoll sind. Sprachen wir von Kettenreaktion, so heißt dies natürlich keineswegs, daß jede Einzelregung diese Kette durchlaufen müsse. Der Ausdruck meint vielmehr eine konstruktive Zusammenschaltung, auf die sich die individuelle Eigenart gründet und die in Augenblicken sowie in Lagen, bei denen sämtliche individuellen Kräfte mobilisiert werden, auch den Ablauf regelt. Besonders ausschlaggebend sind dabei Einleitungs- und Endsymbol. Im vorliegenden Fall ist Merkur das Einleitungssymbol und bildet den einzigen synthetischen Aspekt des Gefüges, das Trigon zum Mond, während die Sonne, das Endsymbol, zum



31) Charles Baudelaire,
9. IV. 1821, 3 h p. m.,
Paris



32) Emile Zola,
2. IV. 1840, 11 h p. m.,
Paris

Mond eine Quadratur hat. Diese aspektmäßige Unterstreichung faßt die Kette auf ungewöhnliche Weise zusammen. An ihrem Beginn entspringt der Dichter, im Bekenntnis des Erlebens, im lösenden Wort liegt die einzige naturgegebene Kontaktmöglichkeit zur Welt, sein am Ende «entblößtes Herz» findet sich unverzüglich gespannt gegenüber dem, was von ihm beurteilt Oberfläche und Schaum ist. (Mond zunehmend, verkehrt gez.).

Dominant über den Aszendenten JUNGFRAU gilt Merkur in FISCHE. Er, mit Hilfe lunarer Gefühle analog KREBS, webt das Gewand der Dichtungen, «an allen Ecken den Zufall des Reimes witternd»: bilderreicher Lyriismus, impressible Lockerheit und geschmeidige Form bei selbstbezogener Einstellung. Von Merkur schreitet die Kette voran über Pluto zu Mars, wo die Introversion (von dessen Spannungsverhältnis zu Uranus-Neptun ausgehend) gleichsam mit Hammerschlägen an das Tor der Lebenshintergründe pocht, das Reich des Todes und der metaphysischen Symbole, der schattenhaften Zwischengefühle und Abenteuer des Grauens, welche dem 8. Feld gemäß den Willen zu beugen suchen. Was hier an apodiktischen Behauptungen sich ausspricht, wird in der stürmischen Rhythmik des WIDDER-Stils vorgetragen, präzise und undiskutabel, Zweifeln nur im Durchstehen innerer Kämpfe ausgesetzt. Die überwirklichen Schönheiten der «fleurs du mal» färben sich ein aus den Quadraturen von Neptun und Uranus, abnormen Spannungen, sie binden die Konjunktion von Mars und Venus enger zusammen, die mit Jupiter gesteigerte «Ekstase der Wollust», die uns «den Geschmack der Paradiese lehrt».

Jenseits der Cäsur der Erschöpfung, des Überdrusses (vgl. S. 410, die imaginäre Achse) und der «Gewissensbisse mit den vergifteten Zügen», die «sich von uns nähren wie die Made von den Toten», folgt in der Konjunktion von Saturn und Sonne der Kerngehalt, manchmal bewußt verschleiert. Aus den Gegensätzen von Fleisch und Geist, Hölle und Himmel, Satan und Gott, «die das menschliche Herz als hauptsächlichen Kampfplatz gewählt haben», gestaltet sich ein die Dualismen überformendes Weltbild, in welchem Baudelaire seinen eigenen Widerstreit von Melancholie und Aufruhr zu erlösen sucht. Dem WIDDER-Impuls

kommt es nur auf den bahnbrechenden Weg an. «In die Tiefe des Abgrunds tauchen, Hölle oder Himmel, was machts? In die Tiefe des Menschen, um Neues zu finden!»

Lehrreich ist es, Häufungen im selben Zeichen bei verschiedenen Persönlichkeiten gegeneinander zu halten. Der Vergleich lehrt uns besser die Aufeinanderfolge verstehen, besonders wichtig, wenn die Sonne, Symbol des Wesenskerns, sich in der Reihe befindet. Eine WIDDER-Folge im 8. Feld sahen wir bereits bei Weininger. Während jedoch bei Baudelaire der über WIDDER dominante Mars gewaltsam die Pforte des Hintergründigen aufsprengt, um am Ende ein Ja zum Dasein zu erzwingen, eröffnet sich die Kette bei Weininger mit Jupiter, einer hineingetragenen Optimalforderung; am Ende steht das erhärtete Nein, Saturn. Das Tatsymbol Mars in ZWILLINGE wird sozusagen von zwei Seiten umworben. Ein schwaches Sextil des Saturn wirbt um Annehmen der Erfahrungswelt, das stärkere Quadrat des Jupiter hält die fordernde Idee dagegen. Nahe bei Jupiter steht der über Mars dominante Merkur. Vielleicht war der Selbstmord eine nervöse Reflexhandlung, mitbedingt durch die erotische Situation Weiningers. Der genaue Aspekt fällt in den Schnittpunkt von Merkur und Venus.

Eine auf 8° zusammengedrückte WIDDER-Folge zeigt das Geburtsbild von Emile Zola, im 4. Feld stehen hintereinander \odot (4) \succ (1) \ominus (2) $\♂$ (1) $\♁$. Wer von der öffentlichen Gestalt des leidenschaftlichen Anklägers ausgeht und unpsychologisch urteilt, wird über dem Horizont mehr als nur Jupiter erwarten, auch wenn er dessen Zeichen SCHÜTZE am Aszendenten und darin Saturn sieht, trigonal zur ganzen Kette. Dem Temperament nach war ein Choleriker par excellence eingesperrt in sein Selbst, doch am Aszendenten stand das am meisten zur Projektion geneigte Zeichen. Die Kette beginnt im Grundaffekt der Selbstüberzeugung, Sonne in WIDDER, emotional abgefangen vom Mondhaften und verstärkt in Pluto, aufgeputscht zum kämpferischen Motiv, dem auch über jene Jupiterstellung in SKORPION dominanten Marshaften, und endet mit Merkur, dominant über das Zeichen JUNGFRAU am oberen Meridian. Dorthin werden die Pfeile versandt. Das sachlich zurückhaltende Saturntrigon liegt gradgenau

auf Merkur. Ein für die Ungeduld der beiden Feuerzeichen relativ spätes Durchdringen stellte den Mann, der seinen Schreibtisch nur verließ, um Informationen zu sammeln, auf die öffentliche Plattform. Vielmehr nicht er als Person, sondern sein Wort erlangte Breitenwirkung. Dies Wort konnte standpunkthaft irren, wie die peinlichen Mißverständnisse im Schlüsselroman über seinen Jugendfreund Cézanne enthüllen. Doch ungeheure schriftstellerische Fruchtbarkeit begründet sich in den Trigonon, die vom 3. Feld her Venus und Uranus auf Jupiter im sozialkritischen Zeichen und Feld werfen: eine revolutionäre Anklage gegen die bestehende Gesellschaft, ästhetisch eingeformt im naturalistischen Zeitstil. Argumentation und Bilder entstammen dem 4. Feld: das Familienerbe, das Milieu, die Erde im Sinne blutsmäßiger Ursprünglichkeit, ja, in «Germinal» steigt Zolas verkappte Symbolik sogar unter die Erdoberfläche, und das Mysterium zweier Menschen vollzieht sich eingeschlossen im Bergwerk.

Ein Temperament, bei dem sich die Dynamik der Aufeinanderfolge langsamer, stetiger abwickelt, ist unter erdhaften Zeichen zu suchen. Eine vom Trigonon zusammengefaßte Kette, bei Zola saturngerecht durch Erfahrung gezügelte Aggression, bekommt hieraus und durch unterschiedliche Zusammensetzung ein verändertes Gesicht. Dies treffen wir bei Teilhard de Chardin an⁶⁷. Im fixen, sowohl auf reale Tatsachen als auch auf dogmatische Überzeugungen gestützten STIER-Zelchen folgen innerhalb von 11° einander ♄ (1½) ♃ (6) ☉ (3) ♁ (½) ♀. Sie stehen im 12. Feld sämtlich in Trigonon zu Uranus in JUNGFRAU im 4. Feld. Am Anfang sehen wir den Paläontologen seine Erfahrungen sammeln; ausgereift, vereinheitlicht und zur universellen Anschauung gebracht gemäß Jupiter, Sonne, Neptun, strebt die Abfolge im Endgliede Venus auf ein harmonisch geborgenes Weltbild hin, uranisch umwälzende Blickpunkte eingebaut in die bleibenden Grundüberzeugungen. Der Naturforscher und der Priester einigen sich, die in der Stille geleistete Lebensarbeit wird erst nach dem Tode bekannt.

⁶⁷ Geb. 1. Mai 1881, 7 h a. m., Sarconat, Dép. Puy de Dôme.

Massiv zu sichtbarer Erscheinung ausgeformt, dem 10. Feld entsprechend, ist die STIER-Häufung beim Architekten Hans Poelzig⁶⁸. Die Kette ♃ (7) ♀ (3) ○ (1) ♃ (5) ⊖ beginnt im Produktivsymbol, mit Großplanung ästhetischer Formen, das zentrale Anliegen setzt sich zwecklich-nützlich durchdacht in neue städtebauliche Maßstäbe um. Dies Geburtsbild leidet an einem Spannungsmangel, hauptsächlich Saturn im Anderthalbquadrat Jupiter beschneidet das Überdimensionierte, den expansiven Zug; zum übrigen Gefüge pendelt die Beziehung zwischen Trigon zu Mond-STEINBOCK und Sextil zu Uranus-KREBS, doch ohne straffe Gespanntheit einer Opposition dieser beiden.

Eine solche Kette kann auch in das nachfolgende Zeichen übertreten; Beispiel: der Maler Georges Bracque⁶⁹ mit ♃ (0) ♃ (6) ○ (6) ⊖ (6) ♃ (0) ♃ (8) ♀, davon die ersten vier in STIER, die anderen drei in ZWILLINGE und ♀ bereits im 3. Feld. Hier liegt der Anfangs- und Schwerpunkt in Verschmelzung von Vision und gediegener Bekanntschaft mit dem Material, am Ende steht die leichte Hand, das geistreiche Spiel mit der Form; im Ablauf über die Felder symbolisiert sich der Werdegang vom Handwerker zum freien Künstler.

Eine Fülle von Beispielen, den ganzen Tierkreis hindurch (gestreift wurde schon die Häufung in SKORPION bei Hans Driesch, S. 100), könnte auf diese Weise herangezogen werden. Bei genauerer Analyse ist auf die innere Gliederung aus der Anzahl zusammengefaßter Komponenten zu achten. Die Viererkonjunktion zerfällt naturgemäß in zwei Paare, so diejenige bei Weininger in Jupiter-Merkur und Sonne-Saturn. Bei den gebrachten Fünferkonjunktionen in STIER (Teilhard und Poelzig) nimmt die Sonne, das zentrale Symbol des Wesensganzen, auch die Mitte der Kette ein. Der Viererkonjunktion in STIER sieht man bei Bracque eine Dreierkonjunktion in ZWILLINGE *nachfolgen*, wobei die exakten Konjunktionspaare Neptun-Saturn und Merkur-Jupiter als malerische und zeichnerische Tendenz sich abheben, während bei Baudelaire der Fünferkonjunktion in WIDDER, mit Jupiter in der Mitte, eine denkmäßige Zweierkonjunktion in FISCHE *vorangeht*. Anders, als wenn die Sonne in der Mitte steht, ist ihre Stellung bei Zola am *Anfang*, bei Baudelaire am *Ende* einer Fünferkonjunktion. All dies und anderes hat seine Bedeutung, obzwar man im Beginn der Untersuchun-

⁶⁸ Geb. 30. April 1869, 11 h a. m. Berlin.

⁶⁹ Geb. 13. Mai 1882, 2 h 30 m a. m., Argenteuil, Dép. Seine-et-Oise.

gen mehr auf das Grundproblem der gar nicht so seltenen Häufungen überhaupt achten wird, die *Gleichgerichtetheit eines Bündels von Kräften*. Das durch Zeichen und Feld bestimmte Einseitige wird gegebenenfalls zur Stärke, gibt der Persönlichkeit ein betontes Profil. Bei einem gehobenen Niveau allerdings wird diese einseitige Richtung häufig verdeckt durch umfassende Breite der Blickweise, Vielzahl einbezogener Gegenstände und Praktiken. Die problemschaffende Eigenart der Kräfte macht sich infolge ihres Gebundenseins aneinander erst in Form der Differentialspannung geltend. Umso wichtiger daher angereihte Aspekte, mit denen entfaltete Spannung, die Verschiedenheit abweichender Ausdrucksprinzipien und Interessen, zum Durchbruch kommt. Die hieraus gemeinhin *extensivere* Lebensdramatik bildet das Gegenspiel zur oft *intensiveren* Dramatik der Auseinandersetzung in den einer Beruhigung zustrebenden Konjunktionen.

Mitunter begegnen dem Studierenden sogenannte «Horoskopzwillinge», das heißt *konstellative Übereinstimmung bei ungleicher Herkunft*. Im letzteren, dem Familienerbe und meistens der Umwelt, sind außerhoroskopische Faktoren berührt, die selbst bei absoluter Gleichheit des Kosmogramms verschiedene *Entsprechungen* ergeben. Bei einer Abweichung um Minuten (und natürlich des geographischen Orts) treten schon Veränderungen im Horizont-Meridian-System auf, also des erscheinungs- und interessenmäßigen Eingelagertseins, bei einer Abweichung um Stunden und Tage ändert sich vor allem der Mondstand. Die sonstigen struktiven Veränderungen können sich bei großen Häufungen im *Unterschied der Aufeinanderfolge* bemerkbar machen, wonaäi oft übereinstimmende komplexe Anlagen sozusagen anders herum aufgezümt werden. Als instruktiven Fall betrachten wir die betreffenden Auszüge aus den Geburtsbildern von Louis Pasteur und Alexander Petöfi⁷⁰, dieser ist fünf Tage später geboren als jener.

Bei Pasteur findet sich die Kette ♃ (4) ☉ (8) ♁ (1/2) ♀ (2) ♂, bei Petöfi ♁ (2½) ♂ (1) ♃ (1) ☉ (2). ♀, bei beiden in STEINBOCK und im 3. Feld. Dieselben Planeten also, Zeichen und Feld übereinstimmend, doch in anderer Anordnung; solche Veränderungen der Folge zeigen, welche der gemeinsamen latenten Anlagen in

⁷⁰ Geb. 27. Dezember 1822, 2 h a. m. Dôle (Jura), sowie 1. Januar 1823, kurz nach Mitternacht, Kiskörös (Südungarn).

den Vordergrund rücken. Skizzieren wir Pasteur: künstlerische Anlagen, dichterische Phantasie wurden dem Vorspann des nüchternen Tatsachenverstandes unterworfen, er widmete sich den Naturwissenschaften, arbeitete mit zäher Geduld dem Durchbruch seines entdeckenden Ingeniums vor. Hier geht die Kette vom eröffnenden Merkur zu Uranus, dem 3. Feld entspricht es, daß er, der Lehrende, zeitlebens ein Lernender blieb. Die Bedeutung der herausgearbeiteten Grundlagen einer Sterilisation und Antiseptik wurde Pasteur besonders nahegelegt durch die in Straßburg erlebten schrecklichen Wundinfektionen während des Krieges von 1870/71. Dieser «saturnische Schutz organischen Lebens» demonstriert die trigonale Zusammenfassung der ganzen Kette durch Saturn in STIER. Personal körperte Saturn im 7. Feld sich in der Partnerin ein, Tochter seines Dekans, einer vorbildlichen Gelehrtenfrau. Demgegenüber Petöfi: Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen in einem gegen Frankreich damals zurückgebliebenen Lande, das umherschweifende Leben eines Schauspielers, Dichters, Soldaten. Die Saturnstellung im 7. Feld verwirklichte sich in der Ehe mit einer Frau sozial höheren Ranges, einer Adligen, Gesinnungsgenossin einiger kurzer glücklicher Jahre. Bei Petöfi stand in Neptun das Visionäre, verbunden mit dem nachfolgenden Uranus die euphorische Stimmung eines anbrechenden Zeitalters, am Anfang, Endglied der Kette war in Venus der künstlerisch geformte Ausdruck des 3. Feldes. Auch hier ist Venus dominant über die Schicksalskomponente. Doch aus der kollektiven Lage forderte der «saturnische Schutz organischen Lebens» härteren, unbedingten Einsatz, Teilnahme am Kampf der Ungarn für ihre Unabhängigkeit. Nun bekommt Gewicht, daß die bei Pasteur mit 9° kaum zu rechnende Quadratur des Mars zu Saturn sich in fünf Tagen auf $4\frac{1}{2}^\circ$ verengt hatte, daß ferner der bei Pasteur völlig harmonisch gestellte Jupiter im 8. Feld sich bei Petöfi in Quadratur zum Mond befand. Petöfi fiel in der letzten Schlacht des unglücklichen Krieges von 1849, der Tote blieb unauffindbar, und seine Gestalt ging ein in den Mythos der Nation.

Abgesehen von so verschiedener Umwelt und der aktuellen Einkleidung des genaueren Mars-Saturn-Quadrats verändert der

Mond, der in fünf Tagen die größte Strecke zurückgelegt hat, das Gesamtbild. In beiden Fällen befindet er sich in Merkurzeichen, aber der Fortgang im Kreis bedeutet hier einen Dimensionsgewinn. Bei Pasteur steht der Mond in ZWILLINGE im 8. Feld, aspektarm, mit nur einem Halbquadrat zu Saturn; das schwierige Verhältnis zur Mutter kann man darin bezeichnet sehen. Bei Petöfi ist er in JUNGFRAU und ins 11. Feld gerückt, er bildet ein volles Trigon mit Saturn und Neptun und ergreift damit den Ansatz der Kette. Nicht die Person der Mutter, sondern die Muttersprache wurde Petöfis seelischer Nährboden, in der Weite des durchschweiften Landes bei Hirten und Bauern am Herdfeuer abgelauscht, umgeformt zur Resonanz in der größeren Wahlheimat, dem Ohr der Epoche⁷¹.

Unsere Auszweigung in die Mannigfaltigkeit der Einzelfälle faßt sich zusammen nach dem Grundsatz: das Geburtsbild stellt ein *Gesamtpotential der Wesenskräfte* dar, ihre gegenseitige Beziehung ist abschattiert gemäß den Figuren der Aspekte. Hierbei enthalten die Häufungen als *Bereitschaft*, was die bis zur Opposition ausgreifenden Aspekte als *entfaltete Spannung* zur Äußerung bringen. Das Aspektgerüst als solches gilt unabhängig von der Fixierung im Frühlingspunkt oder im Aszendenten, welche die Zeichen und Felder festlegen. Entnehmen wir diesen die Abwandlung der Kräfte nach Ausdruck und Richtung in Form von einzelnen Anlagen, so verstehen wir die ganzheitliche Beziehung solcher Bestandstücke aus dem Aspektgerüst.

Darüber hinaus geht, wenn wir von «Impulsion» oder «Repulsion» im dynamischen Kreis sprechen, eine Betrachtungsart, die losgelöst von Frühlingspunkt und Aszendent die Beziehung im Fortgang des Ganzen ins Auge faßt. Dies hatten wir bei mehrfachen Konjunktionen untersucht. Weiterhin kann jedes Kraftsymbol dabei als Ausgang eines Fortlaufs bis zur Opposition dienen; wir haben zu berücksichtigen, ob ein anderes Symbol in der Kreisrichtung *vor* oder *hinter* ihm steht. In der alten Astrologie tauchte dieser Gedanke bereits an Hand der zum jährlichen Um-

⁷¹ Es mag mitgespielt haben, daß Petöfi teilweise serbisch-slowakischer Herkunft war (der Name ist eine Magyarisierung von Petrovicz). Die dichterischen Schönheiten einer Sprache entdeckt man oft besser aus einem Abstand heraus.

lauf gegenläufigen Tagesbewegung auf. Man unterschied, ob ein Gestirn vor oder nach einem anderen *im Osten aufging*, dachte sich das nachfolgende Gestirn gleichsam «hinterher gezogen». Insbesondere betraf dies die Rolle der Venus als Morgen- und Abendstern. Um eine Verwechslung auszuschalten, beachte man die Gegenläufigkeit der täglichen Drehung zur hier genommenen direkten Richtung: was auf niedriger Gradzahl steht, geht früher auf, von ihm aus denken wir einen Andrang (Impulsion) auf das in späterer Gradzahl vor ihm Stehende ausgeübt, sinngemäß übt das über 180° hinaus Stehende einen Gegendrang (Repulsion) auf diesen Ausgangspunkt aus. Allerdings führt dies zu Untersuchungen, die man anfänglich besser zurückstellen wird, bis genügende Sicherheit in den Hauptübungen der Kombination und der Betrachtung der stationären Planetenfiguren erworben wurde.

Hinsichtlich der letztgenannten Beispiele ist es bei Pasteur von Bedeutung, daß ab Merkur gesehen die ganze Konstellation innerhalb von 180° lagert, der Vorantritt des Verstandessymbols überformt die unmittelbar anschließende Kette. Am weitesten von ihm entfernt steht der Mond, dessen Stellung im Merkurzeichen erhält durch die Impulsion des Merkur eine Verstärkung hinsichtlich der Vorherrschaft des Rationalen über das Seelische. Bei Petöfi hingegen hatte der Mond die 180° von Neptun, dem Anfangspunkt der Kette, bereits überschritten, er steht zu diesem in Repulsion; das analog dem anderen Merkurzeichen rational eingefärbte Gemüthafte übt einen regelnden Gegendrang auf das Visionäre und Stimmungshafte aus. Setzen wir einen Impulsionsbogen beim Mond an, so reicht sein Einfluß über die ganze Kette hinweg bis zu Mars.

Blättern wir die früher gebrachten Beispiele durch, so treffen wir einen ähnlichen Fall wie bei Pasteur bei Baudelaire an, nur daß der Mond hier im eigenen Zeichen steht und Merkur im Neptunzeichen. Setzen wir einen Impulsionsbogen beim Neptun an, so haben wir wieder denselben Fall wie bei Petöfi, alle Wesenskräfte außer dem Mondhaften stehen unter neptunischem Andrang, der regelnde Gegendrang ist aber kein rational eingefärbter, sondern ein seelisch selbstbezogener. Solche Feinuntersuchungen sind von Aussagewert, wo wir klar gesonderte

Gruppen haben, bei einer amorphen Struktur führen sie ins Uferlose, bei einer Kette nehmen wir sinngemäß nur den Anfangspunkt als Ausgang eines Bogens. Im Falle Baudelaires überschneiden sich so gesehen hauptsächlich zwei Systeme. Die Kräfte des normalen Aufbaus einschließlich der überwertigen Energie (Pluto) sind am Zügel des rationalen Verstandes gehalten, im Impulsionsbogen des Merkur. Diesem Zweckhaften und denkmäßig Geordneten entzieht sich der visionäre Stimmungston, das Intuitive (Neptun-Uranus), steuerbar nur aus der Gemütskraft (Mond). Die konkreten Auslöser seiner Ekstasen, seiner außernormalen Erlebnisse, lagen für Normalbürger im Reiz des Verdorbenen und Zweideutigen, zu unterscheiden sind hiervon die herausgezogenen und dichterisch verarbeiteten Inhalte. Personen oder Gegenstände, die etwas auslösen, können vom Betreffenden momentan überwertet werden, für das inhaltlich Gestaltgebende sind sie nur Einkleidung.

Neptun als Ansatzpunkt eines die ganze Figur einbeschließenden Impulsionsbogens kann freilich auch die Bedeutung trügerischer Illusionen haben. Sehen wir uns darauf hin das Geburtsbild von Mussolini an, so beleuchtet dies Neptun am Deszendenten hinsichtlich der auf Gemeinschaft gerichteten Erwartungsstimmung. Neptun kann ferner das Unfaßliche schlechthin, das schwer zu Definierende und einem festen Zugriff sich Entziehende bedeuten, ein Stimmungsfaktor in Kafkas Werken, wie ihn die Neptunstellung mit Mars zusammen im 10. Feld nahelegt. Immer ist dabei auch das Endglied von Bedeutung; bei Mussolini und Kafka ist es Uranus, erstrebter Umschwung und geahnte Katastrophe. Die Anfangspunkte solcher Konstellationen, die keinen halben Kreis bedecken, geben sozusagen eine Unterströmung des Ganzen. Bei van Gogh finden wir dort den Mond, gradgenau in Konjunktion mit Jupiter, am anderen Ende steht Saturn, wobei der Unterschied von SCHÜTZE und STIER in Rechnung kommt: hoffnungsbeschwingte und sinnstrebige Gefühle stoßen auf das Realitätssymbol im fixen und erdhaften Zeichen, Eingezwängtsein in Empirie wirkt als Bremsbock des andringenden Ausdruckswillens. Mond dominant über den Aszendenten

zeigt die intensive persönliche Beteiligung an diesem Stim-
mungsverlauf.

Die zahllosen Abwandlungen, die sich aus dieser Betrachtungsweise er-
geben, können hier natürlich nicht vorgeführt, für eingehende Untersuchun-
gen sollte nur das Prinzip erläutert werden. Dieser verfeinernde Ausbau der
Deutung struktureller Grundzüge wird besonders aufschlußreich in patholo-
gischen Fällen.

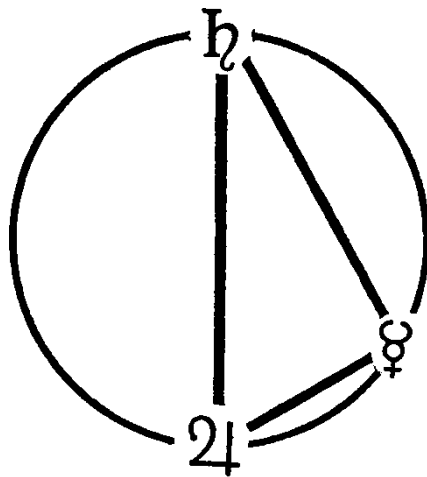
Greifen wir nun die Rolle des «harmonisierenden Punktes» ei-
ner Opposition wieder auf (vgl. S. 390), so ist es für die dynami-
sche Betrachtung nicht gleichgültig, ob dieser Punkt rechts oder
links von einem Achsenpol steht. Rechts befindet er sich im Bo-
gen der Impulsion, links im Bogen der Repulsion dieses Pols.
Die Art des Aspekts, ob Trigon oder Sextil, ändert nichts an die-
ser Wechselwirkung oppositionell zueinander gestellter Kräfte,
betrifft nur die Verbindungsweise. Gesehen vom Planeten, der
sich im harmonisierenden Punkt befindet, liegt das Verhältnis
natürlich umgekehrt. Dies heißt also praktisch, daß der Planet
rechts bzw. die damit bezeichnete Wesenskraft, unter dem An-
drang derjenigen Wesenskraft steht, die im betreffenden Achsen-
pol symbolisiert ist und ihrerseits wieder in ebensolcher Weise
auf dessen Gegenpol einwirkt. Die mechanischen Ausdrücke
«Impulsion und Repulsion» beziehen sich nur auf den Be-
wegungsverlauf in der Wechselwirkung; in bezug auf die We-
senkräfte handelt es sich um komplexe Einwirkungen gemäß
ihrem Charakter, entweder von mehr aufschließender, durchdrin-
gender, unterstützender Art im ersten Bogen oder mehr aufhal-
tend dagegengeworfener, eine Übergriffe abwehrende,
ergänzende und korrigierende Rückantwort im zweiten Bogen.

Machen wir uns diese Beziehungen im dynamischen Kreis
deutlich an eine Opposition von Jupiter und Saturn (Aspekt 31),
mit Merkur im harmonisierenden Punkt, jeweils in derselben An-
ordnung der Hauptachse aufgezeichnet wie in unseren ersten
Beispielen.

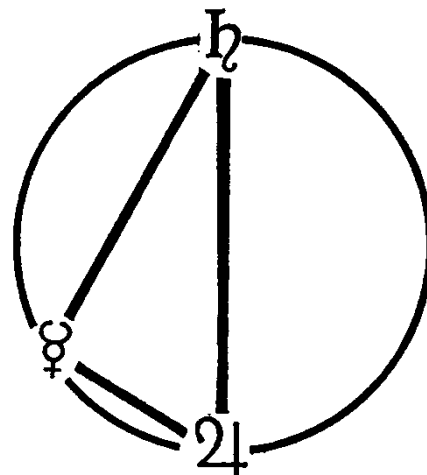
Wir untersuchen nicht die ganze Problematik einer Ge-
genüberstellung der expansiven, zu einem Optimum strebenden

Kraft, und andererseits der kontraktiven, einschränkende Erfahrungen verarbeitenden Kraft, von ♃ und ♄. Diese Oppositionen finden wir bei Hölderlin, Novalis, Shelley, Mombert, Dickens, Grillparzer, Feininger, Corelli, Haydn, Champollion, Cesare Borgia, Gustav Adolf, Washington in verschiedenen Zeichen und Feldern, angereichten Aspekten sowie dementsprechenden Charakteren und Schicksalen. In Betracht gestellt sei nur die bei den Genannten - außer Washington - nicht statthabende harmonische Umflügelung dieser Achse durch das Intelligenzsymbol, ♃, in zweierlei Bedeutung für die Denkstruktur bei Montaigne und Vaihinger. Natürlich ist der allgemeine Unterschied der Geisteshaltung verschiedener Völker und Jahrhunderte in Rechnung zu ziehen, wenn wir auf das Vergleichbare, die philosophische Stellungnahme achten.

Merkur im harmonisierenden Punkt zur Opposition von Saturn und Jupiter muß etwas über die *geistige Struktur* aussagen, da das Verstandessymbol mit dem Erfahrungssymbol in Beziehung gebracht ist und als drittes Symbol dasjenige des Optimums, der Sinngebung, Produktivität, im geistigen Zusammenhang der regulierenden Vernunft, hinzukommt. Freilich darf man nicht die *ganze* geistige Struktur aus dieser Beziehung erklären wollen. So wird die Denkweise und -Leistung Hans Vaihingers, Philosoph des «Als-Ob», erst dann astrologisch richtig verstanden, wenn man zumindest die zweite Opposition, diejenige von ♃ und ♄, hinzu nimmt. ♃ und ♄ befanden sich in STIER, ♄ und ♃ in SKORPION, doch so weit auseinander, daß die im selben Zeichen gelagerten Achsenpole nicht in Konjunktion zu rechnen sind, die beiden Oppositionen also keinesfalls zusammengeworfen werden dürfen. Der Vaihingersche Ansatz, daß Wissenschaft, Religion, Rechtsprechung und tägliche Lebensweisheit durchsetzt sind von bewußt falschen Vorstellungen, Fiktionen bzw. «Als-Ob-Betrachtungen», sowie seine Fehde um diesen Gedanken hatten ihre Wurzel zweifellos in der Opposition von ♃ und ♄. Im harmonisierenden Punkt dieser zweiten Opposition finden wir ♃ und ♄ in FISCHE, darin liegt die Ausmündung in eine philosophische Relativitätslehre vorgezeichnet.



33) Michel de Montaigne,
28. II. 1533, 11–12 h a. m.,
Montaigne/Périgord



34) Johannes Vaihinger,
25. IX. 1852, 4 h 30 m p. m.,
Zähringen bei Tübingen

Unsere Figuren 33 und 34 wollen mithin einen *Auszug* darstellen, nur die darin angeführten Faktoren stehen zur Betrachtung. Sie betreffen in der Hauptsache die Frage, ob eine vorausgesetzte Vernünftigkeit und Wohlbeschaffenheit der Welt (21) oder ob Erfahrung, Tradition, Geschichte (♂) primär den Verstand (♀) bestimmen. Eine gewisse Realistik, eine Bezogenheit des Verstandes auf das empirisch Erfahrbare, ist mit $\text{♂} \triangle \text{♀}$ auf jeden Fall anzunehmen. Die Frage lautet jedoch, ob hierin oder im optimal Denkmöglichen, in der glaubensmäßigen Überzeugung von einer Sinngebung, der Ausgangspunkt der gedanklichen Vorgänge liegt.

Ein solches Problem stellt sich auf jeder Entwicklungshöhe, und wenn wir zwei Philosophen als Beispiel nehmen, so legt zwar ihre erb- und erziehungsbedingte Argumentation (Aussagegrenze!) die Sachlage schärfer bloß, das Problem als solches aber ist deswegen kein fachphilosophisches. Im Durchschnittsfalle gilt dasselbe, nur weniger bewußt.

Bei Vaihinger befand sich der Verstand, analog der ♀-Stellung in JUNGFRAU, auf kritische Reserve gestimmt, entsprechend der Impulsion von ♂ her sozusagen unter *historischem Druck*. In be-

grifflicher Kleinarbeit holte er aus vergangenen Denksystemen und den Ergebnissen zeitgenössischer Einzelwissenschaften die Belege (Repulsion von ☿ zu ♃ = Rückversicherung) seines intuitiven Grundgedankens, daß die Begriffe an sich allein noch keinen Wert für die Erkenntnis darstellen, sondern einen praktischen Gebrauchswert haben. Die so erlangte Argumentationsweise warf er in den mit ♃ in SKORPION gekennzeichneten Schmelztiegel einer Umwertung, die nach schopenhauerischem Pessimismus einer neuen Bejahung des Lebens zustrebte. Wir können demnach nicht wissen, ob das Leben einen Wert hat, ob die Welt im Fortschritt begriffen ist, ob es einen Gott gibt, aber wir *handeln, als ob es so sei* und bedienen uns dafür der fiktiven Begriffe. Unter der Impulsion von ♃ bekam das Vorgehen von ☿ einen abstrakten und formenden, erkenntnistheoretischen Einschlag, die Impulsion von ☿ strebte in ♃ auf ein «Trotzdem», einen *Lebensglauben* hin, der, für sich keiner Begründung bedürftig, mit der Opposition zu ♃ in STIER die Sätze früherer absolutistischer Richtungen aufhob.

Bei Michel de Montaigne haben wir den Gegenfall, daß der Verstand, analog ☿ in WASSERMANN freigeistig-schweifend gestimmt, unter der Impulsion von ♃ zu sehen ist, der am Ende seines Zeichens SCHÜTZE das Denkbare den projektiven *Forderungen der Vernunft und des Sinn Glaubens* unterwirft. Obenan gilt die Forderung der Aufrichtigkeit. Diesen Forderungen steht die Erfahrung eines turbulenten, in Wandlungen begriffenen Zeitalters, stehen Tradition und Geschichte gegenüber. Sie werden in Frage gezogen vom opponierenden ♃ in Anfang KREBS, nahe bei ♂, und da diese sich in Aszendentennähe befinden, sind es auch Unwegsamkeiten und Härten der eigenen Person, die der idealen Forderung entgegenstehen und eine Gewissensforschung zu treiben gebieten. Die Impulsion von ☿ auf ♃ besagt, daß die forderungshaft entwickelten Gedanken an hinzukommenden Erfahrungen *korrigiert*, in der Tendenz aber durch sie *nicht aufgehoben* werden, so daß Behauptungen verschiedener Lebensphasen einander teilweise widersprechen, womit lediglich eine wachsende Erfahrungsreife zum Ausdruck kommt. Montaigne stellt «Versuche meines Lebens» gegen die Systeme und Vorschriften der

Philosophen, unaufhörlich darum besorgt, richtig, das heißt der eigenen Darstellung gemäß, gesehen zu werden.

Man kann in dieser Gegenüberstellung zweierlei Umwege von Sinn und Erfahrung des Lebens über das *Denken* erblicken, was ☿ als harmonisierendem Punkt entspricht. Wir begreifen daran den Unterschied, ob, analog der Verteilung im dynamischen Kreise, *erfahrungsmäßige Sicherung* oder *geforderter Wert* im Denken vorausgeht. Unter den sonst Genannten mit dieser Opposition haben wir nur bei Washington ☿ im harmonisierenden Punkt. ☿ im 10. Feld, entsprechend der Impulsion von ♃ durch eine ideale Forderung bestimmt, kann für die politische Intelligenz gelten, während ♂ in SKORPION am Deszendenten die militärische Auseinandersetzung ausdrückt. Bei Gustaf Adolf von Schweden deutet ♂ im kritischen Punkt, unter Impulsion von ♃, auf das Schicksal eines *gewaltsamen Endes* seiner Unternehmung hin, die einem idealen Optimum zustrebte. Bei Cesare Borgia stand ♂ in Konjunktion mit ♃, so daß ihrer beider Impulsion über die ☉ einen Machtzuwachs durch Gewalt suchte, sowie die Impulsion von ☉ über ♃ die Annäherung an erfolgreiche Einigung Italiens andeutet, ohne die in dieser Verspannung enthaltene Tendenz des gewaltsamen Endes aufzuheben. Der einzige sonstige Fall einer Impulsion von ♃, mit ♁ im kritischen, ⊖ im harmonisierenden Punkt, ist Alfred Mombert; die Doppelgestalt des ausübenden Juristen und Dichters, das tragische Ende im Gefolge politischer Ereignisse begründen sich in dieser Teilfigur. In den meisten der genannten Fälle geht es um *künstlerische Gestaltung* der ♃-♃-Spannung. Demgemäß finden wir ♀ im harmonisierenden Punkt bei Novalis und Feininger, ♀ mit ☉ ebenso bei Hölderlin, ♀ mit ☉ und ♂ bei Grillparzer, sämtlich unter Impulsion von ♃, der neben dem Ansatz idealer Forderungen ferner seine *kompensatorische* Bedeutung auf ♀ erstreckt, bei Grillparzer auch auf ♂ als dramatisierendes Element. Bei Haydn steht dieser dramatisierende ♂ zusammen mit ♂, dem Neufomer, im harmonisierenden Punkt zur Achse. Gleichfalls unter Impulsion von ♃, doch im kritischen Punkt, finden wir ☉, ♀, ☿ im überaus spannungsreichen Geburtsbild Champollions, das man aus seinen biographischen Daten begreift.

Daraus erhellt, daß der «dynamische Kreis» keine bloße Theorie ist, sondern deutungspraktischen Wert hat, allerdings erst für den feineren Ausbau, nachdem die Hauptübungen der Kombination beherrscht sind und richtig angewandt wurden.

DIE DOMINANTENVERKETTUNG

Einen hohen Rang nimmt in der Deutung das *Wechselverhältnis von Kraft und Ausdrucksprinzip* ein, im II. Bd. als System der Zuordnung dargestellt (S. 129-144) und in den Extremen von «Übereinstimmung» und «Widerspruch» schon mehrmals berührt. Im Fall eines nicht durch Planeten besetzten, also leerstehenden Feldes ermöglicht dies Wechselverhältnis dennoch eine Aussage darüber. Unbesetzte Felder besagen nicht, daß die entsprechenden Interessen völlig fehlen. Sie sind nur minder betont und verwirklichen sich auf einem Umweg bzw. unter Vorspann eines anderen Motivs. Um dies zu finden, greift man das Zeichen an der Spitze des Feldes auf und untersucht den planetarischen Dispositor dieses Zeichens. Steht z. B. der Dispositor über das unbesetzte 7. Feld im 5., so kommt eine Ehe kaum ohne Liebe zustande, was durchaus möglich wäre, wenn der Dispositor im 2. Feld stünde, wo Geld oder wenigstens Erwerbstätigkeit einen Maßstab darstellt. Die Zeichen oder Prinzipien des Tierkreises leben von den zu ihnen gehörigen Planeten bzw. Kräften, wenn es auch meist sozusagen aus zweiter Hand geschieht. Aus erster Hand lebt ein Prinzip, sofern ein Planet im eigenen Zeichen, in Übereinstimmung steht. Die übrigen Stellungen bedeuten nicht, wie oft geglaubt, Abschwächungen, sondern *Abwandlungen*; die Eigenart der betreffenden Kraft kommt dann nicht so ungebrochen, sondern um eine Schattierung anders gefärbt zum Ausdruck. Klar ist wieder das Verhältnis des Widerspruchs, der «gegensatzhaltige Stil».

Stets bleibt eine solche Beurteilung im *Qualitativen*. Quantitäten außer solchen der Gradzahlen, Genauigkeit von Aspekten usw. können wir nur standpunkthaft einführen. So findet man etwa bei Mars in KREBS meistens geringeren physischen Mut als bei Mars in WIDDER. Umso stärker kann aber der moralische Mut sein, weil er eher dem kardinalen Prinzip der seelischen Ebene entspricht. Von da her ist die bei physischen Auseinandersetzungen

gen leicht zurückweichende Haltung von KREBS überwindbar, und sie wird dann fähig zu zähem Eintreten für eine Überzeugung, umgeht jedoch elastisch unnötige Härten. Falsch wäre die Aussage, bei WIDDER sei der Mut eo ipso stärker als bei KREBS. Der vorhandene Mut äußert sich nur anders als in unbedachter und fühlloser Aggression. Diese Note, modifiziert durch Aspekte, färbt nun ab auf Angelegenheiten der zweiten Hand. Steht etwa das Zeichen SKORPION am MC bei unbesetztem 10. Feld, so ist Mars der Dispositor darüber. Die Inangriffnahme beruflicher Obliegenheiten wird weniger stürmisch, impulsiv und direkt sein, wenn Mars in KREBS, als wenn er in WIDDER Steht. Die Äußerungen sind skrupelhafter, umständlicher; im wählerischen Bedenken des «zu mir Passens» der Berufsform und ihrer Aufgaben wird manche Gelegenheit versäumt, dafür auch seltener blindlings alles auf eine Karte gesetzt.

Keineswegs muß der Mann, der in der Öffentlichkeit eine Rolle spielt, durchaus das 10. Feld besetzt haben. Bei Baudelaire, bei Zola stand nichts darin, beide hatten das MC in einem Merkurzeichen. Man betrachte aber diese Merkurstellungen: bei jenem in Trigon zum Mond im 11., bei diesem in Trigon zum Saturn im 1. Feld. Demgemäß dort eine Sprache, die sich ungeachtet des Gegenständlichen in das romantische Ohr der Epoche einschmeichelte, hier eine sachlich-realistische Verkleidung idealer Motive, beheimatet im Eigenpersönlichsten. Auch bei Strindberg stand nichts im 10. Feld. Das MC lag im Jupiterzeichen SCHÜTZE, demgegenüber das IC, Beginn des gleichfalls unbesetzten 4. Feldes, im Merkurzeichen ZWILLINGE. Die einzige und schwache Opposition des Geburtsbildes spielt nun zwischen diesen Dispositoren, damit erhält der Ehestreit eine erweiterte Bedeutung. Die Häuslichkeit sollte analog Merkur-WASSERMANN im 1. Feld nur die Begleitmusik zur jeweils aktuellen persönlichen Geisteslage liefern. Die Partnerwahl traf aber analog Jupiter-LÖWE im 7. Feld stets auf eine Frau mit eigenen öffentlichen Ambitionen, die, wenn sie darauf verzichten sollte, vom vitalen Anspruch her nicht in eine solche Nebenrolle paßte. Es gab auch eine zweifelhafte Öffentlichkeit des Klatsches über Strindbergs

Ehen; ausschlaggebend für seinen Ruhm aber wurde die Übersetzung der geistig-vitalen Gespanntheit in dramatische Gestalten.

Auf solche Weise deuten wir alle unbesetzten Felder und bekommen damit oft einen Zugang zu *verborgenen Motiven*. Gerade dieses «aus zweiter Hand» ergibt mannigfache Unterströmungen der Gesamtpersönlichkeit. Der Mitlebende täuscht sich leicht über die wahren Kraftquellen, und von der Struktur aus ist mitunter wenig betont, was für sein Bewußtsein im Vordergrund steht. So erscheint uns Mussolini, oberflächlich betrachtet, als eine geschlossene, profilierte Persönlichkeit, doch den Quadranten der Eigenperson, den L, finden wir leer. Das Marszeichen am Aszendenten, SKORPION, gibt uns Auskunft. Blicken wir auf Mars neben Mond und Saturn im 7. Feld, so müssen wir sagen: er war genau die Persönlichkeit, die er der Mitwelt einhämmerte in Ausübung einer gemeinschaftsverbindlichen Funktion (Mond) und durch geschaffene Tatsachen (Saturn). Erkennen wir, darüber hinausgehend, einen Bezug von Pluto zu SKORPION an und sehen ihn mit Neptun zusammen am Deszendenten, so dürfen wir behaupten: in Auswirkung seiner magischen Suggestivkraft verkörperte er den «Mythos Mussolini», wie er selbst ihn der Volksseele infiltrierte.

Untersuchungen dieser Art zählen übrigens zu den Mitteln, die theoretisch schwer entscheidbare Frage der Zwischenfelder erfahrungsmäßig in den Griff zu bekommen.

Zu reichhaltigeren Deutungen gelangen wir durch Weiterführen des Wechselverhältnisses von Kraft und Ausdrucksprinzip. Steht ein Planet, wie meist, *nicht* im eigenen Zeichen, so wird die betreffende Wesenskraft im Ausdruck abgewandelt gemäß diesem Prinzip, das sich einer anderen Wesenskraft zuordnet. Die Auswirkung der einen Kraft hängt dann ab vom Zustand einer anderen. Dies bringt nichts Neues in die Deutung hinein, wertet nur bereits Gesagtes differenzierter aus. Bei Mars in KREBS ist Mond der Dispositor dieses Zeichens, wir können vereinfachend sagen: ♃ dominiert über die ♂-Stellung. Hiermit meinen wir, daß die «mondhafte» Ausdrucksfärbung des Trieb- und Dranghaften reguliert wird durch den horoskopischen Zustand von ♃, dadurch differenziert sich, was bei Mars in den zwölf Zeichen (S. 184-88)

Zeichen (S. 184-88) aphoristisch gesagt wurde. Finden wir $\mathcal{D} \circlearrowleft \mathcal{T}$, so wird der aktive Ausdruck weniger gelockert und zugänglich sein als bei $\mathcal{D} \circlearrowleft \mathcal{F}$. Die Modifizierung durch andere Planeten und Aspekte ist leicht einzusehen. Zum horoskopischen Zustand gehört aber auch das Zeichen, in welchem der \mathcal{D} steht. Ist dies STIER, so heißt sein Dispositor \mathcal{F} und bestimmt die Ausdrucksfärbung des Gemüthafte mit, im Fall von $\mathcal{D} \circlearrowleft \mathcal{T}$ in STIER auch die Erfahrungsbildung in bezug auf ein Festhalten mehr sinnlicher Reizkonstellationen als abstrakter Zusammenhänge. Solche also sind es, an die das Gemüt fixiert ist und die weiterwirkend auch die freie Bekundung der Aktivität in Schranken halten. Entsprechend den auf diese Art gebildeten *Dominantenketten* können wir ganze Reihen der Abhängigkeit verfolgen, bis wir einen Planeten im eigenen Zeichen antreffen.

Nun kann aber im vorbesagten Fall - \mathcal{O} im \mathcal{D} -Zeichen - der \mathcal{D} sich in einem \mathcal{O} -Zeichen befinden. Dann haben wir das eigenartige Verhältnis der *Rezeption*: einer steht im Zeichen des anderen, und sein Ausdruck wandelt sich auf diesen hin ab. Damit entsteht ein Kreislauf im kleinen; auch ohne Aspekt sind die Plätze der beiden Wesenskräfte in besonderer Weise miteinander verschränkt. Ein Aspekt kann hinzukommen. Bei \mathcal{O} -KREBS in Quadrat zu \mathcal{D} -WIDDER trägt die Vertauschung der Ausdrucksprinzipien zur Gespanntheit bei, indem aggressive und apodiktisch fordernde Gefühle sich in weichen und beeinflussbaren Formen der Durchsetzung verausgaben.

Auf unsere Beispiele zurückgreifend finden wir bei Goethe die \mathcal{O} im \mathcal{F} -Zeichen JUNGFRAU, \mathcal{F} im \mathcal{O} -Zeichen LÖWE nebeneinander, in noch zu rechnender Konjunktion das MC flankierend. Durch Rezeption steht im Austausch der Ausdrucksformen verbunden, was der Unterschied der Zeichen trennt. Dies ist hier folgendermaßen zu deuten. Der Gesamtantrieb hat eine zurückhaltende, vorsichtige, auf Instinkte der Selbstbewahrung eingestellte Note, Befremdliches wird bis in Nebenumstände hinein kühl, argwöhnisch beobachtet. Hingegen strömt die Rede unmittelbar und freimütig aus dem Lebensimpuls hervor, angeschlossen einem Denkvorgang, der immer vom Augenmenschen ausgelöst wird und das Gegenwärtige erfaßt. Dieses Fluktuieren-

de gab Goethes Verhalten seine einmalige Wirkung: gleichzeitig herzwinnende Wärme des stets wesenhaften Worts sowie wohlbedachte Abgrenzung der Repräsentativperson.

Aus astronomischen Gründen (Sonnennähe des Merkur) ist dies der einzig mögliche Fall einer Rezeption zwischen ♄ und ☉. Zwischen ♀ und ☉ gibt es aus gleichen Gründen nur den Stand der ☉ im ♀-Zeichen WAAGE, der ♀ im ☉-Zeichen LÖWE. Der sich überscheidende Zeichencharakter bedeutet hierbei eine Vormacht der vitalen Sinnesreaktion, die bei Konjunktion im selben Zeichen nicht statthaben müßte; der sinnliche Augenblick wirkt nämlich auf die Kernhaltung, den empfundenen Eigenwert. Gesamtantrieb ist mehr ein Angezogenwerden von der bejahten Reizkonstellation als ein erobernder Wille. Hier wird das Beste der Entwicklung durch Umstände bewirkt, bei gesundem Wesenskern ist sie letzten Endes abhängig vom taktischen Feingefühl, sich nur in solche Umstände zu begeben, die als vorwärtsbringend verspürt werden. Auch Venus und Merkur sind in den Winkelabständen beschränkt. Möglich ist die Rezeption zwischen ♀ in JUNGFRAU und ♄ in WAAGE oder zwischen ♀ in ZWILLINGE und ♄ in STIER, nicht aber kann vorkommen ♀ in ZWILLINGE und ♄ in WAAGE; verbunden ist bei diesen Frühlings- oder Frühherbstgeburten immer ein erdhafes und ein benachbartes luftiges Zeichen. Gedeutet sind dies zwei Arten der Verflechtung des Nützlichen mit dem Schönen. Oft kommt die Seite des manuellen Geschicks besser zur Geltung als gedankliche Schärfe oder ein «kunstgewerblicher Zug» im Denken, zugleich formalästhetisch und zweckgerichtet.

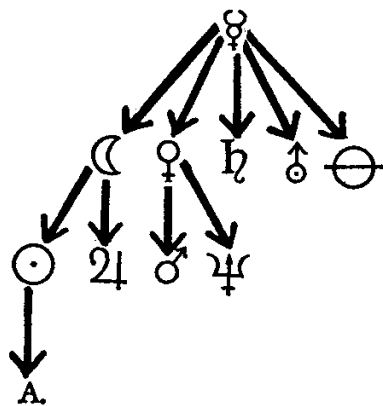
Bei den äußeren Planeten (vgl. Bd. I, S. 59/60) besteht ein größerer Spielraum, doch bleibt dies natürlich im System der Zuordnungen. Eine Rezeption zwischen ♃ und ♄, mit SCHÜTZE und STEINBOCK im Zuordnungssystem nebeneinander gelegen, ist auch zwischen ♄ in FISCHE und ♃ in STEINBOCK oder WASSERMANN möglich sowie zwischen ♃ in WASSERMANN und ♄ in SCHÜTZE oder FISCHE. Bei WASSERMANN und FISCHE kommen aber die Zusatzbeziehungen zu ♂ und ♁ hinzu, wobei als Erschwernis eintreten kann, daß beide Dispositoren dissonant zueinander stehen. Diesen Fall haben wir bei Rilke, wo ♄ in

WASSERMANN und ♁ sich in Opposition dazu befand: Tradition und Neugestalt im gespanntesten Verhältnis, ihrer beider Zeichen im «Arbeitsfeld»; da aber dies 6. Feld ebenso für körperliche Funktionen gilt, müssen wir auch die auf WASSERMANN bezogene Krankheitsdisposition rechnen (Mangel an roten Blutkörpern).

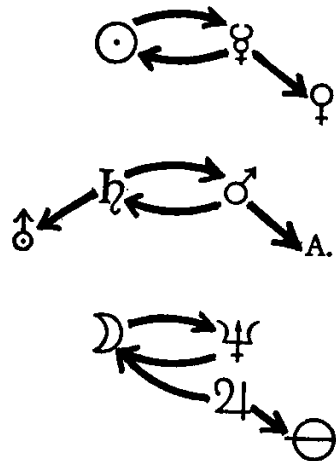
Mit der Dominanz eines Planeten über die Stellung eines anderen - stets nur den Ausdruck mitbestimmend, nicht stärkemäßig zu verstehen - wird uns für die Deutung eine Fülle von Querverbindungen zur Hand gegeben. Zur überblicklichen Vorstellung versuchen wir dies Verhältnis der Kräfte als *Dominantenverkettung* aufzuzeichnen. Sie sieht immer wieder anders aus. Selten kann alles in einer fortlaufenden Kette untergebracht werden, manchmal münden Glieder in den Ausgangspunkt zurück und es entsteht ein Kreislauf, manchmal ist alles monothematisch von einem Punkt aus beherrscht, bisweilen stehen Beziehungssysteme unverbunden nebeneinander, auch vorkommende Rezeptionen sind in die Formel einzubauen. Natürlich gilt eine solche Formel nicht unabhängig von der Aspektfigur, sondern als deren Ergänzung. Es kann vorkommen, daß ein Kräftesymbol in dissonantem Aspekt zu seinem Dispositor steht und gleichzeitig Dispositor über ein anderes, ebenfalls in dissonantem Aspekt zu ihm befindlichen Kräftesymbol ist. In solchem Falle kann man nicht einfach sagen, «die Dominantenkette geht weiter», sondern wir haben es mit einem zusammenhängenden Konfliktherd zu tun, dessen Bereinigung nicht isoliert von einer einzigen der beteiligten Kräfte aus gelingen kann. Vielmehr muß diese ganze Gruppe mit ihren wechselseitigen Abhängigkeiten ins Auge gefaßt werden.

Eine solche Beziehungsformel ergibt sich nicht ohne Überlegung. Man beginnt am besten mit einem Planeten im eigenen Zeichen oder zweien, die sich in Rezeption befinden. Machen wir uns die Unterschiede an einigen Beispielen deutlich.

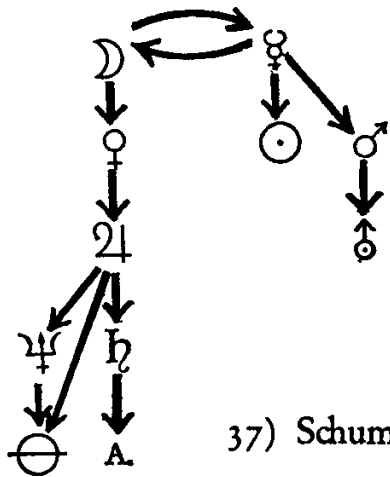
Im Fall von Kafka finden wir eine *monothematische Abhängigkeit* sämtlicher Wesenskräfte. Klingt das Intelligenzmäßige in irgendeiner Weise an, so wirkt es auf den Ausdruck von Gemütsverfassung (♃), Eros (♀), Wirklichkeitssinn (♄), Umsturzneigung (♁) und überwertiger Energie (♅) unmittelbar, von



35) Kafka



36) Goethe



37) Schumann

da auf die übrigen Wesenskräfte. Aus früherem hatten wir eine zwangshafte Tendenz erschlossen, wir beziehen sie nunmehr vorwiegend auf das intellektuelle Verhältnis zu den Dingen und die damit geschaffene Lage im gesellschaftlichen Raum; durch diese Brille wird auch das Gefühls- und Empfindungsleben betrachtet, an dem einerseits Gesamt-Lebensantrieb (○) und Optimalstreben (21), andererseits die Trieb- und Traumsituation (♂ Ψ) hängen. Auch die lebensverbundenen Reaktionen vom Aszendenten LÖWE aus bleiben im Banne dieser Abhängigkeiten.

Im Fall von Goethe sehen wir ein unverbundesenes *Nebeneinander dreier Paare in Rezeption*. Diejenige von Gesamt-

antrieb (☉) und Logos (☿) haben wir schon besprochen; ihre kulminierende Stellung zeigt uns den Weltmann und Lebenskünstler, beim ökonomischen Prinzip zweigt das Verhältnis zu Eros und Kunst ab (♀). Demgegenüber, in der Wesenstiefe, setzt die doppelte Rezeption des gemüthaften Prinzips (♃) zum Optimalstreben (♈) und zur Traumsituation an (♁); sie zeigt uns den Weisen mit Hintergrund respektierter Geheimnisse sowie ein Gefühlsleben, das im Übersinnlichen ausschwingt. Zwischen diesem beiden liegt die Rezeption von Wirklichkeitssinn (♄) sowie Trieb- und Tatkraft (♂), auch dadurch aufeinander bezogen, daß am marsbestimmten Aszendenten SKORPION mit seinen umsatz- und schlagkräftigen Reaktionen das abbremsende, auf lange Sicht bauende Saturnsymbol steht. Die hiervon abweichende Umsturzneigung (♁) ist damit unter Kontrolle gehalten, ein Gegengewicht zur überwertigen Energie (♁), abzweigend vom Sinngebenden. In diesem Dreierlei liegt anders ausgedrückt, was sich dynamisch in der Aspektfigur zusammenfaßt: gebändigte Heftigkeit sowie zur überschauenden Ruhe gebrachte Spannung.

Im Fall von Schumann steht der monothematischen Abhängigkeit aller Wesenskräfte bei Kafka ein *duales System* gegenüber, dessen Spitze die Rezeption von Gemütslage (♃) und Verstand (☿) bildet. Intellektuell ausdrucksbestimmt finden wir Gesamtantrieb (☉) und triebmäßigen Momentanimpuls (♂), wobei der letztere weiterhin die Umsturzneigung überformt (♁). Es ist die zu Überschärfungen, Überspitzungen neigende, streitbare Affekte einbeschließende Seite, die gemäß der Stellung von ♁ am oberen Meridian in explosive Äußerungen eines neuen Weltstandpunktes ausmündet. Anders die mehr weiblich orientierte, mit Empfänglichkeit des Gemüts beginnende Seite, an der zunächst die Beziehung zu Eros und Kunstempfinden hängt (♀), hierin eingesponnen das Optimalstreben (♈), das glückselige Beharren und Beruhen gemäß den Verhältnissen, die dem unteren Meridian entsprechen. Hier nun geht die Dominantenkette weiter und bestimmt das Zweierlei von Wirklichkeitssinn (♄) und Traumsituation (♁), in pathologischer Form die Angst- und Wahnvorstellungen, in denen sich Bedrohungen dieses «festen Bodens» spiegeln. Einer Festsetzung der pathologischen Form

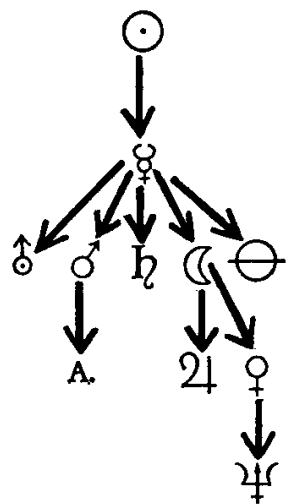
kommt entgegen, daß alles Depressive unmittelbar in die Reaktionsweise des Aszendenten STEINBOCK, alles Weltflüchtige in die übernormale Umwandlerkraft (\ominus) eingeht. Diese Dominantenverkettung bestätigt die aus anderen Anzeichen erschließbare Katastrophentendenz.

Es versteht sich von selbst, daß solche Dominanzverhältnisse erst bei fortgeschrittener Deutungskunst, wenn jeder Faktor in seinen vielen Bestimmungstücken geistig lebt, sinnvoll durchdacht werden können. Wir beschränken uns hier auf stichwortartige Andeutungen, zu ergänzen aus den inzwischen erworbenen Erfahrungen. Die Elemente müssen bereits bekannt, die Hauptübungen der Kombination eingespielt sein, bevor diese Betrachtungsart zu überschauenden Ergebnissen führt. Im Übungsfortschritt beginnen wir am besten mit der Deutung unbesetzter Felder aus dem Zeichen an der Spitze.

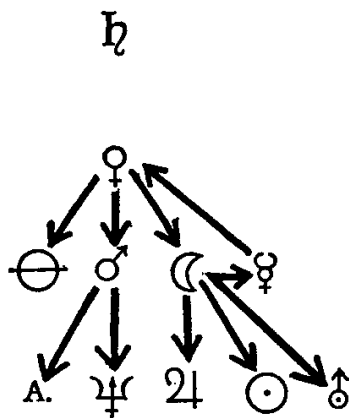
Ein hier angereihtes Problem ist dasjenige der *eingeschlossenen Zeichen*, das heißt der Fall, daß ein Feld größer als 30 Grad ist und ein ganzes Zeichen in sich schließt, ein Zeichen also, das an keiner Feldspitze in Erscheinung tritt. (Dies Problem besteht natürlich nur für die sogenannte inäquale Manier, zumal in höherer Breite.) Steht ein Planet in einem solchen Zeichen «eingeschlossen», so machen sich die betreffenden Motive gemäß seiner Natur und Aspektierung geltend, doch sozusagen «in der Tonart nicht ganz frei», wenigstens geht die Ausdrucksfärbung nicht derjenigen konform, die zufolge dem Zeichen an der Spitze den ganzen Motivbereich beherrscht. Noch mehr freilich gerät seine Eigenart ins Hintertreffen, wenn der eingeschlossene Planet in Dissonanz zum Dispositor dieses tonangebenden oder des eingeschlossenen Zeichens steht. Ist das letztere Zeichen unbesetzt, dann sagt sein Dispositor über umgeleitete oder verborgen mitspielende Motive aus, mitunter fehlen diesen die natürlichen Handhaben, sich durchzusetzen, oder sie tauchen an anderer Stelle wieder auf. Beispielsweise finden wir bei van Gogh das Zeichen SKORPION eingeschlossen im 5. Feld. Der kulminierende σ , Dispositor, zeigt über sexuelle Bekundungen der Triebenergie hinaus die Neigung zur Projektion auf den Weltstandpunkt, besonders sublimierungsfähig bei Konjunktion mit ♀ in FISCHE.

Bei Proust finden wir das Zeichen FISCHE eingeschlossen im 12. Feld. Die Dispositoren \mathcal{F} und \mathcal{A} stehen beide an ich- und selbstbezogenen Punkten, man kann im Krankenzimmer und seinem Erleiden eine im Grunde selbstgewählte Klausur sehen. Schließlich wird auch ein sonstwie betontes Feld durch diese Betrachtungsart variiert. Bei Strindberg enthält, auf die \mathcal{A} -Stellung folgend, das weit gedehnte 7. Feld auch das ganze Zeichen JUNG-FRAU. Nur der aufsteigende Mondknoten befindet sich darin, keine Kraft, sondern einen Zugangspunkt andeutend (vgl. S. 433). Dispositor des Zeichens ist \mathcal{F} , dessen personbedingt schematische Urteile unterschwellig aufgenommene konkrete Einzelheiten des Zusammenlebens zu verdrängen trachten. Der aufsteigende Mondknoten in diesem Zeichen entspricht einem besonderen Bezug zu fürsorglichen Instinkten, woraus sich oft eine ungewollte Kontaktnähe ergibt; doch die gleichmütige Feststellung analog \mathcal{F} in WASSERMANN, die voll auf Touren laufenden Impulse analog \mathcal{A} in LÖWE, zernagen sich in ihrer Opposition an der Sperrigkeit manches liebevoller Wahrgenommenen, das in der beschreibenden Schärfe projizierter dramatischer Gestalten, Umstände, Seelenlagen wieder auftaucht.

Unter den Dominantenverkettungen finden wir zahlreiche Spielarten, welche die gebrachten Formen abwandeln. So kann bei monothematischer Abhängigkeit ein Faktor dem beherrschend sich ausweigenden Faktor vorangehen; steht er dominant über diesen, so müssen wir darin das Grundbestimmende des ganzen Ausdrucksgebarens suchen. Im Fall von Mussolini hat die Intelligenz (\mathcal{F}) ebenso viele Komponenten am Zügel wie bei Kafka, nämlich Umsturzneigung (\mathcal{S}), Trieb und Drang (\mathcal{O}), Wirklichkeitssinn (\mathcal{T}), Gemüt \mathcal{D} und überwertige Energie (\mathcal{E}). Dieser Verkettung ist jedoch mit \mathcal{O} im eigenen Zeichen der Gesamtantrieb *vorgeordnet*. Gemäß dem überbetonten III. Quadranten schlägt dieser durch Überspannung der Selbsthingabe - man kann auch sagen: aus Flucht vor Selbstwerdung - um in den Willen zur Objektbemächtigung, was bei LÖWE gesteigerter Machttrieb heißt. Der mit einer gemeinschaftlichen Aufgabe identifizierte Wesenskern macht an den Fäden der Intelligenz alles dieser Aufgabe dienstbar. Trieb und Drang gehen unmittelbar ein in

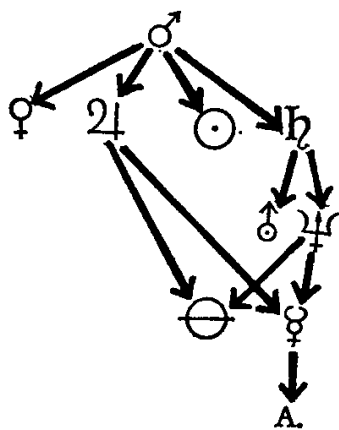


38) Mussolini



39) Proust

☽



40) Baudelaire

die durchschlagkräftige Reaktionsart des Aszendentenzeichens SKORPION, an der Gemütsverfassung hängen Optimalstreben (♁) und Eros (♀), letzterer setzt sich fort in der Imaginationsgabe, der Traumsituation (♁☾).

Im Fall von Proust steht ♁ im eigenen Zeichen *unverbunden* einer zusammenhängenden Gruppe gegenüber. Im Gegensatz zum vorigen Fall ist nicht der Gesamtantrieb, sondern der satur-

nale Wirklichkeitssinn vorgeordnet. Objektive Erfahrung geht aber nicht durch Dominanz unmittelbar in die Verkettung der übrigen Kräfte ein, ihren Ausdruck bestimmend; sie bildet vielmehr eine *Bedrohung* ihrer subjektiven Umdichtung. Gegenüber der «Wirklichkeit draußen» schließt sich das übrige zusammen unter Führung des Eros- und Empfindungssymbols (♀). Der Quadrantenstellung nach überwiegt Angst vor sachlicher Notwendigkeit und Selbsthingabe, vor endgültigen Normen und Unfreiheit. Eros schwingt aus im Emotionalen (♫), dies gibt dem Optimalstreben (♯), dem Gesamtantrieb (○), der Umsturzneigung (♠) und der Intellektualität (♯) einen Gefühlston, introversiv entsprechend dem Zeichen KREBS. Vom so eingefärbten Verstand greift die Beziehung zurück zur Empfindungsweise: ein spezifisch «literarischer Kreislauf», ♀ - ♫ - ♯ (bei Kafka in Konjunktion). Der gleichfalls von ♀ beherrschte Trieb und Drang (♂) mündet in die spontane Dynamik des Aszendentenzeichens WIDDER sowie in die Traumsituation ein (♯). Die andere Auszweigung zur überwertigen Energie (⊖) bleibt sozusagen ohne Nachfolge.

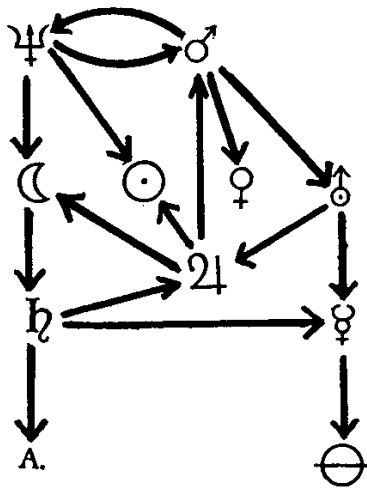
Im Fall von Baudelaire haben wir eine ähnliche Anfangsfigur wie bei Proust, doch von gegensätzlichen Kräften gebildet. Der ♫ *unverbunden* im eigenen Zeichen versinnbildlicht im Gegensatz zu ♯ (bei Proust) weniger eine Angst- als eine Fluchtsituation, biographisch zu deuten als Bindung an die Welt und Person der Mutter, von der zugleich ein *Abstand* gesucht wird. Im Gegensatz zu ♀ bei Proust schließt sich hier alles übrige unter Führung des Trieb- und Dranghaften zusammen (♂ im eigenen Zeichen), wobei paradoxerweise das ichbetonteste Ausdrucksprinzip WIDDER sich dem III. Quadranten gemäß stürmisch erobernd auf ein Du wirft. Unter dieser gleichsam blinden Triebdynamik stehen Eros (♀), Optimalstreben (♯), Gesamtantrieb (○), Wirklichkeitssinn (♯). Gemäß einer vom Triebbegehren eingefärbten Wirklichkeit haben wir nun das saturnische Zeichen STEINBOCK zu verstehen, in dem ein Generationsaspekt wirksam wird, die Koppelung von Umsturzneigung (♠) und Traumsituation, Imagination, Illusionismus (♯). Unter Dominanz des am meisten dem Reiz des Außernormalen preisgegebenen Elements (♯) steht überwertige Energie (⊖) und Ver-

stand (♃), abmildernd wirkt die vernunftsmäßig regelnde Mitherrschaft von ♃. Vom Intelligenzsymbol schließlich zweigt die selbstbewahrende, zum Narzißmus neigende Reaktionsart des Aszendentenzeichens JUNGFRAU ab.

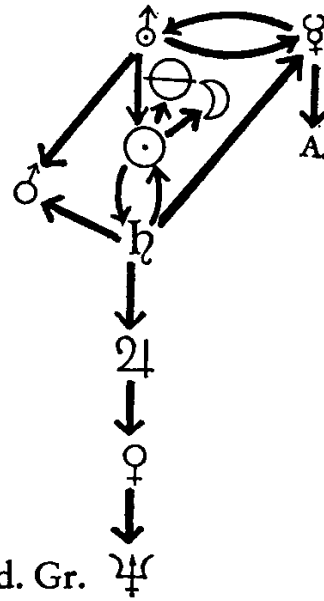
Erinnern wir uns, daß diese drei «Vorgeordneten» den ganzheitlich und existentiell wichtigen drei Bereichen entsprechen (S. 69 u. 116), so kommen wir zu folgender Aussage. Bei Mussolini bildet der *Willensbereich* den ihm gemäßen Lebensraum in ursprünglicher Einwirkung auf ein Intelligenzbeherrschtes Kräftesystem. Bei Proust ist der *Schicksalsbereich* in seiner Begrenzung des Lebensraumes etwas, wogegen das übrige Kräftesystem unter Führung des ästhetischen Prinzips sich ein eigenes Reich schafft. Bei Baudelaire breitet der *Gemütsbereich* einen Lebensraum aus, dem das übrige Kräftesystem unter Führung von Trieb und Drang protesthaft gegenübersteht.

Auf diese Weise erhalten wir ergänzende Einblicke in alle Kräftestrukturen.

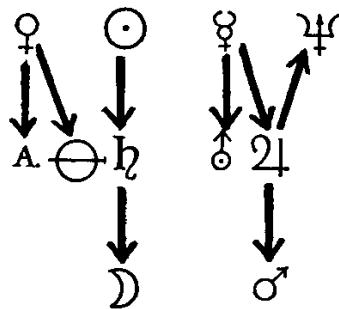
Ein duales System, wie wir es bei Schumann sahen, muß nicht zwei getrennte Folgen ergeben, sondern kann sich durch Querverbindungen in mannigfacher Weise verflechten. Hieran nehmen im Fall von Michelangelo die Zeichen WASSERMANN und FISCHE mit ihrer Doppelregentschaft teil - diejenige von SKORPION lassen wir als in Frage stehend noch aus -, die Querverbindungen können aber auch andere sein. Beim Genialen haben zweifellos die transsaturnischen Planeten einen gewissen Vortritt, zumal hier bei Michelangelo, wo mit der Konjunktion von ♂ und ♃ in SKORPION ein Generationsaspekt kulminiert. Mit Recht setzen wir die Rezeption von visionärer Phantasie (♃) und Triebenergie (♂) obenan. Das Trieb- und Dranghafte, seinerseits Eros (♀) und Umsturzneigung (♂) beherrschend, steht dabei in einer Reihe mit den beiden Haupt-Lebenssymbolen, Gesamtantrieb (☉) und Gemüt (♃), unter Vorherrschaft des visionären Symbols, wie andererseits bestimmt vom Optimalstreben (♃). Dieses wieder, gemäß der Doppelregentschaft über WASSERMANN, steht als Bindeglied zwischen einem gemütsbeherrschten Wirklichkeitssinn (♃) und der triebbeherrschten Umsturzneigung (♂), es knüpft gemäß der Stellung von ♃ im Feld der Eigenperson (1)



41) Michelangelo



42) Friedrich d. Gr.



43) Kronprinz Rudolf

das persönliche Vollendungsstreben an die jeweils vom Partner gesetzte Aufgabe und Pflicht (♃) sowie den Umbruch der Zeit, die kompromißlos aus früheren Bindungen und Normen heraustretende individualistische Note (♁). Durch seine Mitherrschaft über ♁, ♁, ♁ ist dieser ♁ bedeutsamer als das Intelligenzsymbol (♁) im selben Zeichen WASSERMANN.

Freilich werden wir diese Dominantenverkettungen nicht pedantisch in jedem Fall aufzeichnen, die fortgesetzte Übung übt den Blick dafür ein, so daß wir schon den Zeichenstellungen aufschlußreiche Ergänzungen entnehmen. Beim Studium der Beziehungsformen im ganzen gibt aber die Aufzeichnung mitunter

ganz neue Gesichtspunkte, obzwar an der Substanz nichts geändert wird. Stellen wir, die Fülle der Möglichkeiten beschließend, noch einmal Friedrich d. Gr. und den Kronprinzen Rudolf von Habsburg zum Vergleich. Konnte Rudolf aspektmäßig begünstigter erscheinen als Friedrich, so zeigen uns die Dominantenverkettungen zwei Extreme: bei Friedrich eine geschlossene Beziehungsform, wobei die Sonne eine zentrale Stellung einnimmt zwischen ihren beiden Dispositoren, bei Rudolf ein Zerfall in einzelne, voneinander unabhängige Reaktionsherde. Hierunter bezeichnet die Sonne nur einen der Reaktionsherde, in Saturn und Mond setzt sich als Dominantenfolge fort, was beim Vater (vgl. S. 69/70) in der Drei-Einheit von Willensbereich, Schicksalsbereich, Gemütsbereich eng miteinander verbunden auftritt.

GESCHLECHT

Welches Geschlecht der Geborene hat, steht nicht in seinem astrologischen Meßbild. Das Gegenteil behauptende Regeln erstrecken sich bei genauer Prüfung auf das *wesensmäßig* Männliche oder Weibliche. Eher ist zuweilen das Geschlecht von Kindern aus der Besetzung des 5. Feldes zu erschließen, doch nicht mit Sicherheit. Weiß man dagegen die biologische Tatsache, so zeigen sich gewisse Abwandlungen der allgemeinen Geschlechtseigenschaften in bezug auf die persönliche Reaktionsweise und das Erwartungsbild vom anderen Geschlecht.

In Übereinstimmung mit tiefenpsychologischen Ansichten von der frühkindlichen Beeindruckbarkeit sehen wir das Verhalten durch die Eltern mitgeprägt, dies aber zunächst abgesehen vom Geschlecht gemeint. Als vitales Vatersymbol ist uns die Sonne, als mehr formalistisches, Existenzrückhalt und moralische Verfassung betreffend, Saturn, als Muttersymbol der Mond bekannt. Stellung und Aspektierung sagt einiges über angeborene Personalbeziehungen, also die Haltung zu Vater und Mutter; zugleich sind damit besondere, von ihnen ererbte Wesenszüge angegeben, wobei der Unterschied mehrerer Kinder derselben Eltern zum Ausdruck kommt. Von diesen Anlagen müssen wir ausklammern, was durch Zuwendung oder Ablehnung, Erziehungseifer oder Vernachlässigung, übertriebene Beschützerrolle oder Besitzanspruch durch die Eltern, insbesondere die Mutter, *charakterlich* bewirkt wird. Dies sowie Geschwister haben und das wieviele in der Reihe oder Einzelkind sein sind allgemeine Fragen der Kinderpsychologie. Im Gebaren von Halbwüchsigen spielen wiederum Zeitmoden mit. Das Meßbild zeigt gewisse individuelle Einflußtendenzen, vor allem die Empfänglichkeit für solche oder ihre Abwehr: Verwöhnbarkeit, Enttäuschungsbereitschaft, Aggressivität, Widerspruchsgeist, Selbstvertrauen oder dessen Mangel usw. Aus dem, was analog \odot und \supset vorgeprägt ist, folgt

in großen Zügen auch die spätere eigene Väterlichkeit oder Mütterlichkeit sowie die Wahl des für die ergänzende Gegenrolle ausersehenen Partners. Hierauf wirkt, abgesehen von entsprechenden Milieubedingungen, das tatsächliche Verhalten der Eltern; das natürliche Bild kann infolgedessen normal, entstellt oder gleichsam unterbelichtet sein. Dabei nun wirkt das Geschlecht mit, die aus der Psychoanalyse bekannte «Ödipus-Situation» erfährt einige Abwandlungen, die jedoch schon in der Anlage mitbedingt zu sehen sind. Dies betrifft den Eindruck der Mutter auf den heranwachsenden Sohn, des Vaters auf die heranwachsende Tochter, Belebte Rivalitäten, Identifizierungen, Eifersuchtsszenen und dadurch herausgebildete Reaktionen. Führt dies aber zu Abhängigkeiten und Fixierungen *erotischer* Art sowie in der Pubertät zu offenen Konflikten, dann ziehen wir zur Beurteilung das für die eigentliche Trieb-Eros-Anlage gültige Planetenpaar heran.

Schon in den vorangegangenen Ausführungen über Mars und Venus wurde die Mehrbedeutung von Mars für das männliche, Venus für das weibliche Geschlecht berührt. Sie ist bedeutsam für die eigene Reaktionsweise wie für Erwartungen eines sexuellen Ausgleichstypus. Auch wurde unterschieden (Bd. II, S. 315) zwischen den Inbildern aus der Besetzung der Felder sowie den eingeborenen Personbeziehungen wie Vater ☉, Mutter ♃, Liebhaber ♂, Geliebte ♀, ferner hingewiesen auf daraus sich ergebende Überformungen. Wie sich die Beziehungen auf dieser Grundlage gestalten, entscheidet über die *Humanisierung* des Geschlechts. Natürlich gibt das astrologisch Bedingte nicht den alleinigen Ausschlag, sondern das meiste hat dabei der *selbstbestimmende Faktor* zu sagen, der Trieb und Eros auf menschliche Erlebnisformen bringt. ♂ in Reinkultur des männlichen Triebes gelebt wäre nur auf Eroberung gestimmt, ist nach der Vereinigung ohne Interesse dafür, in welchem Zustand ♀ sich empfindungsmäßig befindet. Umgekehrt ♀ in Reinkultur weiblicher Empfindungsreaktionen gelebt würde nur dem momentanen Angesprochenen folgen, ist ohne Interesse für ♂ in seinem außersexuellen Eigenrhythmus, in Ziel und Grund seiner Gesamtaktivität. Zahllose Konflikte entstehen daraus, daß tatsächliche

Auswirkungen dieses eigentlich noch untermenschlichen Affektlebens das Persönliche ins Schlepptau nehmen, weil Leidenschaften selten ganz auf der Höhe der Individuationsstufe stehen. In der notwendigen Auseinandersetzung zwischen Individualität im Menschensinne und Gattungsinstinkten ist von Belang, welche Gatten- und Gattinnenvorstellungen sich aus der Vater- und Mutterbeziehung oder anderen Entsprechungen für \odot und \mathcal{D} herausgebildet haben.

Beachtung verdient in diesem Zusammenhang der von C. G. Jung als *Animus* und *Anima* beschriebene innerseelische Gegenzug zum biologischen Geschlecht. Gemeint ist die Ambivalenz, wonach wir seelisch gewisse Eigenschaften des anderen Geschlechts in uns tragen, das Weibliche im Mann, das Männliche in der Frau. Dies hat wenig mit «Ansprechbarkeit» und «Gefallen an jemand finden» im Sinne von Trieb und Eros zu tun, drückt sich daher nicht in der Polarität σ und φ , sondern von \odot und \mathcal{D} aus. In großen Zügen brauchen wir alle, gleich welchen Geschlechts, beides, nämlich kernhaftes Fußfassen in der Welt, Erwerbung eines Mittelpunkts, in den sich verantwortliches Wollen hineinstellt, neue Daseinsformen zeugende Potenz, also \odot sowie fühlendes und rhythmisch bewegtes Umherschwingen im momentan Beeindruckenden, Empfänglichkeit dafür, die vom Umkreis her aufnehmende, pflegliche und wachstumsfördernde Funktion, also \mathcal{D} . Wird ein *ausschließlich* männlicher oder weiblicher Stil versucht, beim Mann also das Lunare, bei der Frau das Solare *verneint*, dann kommt das im eigenen Wesen Begründete nichtsdestoweniger zum Vorschein, doch meist in minderwertigen Eigenschaften des anderen Geschlechts. Gerade bei «Hundertprozentigen» findet man häufig dort Sentimentalität und Launen, hier Rechthaberei und Behauptungssucht, während das Idealbild der Anima (\mathcal{D}) und des Animus (\odot) dann in den gegengeschlechtlichen Partner hineinprojiziert wird. Die menschliche Vollständigkeit verlangt, statt dessen das Doppelwertige der Anlagen nicht aus dem Gesichtskreis zu verdrängen, sondern bewußt zu akzeptieren.

Jeder Mensch ist außer seiner individuellen Entwickeltheit ein Kind seines Zeitalters, dessen normative Anschauungen auch die

Rolle von Mann und Frau festlegen. Die heutige Selbstbesinnung der Frau auf ihre spezifischen Lebensrechte und Aufgaben wurden unter dem Stichwort der «Emanzipation» erst äußerlich und unvollkommen gelöst, ihr wirken vielfache hemmende Einrichtungen, Vorurteile, noch nicht überwundene Schwächen entgegen. In altgewohnter Abhängigkeit gelebt *überträgt* die Frau dasjenige, was der O-Stand ihrer Geburt angibt, auf den als Drehpunkt und Richtungsweiser ihres Lebens eingesetzten Mann. Ihr unausgewirktes Zentrum projiziert sie in ihn hinein und bezieht daraus die an den Mann gestellten Forderungen. Wird eine solche «Verleugnung des Animus» zur Quelle vieler Enttäuschungen und Mißverständnisse, so nicht weniger auch der Gegenfall, die «Animusbesessenheit», welcher durch angenommene männliche Allüren das spezifisch Weibliche zu kurz kommen läßt. Alle nicht positiv gelebten Anlagen kehren aber als Unarten wieder, nicht nur wie eben beschrieben im weiblichen, sondern ebenso im männlichen Fall der hinausverlegten «Anima».

Nun gibt es physiognomisch die maskuline Frau, den femininen Mann. Eine Frau mit ♂ am Aszendenten, um nur die wichtigsten Anzeichen herauszugreifen, kann «Sex-Appeal» im triebhaft aggressiven Sinne haben, wird aber kaum die passiv empfängliche und hingabebereite, eigentlich weibliche Atmosphäre um sich verbreiten, wie andererseits ein Mann mit ♀ am Aszendenten empfindungsmäßig erotisiert ist, sich jedoch schwerlich im Sinne erobernder Männlichkeit verhält. Schon im Aussehen mangelt beiden die ausgesprochene Geschlechtsphysiognomie, ihr natürlicher Ausgleich liegt demgemäß in einem umgekehrt gemischten Partnertypus. Abwandelnd wirkt natürlich eine Besetzung der anderen Eckpunkte, die Art der Zeichen und die Stellung des gleichgeschlechtlichen Symbols, also ♀ bei der Frau, ♂ beim Mann. Auch der Extremfall bedeutet aber durchaus noch keine Perversion, sondern eine widersprüchliche Überkreuzung von Person- und Gattungseigenschaften, wodurch die menschliche Haltung eine Vielschichtigkeit erlangen kann, die dem eindeutigen Geschlechtstypus von Haus aus fehlt. Wieweit das eine oder das andere zum Vorzug wird, hängt allerdings ganz vom Niveau ab. Begreiflicherweise bringt die Abweichung von der

Norm meist Schwierigkeiten mit sich, die noch durch analytische Aspekte kompliziert werden können. Weniger auf die Trieb-Eros-Reaktionen als auf die Gesamthaltung bezogen, sind \odot bei der Frau, \mathfrak{D} beim Mann am Aszendenten. Eine erhöhte Selbstbezüglichkeit bedeutet es auf jeden Fall, wenn eines der Haupt-Lebenssymbole am Aszendenten steht; die Frau mit \odot am Aszendenten sucht ihren Wesenskern auf quasimännliche Art durchzusetzen, häufig in affektivem Machtstreben, der Mann mit \mathfrak{D} am Aszendenten macht abhängig oder wird abhängig durch ein Gefühlsleben quasi-weiblicher Art, wobei ihn periphere Empfindlichkeiten, Launen, Stimmungen leicht aus seinem Mittelpunkt werfen.

Freilich sind dies immer nur Hinweise, nie Rezepte; sie ersparen uns nicht die Kombination des Einzelfalls. Dieser Fall kann doppelgeleisig sein wie etwa bei Nietzsche mit \mathfrak{D} im 1., σ^7 im 10. Feld, worin sich die empfängliche Sensibilität des Künstlers und die spaltende Schärfe des Philosophen vereint. Auch spielt praktisch die soziale Stellung hinein und, wie schon erwähnt, die epochale Anschauung von den Geschlechtern. Berufstätigkeit, Frauenstudium, aktive Teilnahme am Verkehr, politische Gleichberechtigung und anderes haben heute insbesondere manche weibliche Anlagen in der Äußerung umgebogen, nicht jedoch den emotionalen Untergrund und die biologische Verfassung: solche Entwicklungen sind nie ganz nur Produkt der Zeitlage, sie betreffen Entsprechungen des Kosmogramms. Habituelle Formen sind jedoch beachtlich, da sie auch auf die Gestaltung der Intimsphäre einwirken.

Zur Problematik wird das Geschlecht analog den Aspekten, in denen die genannten Komponenten stehen. Die zurückhaltende Bedeutung von \mathfrak{h} , vor allem gemäß einem introjizierten Über-Ich, die intellektualisierende Bedeutung von \mathfrak{f} , die expansive, Äußerung und Genuß steigernde, andererseits Kompensationen herausbildende Bedeutung von \mathfrak{p} erstreckt sich auf die Komponenten, zu denen sie einer Aspekt bilden; die Art des Aspekts gibt die problematische Befindlichkeit an. So ist \mathfrak{h} analytisch zu σ^7 meist der klassische Aspekt der Triebhemmung und Verdrängungsbereitschaft, während derselbe Aspekt zu \mathfrak{f} öfter ein Sich-

Aufsparen für eine Dauerbeziehung, eine Abdämpfung empfindungsmäßiger Augenblicksreaktionen angibt. Für entschädigende Aggressionen oder Genüsse wird dann die φ -Stellung, für die Bewußtheit die ψ -Stellung wichtig. Bei allen τ -Aspekten ist darauf zu achten, welcherlei Verbotsmauern gegen natürliche Regungen, angewandte Strafen bei Übertretungen und somit Voraussetzungen für Angst- oder Schuldgefühle die Erziehung eingepflanzt hat. Angereichte synthetische ψ -Aspekte können dann raffinierte Formen der Umgehung andeuten, im analytischen Fall aber manchmal auch neurotische Auswege. Ein Aspekt zwischen σ und φ bezieht sich auf sexuelle Instinkt reife, aufgegriffenen Kontakt zum anderen Geschlecht, im dissonanten Fall eher beunruhigend aufgereizt als geschwächt. Die männlichen und weiblichen Symbole untereinander aspektiert beziehen sich auf die dimensional Unterschiede. So sind beim analytischen Aspekt zwischen δ und φ die seelisch-mütterliche und die erotisch-empfindungsmäßige Natur der Frau schwer vereinbar; im weiblichen Fall liegen die entsprechenden eigenen Anlagen im Streit, im männlichen Fall, wie bei Friedrich Nietzsche, benennt er die Schwierigkeit, beide Seiten in einer und derselben Frau oder beides zeitlich verbunden erleben zu können. Der männliche Konflikt geht meist auf die Mutterbeziehung zurück. Weniger dissonant ist der Gegenfall von \circ und σ im analytischen Aspekt; wenn auch bei der Frau der Vater- bzw. Gatten- sowie der Liebhabertypus oft schwer vereinbar sind, bedeutet der Aspekt beim Mann meist nur eine unruhevolle Antriebssteigerung. Im Fall einer Konjunktion von \circ und σ bei der Frau, δ und φ beim Mann pflegt die Vater- bzw. Mutterbindung und die Übertragung auf einen irgendwie ähnlichen Ausgleichstypus stärker, zwingender zu sein. Ein Konflikt zwischen triebmäßiger und seelischer Beziehungsform sowie leichte Verletzlichkeit der Liebesgefühle sind bei analytischen Aspekten oder Konjunktion von σ und δ kaum zu umgehen; im männlichen Fall meist Mutterbindung, im weiblichen Fall gesteigerte Leidenschaftlichkeit sowie Konflikte des Selbstwertes bei Nichtbeachtung. Diese Aspekte sind weniger leicht und wenn, dann nur durch erfüllende

Tätigkeit sublimierbar gegenüber den Wahl- und Gleichgewichtsstörungen aus ♀-Aspekten.

Reichhaltig ist das Szenarium der Intimsphäre aus diesen Aspekten. Nie jedoch sagen sie etwas über die *Geschlechtsmoral*, ferner gestatten die schärfsten Dissonanzen keine Schlüsse auf eine *pathologische* Entwicklung. Beides liegt außerhalb des Kosmotypus. Sind jedoch Bedingungen für eine Abwärtsentwicklung gegeben, so entspringen die Einzelheiten einer Nichtbewältigung der aus den Kräftespannungen erweckten Probleme. Bereits angegangene Entgleisungen weitertreibend, treten Aspekte der *transsaturnischen* Planeten hinzu, die Auswirkung der ihnen entsprechenden Kräfte hängt ab vom Wirkungsbild des engeren Systems. Erst unter dieser Voraussetzung bekommen dissonante ♃-Aspekte ihre auflösende, desorientierende, zu Wahn und Süchtigkeiten drängende Bedeutung, dissonante ♂-Aspekte eine Tendenz zu Abseitigkeiten und Persionen, bei ♀ bezogen auf gestörte Reizempfindungen, bei ♂ auf die Triebrichtung.

Unvergessen sei aber auch die Förderung einer Vereinbarkeit von Eros und Vernunft analog einer Synthese zwischen ♀ und ♃, bei beiden Geschlechtern bedeutsam für die Ehe. Kompensationen ergeben sich dann aus der Bereitschaft für friedliche Lösungen, Wertfragen unterstellen sich dem vernünftigen Ausgleich, Glück besteht in der Fähigkeit, aus dem Gegebenen das Beste zu machen. Natürlich enthält keine Anlage schon Ergebnisse, dieser Fall bedeutet nur eine Begünstigung. Beim gleichen Aspekt zwischen ♃ und ♃ ist das Zärtlichkeitsbedürfnis fast noch größer, doch eine stimmende Beziehung oft nur auf infantiler Basis erreichbar. Mehr den männlichen Fall begünstigen die Synthesen von ♃ und ♃ sowie ♃ und ♂, wenn der Betreffende in der optimalen Ausgestaltung der Beziehung das Heft in den Händen behält und seine Rechtlichkeit auch Toleranz einschließt. Dies alles ergänzt sich durch die Aussagen aus Zeichen und Feldern. Astrologisch liegen ja die Antworten nicht immer so beisammen, wie die Fragen im Leben lauten. Wird die Frage nach «Liebe und Ehe» komplex gestellt, so müssen wir gleichwohl trennen, und zwar in Hinsicht des 5. und 7. Feldes wie auch des sexuellen

Ausgleichs (♂ und ♀) und der Gatten-Gemeinsamkeit (⊙ und ☽).

Eine gewisse Beziehung zum wesensmäßig Männlichen hat der *zunehmende*, zum wesensmäßig Weiblichen der *abnehmende* Mond, begründet in den Verhältnissen des schon behandelten dynamischen Kreises. Ersichtlich ist dies sofort daraus, daß der Mond im Bogen bis zur Opposition mit der Sonne zunimmt, von da an abnimmt. In den Meßbildern bringen wir diese Unterscheidung durch ☽ und ☾ zum Ausdruck.

ZUM VERGLEICH ZWEIER KONSTELLATIONEN

Es gibt Beziehungen, die in einem Menschen beleben, was durch andere Beziehungen gar nicht berührt wird. Soweit dies nicht auf Äußerlichkeiten beruht - worauf sich aber nie eine tiefere Dauerbeziehung gründet -, spricht hier das gegenseitige Verhältnis der Anlagestrukturen, das auch in einzelnen Punkten untersucht werden kann. Sinngemäß spielen dabei die gegenseitigen Aspekte die Hauptrolle. Wir erfassen dies zeichnerisch, indem wir in das Geburtsbild x die Planetenstände y mit anderer Farbe eintragen, doch die beiden Aspektklassen unterscheidend (vgl. Anhang Bd. I), lediglich *Aspekte von Planeten des einen zu Planeten des anderen* durchzeichnen. Dies ist dann zu lesen wie die Aspektfigur eines einzelnen, nur in der Version: \odot^x bei x steht in diesem oder jenem Verhältnis zu ♃ bei y, usw. Hierbei können ebenso dieselben Planeten im Aspekt zueinander stehen, also etwa \odot^x x \square \odot^y , ein Spannungsaspekt, der schwerlich gleichlaufende Zielrichtungen der Aktivität ermöglicht und die Gefahr des Streits darum, der aggressiven Auseinandersetzungen, heraufbeschwört. Bei solchen Beziehungen gleicher Kräfte tritt vor allem die Verschiedenheit von Zeichen und Feld erschwerend oder ergänzend hervor.

Als außerhoroskopischer Gesichtspunkt beim Vergleich von Menschen kommt Übereinstimmung oder Unterschied der Entwicklungsstufe hinzu. Wir vergleichen am astrologischen Meßbild nur elementare *Anlagen* miteinander, nicht, was die Menschen ihrer Erbvariante und Entwickeltheit gemäß, von der Umwelt gefördert oder behindert, daraus gemacht haben. Im Extrem gibt es z. B. eine spontane Sympathie, die sich aber wegen des Niveaugefälles schwer bekunden kann. Was in einem Zusammenleben dann zu Schwierigkeiten führt, sind primitivere oder feinere Entsprechungen, die Beziehung will ohne Überlegenheitsgeste und Minderwertigkeitsgefühl gelebt werden. Andererseits gibt es Unvereinbarkeiten von Geburt an, Gegner

höchsten Niveaus, deren jeder sich mit unterrangigen Anhängern begnügen muß. Freilich kann eine große Liebe, echte Verehrung sowie durch Achtung erworbene Freundschaft über Spannungen der Naturanlage hinweg zu einer Gemeinsamkeit finden; gerade hierbei jedoch unterstützt es die Bemühung, wenn man die in der beiderseitigen Konstellation begründete Beziehungsform erkennt.

Keinesfalls also verhält es sich so einfach wie im vulgären «wer paßt zu wem?». Wie das Schicksal des Einzelnen liegt auch dasjenige einer menschlichen Beziehung und Gemeinschaft nicht in den Endergebnissen unbedingt fest; man kann unter Umständen gewisse Krisen voraussehen, ihren wahrscheinlichen Ausgang abschätzen, nie aber mit Sicherheit sagen, wie sie durchgestanden werden. Dies hängt größtenteils vom guten Willen der Beteiligten ab, aber auch die automatischen Sperrzonen und Reizfaktoren müssen einsichtsvoll durchdacht und beachtet werden.

ZUSAMMENSCHAU

GANZHEITSDEUTUNG

Die astrologische Kombination erreicht ihre Krönung in der Zusammenschau. Gerade über sie ist am wenigsten Spezielles zu sagen, weil sie in jedem Einzelfalle anders aussieht. Wir können nur allgemeine Regeln angeben, um zu diesem Gesamtblick *hinzuführen*. Der Weg ist vorbereitet in den Kombinationsformen. Wir mußten erst das Mosaik der zusammensetzenden Bausteine in die Hand bekommen und diese Arbeit gewissenhaft verrichten, da jeder Baustein an seiner Stelle etwas Bestimmtes *für sich* bedeutet. Die Formen der Verknüpfung lehrten uns dann die Stellenwerte kennen, durch welche die Bausteine etwas Bestimmtes *für das Ganze* bedeuten. Die abschließende Übung betrifft nun ihren wechselseitigen Gebrauch, die Ermittlung, welcher besondere Ausschnitt sich im menschlichen Einzelfall vordrängt und was er aussagt, was dagegen zurücktritt. Man bleibe daher lange im *Studium am lebenden Modell* und erwarte nicht zu früh eine vollständige Deutung, wechsle am Anfang häufig Betrachtungspunkt und Person, versuche jeweils überschläglich das Charakteristische der vorliegenden Konstellation und damit auf den ersten Blick den springenden Punkt zu erfassen. Ganz von selbst erfährt man dann, wo es nötig ist, die Teilstudien zu ergänzen und welche Stufe auf dem Wege man erreicht hat.

Unser vorgesetztes Ziel der Deutung erzieht zunächst den Blick dafür, wie ein Wesensgefüge beschaffen, wie es komponiert ist. Es gibt geschlossenerere und aufgelöstere Gefüge; die Ballungen oder mehrfachen Konjunktionen sind ein Kapitel für sich und bringen in den Vordergrund, was über kreisläufige Tendenzen gesagt wurde (S. 462 ff.). Den Überblick gibt stets die richtig aufgezeichnete Aspektfigur, ein weiteres Hilfsmittel ist die Dominantenverkettung. Aspekte weisen schon aus ihrer Natur als Verbindung zwischen Kraftpunkten auf das Ganze hin, selbst die konfliktweckenden Spannungen, die Zerreißproben; der Alarm kann wachrütteln, was zur Harmonie des Ganzen

führt. Hierin bedient sich der selbstbestimmende Faktor der «vernehmenden Vernunft», ihres Anschlusses an die psychische Gesamtregulation, hinzu treten Begünstigungen oder Behinderungen durch die Umwelt. Starke und schwache Aspekte darf man im allgemeinen vom Blickpunkt übergreifender oder nebengeordneter Probleme deuten. Auch die beiläufigen Probleme sind aber nicht unwichtig, es kommt auf die Stellung der Aspekte im Gefüge an, gegebenenfalls bildet ein schwacher Aspekt das Zünglein an der Waage. Nie vergesse man deswegen, daß das Gleichgewicht sich nicht von selbst macht. Bei der in Aspekten ausgedruckten Problematik geht es immer darum, daß die *selbstgestaltende Souveränität* im Menschen dem charakterlichen Baustoff *überlegen* bleibt. Sinkt dieser selbstbestimmende Faktor ab, so stellt sich neben die Tragik derjenigen, die schwere Konflikte auszutragen haben, die Tragikomik jener, die über Kleinigkeiten straucheln. Dann können geringfügige Spannungen in «harmonischen Horoskop» verhängnisvoll werden. Einen gewissen Halt bietet demgegenüber die Anerkennung mittlerer Normen, das Konformgehen mit dem Durchschnitt und Aufgehen im Milieuschicksal. Doch hat dies seine Grenzen; bei individualistischer Betonung und extremistischen Spannungen kann es nur durch Abschleifen des Charakteristischen durchgeführt werden. Die Summierung vieler unauffälliger Konflikte unterbindet gegebenenfalls ein großes Wollen. Jede Flucht vor der Selbstverwirklichung rächt sich aber, alles Ungelöste wird zur Fallgrube der Freiheit, man muß auch in die Schlupfwinkel seiner Ausflüchte hineinleuchten.

Ein Meßbild zusammenhängend deuten heißt, das Ineinandergreifen der mannigfachen Motive und Äußerungen eines Menschen verstehen. Er ist ein Ganzer wie auch ein Zusammengesetzter; beim letzteren beginnen wir mit den Elementen der Deutung, aber nun sollen wir finden, worin diese die Teilglieder eines laufenden Vitaltriebes sind. Diese lebendige charakterliche Einheit ist verschieden basiert mit der Struktur. Ein Mensch mit geschlossenem Aspektgefüge kann nie ganz aus der Welt herausfallen, zum Unterschied von der Äußerung isolierter oder dissonant abseits gestellter Anlagekomponenten. Das Auffinden

solcher Punkte setzt sich fort in der Dominantenverkettung. Gegebenenfalls widersprechen sich die Aussagen aus beidem, in solchen Fällen will genau ermittelt werden, wo die Möglichkeit einer Einbeziehung liegt. Der Unterschied besteht darin, daß wir bei den Dominanten sozusagen reine oder gebrochene Farben haben, bei den Aspekten aber Bauglieder der Gesamtproblematik. Ein instruktives Beispiel widerspruchsvollen Auseinanderklaffens ist der Kronprinz Rudolf, wo der augenblickliche Affekt (siehe die Enden der Dominantenverkettung) nicht in die Gesamtproblematik (Aspektfigur) überlegend einbezogen wurde. Es gibt zweifellos Kurzschlußhandlungen, die ein ausführungsfähiges Programm vor der Zeit beenden. Auch ein aspektmäßig isolierter Punkt wird nicht ohne weiteres zum Problem, es sei denn gerade infolge seiner Anschlußlosigkeit, wenn die Gefahr erkannt wird, daß unüberwacht ausgewirkte Anlagen sich störend an anderer Stelle bemerkbar machen können. Dagegen betrifft ein in der Dominantenverkettung nicht weiterführender Punkt oft nur die Ausdrucksfärbung, das Temperament, womit eine gewöhnlich latent bleibende Anlage dargelebt wird, wenn im Lebensrhythmus «ihre Stunde» kommt. Das Auftauchen aus dem Unbewußten macht solche Regungen meist undiskutabel und unbeeinflussbar, manchmal hilft bewußte Vergegenwärtigung der Folgen.

Als Kardinalsatz gilt, daß wir aus dem Kosmogramm nicht Ereignisse und Erlebnisse, sondern *Strukturelle Voraussetzungen* zu solchen deuten. Aus diesem Grund wollen die Anlagewurzeln auch psychologisch und die Auswirkungsgebiete auch soziologisch durchdacht sein, um die Reaktionen auf herantretende Anlässe zu verstehen. Von der Anlagestruktur aus bleibt dies ein beihelfendes Studium, der aus dem Kosmogramm ersichtliche Bedeutungszusammenhang bildet das Gegengift gegen die üblichen Durchschnittsurteile.

In bezug auf die Verdinglichung, den viel gehörten «Schrei nach Tatsachen», darf nie die Gesamtschau dem Reiz, möglichst viel konkrete Treffer herauszuholen, geopfert werden. Dies erzieherische und therapeutische Gebot geht vor allem die Lage der Konstellation in den 12 Feldern an. Zwar ist das Horizont-

Meridian-System auf Gegenständlichkeit ausgerichtet, doch letzten Endes auf den *Bedeutungswert der Dinge für das Ganze*. Dies ist ausschlaggebend für die Selbstverwirklichung, während das Interesse unseres Verstandes gemeinhin Personen und Dinge «an sich» herausgreift und sie praktisch dennoch ichbezogen sieht im Sinne des «Interessanten», womit man sich oft dem breiteren Wesensgrund entfremdet. Viele Anfrager leben in der Illusion: «Mich selber kenne ich genau, ich will nur wissen, was in dieser oder jener Sache passiert.» Es sind bei Konflikten die Unbelehrbarsten. Dieses «Sich-selber-Kennen» meint ja meist eine Wunschperson, oder der Betreffende mißt sein Wissen von sich an Normen dessen, was «man» anstreben und tun müsse. Dagegen braucht Selbstverwirklichung neben der Einsicht eine gewisse Abständigkeit vom «interessanten Augenblick»; ohne einen persönlichen Wert- und Bedeutungswandel der Dinge ist keine Entwicklung möglich. Diese Einkleidung der Strebungen in verschiedenerlei materielle Wirklichkeit will am Feldergerüst kontrolliert sein. Damit bereiten wir vom Bedeuten her die zeitliche, die prozeßhafte Erfassung des Wesens, seiner *Verlaufsgestalt* vor.

Sehen wir ganz ab von den Zeitberechnungen, den astrologischen Direktionen und Transiten, so enthält die Struktur gewisse Charakteristika der Verlaufsgestalt. Dies wurde bereits angeschnitten unter dem Stichwort «Kräftedynamik» (S. 421 ff.) sowie mit der allgemeinen Bedeutung von ㄩ für Anfänge, ㄣ für Endzustände. Im einzelnen spielt natürlich auch das Temperament hinein und damit die Lage auf den Seinsebenen (S. 374 ff.), wonach ein überwiegender Melancholiker sein Leben wesentlich anders gestaltet als ein überwiegender Choleriker. Auch abgesehen von aspektmäßig begründeten Verzögerungen oder Beschleunigungen enthält jedes Zeichen gewisse Tempi und Lebensschicksale vorgebildet. Etwa STIER kann anstellen, was er will, er bleibt geruhsam im Banne der eigenen Schwerkraft. Hierin liegen seine Tugenden, nicht in der erregbaren Umwandlungskraft des Gegentypus, von SKORPION. Dies muß der Andersartige, der mit STIER umgehen will, wissen und bedenken; auch wenn er das andere, das luftige Venuszeichen WAAGE be-

tont hat, darf er die erdnahen Gefühle von STIER nicht einfach als Ballast für seinen Ballon benutzen, um den ihm lästig Gewordenen eines Tages abzuwerfen. Doch alles so Bestimmte betrifft mehr die Bewältigung von Aufgaben, die Substanz der Ziele, die Rückversicherungen, kurz, die Art und Weise der Lebensäußerung. Für die Gesamtstruktur ist wichtig, wie jemand seine Kräfte, Äußerungsweisen, Interessen zum *Gleichgewicht* bringt. Auch dies spielt im Gesamtverlauf des Lebens mit; und dabei haben oft die Anforderungen der Umwelt das große Wort. Selbst bei aufgelöstester Struktur muß der Mensch notwendig als Ganzer zusammenhalten. Es wäre irreführend, aus Augenblickslösungen in einer turbulenten Zeit diese Erfordernisse einer Wesensstruktur zu beurteilen, wenn man nicht ein Bild dieser Struktur selbst hätte, so daß am momentanen Gelingen und Erfolg sichtbar wird, was oft nur zur Erreichung des Gleichgewichts nötig war. Bei drohender Auflösung kann es eine lebhafte Gegenfarbe zum Grau des Alltags sein, bei existentieller Behinderung ein anscheinend unsinniges Steckenpferd. Dem vordergründigen Verstand und dem meist schiefen Vergleich mit anderen ist dies Wesenswichtige schwer beizubringen, da es aus unbewußten Tiefen kommt. Schließlich wäre es verkehrt, das in seinem Fluß begreifliche Lebensdrama stets vom Blickpunkt des *stabilen* Gleichgewichts betrachten zu wollen, wozu das Kristallartige einer mit allen Aspekten auf gezeichneten Konstellation leicht verleitet. Allgemeines Kennzeichen des Lebendigen ist das *labile*, das *Fließgleichgewicht*, der in wechselnden Anforderungen immer wieder anders hergestellte harmonische Zusammenhalt.

Hierin aber gibt es angeborene Unterschiede, die im Bau des Wesensgefüges begründet sind. Eine trigonal aufgebaute Figur tendiert mehr zum statischen Gleichgewicht als eine oppositionell gebaute, die aus dem Hin- und Hergeworfensein zur übergreifenden Einheit der Gegensätze strebt. Auf der stabilen Seite gibt es wieder die Extreme starrer Materialität von Dingen, die «Hand und Fuß haben», sowie die glasklare Idealität herrschender Grundsätze, den Gegensatz des erdhaften und des luftigen Trigons. (Nicht zu verwechseln mit Versteifungen aus unbewältigten τ -Aspekten!) Auf seiten entfesselter Lebensdramatik set-

zen sich diesen Prinzipien die Wasser- und Feuerzeichen entgegen, deren Gleichgewichtsbedingungen vertauschbarer sind und bei Oppositionen eher zu «Reibungen am Anderssein», zu Auseinandersetzung, Krisis, Entscheidung und Wandlung führen.

Bei der hiermit nur skizzenhaft angedeuteten Verschiedenheit, bei allen Unterschieden überhaupt, muß natürlich die eigene Anlage und Neigung im Urteil zurückstehen. Man darf keine «Lieblinge» haben, wenn man die einem Menschen angemessene Wesensharmonie beurteilen will, Auf objektivierte Weise vielmehr will das Harmoniesymbol, ♀, gegensätzlich zum Trieb- und Drangsymbol, ♂, angewandt und in die Beurteilung eingestellt sein. Die lebenszeugende Spannung dieser beiden Wesenskräfte bewährt sich auch in zweierlei Grundauffassungen des astrologischen Meßbildes. Im Gefolge der psychologischen Trieblehren haben wir uns angewöhnt, das Augenmerk hauptsächlich auf die *Dynamik* zu richten. Wir brauchen deswegen nicht alles von der ♂-Stellung her aufzuzäumen; der prozeßhafte Charakter ist schon in den Aspekten begründet, deren jeder eine bestimmte Thematik des Tuns und Lassens und, wenn man will, «Ziele», das heißt Aufgabenlösungen enthält. Besonders die Dissonanzen, und zumal in «tätigen» Zeichen, drängen sich dabei dem Blick vor, wir kommen so zu spannenden Wendungen im Werdegang. Demgegenüber beruht aber kosmologische Betrachtung im Eigentlichen auf dem Harmonikalen. Der Anblick der Gesamtproportion in der Lagerung der Teile vermittelt uns die Stellenwerte, Gewichte der Einzelheiten, die Mehr- oder Minderbetonung im Ganzen. Hieraus verstehen wir insbesondere die Rolle von *Kompensationen*, die eben nicht einfach «Ersatz für Triebziele», sondern zuweilen notwendige Ruhepunkte zur Erhaltung des Gleichgewichts sind.

Strebt das Marsische zum «Kampf um sich» in der aufgerissenen Problematik, so bevorzugt venushafte Betrachtung bleibende Formen, Symmetrie und Ausgleich. Dort die Einzigkeit und Erstmaligkeit, hier Wiederkehr, und damit gelangt man zum Typus. Auch die verschiedenen Typenlehren können uns bei der Sichtung des Materials behilflich sein. Doch das Bemühen, Menschen in Typensysteme einzureihen, ließ meistens die Problema-

tik, welche die tätige Wirklichkeit beherrscht, beiseite. Die astrologische Ganzheitsdeutung soll diese gegensätzlichen Auffassungen vom Menschen überbrücken. Der Aufbau ihrer Elemente wird dem Grund der typologischen Einteilungen in differenzierter Zusammenordnung gerecht, mit dem Herauslösen einzelner «Typen» aber kommt man nur summarisch an die Probleme heran. Es geht nicht allein darum, wieviele Anteile von diesem oder jenem charakterlichen Extrem sich in einem Menschen «mischen» oder «legieren», sondern wie das genaue Verhältnis von Bausteinen der Individuation beschaffen ist, dynamisch und statisch. Ein reiner Typus wäre gar nicht lebensfähig, weil in sich spannungslos, ein einziger Grundtrieb, dogmatisch eingesetzt, führt ins Gestaltlose. Dies sind Abstraktionen aus den für durchschnittliche Beobachtung anfallenden Merkmalen. Theorien pflegen sich bei ihrem Auftreten allgültig zu geben, die Aufgabe einer Zusammenschau aber besteht wesentlich darin, diese Gültigkeit auf das in der Beobachtung zutreffende Maß einzugrenzen, und damit bringt sie Auffassungen zusammen, die einander auszuschließen scheinen. Daß es in der inneren Wirklichkeit nicht nur widersprüchlich, sondern nach mehreren Richtungen hin aufgeteilt zugehen kann, weiß jeder intime Seelenkennner. Dieses in den Kräftebeziehungen begründete eigentliche Lebensdrama spielt sich meist unauffällig ab, verborgen im Schoß des «kosmischen Entwurfs». Mit den «Häuserproblemen» geraten wir in Symptome dieses Vorganges, ihre Oberfläche täuscht leicht über die innewohnende, die endogene Problematik, wenn wir im jeweils Angestrebten nicht die «stellvertretenden Dinge», das Bedeutungshafte sehen. Gelegenheiten und momentane Störungen sowie schicksalhafte Abriegelungen kommen zwar von außen her. Daß sie aber zu Zielen des Strebens, zu Konflikten werden oder zu Wandlungen führen, liegt in der Tiefe des Wesens beheimatet. Deshalb beginnt der richtige Spannungsausgleich gegebenenfalls an einem ganz anderen Punkt als dort, wo Erwartung einsetzt oder Zerwürfnis sich ausbreitet.

Unsere Art der Aufzeichnung bringt sowohl das venushafte Prinzip der Lagerung als auch das marsische Prinzip der problematischen Bewegung zur Schau. Dies ermöglicht uns, sofort den

springenden Punkt des Ganzen zu sehen. So zeigt uns das Geburtsbild Strindbergs die für seine Produktivität überragende Bedeutung des Partnerschaftsproblems. Bei van Gogh handelt es sich um eine sinnvolle, den Ausdruck seines Gemütslebens ermöglichende Arbeit, denn gerade abseits von der Hauptmasse stehende Punkte sind meist entscheidend für das Ingangbringen der Gesamtproblematik. Ist dies bei van Gogh eine Konjunktion von \mathfrak{D} und \mathfrak{A} , so liegt darin temporär, daß die Lösung eine gewisse Persönlichkeitsreife voraussetzt. Bei Kafka finden wir abseits unter dem Horizont nur $\hat{\mathfrak{O}}$; fragwürdige Stütze seines Persönlichen war das Außenseitertum, dessen früh einsetzendes Bewußtwerden die Welt zu einer gefährdeten, katastrophenschwangeren machte, der zentrale Wunsch nach Erfüllung in einem intimen Leben blieb ganz im geheimen. Wie anders ein oppositionell gebautes Bild, etwa das von Friedrich d. Gr.; es zeichnete schwere Auseinandersetzungen infolge des elterlichen Konflikts vor, und die Entscheidung für \mathfrak{O} , die väterliche Regentenaufgabe, von welcher das eigene Zentrum lebte, wurde nur ermöglicht durch Verzichtleistungen analog \mathfrak{D} d \mathfrak{A} in LÖWE, die Mutterwelt und spielhafte, prachtliebende Note des Gemüts betreffend. Temporär enthält diese Konjunktion eine Spätlösung im eigenen Refugium, seinem «sans souci». Im Bereich des elterlich bestimmten Refugiums brachte Proust sein Leben zu, baute sich ein ästhetisches Reich als Absicherung gegen die - Realität der Außenwelt, die wiederum für Mussolini der Boden war, mit seiner Sondernote hervorzutreten. In diesen und anderen hier gebrachten Konstellationen haben wir Modellbeispiele für die weniger genialen Lösungen beim menschlichen Durchschnitt, stets sind sowohl die Charakteranlagen als auch die Voraussetzungen zur eigenen Lebensgeschichte verschieden, das individuelle Schicksal verwirklicht sich in der Anspannung der Kräfte gemäß dieser Eigenart.

Neben solchem Hervorkehren des individuell Eigentümlichen verlangt die Gesamtdeutung zu beachten, was allen Menschen gemeinsam ist. Im Rangverhältnis der Elementarordnung beginnen wir sinngemäß mit dem Wesenskern. Mit anderen Worten: wir durchpflügen das Ganze auf seine Mittelpunktstrebigkeit hin.

Vom \odot -stand aus das Geburtsbild betrachten, heißt die Frage voranzustellen: *wie sind im individuellen Falle die Teilanlagen auf die Kernanlage hin geordnet?* Da in \odot sich die zentral organisierende Kraft versinnbildlicht, ersehen wir aus der Stellung dieses Symbols die anlagemäßigen Bedingungen einheitlicher Durchgliederung. In bezug auf das Zusammenspiel der Kräfte gibt es mehr oder minder begünstigte Gefüge. Begünstigt bedeutet nicht einfach « \odot in synthetischen Aspekten», wenn dies auch die Förderung eines Zusammenwirkens vom Kern aus darstellt. Für die weitergehende Individuation können Dissonanzen, schicksalhafte Zwangslagen wichtig sein, weil sie Kraftentfaltungen, freiwillige Erwerbungen und somit Entwicklungen herausfordern. Wird nicht nur Trotzhaltung, selbstbehauptender Machtwunsch, sondern die lebensschöpferische Kernpotenz durch Quadrate und Oppositionen hervorgelockt, so ist dies wünschenswerter, als in Ruhe gelassen und gefördert werden analog vielen Trigonen; allerdings eine «Wenn-Dann»-Regel, denn *ob* die Reibung dies oder jenes zum Einsatz aufruft, liegt am mitgebrachten Überschuß und selbstbestimmenden Faktor. Begünstigung im Sinne einheitlicher Durchgliederung meint also starke und reichhaltige Aspekte der \odot , der unbegünstigte Gegenfall ist der isolierte, aspektlose \odot -stand. In bezug auf den selbstbestimmenden Faktor gibt es ein Berufen-, aber nicht Durchgedrungen-sein; nochmals diene Kronprinz Rudolf als Beispiel dafür, da er die Widersätzlichkeiten aus den Quadraten von σ^r und $\hat{\sigma}$ nicht dem solaren Gesamtantrieb unterwarf, während dieselben Aspekte dem organisierenden Kern bestimmte Aufgaben setzen könnten. Gegen solche «an Herz und Nieren gehende» Spannungen treten die schönsten anderweitigen Trigone an Bedeutung zurück, sie bezeichnen Ruhestellungen und Ausgleiche, die der zentralen Aufgabe nicht immer zugute kommen. Bei isolierter \odot ist es im allgemeinen schwieriger als bei einigermaßen, selbst dissonant aspektierter, eine Überlegenheit über die Teilstrebungen zu erreichen; die einordnende Beziehung zum Ganzen ist auf jeden Fall durch \odot -Aspekte angegeben.

Anhand der Planeten, durch welche die \odot aspektiert wird, beurteilen wir demnach, vermittels welcher Seelenorgane sich die

organisierte Selbstverwirklichung eines Menschen in erster Linie vollzieht. Zweitgradig treten dann ihre Dominanzbeziehungen in Kraft. Teilstrebungen, die darin nicht einbezogen sind, rücken mehr in die Rolle des zu gestaltenden Materials, des *charakterlichen Baustoffs*, während die kernbezogenen den Zentralwillen unterstützen - auch im Widerspruch. Das von diesem Willensbereich Umfaßte duldet am allerwenigsten, daß man dies oder jenes naturgeschöpfllich nur *ist*, seine Befindlichkeit und sein Schicksal *erleidet*, sondern trachtet vielmehr dies Gegebene, auch dem Kern Widerstrebendes, *zu verwandeln* im positiv eigenen Lebensbezug. Analytische Aspekte von Faktoren, die nicht wenigstens in zweit- oder drittgradiger Beziehung zur \odot stehen, signalisieren darum stärker die Gefahr der *Ausgliederung und Verselbständigung*. Es gibt Gefüge mit mangelnder Bindung von Teilstrebungen an den Kern, die man dezentralisiert nennen kann. Ist dies auch nicht gleichbedeutend mit Persönlichkeitszerfall, der krankhaften Dissoziation, so erschweren solche Anlagen doch eine einheitliche Durchgliederung, das lebendige Erfassen und Meistern von Sonderregungen. Freilich sei man vorsichtig im abschließenden, *wertenden* Urteil; der \odot -stand sagt noch nichts über den selbstbestimmenden Faktor, gibt nur dessen vornehmsten Einsatzpunkt an. Auch die aufgelösteste Struktur besagt keineswegs, daß die innere Freiwilligkeit erdrückt würde vom «Material»; im Verstehen und Ausschwingen bei größerer Weltoffenheit kann es auch bewältigt werden durch ein *Sich-Tragenlassen von Umweltseinflüssen*.

Hiermit berühren wir die gestaltenden Möglichkeiten des anderen Haupt-Lebenssymbols, wir müssen an das von der Peripherie her Ergänzende, an \mathfrak{D} denken. Auch dies Symbol vertritt das Wesensganze, aber nicht im aktiv organisierenden Kern, sondern im *einheitlichen Durchdrungensein von der Funktionalität des Lebens*, hauptsächlich in der *Gemütsbeteiligung* an den wechselnden Vorfällen zum Ausdruck kommend. Es gibt Konstellationen mit isoliertem \odot -stand, doch reich aspektiertem \mathfrak{D} : demgemäß findet sich ein Gefühlsreichtum selbst bei einem in der Äußerung kargen Zeichen wie STEINBOCK. Vielfältige \mathfrak{D} -Aspektierung erhöht die Reizempfänglichkeit, Spiegelung der

äußeren Lage mit assoziierten Erinnerungen in der Phantasie, Anpassung an das jeweilige «Jetzt und Hier». Die Ganzheit liegt dann weniger in der Organisation als in *der Verwirklichung*, dem Modus der reizvollen Abweichung von der Norm im Lebensvollzug. Unter diesem Symbol ist alles lockerer. Die straff gespannten Aspekte, mehr durchlitten als meuternd aufgegriffen, erfordern Gefühls-, nicht Willenslösungen. In der von \mathcal{D} bestimmten Ausbreitung des Lebensraums im Gemüt gehen verschiedenartige Motive und Seelenstimmungen doch einheitlich zusammen, nämlich in der Art, sie zu erleben. Hier darf die Deutung am wenigsten uniform sein.

Für die Zusammenschau ist wichtig, ob \mathcal{O} und \mathcal{D} sich im Aspekt befinden, wie die mehr männliche und die mehr weibliche Form des Gesamt-Erlebens sich zur Einheit ergänzen. Dazu gehört, auf welcher Ebene die Stilformen ihres Ausdrucks liegen, wieweit die Zeichen, in denen \mathcal{O} und \mathcal{D} sich befinden, einander entsprechen oder widersprechen. Handelt es sich bei \mathcal{O} um das Beherrschen von Teilstrebungen, so bei \mathcal{D} um die Dienstbarmachung funktionell zusammengefaßter Einzelheiten; dementsprechend sind ihre Aspekte in der Bedeutung für das Ganze verschieden zu bewerten. Der Unterschied «männlicher» und «weiblicher» Zeichen kann auch gegenteilig zu \mathcal{O} und \mathcal{D} auftreten. Eine solche Umkehr der Dimensionen kommt naturgemäß im Gesamtverhalten zum Ausdruck. Doch lasse man sich dadurch nicht täuschen; auch ein passiver Wesenskern, etwa \mathcal{O} in STIER, bleibt der organisierende Mittelpunkt, hingegen eine aktive Gemütsform, gleichzeitig etwa \mathcal{D} in LÖWE, die Begleitmusik im Dasein. \mathcal{D} , die Ausmessung der Lebenssphäre durch Symbole, Gefühle, Stimmungen, stellt gegenüber \mathcal{O} die Frage: *wie kreist das Leben um die organisierende Mitte?* Dies kann direkt oder indirekt, durchgreifend oder beiläufig, gespannt oder entspannt geschehen, je nach dem Einbau beider im Aspektgefüge. Als die beiden Hauptzüge des Lebens behalten sie ihren Rang im Ganzen, ihre Verschiedenwertigkeit.

Beurteilen wir also die Aspekte zum \mathcal{D} , dann sehen wir die Eigenart der in Beziehung gebrachten Kräfte weniger aktiv dem Ganzen einbezogen, wie bei \mathcal{O} -Aspekten, als passiv empfangen,

sensibilisiert und innerhalb des Ganzen in Umsatz gebracht, zu den bedürftigen Stellen hingeleitet. Ein gutes Gleichnis dafür ist der Lymphstrom gegenüber der motorischen Tätigkeit des Herzens. In diesem Sinne gibt es reich oder dürftig ernährte Gefüge; steht aber auch nur *ein* Planet im Aspekt zum \mathfrak{D} , so kann sich über dessen Dominantenverkettung die Wirksamkeit fortsetzen. In solchen Fällen bewährt sich die Deutungsregel: *keine Einzelaussage, ohne den einzelnen Punkt in sämtlichen Beziehungen zum Ganzen durchdacht zu haben.*

In bezug auf den materialhaften Bestand endlich sehen wir im Aszendenten die Erscheinungsform, sehen darin das Ganze in der *physiognomischen Besonderheit seiner Einkörperung* ansetzen, während sich der Lebensraum *schicksalhaft umgrenzt* zeigt analog der \mathfrak{h} -stellung. Jener sagt anschnidend über Gestalt und Gebärde, Konstitution und Temperament in psycho-physischer Wechselwirkung aus, prägsam im Sinne dessen, was C. G. Jung die Persona nennt. Dieser empirische Ansatz ergänzt sich mit \mathfrak{h} im Verwirklichungsgesetz dessen, was in solcher Erscheinungsform integriert werden kann sowie des Integriertseins im größeren Ganzen. Auch hier gibt der Stellenwert im Gefüge, insbesondere die Aspektierung des \mathfrak{h} , Auskunft über dürftige oder reiche Schicksale sowie den seelischen Ort, an dem der Strukturzwang am spürbarsten einsetzt und von wo er gegebenenfalls überwunden werden kann. Bei Goethe mit \mathfrak{h} am Aszendenten sehen wir die Eigenperson als Schicksal, die Herrschaft darüber lag in der Auswertung persönlicher Gaben, im Durchstehen der durch SKORPION bedingten Phasen und Entwicklungskrisen. Bei Michelangelo mit \mathfrak{h} am Deszendenten wurden Auftrag, Befehl, Mißgunst, Förderung oder Unterbindung durch den jeweiligen Partner zum Schicksal; neben dem einschränkenden \mathfrak{F} -Quadrat fehlt jedoch nicht der für Überwindung günstigste Aspekt, das Trigon der \odot , andererseits erklärt der Aszendent im \mathfrak{h} -Zeichen STEINBOCK die bedrückte und mit dem Nasenbein schon schicksalhaft angeschlagene Physiognomie. Am wenigsten Überwindungskräfte finden sich gemeinhin bei der als «toter Punkt» bezeidmeten \mathfrak{h} -stellung (vgl. S. 400, erinnert sei auch an die Beispiele: Schubert, Trakl, Pergolesi, Kleist, Schumann, aber

auch Häckel), jedoch kann dies tragische Motiv in die Gesamthaltung aufgenommen, fruchtbar werden als stimmungsmaßiger Ernst, als Pflicht- oder Schuldmotiv, als auf sich genommene Schwere. In der außerpersönlichen Bedingtheit des Schicksals allerdings, der *Konturierung von außen her*, die nur in anlagemäßigen Vorahnungen das Wollen, Fühlen, Erwarten, Hoffen, Bedenken mitbestimmt, benötigen wir am meisten eine Kenntnis der Umstände jenseits der Aussagegrenze.

VOM SINN DER AUSSAGE

Eines ist die Deutung astrologischer Meßbilder und die mit ihrer Hilfe erworbene Menschenkenntnis, ein anderes die lebensdienliche Aussage. Ihr Sinn ergibt sich aus der Grundauffassung der Astrologie, gespiegelt am Bedürfnis des Anfragers. Die Möglichkeiten der Mitteilung sind eine Niveaufrage; auf jeder Entwicklungsstufe schlägt zwar die Struktur der Kräfte und Eigenschaftsanlagen durch, mit der Höhe wechseln aber ihre Entsprechungsformen sowie die Bereitschaft und geistige Fähigkeit, dasjenige zu erkennen, dem sie entsprechen. Wer einem Mitmenschen mit einer Aussage dienen will, darf dies Niveau weder unterschätzen noch überfordern.

Meist muß dabei erst auseinandergelegt werden, was der Anfrager miteinander verschmolzen und so sich vorbestimmt glaubt. Dies betrifft die Unterscheidung von festem *Unterbau*, gestaltungsfähigem *Lebensraum* und gedanklichem *Überbau*. Unabänderlich bleibt das in Aspekten niedergelegte Verhältnis der Kräfte, die wir unter dem Namen der Gestirne verstehen, ebenso bleiben die Eigenschaftsanlagen der Zeichen, die Richtungsanlagen der Felder. Die hiermit umrissene Struktur gilt es jetzt als Raum der Persönlichkeitsgestaltung begreiflich zu machen, worin der selbstbestimmende Faktor den Ausschlag gibt: er kann die unvermeidlichen Probleme so oder so lösen, die Anlagen zu diesen oder jenen Eigenschaften ausprägen, an diesen oder jenen Dingen sie verwirklichen. Natürlich geschieht dies in Auswertung eines spezifischen Familienerbes, das seine Vorzüge und seine Grenzen hat, und das Entworfensein auf Umwelt bewegt sich in bestimmten sozialen Verhältnissen. Welcher Begriffe sich der Anfrager zur Selbstverständigung bedient, seine Ideologie, ist eine damit zusammenhängende Gegebenheit, auf die man soweit als möglich einzugehen hat, um sich begreiflich zu machen. Seine gewohnte Art, die Dinge zu sehen, muß er jedoch unterscheiden lernen von dem, was die redliche Aussage aus dem Kosmo-

gramm ihm geben kann. Ein starrsinnig Fatumgläubiger bleibt unbefriedigt, wenn er gedanklich nachvollziehen soll, daß das Schicksal in der Struktur liegt, an deren Verwirklichung wir frei und verantwortlich teilhaben. Dies zu unterschlagen hieße aber den Sinn der Aussage aufheben. Es gibt Anfrager, die man besser wegschickt.

Gehen wir also verständigungshalber in der Aussageform auf das Niveau des Anfragers ein, so betrifft die Aussage inhaltlich keineswegs ein moralisches Niveau, eine Intelligenzhöhe oder einen sonstigen Grad, sondern die *Artung* von Fähigkeiten, die jede für sich auf ihre Weise graduierungsfähig, ausbildbar ist. Damit entfällt der öftere Mißbrauch astrologischer Begriffe als Entschuldigung für Versäumnisse der Persönlichkeitsgestaltung. Man hört etwa: «Ich kann mich eben nicht konzentrieren, weil ich den Merkur in FISCH und den Saturn im Quadrat dazu habe», oder: «Mit meinem SKORPION-Mars im 5. Haus bleibt mir nichts übrig, als meine Triebe abzureagieren.» Was man auch anführen mag, es sind immer Bedingungen, höchstens Erschwernisse, einen Zwang zum Versagen gibt es nicht. Untersuchen wir das Anlagematerial im einzelnen, so zeigt es sich allerdings verschieden gestaltunfähig, sperriger oder fügsamer für Erziehung und Selbstgestaltung. Auch hier mache man die Unterschiede klar, vor allem, daß das Temperament etwas relativ Unveränderliches sei - worauf Ewalds Unterscheidung von Temperament und Charakter beruht -, in den Interessen dagegen die größte Freiheit liegt, aber das, womit man sich am meisten und mit Anteilnahme beschäftigt, wieder auf die innere Haltung zurückwirkt. Die Dingwelt der zwölf Felder steht für die Entscheidungswahl am meisten offen, diese ist darin nur im *Bedeutungswert* gebunden. Solche Bedeutungswerte sich bewußtmachen, den Stil des Ausdrucks demgemäß zu erworbenen Eigenschaften ausformen - keine echte Tugend bekommt man geschenkt -, an schicksalhaften Erfahrungen das Gesetz seiner Selbstverwirklichung kontrollieren, in alledem liegen Aufgaben, die zumeist auch den akuten Anlaß einer Anfrage einbegreifen.

Anknüpfend an diesen Anlaß wird man sich von der Situation des Anfragers ein ungefähres Bild machen. In bezug auf die Lö-

sung der vorgelegten Probleme darf dies aber kein *definitives* Bild sein, und auch wenn man annehmen muß, der Betreffende handle doch so oder so, bringe man ihm nur *Betrachtungspunkte* und *Vorschläge*, möglichst in einer Weise, daß ihm die Lage der Entscheidungswahl grundsätzlich bewußt wird. Es gehört zum unabdingbaren Sinn der astrologischen Aussage, *nie einem Anfrager die Entscheidung abzunehmen*. Gerade hiergegen wird am meisten gesündigt, entsprechend den der Astrologie häufigst entgegengebrachten Erwartungen. Suggestive Aussagen mit der Ewigkeit im Rücken setzen einen *Erfüllungszwang*, durch den ein Mensch um seine Freiheit betrogen wird, für die Folgen macht er dann ein unerforschliches, schablonenhaftes Schicksal haftbar. Er konnte und sollte aber in der Schwebe erfaßt werden, wo er im Entschluß zu sich selbst stand und nur eine Bestätigung seines Soseins brauchte.

Hat man die Deutungstechnik erlernt und will man sie am Mitmenschen anwenden, so tritt das Problem heran, wie das Gespräch zu führen sei. Die meisten Ratsuchenden sind zunächst geneigt, fertige Antworten auf ihre Fragen hinzunehmen. Sie erwarten vom Berater eine regelrechte Auskunft über ihren Fall, statt Klarheit über die Voraussetzungen, selber zu entscheiden. Ihre Fragen kommen aus persönlichem Erleben, aus ihren Absichten, Wünschen sowie dem Zusammenprall der Wirklichkeit damit. Die Ausdrucksweise ist naturgemäß gegenständlich. Diese Oberflächenhaltung birgt ihre Klippen für einen Berater, der abstandslos darauf eingehen wollte. Im Grunde jedoch meinen die meisten ein Verhalten, das ihrer optimalen Selbstverwirklichung gemäß wäre, und auch wenn sie nur nach kommenden Erfolgen fragen, plagt sie insgeheim der Zweifel, wieweit in ihnen selbst vielleicht die Ursache bisheriger Mißerfolge stecke. Es sind häufig Zukurzgekommene, Gehemmte und Verklemmte, sie bedürfen einer Bestätigung abseits von den gewohnten Sätzen ihrer Umgebung, in deren Augen sie gegebenenfalls nutzlose Subjekte sind, manche brauchen nichts als eine Beichte und Absolution.

Hier ist dem beratenden Astrologen nichts nötiger als erstens Besinnung auf die ihm zur Verfügung stehenden Mittel und zweitens Herstellung einer Atmosphäre, in der eine ausgestreute

Saat auf gehen kann. Rein schulmäßiger Gebrauch dieser Mittel bliebe im Schematischen, brächte sein Wissen und Können nicht weiter, die Praxis macht ihm die Schranken der Aussage deutlich. Auch bei Studien-Besprechungen hat er es aber mit beeindruckbaren Seelen zu tun, und es ist oft schwer, die ihm allzugern zugeschanzte priesterliche Rolle abzulehnen oder selbst nicht in den Nimbus eines Alleswissers zu verfallen. Noch ist seine Stellung nicht so eindeutig gefestigt wie die anderer Seelenberater, bei denen der Klient weiß, daß er «exploriert» wird und gewisse Unterlagen liefern muß, um Aufschlüsse von Wert zu erhalten. Noch steht er im Zwielficht des Wundermanns und der unkundige, aber gläubige Anfrager in Gefahr, von einem feierlichen Gesicht, von undurchschaubaren, geheimen Kenntnissen dupiert zu werden. Dies führt oft zur Fehlleitung bestgemeinter Ratschläge. Aber Persönlichkeit überzeugt immer, und wenn das Herz beim Sprecher ist, öffnen sich die Ohren. Nach einleitendem, den Kontakt herstellenden Gespräch, nach Hinweis auf die Grenzen der Aussage und andererseits geschaffenem Vertrauen auf das, was positiv gesagt werden kann, kommt es ganz von selbst zur *Exploration*, wie der psychologische Fachausdruck lautet. Sie führt über die astrologischen Aussagegrenzen hinweg und gibt Gelegenheit, die wirksamen Argumente anzubringen.

Wer richtig explorieren will, darf nicht nur seine Vorstellungen vom betreffenden Fall bestätigt hören wollen, sondern die Führung des Gesprächs liegt sinngemäß zunächst bei den aufgegriffenen *Antworten* des befragten Anfragers. Um in den Kern seines Anliegens einzudringen, seine Konfliktlage zu verstehen und mitspielende Selbsttäuschungen aus den Angeln zu heben, gilt es, stets offen zu bleiben und der Wirklichkeit einen noch unbekanntem Zusammenhang zuzutrauen. Auch nahe bei der geglaubten Lösung kann ein entscheidend neuer Umstand eintreten. Die Exploration soll ja nicht Strukturelemente aufdecken - diese haben wir im Meßbild -, sondern sie hat *ätiologische Bedeutung hinsichtlich der Entsprechungen*. Ermittelt werden soll, was sich in einem bestimmten Milieu, aus diesem und keinem anderen Elternerbe, unter Einsatz oder Versagen des selbstbestimmenden Faktors individualgeschichtlich herausgebildet hat. Diese Vor-

dergründigkeiten, in denen sich der Normalmensch bewegt, sind uns Einkleidungen, Entsprechungen dessen, was wir im Meßbild grundsätzlich zusammengefaßt vor uns haben. Zugleich, für die Beratung das Ausschlaggebende, ersehen wir im Meßbild den *Bedeutungszusammenhang* der Erlebnisse für den Aufbau der Persönlichkeit. Dieser ist dem Anfrager verborgen, sonst käme er nicht, denn äußere Ursachen und Konventionsmeinungen genügen ihm kaum. Mit dem in der Exploration erlangten Wissen kann man ihm nun im Anschaulichen die zusammenhaltende und auf einen Sinn der Vorgänge zugeschnittene Struktur verdeutlichen.

Statt sinnloser Eitelkeiten der Jagd nach Treffern kommt es auf die helfende Hand an, wofür die Exploration die Ansatzpunkte bloßlegt. Freilich darf dies kein «Aushorchen» sein; hiergegen sich wappend, sitzt mancher Skeptiker zuerst als stumme Wand da, bis der Einbruch gelingt, indem das auf dem Tisch liegende Stück Papier von Dingen spricht - Anstrengung an falscher Stelle, Rückschlag verkehrt eingesetzter Hoffnungen und dergleichen -, die er nur sich bekannt glaubt. Dann gilt es vom Gewordenen her das «werde wesentlich» aufzubauen. Kein Mensch, der nicht auf fixen Ideen und autistischer Absperrung beharrt, entzieht sich dem auf gewiesenen Bedeutungszusammenhang, dem Evidenzerlebnis; die Nebenwirkungen einer so geführten Aussprache liegen darin, daß sie Festgefahrenes auf lockert und es dem Ratsuchenden ermöglicht, die Weichen umzustellen. Hier beginnt die therapeutische Seite, über die viel zu reden wäre. Exploration auf astrologischer Grundlage heißt, an einem Drama teilnehmen, dessen sich der Hauptspieler oft erst im Augenblick des Sprechens bewußt wird, einsehend, daß in vielen «Bosheiten der Mitwelt» sich nur die Folgen eigener Unterlassung oder unbefugter Einmischung auf ihn warfen, ihn in die Enge trieben. Natürlich wollen solche individuellen Spielfehler unterschieden sein von tatsächlichen Fehlern anderer sowie von sozialen Verhältnissen, in denen man an einem kollektiven Schicksal teil hat.

Selten will der Ratsuchende nur seine Neugier befriedigen. Getrieben von einer Situation, worin er mit sich uneins ist, sucht

er die ungeteilte Verfügung über seine Kräfte zu erlangen. Dazu gehört erstens die *Rechtfertigung* vergangener Taten, zweitens die *Entscheidung* über Kommendes, und meist ist es dieses, in Form eines besonderen Anliegens, was ihn herbringt. Kommende Lagen sind aber nicht nur äußerlich vom Vergangenen bedingt, sondern die richtige Entscheidung fußt auf einer Intaktheit des Gewissens, die auf gerechtfertigtem oder als falsch erkanntem früheren Verhalten beruht. Schlimmste Vergangenheit kann durch Einsicht zur Reinigung und zu um so besseren Grundsätzen führen. Wir sind an einem Punkt, wo sich die Praxis der Astrologischen Menschenkunde vom meist geübten psychologischen Verfahren unterscheidet. Eine Handlung ist noch lange nicht gerechtfertigt, wenn im Täter ein einsehbarer psychologischer Grund vorlag, und eine Entscheidung noch nicht richtig, wenn Motiv und berechenbare Folge einer Handlung dem augenblicklichen Bewußtsein einleuchten. Es kommt darauf an, ob dies Bewußtsein auf der Höhe einer Neutralität des Geistes steht, die mit Abstand zum Augenblick und äußeren Motiv in die Entstehungsgründe eigenen wie fremden Handelns hineinblickt. Das Kosmogramm zeigt die Gesamtpersönlichkeit in überdauernden Erfordernissen des Gleichgewichts, wobei das Verhältnis zur Umwelt mitspricht. Es gibt Entscheidungen, die hinsichtlich der Folgewirkungen, beurteilt von äußerem Nutzen oder Schaden, falsch waren, aber doch richtig, weil sie eine Lücke der Wesensharmonie ausfüllten; umgekehrt gibt es Entscheidungen, richtig in Hinsicht des herauspringenden Nutzens, aber falsch, weil sie auf eine Position festlegten, die das Gleichgewicht stört. Wäre Entscheidung nur eine Denkaufgabe, dann gäbe es keine regulierende Gesamtpsyche (vgl. S. 221), die vom Unbewußten her ganz andere Probleme als die eines Nachteils oder Gewinns aufrollt. An einer Entscheidungskrise sind alle Schichten beteiligt. Freilich kann jeder nur nach seinem Zuschnitt selig werden, doch die Verwirklichung reicht auch in außerindividuelle Bezirke hinein.

Man könnte das «Warum» der gestellten Fragen statistisch auf wiederkehrende Anliegen untersuchen, Ehekrisen, Berufsentscheidungen, schwer erziehbare Kinder und das ständige «paßt X

oder Y besser zu mir?»; seltener ist der Mensch sich selber Problem in Entwicklungskrisen, in befürchteter Stagnation. Worum es immer geht, bewußt oder gefühlsmäßig, ist der Sinn des Tuns, die gesuchte Leitlinie. Mag darin ein Ausdruck weltanschaulicher und religiöser Stillschweifigkeit gesehen werden - Grund für manche Astrologen, einen Ersatz dieser Art anzubieten -, auf jeden Fall ist eine echte Fragesituation etwas, womit man behutsam umgehen muß. Sie will nicht mit Rezepten abgespeist, die Antwort muß *gefunden* werden. Fertige Patentlösungen genügen nicht, sie lautet zumindest um *Schattierungen* anders als schon bekannte Anwendungsfälle der Elemente. Zur Revision des astrologischen Gedankens gehört, daß man in dem, was frühere Jahrhunderte zu einem Frage-Antwort-Automaten auszubauen gedachten, das Rüstzeug einer *heuristischen Methode* entdeckte. Bei einer solchen Methode werden Prinzipien oder Hypothesen, die einen Sachverhalt erklären, als Annahmen gebraucht, um Neues zu finden. Insofern die gesuchte Lösung dann richtig ist, wenn sie dem strukturellen Bedeutungszusammenhang am besten *entspricht*, ist die Beratungssituation ein Finden im Arsenal der Entsprechungen. In seiner Deutung hat der astrologische Berater teil am Dilemma des Ratbedürftigen. Er kann ihm die Situation aus elementaren Zusammenhängen aufhellen, während es in der engeren Entscheidung wie gesagt besser ist, innerhalb dargebotener Betrachtungspunkte und Vorschläge ihm den letzten Schaltgriff freizustellen.

Wir packen die ethisch schwerwiegendsten Einwände gegen die Astrologie an ihrem Angelpunkt, dem Freiheitsproblem, wenn wir mit ihrem Rüstzeug richtig umgehen lernen. Richtig umgehen heißt praktisch, das in der Beurteilung offen zu Lassende, das Prägbare und Gestaltungsfähige, abzuheben von der sicheren Aussage, die sich auf das Gefüge mitgebrachter Anlagen erstreckt. «So bist du von Geburt, mit diesen oder jenen Bedingungen hast du zu rechnen, was du daraus machst, liegt bei dir.» Aus diesem klargemachten Verhältnis zum Welthintergrund kann man stets den latenten Möglichkeiten zu sinnvoll manifestierter Wirklichkeit verhelfen. Der Deutende darf nur das, was im betreffenden Menschen angelegt ist, finden und fördern wollen.

Dieser ist so gesehen der Träger bestimmter Aufgaben, mit deren Erfüllung sein Leben einen Sinn bekommt in Antwort auf die Frage: was kann ich tun, was kein anderer an meiner Stelle tun würde? Gegenkräfte geben dem so gefundenen Vorhaben seine Spannung. Mit dieser optimalen Möglichkeit wird ihm nichts Wesensfremdes auferlegt. Sie tendiert zum Inbegriff seiner Bestimmung, und indem man ihm hilft, das Bestmögliche davon zu verwirklichen, bringt man ihn dieser Bestimmung näher.

PERSONENVERZEICHNIS

Die Geburtsdaten der mit * bezeichneten Namen sind im Anhang des ersten Bandes oder in den Fußnoten und Kosmogrammen dieses Bandes zu finden. Sie sind mit Sicherheit bekannt. Dagegen konnten die hier angeführten Geburtsdaten nicht in jedem Fall mit absoluter Gewähr ermittelt werden.

Achill;14

Alexander II. von Rußland (geb. 29. April 1818 greg., 10 h a. m.,
Moskau);76

Andersen, Hans Christian (geb. 2. April 1805, 1 h a. m.,
Odense);90;100;110

Aristoteles;173

Augustus, Kaiser (geb. 23. September 63 v. Chr., kurz vor
Sonnenaufgang, Rom);74;113;182

Bach, Johann Sebastian;251

Bacon, Francis (geb. 22. Januar 1561, gegen 11 h a. m.,
London);90;109

Balzac, Honoré de (geb. 20. Mai 1799, 11 h a. m., Tours);90;111

Baudelaire, Charles *;

44;75;91;119;120;213;404;425;445;452;464;468;476;479;480;
483;487;496;506;507;508

Bebel, August (geb. 22. Februar 1840, 8 h 30 m p. m., Köln-
Deutz);234

Beethoven, Ludwig van;251

Bismarck, Otto v. *;183;393;459;460;461;468

Blake, William (geb. 28. November 1757, abends,
London);101;117

Blavatsky, H. P. (geb. 31. Juli 1831 jul., 1 h 47 m a. m.,
Ekaterinoslav, unsicher, ev. 1 Tag später);234

Bleuler;158

Borgia, Cesare (geb. 17. September 1475, vor
Sonnenaufgang);235;489;493

Bracque, Georges *;90;482;483

Brahms, Johannes (geb. 7. Mai 1833, 3 h 30 m a. m.,
 Hamburg);108
 Brecht, Bert (geb. 10. Februar 1898, 4 h 30 m a. m.,
 Augsburg);101;117
 Brock;57
 Brown, Th.;173
 Bruckner, Anton (geb. 4. September 1824, 5 h 10 m a. m.,
 Ansfelden OÖ.);109
 Busch, Wilhelm (geb. 15. April 1832, 6 h a. m., Wiedensahl);110
 Büchner, Georg *;101;461
 Calvin, J. (geb. 10. Juli 1509, 1 h 30 m p. m., Noyon);100
 Carossa, Joh. Carl (geb. 15. Dezember 1878, 10 h p. m.,
 Tölz/Obb.);101;234
 Cézanne, Paul (geb. 19. Januar 1839, 1 h a. m., Aix-en-
 Provence);88;109;481
 Champollion, Jean François (geb. 23. Dezember 1790, 2 h a. m.,
 Figeac/Dauphiné);90;99;489;494
 Chardin, Pierre Teilhard de *;47;110;481
 Claudius, Matthias *;54;101
 Clemençeau, Georges (geb. 28. September 1841, 9 h 30 m p. m.,
 Mouilleron-en-Pardes);62
 Cocteau, Jean (geb. 5. Juli 1892, 7 h a. m., Paris);91;117
 Corbusier, Le (Ch. E. Jeanneret-Perret) (geb. 6. Oktober 1887,
 9 h p. m., La Chaux-de-Fonds);233
 Corelli, Arcangelo (geb. 17. Februar 1653, Stunde unbekannt, bei
 Imola);489
 Corot, Camille (geb. 16. Juli 1796, 1 h 30 m a. m., Paris);87
 Courbet, Gustave (geb. 10. Juni 1819, 3 h a. m.,
 Ornans/Doubs);77;112
 Cromwell, Oliver *;452;455;456;457;460
 Curie (Marie Skłodowsky) (geb. 7. November 1867, 1 h 24 m
 p. m., Warschau);108;234
 Cuvier, Georges de *;114;233;383;386;389;390;391;407;460
 Dacqué, Edgar (geb. 8. Juli 1878, 3 h p. m.,
 Neustadt/Pfalz);100;234
 Daumier, Honoré (geb. 26. Februar 1808, 3 h p. m.,
 Marseille);119;234

Dehmel, Richard (geb. 18. November 1863, 3 h 45 m a. m.,
 Wendisch-Hermsdorf);90;233
 Dickens, Charles (geb. 7. Februar 1812, kurz vor Mitternacht,
 Landport);100;120;251;489
 Dostojewski, Fedor (geb. 11. November 1821 greg., Stunde
 unbekannt, Moskau);212
 Driesch, Hans *;102;116;234;482
 Droste-Hülshoff, Anette v. *;251;386;390
 Duttweiler, Gottlieb *;471;473;474
 Dürer, Albrecht (geb. 21. Mai 1471, 10 h 25 m a. m.,
 Nürnberg);118
 Ebertin, Reinhold;400;401;432;443
 Edison, Alwa Th. (geb. 10. Februar 1847, 11 h 33 m p. m.,
 Milan/Ohio);120
 Edward the black Prince;250
 Ehrenfels, Chr. v. (geb. 20. Juni 1859, 5 h 42 m p. m., n. Breite
 48°, ö. Länge 0 h 57 m 42 s);75;89;119;388
 Eichendorff, Joseph v. (geb. 10. März 1788, kurz nach
 Mitternacht, Lubowitz, Oberschlesien);89
 Einstein, Albert *;53;116;396;397;398;399;400;421;423
 Eisner, Kurt (geb. 14. Mai 1867, 10 h 15 m p. m., Berlin);75
 Elisabeth von Österreich, Kaiserin *;108
 Engels, Friedrich (geb. 28. November 1820, 9 h p. m.,
 Barmen);40
 Erzberger, Matthias (geb. 20. September 1875, 9 h p. m.,
 Buttenhausen/Wttbg.);75
 Ewald;536
 Feininger, Lionel (geb. 17. Juli 1871, 6 h 8 m a. m., E St T, New
 York);47;110;489;493
 Flaubert, Gustave (geb. 13. Dezember 1821, 4 h a. m.,
 Rouen);89;101
 Franz Ferdinand, österr. Thronfolger;69
 Franz I. von Frankreich (geb. 12. September 1494, spät abends,
 Cognac);52
 Franz Josef, Kaiser *;68;69
 Freud, Sigmund (geb. 6. Mai 1856, ca. 8 Uhr abends, Freiberg in
 Mähren);43;103;113;158;173;211;252;256

Friedr. Wilhelm von Preußen, König (geb. 15. August 1688
 greg., 3 h p. m., Berlin);44;53;74;118
 Friedr. Wilhelm, d. gr. Kurfürst (geb. 5. Februar 1620, jul.,
 Sonnenuntergang, Berlin);116;250
 Friedrich II. von Preußen, d. Gr. *;
 54;63;89;110;116;366;367;368;408;411;424;425;427;432;446;
 509;510;529
 Friedrich III., Kaiser (geb. 18. Oktober 1831, 10 h a. m.);235;461
 Gagarin, Yuri A. *;391;393
 George, Stefan *;44;117;425
 Gilles, Werner (geb. 29. August 1894, 11 h 45 m p. m.,
 Rheydt);90
 Goethe, Joh. Wolfgang *;
 55;63;90;113;251;367;368;412;415;416;417;421;446;452;498;
 499;501;502;533
 Gogh, Vincent van *;88;373;374;376;433;434;445;488;504;529
 Grabbe, Chr. Dietrich (geb. 11. Dezember 1801, Stunde
 unbekannt, Detmold);250;251
 Grillparzer, Franz *;55;90;100;115;116;489;494
 Gründgens, Gustaf (geb. 22. Dezember 1899, 10 h 4 m a. m.,
 Düsseldorf);88;112
 Gustav Adolf von Schweden (geb. 18. Dezember 1594 [9. 12.],
 vor Sonnenaufgang, Stockholm);76;235;250;489
 Guyau, Jean Marie (geb. 28. Oktober 1854, 5 h p. m.,
 Laval);74;112
 Görres, J. (geb. 25. Januar 1776, mittags, Coblenz);107
 Hahnemann, Chr. F. Samuel *;
 120;396;398;401;402;415;421;423;424
 Hamsun, Knut (geb. 4. August 1859, 3 h 20 m a. m.,
 Lom/Gudbrandstal);90;100;110
 Hauptmann, Gerhart (geb. 15. November 1862, 9 h 26 m a. m.,
 Agnetendorf);90;112
 Haydn, Josef *;112;415;465;468;470;489;494
 Hedin, Sven *;107;386;397
 Heidegger, Martin (geb. 26. September 1889, 11 h 30 m a. m.,
 Meßkirch);108
 Heinrich VIII. von England (geb. 28. Juni 1491, gegen 11 h

a. m., Greenwich);76
 Heisenberg, Werner Karl (geb. 5. Dezember 1901, 4 h 45 m p. m., Würzburg);119
 Hellpach, Willy (geb. 26. Februar 1877, 11 h a. m., Oels);100
 Hemingway, Ernest *;101;112;460
 Herakles;13;14
 Herder, J. G. (geb. 25. August 1744, 11 h 30 m p. m., Mohrunen);54;88;118;213
 Hesse Hermann (geb. 2. Juli 1877, 6 h 30 m p. m., Calw/Wttbg.);100;107
 Hille, Peter (geb. 11. September 1854, 3 h a. m., Erwitte/Westfalen);88
 Hindenburg, Paul v. (geb. 2. Oktober 1847, nachm., Posen);44;212
 Hitler, Adolf (geb. 20. April 1889, 6 h 30 m p. m., Braunau/Inn);51;75;183;250
 Hodler, Ferdinand (geb. 14. März 1853, 5 h 57 m a. m., Gurzelen/Bern);111
 Hoffmann, E. Th. A. (geb. 24. Januar 1776 gegen Mittag, Königsberg/Pr.);89;107
 Hofmann, Heinrich (Struwelpeter) (geb. 13. Juni 1809, 6 h 30 m a. m., Frankfurt am Main);112
 Hofstätter, P. R.;158
 Holz, Arno (geb. 26. April 1863, 4 h p. m., Rastenburg/Ostpr.);251
 Huch, Ricarda (geb. 18. Juli 1864, 1 h 34 m p. m., Braunschweig);101;108;233
 Hugo, Victor (geb. 26. Februar 1802, 10 h 30 m p. m., Besançon);112;213
 Hutten, Ulrich v. (geb. 21. April 1488, nach 10 h a. m., bei Fulda);100;251
 Huysmans, J. K. (geb. 5. Februar 1848, 7 h a. m., Paris);234
 Häckel, Ernst *;373;374;375;395;407;408;416;421;423;534
 Hölderlin, Friedrich (geb. 20. März 1770, Stunde unbekannt, Lauffen/Neckar);182;213;251;489;493
 Iwan der Schreckliche (geb. 25. August 1530, 10 h 45 m p. m., Moskau);250

Jean Paul (Friedr. Richter) (geb. 21. März 1763, 1 h 30 m a. m.,
 Wunsiedel);114
 Josef II., Kaiser *;110
 Jung, Carl Gustav (geb. 26. Juli 1875, 7 h 30 m p. m., Keßwil bei
 Romanshorn);9;119;166;170;513;533
 Jünger, Ernst (geb. 29. März 1895, 12 h Mittag,
 Heidelberg);88;100;109
 Kafka, Franz *;
 373;375;406;407;419;421;423;428;430;433;445;452;475;476;
 488;500;501;502;505;507;529
 Kainz, Josef (geb. 2. Januar 1858, 7 h 20 m a. m.,
 Wieselburg/Ungarn);88;101;114;251
 Kaiser, Georg (geb. 25. November 1878, 3 h 30 m a. m.,
 Magdeburg);100
 Kant, Immanuel (geb. 22. April 1724, 5 h a. m., Königsberg /Pr.);
 53;116;234
 Karl der Große (geb. 2. April 742, mittags, n. Breite 49°, w. L.
 4°);116;182
 Karl V., Kaiser (geb. 24. Februar 1500, 3 h 30 m a. m.,
 Gent);41;182;460
 Keller, Gottfried (geb. 19. Juli 1819, spät abends, Glattfelden bei
 Zürich);100;118;234
 Kennedy, John F. (29. Mai 1917, 3 h 4 m p. m.,
 Brookline/Mass.);44;74;120
 Kepler, Johannes *;3;112
 Keyserling, Graf Hermann *;108
 Klages, Ludwig (geb. 10. Dez. 1872, 2 h 30 m a. m.,
 Hannover);99
 Klee, Paul *;88;113;385;386;389;408;441
 Kleist, Heinrich v. *;100;109;110;395;469;534
 Klöckler, Frh. v.;30;425
 Koch, Walter;388;402
 Kollwitz, Käthe (geb. 8. Juli 1867, 9 h 30 m a. m.,
 Königsberg/Pr.);77;88
 Kopernikus, Nikolaus * (geb. 19. Februar 1473, 5 h 4 m p. m.,
 Thorn);53;114

Krauß, Werner (geb. 23. Juni 1884, 8 h 45 m p. m.,
 Gestungshausen/Bamberg);101
 Kreutzberg, Harald (geb. 11. Dezember 1902, 3 h 40 m,
 Reichenberg/Böhmen);112
 Krüger, Paul, Burenpräsident (geb. 10. Oktober 1825, nach
 Sonnenaufgang, Bulhoek bei Colesberg);47
 Kubin, Alfred (geb. 10. April 1877, 4 h 30 m p. m.,
 Leitermeritz);44;88;114
 Lagerlöf, Selma (geb. 20. Oktober 1858, 8 h p. m., n. Br. 59° 45',
 ö. L. 12° 30');101;109
 Leibniz, Gottfr. Wilhelm *;119;213
 Lenau, Nikolaus (Niembsch v. Strehlenau) (geb. 13. August
 1802, frühe Morgenstunde, Csatád/Ungarn);89;101;251
 Leopardi, Giacomo (geb. 29. Juni 1798, kurz vor
 Sonnenuntergang, Recanati);114
 Liebermann, Max (geb. 20. Juli 1847, 11 h a. m., Berlin);88
 Liebig, Justus v. (geb. 12. Mai 1803, 8 h 30 m a. m.,
 Darmstadt);114
 Lincoln, Abraham (geb. 12. Februar 1809, über eine Stunde nach
 Mitternacht, Hodgeville/Kentucky);113;183
 Lorenz, Konrad;43
 Lorenzo de Medici (geb. 1. Januar 1449, abends,
 Florenz);114;234;451
 Ludwig XII. von Frankreich (geb. 17. Juni 1462 jul., früh,
 Blois);52
 Ludwig XIV. von Frankreich (geb. 5. September 1638, mittags,
 Saint-Germain-en-Laye);110;234;460
 Luise, Königin von Preußen (geb. 10. März 1776, 7 h a. m.,
 Hannover);47;76
 Luther, Martin (geb. 10. November 1483, 11 h 37 m,
 Eisleben);90
 Mann, Thomas (geb. 6. Juni 1875, 10 h 15 m a. m., Lübeck);100
 Marc, Franz (geb. 8. Februar 1880, 10 h p. m.,
 München);74;90;117
 Marconi, Guglielmo (geb. 25. April 1874, 9 h a. m.,
 Griffone/Bologna);114

Maria Stuart, Königin (geb. 7. Dezember 1542, 1 h 30 m p. m.,
 Edinburg);89;117;250
 Maria Theresia, Kaiserin *;110
 Marie Antoinette, Königin (geb. 2. November 1755, 7 h 30 m
 p. m., Wien);117
 Marx, Karl *;40;41
 Masaryk, Thomas (geb. 7. März 1850, nach 10 h a. m.,
 Göding/Mähren);183
 Mataré, Ewald (geb. 25. Februar 1887, 3 h 30 m a. m.,
 Aachen);112
 Matisse, Henri (geb. 31. Dezember 1869, 8 h p. m.
 Cateau/Cambresis);88;112
 Maximilian I., Kaiser (geb. 22. März 1459, 5 h p. m., Wiener
 Neustadt);108
 May, Karl (geb. 25. Februar 1842, 10 h p. m., Hohenstein-
 Ernstthal);251
 Mazarin, Cardinal (geb. 14. Juli 1602, vor Sonnenuntergang,
 Pescina/Abruzzen);53;116;460
 Meier-Parm, Chr.;422;424;425
 Michelangelo Buonarroti *;
 41;87;108;212;234;367;368;446;447;448;449;450;451;452;
 508;509;533
 Millet, François (geb. 4. Oktober 1814, 8 h p. m., bei
 Cherbourg);117
 Moissi, Alexander (geb. 2. April 1879, 12 h 30 m p. m.,
 Triest);88
 Mombert, Alfred (geb. 5. Februar 1872, 11 h 30 m p. m.,
 Karlsruhe);89;100;117;489;493
 Montaigne, Michel de *;100;490;491;492
 Morgenstern, Chr. (geb. 6. Mai 1871, 6 h 30 m a. m.,
 München);88;107
 Morin, Jean Baptiste (geb. 23. Februar 1583, 9 h a. m.,
 Villefranche);3
 Mozart, Wolfg. Amadeus *;
 118;412;415;424;446;450;465;466;467;468
 Munch, Edvard (geb. 9. Dezember 1863, Stunde unbekannt,
 Löiten/Hedemarken);233

Musset, Alfred de *;74;100;474
 Mussolini, Benito *;
 373;377;425;428;430;431;445;475;488;497;505;506;508;529
 Mörike, Eduard (geb. 8. September 1804, 11 h 45 m a. m.,
 Ludwigsburg bei Stuttgart);74;100;233;251
 Nansen, Fritjof (geb. 10. Oktober 1861, 11 h 30 m a. m., bei
 Christiania);116
 Napoleon I.;51;52;183;234
 Napoleon III. *;51;455;457;458;461
 Neoptolemos;14
 Nero, Kaiser (geb. 15. Dezember 37, bei Sonnenaufgang,
 Anzio);250
 Nietzsche, Friedrich *;55;102;113;114;158;450;515;516
 Nikolaus II. von Rußland (geb. 18. Mai 1868 greg., mittags, St.
 Petersburg);120
 Novalis (Friedr. v. Hardenberg), (geb. 2. Mai 1772, 10 h a. m.,
 Wiederstedt bei Mansfeld);100;119;234;489;493
 Odysseus;13
 Ostwald, Wilhelm (geb. 2. September 1853 greg., 1 h p. m.,
 Riga);75;107
 Paganini (geb. 27. Oktober 1782, 10 h 30 m a. m.,
 Genua);107;442
 Palucca, Grete *;474
 Pasteur, Louis *;484;485;486;487
 Paul von Rußland (geb. 1. Oktober 1754 greg., 12 h 30 m p. m.,
 St. Petersburg);250
 Pergolesi, Giov. Battista *;233;395;534
 Petrarca, Francesco (geb. 10. Juli 1304, vor Sonnenaufgang,
 Arezzo);90;101;118
 Petöfi, Alexander *;89;100;120;251;484;485;487
 Pfahler, Gerhard;180;217
 Philipp II. von Spanien (geb. 21. Mai 1527, nachm.,
 Valladolid);117
 Philoktet;13;14
 Picasso, Pablo (geb. 25. Oktober 1881, 10 h 45 m p. m.,
 Malaga);77;90;116

Platen, August v. (geb. 24. Oktober 1796, 10 h 30 m p. m., Ansbach);101

Poe, Edgar Allan *;89;99;113;114

Poelzig, Hans *;482

Proust, Marcel *;
373;374;375;426;429;430;431;432;445;504;506;507;508;529

Rathenau, Walter (geb. 29. September 1867, vor 6 h a. m., Berlin);235

Reich, W.;35

Reynolds, Joshua (geb. 16. Juli 1723, 10 h 20 m a. m., Plympton/Plymouth);88

Richelieu, Cardinal (geb. 9. Sept. 1585, 9 h 34 m a. m., Paris);120

Riemann, Fritz;374;375

Rilke, Rainer Maria *;88;100;233;390;393;409;500

Rimbaud, Arthure (geb. 20. Oktober 1854, 6 h a. m., Charleville);90

Robespierre, Maximilian *;111

Rodin, Auguste (geb. 12. November 1840, mittags, Paris);74;112;233;251

Rommel, Erwin (geb. 15. November 1891, 12 h mittags, Heidenheim bei Ulm);74

Roosevelt, F. D. (geb. 10. Januar 1882, abends Hyde Park, N.Y.);62;116

Rousseau, Henri (geb. 20. Mai 1844, 1 h a. m., Laval);107

Rousseau, J. J. (geb. 28. Juni 1712, Stunde unbekannt, Genf);234

Rudolf v. Habsburg, Kronprinz *;
69;107;408;411;412;509;510;524;530

Röntgen, Wilh. Conrad (geb. 27 März 1845, 4 h p. m., Lennep/Rhld.);119

Raabe, Wilhelm (geb. 8. September 1831, 6 h p. m., Eschershausen/Braunschweig);100

Sand, George (Aurore Dupin) (geb. 1. Juli 1804, 10 h 17 m p. m., Paris);119

Sartre, Jean Paul (geb. 21. Juni 1905, 3 h 15 m p. m., Paris);213

Savonarola, Girolamo *;234;465;467;468;469

Schelling, F. W. O. *;118

Schleich, Karl Ludwig (geb. 19. Juli 1859, 12 h mittags,
Stettin);116

Schopenhauer, Arthur (geb. 22. Februar 1788, Stunde unbekannt,
Danzig);213;214;465;467;474

Schubert, Franz *;63;89;112;380;386;390;391;394;395;534

Schumann, Robert *;
89;114;395;396;398;402;440;443;444;452;501;502;508;534

Schwab, F.;31

Schweitzer, Albert;233;469

Semon;158

Shaw, Bernard (geb. 26. Juli 1856, 0 h 40 m a. m.,
Dublin);89;116

Shelley, Percy Bysshe (geb. 4. August 1792, gegen 5 h p. m.,
Fiel Place/Sussex);91;117;489

Sophokles;13;14

Spengler, Oswald * (geb. 29. Mai 1880, 6 h 35 m p. m.,
Blankenburg);74;89;213;250

Stinnes, Hugo (geb. 12. Februar 1870, 8 h 4 m a. m.,
Mülheim/Ruhr);47;53;76;118

Strauß, David Friedr. (geb. 27. Januar 1808, 3 h a. m.,
Ludwigsburg/Stuttg.);234

Strindberg, August *;
115;116;373;374;376;425;435;437;438;445;449;496;504;529

Swedenborg, Emanuel (geb. 29. Januar 1688 greg. 6 h 14 m
a. m., Stockholm);108

Therese von Lisieux (geb. 2. Januar 1873, 11 h 30 m p. m.,
Alençon);251

Theresia Neumann (v. Konnersreuth), (geb. 9. April 1898, kurz
nach Mitternacht, Konnersreuth);88;117;251

Tolstoi, Leo (geb. 9. September 1828 greg., etwa 11 h p. m.,
Jasnaja Poljana/Gouv. Tula);89;117;213;233;461

Toulouse-Lautrec, Henri de (geb. 24. November 1864, gegen 6 h
a. m., Albi);107

Trakl, Georg *;89;182;233;395;534

Turner, William (geb. 23. April 1775, 1 h 15 m a. m.,
London);87;114

Tycho de Brahe *;116;465;466;467

Umberto von Italien (geb. 14. März 1844, 10 h 35 m a. m.,
 Turin);250
 Vaihinger, K. E. J. *;233;490;491
 Verdi, Giuseppe (geb. 10. Oktober 1813, gegen 8 h p. m.,
 Roncole bei Busseto/Parma);114
 Verlaine, Paul (geb. 30. März 1844, 8 h p. m., Metz);89;101;117
 Victoria, Queen (geb. 24. Mai 1819, 4 h 15 m a. m.,
 London);76;113
 Voltaire (François-Marie Arouet), (geb. 21. November 1694,
 Stunde unbekannt, Paris);212;213;214
 Wagner, Richard (geb. 25. Mai 1813, bei Sonnenaufgang,
 Leipzig);88;114
 Wallenstein, Albrecht v. * (geb. 24. September 1583 [14. jul.],
 4 h 36 m p. m., Hermanitz/Böhmen);44;74;182
 Washington, George (geb. 22. Februar 1732 greg., 10 h a. m.,
 Virginia);182;490;493
 Wedekind, Frank (geb. 24. Juli 1864, mittags, Hannover);88;233
 Weininger, Otto *;119;444;465;468;472;474;480;482
 Werfel, Franz (geb. 10. September 1890, 11 h 45 m p. m.,
 Prag);235
 Wilhelm I. von Preußen, Kaiser (geb. 22. März 1797, 2 h p. m.,
 Berlin);183
 Zeppelin *;108;386
 Zille, Heinrich (geb. 10. Januar 1858, 5 h p. m., Radeburg bei
 Dresden);112
 Zola, Emile *;233;369;370;375;425;478;480;481;483;496
 Zuckmayer, Carl (geb. 27. Dezember 1896, 7 h p. m.,
 Nackenheim bei Mainz);118